Hom. 2084 ℔

A 73357/1

~~H.o.6488.~~

IV. H. 245

Fünffache

Lob- und Sittenreden

auf

die hochfeyerlichen Festtage

der allerseligsten

Jungfrau und Mutter Gottes

Mariä,

wie auch

auf das Fest des heiligsten

Rosenkranzes,

vorgetragen und verfasset

von

Ferdinand Reisner,

Priester, der Gottesgelehrtheit Doctor, wirklichen hochfürstl. freysingischen geistlichen Rath, und altadelichen Barthischen Beneficiaten zu Bäsenbach.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
im Verlag bey Ignaz Wagner.
1782.

CONS. CAPIT. JAURIN.

Td 172/473

Bayerische Staatsbibliothek München

A NÉPKÖNYVTÁR PÉLDÁNYA
NEM ADHATÓ KI

Conciones in Feſta B. V. Mariæ ab A. R. Domino Ferdinando Reiſner SS. Theologiæ Doctore concinnatas, eoquod uberrima ad Deiparæ cultum promovendum Doctrina, & Eruditione ſacra refertæ, atque apprime Orthodoxæ ſint, typo, ac commendatione, dignas cenſeo. Auguſtæ Vindelicorum, die 8. Decembris, Anno 1781.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentiſſimi ac Sereniſſimi Electoris Archiep. Trevir. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccl. Conſiſtorii Aſſeſſor, Provic. Generalis in Spirit. Canon. ad S. Gertrudem.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. & Sereniſſ. Elect. Archiep. Trevir. ac Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnitent. Conſiſtorii Aſſeſſor, Viſitator generalis, Inſignis Eccleſ. Colleg. ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Cenſor.

Conciones in Fefta B. V. Mariæ ab A. R. Domino Ferdinando Reitner SS. Theologiæ Doctore concinnatæ, eoquod ubertim ad Deiparæ cultum promovendum Deoduæ, & Erudizione facra referte, atque appritne Orthodoxæ fint, typo, ac commendatione, dignas ceníco. Auguftæ Vindelicorum, die 8. Decembris, Anno 1781.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentiſſimi ac Serenifſimi Electoris Archiep. Trevir. ex Equit. Augufl. Confil. Intel. Confiliarii Auctor, Provis. Generalis in Spirit. Canon. ad S. Gertrudem.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiſſ. & Serenifſ. Elect. Archiep. Trevir. ac Equit. Augustani Confil. Eccles. Major Penitent. Confiliarii Aulici, Vifitator generalis, Inſpect. Eccles. College, ad S. Mauritium Canonicus, & Librorum Cenſor.

Dem

Hoch = und Altadelichen Geschlechte

der

Hochwohl = und Edelgebohrnen

Herren von Barth

auf Harmading,

Bäsenbach, Aschölding, Hunebach, Fraßhausen,

Rheinthal, und Langenpreysing ꝛc.

Uralt = adelichen Patricien

von München,

Meinen großgünstigen gnädigen

Herren.

Hoch- und Altadeliche sammtliche

Herren von Barth

bayerischer Linie,

Gnädige großgünstige Herren!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich sehe es lediglich für eine Pflicht der Dankbarkeit an, da ich der sämmtlichen altadelichen Familie von Barth gegenwärtiges Werkgen von den hochfeyerlichen Festtagen MARIAE der seligsten Jungfrau, und Mutter Gottes widme.

Der durch eine Reihe vieler Jahrhunderte fürdauernde hohe Adel dieses Hauses; die auszeichnenden Aemter, und Würden; die Verwandtschaften mit vielen hoch- und altadelichen Familien; die anscheinende Gelehrsamkeit; die Liebe, und der Eifer für die ächte Religion; die Sorge, und Mildherzigkeit für ihre untergebene Vasallen, und

Hofmarks = Unterthanen geben mir Stoffe, und Ursachen zum Ueberfluß, dem gelehrten Publikum meine Zueignungsschrift zu rechtfertigen. Denn

§. I.

Alt = und hoher Adel der Herren von Barth.

Das Prädikat: Altadelich, wird einleuchtend aus dem erprobet, daß bereits vor sechshundert Jahren Hermann von Barth, der dritte Großdeutschmeister erwählt worden, und in diesem hohen Charakter im Jahre 1210 gestorben ist; folgsam jene Würde bekleidet hat, welche zu unsern Zeiten großmächtigste Brüder der allerdurchleuchtigsten römischen Kaiser anzunehmen sich gewürdiget haben. Es ist auch vorzüglich merkwürdig, daß um die nämliche Zeit, von der man noch oft die Existenz, oder das Daseyn eines ordentlichen Stadtrathes bezweifeln will, schon Hans Barth als innerer Rath von der Herzog = itzt Churfürstl. Haupt = und Residenzstadt München in den Beschreibungen der barthischen Familien zu finden ist, und auf dieser Familie heut zu Tage noch einzig das wahre, und alte Patriciat

triciat der vier Familien, nämlich der Rid=
ler = Barth = Schrenk, und Ligsalzen ru=
het, wie man bey B. Schmid ad Proceſſ.
Sum. T. VII. Art. XV. N. 5. und bey
B. Kreittmayr V. Theil. Anmerk. ad Cod. Civ.
Max. Cap. XXII. §. 15. nachſehen kann.
Man hat demnach

§. II.

Vorzügliche Aemter, und Würden der Herren von Barth in weltlichen hohen Stellen.

Nur im Vorbeygehen ohne Weitläuftig=
keit von jenen hohen Aemtern, und
Ehrenſtuffen Meldung zu thun, welche den
Barthiſchen, ſowohl ihres alten Adels, als
der läufigen Fähigkeit, und des erhabenen
Geiſtes wegen von den gröſßten Monarchen,
und Fürſten zuerkannt, und aufgetragen
worden ſind. Caſpar von Barth ward
ſchon im Jahre 1350 landſchaftlicher Com=
miſſarius in München; und Hans Barth
begleitete im Jahre 1465 die nämliche Stelle.
Balthaſar von Barth, Mitſtifter des bä=
ſenbachiſchen Beneficiums, ward dreyer rö=
miſcher Kaiſer, und eben ſo vieler höchſten

Landesfürsten in Bayern geheimder Rath, zugleich im Jahre 1580 zu Speyer beym Kammergerichte Assessor; Bernard, und Karl Anton Joseph von Barth stunden fast im nämlichen Ehransehen; jener zu gleicher Zeit als herzoglichfürstlicher Rath, Rentmeister, Hof = und Stadtoberrichter in der Haupt = und Residenzstadt München; dieser wurde nachhin beyder Churfürstlichen Durchleuchten zu Köln, und Bayern Truchses ernannt. Andre Barth vertrat im Jahre 1586 zu Bonn eben diese Ehrenstelle. Es läßt sich folglich

§. III.

Geistliche hohe Würden, und Ritterorden.

Der altstiftmäßige Adel der Herren von Barth nicht umhüllen, wenn man im heraldischen Fache bewandert ist; denn neben dem, daß das itzt Churfürstl. Collegiatstift zu München schon in Jahren 1553 und 1592, und folgenden Zeiten aus diesem hochadelichen Geschlechte Dechante, Pfarrer, und Kapitularen aufzuweisen hat, lieset man in ächten Urkunden, daß die hohen Dommstifter Trient, Regensburg, Worms, Freysing

schon

schon im Jahre 1284 - - 1324 - - 1442 - - 1492 Kapitularen, Domherren, Dechante, und Dompröbste aus dieser altadelichen Familie gewählet haben. Georg Barth, Domherr zu Freysing, hatte im Jahre 1490 zugleich die Ehre Nuntius Apostolicus zu seyn. Ueberzeugende Merkmaale des alten ächten Adels! Diese hohe Stiftungen Deutschlands hatten in diesem Fache immer den Vorzug vor andern, nicht deutschen Stiftern, keinen zu derley Würden, und Ehrenpfründen zu erheben, der nicht durch eine ungetrennte gesetzmäßige Reihe des alten Adels zu mehrer Ahnen, und Urahnen aufsteigen, und diese Ahnenfolge aus der Diplomatik, und dem Stammenbaume beweisen kann. Von Hermann Barth, dritten Hochgroßdeutschmeister, der Anno 1210 starb, ist im I. §. bereits Erwähnung geschehen, und Wilhelm Barth ward im Jahre 1619 als Ritter des heiligen Grabes zu Jerusalem, und des heiligen Bergs Sinai gestorben. Nun diese

§. IV.

Verwandt = und Versippschaften mit großen und alten Familien.

Von so vielen Jahrhunderten durch zahlreiche Sprossen fortgepflanzte Herren

von Barth- stunden nothwendig mit den älteſten adelichen Häuſern in Verwandt- und Sippſchaften, wie es jedermann in die Augen leuchtet, der ſowohl die in dem Saale, oder Tafelzimmer des Schloſſes Harmading, als in der Hofmarkskirche zu Bäſenbach aufgehängten Wappen ſammt den Aufſchriften als Augenzeug beſchauet. Wenn ich dieſe alte Geſchlechter nur ſchlechtweg nenne, wird jeder, der in der Heraldik bewandert iſt, ſeinen Beyfall gönnen. Es ſind folgende:

Freyherren von Gumppenberg, Lerchenfeld, Hörwarth, Wiedenau, Widemann, Schrenk, Füll, Donerſperg, Ligſalz von Aſcholding, Mandl, Ruffin, Kreittmayr, Kammerlohr ꝛc.

Hochedelgebohrne Geſchlechter augsburgiſcher Patritier von Langenmantel, Illſung, Rechling, Welſer, Immhof. Hochadeliche von Ridler, Büttrich, Rudolf von Anger, Hundertpfundt, Gieſſer, Sentlinger, Stipf, Willbrecht, Precht von Hohenwarth, Delling zu Hueb, Unertl, Reindl, Piſtorini, Küchel, Baur von Aſt; u. m. a. Man kann

§. V.

Gelehrsamkeit der Barthischen Familie.

Zwar aus den oben erwähnten Würden, Aemtern, und Bestallungen ganz leicht folgern, wie viele taugliche Subjecta in allen Gattungen und Fächern der Gelehrsamkeit aus diesen altadelichen Aesten hevorgekeimet seyn; der aber Muße und Lust hat, nähere Kenntnisse zu haben, der gebe sich die Mühe, die berufensten Suchbücher einzusehen; zum Beyspiele: das große Leipziger Universallexikon, Spangenb. sächsisch. Chronikon, X Hauptstück, Bucelin Stemm. P. III. Sinapius schlesisch. Curios. Spitzelius in Templo honoris, Witte Diar. Biogr. & Memor. Philos. Decad. VII. pag. 320. seq. Freher in Theatr. p. 15. Niceron Memoire pour servir à l' Histoire Tom. VII. 106 Blatt, welcher mehr als dreyßig in Druck gegebene Werke herzählet, die von Caspar Barth allein, und zwar aus seinem getreuen, unumfaßlichen Gedächtnisse verfertiget worden sind. Man besehe ferner das Gelehrtenlexikon Jöchers, die allgemeine Geschicht vom Deutschlande P. Joseph Barre VII. Band 867 Blatt, Jakob Christoph Iselin im historisch-geographischen Lexikon, und letztens die Supplementen des großen Leipziger Universallexikons, Drey-Haupts

Beschreibung des Saalkreises II Theile, pag. 579 — 580. Anderer Fähig- und Geschicklichkeiten nicht zu gedenken. Die höchsten Landesfürsten vertrauten einem von Barth, als Erfinder dessen, die Straße über den steilen Kesselberg; einem andern die Pasteyen beym Neuhauserthore zu verfertigen an, im Jahre 1486 und 1492. Was nun die Hauptsache und der Grund des wahren Lobes, und Adels, ist

§. VI.

Religion, Tugend der Barthischen.

Das pflegt ein rechtschaffener Katholick nur nach dem Gewichte des Heiligthumes abzuwägen. Nur Tugend und Frömmigkeit adeln den Adel. Dieses erkannten die Heyden durch das Vernunftlicht, welches Gott in ihrem Innersten leuchten ließ, wie der heilige Paulus schreibt ad Rom. I. deren einer spricht:

Nobilitas sola est atque unica virtus.

Der ächte Adel kann allein
Nur Tugend, und nichts anders seyn.

Und Horaz:

*) Sola me virtus dabit usque tutum,
fola beatum.

Nur

*) Lib. I. Lyric. Ode XIX. *Integer vitæ.*

Nur von der bayerischen Barthischen Linie zu reden, ist ganz sicher, daß keiner aus dieser Branche von der wahren katholischen Religion in so vielen Jahrhunderten abgewichen sey, oder ausgeartet habe. Diese floß in ihr tugendhaftes Betragen, in ihre Sitten immer ein, und ergoß sich auf das ächte Wohl ihrer Unterthanen. Man betrachte die Früchten, und wirksame Folgen.

§. VII.

Sorge, und Liebe für das ewige und zeitliche Wohl der Untergebenen.

Alle Eigenthumsbesitzer, und Innhaber der Hofmarke Bäsenbach, Harmadinn, Aschölding, u. a. m. die sogenannten *Seniores* trugen mehr Sorge für das Heil der Seelen, und sattsame Lebensmittel ihrer Vasallen, als auf die eigne Einkünfte, die Güten, und Abgaben, welche sie als rechtmäßige Hofmarksherren zu fodern hatten. Gute Hausväter, christliche Aeltern, löbliche Auferziehung der Kinder, geistlicher Unterricht, waren jederzeit das erste Augenmerk dieser Grundherren; dieses zu erzwecken

§. VIII.

§. VIII.

Beweise davon sind so viele milde Stiftungen.

Stifteten sie derley Pfründen, welche einen jeweiligen Beneficiaten zu fast täglichen geistlichen Verrichtungen, zur ämsiger Abhaltung der Gottesdienste, zu Predigten, und foderst zu Christenlehren, zur Besuchung der Dürftigen, der Kranken, zu den letzten Liebsdiensten bey Sterbenden, fast eben so eng, als je einen Pfarrer verbinden. Die Zierde der Gotteshäuser, die neuerrichteten Altäre, die Gott gewidmeten Gefässe, die priesterliche Kleidung, die Paramenta könnten manche Pfarreyen auf dem Lande, und nicht wenige Kirchen in Städten aufmuntern, die Nettigkeit, und Freygebigkeit nachzueifern. Es ist dieser Eifer mit den Ahnen, und Urahnen nicht erstorben. Erst verflossenes Jahr legten die itzigen Herren von Barth zu Harmading zu einer neuen Pfründe den Grund, einen Geistlichen zu unterhalten, welcher den Unterthanen den Gottesdienst erleichtern wird; da sie bishero einer heiligen Messe, oder christlichen Lehre beyzuseyn, zwo Stunde weit sich in die ordentliche Pfarre, besonders zu rauher Winterszeit über steile Berge mühsam abzappeln mußten. Uebrigens bleibt

§. IX.

Mehrere milde Stiftungen in der Haupt- und Residenzstadt München.

Die Stadt München fürdauernder Zeug, wie viele beträchtliche Pfründen, und milde Stiftungen von dem ersten Entstehen dieser Hauptstadt aus der Freygebigkeit der bayerischen Barthischen Linie zur Beförderung der Andacht, aus Liebe gegen den Nächsten, zur Hülfe der Abgelebten errichtet worden seyn. Nichts zu melden, daß fast alle Klöster, Kirchen, Spitäler, Weysenhäuser, Almosenkassen, andere milde Stiftungen von dieser Familie jährlichen Beytrag erhalten; nur dieser heiligen Absicht wegen sind viele ordentliche Stiftungskapitalien unauslöschlich angelegt. Man sieht beynebens ein eignes Barthisch Seelhaus, über welches der Senior familiæ sogar (ex speciali privilegio ob merita) die Jurisdiction, oder Obergerichtsbarkeit ausübet; in diesem werden neben den unentgeltlich erhaltenen sogenannten Seelschwestern, viele andere Hausarme eben so, wie in der Fuggerey zu Augsburg, um gar geringe, leidliche Zinse aufgenommen. Welches Werk der Barmherzigkeit! — — Kein Werk der christlichen Liebe entfiel aus dem

Gedächt-

Gedächtnisse dieser Altadelichen; armen Studenten fließen jährliche hinlängliche Stipendien zu; armen Geschlechtern, wahren Hausarmen, Kindbetterinnen sind pia Legata bestimmet, die jährlich vertheilt werden. Was übrigens durch meine Hand den dürftigen, brod = oder arbeitlosen verunglückten Bäsenbachern aus deren Mildherzigkeit ausgetheilt worden ist, das soll die linke Hand nicht wissen; genug, wenn es Gott aufzeichnet. Aus dem, was bisher gemeldet worden ist,

§. X.

Frömmigkeit und Segen in dieser Familie.

Läßt sich unschwer folgern, und schließen, wie sehr diesem Hause die Frömmigkeit am Herzen liege, dieses Haupterbgut der Barthisen. Die hochadelichen Zweige dieses fruchtbaren Stammenbaumes machen sich den nämlichen Tugendsaft ihrer Aeltern, und Ahnen eigen. Die Tugend hat so einen Reiz, daß die Kinder in den Aeltern, und diese in jenen gesegnet werden. Diese Frömmigkeit, und gute Auferzucht ziehen große Familien an, sich mit der Barthischen zu verbinden. Diese Frömmigkeit zu nähren,

und

und zu erhalten, fliehet man unter den Schutz Mariä, der seligsten Jungfrau; aus dieser Absicht wird allen Leibesfrüchten weiblichen Geschlechtes der Name: Maria in der heiligen Taufe nicht so fast beygeleget, als vorangesetzet. Welches mich neben andern Bewegursachen anspornete, gegenwärtiges marianische Werkgen einer so marianischen Familie zu widmen. Forderst aber deßwegen,

§. XI.

Grundursache dieser Zueignungs-Schrift.

Weil ich in meinen betagten Jahren diesem Altadelichen Hause es zu verdanken habe, daß ich zu Bäsenbach Gelegenheit, Weile, und Muße finde, geistliche Werke durchzumustern, in das Reine zu setzen; da will ich meine friedsame Stunden der Religion, der katholischen Gemeinde, der Nachwelt durch geistliche Schriften weihen. Nehmen sie demnach, altadeliche Herren von Barth! diese Früchte der stillen Ruhe gnädig auf, nebst meiner aufrichtigen Versicherung, daß ich dabey keine andere interessirte Absicht hege. Nur dankbar

wollte

wollte ich seyn, daß sie mich aus dem Gedränge und Schwarme großer Verantwortung ausgehoben, und unter ihren Schutz aufgenommen haben. Dankbar wollte ich seyn, öffentlich seyn, dieß schriftlich bezeugen, werkthätig verbleiben

der sämmtlichen

Altadelichen Barthischen

Familie

meiner gnädigen Herren

Basenbach,
den 30. May,
1782.

Gehorsamst ergebnester altadelich Barthischer Beneficiat.

F. R. Th. D.
H. F. G. R.

Vor-

Vorrede.

Tristet mir Gott durch die Fürbitte der göttlichen Mutter meine Lebenstage, werde ich selbe nicht nützlicher in meiner Einöde verwenden können, als wenn ich die zahlreich abgehaltene marianische Anreden, oder Predigten ausarbeite.

So beschloß ich meine Vorrede auf das Werk: Lob, und Leben Mariä, welches ich verflossenes Jahr zum Druck befördert habe.

Nun da sind dieser Predigten dreyßig an der Zahl, welche ich theils in großen Städten, zu München, Augsburg, Innsbruck, Ingolstadt, theils auf dem Lande, zu Dorfen auf dem Ruprechtsberg, in dem löblichen Chorstifte Understorf, zu Kollbach, Allerstorf bey Biburg, Vierkirchen, Jetzendorf, und besonders in der Barthischen Hofmarktskirche zu Bäsenbach, als dem Wohnorte meiner Pfründe gesprochen habe. Ich setzte jeder Predigt auf die sechs hochfeyerlichen Festtage Mariä den Innhalt, das Ganze in seine Theile abgetheilt / die Haupt = und

Untertheiligen, und folgsam das wesentliche Sceleton, oder Gerippwerke voran, auf daß sich jeder, der nur mittelmäßig in der Denk- und Redekunst bewandert ist, ohne Beschwerde leicht und faßlich damit abgeben kann. Ich versichere jeden Leser, besonders die geistlichen Anfänger in dem Predigerfache, daß, wenn etwa manche Predigten zu lange, zu weitläuftig für seine Zuhörer, der Zeit, oder Orts Umständen wegen dünken, ein mittelmäßiger Kopf gar leicht aus einer Predigt drey verfertigen könne.

Ferne sey die Pralsucht, oder Großsprecherey. Was ich da behaupte, leuchtet jedem Verständigen in die Augen. Und was behaupte ich? Folgendes: Der sich diese zwey Werkgen beyschafft: nämlich diese dreyßig Predigten, und jenes, das den Titel: Lob und Leben Mariä, führet, hat auf jeden Festtag für zwölf Jahre Stoff genug, von Maria nützlich zu sprechen; ungezwungene Abtheilungen zum Ueberfluße. Nur von dem Hinscheiden, und der mit jener verbundenen Himmelfahrt Mariä, sind fünfzehn Betrachtungen sammt ihren Abtheiligen in dem obengenannten Werke zu ersehen. Welche sowohl auf das Fest der Himmelfahrt, als auf das Fest des allerheiligsten Rosenkranzes anpassen, und so mag man ohne Zwange dreyßig Predigten auf beede Festtage abhalten.

Von

Vorrede.

Von andern minderfeyerlichen Ehrentagen Mariä nichts zu melden; als etwa von den sieben Schmerzen, und eben so vielen Freuden Mariä, für welche hinreichende Materie zur Nutzanwendung vorhanden ist. Ich wende mich demnach zu dir, o Himmelskönigin!, o gebenedeyteste aus allen puren vernünftigen Geschöpfen! und bitte dich mit der Braut deines göttlichen Sohns, mit der heiligen Kirche:

Dignare me, laudare te Virgo ſacrata,
Da mihi virtutem contra hoſtes tuos.

Laß, o Mutter! dir gefallen,
Wenn die Kinder auch nur lallen,
Da die Lieb im Herzen thront;
Ja dein Name soll ertönen,
O du Schönste aus den Schönen!
Weil es unsrer Mühe lohnt.

Feinde mögen immer zischen,
Haß und Gram in Dinte mischen,
Selig ist, der Neider hat.
Dich, o Jungfrau! anzuschwärzen,
Deinen Namen auszumerzen,
Kömmt die Höllenbrut zu spatt.

Immer wird es Kinder geben,
Welche deine Ehr beleben,
Mund und Feder sind bereit;

Vorrede.

Sollt ich dich mit Blute schreiben,
Wird dein Nam mein Lohn verbleiben
Itzt, und in der Ewigkeit.

Ich hoffe, o Seligste! es werde zu ewigen Zeiten von dir wahr werden, was deine Kirche mit Freude singet, und die Kirche lüget nicht:

*) *Gaude Maria Virgo, cunctas hæreses*
Sola interemisti in universo mundo.

Erfreue dich Jungfrau Maria! denn du hast allein alle Ketzerey in der ganzen Welt überwältiget, getilget.

Dieses tröstet mich bey so verwirrten, und verworrenen Zeiten. Es sind schlimme Jahrhunderte verflattert, und werden vielleicht noch schlimmere einherschwärmen; und dennoch wird dein Name immer verherrlichet bleiben.

Erste

*) In Officio de Beata Nocturno III.

Erste Predigt

auf das hochfeyerliche Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Sapientia ædificavit sibi domum, excidit columnas septem. *Prov. IX.* 1.

Die Weisheit hat sich ein Haus gebauet, und sieben Säulen ausgehauen.

Vortrag. Maria der vorerwählte Wohnsitz Gottes, vorbereitet von Ewigkeit: aufgebauet in der Zeit.

Dieß foderte erstens die Weisheit des Sohns. Zweytens die Würde der zukünftigen Mutter.

Schließ, ob sie nicht in ihrer Empfängniß unbefleckt, nach ihrer Empfängniß heilig gewesen sey.

Eingang.

Ohne Zweifel ist diese Stelle: **Die Weisheit hat sich ein Haus gebauet, und sieben Säulen ausgehauen**, im wahren buchstäblichen Verstand von der ewigen Weisheit, dem Worte des himmlischen Vaters, von Jesu, dem gesalbten Heiland zu verstehen. Man darf nur die vorherge-

henden Hauptstücke in diesem Buch der Sprüchwörter betrachten; und man wird von dieser Wahrheit überzeugt seyn. Die von Christo zuerrichtende Kirche ward jenes Haus, das er erbauet, und mit sieben Säulen, mit so vielen heiligen Sacramenten, so starken und festen Säulen befestiget, und verzieret hat.

Aber die nämliche Kirche, die wahre, einzige Auslegerinn der heiligen Schrift, die Schiedrichterinn des göttlichen geschriebenen, und durch die Erblehre übergebenen Wortes deutet diese nämliche Worte auf Mariam, auf derer unbefleckte Empfängniß aus. Die heiligen Väter, und Kirchenlehrer, welche uns diesen Schatz in ihren Schriften aufbehalten, tragen kein Bedenken, diesen Vorspruch in ihren Homilien, und Lobreden von Maria zum Grund zu legen. Ich folge dem heiligen Beyspiele, und erkläre ihnen heute, Geliebteste in dem Herrn, daß Maria, dieses unbefleckte ohne Erbsünd empfangene Kind, dieses Haus, dieser Wohnsitz Gottes der ewigen Weisheit sey. Und folgsam:

Vortrag.

Vorerwählet, vorbereitet von Ewigkeit; aufgebauet, ausgezieret in der Zeit. Dieß foderte

Theilung.

Erstens die Weisheit des göttlichen Sohns.

Zweytens die Würde und Heiligkeit der zukünftigen Mutter.

Erster Theil.

Ja die Weisheit hat sich ein Haus erbauet. Kluge, fürtreffliche Baumeister, welche ein haltbares, prächtiges Gebäude aufzuführen gesinnt sind, überlegen alles reif, und mit Bedacht zuvor. Man geht nicht blinderdings, und voreilig zur Sache, man denkt nach, fragt mehrere Erfahrne; man legt mehrere Model, oder Abriße vor Augen: der Grund wird untersuchet, die Form ausgezeichnet, die Höche, die Tiefe, die Länge, die Breite, die Dauer, die Materialien, Werkzeuge, die Kösten, der zukünftige Gebrauch der Innwohner, alles wird in Erwägung gebracht. So handeln wir Menschen, weil wir Menschen sind, und nicht alles auf einem Blicke einsehen können. Gott, der alles von Ewigkeit her in sich selbsten innerst ein: und durchsieht, und seine Werke durchdringet, ehe selbe erschaffen werden, hat an diesem herrlichsten Gebäude Hand angelegt. Der himmlische Vater durch seine Allmacht; der göttliche Sohn durch seine Weisheit; der heilige Geist durch seine Liebe. Der erste sprach: Dieses zur bestimmten Zeit zuempfangende Kind soll meine erste angewünschte Tochter werden; ich kann sie von der allgemeinen Erbsünde, und von den Folgen der ererbten Sünde vorbehalten, unter allen Adams-Kindern sie allein ausnehmen: denn ich will meinem geliebtesten eingebohrnen Sohn eine würdige Wohnung zubereiten; ich kann die ersten zween Menschen erschaffen, ohne daß sie in ihrem ersten Daseyn mit einiger

niger Sünde verunreiniget sind; ich kann selbe überdas mit der ersten Unschuld, und ursprünglichen Gnade und Gerechtigkeit auszieren, und ich werde sie also erschaffen: warum sollte ich nicht nach dem Fall, nach dem freywilligen Fall des Adams Eine ausnehmen, und vorbehalten können, daß sie unter dem allgemeinen Fluch nicht mit einbegriffen sey. Wer hemmet, oder schwächet meine Allmacht?

Der Zweyte sprach: Ich bin die ewige Weisheit, ich sehe mehr als anscheinend ein, was der Wohlstand, die Würde des Sohns, und die Würde dieser Mutter fodere; ich bin entschlossen, in dieser neuen unmangelhaften Wohnung neun Monate leibhaft zu wohnen. Es geziemt sich dann, daß ich sie, so wie die Lilien unter, und in Mitte der Dörner, als aus allen Kindern des fälligen und fehlerhaften Adams unversehrt vorbehalte. Die dritte göttliche Person, der heilige Geist, der die Liebe beeder ist, welcher aus dem Vater und dem Sohn ausgehet, sprach: Ich werde dieses Jungfräulein überschatten mit meiner Liebe, erfüllen mit meiner Gnade, kein Augenblick soll wahr werden, daß dieses Kind eine Sclavinn, eine Gefangene des Satans gewesen sey. Die Liebe läßt dieß nicht zu. Sie, nur Sie soll vorerwählt, vorbehalten seyn. Lassen sie sich, christliche Zuhörer! nicht beyfallen, als wenn dieß nur fromme Gedanken, und ohne Grund erdachte Andachten seyn; als wenn selbe nur von der ersten Auferzucht, von Vorurtheilen, mit welchen wir als Kinder zu Hause, oder als Lehrlinge in den Schu-

len eingenommen, und überraschet wurden. Nein! dieser Rathschluß der heiligsten Dreyfaltigkeit ist in der heiligen Schrift gegründet; in der katholischen Kirche bewähret; von dem Hange der römischen Päpsten, oder Kirchenhäuptern, und deren Willensmeynung mit aller geziemender Ehrfurcht bekräftiget, von dem allgemeinen Kirchenrath zu Trient deutlich geäußert, von heiligen Vätern und Lehrern schon etliche Jahrhunderte angerühmet; von der griechischen Kirche gleich zu ersten Zeiten des Christenthums öffentlich und feyerlich verehret worden.

Gott gab gleichsam unserer Schwachheit nach, und entwickelte diese unbefleckte Empfängniß, diese Ausnahm, diesen Vorrang nach und nach in der heiligen Schrift selbsten, Gott entdeckte dieses **gemeinsame** Vorhaben der heiligsten Dreyfaltigkeit gleich beym Anfang des erschaffenen Menschen, beynahe die nämliche Stunde, in welcher dieser unselige Fall der ersten Aeltern geschah, und so viertausend Jahre vor der Empfängniß dieses außerordentlichen sonderheitlichen Kindes.

Ordentlich diese Offenbarungen faßlich und begreiflich zu machen, liegt mir ob zu zeigen, wie Gott immer gleichsam stuffenweise, und Schritte für Schritte das, was dunkel und unbestimmt war, in das klare und deutliche helle Licht versetzet habe. Die **Wesenheit** dieses zukünftigen Geheimnisses, der **Stammvater**, die Zunft, die Geschlechtsfamilie, die Zeit, der Ort, jener Jungfrau, und jenes Sohns, der aus ihr sollte gebohren werden, sind auf das genaueste vor-

angekündet, und durch den Mund Gottes bestimmet, und aufgezeichnet. a) Ich will ewige Feindschaften stiften zwischen dir, sprach Gott zum Satan, und einem Weibsbild, zwischen deinem und ihrem Saamen, das ist, zwischen deiner Nachkommenschaft, deinen Anhängern, und ihrer Leibesfrucht, ihrem Sohn; Dieser Sohn, und diese Mutter werden dein Haupt zertreten; und du wirst dich vergebens bemühen, auf derer Ferse zuschleichen. Sehet da die Sache, das erste Geheimniß, das Wesentliche, zwar noch im Dunkeln ohne deutliche Bestimmung des Stammens, der Zunft, der Zeit, des Ortes. Sehet aber zugleich, daß Gott geredet habe, die ewige Wahrheit; betrachtet da die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohns, die Liebe des heiligen Geistes. Ich will stiften; und was? Feindschaften; was für Feindschaften? keine Sünde, keine Erb- keine wirkliche Sünde soll in Beyden, in der Mutter, und in derer Kind Platz haben; so lang sie leben, von der Empfängniß an bis zum Tode, zum Hinscheiden. Feindschaften, die immer durch die ganze Ewigkeit dauren werden zwischen dir, o Satan, deinem Anhange, deinem Geschwader, und zwischen dieser Mutter, und diesem Kinde. Es wird sowohl die Mutter durch die Gnade, als das Kind durch eigne Kraft dein Haupt immer zerquetschen. Du wirst dich zwar immer

a) *Inimicitias ponam inter te & inter mulierem, & inter ſemen tuum & ſemen illius; ipſa conteret caput tuum, & tu inſidiaberis calcaneo illius.* Gen. III.

immer empören, immer bewerben, dieses Weib auf erschlichene Weise durch dich, und durch deine Anhänger anzutasten, ihr gleichsam auf die Ferse zu treten suchen. Aber umsonst; ohne Erfolge. Kann man sich beyfallen lassen, daß Gott diese ersten Aeltern nicht genugsam beleuchtet habe, diese trostvolle Offenbarung wohl zu begreifen, zu glauben, und so sich einiger Weise in ihrem Unglücke zu trösten? Nein! Gott redet kein unnützes müßiges Wort. Dieß lauft wider dessen Heiligkeit; Gott redete, daß der Satan diesen ewigen Fluch verstund zu seiner Beschämung; und die ersten zween Menschen faßten, und merkten es zu ihrer Vertröstung. Wir haben also **erstens** die Sache, das Geheimniß.

Wir schreiten nun weiter zu deutlichern Begriffen. Diese damals ungeschriebene Offenbarung gieng als eine Erblehre von den ersten Aeltern zu Kindern, zum Abel, zum Seth, zu Enoch, zu Noe, zum Sem, zu Abraham. Vom letztern zu reden, können wir zweifeln, daß er nähere bestimmte Offenbarung gehabt habe? Daß aus seinem Sohn Isaak der Weltheiland entspringen werde? erkläret es nicht der heilige Paulus; b) Gott verhieß dem Abraham, spricht der Apostel: in deinem Samen werden die Völker, die Heydenschaft gesegnet werden, Gott sagt nicht, & seminibus, gleichsam in mehrern, sondern in

b) Ad Galat. III. 16. *Abrahæ dictæ sunt promissiones & semini ejus, non dicit:* & SEMINIBUS, *quasi in multis, sed quasi in uno:* & SEMINI *tuo, qui est Christus.*

deinem, und wer ist dieser als Christus, der zukünftige Erlöser, oder Messias? Wenn Abraham diese Offenbarung entweder nicht gehabt, oder nicht verstanden hat, wie konnte dann Christus bey seinem Prediktamt zu den Schrifterfahrnen, zu den Pharisäern und Priestern sagen: c) **Abraham sah meinen Tag meiner Empfängniß, meiner Geburt, meines Daseyns, und hat sich dessen erfreuet.** Wie sah er anders, als durch die göttliche Offenbarung? Was nun von Christo so bestimmt voraus gesagt wurde, das passet auch auf die Mutter. Sohn und Mutter lassen sich in dieser Offenbarung nicht trennen; so wenig Gott in der ersten Offenbarung beyde voneinander abtrennet: **Ich will ewige Feindschaften stiften zwischen dir, und einem Weib, deinem und ihrem Samen.** Ist dieß nicht entscheidend? erkläret nicht eine Stelle des göttlichen Wortes die andere?

Ferner, d) Jakob der Enkel Abrahams rief seine Söhne zum Sterbbett; von diesem Geheimniß übernatürlicher Weise beleuchtet, wendete er sich zu seinem Sohn Judas; sagte ihm vor: **Es werde der Zepter, der Regimentsstab von der Zunft Juda nicht genommen werden bis auf den Zeitpunkt, an welchem der Messias, *Mittendus*, der Versprochene werde gebohren werden.** Nehmet die Geschichte zu Hülf, und sehet, daß diese bestimmtere Prophezeihung

c) Joan. VIII. 56. & seq. *Abraham, Pater vester exultavit, ut videret diem meum, vidit, & gavisus est.*

d) Gen. XLIX.

hung damals erfüllet worden sey; als Herodes der Ascalonit ein Ausländer, und kein Jud, die Beherrschung über Judenland gewaltthätiger Weise, oder durch eine schmeichelhafte Erschleichung an sich gebracht hat. Gott bediente sich, seine heiligste Absicht und sein gegebenes Wort deutlicher zu machen, eines bösen übeldenkenden Propheten Balaam, der fast wider seinen Willen fünfzehn hundert Jahre vorsagte: c) **Es wird ein Stern von Jakob aufgehen.**

Wir haben demnach die Sache, den Stammvater, die Zunft, das Geschlecht, und den Zeitpunkt dieses Kindes, und folgsam auch der Mutter, von der Jesus gebohren ist, spricht das höchste Lob Mariä mit wenigen Worten der heilige Matthäus I. Kap. Was fodern wir mehr? was soll ich noch melden von jenen deutlichen Verheißungen, welche Gott seinem Diener David so oft, so bestimmt gemacht hat? David konnte sich nicht kluger Weise beyfallen lassen, daß diese Verheißungen auf seinen Sohn Salomon, auf seine Enkel und Nachkömmlinge so materialisch gemeynet seyn; daß seine politische Thronfolger das jüdische Reich ewig verwalten würden. Er sah im Geiste durch die Offenbarung einen ganz andern Thronfolger, einen wahren David vor: f) **Der Herr sprach zu meinem Herrn: sitze zu meiner Rechten.** David nennet ihn

e) Num. XXIV. 17. *Orietur Stella ex Jacob.*

f) Psalm. CIX. *Dixit Dominus Domino meo: Sede a dextris meis.*

seinen Herrn, spricht Jesus: g) Wie kann er ihn seinen Herrn nennen, wenn er von seinem leiblichen Sohn wollte verstanden werden. David redet also von seinem Sohn der Offenbarung, der Verheißung, und nicht der Geburt nach. David hatte also deutliche Offenbarung, daß aus seinem Geschlechte sowohl der versprochene Messias, als dessen Mutter hersprossen werden, wir haben demnach tausend Jahre vorher die Bestimmung der Familie, des Hauses, des königlichen Hauses: h) *De domo & familia David.*

Welcher gutdenkender Christ, welcher Unparteyischer kann ein mehrers fodern? Und was thut Gott zum Ueberfluße? Er beleuchtet seine treue Diener, die Propheten; einen Daniel, der beynahe fünfhundert Jahre ausdrücklich die Ankunft, die Geburt, das Leiden und Sterben, sogar den Untergang und die Verheerung der undankbaren Stadt, die Zerstreuung des untreuen Volkes bestimmet.

Er erwecket den Propheten Isaias, der von seinen zukünftigen Blutsbefreunden von Jesu, und Maria so deutlich redet, als wenn er zur nämlichen Zeit gelebt hätte, ob er gleich siebenhundert Jahre schrieb, ehe dieß Geheimniß erfüllt wurde. i) Es wird eine Ruthe, eine Gärte von der Wurzel Jesse, dem Vater des

Davids

g) Matth. XXII. 43. - 45. *Quomodo ergo David in Spiritu vocat eum Dominum? — Si ergo David vocat eum Dominum, quomodo Filius ejus est?*

h) Luc. II. 4.

i) Isai. XI. 1. *Egredietur Virga de radice Jesse.*

Davids ausgehen, aufkäumen. k) Sehet, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren. l) Ich trat in meiner Betrachtung zu der Prophetissinn, und sie empfieng, und gebahr einen Sohn. Gott erwecket den Propheten Jeremias, und spricht durch ihn: m) Der Herr hat auf der Erde ein neues unerhörtes Wunder gewirket: ein Weibsbild wird einen Mann umgeben.

Haltet inn, meine Christen! und betrachtet mit Ehrfurcht diese Geheimnisse, und trostvolle Worte Gottes!

Eine Ruthe, eine Gärte von der Wurzel Isai, oder Jesse, war nicht Jesse der Vater Davids? sehet die Familie, das Haus David. Erklären dieß nicht die heiligen Evangelisten, der Erzengel Gabriel selbst? Was ist deutlicher, und der Namen dieser Ruthe, dieser Gärte ist Maria.

Sehet! eine Jungfran wird empfangen. Das Wörtlein *Ecce!* sehet Wunder! zeiget was Verwunderliches, Ungewöhnliches, Sonderheitliches an. Und deßwegen wird Maria von der Kirche eine besondere, auserordentliche, und zwar die einzige so ausgenommene Jungfrau genennet. Wenn diese Worte nur schlechtweg von Jungfrauen redeten, was hätte der Prophet für Ursachen deßwegen in Verwunderung und Erstaunung gesetzt zu werden? Das Wort *haalmah* zeigt in der hebräischen Sprache ganz was besonders an:

k) Isai. VII. 14. *Ecce Virgo concipiet.*
l) Isai. VIII. 3. *Accessi ad Prophetissam, & peperit.*
m) Jerem. XXXI. 22. *Creavit Dominus novum &c.*

an: die Verschlossene, zu welcher weder ein Mann, noch der böse Feind, weder Fleischlüsternheit, noch Erbsünde einigen Zugang findet.

Ich trat in meiner Beschaulichkeit, in dieser Offenbarung mit meinen Gedanken zu der Prophetinn. Wer ist diese, als eben diejenige, die im hohen Lobliede *Magnificat* so demüthig als deutlich aus Eingebung Gottes vorsagte: n) Sehet, von dem Zeitpunkt an werden mich alle Geschlechter selig, das ist, übergebenedeyt, nennen; denn Gott hat in mir alles das erfüllet, was er durch den Mund seiner heiligen Diener von Anbeginn der Welt, von Jahrhundert zu Jahrhunderte vorgesagt, unsern Vätern, dem Abraham, und dessen Nachkömmlingen versprochen hat. Er hat Israel, das ist, den Jakob, seinen Knecht in Gnaden angesehen. Höret ihr, wie Maria spricht: zu unsern Vätern, zu David, zu Jakob, zu Abraham. Das ist, zu meines Sohns, und meinen Stammvätern. Gott hat mir mehrere große Dinge erwiesen, nicht nur von der Erb- und wirklichen Sünde hat mich der Allmächtige bewahret, ausgenommen, vorbehalten, sondern mich einer außerordentlichen Gnade theilhaftig gemacht, daß ich eine Mutter Gottes, und ohne allen Nachtheil meiner Jungfrauschaft erwählet, von Ewigkeit her bestimmt worden bin. So legt die Kirche die Worte in Sprüchwörtern am VIII. Kapitel aus: Ich bin von Ewigkeit dazu vorbestimmt, verordnet worden, von Alters her, ehe die Erde ist erschaffen

n) Luc. I. wor-

worden. So bethet, und singet die Kirche, wie am Feste der Geburt, also am feyerlichen Festtag der Empfängniß.

Beweise genug für ehrerbiethige Kinder der katholischen Kirche, welche die Stimme ihrer Mutter lieber anhören, als ihrem Eigendünkel Gehör geben.

Und was hat dann Gott neues Staunenswürdiges auf der Erde gewirket, daß Jeremias vor Verwunderung so aufruft? Was hat er o) **Neues** erschaffen? **Ein Weibsbild wird einen Mann umgeben.** Ward dann dieß schon bey Lebzeiten Jeremias geschehen? *quia creavit Dominus novum*, da er sagt: **Der Herr hat etwas Neues erschaffen?** Christen! man darf die Schrift nicht nach seinem Dünkel drehen, der Verstand ist nach Auslegung der Kirche, der heiligen Väter, der Schriftverständigen, Menochii, Sà, und anderer mehr dieser: *Creabit*, Gott wird etwas Neues unerhörtes erschaffen; eine von Gott Vorerwählte wird in ihrem jungfräulichen Leibe denjenigen, der mit Weisheit erfüllet, der die ewige Weisheit selbst ist, mit der Zeit einschließen, und also umgeben.

O Anbethungs- und aller Dankbarkeit würdigstes Geheimniß! wie ehrfurchtvoll soll man dich betrachten, und behandeln! wahrhaftig *Virgo singularis*, du besondere von aller Sünde vorbehaltene Jungfrau. Wahrhaftig *Alma*, du der ganzen Hölle von der Empfängniß an **Verschlossene**, von dem Satan unangefochtene Einzige! flöße allen deinen Dienern Ehrfurcht und Dankbarkeit, Andacht und Anmuthung ein, und laß uns schreiten zu den letzten Umstand des **Ortes.**

o) Jerem. loco cit.

So-

Soweit läßt sich Gott herab, daß er sogar durch den Mund seiner Feinde, und durch den Fürwitz seines Verfolgers, der jüdischen Priester, Schriftgelehrten, und des ängstigen boshaften Herodes den letzten Umstand, aufs deutlichst, und entscheidenst erkläret, und an das helle Taglicht versetzet.

Die Gelehrten mußten nach der Geburt des Heilands aus Befehl und Verwirrung Herodis zusammen treten, das Ort dieser Geburt in der Schrift auszukundschaften.

Es geschah, die Antwort ward: p) Zu Bethlehem, welches in der Zunft Juda liegt; denn es steht beym Propheten geschrieben: q) Und du Bethlehem im Land Juda bist durchaus nicht die geringste unter den Fürsten Juda, denn von dir wird der Herzog ausgehen, der mein Volk Israel regieren soll.

Dieß ward jene Stadt Davids, dieser Ort hieß vor Zeiten *Ephrata*: ehemals eine berufene Stadt, der Wohnort des Jakobs; jenes Jakobs, aus welchem der Stern, der Heiland aufgegangen ist, und auch deswegen *Oriens*, der Aufgang genannt wird. Und diese Jungfrau war jene Pforte gegen Aufgang, *Porta Orientalis*, welche Niemanden geöffnet wurde, immer verschlossen, nur dem Heiligthum gewidmet, und offen stund.

Wir haben nun alle Umstände, das Wesentliche, die Sache, die Umstände des Stammvaters, der Zunft, der Familie, des Hauses, der Zeit, des Ortes mit Andacht und Verwunderung betrachtet. Ist

es

p) Matth. II. 5.
q) Ibid. 6.

es demnach nicht wahr, was ich zum Vor- oder Kanzelspruch gewählet habe: Die Weisheit hat für sich ein Haus gebauet, und sieben Säulen ausgehauen? Ist nicht Maria der vorerwählte Wohnsitz Gottes, vorbereitet von Ewigkeit; aufgebauet in der Zeit? Erfodert dieß nicht die Weisheit des göttlichen Sohns?

Freylich ja hat große Dinge an Maria gewirket der Vater durch seine Allmacht, der Sohn durch seine Weisheit, der heilige Geist durch seine Liebe, der Mariam bey der Mutterschaft umschattet, umhüllet, und in der Empfängniß von aller Erbsünde vorbeschützet hat. Und dieß letztere erheischete die zukünftige Würde Mariä; dieß ist der

Zweyte Theil.

Der heilige Franciscus von Sales ein kernhafter Diener Mariä, der durchaus kein Andächtler, sondern nur ein mildsamer, leutseliger Verehrer der göttlichen Mutter war, begrüßete vor der Abbethung des Rosenkranzes diese heiligste Jungfrau so: Gegrüßt seyst du Maria, du Tochter des allmächtigen Vaters; du Mutter des allerweisesten Sohns; du Braut des liebvollesten heiligen Geistes. Dreyfacher Titel, und dreyfache Ursach, warum Maria nicht nur schlechtweg im Mutterleibe geheiliget; sondern gleich im ersten Augenblick ihrer Empfängniß, der Erschaffung und Eingießung ihrer Seele in den Leib von der Erbsünde ausgenommen, vorbewahret, und mit allen geziemenden Gnaden ausgeschmücket wurde.

Die

Die katholische Kirche irret nicht, da sie sich so oft durch folgendes Gebeth zur heiligsten Dreyfaltigkeit wendet, sie bethet nach dem *Salve Regina* so: Allmächtiger ewiger Gott, der du durch Mitwirkung des heiligen Geistes den Leib und die Seele der glorreichen Jungfrau und Mutter Mariä vorbereitet hast, damit sie eine würdige Wohnung für deinen Sohn zu seyn verdienete. Merkwürdige Worte, meine Christen. Nichts ist da umsonst, vergebens gesetzt, nichts vergessen. Nicht die Allmacht des Vaters; nicht die Weisheit des Sohns; nicht die Liebe des heiligen Geistes; nicht die Würde der zukünftigen Mutter, nicht die Vorbereitung, die Veranstaltungen für Erbauung dieses Hauses, dieser Wohnung; nicht der Leib, nicht die Seele Mariä! Kann man noch zweifeln, ob in dieser Vorbereitung auch die Ausnahm von der Erbsünde mitbegriffen sey? hat die Kirche dieses Geheimniß noch nicht als eine Glaubenswahrheit entschieden, so hat sie doch ihre Willensmeynung deutlich zuverstehen gegeben, und wenn die Mutter hierinfalls irret, irre ich gerne mit meiner Mutter; weil ich als ein gehorsames Kind nicht nur ihre Stimme anhöre, sondern auch jeden Augenwink ehrfurchtsam verehre.

Es schickte sich für diese Tochter, für diese Mutter, für eine solche Braut.

Sie sollte werden eine Tochter des allmächtigen Vaters; folgsam nicht lediglich das, was wir alle in Kraft der Erschaffung waren, eine Leibeigene, eine der

Natur

Natur nach in der Knechtschaft erschaffene, sondern eine Tochter, eine an Kindesstatt angenommene Erbinn des himmlischen Vaters. Nur die Demuth Mariä erniedriget sich bis zu dieser Knechtschaft, da sie spricht: r) **Ich bin eine Dienstmagd des Herrn, — und — s) Gott hat die Schlechtigkeit seiner Magd in Gnaden angesehen.** Weil sie ihre Nichtigkeit der Natur einsah, und alles der Gnade, der besondern, außerordentlichen Gnade Gottes zu verdanken wußte, und gewohnt hatte; aber Gott spricht ganz anders von seinen wahren Dienern. Christus hat es nachmals sowohl von seiner Mutter, als von seinen getreuen Jüngern erkläret; t) er lobte seine Mutter öffentlich, nicht, **weil sie Mutter war**, sondern weil sie den **Willen seines himmlischen Vaters** jederzeit auf das genaueste erfüllet hatte. Der nämliche Heiland sprach: u) Freylich, **meine Jünger, wenn ihr alles das, was Gott befiehlt, gethan habet, sollt ihr doch glauben, ihr seyd unnütze Knechte**; aber nachdem die treue Dienste bis zur Belohnung verharren, da hieß es: **Itzt werde ich euch** x) **nimmer Knechte, sondern meine Freunde, meine Brüder nennen.** Wenn Gott mit uns dereinst so verfährt, schliesset, ob er seine Tochter nicht als eine Freundinn von aller Erbsünde vorbehalten habe, damit sie zur **würdigen Wohnung** des göttlichen Sohns schon vorher zubereitet

r) Luc. I.
s) Luc. I.
t) Matth. XII. 49. 50.
u) Luc. XVII. 10.
x) Joan. XV. 15.

tet wurde. Nun die ewige Weisheit hat sich, für sich dieses Haus auferbauet.

Ich frage jeden aus uns: wenn es in unsrer Willkühr und Wahle gestanden wäre, eine Mutter auszuwählen, wurden wir nicht die Reineste, die Unbefleckteste gewählet haben. Wünschet nicht mancher in der Stille, eine andere Mutter gehabt zu haben, der gar keine Geburtschand, oder Mackel in was immer für einem Gesichtspunct anklebe! Das hätten wir gewählet, und die ewige Weisheit, welche tausend und tausend Wege und Mittel vorhin einsieht, ist es nur dem Scheine nach glaublich, daß diese Weisheit eine zur Mutter bestimmet hat, welche in dem allgemeinen Fluch begriffen, und mit der Erbsünde behaftet seyn sollte?

Man wendet ein: Gott hat dieses Kind gleich nach dem ersten unseligen Augenblick befreyet, und so geheiliget. Gut! geziemte es sich aber nicht vielmehr, daß sie gar keinen Augenblick unter der Gewalt des höllischen Satans gefesselt sey? Die heiligen Väter haben diesen geziemenden Wohlstand sehr deutlich erwogen, und aufgezeichnet. y) Wenn es sich nicht geziemte in Rücksicht Mariä der Mutter, foderte es jedoch der Wohlstand in Betracht des Sohns Jesu, den sie gebohren hat, so redet Augustin, oder wer immer diese Rede verfertiget hat. z) Es erheischte

y) *Quod si non Mariæ congruit, congruit tamen filio, quem genuit, Jesu.* Creditus Augustin. Serm. de Assumpt.

z) *Nempe decens erat, ut ea puritate, qua major sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret.* — —

te der Wohlstand, daß diese besondere Jungfrau mit jener Reinigkeit ausgeschmückt gewesen ist, daß ihres gleichen, Gott ausgenommen, nirgends bey keinem Geschöpfe zu finden wäre. Der heilige Anselm spricht so schon im eilften Jahrhundert, der dieses Fest in der lateinischen Kirche der erste verherrlichet hat. a) Und der heilige Bernard sagt gründlich und ausdrücklich bereits vor siebenhundert Jahren: Der Schöpfer der Menschen, welcher selbst Mensch geworden, aus einem Menschen wollte gebohren werden, hat aus allen diejenige auserwählen müssen, die sich für ihn schickte, und von der er vorsah, daß sie ihm gefallen wurde.

Lasset mich demnach mit Ehrfurcht, und ohne diejenigen, welche anders denken, zu beleidigen also folgern. Wenn Maria nur im Mutterleibe vor ihrer Geburt geheiliget; aber doch nicht gänzlich von der Erbsünde vorbeschützet worden ist, so hat sie eben nichts besonders, nichts ausnehmendes; sie hat mehrere Heilige ihres gleichens; denn ein Jeremias wurde im alten, und Johann der Täufer beym Anfang des neuen Testaments im Mutterleibe geheiliget, und ehe geheiliget, als gebohren.

a) *Factor hominum, ut homo fieret, nasciturus de homine talem sibi ex omnibus debuit deligere, imo condere Matrem, qualem & se decere sciebat, & sibi noverat placituram.* Serm. II. super *Missus est.*

Der heilige Anselm sagt aber: *Ea puritate, quæ major sub Deo nequit intelligi*, daß diese Jungfrau mit einer solchen Reinigkeit des Wohlstandes wegen glänzen müßte; die ihres gleichen, Gott ausgenommen, nicht habe. Gott, der göttliche Sohn ward nämlich ausgenommen aus seiner Natur und Wesenheit; und Maria aus besonderer Gnade, die zwar geziemend, doch keine Schuldigkeit war. Unterschied genug zwischen Gott, und Maria. Dieß foderte die Weisheit des Sohns, die Würde der Mutter. Und der heilige Geist, dieser Geist der Liebe, wie wird er seine zukünftige Braut besorget haben! *Excidit columnas septem.* Der hat sie, diese Wohnung mit sieben Säulen ausgezieret, verschönert, befestiget. Diese sieben ausgehauene Säulen sind jene sieben Gaben, mit welchen ihr Sohn aus seiner Wesenheit in den jungfräulichen Leib, hernach in diese Welt eintrat, mit welchen aber auch Maria von der Erbsünde vorbehalten, den ersten Augenblick ausgezieret ward. Man wendet ein:

Wenn es dem so, warum meldet die Schrift nichts ausdrückliches von diesem Vorrange, von dieser Ausnahme? warum sind die Evangelisten stille? warum spricht nicht endlich die Kirche? es bedarf nur eines entscheidenden Ausspruches; dann sind jede Katholiken im Klaren.

Diese ehrerbiethigen Zweifel verdienen Antwort, und sie verdienen eine ausführliche Predigt. Ich werde sie liefern in folgenden Anreden. Ihr aber zarte und from-

me

me Verehrer der unbefleckten Empfängniß, was machet ihr für einen Schluß? Hat sich nicht die Weisheit ein Haus erbauet, eine würdige Wohnung für einen solchen Einwohner? Hat da nicht die Macht des Vaters Hand angelegt? hat nicht die Weisheit des Sohns zu diesem Gebäude die beßten und geziemenden Veranstaltungen vorangeschicket? hat nicht die Liebe des heiligen Geistes dieses Haus verzieret, und befestiget, vor allem Zutritt und Anfall des Satans, und der Erbsünde beschirmet? Ist Maria nicht vorerwählet, vorbereitet von Ewigkeit? ausgezieret in der Zeit; in jenem ersten Augenblick ihrer Empfängniß foderten dieß nicht die Umstände eines solchen Sohnes, die Würde einer solchen Mutter?

Probe, und Beweise genug für mich. Und wenn ich keine andere hätte, als daß Martin Luther dieses Fest der unbefleckten Jungfrau mit dem nämlichen Gram, und Misvergnügen, mit Bitterkeit des Herzens, mit seinem beißenden Zahne angeblecket hat, mit welchem er das hochheiligste Fest des Fronleichnams anfeindete; hätte ich zureichende Gründe genug, diese unbefleckte Empfängniß mit Ehrfurcht zu behaupten; weil ich mir nicht kann beyfallen lassen, daß dieser zur Verwüstung des Weinbergs des Herrn, der wahren katholischen Kirche so verboßte neue Prophet von Gott beleuchtet, gesendet, und so heraus zu geifern bevollmächtiget worden seyn sollte.

Wir aber, o Maria, bekennen mit Mund und Feder, mit öffentlichen Andachten, und Feyerlichkeiten,

mit aufrichtigem ehrfurchtvollem Herzen, daß du nicht schlechtweg lediglich in deiner Empfängniß zu einer würdigen Wohnung geheiliget, sondern von aller Erbsünde vorher schon ausgenommen, vorbehalten worden seyst. Und wir loben, und preisen deßwegen die Allmacht des Vaters, die Weisheit des Sohns, die Liebe des heiligen Geistes. Du unbefleckte Tochter, du unbefleckte Mutter, du unbefleckte Braut! stärke deine Diener, vermehre deine Verehrer, beschütze deine Kinder. Amen.

Zweyte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus.

Psal. XLIV. 14.

Diese königliche Tochter ist innwendig mit aller Herrlichkeit gekleidet.

Vortrag und Abtheilung. Die unbefleckte Empfängniß Mariä eine außerordentliche Gnade, eine Ausnahme, welche nur einer Einzigen aus allen puren Menschenkindern vergönnet worden ist; und dieß ist ein Beweis, Erstens der höchsten Glückseligkeit in Maria; Zweytens der größten Armseligkeit bey uns Menschen.

Wir folgern aus dieser Betrachtung, daß wir Gott dieser Glückseligkeit wegen danken; und unsrer Armseligkeit wegen bitten sollen, daß uns die traurigen Folgen der Erbsünde nicht zur wirklichen Sünde, und zum ewigen Verderben führen.

Eingang.

Wahr ist es, Geliebteste! daß diese Worte des angezogenen Psalms in dem eigentlichen buchstäblichen Verstande von der zukünftigen Braut Jesu Christi, von der katholischen Kirche verstanden werden. Die frommen Nachkömmlinge des gottlosen aufrührerischen Core sahen durch den Geist Gottes mehr, als tausend Jahre vor die Herrlichkeit des göttlichen Bräutigams, und dessen durch sein Blut, und seinen Tod erworbene Braut; die er als seine Erbschaft aus dem Heydenthume errungen, auserwählet, und gezieret hat. Ich will dir die Völker, die Heydenschaft zum Erbtheil geben, spricht der himmlische Vater a) zu seinem eingebohrnen Sohn: dir, den ich zum b) fürnehmsten Propheten, zum König, zum höchsten Priester gesalbet hab. Allein eben diese Braut, die katholische Kirche wendet die oben angeführten Worte, auf die heilige unbefleckte Mutter Gottes, auf Maria in ihren Tagzeiten an. Sie spricht: Alle Herrlichkeit der Tochter des Königs ist innwendig, von innen. Dir kömmt keine gleich im äußerlichen Schmuck so vieler vielfachen Tugenden c), in der innerlichen Gnade, in der vorzüglichen Schönheit. Es ist uns von dem allgemeinen heiligen tridentinischen Kirchenrath, von mehrern höchsten Oberhirten der Kirche

a) *Dabo tibi gentes hæreditatem tuam.* Psal. II.
b) *Propterea unxit te, Deus, Deus tuus oleo lætitiæ præ consortibus tuis.* Psal. XLIV.
c) *Omnis gloria ejus filiæ Regis ab intus.* Psal. XLIV.

Gottes erlaubt, diese **innerliche** Schönheit, diesen Vorrang vor allen Adamskindern, **die unbefleckte Empfängniß**, diesen Ausnahm von dem **allgemeinen Fluche** andächtig zu betrachten, mit Ehrfurcht zu beloben, mit christlicher Gelassenheit öffentlich zu preisen: und die Diener Mariä zur Verehrung, und Dankbarkeit anzufrischen. Ich folge, ich rede von **dieser außerordentlichen Gnade, oder Ausnahme;**

Vortrag und Austheilung.

Einer Gnade, welche nur einer Einzigen aus allen puren Menschenkindern zu Theil geworden ist. Ich sage demnach:

Unbefleckt empfangen seyn, ist die wahre höchste Glückseligkeit:

Befleckt empfangen seyn, ist die wahre größte Armseligkeit auf Erden.

Von der letzten war Maria befreyet: mit der ersten begnadiget. Schließet, welche **reineste Mutter** wir zu verehren haben; welche **keusche Kinder** zu seyn wir uns bewerben sollen.

Erster Theil.

Unbefleckt empfangen seyn, die wahre höchste Glückseligkeit auf Erden. Dieses zu erläutern, darfen wir nur gründlich betrachten, was es sey, nicht nur ohne Sünde, sondern in der ursprünglichen ersten Gnade, in der Freundschaft Gottes **erschaffen** seyn. Ich erörtere diese Lehre, und diesen glückseligen Umstand aus

der

der sichern Erklärung der ganzen katholischen Kirche, des letzten großen Kirchenraths zu Trient, und der ächten gründlichen Lehre der katholischen Gottesgelehrten.

Unsere ersten Aeltern Adam, und Eva hatten diese Gnade von Gott, daß sie in ihrem ersten Augenblicke ihrer Schöpfung, ihres Daseyns, nicht nur schlechtweg ohne alle Sünde erschaffen, und gebildet würden; denn dieß wäre endlich noch keine so beträchtliche Gutthat; weil diese Gutthat allen erschaffenen leblosen und fühlbaren Geschöpfen gemein ist. Sie sind nicht nur mit natürlichen Gaben, mit Verstand, freyem Willen, Gedächtniß versehen worden; denn Kraft dieser waren sie eben nichts, als vernünftige Geschöpfe, welche Kraft dieser Gaben zwar verbunden wären, ihrem Schöpfer zu dienen, selben zu loben; sie hätten als **Leibeigne, als Knechte Gottes** ihren Schöpfer, und Herrn preisen sollen; das Gesetze der Natur hätte diese Dankbarkeit, und diese Pflicht von ihnen gefodert; sie wären auch deßwegen von Gott mit einer bloß natürlichen Glückseligkeit belohnet worden; weil der vorsichtigste, weiseste, gerechteste Gott nichts, gar nichts unbelohnt lassen kann. Aber in diesem Stande, meine Christen! müssen, und werden wir die wahre Glückseligkeit unsrer ersten Aeltern nicht suchen. Sie sind von Gott zu was Höhers erhoben, und geadelt worden. Sie wurden aus der natürlichen **Knechtschaft**, und Leibeigenschaft heraus gehoben, und zu **Kindern Gottes, zu Erben der übernatürlichen Glückseligkeit**, der ewigen Seligkeit, der Anschauung, und Genießung Gottes bestimmet. Itzt lasset uns diese aus-

nehmende Vorrechte betrachten, die sie gleich Anfangs ihrer Erschaffung hatten; dann werdet ihr ohne Mühe einsehen, was Maria von Gott Besonders bekommen habe, da sie im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß, der Eingießung ihrer Seele nicht nur von der Erbsünde ausgenommen, oder vorbehalten; sondern mit der Völle der Gnaden ausgeschmücket worden ist.

Der allgemeine heilige Kirchenrath spricht, und entscheidet diese Lehre mit folgenden Worten: So Jemand nicht bekennet, daß Adam der erste Mensch, nachdem er das Geboth Gottes im Paradies übertreten hat, nicht alsogleich die Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der er erschaffen worden, verlohren habe, und durch diese Schuld der Uebertretung den Zorn und die Ungnade Gottes, ja überdas den Tod, und die Gefangenschaft, und Dienstbarkeit unter der Gewalt des Teufels, so, wie ihms Gott vor der Sünde angedrohet hat, gänzlich über sich gezogen, und sowohl dem Leib, als der Seele nach ärger geworden sey, der sey verflucht.

Nun diese Heiligkeit, und Gerechtigkeit des ersten Menschen bestund nach der ächten Lehre der Gottesgelehrten in folgenden Vorzüglichkeiten. Beyde hatten von dem Schöpfer die urspringliche Gerechtigkeit empfangen, und in Kraft dieser konnten sie die allgemeine Gerechtigkeit, das ist, alle standmäßige Tugenden mit einer besondern Leichtig- und Fertigkeit, wie es die rechte Ordnung fodert, ausüben. Sie hatten demnach nicht

nur

nur die heiligmachende innwohnende Gnade, und eingegossene Behendigkeit tugendlich zu leben, sondern sie waren mit zerschiedenen Gaben von Seite der Seele, und in Betracht des Leibes begabet. Sowohl die Begierlichkeit, als die Zornmüthigkeit waren der Vernunft vollständig unterworfen. Kein Hange von beyden dorfte, oder konnte rege werden, außer wann, und wie es die Vernunft erheischte, oder befahl. Die Vernunft wurde demnach in diesem glückseligen Stande nie überraschet, oder auf eine erschlichene unbesonnene Weise betäubet, oder geblendet, alles geschah mit Bedacht, mit Ueberlegung, mit Ueberwägung der Ursachen, warum dieß zu thun, oder zu meiden; jenes zu suchen, oder zu fliehen sey; welcher Vorrang, meine Christen! wie oft jammern wir itzt in unserm unseligen Stande, daß wir dieß, oder jenes nicht genug überlegt haben; daß wir da, und dort von einem Blendwerke, von Scheinursachen, von einem Dünkel seyn hingerissen worden? Dieses Unheil war damals nicht.

Von Seite des Körpers, des Leibes verschaffte die ursprüngliche Gerechtigkeit eine Ausnahm, eine Befreyung von allen Schmerzen, allen Krankheiten, allem Mangel, oder Bedürftnissen, sogar von dem Tode selbsten, so zwar, daß der Mensch lebendig ohne Krankheit, und ohne Sterben wäre in den Himmel zur ewigen Seligkeit, zur Anschauung, und immerwährenden Genießung Gottes übersetzt worden. Und diese Gab hätte der Mensch nicht zwar seiner Natur,

oder Leibsbeschaffenheit; sondern lediglich der freygebigen Güte Gottes zu verdanken.

Was machen wir in diesem Jammerorte, in dem Thale der Zähren für Augen über diesen Lehrsatz, der in der katholischen Kirche, und Theologie so richtig ist, daß er nicht darf angestritten werden? d) Gott hat den Menschen aufrecht erschaffen, spricht der weise Prediger. Niemand als der Gerechte, und der in der Gnade Gottes gesetzt ist, wird in der heiligen Schrift *rectus*, gerecht genennt. Hast du meinen Diener Job gesehen, spricht Gott zum Satan, daß er ein einfältiger, redlicher, gerechter ist. Jobi I. Der heilige Paulus ermahnet seine Gläubigen von Ephesus: e) Erneuert euch im Geiste euers Gemüthes, und ziehet, leget an den neuen Menschen, der durch Gottes Güte in der wahren Gerechtigkeit, und Heiligkeit ist erschaffen worden.

Nun, wer erneuert wird, der geht zum vorigen Stand zurück; so ist demnach der vorige Stand ein Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit gewesen. Und die widrige Meynung einiger Lehrer vor etlich hundert Jahren ist allbereits verflattert, und erloschen. Der erste Mensch hatte wenigstens eine Zeitlang vor dem Falle diese Gerechtigkeit, und Heiligkeit.

Lasset

d) *Deus fecit hominem rectum.* Eccl. VII. 3.

e) *Renovamini spiritu mentis vestræ, & induite novum hominem, qui secundum Deum creatus est in justitia & sanctitate veritatis.* Ephes. IV. 23.

Lasset euch nicht irrmachen, oder fremd vorkommen, daß man bey itzigen so verwägenen, kecken, gefährlichen Zeiten in die Predigten so hohe Lehren einstreuet, wir leben heute unter, und mit so kecken Köpfen, welche alles anstreiten, die Schrift, den Sinn und Verstand des göttlichen Wortes so verwägen verdrehen, als wenn man mit dem göttlichen Worte nur Kurzweile, und Spasse treiben därfte. Wir fahren weiters fort.

Die ersten zween Menschen bekamen nicht nur die heiligmachende innwohnende Gnade, Kraft welcher sie Freunde, und Kinder Gottes wurden, sondern auch wirkliche vorübergehende Gnaden; sie hatten demnach nicht nur den freyen Willen, sondern auch die göttliche Hülfe, f) die mitwirkenden, vorhergehenden, begleitenden Gnaden Gottes; wie uns der heilige Augustin belehret. Dieser heilige Lehrer machet die Nothwendigkeit dieser Gnade faßlich, oder begreiflich durch folgende Gleichniß: Gleichwie ein gesundes gutes Aug nicht sehen kann, wenn gar kein Licht einleuchtet: so kann der Mensch, wenn er auch auf das vollkommenste gerechtfertiget ist, nicht, wie sichs geziemet, und die Gerechtigkeit erfodert, leben; wenn er nicht von dem Lichte der Gerechtigkeit, von der Gnade bestralet, oder unterstützet wird. Der Verstand bekam demnach übernatürliche, wirkliche Erleuchtungen; der Willen göttliche Regungen, lebhafte Rührungen, daß jener behend und fertig das wahre Gute von dem Scheingute unterscheiden;

f) *Dederat & adjutorium. De corrept. & Gratia.* Cap. XI.

den; dieser aber, was löblich, Gott gefällig, verdienstlich ist, leicht erwählen konnte. Sehet die **Vortheile der ursprünglichen Gerechtigkeit.**

Noch nicht genug: dieser doppelte edle Schatz schloß beynebens aus alle unordentliche **Bewegungen des Fleisches.** Niemals dürfte sich das itzt so rebellische Fleisch wider die Vernunft empören, oder aufleinen. Der Apostel nennet diese schlechtweg **das Gesetz der Sünde.** g) Nicht, als wenn diese Begierlichkeiten wirklich eine **wahre** Sünde seyn; sondern weil sie von der Sünde, der **Erbsünde** herkommen, und zur Sünde, zu **wirklichen** Sünden reizen, mit einem Worte: diese hübsche Ordnung der **ersten Gerechtigkeit** verursachte, daß das Fleisch dem Geiste, der Vernunft, und dem Willen, der Willen aber Gott vollständig unterworfen, und ohne besondere Beschwerde gleichförmig würde. Welche edle Ordnung, welche heilige Unterthänigkeit! glückselige Ruhe, und Zufriedenheit!

Endlich, damit wir von dieser Abhandlung, und Glaubenswahrheit alles wissen, was der erste Mensch vor dem Falle gehabt hat, endlich kam noch dazu die **Gab der Unsterblichkeit.** Genug! Gott hat den Tod nicht gemacht; aber h) angedrohet, wenn die ersten Menschen sündigen, das göttliche so leichte Geboth übertreten wurden.

g) *Legem peccati.* Rom. VII. 12. 23.

h) *In quocunque die comederis, morte morieris.* Gen. III.

Es ist demnach die Sünde, die Uebertretung i) der einzige Urheber des Todes, nicht Gott. Es hatte zwar Adam einen sterblichen, aus den Elementen bestehenden Leib; er wäre aber nie gestorben, k) nie so eraltet, daß das Alter die Saftigkeit, und Lebhaftigkeit der Kräfte gehemmet, oder weggenommen hätte. Und dieß wäre geschehen theils aus Güte, theils aus Fürsichtigkeit Gottes, der deßwegen den Baum des Lebens in Mitte des Paradieses gesetzet hat.

Nehmet demnach für einen kurzen Begriff dieses glückseligen Standes diese drey Vorzüge zusammen. Erstens, die heiligmachende Gnade, zweytens, die vollständige Unterthänigkeit aller sinnlichen Regungen unter die Herrschaft der Vernunft; Drittens, die Ausnahme, oder Befreyung vom Tode, von Krankheiten, von Schmerzen, und dergleichen; dieß alles verstehet der englische Lehrer unter dem Worte *Justitia originalis*, ursprüngliche Gerechtigkeit.

Nun

i) *Per unum hominem peccatum intravit in mundum, & per peccatum mors.* Rom. V. 12.

k) *Corpus Adami innocentis habebat de ligno vitæ stabilitatem contra vetustatem.* Augustin. de peccat. merit. Cap. III.

Corpus jam erat mortale, sed ipsum mortale non est factum mortuum, nisi propter peccatum. Ibid. Cap. V.

Mortalis ergo erat conditione corporis animalis; immortalis autem beneficio conditoris. In Gen. ad lit. Cap. 25.

Nun Liebste! was ich von der ersten Erschaffung des Adams erkläret habe, dieß alles passet auf die Empfängniß Mariä. Alle diese Gaben, diese Ausnahmen, Freyheiten, Vorrechte bekam Maria, nur sie allein unter puren Menschenkindern in dem ersten Augenblicke ihrer förmlichen Empfängniß; ich sage in der formälen Empfängniß, an jenem Augenblicke, da diese vorerwählte, von Gott außerlesene Seele ist in den Leib eingegossen worden. Ist dieß nicht eine besondere, außerordentliche Gnade? Sie kam, und stammte von Adam her, so, wie alle Menschen (den Heiland ausgenommen, bey dessen Empfängniß keine Mitwirkung eines Mannes, sondern nur die Ueberschattung des heiligen Geistes Platz fand) sie wäre demnach dem Fluche, der Erbsünde unterworfen gewesen, unterworfen allen Armseligkeiten, die Adam und Eva nach der Sünde empfand, und wir erlebet haben. Wenn Gott diese Seele nicht aus purer besondern Gnade ausgenommen, vorbehalten hätte. Dieß ist nun die allgemeine Lehre der katholischen Lehrer, die wahrhafte gründliche Lehre, der Gegenstand des heutigen hochfeyerlichen Festes; welches itzt in der Kirche Gottes, in der ganzen katholischen Welt allgemein, und durch Gnadenbriefe, durch Befehle des Statthalters Jesu Christi, des höchsten Oberhaupts Clemens des Eilften feyerlich zu begehen gebothen ist worden. Diese Lehre ist itzt wirklich, sagen die gründlichen Gottesgelehrten, *moraliter certa*, das ist, so viel man ohne ausdrücklichen Glaubensartikel versichert, und vergewisset seyn kann, eine wahre sichere, gewiße, unge-

zwei-

zweifelte, richtige Lehre. Sie ist die nächste bey dem Glaubensausspruch: Fidei proxima. Dieß ist alles, was man gründlich sagen kann; und dieß aus zween hinreichenden Grundsätzen, oder Ursachen. Erstens, weil dieser Lehrsatz durch so viele Päpste belobt, und gutgeheißen wird, die sich in ihren Gnaden- und Hirtenbriefen an die ganze Kirche erklären, daß sie die Ehre, und das Lob Mariä, und dessen Verehrung zu befördern, zu verbreiten suchen, daß sie deßwegen Feyerlichkeiten, Orden, und Ritterstände von der unbefleckten Empfängniß eingesetzt, gutgeheißen, mit besondern Gnaden, und Privilegien begnädiget haben. Die Andacht, die Beeiferung so vieler Universitäten, oder hohen öffentlichen Schulen, an der Zahl wenigstens acht und dreyßig', für höchst löblich, und rühmlich halten; daß sie die entgegen gesetzte Meynung immer mehr niederdrücken, einschränken, daß weiter nichts mehr, als gleichwohl in der Stille anders denken erlaubt seyn soll. Niemand darf diese sichere Lehre öffentlich, oder heimlich anstreiten. Niemand auf Schul- und Predigtkanzeln, in gedruckten Büchern, in Schriften das Gegentheil behaupten; oder nur zweifelsweise behandeln. Heißt dieß nicht, *moraliter certum*, eine richtige, sichere Lehre seyn?

Der zweyte zureichende Grund fußet sich abermal in der gesunden Gottesgelehrtheit. Diese behauptet, und behauptet gründlich, daß die katholische Kirche, die Materie, oder den Gegenstand betreffend, unmöglich irren, fehlen, oder betrogen werden könne, wenn

sie ein feyerliches, und allgemeines Kirchengeboth ergehen läßt, zum Beyspiele: Wenn sie durch ein allgemeines Geboth an alle Rechtgläubige Befehle ausfertiget: Man soll diesen bestimmten Tag zur Verehrung dieses, oder jenes Gegenstandes unter einem gemessenen Kirchengebothe zu heiligen angehalten seyn. Denn jenes Versprechen Christi des Herrn bey Matthäo: 1) **Die Pforten der Hölle werden sie niemals übergewältigen,** ist im allgemeinen weiten Verstande zu verstehen, so, daß die Kirche auch nicht in pur sittlichen kirchischen Gesetzen, Gebothen, oder Verbiethungen irren könne. Geschah das Widerspiel, oder der Gegentheil; würde es Christo, dem Urheber der Kirche, und seiner Braut zum Nachtheile gereichen, auf den Stifter der Kirche Mistrauen, und auf dessen Braut Hohn, oder Verachtung geäußert werden. Fern sey von uns Gutkatholischen derley Ausdruck. Nun Geliebteste! dieß Kirchengeboth ist wirklich allgemein, es verbindet alle Katholiken in den vier Welttheilen, in allen Diöcesen, oder Kirchensprengeln.

Es ist kein Bischthum, wo es nicht verkündiget, angenommen, und befolget wird. Clemens der Eilfte hat im Jahre tausend siebenhundert und acht alle Gläubigen unter einem verbundenen Gebothe verpflichtet, diesen Tag eben so feyerlich, wie die übrigen Festtage zu halten, feyerlich, öffentlich zu halten. Er setzet hinzu, daß er die Verehrung Mariä nach dem Beyspiele seiner

1) *Portæ inferi non prævalebunt adversus eam.* Matth. XVI. 18.

ner Vorfahrer m) nicht nur nicht einzuschränken, sondern zu vermehren, zu verbreiten, zu erweitern beflissen sey n).

Es hatten indessen sowohl Pius der Fünfte, als Clemens der Eilfte Ursache, einige Worte, oder auch gar das ganze Officium, oder Brevier zu verändern, weil es einige Privatpersonen aus unbescheidener voreiliger Andacht gewagt haben, einen oder andern Ausdruck einzuflicken, der in den päpstlichen Bullen nicht zu finden war; denn so eine wichtige Sache zu unternehmen, steht einer Privatperson nicht an. Nur die Kirche hat Macht und Recht, gemäß der von Christo versprochenen, und gegebenen Obergewalt die Andacht, die Feyerlichkeit, den Verstand der Worte zu bestimmen. Wir haben demnach diese **richtige** Wahrheit, die nimmer darf angefochten, angestritten werden. Es hatte also Maria alle diejenige Vorrechte der **ursprünglichen** Gerechtig- und Heiligkeit, die wir in den ersten Menschen Adam und Eva betrachtet haben; und hatte selbe in einem weit übersteigenden höhern Grade, als die ersten zween Menschen; weil Gott sich eine **würdige Wohnung**, wie die Kirche um die heilige Weihnachtzeit bethet, in seiner zukünftigen Mutter zubereitet hat.

m) Sixtus der Vierte Anno 1476. Gregor der Fünfzehnte 1622. Alexander der Siebente 1662. Der tridentinische Kirchenrath im Beschluße des Decrets von der Erbsünde.

n) *Prædecessorum suorum more ampliare studeret.*

Weil indessen doch in den Herzen frommer Seelen sich einige, ich weiß nicht, Zweifel, oder Aengstigkeiten rege machen, will ich ihre stille Einfälle beantworten, und so die frommen Seelen befriedigen. Man denkt erstens, ist dann Maria nicht auch durch Jesum, durch die Verdienst des Heilands erlöset worden? ist sie aber erlöset worden; von wem also? Man denkt zweytens, Maria ist gestorben wie andere Menschen. Die ersten Aeltern wären aber nicht gestorben, wann sie nicht gesündiget hätten, denn der Tod ist lediglich eine Strafe, und Wirkung der Sünde; denn Gott hat den Tod nicht erschaffen, oder gemacht.

Ich erörtere euere ehrfurchtvolle Aengstigkeiten. Der erste Einwurf ward die einzige Ursache, warum der heilige Thomas von Aquin sich nicht zu behaupten getrauet, daß die Empfängniß unbefleckt, folgsam daß Maria gar keinen Augenblick an der Erbsünde sollte Theil gehabt haben. Er nennet die Empfängniß heilig, das ist, geheiliget, nachher geheiliget, nachdem sie etwa ein und andern Augenblick mit der Erbsünde verstricket war; weil es schon schien, als wenn sie von Christo nicht wäre erlöset worden. Nun höret die Beantwortung. Dieser Grund ist falsch, und nichtig; denn ich frage euch selbsten, giebt es nicht eine doppelte, zweyfache Erlösung? Muß man dann zuvor in die Grube, in das Wasser gefallen seyn, daß man sagen kann: Ich habe dich vom Tode, von der Gefahr ersäuft zu werden, erschlagen zu werden, ich habe dich erlöset?

Es sieht ein starker Mann wirklich ein Kind im wirklichen Falle. Er hebt es behend und fest, noch vor es in die Grube, in den Fluß fällt. Er sieht, daß eine gewichtige Dachrinne, oder Dachtraufe, ein starker Balken, oder Stein von der Höhe des Gebäudes ledig, oder loder werde, reisset einen vorbeygehenden Wanderer schnell, behende, aus der Gefahr erschlagen zu werden, an sich. Gebet Antwort; kann dieser nicht sagen: **Ich habe dich vom Tode erlößt, mir hast du dein Leben zu verdanken.** Am allerbegreiflichsten kann uns von der Richtigkeit dieses Satzes ein erfahrner fürsichtiger Medicus, oder Leibarzt erklären. Haben diese nicht manchmal kluge, sichere Vorbehaltungs- oder Präservativmittel eine Königinn, einen Fürsten, oder sonst nützlichen Herrn, an dessen Leben der ganzen Gemeinde sehr viel gelegen ist, von einer bevorstehenden Krankheit vorzubewahren, lange bey guter Gesundheit, und beym Leben zu erhalten. Kann ein solcher Arzt nicht mit Recht und Wahrheit sagen: **Ich habe ihn vom Tode erlöset, mir hat er nach Gott seine Gesundheit, sein langes Leben zu verdanken.** Nun lasset uns die Anwendung auf unsere Abhandlung von der unbefleckten Empfängniß machen. Maria, ja auch Maria wäre ihrer Natur, ihrer Empfängniß nach, der allgemeinen Erbsünde unterworfen gewesen. Es ist kein Zweifel; denn sie ward ein Adamskind. Aber **der mächtige starke Gott hat seinen mächtigen** o) **Arm ausgestrecket**, so redet Maria,

o) *Fecit potentiam in brachio suo.* Luc. I.

mich vorbehalten, dem allgemeinen Fluche entrissen, Gott hat mich ausgenommen. Und dieß war nur eine besondere, von mir nicht verdiente Gnade; von Seite Gottes lediglich Gnade, und keine Schuldigkeit. Diesen Vorrang, diese Vorausnahme habe ich nur der Güte Gottes zu verdanken. Was findet ihr in dieser Erklärung Ungereimtes, Anstößiges?

Es giebt nämlich eine zweyfache Erlösung: die katholischen Schulen nennen die erste *Redemptionem reparativam*, die Erlösung der Wiederherstellung; die zweyte *Redemptionem præservativam*, die Erlösung der Vorbehaltung, der Vorausnahme; durch diese letztere ist Maria auf eine fürnehmere Weise erlöset worden; weil es eine größere fürtrefflichere Gnade, oder Gutthat ist, wenn ich einen vor dem Falle, oder Sturz in die Grube hebe, halte, errette; als wenn ich ihn nach dem Falle aus der Grube herausziehe.

Der zweyte Einwurf. Maria ist gestorben, wahrhaft gestorben. Das Sterben aber ist eine allgemeine Straf der Erbsünde, sagt die Schrift, der heilige Paulus. p) So folget ja, daß Maria auch in der Erbsünde mit befangen, begriffen gewesen ist. Lieber! ist Christus, der Weltheiland nicht auch gestorben, und sogar des schmerzhaftesten, schmächlichsten, ich darf sagen, des schandvollesten Todes gestorben? ist Christus auch

p) *Statutum est hominibus semel mori.* Hebr. IX. 29. Item ad Rom. I. V. Sæpius. & *per peccatum mors &c.*

auch mit der Erbsünde behaftet, beflecket gewesen? O dieß nicht, denkest du, ferne sey von mir diese Gotteslästerung.

Gut! so kann man dann sterben, wenn man auch mit der Erbsünde nicht verstricket ist. Christus ist nämlich gestorben, weil er selbst sterben wollte, q) weil es so der Willen seines himmlischen Vaters war; weil er uns durch seinen Tod von dem ewigen Tode, von der Sclaverey des Satans erlösen, befreyen wollte; und Maria ist gestorben, weil es theils Gott so wollte; theils sie ihrem göttlichen Sohn gleichförmig zu seyn sich sehnte; weil sie verlangte aufgelöset zu werden, damit sie mit, und bey ihrem Geliebten immer und ewig seyn, bald seyn könnte. Was siehest du hier Tadelhaftes? sie ist gestorben, wahrhaft gestorben; nicht zur Straf der Sünde, die sie nicht hatte, sondern zur bessern Gleichförmigkeit, zur Vermehrung der herrlichen Krone, mit der Jesus seine Mutter, seine Geliebteste krönte, und ihr Sterben wird von den heiligen Vätern eine **Entschlaffung**, *Dormitio*, ein **Hinscheiden**, *transitus* genannt. Denn etliche Tage nach ihrem Hinscheiden wurde der unversehrte, unbefleckte Leib Mariä von dem Grabe in die ewigen Wohnungen, in den Himmel durch die heiligen Engel übertragen, aufgenommen in den Himmel. Kein heiliger purer Mensch ist wirklich im Himmel mit Leib und Seele, außer Maria, nur Maria. Und dieß ist itzt wirklich eine nachher erläuterte Glaubenslehre. Lange, viele Jahrhunderte ward dieß nicht gebothen zu glauben. Itzt läßt es sich nimmer an-

q) *Oblatus est, quia ipse voluit.*

streiten. Können wir nicht einen gleichen richterlichen gesetzmäßigen Kirchenausspruch von der unbefleckten Empfängniß mit Sicherheit, und Zuversicht hoffen? Alle andere Heiligen müssen die Auferstehung ihres Fleisches, ihrer Leiber erwarten. Maria ist ausgenommen. Meines Erachtens nicht ohne doppeltem Geheimnisse, erstens, damit nicht nur das männliche Geschlecht in der Auferstehung Christi, sondern auch das weibliche Geschlecht aus der Himmelfahrt Mariä eine Form, ein Muster, ein Beyspiel ihrer zukünftigen Auferstehung vor Augen hätten. Zweytens, anzuzeigen, daß jener Leib der Erde nicht zugehöre, der nie an der Sünde Theil genommen hat.

Nun schließet selbsten, Geliebteste! ob mein Predigtsatz gründlich erprobet, und erhärtet sey. **Unbefleckt empfangen seyn, die wahre höchste Glückseligkeit auf Erden**; schließet, daß diese außerordentliche Gnade, diese Vorausnahme nur **einer, einer einzigen**, nämlich Mariä zu Theil geworden sey. Welche Hochschätzung, welche Verehrung, welche Dankbarkeit soll in unsern Herzen glimmen, und in helle Liebesflammen ausbrechen! Schließet, was für reine, für Erhaltung, oder Erwerbung der Gnade Gottes sorgfältige Kinder diese reineste, unbefleckte Mutter fodere, und sehnlich verlange. Wäre nun das Gegentheil, wäre sie in der Erbsünde, wie wir, empfangen, dürfte ich mit einem gefühlvollen Mitleiden sagen: **Mit der Erbsünde befleckt empfangen seyn, ist die wahre größte Armseligkeit auf Erden**, und dieß erörtere ich im

Zwey=

Zweyten Theile.

Diesen unseligen Stand faßlicher einzusehen, dürfen wir nur ein und anders auch Fürstenkind betrachten, das noch nicht durch die heilige Taufe von der Erbsünde abgewaschen ist. Höreſt du das Seufzen jener Mütter, welche das Unglück hatten, ihr Kind eher tod, als getauft anzusehen. Der Glaube belehret sie nämlich, daß dieses Kind lediglich der Erbsünde wegen niemal in Ewigkeit seines Schöpfers ansichtig werde, des Erbrechts zum Himmel, zum ewigen Leben auf ewig beraubet sey. Wir Katholiken bethen da ohne Zweifel die geheimnißvollen und unerforschlichen Vorsicht, die Urtheile und Verordnungen Gottes mit Ehrfurcht an. Wir müssen den Finger auf den Mund legen, wenn wir glauben, daß ohne Taufe keine Seligkeit zu hoffen sey; daß so viele tausend und tausende der Kinder von Juden, Türken, Heyden, von jenen Ketzern, welche die Taufform nicht, wie sichs geziemet, und wie es Christus vorgeschrieben hat, in Vergleichung der Taufe, beybehalten, dieser Gnade verlurstiget werden. Es ist lediglich eine Gnade Gottes, und keine Schuldigkeit. Und unser Gemüthsaug muß deßwegen nicht schalk : und boshaft seyn, weil Gott gut ist. Gott ist beynebens auch bey jenen christlichen Aeltern nicht schuldig, oder verpflichtet, die Ordnung der natürlichen Ursachen zu ändern, oder zu hemmen, durch welche sie in ihren Kindern verunglücket werden.

Gott verhängt es nicht allemal fürsätzlich, er läßt manchmal nur zu, daß derley üble Folgen aus sträflicher Nachläßigkeit, und aus Misbrauch des eignen freyen Willens sich äußern. Eine ungehaltene, zaumlose Ehe, eine unmäßige Liebe, ein unordentliches Leben der Aeltern in Speis, Trank, Lustbarkeiten, und Weichlichkeiten; ein grausames Verfahren des Ehemanns; eine übertriebene Arbeit, ein unmäßiger Zorn der zukünftigen Mutter sind manchmal die ganze Quelle dieses bedaurenswürdigen Verlursts, und Gott ist nicht verbunden, deiner Sünden, und Unordentlichkeiten wegen Mirakel zu wirken. Genug von diesem. Das Gewissen, das innerste Zeugniß unserer Handlungen wird, ohne vieles zu melden, denjenigen die Schamröthe in das Angesicht treiben, welche solchen Ausschweifungen ergeben sind.

Nun ich rede von jenen Kindern, welche die Gnade erleben, zur heiligen Taufe zu gelangen, und betrachte sie vor und nach der Taufe. Mein Gott! welche schaudervolle Beschwörungen muß der Priester aus, und gemäß der gesetzmäßigen Verordnungen der heiligen katholischen Kirche voranschicken, ehe er den Täufling zum Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi machet; ehe er die Erbsünde in Kraft dieses heiligen, ersten und nothwendigsten Sacramentes tilget! . . .

Die katholische Kirche bekennet feyerlich, daß dieses Kind dem Hasse Gottes, und der ewigen Verwerfung unterworfen, daß es ein Leibeigner, ein Sklav

des

des höllischen Satans; daß es in dessen Gewalt, Besitz, und Verhaft sey so lang, als lang es nicht durch die heilige Taufe von der Erbsünde gereiniget, aus des Satans Klauen und Fesseln ausgewunden wird.

Sie wiederholet diese wichtigsten, und fürchterlichen Beschwörungen, und Verfluchungen des bösen Innhabers fünf = bis sechsmal. Glauben wir, daß dieß eitel, nichts bedeutende Ceremonien seyn, welche man ohne Nothfall, auch bey Kindern vom Adel, von Fürsten, Königen, und Kaisern nicht schlechterdings weglassen darf?

Nein, Gutkatholische wagen es nicht so zu scherzen, und Spasse zu machen. Die Ehrfurcht, die sie gegen die Kirche, und diese unstreitige Glaubenslehre haben, und welche die Grundursache ist, warum Gott Mensch geworden ist, machet sie aufmerksam, und ernsthaft denken. Gott sey Dank; der Satan ist verdrungen, das Kind von der Erbsünde befreyet; die ursprüngliche Gerechtigkeit hergestellet; die heiligmachende Gnade durch den heiligen Geist in Christo, in Ansehen der Verdienste des Heilands sammt allen Gaben ergossen; das Kind ist nun ein Erbe Gottes, und es hat wirklich das Erbrecht, und den Zuspruch zur ewigen Seligkeit, wenn es auch nur eine einzige Minute nach der Taufe stirbt. Welche überschwengliche Gnade und Gutthat Gottes! . . . Das Hauptübel ist gehoben, die Erbsünde ist nimmer da; aber meine Christen, die Folgen, die Wirkungen dieser Sünde; der Zunder der Begierlichkeit, die rege Lebhaftigkeit

keit der Leidenschaften, das voreilige Ueberraschen der bösen Anmuthungen, die uns befallen wider unsern Willen, und die der Vernunft so oft voreilen, diese bleiben bey allen; bey diesem lebhafter, bey einem andern schwächer; bey einem zahlreicher, bey einem andern weniger zurück. Diese, welche der heilige Paulus *legem peccati*, das Gesetz der Sünde nennet, nicht (wie es der tridentinische Kirchenrath deutlich aufkläret) als wenn selbe wirkliche Sünden wären, sondern, weil selbe von der Sünde, von der Erbsünde herrühren; und zu wirklichen Personalsünden reizen, den Hange zum Bösen an die Hand geben. Diese Schwachheiten tilget die Taufe nicht, sie sind uns zum Streit, zum größern Verdienst zurück gelassen, sammt allen Armseligkeiten, von welchen der Leib von außen umzingelt, von innen belästiget, und die Seele des Menschen in Unruhe, und Traurigkeit versetzet wird; wenn sie sich nicht durch guten Gebrauch der Gnaden Gottes, und durch ihre Mitwirkung aufrecht erhält. Sehet, dieß ist die Erbsünde, dieß sind die traurigen Folgen, und Gefährten dieser Sünde. . . .

Wem schauert jetzt nicht, wenn er, ich will nicht sagen, vertheidigen, sondern nur mit Ernst denken soll: Maria ist wenigstens etwelche Augenblick dieser Erbsünde theilhaftig gewesen? Das ist, Maria ist ein, und andere Augenblicke ein Scheusal vor den Augen Gottes gewesen. Maria ist etwelche Augenblicke dem Zorn Gottes, der ewigen Verwerfung nnterworfen, und ausgesetzt gewesen; dieses Kind ist, wie

andere

andere Kinder, dem Zunder der Begierlichkeit, den vor-eiligen Regungen der Leidenschaften des Stolzes, des Zorn, der — — — ach, wer kann so denken von jener Jungfrau, die Gott von Ewigkeit her zu seiner zukünftigen Mutter vorerwählet, und bestimimt hat?

Sage man mir nicht, sie sey gleich nach der Erbsünd geheiliget worden, ehe selbe gebohren wurde. Wie? glauben wir nicht, daß Johannes der Tauffer, daß Jeremias der Prophet schon im Mutterliebe, ehe diese gebohren wurden, durch ausserordentliche Gnade Gottes geheiliget, und zum besondern Dienst Gottes abgesöndert, und bestimmt worden seyn? Diese Lehre behaupten die stärkesten Gottesgelehrten, die sichersten Ausleger der heiligen Schrift; weil es die heilige Schrift selbst ganz deutlich, und anscheinend bezeuget. Nun aber, hat die Seligste kein Vorrecht vor diesen Zween? oder glauben wir, daß diese zween Heiligen niemals die Wirkungen der Erbsünde erfahren haben? wo stehet dieß geschrieben? sie waren geheiliget, das ist, von der Erbsünde in Mutterliebe gereiniget, und mit der heiligmachenden Gnade sammt andern Gaben gezieret worden; ist ihnen aber deßwegen gar keine Schwachheit von den Folgen der Erbsünde angeklebet? ein anders ist nach der Erbsünde geheiliget werden; ein anders niemals in der Erbsünd empfangen, oder mit begriffen seyn.

Warum beneiden wir dieses heiligste Töchterlein nur einige wenige Augenblicke, da sich doch kein Katholik zu sagen getrauet: die Schwachheiten der Erbsünd sind in Maria nach ihrer Heiligung in

Mut-

Mutterleib zuruckgeblieben; denn wäre dieß; was hätte sie, diese einzige, besonders, das nicht auch in Jeremia, und Johann dem Taufer anzutreffen ist? Sagen, oder denken aber diese, daß Maria nachher auch von den Wirkungen, und Gefährten der Erbsünd aus besonderer Gnade Gottes sey befreyet worden, wie möchte ich um etliche Minuten balgen, meinem Eigendunkel wider die sicherste Gesinnung fast der ganzen dermaligen katholischen Kirche ein Genüge zu leisten?

Denket, oder träumet meinetwegen, daß der Satan sich so rühmen könne: „Maria ist zwar jetzt „ die Königinn der Engel, und Menschen; aber „ sie ward doch einige Augenblicke meine Ge„ fangene, meine Sclavinn. Nenne sie die Kir„ che eine Mutter der Gnad, allein sie war zuvor „ eine Tochter, ein Kind des Zorns; heiße man sie „ eine Zuflucht, eine Schutzfrau der Sünder, aber sie „ war eine Mitgenoß, sie nahm auch theil an der „ Sünde; preiset sie über das als eine Gebährerinn „ des ewigen Wortes, sie mußte zuvor eine Feindinn „ des nämlichen Wortes seyn. Kurz sie war ehe „ eine Sclavinn, als Freygebohrne; ehe eine Aufrühreriun, als eine Freundinn; ehe eine Sünderinn, „ als eine Heilige; ehe meine Unterthaninn, als eine „ Tochter des Vaters, eine Mutter des Sohns, eine „ Braut des heiligen Geistes, weil sie in der Erbsünd, wie alle andere Menschen empfangen worden „ ist.„

Sehet,

Sehet, solche fürchterliche Folgen müssen diejenigen eingestehen, und zulassen, welche Mariä diesen Vorrang in ihren Gedanken anstreiten, in ihren Gedanken, sage ich; denn das heimlich und offentlich reden, oder vertheidigen, das Lehren, das Predigen, das Bücherschreiben ist ihnen durch mehrere Päpstlichen Bullen unter Androhung höchster Kirchenstraffen ohnehin schon lange verbothen. Ich will nichts verhüllen und keine Einwendung umgehen, oder unbeantwortet abfertigen. Sie denken, was läge es endlich Mariä am Herzen, wenn sie etliche Augenblicke in dem allgemeinen Unglück wäre verwickelt gewesen. Zu dem hätte Maria, diese demüthigste, Demuth genug, sich in die göttlichen Anordnungen oder Zulassungen zufügen. Ihre Demuth hätte nur Stoffe gehabt immer noch demüthiger, und mit dem Willen Gottes vereinigter zu seyn. Ich merke diese schleichende Andacht, und diesen stillen Scheineifer, aber lösen sie mir zugleich meine Fragen auf: Wie? Mariä ist nicht vieles darangelegen, ob sie ohne, oder mit der Erbsünde empfangen worden sey? ... Warum seynd wir froh, und vergnügt, wenn wir von ehrlichen rechtmäßigen Aeltern gebohren werden? warum erröthen wir, wenn wir nach einer Zeit eines andern berüchtiget werden? sind wir zufrieden, und aufrichtig beruhiget, wenn man uns beybringt: wir seyn so, und so legitimirt, oder geehrlichet worden? wünschen wir nicht, daß Niemand Meldung davon mache; Niemand davon Wissenschaft habe; alles in Vergessenheit gesetzt werde? das Herz, und das Stillschwei-

schweigen sind Zeuge genug; ich fodere keine weitere Erklärung. Wenn dann so eine Mackel, nur eine bürgerliche Mackel in dem gesellschaftlichen Leben unsere Ruhe störet, welche doch vor den Augen Gottes keine Mackel ist, da so gar die Voráltern Jesu Christi mit derley Mackeln behaftet waren; wie es der heilige Matthäus r) in dem Stammen- und Geburts-Register des Heilands ohne Scheu erzählet. Phares & Zaram de Thamar, Booz de Rahab, — Obed ex Ruth, ex ea, quæ fuit Uriæ, oder wer waren diese da angezeigte, als unächte, unrechtmäßige Weiber?

Warum sollte Maria fühllos und gleichgiltig seyn, da man ihr eine Mackel anschwärzet, welche wahrhaft vor den Augen Gottes und nach dem Gewicht des Heiligthums eine wahre Mackel ist?

Sie wäre aber so demüthig und in den Willen Gottes ergeben, daß sie sich deßwegen nicht betrüben wurde, wenn es Gott so verhängt hätte. Ja ihr habt recht. Dieser Demuth wegen hat Gott sie angesehen, zur Mutterschaft Gottes vorgewählet. Wächst die Demuth aber nicht noch adelicher, herrlicher, wenn Maria Gott auch diese Ausnahm, ihre unbefleckte Empfängniß zu verdanken hat? Bey derjenigen, welche nichts ihren Tugenden, ihren Verdiensten zuzuschreiben gewohnt war? sie wußte aus göttlicher Schrift aus den Psalmen, und Propheten, aus dem hohen Lied ganz sicher, daß es eitel, pure Gnad und gar keine Schuldigkeit sey, daß sie von dem allgemeinen wahren

Uebel

r) Matth. I.

Uebel ist vorbehalten, ausgenommen worden, und dieß mehrte die Demuth.

Man müßte darthun, daß Gott diese Erbsünde in ihr deßwegen zugelassen hätte, weil Gott vorsah, dieß sey das einzige, nothwendige Mittel, Mariam in der Demuth zu erhalten. Wer erkühnet sich aber dieses zu beweisen, und die verborgene Rathschlüsse Gottes auf eine freche Verwägenheit des Eigensinnes, und seines Dünkels aufzudecken? wer?

Nein, meine Christen, so denke ich nicht, ich denke eherbiethiger von der Güte Gottes, von dessen Weisheit, und Heiligkeit, der tausend Wege hatte, Mariam von dieser wahren Mackel auszunehmen. Ich denke edler von der heiligsten Jungfrau; und denke so mit der katholischen Kirche, mit den höchsten Oberhirten, mit dem ganzen Kirchenrath, und mit jenen erhabenen frommen gelehrten Bischöffen, und Cardinälen, welchen der Auftrag gemacht worden, die Schlüsse, und Willensmeynungen der versammelten Väter zu Trient zuerklären. Lese man *Declarationes*, die Erklärungen über diese Stelle, und die gleich nachgesetzten Remissiones oder Beziehungen auf so vieler Gelehrten einhällige Urtheile, auf den feyerlichen Schwur so vieler hohen Schulen in Spanien, Frankreich, Deutschland, welche diese Lehre als die wahrhafteste, *Verissimam*, betheuern.

Den Eifer für die Vermehrung der Demuth Maria betreffend ist gar nicht nöthig, daß man die Erbsünde zum Grund lege. Ich kenne mehrere Christen,

nicht nur aus den Ordenspersonen, sondern auch aus Weltleuten, vom hohen Adel, von ausnehmender Gelehrtheit, und Tugend, welche nicht nur ein Abscheu von Tod- oder schweren Sünden oder Lastern, sondern auch von täglichen läßlichen bedachtsamen Fehlern tragen, behutsam und genau sich davon hüten, und dennoch weit demüthiger sind, als Huren, und Ehebrecher, als Todschläger und Räuber, als Diebe, ungerechte Wucherer.

Es ist demnach nicht nothwendig um demüthig zu werden, oder zu seyn, daß man wirklich das Unglück gehabt hat in Sünden verstricket zu seyn. Stoff genug, sich in der Demuth zu steifen, wenn man denket: s) Was habe ich, daß nicht von Gott ist? wenn ichs aber von der Gnade Gottes habe, was rühme ich mich, warum sollte ich der Gnade wegen stolz werden? t) fodert Gott nicht mehrer von denen, welchen er mehrere, und bessere Talente anvertraut hat? Hätte Gott den hundertesten Theil meiner Talente einem einfältigen Bauern gegeben, er würde Gott mehr, und eifriger dienen, so dachte der fromme, grundgelehrte Franciscus Suarez. Ich kann sündigen, ich kann ewig verdammt werden, so dachte der heilige Dominikaner Ludovicus Bertrand.

Kein

s) I. Cor. IV. 7. *Quid habes, quod non accepisti? &c.*

t) Luc. XII. 48. *Cui multum datum est, multum quæretur ab eo, & cui commendaverunt multum, plus petent ab eo.*

kein Mensch ist so fromm, daß er nicht könne der Boßhafteste, Lasterhafteste werden, wenn er seiner Tugend wegen stolz ist, und wenn ihn Gottes Gnad verläßt; so der heilige Augustin nach seiner Bekehrung.

Eben, und noch ohne Vergleich weniger darf man sich beyfallen lassen, daß Maria minder demüthig sey, wenn sie bedenket, daß Gott sie von der Erbsünde ausgenommen, vorbehalten habe. Sie dachte, daß diese Ausnahm, dieser Vorrang, dieses Privilegium eitel, und lediglich eine besondere außerordentliche, unverdiente Gnade, und durchaus keine Schuldigkeit sey. Sie wußte gar wohl, daß sie auch eine von den Adamstöchtern, folgsam dem allgemeinen Fluche unterworfen seyn würde, wenn Gott sie nicht aus einer überschwenglichen Güte, und Barmherzigkeit vorbewahret hätte.

Nun, Geliebteste! beschließen wir diese Ehrenrede, und wir erkennen, daß die höchste Zierde dieser Tochter des ewigen Königs, gemäß meines Vorspruches, ganz von innen, innwendig sey; daß diese Gnade, die Vorbefreyung von der Erbsünde nur dieser Einzigen zu Theil geworden sey. Wahrhaftig die wahre, höchste, größte Glückseligkeit auf Erden unbefleckt, von der Erbsünde ausgenommen, empfangen seyn; die wahre, größte Armseligkeit, mit derselben Erbsünde bemackelt, empfangen seyn. Ach wir Armselige fühlen diese Armseligkeit nur gar zu oft, und empfindlich! Wir tragen die Merk- und Brandmaale dieser Sünde von der Wiege bis in das Grabe, und nachdem diese durch die heilige

Taufe abgewaschen, getilget ist, kleben uns doch die bittersten und betrübtesten Wirkungen zwar zum Streit, und Lohn, doch zu unsrer Quaale an.

Wir wissen manchmal im Gebethe, in der Unterredung mit Gott, wie der König David u), keine andere Entschuldigung zur Verkleinerung unsrer Missethaten vorzubringen, als **meine Mutter hat mich in der Sünde, in der Erbsünde empfangen.** Wir jammern, und rufen mit Job x) sehnlich um deine Gnade, und Hülfe: **Wer kann ein Kind, das von unreiner Mutter empfangen worden, von diesem Unrath reinigen? wer als du, o Gott, allein, nur du.**

O unbefleckte Jungfrau! o du Einzige aus allen Adamskindern, o du reineste Mutter Jesu, wirf deine barmherzige Blicke auf deine Söhne, und Töchter, auf deine Kinder, auf deine Verehrer. Bring durch deine Fürbitte zuwegen, weil wir doch die sauren Früchten dieses unseligen Apfelbisses empfinden müssen, erwirb uns bey Gott, daß sie uns nur zum Streite, nur zum Siege, nur zur Krone, nicht zum Falle und Verderben dienen. Sie quellen her aus der Erbsünde, und reizen uns zu wirklichen Sünden, bitt für uns arme Sünder, schütze, hüte, warne deine Diener, daß sie nicht fallen. Amen.

Dritte

u) Psalm. L. *Et in peccatis concepit me mater mea.*

x) *Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine? nonne tu, qui solus es?* Job. XIV. 4.

Dritte Predigt *)

auf das hochfeyerliche Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. *Cant. IV.*

Du bist ganz durchaus schön, meine Freundinn, und es hat in dir gar keine Makel Platz.

Innhalt. Es gereichet Mariä zur Ehre, und nicht zur Schande, daß die fromme Gesinnung von der unbefleckten Empfängniß noch nicht zur Glaubenswahrheit geworden ist:

Denn erstens, ist die Beeiferung der Frommen und Gelehrten größer:

Zweytens, die Andacht der Diener Mariä ungezwungener:

Drittens, die zukünftige Bestättigung der Kirche sicherer und gewißer, daß demnach alle Einstreuungen von sich selbsten wegfallen.

*) Diese Predigt soll ihrer Wichtigkeit wegen in zween auf einander folgenden Tagen gesprochen werden, zum Beyspiele, wenn das Fest der Empfängniß am Sonntag, oder Montage fällt. Die erste etwa bis zu den Einstreuungen, oder Einwendungen; die zweyte macht die Auflösung der Zweifel, oder Einstreuungen aus.

Eingang.

Einer der vortrefflichsten Schriftauslegern, Cornelius a Lapide behauptet mit dem frommen, geistreichen, gelehrten Dionysius dem Cartäuser, daß diese doppelte Stelle in dem hohen Liede im wahren Verstande, und eigentlicher ächter Auslegung lediglich von Maria zu verstehen sey: **Wie die Lilien unter den Dörnern** unberührt, unverletzt bleibt, eben so ist **meine Freundinn allein unter den Töchtern Adams unbefleckt**; das ist die Braut des heiligen Geistes, die zukünftige jungfräuliche Mutter Gottes ist von der Seuche der Erbsünde niemals angehauchet worden.

Sie ist **ganz schön, und die Schönste** nicht nur aus allen Menschenkindern, sondern auch schöner, als alle neun Chöre der Engel; weder Schuld, noch Straf der Erbsünde, der wirklichen Personaltod: oder läßlichen Sünde fand nur einen Augenblick in der Seele Mariä Platz. So einstimmig ist die ganze katholische Kirche mit dem heiligen Kirchenrath in diesem Satze, daß man die obenangezogene Worte: **Du bist durchgehends schön, meine Freundinn, und in dir ist gar keine Mackel jemals anzutreffen gewesen**, ganz sicher von Maria, wie von der Kirche, oder Braut Christi verstehen kann.

Zeugniß genug von einem Mann, der die heilige Schrift etlich dreyßig Jahre öffentlich ausgelegt, mit aller dazu gehörigen Belesung der heiligen Väter, mit gründlicher Einsicht der lateinisch: und morgenländischen

schen geheiligten Sprachen der griechischen, und hebräischen beßtens beleuchtet, und verzieret war. Und so schrieb er, ehe dieser Ehrentag durch ein allgemeines Geboth vom Clemens dem Eilften der ganzen Kirche durch eine hochfeyerliche achttägige Gedächtniß gebothen, und anbefohlen war. Wertheste! wenn er heutiges Tages nach diesen ergangenen Gnadenbriefen, und höchsten Befehlen, nach dem sehnlichsten Verlangen so vieler Königen und Fürsten ganz Europens lebte, wie würde er sich, diesen frommen und wahren Lehrsatz zu befördern, beeifern? Dessen unerachtet bergen wir nicht, daß dieß Geheimniß eben noch keine Glaubenswahrheit sey, behaupten aber zugleich:

Vortrag und Abtheilung.

Es ist Mariä zur Ehre, und nicht zur Schande, daß die fromme ehrfurchtvolle Gesinnung von der unbefleckten Empfängniß noch nicht als eine Glaubenswahrheit fest gesetzt ist. Denn dieser Verschub auf die von Gott bestimmte Zeit verursachet

Erstens, daß die Beeiferung der Frommen, und Gelehrten größer:

Zweytens, die Andacht der Pflegkinder Mariä ungezwungener:

Drittens, die zukünftige Bestättigung der Kirche gewißer und sicherer ist; und folgsam alle noch etwa auffallende Einstreuungen von sich selbsten wegfallen.

Schließet, welche Freude in dem Himmel; welche Verehrung auf Erden in den Herzen der Diener Mariä an dem heutigen hochfeyerlichen Tage der unbefleckten Empfängniß entstehen werden. Gott segne den Prediger, und die Anhörer, daß diejenige verherrlichet, und verehret werde, **von der gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus**, der Gesalbte, der Heiland.

Erster Theil.

Die Beeiferung der Frommen, und Gelehrten ist größer.

Fürwahr, welche außerordentliche Fügung, und Verordnung der göttlichen Vorsichtigkeit blicket aus diesem hochfeyerlichen Ehrentag Mariä hervor! Es heißt itzt nicht, wie ehemalen, als Christus seine Gottheit, und Sendung von dem Vater der Welt, forderst dem jüdischen Volke, ankündigte: a) **Wer hat aus den Gelehrten, Adelichen, oder aus der Priesterschaft, aus den Fürsten des Heiligthums an ihn geglaubt?** Nicht, wie sich ehemals der heilige Paulus in seinem Sendschreiben b) äußert: **Nicht viele Berufene, nicht viele Adeliche sind so bereitwillig und biegsam, die Lehre Jesu Christi anzunehmen.**

Da

a) Joan. VII. 48. *Nunquid ex Principibus aliquis credidit in eum, aut ex Phariſæis?*

b) I. Cor. I. 26. *Non multi ſapientes ſecundum carnem, non multi potentes, non multi nobiles.*

Da geschieht das Widerspiel. Welche immer vom großen Adel schimmern, welche von großer Gelehrtheit in der katholischen Kirche berühmt sind, beeifern sich, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu befördern, und zu vertheidigen. Nicht nur Einfältige aus dem gemeinen Pöbel, nicht nur das andächtige Frauenvolk, sondern Hochedelgebohrne, Edelleute, Grafen, Fürsten, Herzoge, Churfürsten, Könige, und Kaiser; Ritterorden, und Ordensstände, Bischöffe, Kardinäle, und Päpste; ganze Fürstenthümer, Königreiche, Universitäten, oder hohe Schulen begehen diese Feyerlichkeit mit Freuden, und höchster Ehrfurcht.

Was soll ich melden von dem ganzen großmächtigsten allerdurchlauchtigsten Hause Oesterreich, welches diesen feyerlichen hohen Festtag für alle seine Staaten, und Länder vom höchsten Kirchenhaupte eifrigst erbethen hat?

Was von den weitschichtigsten Königreichen, Spanien, Portugal, Frankreich, Neapel, Sicilien? Was von ganz Polen, welches den Vorabend dieses Festtags mit einer verlobten allgemeinen Fasten heiliget? Was von dem durchlauchtigsten Hause Baierns, dessen glorwürdigster Churfürst, nachmals höchste Majestät, und Monarch des heiligen römischen Reichs Karl der VII. sogar einen ruhmvollesten Ritterorden eingeführet hat, die unbefleckte Empfängniß Mariä auch mit dem Degen in so vieler Fäuste, wenn es die Umstände erheischen würden, aus Verlobniß zu verfechten? in welchen

hohen Ritterorden nur der älteste und ritterprobmäßige Adel eingerollet zu werden das Vergnügen hat. Ein ganzes Jahr vor dem hohen Ritterfesttage müssen die adelichen Wappen die richtigsten Beweise von ununterbrochenen Ahnen, und beyderseitigen Urahnen zur rechtmäßigen Untersuchung vorgelegt, und zur Beurtheilung öffentlich aufgehängt werden; ehe man zu dieser Ehre den Zutritt zu haben gewürdiget wird? Was von sechs und dreyßig hohen Schulen, oder sogenannten Akademien, Universitäten, welche diese unbefleckte Empfängniß feyerlich begehen; folgende: die zu Paris in Frankreich, die zu Wienn, Kölln, Maynz, Ingolstatt, Dillingen in Deutschland; die zu Löwen im Niederlande, die zu Valentia, Salmantika, Complut, Barcinon, Eborako, Conimbria in Spanien, lassen sogar keinen zur hohen Doctorswürde zu, der sich nicht zuvor mit einem Eidschwure verpflichtet hat, diese Empfängniß als unbefleckt im Herzen zu halten, und mit äußerlichen Zeichen, mit Worten zu vertheidigen.

Den auszeichnenden Eifer Maxmilian des Dritten, weiland durchlauchtigsten Churfürstens in Baiern, des unvergeßlichen keuschesten Josephs Maxmilian habe ich schon bey anderer Gelegenheit angerühmet, welcher in seinen Landen keinen, auch Ordensmann geduldete, der sich seine widrige Meynung im Reden, oder Schreiben zu äußern erfrechen wurde. Was von so vielen lateinischen sogenannten Congregationen, welche in ihrer jährlichen Huldigungsformul diese merkwürdige Worte schrei-

schreiben, und öffentlich sprechen: c) Ich nehme mir über das für, daß ich gemäß den entscheidensten Verordnungen der höchsten Kirchenhäupter Sixtus des Vierten, Paulus des Fünften, Gregors des Fünfzehnten, und Alexanders des Siebenten beständig dafür halten, und vertheidigen wolle: Daß deine Seele in dem ersten Augenblicke ihrer Erschaffung, und Eingießung in den Leib durch die besondere Gnade und Ausnahme Gottes in Ansehen und Kraft der Verdienste Jesu Christi deines Sohns des Erlösers des menschlichen Geschlechtes sey von der Mackel der Erbsünde vorbehalten, und ausgenommen worden? So denken, so sprechen, so eifern geistliche und weltliche Männer, welche vom höchsten Adel, gründlichster Gelehrtheit, standmäßiger Frömmigkeit berühmt sind. Von welchen man ohne frecheste Unbild nicht denken kann, daß sie derley Formul nur knechthaft, nur äusserlich ohne Ernst, ohne Geist nachsummen, oder daher plaudern, ohne innerlich überzeugt zu seyn, oder gerührt zu werden.

Bilde

c) *Insuper propono, me juxta summorum Pontificum Sixti IV. Pauli V. Gregorii XV. & Alexandri VII. constitutiones constanter sensurum ac defensurum: animam tuam, in primo instanti creationis, atque infusionis in corpus, fuisse speciali Dei gratia & privilegio, intuitu meritorum Jesu Christi Filii tui, humani generis Redemptoris, a macula peccati originalis præservatam immunem.* In Form. Mar.

Bilde man sich nicht ein, daß dieß nur eine Erfindung, oder eine von den Jesuiten erzwungene Andacht sey. Ignatius ward noch nicht gebohren, als Sixtus der Vierte die doppelte Bulle an die ganze Kirche ergehen ließ. In der ersten im Jahre 1476. nennte er die Empfängniß schon *miram*, die **wunderbarliche**; er lud schon damals die ganze katholische Kirche durch Ablässe, und Nachlassung der Sünden zur Verehrung dieser Empfängniß ein, und zwar mit den nämlichen Ablässen, welche am feyerlichsten Tag des Fronleichnams Jesu Christi verliehen sind; als wenn er im Geiste vorgesehen hätte, daß etwa nach fünfzig Jahren sich ein Schwärmer empören, und die Empfängniß Mariä mit seinen morschen Zähnen, und mit seinem Grame angeifern werde, wie es nachmals Martinus Luther that, da er in seinen Schriften hinschmierte: **Er könne keine Festtage in der römischen Kirche minder dulden, als das Fest der Empfängniß Mariä, und das Fronleichnamsfest.** Genug von diesem. Sehet, zu diesen Zeiten existirte noch kein Jesuit. Wenn wir aber etwas zur allgemeinen Feyerlichkeit beygetragen haben, welche Ehre für uns! Ich schätze mich in Wahrheit glückselig, daß ich sechzehn Jahre hindurch zu München, Augsburg und Insbruck, damals sogenannter Præses, oder Exhortator zu seyn gewürdiget wurde. Diesem edeln Zeitpunkt, und diesem Amte habe ichs zu verdanken, daß ich itzt diese Anreden zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung der unbefleckten Mutter Gottes, zum allgemeinen

nen Wachsthum der marianischen Andacht gemeinschäftlich machen, und der katholischen deutschen Gemeinde mittheilen kann.

Geliebteste! ist es nicht wahr, daß die Beeiferung der Frommen, Adelichen, Gelehrten nur desto größer sey, ob es gleich noch keine Glaubenswahrheit ist; daß es der seligsten Jungfrau zur Ehre, und nicht zur Schande gereiche, daß diese ehrfurchtvolle Gesinnung von der unbefleckten Empfängniß noch nicht gesetzmäßig als eine Glaubenslehre fest gesetzt worden ist. Lasset uns nun erörtern im

Zweyten Theile,

Daß die Andacht der Pflegkinder Mariä ungezwungner, und folgsam verdienstlicher sey.

Lasse man den verwegenen Schwärmer Calvin schnarren, und Hohn sprechen, der mit einer spöttischen Miene zerret: Dann wolle er glauben, daß die Empfängniß Mariä unbefleckt, ohne Makel der Erbsünde gewesen sey, wenn ihm Gott einen Erzengel zuschicket, der ihn dessen versichere. So handeln Spötter, nicht aber Diener, oder Pflegkinder. Nein, sie erwarten keinen Engel, sie stunden vielmehr in billiger Furcht, es möchte sich auf einen so verwegnen Ausdruck der Engel der Finsterniß in einen Engel des Lichts verstellen, oder verhüllen, die Frevelthat zu bestrafen. Ehrfürchtige Diener erwarten keine ausdrückliche Befehle, noch

viel

viel weniger biegsame Kinder. d) Ein Augenwink, sagt die heilige Schrift, erflecket getreuen Dienern, und sie folgen dem Willen ihrer Herren; wie den Kindern der Wink ihrer geliebten Mutter. Die Andacht ist freywilliger, ungezwungener, verdienstlicher, und Gott gefälliger. Ist der Ausspruch zweener Kirchenlehrer e) Hieronymi und Augustini: Angenehmer und verdienstlicher ist das Opfern, was man zu opfern nicht verbunden ist, als jenes geben, was man zu geben ohnehin verpflichtet ist.

Ich frage alle katholische Gottesgelehrten, und Geistmänner, in wem sie einhällig den größern Lohn und Verdienst der Ordensgeistlichen gründen, als in dem, daß sie sich die evangelischen Räthe durch ein freywilliges Gelübde zum Geboth, zur Pflicht machen, was die ewige Wahrheit zwar gerathen, aber nirgends gebothen hat? Es sind Beschnittene, spricht der Heiland, die sich des Himmels, der ewigen Glückseligkeit wegen selbst geistlicher Weise beschneiden, von der sonst erlaubten Verehelichung enthalten, und

d) Psalm. CXXII. 2. *Ecce sicut oculi servorum in manibus dominorum suorum, sicut oculi ancillæ in manibus dominæ suæ: ita oculi nostri ad Dominum Deum nostrum.*

e) *Apud omnes in confesso est, majoris gratiæ esse offerre, quod non debeas, quam reddere, quod exigaris.* S. Hier. contra Jovinianum.

Qui amplius statuit facere, quam præceptum est, ostendit minus sibi præceptum esse, quam potuerit. Aug. ad Demetriadem.

und Jungfrauen verbleiben. Der es fassen kann, der fasse, der thue es, beschließt Christus f). Ich verbinde keinen. Und der Diener Jesu Christi, Paulus erkläret es: g) Ich habe kein ausdrückliches deutliches Geboth von dem Herrn, eine Schuldigkeit daraus zu ziehen; rathen darf ich es; sonst weiter nichts.

Sehet Geliebteste! so ist heute eure Andacht, eure Verehrung und Hochschätzung beschaffen. Eine Andacht ohne Geboth, ohne Zwang; es nennet zwar Sixtus der Vierte in oben angezogener Bulle h) *Assertiones a veritate alienas*, Sätze, welche von der Wahrheit entfernet sind. Er verbiethet aber, daß eine Parthey die andere deßwegen als Ketzer, oder Irrlehrer verschreye, oder verhaßt mache. Alexander der Siebente i) bekräftiget: Es sey eine schon von Altersher ererbte, und eingewurzelte Frömmigkeit der Rechtgläubigen, daß die Seele Mariä gleich in ihrer Schöpfung, und Eingießung von der Erbsünde vorbehalten, in Ansehen der Verdienste Christi von dieser Mackel vorausgenommen, und niemal

f) Matth. XIX. 12. g) I. Cor. VII. 25.

h) 1482. *Perversis & a veritate penitus alienis assertionibus scandali temerariis ausibus obviare volentes motu proprio &c.*

i) *Sane vetus est Christi fidelium erga ejus Virg. B. M. Matrem pietas sentientium, ejus animam — — intuitu meritorum Christi — a macula originalis peccati præservatam immunem.* Anno 1661. VIII. Decemb.

niemal in der Erbsünde mitbegriffen gewesen sey. Aber er erkläret die Sache noch nicht als eine Glaubenswahrheit; k) ob er gleich die schwersten Kirchenstrafen denjenigen androhet, welche auf was immer für eine verborgene und schleichende Weise den frommen ehrfurchtvollen Satz anzustreiten sich erfrechen.

Dessen unerachtet ist es noch kein Geboth: man kann ohne Sünde einer widrigen Meynung in der Stille seyn. Man verstehe mich wohl: in der Stille, in Geheim; denn vor andern davon reden, wider die fromme Sätze mit mündlichen oder schriftlichen Anstreiten sich äußern, ist durch mehrere Constitutionen lediglich verbothen. Ist demnach diese Andacht nicht freywilliger, nicht ungezwungener, nicht verdienstlicher? Ists Wunder, wenn die höchsten Fürsten, die gelehrtesten Männer solche Ausdrücke aus Hochschätzung für die unbefleckte Empfängniß machen, daß Paulus Segneri der ältere, einer der berufensten Bußprediger in Wälschland in Gegenwart des höchsten Oberhauptes, der Kardinäle, und Bischöffe aufrufet: l) Für diesen Satz werde ich meinen Schweis, meinen Geist, mein Blut und Leben aufopfern.

Er

k) *Decernit pœnas graviſſimas in eos, qui quocunque excogitabili modo ſententiam piam impugnant.* Ibid.

l) *Pro hac ſententia impendam ſudorem, impendam ſpiritum, vitam adeo ipſam impendam & ſanguinem.* In Feſto immac. Concept. B. V. M. Thema: *Virum Mariæ, de qua natus eſt Jeſus.* Matth. I.

Er zeiget, daß die ehemaligen Gegner, welche die Empfängniß zwar heilig, *sanctam*; aber nicht unbefleckt, *immaculatam* nennen, aus Verlassenheit sich selbsten widersprechen; indem das Wort heilig noch viel mehrer sage, als das Wort unbefleckt; weil man gründlich unbefleckt seyn könnte, das ist, von der Erbsünde frey vorbehalten, ohne daß man deßwegen auch heilig, voll der Gnade ist. Die Empfängniß Mariä aber hat beydes im vollkommensten Verstande, aus besonderer Gnade Gottes, und in Ansehen der Verdienste Christi Jesu.

Erfreuet euch demnach, Geliebteste! eurer freywilligen, ungezwungenen Andacht, und Hochschätzung wegen; fahret fort in eurem verdienstvollen Eifer, m) eine freywillige Schankung, welche man einer großmächtigen Königinn mit frohem Herzen widmet, verdienet mehrere Gnade, und Belohnung, als eine sonst schuldige pflichtmäßige Abgabe, spricht der heilige Hieronymus. Könnet ihr zweifeln, Kinder Mariä! daß Maria euch im letzten Augenblicke nicht beystehen werde, die ihr den ersten Augenblick so feyerlich, öffentlich, freywillig verehret, und verherrlichet?

Ich bin für dießmal nicht gesonnen, mehrere besondere Beyspiele dieser erhabenen freywilligen Andacht zu erzählen; und wer wurde sie zählen können? Den durchlauchtigsten Herzog in Baiern Ferdinand Maria muß ich

m) *Plus gratiarum meretur donum, quam census.* Contra Jovinianum.

ich mit wenigen Worten anrühmen, dessen Andacht so zart, und beständig gegen die unbefleckte Empfängniß war, daß Höchstselber keinen Tag in seinem Leben das Officium, oder Amt von dieser Empfängniß zu bethen unterlassen, beynebens zu Rom bewirket hat, daß in der churfürstlichen Hofkapelle alle Samstage die heilige Messe von dieser Empfängniß lesen zu lassen durch einen Gnadenbrief auf ewige Zeiten gestattet wurde. Diesen erhabenen Andachtsgeist ererbten alle höchste Nachkömmlinge so, daß sich kein Landskind, oder Innsaß unterstehen dörfte, die widrige Meynung zu behaupten, oder nur zu äussern. Beweise genug, daß es Mariä Ehre, und nicht Schande sey, obwohl Rom noch nicht ausdrücklich, und entscheidend gesprochen hat. Diese Bestättigung ist desto näher, sicherer, gewißer, und dieß soll zeigen der

Dritte Theil.

Die Bestättigung der Kirche Gottes gewißer und sicherer.

Wenn ich von der Bestättigung rede, ist dieß nicht schlechtweg von einer Zuchtverordnung zu verstehen, denn diese ist wirklich von Clemens dem Eilften im Jahre 1708. festgesetzt, und der ganzen katholischen Kirche gesetzmäßig gebothen worden; den Ehren- und hochfeyerlichen Tag der Empfängniß Mariä, so, wie andere Festtage der Verkündigung, der Himmelfahrt so zu verehren, daß man die knechtlichen Arbeiten beyseits setzen, der heiligen Messe unter verbindlichem Kirchengebothe andächtig beywohnen; das Officium, die Tagzeiten absingen, oder

abbe-

abbethen, und mit einer sogenannten Octav nämlich acht Tage hindurch mit feyerlicher Gedächtniß in der heiligen Messe, und dem Brevier zu gedenken verpflichtet seyn soll. Ich rede von einem Schlußartickel, von der Lehrbekenntniß, welche menschlicher Weise nimmer lang verschoben werden kann. Und dieß zeiget sich aus der Gesinnung des tridentinischen Kirchenraths, aus glaubwürdigsten Offenbarungen, welche schon vor mehr hundert Jahre frommen, durchaus nicht gleißnerischen, oder verdächtigen Seelen geschehen sind. Von beyden bringe ich so viel im kurzen Begriffe bey, als zur Erhärtung, und zum Beweise meines Satzes zureichend ist.

Dieser heilige Kirchenrath zeiget seinen Hange zur Bekräftigung dieser Wahrheit so anscheinend, daß ein mehrers nicht nöthig ist, als gesetzmäßig erklären: Gott hat es beliebet, daß die unbefleckte Empfängniß itzt, für allzeit als ein Glaubenssatz gehalten, und mit Ehrfurcht anerkannt werde.

Wie? ist es uns Katholiken nicht genug, und erklecklich, daß dieser Kirchenrath, welcher so bedacht, so deutlich, so entscheidend die Erbsünde, und derer bittern Folgen, oder Wirkungen bestimmet, niemand aus den puren Menschenkindern, die den ersten Vater Adam zum Stammenvater haben, weder von der Erbsünde, noch von deren Früchten ausnimmet, als die heilige und unbefleckte Jungfrau, und Mutter Gottes, Jesu Christi? Da er diese wichtigste Ab-

handlung so beschließet: Dieser heilige Kirchenrath erkläret jedennoch, daß er nicht gesonnen sey, durchaus nicht des Vorhabens sey, daß in dem Schlußartickel, in hoc Decreto, in welchem von der Erbsünde gehandelt wird, die selige und unbefleckte Jungfrau Maria, die Mutter Gottes mitbegriffen sey; sondern der Kirchenrath fodere, daß man sich an die doppelte Constitution Sixti des Vierten unter Vermeidung der Kirchenstrafen, die in diesen Bullen enthalten sind, genau halten soll? Ist es nicht genug, daß der nämliche Kirchenrath beyde diese Constitutionen sammt den angedrohten Strafen erneuert, und aufleben machet? ist es nicht genug, daß diese zwo Bullen Sixtus des Vierten gleich unmittelbar nach diesem Decret beygedruckt worden sind, die ein jeder nachlesen kann? Ist es nicht genug, daß diese Ausnahme der seligsten unbefleckten Jungfrau unmittelbar nach den Worten: *Si quis autem contrarium senserit, anathema sit.* Sess. V. anno 1546. die XVII. Jun. in Decreto: de peccato originali. So jemand von der Erbsünde, und derer Wirkungen anders denket, der sey verflucht?

Ist es nicht genug, daß dieses Kirchenhaupt in der ersten Constitution im Jahre 1476. sich mit folgenden Worten äußert: Wir halten es für würdig, oder vielmehr für eine Pflicht, oder Schuldigkeit, — daß sammtliche Christgläubigen dem allmächtigen Gott wegen der wunderlichen Empfängniß dieser unbefleckten Jungfrau Dank und Lob erstatten? Er sagt *de ipsius immaculatæ Virginis mira*

Con-

Conceptione, von und wegen der verwunderlichen Empfängniß der nämlichen unbefleckten Jungfrau, damit niemand die Worte durch Ausflüchte, und Wortfängerey verdrehen, und etwa von der Empfängniß Jesu Christi, und nicht von der wunderbarlichen Empfängniß der Seele Mariä selbsten mit einer ausartenden Dreistigkeit verstehen könnte?

Ist es nicht genug (von nachfolgenden Päpsten für dießmal nichts zu melden) daß er in der zweyten Constitution im Jahre 1483. die verwegenen Ausdrücke, und Unternehmungen, verkehrten, und ärgerlichen Sätze, die man damals wider die Verehrer, und Vertheidiger der unbefleckten Empfängniß in öffentlichen Predigten und Schriften ausgeiferte, als falsche, irrsame, von der Wahrheit entfernete Sätze nennet, und durch die schärfesten Kirchenstrafen verbiethet?

Gott sey es verdankt, wir leben itzt gelindere, und Menschen freundlichere, ich darf sagen, andächtigere Zeiten. Und es scheinet nimmer ferne zu seyn, daß diese Schwierigkeit gänzlich gehoben, und getilget werde. Nur eine einzige Anmerkung, den Kirchenrath zu Trient betreffend, muß ich beybringen: man hat nicht ungegründete Nachricht, daß in den *Actis Originalibus*, in den ersten Urkunden dieses allgemeinen Kirchenraths in einer Session, oder feyerlichen Zusammentretung, und Abhandlung von den versammelten Vätern schon fest geschlossen worden sey, daß der Entschluß, der Schlußartickel von der unbefleckten Empfängniß sollte herausge-

geben werden. Es hätten aber etwelche Bischöffe aus einem gewißen Ordensstande gebethen, man möchte diese Decrete noch nicht abfassen, oder kund machen. Wollen wir sicherere Beweise von den Gesinnungen dieses allgemeinen Kirchenraths?

Mit welchem Vergnügen las ich in den *Remissionibus*, oder Beziechungen, welche nach dem Entschluße von der Erbsünde beygedrückt stehen, daß nicht nur geistliche Lehrer, sondern weltliche Rechtsgelehrten schon im Jahre 1488. in der berufenen hohen Schule in Spanien zu Cæsar Augusta diesen Satz, *piam & verissimam assertionem*, einen frommen und gründlich wahrhaften Satz nicht nur nennten, sondern öffentlich vertheidigten. „Dreyßig Jahre hernach, nämlich 1518. als ich das Burgermeisteramt der edelsten Stadt Cæsar Augusta verwaltete, habe ich mich sammt dem übrigen Stadtmagistrat, sammt einer Menge von Adelichen, von Burgern, von Rittern, in der englischen Kapelle der durchlauchtigsten Mutter Gottes, und unbefleckten Jungfrau diesen frommen ehrfurchtvollen Satz mit einem hochfeyerlichen Eidschwure bekräftiget.„ So eifert Balthasar Andreas ein berufenster Rechtserfahrner; so diese Beziehungen, welche melden, daß bereits vor mehr as dreyhundert Jahren Johannes der Erste in dem Königreich Valentia, im Großfürstenthum Catalonia im Jahre 1451., und König Johann der Zweyte im Königreich Arragonien durch eine besondere Constitution im Jahre 1467. diesen frommen Satz in ihren Landen zu handhaben,

haben, verordnet haben, wie es Johann Bapt. Lezana ein Carmelit weitläuftig erzehlet. Warum häufe ich, meine Christen! diese Zeugenschaften? damit jedermann erkennet, daß dieser Ehrentag Mariä, und dieser fromme wahrhafte Satz durchaus keine Erfindung der Jesuiten sind; weil selbe erst hundert und mehrere Jahre darnach ihr Daseyn hatten. Es werden zwar in angezogener Stelle die gelehrtesten Männer aus der Gesellschaft Jesu angebracht, und belobet, daß sie diese Meynung hegten, und in ihren Schriften vertheidigten, nämlich Alphons Salmeron, welcher als Doctor im tridentinischen Kirchenrath zugegen war, Petrus Canisius, Franciscus Suarez, Gabriel Vasquez, Benedict. Pereira, Martin del Rio, Johannes de Salas, Enricus Enriquetz, Joseph a Costa, Petrus Sanchez, Didacus Granado; allein sie waren nicht Urheber; daß sie aber in so großer, gelehrter, frommer Männer Fußstapfen nachgetreten sind, ist für sie, und den Orden Ehre, und nicht Knechthaftigkeit. Kann man nicht billig folgern, daß der Glaubensschluß in Bälde sicher, gewiß folgen werde? Lasset uns weiter, und zwar zu der geschehenen Offenbarung schreiten.

Ich bin, Geliebteste! gar nicht auf der einfältigen Seite, daß ich jede Weiberträume für Offenbarungen, für von Gott eingegebene Erscheinungen annehme. Nein! dieß ist ferne von meinen Gesinnungen; denn man weiß von Erfahrenheit, und traurigen Täuschungen, derley lebhaften Einbildungen, schädlichen Vorspieglungen und Aeffungen jenes Engels der Finsternissen, welcher sich nach einer hartnäckigen köpfigen Genie gar schleichend, und ar-

tig zu verdrehen weiß. Wenn aber jene Personen, denen sich Gott offenbaret, beständig fromm, wahrhaft demüthig, allzeit biegsam, niemals eigensinnig, von erfahrnesten gestandenen Geistmännern, Gewissensräthen lang und scharf geprüfet werden, wenn die Offenbarung aus Befehle des höchsten Oberhauptes, von Kardinälen, von Bischöffen genau, streng untersucht werden; wenn diese Offenbarungen von mehrern Päpsten *negative* gutgeheißen, das ist, das Zeugniß überkommen, daß in selben nichts Ungereimtes, nichts wider die ächte katholische Glaubens- und Sittenlehre enthalten sey, daß alle geoffenbarte Aussprüche, Thatsachen, Prophezeihungen richtig erfüllet werden; wenn selbe mit der Lehre der katholischen Gottesgelehrten nett übereinskommen; wenn sogar Vorsagungen, Ermahnungen, die Sittenverbesserung, und Saumseligkeiten der ersten Kirchenhäupter, der Kardinäle, der Bischöffe, der Ordensstände enthalten sind, und das Werk doch von mehrern Päpsten bestättiget wird; wenn diejenigen, welche dieß Werk zu unterdrücken suchen, oder selbes verkleinern, und verächtlich machen, und deßwegen von Gott empfindlich gestraft werden; dann behaupte ich: diese Erscheinungen, diese Offenbarungen kommen nur von Gott, ob sie gleich dem weiblichen Geschlecht geschehen sind.

Nun derley Erscheinungen, Offenbarungen, Gespräche mit Jesu, mit Maria, mit mehrern Engeln, und Heiligen hatte bereits vor mehr als vierhundert Jahren die verwittibte Fürstinn, und Königinn Schwedenlandes, die heilige Birgitta, eine heilige Mutter heiliger Kinder;

der; mit dieser schon betagten Wittwe, welche aus Liebe Jesu Christi, und christlicher Vollkommenheit, gänzlicher Vereinigung mit Gott, mit einem Worte, welche der Tugend, und evangelischen Vollkommenheit wegen alles Zeitliche verlassen hat, Gott in der freywilligen Armuth desto vollkommner nachzufolgen, mit dieser, sage ich, hatte Gott, und die seligste Jungfrau die vertaulichsten Gespräche, Unterredungen von den wichtigsten Gegenständen, von zukünftigen Wahrheiten, von Verbesserung der Sitten, von Abstellungen der Misbräuche, von Wiederherstellung der Kirchenzucht, und kurz zu sagen, von Verbesserung der Geistlichkeit, von Aufrechthaltung der katholischen Kirche, von Ermahnungen jener Fürsten, und Könige, in deren Landen, und bey deren Unterthanen gewiße Laster herrschen, allgemeine Misbräuche, und Aergernissen zu heben, zu ahnden, abzustellen seyn.

Sie, diese Offenbarungen sind gedruckt, von vier Päpsten gutgeheißen, von trefflichsten Männern, Kardinälen, Bischöffen, Gottesgelehrten, Geistmännern untersuchet, geprüfet, für wahre, und ächte anerkannt worden. Dieß voraus gesetzt, Geliebteste! höret, was in mehrern Stellen von der Empfängniß Mariä; von der Wahrheit dieses Satzes aufgezeichnet ist. Ich erschrecke, wenn ich diese Offenbarungen, ich will nicht sagen, verachten, oder verhöhnen, sondern nur in Zweifel setzen soll. Wenn ich selbe mit theologischen Augen lese, unterstehe ich mich nicht zu sagen, oder zu denken: Ich lasse sie in ihrem Werth, ich lasse es

dahin gestellt seyn, ob die Sache so, oder nicht wahr sey. Spitzet die Ohren mit Ehrfurcht, Maria redet selbst von ihrer Empfängniß:

n) Wahrheit ist es, meine Tochter, sagt Maria, die Mutter Gottes, Wahrheit ist es, daß ich ohne Erbsünde, ohne alle Sünde bin empfangen worden. — Keine Ehe ist jemal, so lange die Welt stehet, so ehrbar gewesen, als diejenige, von der ich bin empfangen worden. Was könnte entscheidenders, deutlichers seyn, oder gedacht werden? Ferner ihr Kinder! höret mit Freude, und mit heiligen Schauder o) die Stimme eurer Mutter. Sie redet:

Da mein Vater, und meine Mutter ehelich zusammen traten, so wirkte der Gehorsam mehr, als der Willen; mehr die göttliche Liebe, die Liebe Gottes, als der Lust des Fleisches. Denn der Zeitpunct, jene Stund, in der ich empfangen war, soll mit Recht eine goldene, kostbare Stund genennt werden; weil andere Aeltern aus Fleischlust zusammen treten; meine Aeltern aber kamen zusammen aus Gehorsam, aus ausdrücklichem Befehl Gottes. Deßwegen ist meine Empfängniß wahrhaft golden, denn in diesem Augenblicke ist der Anfang des Heils aller gewe-

n) Libr. VI. Revelat. Cap. XLIX. *Veritas est, quod ego concepta fui sine peccato originali, & non in peccato.*

o) Libro VI. Cap. LV. Item videatur Lib. I. Cap. IX. Rursus Sermo Angel. Cap. X.

gewesen, da haben sich die bisherigen Finsternissen enthüllet, da ist Licht, und Tag geworden; denn Gott hat in diesem Augenblicke meiner Empfängniß etwas besonders Außerordentliches in seinem Werke wirken wollen, etwas, das vom Anfange der erschaffenen Welt nie gehört worden, nie geschehen ist. Gott machte die Unfruchtbaren, schon Betagten, Ausgedorrten fruchtbar, und grünend, blühend eben so, wie er den Stab, den ausgedorrten Stab Aarons augenblicklich grünen, und blühen machte. Noch nicht gar, Liebste! Maria fährt fort: Aber wisse, p) daß meine Empfängniß, die Weise, mit der ich bin empfangen worden, nicht jedem ist bekannt gemacht worden; weil es Gott so verordnete, wie er wollte, daß das Gesetz der Natur vor dem geschriebenen, von Gott besonders verordneten Gesetz vorangehe: und jeder zwischen dem Guten und Bösen freywillig wählen sollte; hernach aber das geschriebene Gesetz fest gesetzet hat, die unordentlichen Regungen in den Schranken der Gebühr, des Wohlstandes zu halten: also hat es Gott gefallen, daß die Diener, die Freunde Gottes eine Zeitlang von der Weise meiner Empfängniß aus Ehrfurcht, und

mit

p) Libro VI. Cap. LV. *Placuit Deo, quod amici sui pie dubitarent de conceptione mea, & quilibet ostenderet zelum suum, donec veritas clarescceret in tempore præordinato.* Legatur etiam Caput sequens.

mit guter Absicht zweifelten, und so jede Partey ihren Eifer äußerte, bis gleichwohl diese Wahrheit zur von Gott bestimmten Zeit in das helle Licht wird gesetzt werden. So redet Maria schon vor mehr als vierhundert Jahren zu ihrer Dienerinn Birgitta.

q) Im sechsten Hauptstücke spricht Maria von sich: **Alle Sünde Adams ist von mir entfernet gewesen.** Das ist, sowohl die Erbsünde, als die armseligen Folgen der Sünde, die Begierlichkeit, und dergleichen.

Im nämlichen Buche in der letzten Offenbarung stehet von ihr verzeichnet: **Maria stammet zwar von Adam her, und ist aus sündigen Menschen (Joachim, und Anna) gebohren; aber ohne Sünde empfangen worden.**

In der Rede des Engels X. Kapitels lese ich so: **Wohlstand und Würde erfodern, daß jener Tag von allen in hohen ehrfurchtsvollen Ehren gehalten werde, an welchem jene Materie in dem Leibe Annä empfangen, und gesammelt worden ist, aus welcher der gebenedeyte Leib der Mutter Gottes gebildet werden mußte, den Gott selbst, und die Engel mit so ausnehmender vorzüglichen Liebe so sehnlich geliebet haben.** Er giebt eine doppelte Ursache, eine von Seite der Aeltern Joachim

q) Libro VI. Cap. XII. *Omne peccatum Adæ segregatum fuit a me, unde Filius Dei honestissimus honestissimam carnem assumpsit.*

Joachim und Anna; die zweyte von Seite Mariä, der zukünftigen Mutter Gottes; jene waren voll der heiligen Furcht Gottes, und der Demuth, von allen Zeitlichen so abgezogen, daß sie nichts suchten, als die Ehre, und das Lob Gottes; daß ihnen keine Trübsal zu Herzen drang, als die Beleidigung, und Entehrung Gottes; r) **Diese wird der gebenedeyte Baum des Lebens genennet**, *lignum vitæ*; zu welchem die Schlange gar keinen Zutritt hatte. Nur zu dem Baum der Wissenschaft des Guten, und Bösen dörfte sich die höllische Schlange nähern, nicht aber zu Maria, zu jenem Baum, dessen Frucht das Leben, das ist, Jesus hervorkommen sollte.

Merken wir ein und andern Denk- oder Markspruch zur Betrachtung aus angezogenen Stellen, Geliebteste!

Maria sagt: Wahrheit ists, daß ich ohne Erbsünde, ohne einige Sünde bin empfangen worden; die Stund, in der ich bin empfangen worden, kann mit Recht, billig eine goldene, eine kostbare Stund genennet werden. In diesem Augenblicke ist der Anfang des Heils aller gewesen. — Gott hat etwas besonders Außerordentliches in seinem Werke wirken wollen, etwas, das von Anfang der Welt nie gehört worden. — Maria sagt: Diese Wahrheit werde in der von Gott vorbestimmten Zeit an das helle Licht gestellt

r) In Sermone Angelico Cap. XXI. id est ultimo.

stellt werden; dann werden die aus Ehrfurcht auch bey Frommen noch übrige Zweifel gehoben werden. *Pie dubitantium.*

Schließet nun, ob der zukünftige Endausspruch der Kirche nicht sicher, und gewiß folgen werde. Und wie weit ist jener erfreuliche Zeitpunct noch entfernet; da alle ehemalige Gegner itzt erstummen? Was habt ihr noch für Fragen, die euer andächtiges Herz beunruhigen? ich will selbe namhaft machen. Maria scheuet keine Aufdeckung dieser Aengsten; sie bedarf keiner Verhüllung, oder Verneblung; gleichwie sie keines Scheingrundes, keines nur erdichteten Lobes Freundinn ist. Es heißt: Wenn sich die Sache so verhält, warum

Erstens, meldet die Schrift, die Evangelien, die Apostelgeschichten nichts? nichts jener Johannes, der so lange mit Maria gelebt? derselbe, weil sie ihm vom gekreuzigten sterbenden Heilande anbefohlen, und geschenkt war, mehr als seine Mutter besorgte, und verpflegte.

Zweytens, warum schreiben die ersten heiligen Väter nichts von der unbefleckten Empfängniß? Ja, es hat das Ansehen, als wenn der heilige Bernard, und der englische Lehrer widriger Meynung gewesen seyn. Und sie sind doch heilig; jener ein heiliger Vater; dieser ein Lehrer der Kirche?

Drittens, warum spricht, entscheidet die Kirche diesen Satz nicht? Sehet, daß ich nichts verhülle, nichts

nichts verberge, die in euren Gedanken rege gemachten Einfälle zu befriedigen. Antwort auf jede Einstreuung.

Daß die Evangelisten, die Apostel nichts melden, ist Klugheit, ist Heiligkeit, ist Weisheit Gottes, meine Christen!

Erwäget die Klugheit und Weisheit Gottes. Die Evangelisten, welche von dem heiligen Geiste zum Schreiben angetrieben, und von selbem beleuchtet, und geleitet worden sind, konnten, und dörften nichts schriftlich verfassen, als was die **Umstände der Hauptabsicht, der Zeit**, und der damaligen Menschen erfoderten. Die Absicht, der Hauptentzweck war, daß sie zeugten, die Zeit der vorgesagten, und versprochenen Ankunft des Weltheilandes sey nun erfüllet, das alte Gesetz werde nun abgewürdiget, die Vorsagungen so vieler Propheten bewerket; ein Kind, das Jesus heißt, sey dieser Welterlöser, der neue von Gott verordnete Lehrer, Gesetzgeber, Errichter, Stifter einer neuen Kirche, die Hoffnung und Erwartung der Heyden, aller Völkerschaften. Deßwegen war ihre Pflicht nur von dessen Empfängniß, Geburt, bis zur Errichtung der Kirche, bis zur Urstände, und Himmelfahrt, und sonst weiter nichts zu beschreiben, und das nur im kurzen Begriffe, so viel es nöthig war, die Juden zu überzeugen, daß dieser Jesus, **jener Christus, jener Messias** sey, den sie so lange erwarteten, und so dringend, so sehnlich verlangten. Wie könnten sie demnach sich mit der Erzehlung von der Empfängniß Mariä, von derer Aeltern, von der Weise

dieser

dieser Empfängniß abgeben? Wenn sie nicht den hundertsten Theil von dem geschrieben haben, was Jesus der Heiland geredet, gewirket, ausgestanden hat; wie konnten sie das Leben Mariä ausführlich beschreiben? Was von der Unfruchtbarkeit, lang anhaltender Unfruchtbarkeit ihrer Aeltern, ihrem Gebethe, Almosengeben, ihrem so oft wiederholten Flehen zu Gott? Der heilige Johannes beschließt seine Evangelien so: s) Es sind noch viele andere herrliche Dinge, und Wunderthaten, die Jesus gewirket hat, welche, wenn sie einzel ins besonder geschrieben wurden, würde, meines Erachtens, die ganze Welt nicht weit genug seyn, die Bücher, welche man schreiben könnte, zu fassen. Und wenn auch diese Redensart ein übertriebener Ausdruck zu seyn scheinet, so ist sie doch keine Lüge; so zeiget sie doch an, daß noch t) Thatsachen von Jesu dem tausend nach geübet worden seyn, von welchen die Evangelisten nichts gemeldet haben.

Göttliche Vorsichtigkeit ist es demnach, daß die vier Evangelisten ihre Erzehlungen getheilet; Matthäus ins besondere die Menschheit; Lukas das Opfer, und das Priesterthum; Marcus das Geschlecht, die Zunft Juda; Johannes die Gottheit Jesu Christi nicht so fast ausführlich beschrieben, als angezeigt haben. Es war

s) Joan. XXI. 25. *Sunt autem & alia multa, quæ fecit Jesus, quæ, si scribantur per singula, nec ipsum, arbitror, mundum capere posse eos, qui scribendi sunt, libros.*

t) *Facta.*

war demnach göttliche Weisheit, von Maria nur so viel in die Evangelien einzurücken, als nothwendig schien, Christum besser zu erkennen als Menschen, als höchsten Priester, als einen von David, von Juda, von Abraham Abstammenden, als Gott, das Wort Gottes, das Fleisch geworden ist, besser zu erkennen, und nur so viele Meldung von Maria, dessen Mutter foderte die Absicht, der Endzweck dieser Beschreibungen.

Es war Weisheit, und Heiligkeit Gottes in Betracht der Zeit, der Umstände der damaligen Menschen; die Juden waren eigensinnig, hartnäckig, köpfig, von falschen irrenden Ideen ihres zukünftigen Messias eingenommen, und folgsam hart, oder gar nicht zu bereden; die übrige Welt stack in Lastern, im Kothe der Unlauterkeit, in tausend Aberglauben, in der Vielgötterey. Es wäre folgsam nicht weislich gewesen in Betracht der halsstärrigen Juden; nicht weislich in Betracht der Blindheit, Tollsinnigkeit, Unwissenheit der Heyden, wenn von Maria vieles, und weitschichtig wäre gehandelt worden. Nicht in Rucksicht auf die adelichen, gelehrten Juden, die Schriftweisen, die Pharisäer, die Priesterschaft, die Fürsten der Geistlichkeit; denn, wem ist unbekannt, wie widersinnige, feindselige, verboßte Meynung sie von Jesu hatten, da er noch lebte, und nachdem er von Todten aus eigner Kraft erstanden, und gen Himmel aufgefahren ist?

Wie herb, und bitter feindeten sie ihn an? wie lauerten sie auf alle nur erdenkliche Gelegenheit, ihn

im Reden zu fangen, wie häscheten selbe auf alle dessen Thaten und Handlungen? bis zum versteinigen, bis zum Tode suchten sie ihn mit Gram, Neid, und Rache auf. Es ist kein Lästerwort, das sie nicht wider diesen Wundermann ausgegeifert hatten: er mußte ein Sünder, ein Volltrinker, ein Leutverführer, ein Aufrührer, ein Teufelsgenoß heißen. Sogar die Brüder Jesu, das ist, nach der Redensart der Schrift, und Landsprache, seine Landsleute aus Galiläen, von Nazaret seine Blutsbefreunde hielten nichts auf Jesum, schalten ihn als einen Großsprecher, nennten ihn einen Fanatischen, einen Wahnsichtigen, Unsinnigen, einen, der in die Wuth ausgeartet, den man binden, und fesseln soll, als der der Freundschaft nur Schande, Verdruß, Unruhe verursachte. Lese man nur die Schriftstellen bey Johannes u), und Markus x), dieß wird erklecken, sattsam einzusehen, wie niederträchtig, und verächtlich alle diese den Heiland verunglimpfet haben.

Ward diese Lästerung, dieser Haß nach der Auferstehung, und Auffahrt verbessert? war sie nicht noch ärger, verboßter? wurden nicht die Vertheidiger Jesu äußerst verfolget, versteiniget? y) die Apostel, Johannes, Petrus, Paulus in die Kerker, Eisen und Bande geworfen, aus den Städten, und Lande verbannet; mit Steinen verfolget? mit Ruthen ausgestäupet, vor

obrig-

u) Joann. VII. 5.
x) Marc. III. 21. *Quoniam in furorem versus est.*
y) An mehrern Stellen in den Apostelgeschichten.

obrigkeitliche Gerichte rasend und tobend hingeschleppet? nur deßwegen, weil sie Jesum predigten, weil sie sagten: Jesus, den ihr gekreuziget habt, ist von Todten auferstanden; er ist Christus, unser versprochne, von unsern Propheten längst vorgesagte Messias? Wie? wenn die Apostel über das von der noch lebenden Mutter viel Rühmliches, und Umständliches geprediget, oder geschrieben hätten, wie wäre sie gelästert, verfolget, mishandelt worden!

Ich bekenne von mir, daß ich sehr begierig sey, einstens an dem Tage des allgemeinen Gerichtes, an welchem aller Menschen Gewissen, und Mishandlungen aufgedeckt werden, das **verborgene Leiden Mariä**, der Mutter Gottes zu verstehen, was sie nämlich von der Urständ Jesu bis zu ihrem Hinscheiden bey fünfzehn, oder mehrern Jahren von den Juden, besonders von Schrifterfahrnen, von Pharisäern, von der jüdischen Priesterschaft erlitten, was für Schmache, Unbilden, Hohn erduldet habe. Wie frühzeitig wäre Maria aus Schmerzen gestorben, wenn nicht ihre Demuth, Großmuth, und Ergebung in den göttlichen Willen, sie aufrecht, und standhaft erhalten hätte? wie frühzeitig mit Gewaltthätigkeit umgebracht worden; wenn Gott dieselbe nicht besonders beschützet hätte? Betrachtet bey euch selbsten jene verwägene Fluchworte auf Maria, als sie nachher so oft, und lang zu Jerusalem bey Johannes war: **Diese ist jene ruchlose Mutter des Gehenkten** (so nennten die Juden spottweise den Heiland, wie sie ihn noch heute *Tolui*, das

ist, den Henkermäßigen, den Gehenkten, den Rabenschlingel nennen) diese ist jene des Erzbetrügers, ich mache keine deutlichere Ausdrücke, katholischen andächtigen Ohren nicht Aergerniß und Schauder zu verursachen. Aber schließet beynebens, ob es nicht Klugheit, Weisheit, Fürsicht Gottes sey, daß die heiligen Geschichtschreiber so wenig, so selten von Maria Meldung thun? Schließet, ob der heilige Johannes, der so viele Jahre mit Maria wohnte, so viel aus ihrem heiligsten Munde erlernte, derer heiligstes Betragen mit ansah, nicht Ursache gehabt, von ihr in seine Schriften wenig einzurücken. So viel von den Juden.

Es ward Heiligkeit Gottes in Betreff der Heyden, daß von Maria nicht viel Umständliches geredet, oder geschrieben wurde. Vernehmet die Probe, die Ursachen. — —

Zu keiner Zeit verwuhlte das Schandlaster der Unlauterkeit die ganze Welt so, als zur Zeit, da das ewige Wort ist Mensch geworden. Dieß giebt die römische, und griechische Geschicht, und bezeuget die heilige Schrift der letztern Zeiten des alten Testaments; und der ersten Zeiten des neuen, oder des Christenthums z). Man darf nur die Bücher von der Machabäer Geschicht etwa hundert und fünfzig Jahre vor der Ankunft des Heilandes; — und die Briefe, die Sendschreiben des heiligen Paulus aa) durchblättern, da

z) II. Macchab. IV. 9. seq.
aa) Ad Rom. I.

da wird man den Greul der Verwüstung, des Unflates mit Erröthung, mit beschämten Herzen, und Augen lesen.

Hätten nun die ersten Heyden, als Pflanzen, und Zöglinge des ersten Christenthums vieles von der unbefleckten Empfängniß, von der Keuschheit, und Reinigkeit dieser Mutter Jesu im Anfange ihrer Bekehrung gehöret, was wurde für eine Gährung unter jenen entstanden seyn, welche wie die Schweine bb) (es ist der Ausdruck des Apostelfürsten des heiligen Petrus) im Kothe versenket waren; und wie die Hunde zu ihren angewöhnten Unflätereyen hingeeilet hatten? Würden sie nicht zwar ohne Grunde gefolgert haben: eine Religion, welche so reine Muster der Keuschheit aufweiset, oder fodert, ist lediglich unmöglich? Mußten nicht die Apostel, Johannes, Petrus, Paulus sachte, und durch Umwege mit Bescheidenheit die Beschwerniß lindern, den Weg mit Gelimpfe, mit Liebe bahnen, damit die Neulinge im Glauben biegsamer und unvermerkter das süße Joch Jesu annähmen? Müßte man nicht die in hitzigen, brünstigen Landen, zum Beyspiele, die Römer, die Griechen in Inseln, in Peloponesus, die Juden ganz sachte, und auf der leidlichen Seite zur Annehmung der Lehre Jesu Christi, zur neuen Glaubens- und Sittenlehre bequemen, und vorbereiten? Der dieß nicht fasset, hat die Briefe Pauli an die Römer, Korinther, Epheser, Philippenser nie gelesen,

bb) II. Petri II. 22. *Canis reversus ad suum vomitum &c.*

sen, oder nie betrachtet, und jene wider die Natur, und Menschheit aufwallende Ausschweifungen, welche unter Regierung Augusts, Tiberius, Nerons, Domitians im Schwange waren, nie gehöret, da diese Lasterthaten, diese mehr als viehische Schandthaten noch durch das Beyspiel der größten Regenten freyen Zügel gewannen, und sogar durch deren Beyspiele einigermaßen als lobwürdige Heldenthaten geheiliget, und von den Götzenpriestern selbsten canonisiret wurden; sogar unter den sogenannten weisen Philosophen ward keiner, der der menschlichen Natur nicht Schande angehängt hatte. Man lese das Werk Cresolii cc), wenn man es ohne Schauer lesen kann, bethen wir an diese Weisheit Gottes, welche die Heiligkeit, die Reinigkeit, die unbefleckte Empfängniß seiner Mutter nach und nach bey beleuchtetern, biegsamern Zeiten aufgedecket, und bekannt gemacht hat.

Die zweyte Gattung der Heyden, der größte Haufen ward damals noch in hundert Aberglauben, und in die Vielgötterey verliebet, und versenket. Nichts zu melden von andern Ländern, von Aegypten, in welchen Gartengewächse, Zwiebel und Knoblauch, Hund und Katzen, und was beym Aufstehen zuerst in die Augen fiel, als Götter dieses Tages angebethet wurden; nur Rom zählte damals aus falsch politischen Staatsursachen mehr als dreyßig tausend Götter; sie

cc) In welchem Cresolius zeiget, daß kein großer Redner, kein Weltweiser von diesem Schandlaster befreyet gewesen sey.

sie nahmen jeder Provinz, jeder Länderey Götter an, die sie mit Waffen unterjochet haben, bey jedem Volke Gunst, und Wohlgewogenheit zu erwerben, und zu unterhalten.

Ihr merket, christliche Zuhörer! warum ich dieses beybringe, ihr denket, und denket klug: hätten die heiligen Apostel in ihren Predigten, und Schriften vieles, besonders, Ausnehmendes von Maria, der Mutter Jesu angerühmet, wurden die Heyden sie für einen Nichtmenschen, sondern für eine Göttinn, für eine Gottheit anerkannt, und derselbigen auch einen Platz in der Reihe so vieler Götter, oder Göttinnen angewiesen haben; und der Aberglauben, die Vielgötterey wäre nicht gehemmet, getilget, sondern nur mehrer gewurzelt, vertheidiget, vervielfachet worden.

Bethet an, lobet, und preiset die Weisheit, die Fürsicht, die Heiligkeit Gottes.

Dieser Hange, diese Sehnsucht nach immer neuen, und mehrern Göttern, ward nicht nur bey dem unstudirten, aberglaubischen Landvolke, sondern in gelehrtesten Städten, wo sich die Reichen, Adelichen, und die Weltweisen aufhielten.

Athen der Wohnsitz der Gelehrten; das Wunder der hohen Schule ward der Sammelplatz aller Aberglauben: sie errichteten für die Götter so viele Altäre, daß sie auch einem fremden unbekannten Gott einen Altar erbaueten mit dieser oben lesbaren Aufschrift: *Ignoto Deo*, dem unbekannten Gott, nur deßwe-

gen geschah dieß, damit ihnen nicht etwa ein ihnen unbewußter fremder Gott einiges Unheil zuschickte. Paulus, der diesen Altar betrachtete, sprach zu den gelehrten Weltweisen Epikurern, und Stoikern dd): Ihr Männer von Athen! ich sehe, daß ihr in allen Dingen zuviel abergläubig seyd. Denn da ich — eure Bilder besichtigte, fand ich auch einen Altar, auf welchem geschrieben war: Dem unbekannten Gott. So blind waren auch die Gelehrten; sogar diejenigen, welche (wie der berufenste Redner Cicero, und erste Weltweise bey den Römern) bey sich die Vielheit der Götter für eitel Blendwerk, und für beygebrachte mit dem Knabenalter anwachsende Vorurtheile hielten, redeten doch anders vor dem gemeinen Volke, und stärkten den gemeinen Mann in seinem Aberglauben durch ihre gleißnerische Verstellungen.

Hätten nun die Schrift, und die ersten Prediger vieles Ausnehmendes, Besonderes von Maria, der Mutter Jesu gemeldet, wäre das abergläubische Gefühl der Heyden vielmehr gestärket, als gehoben worden.

Gott seys verdankt, bey unsern Zeiten sind wir eines bessern belehret, überzeuget; die Gefahr, Mariä zuviel beyzulegen, ist nun verschwunden, welche bis in

das

dd) Apostelgeschicht XVII. Kap. 22. 23. *Viri athenienses per omnia quasi superstitiores vos video.* *Græce* δεισιδαιμονεστεροι, zuviel Furcht der Götter wegen.

Videns simulacra vestra inveni & Aram, in qua scriptum erat: Ignoto Deo.

das vierte Jahrhundert, bis zu den Zeiten des heiligen Epiphanius noch in mancher Gegend herrschte. Da waren noch Ketzer, welche Mariam als eine Gottheit anbetheten, die Collyridianer genannt, weil sie ihr eben so Kuchen, und Hönigfladen, als einer Göttinn opferten; wie man ehemals zu Ephesus der Göttinn Diana göttliche Ehren erwies, und göttliche Opfer darbrachte. Sehet die Fürsicht, und Vorsicht, die Weisheit, die Heiligkeit Gottes, der nach und nach das entwickelt, was vormal in das Dunkle verhüllet war, und aus Weisheit verhüllet war. So giengen die vom heiligen Geiste beleuchtete, und geleitete Apostel Schritt für Schritte zur Sache. ee) Ich gab euch als Neulingen, als noch unmündigen Kindern, noch im Glauben nicht genug Unterwiesenen keine Speise, die ihr noch nicht zerkeuen konntet; sondern Milch, spricht er. ff) Und so der Apostelfürst Petrus, welcher von seinen Gläubigen fodert: Sie sollten itzt, wie die neugebohrnen Kinder, die Säuglingen, nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, das ist, nach der geistlichen reinen Lehre sich sehnen.

In dieser wichtigen Anmerkung hielt ich mich mit Vorbedacht, und Fleiße länger auf: es war der Mühe

ee) I. Cor. III. 1. 2. *Tanquam parvulis in Christo lac vobis potum dedi, non escam; non enim poteratis.* Hebr. V. 12. *Quibus lacte opus, non solido cibo.*

ff) *Sine dolo lac concupiscite.* I. Petri II. 2.

wert, und es lohnet der Arbeit; weil dadurch die größte Aengstigkeit, dieser Dorn aus euren frommen Herzen gehoben ist, daß nämlich die Schrift, und warum selbe nichts ausdrücklich, und deutlich von der unbefleckten Empfängniß melde. Genug soll uns Katholiken seyn, und überzeugend seyn, daß **Pius der Fünfte** befohlen hat, die nämlichen Antiphonen, Psalmen, Kapitel, Versikel, und Responsoria, sogar das nämliche Kirchengebeth am Feste der unbefleckten Empfängniß in der Kirche Gottes sammt der Messe zu behalten, welche am Geburstage Mariä gesprochen, und gelesen werden, nur daß man statt des Wortes **Geburt**, das Wort **Empfängniß** einschalte. Nun von der Heiligkeit der Geburt zweifelt kein Katholik; schließet, ob man an der Empfängniß vernünftiger Weise, mit zureichendem Grunde zweifeln könne?

Zweyter Einwurf: Warum schweigen aber die heiligen Väter? warum scheinet ein und anderer Vater, oder Kirchenlehrer vielmehr das Gegentheil zu behaupten? Sie sind doch auch heilig! auch diese Angst wollen wir mit dem Beystande Gottes tilgen. Ich frage:

Haben die heiligen Väter alles, von jedem, das nicht in der Schrift ist, geschrieben? war es zu den ersten Zeiten entweders rathsam, oder nothwendig? wer hat es damals angestritten? wo schreiben sie, daß Maria nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden sey, ist es heute

noch

noch gg) streitig? Was ein, oder anderer hh) verkappter Geschichtschreiber in Zweifel ziehet, hat kein authentisches Ansehen, kein Gewicht. Wo stehet in der Schrift, daß Maria Mutter Gottes, *Mater Dei*, sey? Was für ein heiliger Vater schrieb bis in das vierte Jahrhundert, bis zu des Schwärmers Nestorius Zeiten von diesem Prädikat? Zweifeln wir heute? Die Kirche ist allein Richter; der Statthalter Christi ist für sich, ohne, oder mit dem allgemeinen Kirchenrathe Richter, entscheidender Richter, von Gott selbsten aufgesetzter Richter, dieß soll erklecklich seyn.

Und wer behauptet, oder äffet einigen Witzlingen nach, daß keiner von ersten Vätern von der unbefleckten Empfängniß rede? Ist ein heiliger Cyprian Bischof nicht alt genug, der schon als Blutzeuge sein Leben für Jesu Christo im Jahre 258. dargegeben hat? Redet er nicht deutlich, ii) da er schreibet: Vermittelst

gg) Die Gottesgelehrten nennen diese Lehre: *Dogma Credulitatis*, eine Lehre von unstreitiger Glaubwürdigkeit.

hh) In gewißen kurzen Verfassungen der Kirchengeschichte wird in Zweifel gezogen, oder dahin gestellet: Ob Maria dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen sey? allein diese Epitomæ sind keine Glaubensbücher.

ii) *Spiritu ſancto obumbrante incendium Originale extinctum eſt; Deoque innoxiam affligi non decuit, nec ſuſtinebat juſtitia, ut illud vas electionis communibus laceſſeretur injuriis, quoniam plurimum a cæteris differens, natura communicabat, non culpa.* Serm. de Nativ. Chriſti.

telst des heiligen Geistes ist die ursprüngliche allgemeine Brunst, die Erbsünde, ausgelöschet worden. Erkläret er nicht, daß Maria von dieser Mackel vorbehalten, und ausgenommen worden sey, da er fortfährt: Es geziemte sich nicht, daß diese Unschuldige, Unversehrte mit dieser Schande bekränket wurde, daß dieses auserwälteste Gefäß, dieser edelste Werkzeug von diesen gemeinsamen Beschimpfungen beläſtiget, oder angefochten würde; dieß ließ die göttliche Gerechtigkeit nicht zu; denn sie ward von allen übrigen Adamskindern sehr viel unterschieden, und nahm zwar Antheil an der Natur, nicht aber an der Sünde, der Schuld. Könnte man heute deutlicher, ausnehmender von der unbefleckten Empfängniß reden?

Ist der heilige Augustin nicht alt, und Bürge genug, welcher im Anfange des fünften Jahrhunderts sich also ausgedrücket: kk) War es nicht Wohlstand für Maria, so war es doch Wohlstand, und gebührend fur Jesu den Sohn, den sie gebohren hat?

Ach der verderblichen Zeiten, zu welchen man fast alle Werke, oder Schriften der heiligen Väter anfichtet, und in Zweifel ziehet, welche zur Gunst, und Vertheidigung der katholischen Lehrsätze mit heiliger Einfalt, und Wahrheit geschrieben sind. Wohin lassen sich auch gelehrte Katholiken durch den Strome der unächten Kri-

tiker

kk) *Quod si non Mariæ congruit; congruit tamen Filio, quem genuit, Jesu.* Serm. de Assumpt. B. Mariæ.

tiker hinreissen, da sie aus der Zerschiedenheit des Stylus, der Schreibart der beßten Werke den ächten Werth absprechen, als wenn die Schreibart nicht eben so in dem nämlichen Menschen nach Umstände des Alters, der Zeit, der Personen, des Landes veränderlich seyn konnte, wie sich die Gesichter des nämlichen Menschen, zum Beyspiele, in der Freude, in der Trauer, im Zorn, und der Sanftmuth, in Ruhe, oder Unruhe abändern lassen.

Ist ein heiliger Johann Damascen nicht alt genug, der aufrufet: ll) O glückseligste Lenden des Vaters Joachim, aus welchen der reineste Zeug für die Bildung des Leibes Mariä ist hergeholet worden! mm) Die Natur unterstund sich nicht, durchaus nicht, der Gnade vorzukommen, sie hielt ihren Lauf ein, bis die Gnade die Leibsfrucht gebildet hat.

Und Petrus Damiani: nn) Sie stammete von Adam ab; aber ererbte die Mackel des Adams nicht.

oo) Ist ein heiliger Anselm nicht Bürge genug, der bereits vor acht hundert Jahren predigte, und schrieb aus:

ll) *O lumbos Joachim beatissimos, ex quibus mundissimum semen jactum est.* Orat. I. de Nativ. Virg.

mm) *Natura gratiæ fœtum antevertere minime ausa est; verum tantisper expectavit, dum gratia fructum suum produxisset.* Idem in hac ipsa Oratione.

nn) *Ex Adam assumpta, maculas Adæ non admisit.* Serm. de Assumpt. M. V.

oo) *Nempe decens erat, ut ea puritate, qua major sub Deo nequit intelligi, Virgo illa niteret.* Lib. de Concept. Virgin. & peccato orig. Cap. XIIX.

ausdrücklich von der Empfängniß Mariä, und überhaupts von der Erbsünde. Es war anständig, daß diese jungfräuliche Gottesgebährerinn eine so erhabene, auszeichnende Reinigkeit hatte, daß man sich nach der Reinigkeit Gottes keine erhabnere nicht mit Gedanken vorstellen kann.

Man merke den Aus- und Nachdruck dieser Worte: Es geziemte sich, daß Maria von einer so vorzüglichen Reinigkeit gewesen sey, daß man sich die Reinigkeit Gottes ausgenommen, keine größere einbilden kann. Wenn sie nun ein und andern Augenblick mit der Erbsünde wäre behaftet gewesen, oder beschmützet worden, könnte man sich ja eine vorzüglichere Reinigkeit vorstellen, nämlich in Adam und Eva, welche in der ursprünglichen Gerechtigkeit sind erschaffen worden, welche vor Gott mit keiner Sünde bemackelt waren, ehe sie sich selbsten durch persönliche Sünde zu Feinde Gottes machten.

Ich verschweige die Ausdrücke der übrigen frommen gelehrten Männer, welche schon vor etlich hundert Jahren ausdrücklich und förmlich die unbefleckte Empfängniß in ihren Schriften vertheidigen. Nur einen Einwurf muß ich noch abfertigen. Man will behaupten: Der heilige Bernard, und der englische Lehrer, welche große Heilige! welche Lichter in der Kirche Gottes! seyn widriger Meynung gewesen. Antwort: Wenn sie heute nach so wiederholten Aussprüchen der römischen Päpste, nach dem Beyspiele hoher Schulen, höchster Ritterorden, allgemeiner Verehrung lebten, was wur-

den

den sie denken, oder schreiben! Nun aber gerade zur Sache; Bernardus war nicht wider diese Meynung; er gab den Chorherren zu Lugdun (Lion) nur deßwegen Verweise, weil sie diesen Festtag feyerlich einsetzten, pp) ohne daß man zuvor Rom deßwegen um Rath fragte, daß man ohne Erlaubniß zu begehren, aus Privateifer neue Festtage in einer Particularkirche aufbringet. Dieß ist alles, was er ahndete, und billig. Uebrigens drückt sich dieser hönigfließende Liebling Mariä so aus: qq) Da der Schöpfer der Menschen selbst entschlossen war Mensch zu werden, und aus einem Menschen wollte gebohren werden, müßte er sich aus allen eine solche Mutter vorerwählen, welche sich für ihn schickte, und von der er wußte, daß sie ihm gefiele, bey ihm in Gnaden stünde. Im Lateinischen steht nicht nur das Wort *deligere*, auswählen aus allen, sondern *condere Matrem*, eine Mutter erschaffen, die sich für Gott schickte, und die schon bey der Erschaffung ihm gefiele, in Gnaden stünde. Beträchtliche Worte! steht man dann schon in Gnaden, wenn man noch mit der Erbsünde berussiget ist? Welcher Widerspruch! Bedenket es!

Was

pp) *Consulenda prius erat Apostolicæ Sedis auctoritas.* Epistola CLXXIV.

qq) *Factor hominum, ut homo fieret, nasciturus de homine, talem sibi ex omnibus debuit deligere, imo condere Matrem, qualem & se decere sciebat, & sibi noverat placituram.* Serm. II. Super *Missus est.*

Was endlich von dem heiligen Thomas? Ich gebe zur Antwort, was die gründlichern Gottesgelehrten, und was Geschichtbücher bewährter Männer antworten: In den erstern Auflagen des heiligen Thoma stunden die Worte nicht, welche itzt im Nachdrucke erscheinen. Fromme, und gelehrte Dominikaner bedauern, und beklagen sich, daß dieser vortrefflichste Lehrer der Gottesgelehrten in ein und anderer Stelle sey ausgekratzet, verstimmelt, verfälschet worden. Ich wurde vor dreyßig Jahren in der Theologie auf der Universität zu Ingolstadt öffentlich so belehret: Man weiß, und legte dem heiligen Papste Pius dem Fünften, einem Manne aus dem Orden des heiligen Dominicus zwey Exemplare vor; im ältern, oder ehegedruckten stund: **Maria ist ohne Erbsünde empfangen worden;** in dem letztern, und jüngsthin gedruckten stund: **Maria ist in der Erbsünde empfangen, aber nicht gebohren worden.** Pius betrachtete staunend die zween entgegengesetzten, sich widersprechenden Sätze; schlung die Hand, und die Augen gen Himmel; und statt ein Wort zu sagen, machte er über sich das Kreuzzeichen. Nämlich zum Zeichen des Unlustes, und der Verwunderung. Fodert man itzt was mehrers? . . .

Und warum spricht, und entscheidet die Kirche Gottes nicht? Geduld! der Zeitpunct wird ankommen. Wann? frage Gott! wir sind keine Rathgeber Gottes. Frechheit ist es, und nicht Frömmigkeit, nicht Ehrfurcht, wenn man die Rathschlüsse Gottes zu durchforschen sich erkühnet. Der majestätvolle Schimmer der Herrlichkeit

blen-

blendet unser blödes Aug, benebelt unsern vorwitzigen Verstand.

Ich frage itzt zum Beschluße: Ist es nicht wahr: Du bist ganz, durchaus schön, und keine Mackel, gar keine, o Unbefleckte! hat in dir jemals Platz, auch nur einen Augenblick lang gefunden? Ist es nicht wahr? daß dieser wahre Satz Mariä zur Ehre, und nicht zur Schande gereiche, ob es gleich noch kein entschiedener Glaubensartikel ist.

Sehen wir nicht, oder greifen wir nicht, so zu reden, mit Händen:

Daß die Beeiferung der Frommen, und Gelehrten größer:

Die Andacht der Diener, der Pflegkinder Mariä ungezwungener:

Die zukünftige Bestättigung der Kirche sicherer, gewißer sey.

Mithin alle Gegenmeynungen, alle Einstreuungen von sich selbsten wegfallen, verrauchen, verschwinden.

Geliebte! wird unser Herz nicht angeflammet zur werkthätigen Hochschätzung, und Verehrung der unbefleckten Empfängniß? Eifern wir nur für Maria, nicht für uns! nur für ihre Ehre, nicht für unsere Lebensbesserung? Schätzen wir diesen Schatz, die Freundschaft Gottes, den wirklichen Stand der Gnade, die innwohnende, heiligmachende Gnade, welche uns zu Freunde Gottes, zu Erben des himmlischen Vaters, zu Miterben, zu Brüder Jesu Christi, zu wahren Söhnen Mariä machet. Wir wa-

Bayerische Staatsbibliothek München

ren Kinder des Zorns, des göttlichen Fluches, Sclaven, Gefangene, Leibeigne des Satans; wir sind durch die Verdienste Christi, in Kraft der heiligen Taufe, von der Erbsünde befreyet worden; die Liebe Gottes, der heilige Geist hat sich in uns durch seine Gnade sammt den theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung, und Liebe, sammt den sieben Gaben in unseren Seelen ergossen. Bewahren, erhalten wir diesen kostbaren Schatz in unserm gebrechlichen Leibe, in unsrer Seele? . . . Was tragen wir für Sorge, diesen nicht zu verlieren, oder wenn wir je in eine Todsünde, in die Feindschaft Gottes verfallen sind, geben wir uns Mühe, diesen Schatz wieder eilfertig, reumüthig aufzusuchen, und zu finden? Wehe uns, wenn unsere ganze Andacht nur in einer trocknen Hochschätzung, in einer spröden Beschaulichkeit, nur in einem lieblosen Eifer, in einem nichtstaugenden Wortgefechte bestehet! Zur Sache, zur Werkthätigkeit, rr) die Hand an den Pflug, und ss) die Axt an die Wurzel.

Auserwählte! dieß soll die einzige, erste Sorge seyn bey allen . . . geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, Herrschaften! Wie steht es bey euern Untergebenen, Anvertrauten? Hausväter, und Hausmütter! bey euern Dienstbothen, und Ehehalten, bey euch selbsten, ist dieß die erste Sorge: Ich will ein Freund, ein Kind Gottes seyn, verbleiben, oder wenn ichs nicht bin, durch

rr) *Nemo manum mittens ad aratrum, & respiciens retro aptus est.* Lucæ IX. 62.

ss) Lucæ III. 9.

durch die wahre Buße werden, mich mit Gott, meinem Gegner noch zu guter Zeit versöhnen? Kinder, Söhne, Töchter, Ledige! betrüget nicht eine halbe Welt, und förderst euch selbsten. Ihr Töchter pranget manchmal mit Lilien, und Rosenkränzen auf eurer Stirne, und Häuptern, blühen diese Lilien, und Rosen auch in eueren Herzen, in eurer Seele; was nützet es, wenn ihr mit diesen auf der Todtensarge bis in das Grabe pranget, wenn die Seele mit der Sünde, mit der Feindschaft Gottes gebrandmaalet ist? . . . .

O du unbefleckte Jungfrau! wende durch deine Fürbitt diesen Schandflecken von uns allen ab, bitt für uns, daß wir nicht nur die standmäßige Keuschheit bis in das Grabe erhalten, sondern von aller Todsünde gereiniget, entweders in dem weißen Kleid der Unschuld, wie wir in heiliger Taufe ermahnet werden, oder wenigst in dem rothen mit unsern Zähren, und dem Blute Jesu besprengten Kleid der Buße vor dem Throne Gottes erscheinen; streiten müssen wir, tt) bloß, abgeschälet von der Welt, dem Fleische, von der Begierlichkeit des Fleisches, der Augen, und der Hoffart des Lebens, so müssen wir bloß mit dem Satan streiten, so erscheinen wir als Kämpfer; aber als Sieger müssen wir, wie der heilige Paulus bezeuget uu), gekleidet mit der

tt) S. Gregor. Hom. XXXII. in Evang. *Nudi ergo cum nudis luctari debemus* (scilicet cum malignis spiritibus.)

uu) *Si tamen vestiti, non nudi inveniamur.* II. Cor. V.

Gnade Gottes, gekleidet mit Tugenden, gekleidet mit guten verdienstlichen Werken bey Jesu deinem Sohne erscheinen. Hilf Maria, hilf itzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Non enim pro te, sed pro omnibus hæc lex constituta est. *Esther. Cap. XV.* 13.

Dieß Gesetz ist zwar für alle; jedoch nicht für dich aufgesetzt worden.

Historische Beleuchtung

im Eingange: Von dem doppelten Gesetze des mächtigen Königs Assuerus. Das erste ward ein Geboth, daß alle Israeliten an einem bestimmten Tage sollten erwürget werden; das zweyte ein Verboth, daß niemand bey Verlurst des Lebens sich ohne besondere Erlaubniß zum Throne des Königs nähern dürfte. Nur eine ward ausgenommen aus Gunst und besonderer Gnade des Königs, nämlich Esther. Ein Vorbild Mariä. Diese allein hatte den Vorrang, und die Ausnahm von der Erbsünde.

Vortrag. Die unbefleckte Empfängniß Mariä ein Vorrang, eine Ausnahm ohne Nachtheil; eine Ausnahm mit allseitigem Vortheile. Denn:

Abthei-

Abtheilung.

I. Sie war nicht nachtheilig für Gott, dessen Vollkommenheiten bekannt wurden, zur Ehre Gottes.

II. Sie war nicht nachtheilig für die Engel, deren Wünsche erfüllet wurden, zur Freude der Engel.

III. Sie war nicht nachtheilig für die Menschen, deren Armseligkeit gesteuert wurde zum Nutzen, und Trost der Menschen.

Schluß: Ob die unbefleckte Empfängniß nicht vielmehr Vortheil, als Nachtheil verursacht habe.

Eingang.

Was waget nicht manchmal bey einem mächtigen Fürsten ein einziger, stolzer, hoffärtiger, neidiger, rachgieriger Hofbedienter, ein Ausländer, der die Gunst und Gnade des Königs zu misbrauchen beginnet? Ein solcher Aman, ein vom Agag abstammender Macedonier wird in der heiligen Schrift in dem Buche Esther von Gott abgeschildert. Eine einzige Scheinunbild, eine vermeynte Unhöflichkeit, daß der Israelit Mardochäus, der bey der Thürschwelle des königlichen Palastes da saß, und dem einhertretenden ersten Hofminister nicht aufstund, keine Hauptneigung erwies, brachte Aman in solche Traurigkeit, und Rachewuth, daß selber bey dem König Assuerus, der über hundert sieben und zwanzig Provinzen zu gebiethen hat, einen doppelten mit dem königlichen Ringe, oder Siegel versiegelten Befehl bewirket hat; in dem ersten ward Geboth: Daß alle Juden an einem Tage in allen Ländereyen ohne Barmherzigkeit, ohne Ausnahme, ohne

Unterschied des Alters, des Geschlechtes, der Würde, des Standes sollten erwürget werden. Man hefte te dieses Geboth in der Hauptstadt Susan auf.

Das zweyte ward ein Verboth: Daß niemand sich zu dem Throne des Königs nähern, oder hinwer: fen dürfte unter augenblicklicher Lebensstrafe, es sey dann, der König strecke seinen goldenen Zepter aus, zum Zeichen, daß man beym König Audienz, und Gnade gefunden habe. Zweifels ohne geschah dieß hauptsächlich deßwegen, damit niemand für die armse: lig darbenden, und bis in den Tode bekränkten Juden das Wort sprechen könnte; eine einzige, junge, zarte, fromme, mit Erbärmniß, und Mitleiden belebte Esther wagte es nach dreytägigem Fasten, und Flehen zu Gott, und trat vor das Angesicht des Königs, ohne vom König schon drey und dreyßig Tage berufen zu seyn: sie sank aus Mitleiden gegen ihre Landesleute, und vor Schrecken und Schauer des erzörnten, angeflammten Antlitzes des Königs mehrmal zu Boden auf ihre Kam: merjungfern hin. Assuerus sprang von seinem Throne auf, eilte ihr entgegen, streckte die Gnadenruthe zu ihr hin, legte selbe auf den Hals dieser geliebtesten Köni: ginn, umarmte sie zärtlich, und sprach: Was hast du Schwester, und Braut vorzubringen? ich bin dein Bruder, begehre die Halbscheide mei: ner Königreiche, du sollst es erhalten. Warum redest du nicht zu mir? Dieß Gesetz ist zwar für alle, aber nicht für dich gemacht worden.

Auserwählte! sie merken aus diesem umständlichen Eingange meiner Anrede, wohin ich heute an diesem hochfeyerlichen Freuden- und Ehrentage der unbefleckten Empfängniß ziele.

Sie verstehen, daß in diesem stolzen Aman, der hoffärtige, neidige, rachesuchende, vom Himmel verstossene **Satan, der Lucifer**; in dem erzörnten König hingegen der mächtigste König aller Könige, der große, aber beleidigte Gott; in der barmherzigen, aber bey dem König alles geltenden, alles vermögenden Königinn Esther Maria die Tochter des himmlischen Vaters, die Mutter des göttlichen Sohns, die Braut des heiligen Geistes abgeschildert, oder wenigstens im Schatten entworfen sey. Wir alle waren in Kraft des allgemeinen Gesetzes, des von Gott ergangenen Fluches Kinder des Zorns, des ewigen Todes, und Sclaven des Lucifers; für alle ist dieses Gesetz fest gesetzet; nur **eine**, eine **einzige** Esther, nur **Maria**, die Mutter Gottes ward von der Erbsünde, von dem Fluche, von den Strafen, und erbärmlichen Folgen der **ersten Sünde** vorbehalten, ausgenommen: und diesen Vorrang, diese Ausnahme, dieß Privilegium will ihr der stolze Aman, der Satan durch sich, und ich weiß nicht, durch was für Nebeneiferer streitig machen. Ich bin berechtiget, fertig, und bereit, diese Ausnahme zur Ehre Gottes, zur Freude der Engel, zum Trost, und zur Hülfe aller Menschen anzupreisen.

Ich behaupte meinen gewählten Kanzel- oder Vorspruch: Denn dieses Gesetz ist zwar für alle andere Adamskinder; aber durchaus nicht für dich, o unbefleckte Jungfrau! gemacht worden. Du allein bist vorbewahret, vorerwählet, davon ausgenommen. Betrachtet meinen Vortrag, den ganzen Innbegriff meiner Lob- und Ehrenrede:

Vortrag und Abtheilung.

Die unbefleckte Empfängniß Mariä ist eine Ausnahm ohne Nachtheile; eine Ausnahm mit dreyfachen allgemeinen Vortheilen. Denn diese Ausnahm

ist vortheilhaft für die Ehre Gottes, dessen Vollkommenheiten bekannt, und gepriesen werden; der erste:

Vortheilhaft für die Engel, deren Wunsch erfüllet, und deren Freude vermehret wird; der zweyte:

Vortheilhaft für alle Menschen, deren Armseligkeit gesteuert, und deren Trauer in Trost verändert wird; der dritte Theil meiner Rede.

O unbefleckte Jungfrau, lieb- und erbärmnißvolle Esther! erwirb mir den göttlichen Segen von dem Vater der Lichter, dessen Allmacht ich anbethe; von dem göttlichen Sohne, dessen Weisheit ich kennbar mache; von dem heiligen Geiste, dessen Liebe ich dankbarest erkenne. Segen für mich, für meine Zuhörer; Segen wider den Satan, dessen starren Kopf du sammt

deinem

deinem Sohne, und hauptsächlich durch dein göttliches Kind zerquetschet, und zertreten hast.

Erster Theil.

Die unbefleckte Empfängniß, diese Ausnahm von der Erbsünde ist vortheilhaft für Gott, für die Ehre Gottes.

Nachdem die Tücke, die falschen Innzüchten des rachgierigen Amans aufgedeckt waren, und er merkte, daß der Zorn des Königs sich über ihn ergiessen werde; wurde er dem Scheine nach demüthig, warf sich bittweise auf das Bett der Königinn Esther hin: **Sie möchte für ihn den König besänftigen.** In dieser Stellung traf der aufgebrachte Assuerus den Hofminister Aman an, und rief: a) **Du Verwägner! willst du auch meine Königinn schänden?** Assuerus eifert für die Esther; und Gott für Maria. **In meiner Gegenwart, in meinem Hause.** So eifert Assuerus für seine Königinn; die er ein andersmal seine Schwester, und sich derer Bruder nennet. So, und noch viel mächtiger, und heiliger eifert Gott für Maria. Satan, du Verworfener, ewig Verfluchter. Du willst auch die Königinn schänden in meiner Gegenwart, in meinem Hause, in der katholischen, von meinem Sohne erbauten, und befestigten Kirche! . . . Du willst, du erfrechest dich derjenigen nachzustellen, ihr auf

a) *Reperit Aman super lectulum corruisse, in quo jacebat Esther, & ait: Etiam Reginam vult opprimere, me præsente, in domo mea.* Esther VII. 8.

die Ferſen zu treten, die deinen Kopf in der von mir beſtimmten Zeit zerſchmettern, zertreten mußte. Dieſe Ausnahm iſt ein Vorrecht, ein Werk meiner Allmacht, ſie iſt mir nicht nachtheilig, ſie gereichet mir zur Ehre.

Ja, Wertheſte, durch dieſe Ausnahm entwickeln ſich die heiligſten, und verborgenſten Vollkommenheiten des wahrhaft verborgenen Gottes. Oder:

Wer unterſtehet ſich dem Geſetzgeber Geſetze vorzuſchreiben? wer die Allmacht, die unumſchränkte Allmacht des göttlichen Vaters zu hemmen, oder zu bekränken? Dieß Geſetz ſoll für alle ſeyn, aber nicht für dich, meine Tochter, die ich von Ewigkeit zu einer würdigen Wohnung meines und deines Sohnes vorbereitet habe. So viele Figuren, ſo viele vielesbedeutende Bilder ſind in der Schrift, in meinem geſchriebenen Worte nicht müſſig, nicht vergebens vorangeſchickt worden. Wie ſie Schattirungen, Entwerfungen im Schatten, im Dunkeln ſind für die zukünftigen Geheimniſſen des neuen Bundes, oder Kirche Gottes; ſo ſind ſie auch Vorbildungen derjenigen, welche einen Haupttheil, den Fürnehmſten dieſes geiſtlichen Leibes ausmachet. Wer kann ſagen: Warum haſt du das gethan? warum dieſe allein nicht nur von der Erbſünde, von dem allgemeinen Fluche, und Unheile vorbehalten, vorausgenommen, ſondern noch über das im erſten Augenblicke ihrer Beſeelung mit den vorzüglichſten Gnaden ausgeſteifet, und in der Gnade bekräftiget? O ja!

Gott

Gott kann, und darf nichts suchen, als seine Ehre: b) Meine Ehre werde ich keinem andern zukommen lassen. So gar Christus spricht als Mensch: c) Wenn ich meine Ehre suche, so ist meine Ehre eitel, nichts; es ist ein anderer, dem die Ehre wesentlich zugehöret; dieser suchet sie; und dieser allein weiß zu entscheiden, ob man die privat eigne Ehre, oder die Ehre Gottes suche.

Obwohl es Gott gänzlich frey stund, eine Welt, einiges Geschöpf zu erschaffen, stund es ihm doch nicht frey, dieselbige ohne vernünftige Geschöpfe zu erschaffen: denn wenn die Ehre, und die Verherrlichung Gottes in einer klaren deutlichen Erkenntniß, und in der Belobung bestehet, wie könnte Gott von leblosen, oder auch von unvernünftigen Dingen ein Lob zuwachsen? was hätte die Schöpfung für ein vernünftiges Ziel, ohne die dazu erfoderlichen Mittel? Wir aber, wir Vernünftigen können nun mit dem Erzengel Gabriel Gott, und dessen Allmacht preisen, Kraft welcher er Mariam von der Erbsünde vorbehalten hat. Wir können sagen, gleichwie bey Gott möglich ist, daß eine betagte, unfruchtbare Elisabeth in ihren ergrauten Tagen fruchtbar werde; gleichwie Maria zur Mutter Gottes wurde, ohne einen Mann zu erkennen;

b) *Gloriam meam alteri non dabo.* Isai. XLII. 8.
c) *Non quæro gloriam meam, est, qui quærat, & judicet.* Joan. VIII. 50.
Si ego glorifico me ipsum, gloria mea nihil est. Ibid. 54.

nen; und zugleich Jungfrau verblieb; und dieß zur Ehre, und zum Preise seiner Allmacht geschiehet: also hat Gott seine zukünftige Mutter auch von der Erbsünde ausnehmen, und so seine Ehre befördern können. Wunderlicher Widerspruch. Wir gestehen den Fürsten, den Weltregenten gerne ein, daß sie von ihren Reichsgesetzen ein und andern ausnehmen können, und wir wollen Gott die Macht anstreiten, eine, eine **Einzige** von der Erbsünde vorzubehalten, jenem Allmächtigen, der die Engel, und die **ersten** Menschen erschaffen hat, ohne daß selbige in ihrem ersten Daseyn mit einer Sünde bemackelt gewesen sind.

Es ist demnach diese Ausnahm der Allmacht Gottes nicht nur nicht nachtheilig, sondern in soweit **vortheilhaft**, weil wir ihn deßwegen loben, preisen, dessen heiligste Rathschlüsse anbethen, und für diese besondere Gnade Dank sagen, daß er in Ansehen der Verdienste Christi dieses Jungfräulein von der Erbsünde frey, unbetastet vorbehalten hat. Ferner:

Dieser Vorrang bringet Ehre **der Weisheit** des göttlichen Sohnes. **Weisheit** nennet man jene Eigenschaft, welche alles, was geschieht, oder geschehen soll, nach den höchsten ewigen Absichten der Vollkommenheiten Gottes abmißt; alle Mittel zu diesem höchsten Zweck und Ziele vorkehret. Unter uns Menschen ist die Weisheit eine Gabe des heiligen Geistes, welche uns sammt der heiligmachenden, und innwohnenden Gnade Gottes in der heiligen Taufe eingegossen, und mitgetheilet wird; bey Gott ist es eine in der Gott-

heit

heit unendlich vollkommene, und von Gott untrennbare Eigenschaft, so, daß Gott aufhören wurde Gott zu seyn; wenn er aufhören wurde, weis zu seyn.

Sie wird aber der zweyten Person, dem Worte des Vaters deßwegen zueignet, weil Gott alles d) durch den Sohn, und wegen dem Sohn erschaffen hat. Nun dieser weiseste Sohn, was that er nicht, in Rücksicht seiner zukünftigen Mutter? Kann man vernünftiger Weise anders denken, wenn man bedenket, was ein liebender ehrfurchtsvoller Sohn seiner liebwürdigsten Mutter für Ehre erweiset, und was für Vorrechte er derselbigen gestattet? Der kahle, grundlose Einwurf: Maria sey auch erlöset worden, so, wie alle andere Menschen, mithin müsse sie in dem allgemeinen Fluche wenigst etwelche Augenblicke mitbegriffen gewesen seyn, fällt bey so aufgeklärten Zeiten ohnehin weg. Es lohnet der Mühe, die Sache begreiflich, und fühlbar abzubilden. Sehet, eine großmächtigste, geliebteste Königinn gehet etwa in einer öffentlichen Procession zu Fuße; sie glitschet auf dem Wege, und ist wirklich an dem, daß sie auf die Erde in eine unsaubere Grube zu fallen beginnet; der königliche Prinz, ihr Sohn hebt seine Mutter eilfertig im Sinken, und erhält diese ehrwürdigste Regentinn aufrecht von dem Sturze, vor dem Falle. Kann man nicht mit Wahrheit sagen: Der Sohn hat die Mutter von dem Falle erlöset: die Mutter hat es ihrem

d) *Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil.* Joan. I.

ihrem behenden, weisen, ehrerbiethigen Sohne zu verdanken, daß sie unbeschädiget vorbehalten worden ist. Wäre es weislicher gewesen, wenn er selbe hätte zuvor darnieder sinken lassen; und dann erst aufgehoben hätte? wer denket, oder taumelt so alber? Es giebt nämlich eine zweyfache Erlösung, die allgemeine, und die sonderheitliche, die ordentliche, und außerordentliche; jene ist eine allgemeine für jeden Menschen verordnete Gnade, ein Werk der göttlichen Barmherzigkeit; diese eine absonderliche nur einer Einzigen erwiesene Gnade. Beyde sind wahre, wahrhafte Erlösungen. Die erstere eine gemeine; die letztere eine erhabnere, eine vortrefflichere, eine außerordentliche; was findet man da Ungereimtes? ist es nicht ein entscheidendes Merkmaal der ewigen Weisheit? Lehren nicht die ächtkatholischen Gottesgelehrten e), daß auch die guten Engel von Christo in soweit seyn erlöset worden; weil sie in Ansehung der Verdienste des Heilandes sind vor dem unseligen Sturzfalle vorbehalten, und so mit der Gnade seyn gestärket worden? Ist denn diese Lehre der Weisheit des Erlösers nachtheilig? rühmt sie nicht vielmehr alle göttliche Vollkommenheiten, die Allmacht, die Weisheit, die Vor- und Fürsicht, die Barmherzigkeit, die Liebe Gottes vorzüglich an? Ich gründe mich eben nicht auf den tiefsinnigen, und ehrfurchtvollen Vernunftschluß

e) Die Gottesgelehrten nennen die erste Gattung der Erlösung: *Redemptionem reparativam*; die zweyte: *præservativam*. Alle klugen Aerzte wissen, was ein Präservativmittel sey.

schluß des Duns Scotus, des frommen, und einsichtsvollen Franciscaners, der zu Paris in der hohen Schule, *Sorbona* genannt, mit einer einzigen abgekürzten Folgerung alle Lehrer auf seine Meynung zog: *Deus potuit, Deum decuit; ergo voluit, ergo fecit:* Gott hatte Macht, Mariam von der Erbsünde auszunehmen; es war Wohlstand für Gott, Mariam vorzubehalten; folgsam hat er sie auch auszunehmen gewollt, folgsam hat er selbe wirklich ausgenommen. Alle Lehrer, so gründliche, so zahlreiche Lehrer in der berufensten hohen Schule klatscheten in die Hände, und riefen Glückwünsche zu: *Victor:* Du hast überwunden, wir sind überzeuget. Nun mich dünket, diese Folgerung sey der göttlichen Weisheit angemessen zur Ehre, und wenn ich also sagen darf, zum Vortheile. Mich dünket, es sey itzt nimmer Wohlstand, daß Gott die Kirche in einen so allgemeinen Irrwohn versetzen sollte; mich dünket, es sey ungezweifelte Wahrheit; und nicht nur lediglich Meynung, ein frommer, sondern auch ein wahrer Satz. Daß die Kirche das Gegentheil nicht sprechen, oder als einen Glaubenssatz erklären kann, ist gewiß; das Concilium zu Trient, und sechs, oder sieben Päpste, vor und nach diesem Kirchenrathe haben ihren Sinn, ihre Ehrfurcht zu umständlich geäußert. Und wenn die Mitglieder der lateinischen marianischen Versammlung, die Lehrer in den Universitäten, die zur Doctorswürde zuerhebenden Candidaten bey ihrem Schwur dazusetzen: *Donec aliter a Sede Apostolica definitum fuerit:* Bis die Sache anders vom apostolischen

Stuhle

Stuhle entschieden wird; hat dieser Zusatz nicht diesen Verstand, als wenn der Gegensatz durch einen richterlichen entscheidenden Ausspruch könnte fest gesetzt werden; sondern dieser Ausdruck zeiget nur die Bereitwilligkeit, und die gehorsame Folgleistung getreuer Kinder gegen ihre Mutter an, derer Augenwinke sie für Befehle anerkennen, und mit Ehrerbiethigkeit zu befolgen bereit sind. So viel von der Weisheit Gottes, des göttlichen Sohns, in Rüchsicht auf seine Mutter. Und die Liebe, ja die Liebe des heiligen Geistes gegen seine Braut, diese sieget, diese triumphiret.

Der König Assuerus, der dreymal zu seiner Braut, zur Esther sprach: f) Begehre meine Schwester, meine Braut, solltest du auch die Hälfte meiner Staaten, meiner Königreiche fodern, werde ichs dir geben, hätte freylich viel von seiner Macht, seiner oberherrlichen Gewalt, seinen Einkünften verlohren, wenn sie (die Esther) bey drey und sechzig Provinzen als ein Ehrengeschenk angenommen hätte. Assuerus ward ein mächtiger König, aber ein Mensch, ein eingeschränkter Regent, der das nimmer hat, was er verschenket; was verlieret aber Gott von innen in seiner Wesenheit, an seinen Vollkommenheiten, wenn er etwas außer sich, außer seinen Eigenschaften den Menschen zukommen läßt? ist er schwächer, ärmer, bedürf-

f) Estheris V. 3. — 6. — — VII. 2. *Etiamsi dimidiam partem Regni petieris, dabitur tibi — impetrabis.*

dürftiger, unseliger? ferne sey diese Lästerung von uns blinden, oder kurzsichtigen Erdwürmern!

Es wäre demnach diese von Assuerus so oft angetragene Schankung nicht weislich; dem König nachtheilig gewesen, und hätte dieser König wieder einem andern Liebling, oder Günstling eine Halbscheid seiner Reiche geschenkt, wäre er bis zum Darben in die Armuth, in die Noth und Mangel verfallen. Ganz anders verhält sich die Sache bey Gott. Was verlieret Gott, wenn er alles giebt, das er geben, und das Geschöpf annehmen kann? Es verharren, und bleiben in Gott alle Vollkommenheiten; bey dem Vater die ganze Allmacht; bey dem Sohne die unendliche Weisheit; bey dem heiligen Geiste die reineste Liebe, wenn sie sich in Millionen der menschlichen Herzen ergießen. Da wird wahr, was Gott von der starken Frau g) gesprochen hat: Viele Töchter haben sich Schätze gesammelt; du aber hast alle andere weit übertroffen. Viele sind Freundinnen, Gotteskinder, Erben, Miterben geworden; du aber bist die einzige, vorerwählte, vorbehaltene würdige Braut des heiligen Geistes. Und so viel von Gott, meine Christen! Wie, ist etwa diese Ausnahm nachtheilig den englischen, so fürnehmen Geistern, die eine glückseligere Natur, oder Wesenheit nach Zeugniß h)

der

g) *Multæ filiæ congregaverunt sibi divitias; tu supergressa es universas.* Prov. XXXI.

h) *Minuisti eum paulo minus ab Angelis.* Psal. VIII. 6. item ad Hebr. II. 7. 9.

der heiligen Schrift vor den Menschen bekommen haben. Lasset uns dieß erörtern im

Zweyten Theile.

Die unbefleckte Empfängniß ist nicht zum Nachtheile der Engel, deren Wünsche erfüllet, und deren Freude größer gemacht würde.

Die Engel lieben das menschlische Geschlecht; und liebten es von Anbeginn ihres verdienstlichen Daseyns. Sie lieben den Menschen viel reiner, heftiger, mit größerer Kenntnisse, und Wohlgewogenheit, aus fürtrefflichern Beweggründen, als je ein purer Mensch seinen Nächsten, seinen Nebenmenschen lieben kann. Da hat kein Stolz, oder Präcedenzstreit, kein Neid, kein Vorurtheil, kein Blendwerk, kein Unterschied des Adels, der Würde, des Geschlechtes, des Standes Platz. Nur diese Kenntniß hatte bey ihnen Eindruck, und Vorgewicht: Die Menschen werden Ebenbilder Gottes werden; fähig der ewigen Seligkeit; tüchtig, unsere Mitbürger in der ewigen Herrlichkeit zu seyn; und Gott, das Wort des Vaters, die zweyte Person in der Gottheit, wird mit der Zeit die menschliche Natur annehmen, alle zu erlösen, alle, wenn sie anders ernstlich wollen, und mit der Gnade mitwirken, selig zu machen. Dieß ist der Gedanken der Engel. Nicht Fleisch und Blut, nicht Schönheit und Macht, nicht Geschlecht, und Alter; die Seele, die kostbare

Seele

Seele allein ward die Triebfeder ihrer Wünsche, ihres Sehnens, und Verlangens.

Sie erkannten gleich Anfangs in Gott, i) daß sogar viele Millionen aus ihnen dem Menschen zum Guten, und selbe zum ewigen Heil zu befördern von Gott als dienstbare Geister, als k) Bothschafter, und Beschützer, als Schutzengel wurden verordnet werden.

Es bedarf nicht vieler Beweise, wenn man nur mit Andacht, und ohne Vorurtheile bedenket, wie deutlich, und auszeichnend die ewige Wahrheit, Christus, die l) allgemeine Freude der Engel beschreibet, wenn sich ein einziger Sünder bekehret; daß diese Freude größer sey eines einzigen Sünders wegen, der Buß thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedarfen. So denket der wahre Hirt von dem einzigen Schäflein, das sich verirret, und von der übrigen Heerde getrennet hat, und das der gute Hirt auf seinen liebvollen Schultern mit Freude zurück trägt. So denket eine arme Wittwe, welche etwa einen Groschen verlohren, und wieder gefunden hat. So der vor Liebe brennende Vater, da sein verlohrner Sohn zum väterlichen Hause zurück kehret. Man läßt dieses Vergnügen nicht in Busen verschlossen; jedermann, die ganze Nachbar- und Freundschaft muß es

i) Psalm. XC. *Qui habitat.*

k) S. Paulus sæpius: *Nonne omnes sunt administratorii spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis?* Hebr. I. 14.

l) Luc. XV. 7. 10.

wissen, Theil an der Freude nehmen. So sind die Engel beschaffen. Jtzt machet die Anwendung auf Mariam, welche allein von dem allgemeinen Falle, von der Erbsünde vorbehalten wurde. Glaubet ihr, Geliebteste! daß die Engel um dieß Geheimniß nichts gewußt haben? m) Es ist eine glaubwürdige Lehre einiger Gottesgelehrten, daß Gott den Engeln die zukünftige Menschwerdung des ewigen Wortes geoffenbaret, und von ihnen ein Opfer des Verstandes, und des Willens gefodert hat (denn sie mußten doch den Himmel durch ein Opfer ihres Verstandes, durch demüthigen Gehorsam verdienen) und was geoffenbaret? daß die ersten Menschen fallen werden; mithin eines Wiederherstellers, eines Erlösers bedürftig seyn wurden, daß Gott deßwegen die menschliche Natur annehmen, aus einer Jungfrau von dem heiligen Geiste werde empfangen, gebohren, und für deren Heil nach so vielen Lehren, Unterweisungen, Gutthaten, Wunderwerken, Verfolgungen, Drangsalen, durch einen schmählichsten schmerzhaftesten Tod werde zur Genugthuung geopfert, getödtet, gekreuziget werden. Dieß sey nun dahin gestellt, das aber ist gewiß, daß die Sünde der abtrinnigen Engel keine andere hat seyn können, als die Hoffart; als ein gewißer Stolz, Gott einiger Weise gleich, oder von Gott in gewißen Umständen unabhängig seyn zu können. Es bestehet demnach im Gegentheile der Verdienst, die Tugend der guten Engel in der Demuth, in der Unterwürfigkeit, in der Vereinigung

m) Dieß ward eine Schulmeynung einiger ältern Theologen.

gung ihres Verstandes und Willens mit dem göttlichen. Nun in wem konnte sich diese Demuth auszeichnender äußern, als wenn es Gott beliebe, oder gefalle die menschliche Natur; und nicht, wie Paulus spricht, n) nicht die englische anzunehmen; die menschliche Natur mit der göttlichen in einer Person zu vereinigen? Da hatten sie den erhabensten Stoff, ihre Demuth zu veradeln. Ist die Sache wirklich so, kann man leicht ohne Beschwerde folgern, daß die Engel von diesem Vorrange der zukünftigen Mutter Gottes von Gott erleuchtet, was gewußt haben; man kann leicht schließen, daß selbe sich dieser Ausnahme wegen höchstens erfreuet haben, daß sie den zufälligen Wachsthum ihrer Glorie und Freude vorhinein gesehen haben. Geliebteste! ich erkläre meinen Gedanken.

Es ist sicher, und der heiligen Schrift gemäß, daß Gott nicht unmittelbar mit den ersten Menschen, mit den nachher kommenden Frommen, mit Noe, mit Abraham, Jakob, mit den Propheten, sondern mittels der Engel, auch mit Maria selbsten geredet habe.

Der Engel mußte Adam und Eva, sogar der Schlange, dem Satan andeuten: o) Ich will Feindschaften stiften zwischen dir, und einem Weibe, zwischen deiner, und ihrer Nachkommenschaft.

Der Engel des Herrn mußte dem Diener Gottes, Abraham andeuten, daß die betagte Sara noch im neun-

n) *Nusquam enim Angelos apprehendit.* Hebr. II. 16.
o) Gen. III. 15.

zigsten Jahre ihres Alters einen Sohn empfangen, gebähren werde, den Gott in dessen Nachkommenschaft, in Christo, dessen Vorbild Isaak war, besonders segnen werde. Der Engel Gottes mußte dem Moyses Gesetze für das Volk geben, und ihn belehren, daß ein p) anderer ganz besonderer fürtrefflicherer Prophet, als er Moyses selbst wäre, kommen werde, als Lehrer der Völker, und Erlöser der Welt. q) Der Engel Gottes mußte einen frommen, und der Erlösung begierigen Daniel belehren, daß in Ansehen seiner Demuth, seines Gebethes, die Zeit abgekürzet, und die Ankunft des Messias näher, und bestimmter seyn wurde. r) Der Engel Gottes mußte Mariam um ihre Einwilligung begrüßen, ihr die Möglichkeit dieses Geheimnisses zeigen, die Weise die Jungfrauschaft sammt der Mutterschaft Gottes zu vereinigen, und fest zu setzen. Itzt frage ich: ist es nur wahrscheinlich, daß alle diese höchsten Bothschafter Gottes von allem dem nichts verstanden haben, was sie im Namen Gottes ankündigten? konnte der so hoch erleuchtete Engel im Paradies nicht aus diesen Worten: Ich will Feindschaften stiften zwischen dir, und einem Weib, nicht so schließen: Diese zukünftige Mutter muß also was Außerordentliches, besonders vor dem ganzen nicht nur weiblichen, sondern menschlichen Geschlechte haben; das Besondere aber besteht in dem, daß sie allein von dem allgemeinen Fluche ausgenommen

p) Deut. XIIX. 15. 18. q) Dan. IX.
r) Luc. I.

men sey! Denn wie hätte die Feindschaft zwischen ihr, und dem Satan bestehen können, wenn sie eine Sclavinn des Satans auch nur einige Augenblicke gewesen wäre?

Könnten so ausnehmende Fürsten der Engeln, der heilige Michael, der heilige Gabriel nicht schließen: **Dieß muß was Besonders seyn, weil Gott nicht schlechtweg die mindesten Engel, sondern die höchsten zu dieser Gesandtschaft erkiesen hat.** Will man aber behaupten; dieß Besondere bestehe in dem Geheimnisse der Mehschwerdung, daß Gott sich würdige Mensch zu werden; und in der Mutterschaft Gottes, daß eine Jungfrau gebähren, zugleich Mutter werden, und Jungfrau verbleiben sollte, so sage ich nicht ohne Grund, daß Maria in Rücksicht der Verdienste Christi, und der höchsten Würde einer Mutter Gottes von der Erbsünde sey ausgenommen, vorbehalten worden; **Gnade** war es, und keine **Schuldigkeit.** Christus ist ausgenommen von dem Erbfluche Kraft seiner Gottheit, seiner Natur, seiner außerordentlichen Empfängniß, die nichts von einiger Mitwirkung eines Mannes ererbte, sondern lediglig von der Ueberschattung des heiligen Geistes herkam; Christus also aus seiner Natur und Wesenheit; und Maria ward vorbehalten aus **Gnade**, aus **sonderheitlicher Gnade.** Was kann man in dieser Folgerung misbilligen?

Es ist gegründet in der Gottesgelehrtheit, daß die obern, fürnehmern Engel einen Einfluß in die untern, niedern Engel haben, das ist, daß diese letztern von

den erstern beleuchtet, von verborgenen Geheimnissen belehret werden. Sind sie beleuchtet, belehret worden, so nahmen sie (die guten standhaften Engel) Theil an dieser Freude; sie wünschten, daß dieß Geheimniß erfüllet, bald erfüllet werde: denn dieß mehret unsere Herrlichkeit, und unsre Freude; wir verlieren nichts, wenn Gott seine zukünftige Mutter so ehret, so ausnimmt. Es ist nicht Nachtheil, sondern Vortheil auch für uns Engel, die wir zum Schutze, und Heile der Menschen von Anbeginn der Welt sind verordnet worden, so dachten die erleuchteten Engel. Was sagen wir nun von dem Vortheile, vom allgemeinen Frommen, und Nutzen für uns Menschen, aus dem, daß Maria unbefleckt empfangen, von der Erbsünde vorausgenommen worden ist. Sehet, dieß erkläret der

Dritte Theil.

Die unbefleckte Empfängniß Mariä ist vortheilhaft für die Menschen, deren Armseligkeit dadurch gesteuert wurde; sie ist zum Nutzen und Trost des menschlichen Geschlechtes.

„ Heilige Maria steure den Armseligen, hilf den „ Kleinmüthigen, erquicke die Weinenden, und „ Zährenwürdigen, bitt für das Volk, sey Mittlerinn „ für die Geistlichkeit, lege deine Fürbitt ein für das „ andächtige Geschlecht, alle sollen deine Hülfe erfah„ ren, die deine Gedächtniß feyerlich begehen. „ So bethet die Geistlichkeit statt der ganzen Kirche. Lasset uns die Empfängniß der Mutter Gottes hochfeyerlich,

lich, und mit Freuden begehen; derjenigen, welche vom Abraham herkommet; von der Zunft Juda abstammet, vom königlichen Geblüte Davids schimmert; derjenigen, derer Leben die sammtliche Kirchen beleuchtet, durch derer Bitte wir mit der höchsten Andacht des Herzens, und des Gemüths Hülfe erwarten, so entflammet rufen wir zu ihr in den heutigen Tagzeiten. Billig meine Christen! denn ihre Empfängniß hat der ganzen Welt Freude, Trost, Hülfe mitgebracht. Wo keine Wahrheit ist, ist auch keine wahrhafte, dauerhafte Freude. Feyerlich, hochfeyerlich, öffentlich mit Freuden begehen, heißt bekennen, daß sie die Schlange zerquetschet, zertreten, den Feind überwunden, völlig auf das Haupt geschlagen habe.

Man gehet keinem Sieger mit Freuden, mit Feyerlichkeit entgegen, wenn es im Zweifel stehet, wer den Sieg erobert habe. Einem zweifelhaften Sieger Blumen aufstreuen, mit erschallenden, und klingenden Freudenliedern, und Jubelgeschrey entgegen gehen, heißt nicht Lob, sondern Hohn sprechen. Man hält mit Ehren- und Freudenfestinen zurück, wenn der Sieg nicht wahrhaft ist, wenn man sich anders nicht dem Gelächter, und Spotte preisgeben will.

Vortheil, und nicht Nachtheil kömmt uns Menschen zu, da wir diesen ersten Augenblick feyerlich als unbefleckt begehen. Sind wir beflissen für diesen ersten Augenblick, ist Maria dankbar, besorget für den letzten unsers Lebens. Sie steuert unsrer Armseligkeit, sie stärket unsere Schwachheit, sie biethet uns die Hand in dem

Streite, sie befördert unsern Sieg, sie bringet Hülfe, und Trost.

Es ist ein kahler, und seichter Einwurf der itzigen Welt, wenn man denket: *Non ignara mali, miseris succurrere disco.* Maria sey fertiger, bereitwilliger uns zu helfen, wenn sie in dem allgemeinen Uebel, in der Erbsünde, in jenem ererbten unseligen Fluche mitbegriffen gewesen wäre.

Die Witzlinge dieser Zeiten sprudeln etwas her, was sie nicht genug einsehen, oder überlegen: man müsse zuvor die Welt erfahren haben, wenn man der Welt nützliche Dienste leisten will. Es heißt vom manchen Ordensgeistlichen: Er hat keine Welt; er hätte zuvor die Welt erfahren sollen; dann — — — Nein, Geliebte! dieß ist nicht die Sprach der Heiligen, der guten Christen; nicht die Sprach der gesund denkenden Menschen. Man muß nicht zuvor die Beine brechen, ehe man gerade gehen lernet; nicht zuvor krank gewesen seyn, wenn man andere will gesund machen; nicht zuvor arm, bedürftig, gedrängt gewesen seyn, wenn man ein Herz zum Mitleiden, zur Hülfe erobern will. Die Folgen dieses verderblichen Grundsatzes führen leider manche Junge zu den größten, und gräßlichsten Lasterthaten. Man kann Wuchern, Räubern, Todschlägern, Ehebrechern, Unkeuschen Hülfe leisten, und Rath geben, ohne diese Laster begangen zu haben.

Es wird nichts erfodert, als eine brennende Liebe Gottes, ein Eifer für dessen Ehre, eine lebhafte Kenn-

niß

niß von dem Werthe der menschlichen Seele, von dem Ebenbilde Gottes; von der Vortrefflichkeit eines Freundes, eines angenommenen Kindes Gottes, eines Erben des himmlischen Vaters, und Miterben Jesu Christi.

Es giebt Leibärzte, die niemals gefährlich krank waren; es giebt Seelenärzte, Seelsorger, Gewissensräthe, Beichtväter, die niemals mit obenernannten Sünden beschmitzt waren. Es giebt Adeliche, und Reiche, welche die Drangsal der Armen, Nothleidenden niemals werkthätig erfahren haben; und dennoch den Kranken sichere Mittel zur Genesung; den Sündern den Weg des Heils zur Besserung; den Bedürftigen Nahrung, und Kleidung zur Unterhaltung darbiethen. Die Kenntniß der Krankheit, der Gefahr, der Armseligkeit, die Liebe, die wahre Liebe des Nächsten ist zureichender Grund genug, Hülfe zu leisten.

Worzu so weitläuftige Abweichung von dem Predigtzweck? deßwegen, Liebwertheste, damit alle erkennen, es sey nicht vonnöthen, daß Maria eben so, wie wir, mit der Erbsünde, und derer Armseligkeiten verstricket gewesen sey. Sie kennet das menschliche Herz ohne diesen Umstand; sie siehet ein die Kostbarkeit einer einzigen Seele; den Werth des theuresten Blutes ihres Sohns; das Recht der Erbschaft zur himmlischen Glorie; die Schwachheit der Menschen, die Fallstricke der Welt, und des Satans, die dreyfache Feinde, den Geiz, als die Begierlichkeit der Augen; die Lustbarkeit, als die Begierlichkeit des Fleisches; und den Stolz, die Hoffart des Lebens, und dieß kennet

net Maria, ohne jemalen erblich, oder wirklich gefallen zu seyn; die Liebe, die wahre übernatürliche Liebe hat da allein das Uebergewicht, diese überwieget alles.

Und deßwegen nennet man sie: Die Mutter der Barmherzigkeit; deßwegen wird sie von der Kirche so oft betitelt: Das Leben, unsere Süßigkeit, unsere Hoffnung, unsere Fürsprecherinn; und deßwegen wird sie in der Litaney, die man täglich in der Kapelle, in dem Hause zu Loreto, in ihrem Hause, andächtig abbethet mit diesen Worten gegrüßet: Du Heil der Kranken, Zuflucht der Sünder, Trösterinn der Betrübten, Hülf aller Christen.

Genug! sie ist jene wahre Esther, welche bey dem erzörneten, durch unsere Sünden zur Strafe gereizten König aller Könige für ihr Volk das Wort spricht. Für das Heil aller deren, die selbe wahrhaft verehren, mütterlich bittet. Und so den Richter besänftiget, daß er sein Racheschwert zurück ziehet, den Gnadenzepter ausstrecket, das ergangene Todesurtheil zernichtet, ungiltig machet, und seinen billigen Grimmen auf seine verboßte, und verhärtete Feinde, die Hölle, den Satan, und dessen Geschwader ausgießet; so, wie der König Assuerus, das über die Israeliten ergangene allgemeine Todesurtheil nicht nur widerrufen, sondern auf alle Feinde der Juden umgewendet hat. s) Fünf und siebenzig tausend dieser Feinde sind aus Befehl des Königs innerhalb zween Tagen von den Juden erschlagen;

s) Esther. IX.

gen; der Aman, der stolze, neidige, rachgierige Aman sammt seinen t) zehn Söhnen aufgehenket, die ganze Familie ausgetilget; alle seine Habschaften der Königinn Esther zur Willkühr eingehändiget, der Mardochäus an die Stelle des ersten Ministers Amans erhoben, geehret, in allen Königreichen als der Nächste beym Könige mit allgemeinem Frohlocken anerkennet worden. Dieß vermochte eine einzige fromme Heldinn Esther, zu welcher der sanftmüthige liebende König sprach: **Fürchte dir nicht meine Schwester, meine Braut! dieß Gesetz ist zwar für alle; aber nicht für dich gemacht worden.**

Fürchtet euch nicht, Diener, Pflegkinder Mariä! das Gesetz von der Erbsünde, von dem allgemeinen Fluche ist für alle; aber nicht für meine Tochter gesetzt worden: so spricht der mächtige Vater; nicht für meine Mutter, so spricht der weiseste, ehrerbiethigste Sohn; nicht für meine Braut, so spricht der heilige, liebvolleste Geist: denn dieser Vorrang, diese Ausnahme macht uns Ehre, den Engeln Freude, den Menschen Trost.

O so fliehen wir dann in unsrer allgemeinen Noth zu dieser Esther, sie bittet für das Heil ihres Volkes. Unter deinen Schutz fliehen wir, heilige Gottesgebährerinn, du starke, mächtige Frau! welche nicht nur fünf und siebenzig tausend, sondern Millionen der unsichtbaren Feinden zerschmettert, und zermalmet; beschütze uns von jenem Feinde, der wie ein brüllender Löwe herum-

t) Ibidem sæpius.

herumschweifet, und deine Diener, den Werth deines Sohns zu verschlingen suchet; bewahre uns von allen Fallstricken der verkehrten Welt, von allen Irrthümern, und falschen Grundsätzen, die nach und nach in die Kirche Gottes einzuschleichen trachten; mache wahr, was die Kirche von dir lehret, daß du alle Ketzereyen zu Grunde richtest, in Kraft der Verdienste deines göttlichen Sohns, bey welchem du durch deine Fürbitte alles vermagst; förderst nimm unter deinen Schutzmantel auf alle katholischen Regenten, unser Deutschland, unser Vaterland, welches dich bey nahe dreyzehnhundert Jahre so beständig, so zärtlich, so eifrig mit allgemeiner öffentlicher Andacht verehret, auszeichnend verehret. Ermuntere den hohen Adel, die hohen Schulen, die Gelehrten, daß sie jederzeit deine Ehre verfechten; leite die Aeltern, und Hausväter, daß sie ihren Kindern, Untergebenen, Hausgenossenen eine wahre Andacht gegen dich, mit Worten, und förderst mit gutem Beyspiele beybringen, und wir sammtlich dich anrufen: Durch deine heilige Jungfrauschaft, und unbefleckte Empfängniß, o gütige, milde, süße Mutter Gottes, bewahre unsern Leib, und unsere Seele von aller Feindschaft Gottes, von aller Todsünde, damit wir nicht als Kinder des Zorns, als Sclaven des Satans, sondern als Miterben Jesu Christi erscheinen bey Gott dem Vater, Gott dem Sohn, Gott dem heiligen Geiste. Amen.

Fünfte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Dominus possedit me in initio. *Prov. VIII.*

Der Herr hat mich gleich Anfangs in Besitz genommen.

Vortrag und Abtheilung.

Die besondere Glückseligkeit Mariä ermessen aus der allgemeinen Armseligkeit erweiset die Hochfeyerlichkeit des heutigen Ehrentages; wenn wir betrachten:

Erster Theil. Was hat Maria nicht ererbet, und was hat Maria für Vorrecht ererbet?

Zweyter Theil. Was ist uns durch die Erbsünde entzogen worden; was ist uns durch die Erbsünde zu Theil geworden?

Eingang.

Was die heilige Schrift im buchstäblichen eigentlichen Verstande im Buche der Sprüchwörter von dem eingebohrnen Sohn Gottes, von dem ewigen Worte des Vaters, von der unerschaffenen Weisheit spricht, und ausführlich abschildert: das messet die wahre Kirche Gottes im frommen angewendeten Verstande der seligsten unbefleckten Empfängniß der

Mutter

Mutter Gottes so anpassend an, daß es auch den Predigern nach dem Beyspiele der Kirche, und der heiligen Väter erlaubt ist, derley Stellen auf Mariam an jenen Ehrentagen anzuwenden, an welchen wir sammtlich derer Gedächtniß hochfeyerlich, und mit Frohlocken begehen. **Lasset uns die Empfängniß Mariä mit Freuden hochfeyerlich begehen**, singet, oder bethet die ganze Geistlichkeit in heutigen Tagzeiten.

Da mit Freuden, Geliebteste! mit frohem Herzen sollen wir förderst heute erwägen die **besondere** ausnehmende Glückseligkeit dieses Jungfräuleins, derer Empfängniß wir heute als unbefleckt durch öffentliches Zeugniß unsrer Andacht bekennen; weil von ihr mit aller Ehrfurcht, und Wahrheit mein Vorspruch kann verstanden werden: **Der Herr hat mich im Anfange seiner Wegen, beym Anfange der Erschaffung gänzlich in Besitz genommen:** wir können, und sollen mit allem Rechte die **vorzügliche** Glückseligkeit Mariä so gar aus unsrer **allgemeinen** Armseligkeit ermessen. Denn diese Erwägung überzeuget uns von der Vortrefflichkeit des heutigen hochfeyerlichen Ehrentages. Wenn wir betrachten

Vortrag und Abtheilung.

Erstens: Was hat Maria in dieser Empfängniß nicht ererbet; und was für Vorrechte hat sie ererbet?

Zweytens: Was ist uns in unsrer Empfängniß durch die Erbsünde entzogen worden; und was

ist

ist uns durch die Erbsünde zu Theil geworden? daß folgsam die vorzügliche Glückseligkeit Mariä in das helle Licht gesetzt wird durch unsere allgemeine Armseligkeit.

Sehet den ganzen Innhalt, und Stoff meiner Anrede, und eurer Aufmerksamkeit: Das erste deutet uns auf die außerordentliche Würdigkeit Mariä; und diese verdienet alle Ehre, und Ehrfurcht: Das zweyte erinnert uns unsrer Bedürftigkeit; und diese fordert Demuth, und Vertrauen. Gott segne die Absicht, und vermehre die Verehrung.

Erster Theil.

Die außerordentliche Glückseligkeit Mariä kenntbar, und faßlich zu machen, muß ich nothwendig zwey Umstände bey ihrer Empfängniß auseinander setzen: Erstens, daß diese Empfängniß unbefleckt; aus welchem erhellen wird, was sie nicht geerbet habe: Zweytens, daß diese Empfängniß beynebens heilig gewesen sey, aus welchem deutlich zu ersehen ist, was sie für anscheinende, entscheidenste Vorrechte ererbet habe.

Unbefleckt empfangen seyn, heißt nichts anders, als von jenem Vertrag, von jenem Packte, den Gott mit den ersten Menschen zu machen sich gewürdiget hat, eine Person, einen Nachkömmling aus besonderer Gewogenheit ausnehmen; da alle andere Nachkömmlinge so in diesem Vertrage miteingeschlossen bleiben; daß, wenn Adam der erste Mensch das ausdrückliche

Geboth, oder Verboth Gottes übertreten wird; Adam zwar des ewigen Todes vor Gott schuldig; dessen Nachkömmlinge aber der ursprünglichen Gnade, und des Anspruches auf die ewige und zeitliche Glückseligkeit sollten verlurstiget werden; wenn Gott nicht aus seiner unendlichen Barmherzigkeit durch andere zureichende Mittel diesen unseligen Fluch tilget, oder aus einer nur ihm willkührlichen Gnade die Schuld nachläßt. Maria ist ihrer Natur, und ihres Herkommens nach ein Kind des Stammenvaters Adam; sie wäre folgsam diesem allgemeinen Uebel unterworfen gewesen, wenn sie nicht von Gott wäre ausgenommen, aus diesem Vertrage wäre ausgehoben worden. Gnad war es demnach, eitel pure Gnad, keine Schuldigkeit, kein Verdienst von Seite Mariä; nur in Ansehen, nur in Rücksicht der unendlichen Verdienste Jesu Christi geschah diese vorzügliche Ausnahme. Nur dieser war von Natur auch als Mensch, als Gottmensch der Erbsünde nicht unterworfen, weil selber nicht von Adam, nicht von Mitwirkung eines Mannes, sondern von dem heiligen Geiste empfangen wurde.

Es ward aber der göttlichen Vorsichtigkeit, und Güte nicht genug, daß die Empfängniß dieses Kindes nur schlechtweg unbefleckt, das ist, von der Erbsünde ausgenommen, vorbehalten sey; sondern Gott wollte sie gleich Anfangs, den ersten Augenblick ihrer Beseelung, der Eingießung der Seele völlig in Besitz nehmen, das ist, mit der Gnade Gottes, mit der Heiligkeit auf eine ganz besondere Weise verzieren, und

aus-

ausschmucken. Maria preiset diese außerordentliche Gnade selbst fünfzehn Jahre nach ihrer Empfängniß in dem Lobliede *Magnificat* an; sie lobet alle Großheiten, welche ihr von Anbeginn ihres Daseyns erwiesen worden, mit diesem vielbedeutenden Ausdrucke an: a) **Jener, der allein mächtig ist, hat an mir große Dinge gewirket;** nicht nur eine Großheit hat mir Gott erwiesen, da er mich zur Mutter Gottes gewählet; ohne Nachtheil meiner verlobten Jungfrauschaft zur Mutterschaft Gottes erhoben; sondern von dem **allgemeinen Uebel** vorbehalten, und den ersten Augenblick meines Daseyns mit der Gnade, der heiligmachenden Gnade, mit der Heiligkeit gezieret hat. Deßwegen werden mich **alle Geschlechter selig nennen.** Maria offenbarte diese Gnade vor vierthalbhundert Jahren deutlich, und umständlich ihrer frommen Dienerinn, der königlichen Wittwe Birgitta, wie ich in andern Predigten an diesem Festtage erwiesen habe.

Mariä Empfängniß ward demnach **heilig**, im Stande der Gnade. Die Seele, und die Gnade, das Erbrecht zur ewigen Glorie, das Präg eines Kindes Gottes wurden in dem nämlichen Augenblicke in diesen unbefleckten Leib eingegossen. **Heilig seyn**, sagt viel mehrers, als lediglich **unbefleckt** seyn; ich sage nicht **geheiliget** seyn, sondern **heilig** seyn. Denn auch wir, Wertheste! werden durch die heilige Taufe geheiliget, dieß heißt, zuerst durch die Sünde bemackelt, ein Kind des Zorns, des ewigen Todes gewesen seyn;

a) Luc. I. *Fecit mihi magna, qui potens est.*

aber nachher gereiniget, und durch die Eingießung der Gnade geheiliget werden. Dieß fand bey Maria nicht Platz. Heilig seyn ist vortrefflicher, als schlechtweg **unbemackelt** seyn. Die Engel waren ohne Sünde, und ohne Strafe erschaffen; aber deßwegen waren sie noch nicht **heilig**, ob sie gleich **unbefleckt** waren; erst dort, da ihnen Gott Gnade gab, Gnade eingoß, mit der sie den Himmel erringen konnten durch guten Gebrauch der Freyheit, und Mitwirkung mit der Gnade, erst dort fiengen sie an **heilig** zu seyn. Itzt schließet, meine Christen! auf die ausnehmende Glückseligkeit Mariä; da ihr verstanden habt **erstens**, was sie nicht ererbet habe, weil sie durch Gottes Gnade von dem Bunde, dem Vertrage Adams mit Gott vorausgenommen war. **Zweytens**, was für fürtreffliche Vorrechte sie ererbet habe; da sie im ersten Augenblicke die Quelle, die Wurzel der zunehmenden Heiligkeit, die heiligmachende Gnade ererbet hat.

Sie allein ererbte weder die Erbsünde, die Schuld, noch den Fluch, die Strafe, die bittern Folgen, und Wirkungen der Erbsünde.

Wenn Gott bald nach der Personalsünde der ersten Aeltern, und nach der Erbsünde aller Nachkömmlinge ausdrücklich sagt, und verspricht, die ewige Wahrheit, der mächtige, gütige, getreue Gott: b) Ich will Feindschaften, ewige Feindschaften stiften zwischen dir, o Satan, und einer aus dem weiblichen Geschlechte: so muß es von Einer

aus

b) Gen. III.

aus dem weiblichen Geschlechte wahr, und erfüllet wer-
den. Nun von welcher konnte man diese Worte, diese
Vorsagung verstehen? von der Stammenmutter Eva?
Dieß kann nicht seyn, sie hat gesündiget, und die viel-
fältigen Strafen wurden ihr gleich dort angekündet;
von einer andern? mache man sie nahmhaft, ohne die
Schrift zu verdrehen. Es muß demnach, und kann
keine andere als Maria seyn, von welcher sowohl der
Erzengel Gabriel aus Befehl Gottes, als die fromme
Base Elisabeth aus besonderer Eingebung Gottes ge-
sprochen hat: c) **Du bist gebenedeyt unter den
Weibern**: oder wie der Grundtext, und der hebräi-
sche, syrische Ausdruck zeuget: *Benedictio præ mulieribus*,
du bist Benedeyung vor allen, vor dem ganzen mensch-
lich weiblichen Geschlechte, das ist, die Gebenedeyteste,
die allein **vorzüglich die Gebenedeyte.**

Es wäre keine vollkommene allerseitige Feindschaft
zwischen Maria, und dem Satan gestiftet worden,
wenn sie nur einen Augenblick, so zu reden, eine Freun-
dinn des Satans, das ist, ein Kind des Fluches, des
Todes, eine Sclavinn der Hölle gewesen wäre. Wer
kann diese Folgerung anstreiten? ist sie nur gezwungen
beygebracht? findet man nicht zureichenden Grund ge-
nug in dem einfachen Verstande des Wortes Gottes?
Maria ist, und wird genennt **gebenedeyt** unter, und
vor allen Weibern; aber sie wird nicht genennet **gebe-
nedeyt vor allen Menschen**; dieses **Prädikat** steht
nur ihrem Sohne, dem Gottmenschen zu: dieser ist

c) *Beata es, quæ credidisti.* Luc. I.

gebenedeyt vor dem ganzen menschlichen männlichen, und weiblichen Geschlechte; und dieß aus seiner Natur, aus seinen göttlichen Eigenschaften; aber Maria ist gebenedeyt vor dem ganzen weiblichen Geschlechte, und dieß ist Gnade, pure Gnade: **Gott hat mir große Dinge** gegeben; nicht ich, die Gnade, und nicht Verdienste. Es kömmt nicht her von meiner Schlechtigkeit, sondern von der freygebigsten Wohlgewogenheit Gottes. Erfreuet euch demnach Diener Mariä! wünschet eurer Mutter Glück, und machet durch euere Verehrung die Vorsagung Mariä wahr: **Von nun an werden mich alle Geschlechter selig, die Selige nennen.** Und betrachtet itzt die Glückseligkeit Mariä aus unsrer **allgemeinen** Armseligkeit in dem

Zweyten Theile.

Ich nenne unsern bedrängten, und bekränkten Umstand eine allgemeine Armseligkeit, und nicht Unseligkeit; weil die göttliche Barmherzigkeit uns in Kraft der heiligen Taufe, und der Verdienste des göttlichen Heilandes ein kräftiges, wirksames Mittel von der Erbsünde los zu werden, verordnet hat, Kraft dessen wir die verlohrne Heilig- und Gerechtigkeit, und den Stand der Freundschaft, der Gnade, der Kinder Gottes wieder erlangen. Ich nenne aber diesen Umstand eine **Armseligkeit**, weil uns noch nach der heiligen Taufe die Früchten der Erbsünde bis in das Grabe ankleben, die **Begierlichkeit**, der **Hange zur Sünde**, die

die Ueberraschung böser Neigungen, welche auch wider unsern Willen rege, und lebhaft werden. Ich nenne ihn eine allgemeine, weil von der weder Reiche, noch Arme, weder Adeliche, noch Unadeliche, weder Geistliche, noch Weltliche befreyet sind; je einer mehr, der andere minder solchen Schwachheiten unterworfen ist. d) Mich Armseligen, rief auf der heilige Paulus, wer wird mich von diesem armseligen Zustande meines sterblichen Leibes losmachen?

Die Weisheit, und Gerechtigkeit Gottes ließ uns diese Schwachheit nicht zum Falle, zum Verderben, sondern zum Streite, zur Prüfung, zum Siege, zum Verdienste zurück. Diese Armseligkeit, und im Gegentheil die Glückseligkeit Mariä besser zu begreifen, muß man die richtige Glaubenslehre der katholischen Kirche erklären, und faßlich machen; sie ist folgende nach der Lehre des tridentinischen Kirchenrathes e):

So einer läugnet, daß Adam durch die Uebertretung des göttlichen Gebothes die Heiligkeit, und Gerechtigkeit, in der er gesetzt war, nicht verlohren habe, und dadurch den Zorn, und Ungnade Gottes, und jenen Tod, den ihm Gott angedrohet hatte, mit dem Tode die Gefangenschaft, die Knechtschaft des Satans nicht verwirket habe, und dem Leib, und der Seele nach nicht verderbet worden sey, der sey verflucht. Ferner

d) Rom. VII. 24. *Infelix ego homo, quis me deliberabit de corpore mortis hujus?*

e) Sess. V. In Decreto de peccato originali Num. 1.

f) Wenn je einer saget, oder bejaet, daß die Uebertretung des Adams nur ihm, und nicht seiner Nachkommenschaft geschadet habe, und daß die empfangene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er verlohren hat, nur für sich, nicht aber für uns verlohren habe; oder daß er nur den Tod, und die Strafe des Leibes, die Peinlichkeiten dem Leibe nach, nicht aber die Sünde, welche der Tod der Seele ist, auf das ganze menschliche Geschlecht ergossen habe, der sey verflucht.

Wiederum:

g) So einer behauptet, es sey nicht nöthig, daß die frisch, oder erstgebohrne Kindlein getaufet werden, wenn sie von getauften Aeltern gebohren sind, oder daß sie vom Adam keine Erbsünde ererbet haben, der sey verflucht. Dieß vorausgesetzt, schließet die Kirche erstens, daß die Kinder müssen getauft werden, damit in ihnen durch die Wiedergeburt das gereiniget, abgewaschen werde, was sie durch die Geburt sich zugezogen haben. Zweytens, daß durch die Gnade Jesu Christi die Schuld der Erbsünde gänzlich nachgelassen, getilget, und nicht nur schlechtweg abgeschaben, h) oder nicht zugeeignet werde, sondern alles, was eigentlich den Namen einer Sünde hat, völlig gehoben werde.

Sie schließet, und lehret drittens, daß ein jeder nach der heiligen Taufe unschuldig, unbemackelt, rein,

f) Ibid. num. 2. g) Ibid. num. 4.
h) Ibid. num. 5.

rein, unsträflich, und Freund Gottes, Erbe Gottes, Miterbe Jesu Christi werde, so, daß den Getauften gar nichts von dem Eintritte in den Himmel verhindere.

Sie schließet letztlich, daß doch in den Getauften noch zurück bleiben die Begierlichkeit, der Zunder, oder Hange zur Sünde; aber nur zum Streite zurück gelassen werden, welche denen, die nicht einwilligen, und mit der Gnade Gottes ritterlich dieser Begierlichkeit sich widersetzen, so gar zum Siege, und zur Krone dienlich seyen, wenn sie gesetzmäßig streiten. Und daß dieser zurückgelassene Zunder, oder Hange zur Sünde, im wahren, und eigentlichen Verstande von dem Apostel Paulus nicht Sünde genennt werde, sondern nur, daß diese Begierlichkeit von der Sünde herkomme, und zur Sünde neige, oder reize.

Sehet, dieß ist die katholische Lehre von der Erbsünde, diese sollen die Seelsorger, die geistlichen Unterhirten ihren Schäflein öfter, gründlich, kernhaft erklären, und begreiflich machen. i) Damit, sagt dieser heilige Kirchenrath, die christliche Gemeinde nicht von jedem falschen Winde der After- oder Irrlehre befallen, betäubet, und umgestürzt werde.

Was ziehen wir itzt zu unserm Unterricht, und zu unserm Heile aus dieser Glaubenslehre? Ich muß es faßlich machen, daß keiner unvergnügt nach Hause

i) Sess. V. im Anfange des Decrets: *Ne populus christianus omni vento doctrinæ circumferatur.*

geht; daß sowohl der Gelehrte, als Unstudirte, der Adeliche, als der gemeine Mann verstehe, was die Erbsünde sey; in wem unsere Armseligkeit hafte, und folgsam was für Vorrange, und Vorrechte die unbefleckte Jungfrau empfangen habe.

Dieß wird erhellen, wenn wir verstehen, was die Erbsünde sey in sich, und was sie sey in ihren Wirkungen, oder was sie nach sich, auch nach empfangener heiliger Taufe zurück lasse.

Es mag nun Gott mit dem ersten Menschen einen Vertrag, oder sogenannten Packt gemacht haben, oder nicht, welches bisher nur lediglich ein Schulstreit ist, so ist doch gewiß aus der heiligen Schrift, dem heiligen Paulus: k) Daß durch den Ungehorsam eines einzigen Menschen viele, das ist, alle zu Sündern geworden, daß durch einen Menschen die Sünde, und durch die Sünde der Tod in die Welt eingegangen sey. Gleichwie nur Adam durch die wirkliche Personalsünde die ursprüngliche Gerechtigkeit, und die Heiligkeit verlohren hat: also werden wir in Kraft der Erbsünde dieser Gerechtigkeit, und Heiligkeit bey unserer Empfängniß beraubt, und ohne Unbilde beraubt; weil es lediglich eine Gnade, und keine Schuldigkeit ist, daß sie Gott gegeben hat. Wir ererben statt dieser, und statt der mit der Gerechtigkeit, und Heiligkeit vergesellschafteten Gaben die Unwissenheit, und die Begierlichkeit. Dieß ist der erste

k) *Sicut per inobedientiam unius hominis peccatores constituti sunt multi.* Rom. V. 19.

erste Verlurst; Adam wurde aus einem Unsterblichen sterblich dem Leibe nach, das ist der zweyte Verlurst: mit dieser Sterblichkeit sind alle unsere Armseligkeiten als eine Folge engest verknüpfet: Krankheiten, Verdruß, Müheseligkeiten, das ist die dritte Erbschaft; Adam verlohr nicht nur den Zuspruch zum Himmel, sondern starb auch der Seele nach, und wäre ewig zu Grunde gegangen, wenn er nicht wahre Buße gewirket hätte; wir herentgegen wären der Erbsünde wegen zwar nicht in die Hölle verdammt, doch von dem Himmel auf ewig ausgeschlossen geblieben, wenn uns Gott nicht lediglich aus purer Güte, und Liebe um ein kräftiges Heilsmittel, um die Gnade des Erlösers umgesehen hätte; dieß war die vierte Erbschaft. Sehet die allgemeine Armseligkeit.

Was geht uns dann die Sünde der ersten Aeltern an, denken einige, wir lebten noch nicht, wir hatten mithin noch keinen eigenen freyen Willen, wie können uns diese Sünde, und folgsam diese so empfindliche, schmähliche Strafen zugeeignet, und aufgebürdet werden? Höre demnach gemeiner, ungelehrter Mann! höret ihr Gelehrten, und Adelichen die Erklärung, wie Gott dieses mit allem Rechte, und mit heiligster Billigkeit hat verordnen, und verhängen gekonnt.

Ein ehemals wohlhabiger reicher Bauersmann verschleidert nach und nach durch Faulheit, Müssiggang, durch Spielen, Ehebrechen, Schlemmen, und Demmen seine ganze Habschaft, es folget keine Besserung nach allen Mahnen, Warnen, Drohen, der Fürst, der Graf,

der Hofmarksherr, mit einem Worte, der Grundherr ziehet den Hof ein, das Weib, zehn lebendige Kinder, unmündige, und erwachsene werden brodlos, verfallen in die äußerste Armuth, werden von Haus und Hofe sammt dem Vater verjagt, zerstreuet. Barmherzigkeit ist es, und nicht Schuldigkeit, wenn der Grundherr seine Gnade dem Weibe, und den Kindern angedeihen läßt; wenn er ein und anders Kind versorget. Sieh da die Abschilderung der Erbsünde. Ich setze, daß weder die Mutter, noch die Kinder an dieser Verschwendung Theile haben. Oder kann es nicht so geschehen? Bey uns allen geschah es so, spricht die heilige Schrift an mehrern Stellen, l) benanntlich öfters bey dem heiligen Paulus m).

Dieß verstehet der Burger, und der Bauer, die Erfahrung, die öftere benachbarte Beyspiele überzeugen ihn, daß die Sache so beschaffen sey: sehet das Bild, die Abschilderung der Erbsünde. Itzt rede ich zu den Gelehrten.

Ein gelehrter, aber unbesonnener, eigensinniger Professor, oder Lehrer auf einer öffentlichen Universität, hohen Schule lehret, und streuet immer schädliche, dem Staate, dem Reiche, dem König, der Religion nachtheilige Lehren, oder Sätze ein. Man warnet ihn, man drohet ihm, es verfruchtet nichts. Der Magistrat, die Obrigkeit, der Landesfürst setzet ihn von seiner Kanzel, vom Lehramte ab, erkläret ihn brodlos, jaget ihn

l) Ad Rom. V. m) Ibid. Sæpius.

ihn aus allen seinen Staaten. Die Frau heulet, die zahlreich hinterlassenen Kinder weinen, und jammern über diese gegenwärtige Schande, und Armuthumstände, und auf die zukünftige Armseligkeit. Der Vater, nur der Vater hat gesündiget, und dennoch, ist es nicht wahr? und dennoch müssen alle diese darben, die Strafe sammt dem Vater empfinden. Itzt sind noch die Adelichen, und Großen fühlbar zu belehren. Drücket dieses Gefühl aus der heiligen Schrift tief in die Herzen eurer Kinder ein.

In dem Buche Esther n) wird geschrieben, daß der erzörnte aufgebrachte mächtigste Monarch Assuerus ein öffentliches Geboth ausgehen ließ, in welchem er allen Unterthanen, allen Ständen von hundert sieben und zwanzig Provinzen, oder Ländern die Ursache anzeigte, warum er den **ersten Minister**, den nächsten bey dem König, der so oft Erlaubniß hatte, mit dem königlichen Siegel, oder Ringe so viele scharfe Befehle für das ganze weitschichtigste Land zu versiegeln, und auszufertigen, aus gerechtestem Zorn an den Galgen habe aufhängen lassen, warum er auch die zehn Söhne dieses treulosen Vaters **Aman** zu erwirgen, aufzuknipfen Befehle ertheilet habe. Warum er alle dessen Habschaften eingezogen, die Wohnung, das ganze Haus zu stürmen, zu zernichten befohlen habe.

Dieser Brief, oder königlicher Befehl des Königs Assuerus, oder Artaxerxes ist so schilderend zur Erklärung

n) Estheris ultimo.

rung der Erbsünde, so schauervoll, daß er verdienet ganz, was die Hauptsache betrift, beygebracht zu werden o). Er heißet so:

„ Der große König Artaxerxes von Indien bis „ zum Mohrenlande entbiethet den Fürsten, und Land„ pflegern der hundert sieben und zwanzig Landschaf„ ten, die unserm Gebiethe unterworfen sind, seinen „ Gruß. Viele Menschen haben der Fürsten Güte, „ und der Ehre, die ihnen erzeiget ist, zur Hoffart „ misbrauchet, und unterstehen sich nicht nur allein die„ jenigen zu unterdrücken, welche den Königen unter„ thänig sind, sondern können auch die ihnen erzeigte „ Ehre nicht ertragen, und stellen den nämlichen heim„ lich nach, von welchen sie zu Ehrenstellen sind erho„ ben worden. „

„ Und ist ihnen nicht genug, daß sie undankbar „ seyn für die Wohlthaten, und daß sie das gemeine „ menschliche Recht in ihnen selbsten übertreten, son„ dern vermeynen auch, daß sie dem Urtheile Gottes „ entfliehen können, der alles siehet. Und gerathen in „ solche Unsinnigkeit, daß sie sich unterstehen diejeni„ gen, welche ihre anvertraute Aemter fleißig versehen, „ und also verrichten, daß sie von jedermann lobens„ werth sind, mit heimlichen Tücken der Lügen übern „ Haufen zu werfen; dieweil sie die redlichen, einfälti„ gen Ohren der Fürsten, welche aus ihrer Natur an„ dere schätzen, oder abmessen, mit listigem Betrug hin„ tergehen. — — —

„ Und

o) XVI. oder letzten Hauptstück Estheris.

„ Und damit ihr klärer, und deutlicher verstehet,
„ was Wir sagen: Aman der Sohn Amadathi vom
„ Geblüte, und vom Geschlechte ein Macedonier, und
„ ein Ausländer, fremd vom Geblüte der Perser, der
„ unsere Gütigkeit mit seiner Grausamkeit beflecket hat,
„ ist wie ein Fremder von uns aufgenommen worden.
„ Diesem ist so große Freundschaft wiederfahren, daß
„ Wir ihn auch unsern **Vater** genannt haben, und
„ als der **Anderte** nach dem König von jedermann
„ angebethet worden. Derselbige ist von Hoffart so
„ hoch aufgeschwollen, daß er sich unterstanden hat,
„ uns des Reiches, und Lebens zu berauben; denn er
„ hat den Mardochäus, durch dessen Treue und Wohl-
„ that Wir das Leben haben, und die Esther, die Mit-
„ regentinn unsers Reiches, sammt ihrem ganzen Volke
„ durch etliche neue, unerhörte listige Anschläge zum
„ Tode zu bringen sich erkühnet. Und ist mit Gedan-
„ ken umgegangen, daß, wenn diese umgebracht wä-
„ ren, er hernach unsrer eignen Person nachstellen, und
„ das Reich der Perser auf die Macedonier bringen
„ möchte.

„ Wir haben aber die Juden (das Volk unsrer
„ Königinn Esther) welche von diesem allerärgsten
„ Menschen zum Tode verordnet gewesen, allerdings
„ unschuldig befunden, . . . daß sie Kinder seyn des
„ allerhöchsten, und des allergrößten Gottes, der alle-
„ zeit lebet, durch dessen Gutthat das Reich unsern
„ Vätern, und uns ist übergeben worden, und bis
„ auf den heutigen Tag bewahret wird, darum wisset,

„ daß

„ daß die Briefe, die er Aman unter unsern Namen
„ ausgesendet hat, ungiltig seyn. Um welcher läster-
„ licher That willen er selbst, der sie angestiftet hat,
„ und sein ganzes Geschlecht vor der Porten dieser
„ Stadt, das ist Susan, am Galgen hängt. Und
„ ist ihm von Gott, nicht von uns wiedergolten wor-
„ den, was er verdienet hat. „

Itzt frage ich die Adelichen, welche sich so oft über die Erbsünde bis zum Hohn, und Gelächter lustig machen, und aus gefährlichen, frechen Büchern für sich, und ihre Kinder das Gift saugen, passet diese Geschicht nicht vollkommen auf die Möglichkeit, und auf das Daseyn der Erbsünde. Ist den zehn Söhnen des lasterhaften Amans Unrecht geschehen? Ein damals noch nicht vollkommen erleuchteter Perser König, ein Monarch erkennet, daß dem Aman nicht von dem König, sondern von Gott vergolten worden sey, was er durch seine Hoffart, seinen Stolz, seine Tücke und Liste, seine Verrätherey verdienet hat. Sage man nimmer, ~~man könnte nicht glauben~~, daß die Erbsünde, und derer Wirkungen unbegreiflich, und ungerecht seyn; wenn man nicht alle Regenten, und Könige einer Ungerechtigkeit beschuldigen will, da sie auch die Ehefrau, und die Kinder eines untreuen, lasterhaften Vaters, auch die Früchte der Bosheit ihres Vaters empfinden lassen.

Verstehen wir noch nicht erstens, was die Erbsünde sey in sich, und was sie zweytens sey in ihren Wirkungen, was sie nach sich ziehe, auch nach empfangener Taufe, noch nach sich nicht zum Verderben, sondern zum Siege,

zum

zum Verdienste, zum Lohne hinterlassen. Sehet, und greifet die allgemeine Armseligkeit; und messet aus diesem ab die Glückseligkeit Mariä; welche von allem diesem vorausgenommen, vorbehalten, mit der Gnade, mit Gerechtigkeit, und Heiligkeit gezieret, gesteifet, und in dem ersten Augenblicke ihrer Empfängniß von dem allgemeinen Fluche ausgenommen worden ist. Maria ist demüthig, und bekennet ganz gerne, daß diese Ausnahm lediglich Gutthat, Gnade, und nicht Verdienste sey. Derjenige, p) der allein mächtig ist, hat große Dinge an mir gewirket. Und wenn sie auch nicht wäre so vorbehalten, vorausgenommen worden, wäre ihr heiligster, demüthigster Wille mit dem göttlichen vollständig vereiniget gewesen: Mir geschehe nach deinem Worte, nach deinem Willen, sprach sie zu dem englischen Bothschafter; und eben so wurde auch sie diese Armseligkeit mit bereitwilligstem Gemüthe angenommen haben.

Nun aber erkennet fast die ganze katholische Kirche, und hält es für ganz sicher, und gewiß, daß sie weder an der Erbsünde, noch an den traurigen Folgen der Erbsünde einen Antheil gehabt habe.

Maria ward ja auch in diesem Thale der Zähren manchen Armseligkeiten, dem Hunger, dem Durst, der Armuth, den Schmerzen, der Trauer, dem Tode selbsten ausgesetzet, und unterworfen, denket mancher; dieß sind

p) In dem Lobliede Magnificat. Luc. I.

sind aber Ueberbleibseln der Erbsünde. . . . Antwort: Dieß ließ Gott zu, Wertheste! damit diese heiligste Seele immer Gelegenheit hätte, hohe Verdienste zu sammeln; die herrlichsten Tugenden zu vermehren, und hierinfalls ihrem göttlichen Sohne gleichförmig zu seyn. Dieser war gewiß (und es ist ein Glaubensartickel) mit der Erbsünde nicht verstricket, und dennoch, welchen Mangel, und Abgang hat er von der Krippe bis zum Kreuze erlitten, welche äußerste Armuth? q) Die Vögel der Luft haben ihre Nester, und so gar die Füchse ihre Höhle; aber des Menschen Sohn hat nicht so viel Eigenthum, daß er sein ermattetes Haupt auflehnen konnte; so spricht die ewige Wahrheit. Welche Verfolgung vom Herode, von Schrifterfahrnen, von Pharisäern, von den Fürsten der Priesterschaft, welche Schmach, und Verhöhnung, welchen schandvollen, schmerzlichen Tod erlitt er nicht; weil er selbst wollte, weil er so unser Heil wirken, und den Greuel der Sünde uns faßlich, und begreiflich machen wollte? Und diesem Beyspiele des göttlichen Sohns wollte Gott die Mutter dieses Sohns ähnlich, und gleichförmig machen. Deßwegen war sie der Armuth, den beschwerlichen Reisen, der Flucht in Aegypten, den Verfolgungen, den eindringlichsten Schmerzen, und noch fünfzehn Jahre nach dem Tode ihres Sohns den Nachstellungen, den Verhöhnungen

der

q) *Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos; Filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet.* Matth. VIII. 20. Luc. IX. 58.

der Pharisäer, und der gehäßigten Priesterschaft ausgesetzet; deßwegen wurde ihre Himmelfahrt, die Krönung ihrer Tugenden so lange verschoben; auch aus der Ursache, damit sie die ersten Christen durch ihre Tugendbeyspiele stärken, durch ihre mütterliche Lehren, und Unterweisungen in so vielen, und gräßlichen Verfolgungen von den Juden, und Heyden aufrecht, standhaft erhalten konnte; deßwegen verordnete auch Gott, daß sie, ob sie gleich ohne alle Erb- und wirkliche, auch nur läßliche Sünde lebenlänglich war, dennoch die Früchte der Sünde, den Tod zwar nicht zur Strafe, sondern zur Nachfolge Jesu Christi verkosten sollte.

Ich glaube, wir haben nun die Glückseligkeit Mariä, und unsere allgemeine Armseligkeit abgeschildert eingesehen, und sattsam verstanden, was unsere unbefleckte Jungfrau nicht ererbet; und was für Vorrechte sie erworben habe; anbey aber auch verstanden, was uns durch die Erbsünde entzogen, und durch die nämliche zu Theil geworden sey. Mithin können wir die ausnehmende Glückseligkeit Mariä aus unsrer gemeinsamen Armseligkeit ermessen.

Wünschet demnach, liebe Kinder! eurer liebreichesten Mutter Glück, daß Gott dieselbe gleich vom Anfange ihrer Erschaffung vollständig in Besitz genommen hat. Erfreuet euch dieser bey Gott weit angenehmerern Esther wegen, auf welche allein der König aller Könige den goldenen Gnadenzepter ausgestrecket, und auf das Haupt derjenigen hingeschlungen hat, welche mit ihrem Sohne

den Kopf der höllischen Schlange auf ewig zertreten hat. Saget Gott Dank dieses Sieges wegen, und rufet zu ihr, wie ehemal die ganze Geistlichkeit, und der ganze weltliche Magistrat zu Bethulia zur starken Judith gerufen hat, welche durch die Kraft Gottes dem Holofernes das Haupt von dem Rumpfe abgehauen hat. Höret die Stimme eurer Mutter: r) Der Herr hat mich seine Dienerinn nicht lassen beflecket werden, sondern mich ohne Befleckung der Sünde in Freuden zu euch wegen seines Sieges berufen; nun lobet ihn alle; sprechet ihr nach: s) Der Herr hat dich gesegnet in seiner Kraft; denn er hat durch dich unsere Feinde zu Nichte gemacht. Rufet mit Ozias dem Fürsten des Volkes: t) Tochter, du bist gebenedeyt vom Herrn dem hohen Gott vor allen Weibern auf Erden; und alles Volk sprache: Es geschehe, es geschehe. u) Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unsers Volks. Lassen wir aber auch die ganze Hölle vor Gram, und Grimme winseln, und heulen: x) Ein hebräisches Weib hat im Reiche des Satans eine Schande angerichtet; denn Satan liegt zu Boden, und sein Haupt ist nicht auf ihm. Und alles Volk spreche: Amen, Amen.

Erste

r) Judith. XIII. 20.
s) Ibid. 22.
t) Ibid. 23.
u) XV. 10.
x) XIV. 16.

Erste Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Lichtmesse.

Tulerunt Jesum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino. *Luc. II.*

Sie trugen das Jesuskind gen Jerusalem, damit sie es dem Herrn opferten.

Innhalt. Der geopferte Jesus ein Muster des wahren Opfers; denn dieß Opfer ward
Erstens, entrichtet von der wahren Armuth:
Zweytens, geadelt durch die wahre Demuth.
Nutzanwendung. Eben so muß beschaffen seyn das wahre Opfer eines jeden Christen.

Eingang.

Wen sollen wir am heutigen hochfeyerlichen Tage zuerst betrachten? das Kind, welches geopfert wird? und dieß ist Jesus, der Heiland der Welt. Die Personen, welche das Opfer darbringen? und diese sind Maria, und Joseph; die Mutter, und der Nährvater. Den Geist des Opfers, und der Opferenden? und dieser war nur Liebe: Liebe zum himmlischen Vater, der allein dieses Opfers würdig ist; Liebe zum Menschen, die nur allein dieses Opfers bedarfen. Jesus läßt sich heute opfern, welcher Gehorsam, welche Armuth!

Maria unterwirft sich einem Gesetze, einem doppelten Gesetze, ob sie gleich zu keinem verbunden war; dem Gebothe, den erstgebohrnen Knaben zu opfern; und dem Gebothe, sich durch den Priester reinigen zu lassen; welche Demuth! Man kann den heutigen Tag mit dem nämlichen Recht den Tag der Opferung Jesu nennen; wie man ihn nennet den Festtag der Reinigung Mariä. Liebwertheste! wir sehen hier ein Formular, ein Muster eines wahren Opfers; wie wir nämlich Gott, nur Gott unsere Herzen widmen, oder opfern sollen; nur dem Herrn gehöret ein solches Opfer.

Vortrag.

Der geopferte Jesus, dieses göttliche Kind, und die opfernde Mutter Jesu sind zum Muster eines wahren Opfers für alle angewünschte, angenommene Brüder Jesu; und aufgenommene Kinder Mariä.

Theilung.

Denn dieß Opfer war entrichtet von der wahren Armuth; ist der erste:

Dieß Opfer ward geadelt durch die wahre Demuth; der zweyte Theil. Versammelt eure Gedanken, und Herzen, und bittet mit mir um die Gnade des heiligen Geistes.

Erster Theil.

Ein Opfer der wahren Armuth.

So ist es: arm war das Opfer, arm die Opfernde, arm, gering das Lösgeld für dieß Opfer. Man muß vorhin merken, daß ich, wenn ich beydes arm nenne, nicht rede von einer knechthaften gezwungenen Armuth, sondern von einer freywilligen, freyerwählten, verdienstvollen, und Gott durchgehends gefälligen Armuth. So ward beschaffen dieß heutige Opfer, der arme Heiland. a) Brüder, liebste Corinther, spricht der heilige Paulus, unser Heiland, der im Himmel als Gott von Ewigkeit von sich selbsten reich war, ist eurer wegen freywillig arm geworden, damit ihr durch dessen Armuth reich würdet. Und was sehen wir durch das Licht des heiligen Glaubens von dessen Geburt, von der Krippe bis zum Kreuze, bis zum Tode anders in Jesu, als eine freywillig erwählte wahre Armuth? er sagte diese seine Armuth fast tausend Jahre vorher an durch den Mund des gekrönten Davids: b) Ich bin arm, und mit Arbeit, und Drangsalen von der ersten Jugend an beladen. Sein erstes Bett ward Heu, und Stroh, und sein letztes das Kreuz, das Holz! Was denken itzt Reiche? was denken Weichlinge? Er war arm in der Wohnung seines Nährvaters: die Arbeit seiner Hän-

a) II. Cor. VIII. 9. *Propter vos egenus factus est, cum esset dives, ut illius inopia vos divites essetis.*

b) Psalm. LXXXVII. 16.

den, und der Schweiß, der Taglohn eines Zimmermanns die ganze Niedlichkeit seiner Beköstigung; in seinem vierthalbjährigen Predigtamte, in so oft wiederholtem Durchwandern durch ganz Galiläa, und das rauhe Judenland hatte er seinen Unterhalt etwelchen gutherzigen Männe:n, und etwelchen c) frommen Frauen zu verdanken. Da er indessen nicht so viel Eigenthum besaß, daß er des Nachts ruhen, oder rasten konnte: d) Die Vögel der Luft haben ihre Nester; und sogar die Füchse ihre Höhlen, und Lager, aber des Menschen Sohn hat nicht so viel Eignes, daß er sein ermattetes Haupt hinlegen könnte, so spricht von sich die ewige Wahrheit. So ist beschaffen dieß heutige Opfer.

Ist vielleicht die Opfernde reicher gewesen? Arm war Maria die Mutter; die von so vielen Königen abstammende Mutter. Wie, denket mancher, sollte Maria damals, als sie vierzig Tage nach der Geburt ihres Kindes dieß Opfer dem Herrn darbrachte, diese soll so arm gewesen seyn? haben dann nicht etwelche Wochen zuvor die drey Weisen aus Morgenland neben Weihrauch, und Myrrhen vieles namhaftes Gold geopfert?

Im alten Gesetze ward Pflicht, Schuldigkeit, e) daß die reichern, bemittelten Mütter was mehrers, namhafteres opferten, als die armen; jene mußten neben dem

c) Marci XV. 41.
d) Matth. VIII. 20. Luc. IX. 58.
e) Levit. XII. 6. 8.

dem Lösgelde ein jähriges wohl genährtes Lamm darbringen, warum opferte dann Maria nur ein paar junge Tauben, sammt etwelchen Sickeln, oder Silberlingen, die etwa nach unseren Geldsorten zwey Gulden vierzig Kreuzer auswerfen, da sie doch von den Königen so reichlich ist beschenket worden?

Diese Frage soll nicht unbeantwortet bleiben, weil sie auch ehrerbiethigen, frommen, eifrigen Dienern Mariä einfällt. Schon vor siebenhundert Jahren antwortete der heilige Bernard: f) Maria behielt diese große, beträchtliche Geldsumma nicht für sich, für zukünftige Zeiten, sondern sie theilte selbes durch die Hände Josephs unter die Armen, und Bedürftigen aus. Die Grundlage dieser Antwort bestehet in dem; weil sich Maria aus höhern übernatürlichen Ursachen zur dreyfachen löblichen Armuth von Kindheit an verstanden hat. Sie entschloß sich

Erstens, zur Notharmuth, die sie sich zur Tugend gemacht; zur Notharmuth sage ich, und nicht zur Zwangarmuth; denn so erwählte sie freywillig lebenslänglich zu bleiben.

Zweytens, zum Geist der Armuth, da sie sich auch dessen entäußert, was sie so reichlich überkommen hat.

Drittens, zur Armuth des Geistes, da sie sich nach der Lehre mehrerer heiliger Lehrer, und Väter mit einem Gelübde Gott verbunden hat, kein Eigenthum zu

f) S. Bernard.

besitzen, und zwar viel vollkommener, als je heutiges Tages die strengsten Ordenspersonen zu geloben, und zu halten gewohnet, oder verpflichtet sind.

Die **erste Armuth**, die **Notharmuth** verursachte, daß Maria, und der heilige Joseph durch tägliche Arbeit kaum so viel errungen haben, daß diese mäßigste drey heiligste Personen hinreichend zu leben hatten. Man kann noch heutiges Tages zu Loreto im Wälschlande den Augenschein von dieser Armuth mit eigenen Augen herholen. Wie schlecht war die kleine enge Wohnung? wie eng das Wohnzimmer? wie nieder das Gebäude, wie einfältig die Küche, und der Feuerheerd, wie klein, und von eitel Leim, und Erde die Eß- und Trinkgeschirre? Vielleicht hat ein und anderer, der diese Predigt anhöret, oder lieset, diesen großen Pracht, und Vorrath mit staunenden Augen besichtiget. Arm am Hausgeräthe, arm an Lebensmitteln; reich an Verdiensten, reich vom bereitfertigen Willen, alles entweder Gott in dem Tempel zu Jerusalem, oder den Armen wegen Gott aufzuopfern g). Ihre Armuth ward **so tief, so hoch, so breit**, daß sie **unergründlich**, und nicht zu ermessen, keinem menschlichen Verstande begreiflich ist: rufet auf der heilige Paulus von der Armuth der ersten Gläubigen in Macedonien, und besonders Christi des Herrn. Itzt läßt sich leicht schließen, warum Maria so ein geringes Lösgeld für ihr Kind, für diesen unschätzbaren Werth, für dieß Opfer, wie andere arme Mütter, erlegt habe.

Im

g) *Altissima paupertas eorum.* II. Cor. VIII. 2. — 9.

Im Gesetze stehet: h) Da aber die Mutter in ihrer Hand nicht so viel findet, als den Begüterten vorgeschrieben ist, wird sie zwo junge Tauben, oder ein paar Turteltauben darbringen, eines für das Kind, das andere für die Mutter. So arm war das Lösgeld, so arm das Opfer, so arm die Opfernde.

Wie stehet es nun mit unserm Opfer? Beyde, das Söhnlein, und die Mutter opfern das Beßte; das Herz, das liebvolle Herz. Dieß ist das Muster, das Opfer, welches entrichtet ist von der wahren Armuth, von der freywilligen Armuth, von dem Geiste der Armuth, und von der Armuth des Geistes.

Was giebst du Gott? mein Christ! wie, mit welchem Geiste giebst du dich, und das Deinige Gott?

i) Ich will all das Meinige, und sogar mich ganz gern aufopfern, spricht der heilige Paulus, der Hirt zu seinen undankbaren Schäflein. Durchforsche deine Begierden, deinen Hange, deine Anklebung an das Nichtige, an das Zeitliche, an deinen Stolz, der unerträglich ist; deinen Geiz, deine Habsucht, die unersättlich ist; deine Zärtlichkeit, Lüsternheiten, welche bis zum Grauen abscheulich, und schändlich sind. Heißt aber dieß das Herz opfern? wenn wir unsere Gedanken, und Begierden nur der Hoffart, dem Geize, dem Fleische alles, und Gott nichts, als etwa die abgenutzte

Tage

h) Levit. Capite XII. 8.

i) *Ego autem libentissime impendam, & superimpendar ipse pro animabus vestris; licet plus vos diligens, minus diligar.* II. Cor. XII. 15.

Tage unsers Lebens opfern? Gott beklaget sich sehr empfindlich, und nachdrücklich über diejenigen, welche nur das Schlechtere, und Unnütze aus Zwange darbiethen. k) Getraueſt du dir deinem Landesfürsten nur das Verworfneſte zu opfern, zu verehren? Höhere Gesinnungen hatte ehemals der König David: 1) Ich habe von meiner Armuth, nicht zwar nach Würde eines so großen Gottes, doch nach Möglichkeit so viel Gold, und Silber ersparet, und zurück geleget, so viel erhaufet, daß ich Gott einen herrlichen Tempel zu errichten bedacht bin. Und in wem bestund diese Armuth Davids? m) hundert tausend Talent, oder Pfund Gold, und tausendmal tausend Talent Silber; des Erzes, und des Eisens nicht zu gedenken, hinterlasse ich meinem Sohne Salomon zum neuen Tempelbau. Wir staunen, und rufen auf: Welche verwunderliche Armuth! David hatte so viel Gold, und Silber, mehr Silber, als n) wir Steine auf der gepflasterten Gasse sehen, wie die heilige Schrift sich ausdrücket, wie kann er dann sagen: Ich habe in meiner

k) Malach. I. 8. *Offer illud Duci tuo, si placuerit ei, aut si susceperit faciem tuam.* Man betrachte in diesem Hauptstücke, wie empfindlich Gott sey, wenn man nur das Schlechteste opfert.

l) I. Paralip. XXII. 14. *Ecce ego in paupertate mea præparavi impensas Domus Domini.*

m) Dieß trägt aus tausend zweyhundert fünf und siebenzig Millionen Goldgulden, oder Dukaten nach Meynung Tirini.

n) II. Paralip. IX. 20. *Argentum enim in diebus illis pro nihilo reputabatur.*

meiner Armuth so viel erspäret? Wertheste! David war arm, aber im Geiste arm. Der Geist der Armuth wohnte in dessen Herzen. Sein Herz ward nicht angebacken, klebte nicht an derley schnöde, flüchtige Reichthümer; er dachte, ich kann so vieles Geld, das mir Gott bescheret hat, nicht würdiger verwenden, als wenn ich es zur steten Ehre Gottes verwende. David widmete demnach in dem Gold den Willen, und das Herz. Und dieß ist, was Gott fodert, nicht das Deinige, sondern dich, spricht der heilige Augustin, o) ein lebendiges, ein gefälliges Opfer begehret der Herr.

Solche Arme im Geiste zählte ich in meinem sechzehn Jahre daurenden Exhortatoramte zu München, zu Augsburg, zu Innsbruck dem hundert nach in den sogenannten Congregationen. Zwo Gattungen der wahrhaft Armen nahm ich dort wahr: die erstere gewann mit täglicher strenger Arbeit das Brod, und legte dennoch am heutigen Titularfesttage sammt dem Herzen, und der Kerzen die ersparten Kreuzer, Mariam in ihrem Altar zu zieren, fröhlich hin. Die zweyte Gattung war vermöglicher, und tilgte die noch übrige auf dem silbernen Altare gemachte Kosten ungebethen, durch freywilligen, freygebigen Beytrage. Sie hefteten nämlich ihr Herz nicht an das Geld, und dachten, und dachten heilig: Gott, und Maria lassen sich durch ihrer

o) *Te ipsum vult Dominus hostiam vivam, placentem Deo. Te, inquam, non Tua.* Epist. 34. ad Julian. nunc 118.

ihrer Diener Freygebigkeit nicht überwinden. Sie lassen sich (man erlaube mir diesen Ausdruck) nicht vorrücken, daß das Geschöpf freygebiger seyn soll, als der Schöpfer; die Kinder geneigter zum Opfern, zum Geben, als die Mutter zum Vergelten. Sie ersetzen es allzeit in der Ewigkeit, und nicht selten itzt in der Zeit. Sie gönnen Kräften, und Gesundheit, ein besseres Gewerb, eine einträglichere Arbeit, oder Kundschaft, eine sicherere, richtigere Bezahlung, einen innerlichen Trost, und was auf dieser Welt die Hauptsache ist, das Zeugniß eines guten Gewissens. Gott wird durch Mariä Fürbitt fügen, daß ich, sprachen einige, seltner spiele, ämsiger arbeite, minder bey der Kameradschaft verzehre. Heilsame Entschließungen! Was andere dem Magen, dem Fraß, der Wollust, der Kurzweile, und ich darf hinzusetzen, was andere einer ausgeschamten Nimmersatt mit Verlurst der Ehrbarkeit, der Ehre, der Gesundheit, der unsterblichen Seele, einer Buhlerinn nämlich anhängen, das opfern wackere Pflegkinder ihrer Mutter Maria. Die heilige Schrift sagt: p) Die Hölle, das Feuer, eine Hure sagen nie: es ist genug, schreyen immer: Bring her, bring her: *Affer, affer.* Ich mag mit diesem Wuste meine Predigt, und diesen Ehrentag nicht entheiligen. Wir haben betrachtet das Opfer, und die Opfernde, das Jesuskind, und die Mutter als ein Muster eines wahren Opfers, welches heute im Tem-

pel

p) Prov. XXX. 15. 16. *Infernus, os vulvæ — ignis nunquam dicit: sufficit.*

pel zu Jerusalem entrichtet wurde von der wahren Armuth: und dessen wir uns in den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes so oft erinnern, denken: **Den du o Jungfrau im Tempel aufgeopfert hast.** Lasset uns noch erwägen, wie dieses Opfer geadelt worden sey durch die **wahre Demuth** im

Zweyten Theile.

Dieß Opfer ist geadelt worden durch die Demuth.

Sowohl das Kind, als die Aeltern dieses Kindes handelten nach dem Gesetze. Gemäß des Gesetzes, welches Moyses aus Befehl Gottes dem ganzen israelitischen Volke ankündigen mußte, trugen sie das Kind Jesu gen Jerusalem, damit dieses erstgebohrne Söhnlein Gott geheiliget, und dessen Mutter durch die Hand des Priesters, und durch das dargebrachte Opfer gereiniget wurde. Zu diesem doppelten Geboth ward weder **der Sohn**, noch **die Mutter** verbunden. Und dennoch wurde solches von beyden auf das genaueste erfüllet. So wahr ist, was nachmals der Heiland in seinem Predigtamte sprach: q) **Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen.** Lasset uns dieses von der Demuth so hoch geadelte Opfer besser einzusehen, **den Innhalt, die Wesenheit** dieser Gebothe untersuchen. Deutlichkeit halber betrachten wir die **Umstände**, nämlich **die Gelegenheit, die**

q) *Non veni solvere legem, sed adimplere.*

die Ursachen, die eingeschärfte Abstattung, oder Erfüllung dieser Geboths.

Der allmächtige Gott drohete dem starren, verstockten König Pharao nach neun empfindlichsten Strafen endlich die zehnte, und empfindlichste an: r) **Wofern du mein Volk nicht entlässest, mir in der Wüste zu opfern,** sollen alle **Erstlinge**, alle Erstgebohrne vom Viehe, und Menschen, auch deinen **erstgebohrnen Kronprinzen** nicht ausgenommen, in einer Nacht von einem Strafengel erwürget werden. Pharao ist verboßt in seiner Blindheit, und Verstockuug; und der Engel erwürget alle Erstgebohrne der Aegyptier; herentgegen die Erstgebohrnen der Israeliten blieben sammtlich unbeschädiget, obgleich die Israeliten in den Häusern der Aegyptier zerstreut wohnten. Der Engel Gottes bemerkte alle Wohnungen, alle Oberschwellen der Hausthüren mit einem vom Lämmerblute befärbten rothen Zeichen, mit dem Buchstaben *Tau*, nicht, damit der Würgengel etwa nicht irre, sondern damit die Aegyptier beym hellen Taglichte die strafende Hand, und Macht Gottes augenscheinlich lesen, und gleichsam greifen konnten. Damit nun die Kinder Israels, und die Kindeskinder sich immer dieser Strafe, und zugleich sich dieser Gutthat erinnerten, machte Gott zur ewigen Gedächtniß dieses Geboth: s) **Jedes Knäblein, welches zuerst die Schooß seiner Mutter eröffnen wird, soll dem Herrn dargebracht, geopfert,**

r) Exodi XI. & XII.

s) Exodi XIII. 2. seq. Numeror. III. 12. Diese Stelle wird angezogen bey Lukas II. Kap. 23.

geopfert, und so geheiliget werden. Sehet die Gelegenheit dieses Gebothes. Du warest in der Dienstbarkeit, unter dem harten Joche des Königs Pharao; ich habe endlich dein Flehen, und Seufzen erhöret, und dich mit meiner starken, und strafenden Hand aus Aegypten hinausgeführet, und dich dieser Gutthat auf ewig zu erinnern, fodere ich von allen, vom Viehe, und Menschen die männlichen Erstlinge, die sollen mir geopfert; die Erstlinge von reinen Thieren sollen geschlachtet, jene von unreinen mit andern ausgewechselt; t) die Männlein aber der Menschen durch ein Lösgeld ausgelößt, und erkauft werden; denn ich bin der Herr, dein Gott. Sehet die Ursache dieses Gebothes; und der immer dieses Geboth übertritt, der soll vom auserwählten Volke ausgemerzet, verstossen seyn; sehet die Einschärfung dieses Gebothes; so viel von dem Gebothe der Erstgebohrnen. Lasset uns auch kürzlich erklären das Geboth, welches für die Mütter aufgesetzet war: u) Ein Weib, das von einem Manne empfangen, darnach ein Knäblein gebohren hat, soll sieben Tage unrein seyn, und nach drey und dreyßig Tagen, mithin nach Verlauf vierzig Tage, sich, und das Knäblein dem Herrn darstellen, ihr Opfergab entrichten, und so wird sie gereiniget. Dieß war die Verordnung für die Mütter.

Nun

t) *Omne autem primogenitum hominis de filiis tuis pretio redimes.* Exod. XIII.

u) Levit. XII.

Nun weder das Kind Jesus, noch die Mutter Jesu waren zu diesem Gebothe verpflichtet. Wer siehet dieß nicht ein? Jesus selbst, als Gott war der Gesetzgeber, der an sein eigen Geboth nicht gebunden war. Oder wer bindet ihn? Dieser Jesus hat den Würgengel gesendet, die Behausungen durch das Zeichen *Tau*, durch das Sinnbild seines zukünftigen heiligen Kreuzes gezeichnet, und unterschieden; das Volk von der Knechtschaft, und Sclaverey des Pharao erlöset. Wie konnte er demnach zu diesem Gebothe gehalten seyn? und dennoch erfüllet er es auf das genaueste; und erfüllet es aus **Gehorsam**, aus **Demuth**, aus **Liebe** unsers Heiles wegen, und uns durch sein heiligstes Beyspiel zu belehren, welche kostbare, Gott gefällige Tugend die **Demuth** sey.

Armuth, und Demuth fand Gott nicht im Himmel. Er wird Mensch, und umarmet durch seinen freywilligen Gehorsam die **Armuth, und die Demuth** von der Krippe bis zum Kreuze, bis in den Tode. Stocket uns nicht das Blut von Erstaunung über so eine göttliche Liebe? werden wir nicht schamroth, wenn wir unsern Stolz, unsern unbiegsamen, starren Nacken betrachten? **Demuth** war es, meine Christen! und keine Pflicht, keine Schuldigkeit, daß dieses Kind sich heute opfern, durch das Lösgeld auslösen, und erkaufen ließ.

Maria, die jungfräuliche Mutter wußte dieß: sie verstund das Gesetz, und die **Ausnahm** vom Gesetze. Sie betrachtete mit Aufmerksamkeit, und öfters die Prophezeyungen, die Vorsagungen des Propheten Isaias: x)

Er

x) *Oblatus est, quia ipse voluit.* Isai. LIII. 7.

Er ist geopfert worden, weil er selbst freywillig also gewählet, und gewollt hat. Sie las, und betrachtete forderst jene tiefeste Demuth, welche der Weltheiland bis zum Tode dem menschlichen Geschlechte zu Lieb, die Hoffart zu tilgen, beybehalten wird, der für so y) schlecht, und verächtlich wollte angesehen werden, daß man in dessen Verdammung zum schmerzhaftesten, und schmählichsten Galgentode nicht glaubte der Mühe werth zu seyn, daß man ordentlich, und den Gesetzen gemäß zu Gericht gehe, die Sache gerichtlich, und verhörmäßig untersuche, die Kläger, die Zeugen von rechtswegen anhöre; die Gegenverantwortung betrachte, unparteyisch spräche: alles wurde widerrechtlich übereilet: der Neid und Haß klaget; der Meyneid leget falsche Zeugniß ab; der menschliche Respect, die Furcht spricht das Todesurtheil, Jesus mußte sterben; weil es der Mühe nicht lohnte, einen so verächtlichen Uebelthäter ordentlich zu beurtheilen. Bilde man sich nicht ein, als wären diese Gedanken nur andächtige Muthmassungen; Maria hat öfter dieses Lob in göttlicher Schrift: daß sie z) alles in ihrem Herzen überleget habe, daß sie ein Geheimniß mit, und nach dem andern bedenket, und gegen einander gehalten habe. Dieses Beyspiel bewog auch die Mutter, daß sie sich einem Gesetze mit Freude, und Demuth unterworfen hat, zu welchen sie durchaus nicht verbun-

y) *In humilitate judicium ejus sublatum est.* Actorum VIII. 33.

z) *Conservabat, conferebat in corde suo.*

den war. Sie wußte, und sprach vor zehn Monate zum Erzengel Gabriel: aa) **Wie mag dieß geschehen, ich erkenne keinen Mann.** Sie erfuhr, daß sie ohne Zuthun eines Mannes vom heiligen Geiste empfangen hat, von dem sie ist überschattet worden. Sie wußte, daß sie vor, und in der Geburt Jesu eine unversehrte Jungfrau verblieben, und keinesweges verunreiniget worden sey. Folgsam wußte sie ihre Ausnahm vom Gesetze anderer Mütter, gleichwie sie von der Schwachheit anderer Mütter befreyet gewesen. Und dennoch das Opfer des Gehorsams durch die Demuth zu adeln, und vor dem Auge Gottes kostbarer, gefälliger zu machen, stellte sie sich dem Priester dar, um in den Augen der Welt gereiniget zu werden. Welche verwunderliche Demuth! **O wunderbarliche Mutter!** rufet auf der heilige Vincentius Ferrerius, dieser heilige Dominikaner: bb) **Heute kömmt die selige Jungfrau Maria in den Tempel, und spricht mit Demuth zum Priester, zum Sünder: Bitt für mich.**

Dieses dreyfache Beyspiel des göttlichen Kindes, der jungfräulichen Mutter, und des jungfräulichen Bräutigams, des Nährvaters Josephs hat, Gott sey Dank, den heutigen Tag bey viel tausenden, besonders Perso-

aa) *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Luc. I.

bb) *Hodie beata Virgo Maria veniens ad templum, dicebat peccatori: Ora pro me! O maxima humilitas!*

Personen ledigen Standes in den marianischen Versammlungen so starken Eindruck, daß viele Tausende der Sodalen sich, und das Ihrige auf den marianischen Altären opfern, von ihrer Ersparniß opfern, mit Demuth sammt der Kerzen ihre Herzen opfern. Sie können aber mit einem heiligen Thomas von Villa nova mit Vertrauen, und geistlicher Freude aufrufen, da sie das heutige Opfer, das Jesuskind, und die opfernde Mutter betrachten: cc) **Jesus ist mein, gehöret mir zu, dieses Kind ist doppelt, aus zwoen wichtigsten Ursachen mein.**

Beschluß.

Jesus ist mein, weil mir ihn der himmlische, barmherzige Vater geschenkt hat: dd) *Nobis datus, nobis natus:* Uns zum Guten ist dieses Kind ee) gegeben, gebohren worden. Jesus ist wieder unser; weil ihn die Mutter erkaufet, und durch das geopferte Lösgeld erworben hat. Ich beschließe es durch das Beyspiel des gottseligen Heinrichs Suso, aus dem Orden des heiligen Dominikus. Dieser nahm an diesem Tage eine Dorze, oder brennende Fackel, auf welcher drey angezündete Kerzen aufgesteckt waren, in die Hand, und betrachtete eine Stund lang die dreyfache Tugend, welche die jungfräuliche Mutter bey der Aufopferung ihres Söhnleins geübet hat, des vollkommensten Ge-

 horsams,

cc) Concione de purificatione Virginis.
dd) In Hymno Eccl. ad festum Theophoriæ.
ee) *Natus est hodie vobis Salvator.* Luc. II. 2.

horsams, der äußersten freywilligen Armuth, der tiefesten Demuth; und pries Mariam, als eine Tochter des himmlischen Vaters, als eine Mutter des göttlichen Sohns, als eine Braut des heiligen Geistes. Sprechet ihr Diener, und Pflegkinder Mariä mit dem heiligen Augustin bey eurer Huldigung: fff) Ich kann Gott nichts Angenehmeres opfern, als wenn ich von Herzen sage: Jesus nimmt mich in Besitz; Maria! nimm mich als dein Eigenthum; o Herr! o Bruder! o Frau! o Mutter! besitzet uns in der Zeit, in der Ewigkeit, itzt, und in der Stunde unsers Hinscheidens, unsers Absterbens. So wird auch unser Opfer des Herzens entrichtet von der wahren Armuth; geadelt von der wahren Demuth. Amen.

Zweyte Predigt
auf das hochfeyerliche Fest Mariä Lichtmesse.

Lumen ad revelationem gentium, & gloriam plebis tuæ Israel. *Luc. II.*

Du hast ein Licht angezündet, die Heyden zu beleuchten, und dein Volk Israel zu verherrlichen.

Vor-

fff) *Nihil gratius Deo possumus offerre, quam si dicamus ei, quod dicitur in Isaia: Posside nos.* In Psalm. CXXXI.

Vortrag.

Die Weihung der Kerzen an dem Lichtmeßtage ein heiliger, und heilsamer Brauch in der katholischen Kirche; wenn wir betrachten:

Theilung.

Erstens, was bey dieser Weihung geschieht;
Zweytens, was diese Weihung bedeutet;
Drittens, was sie bey Katholicken wirket.

Eingang.

Man hat sichere, und handgreifliche Erfahrniß, daß man die katholische Kirche um desto mehrer schätze, werkthätig schätze, wenn man die Namen der Festtage, und die heiligen Ceremonien, oder Kirchengebräuche recht verstehet: Was sie sind, warum sie sind, und wie sie verrichtet werden. Wo keine Kenntniß, ist auch keine Hochschätzung; deßwegen schärfet der allgemeine heilige tridentinische Kirchenrath, und der römische Catechismus den Seelsorgern, und Predigern so nachdrücklich ein: Sie sollten öfters, und deutlich die Gebräuche bey der heiligen Messe, bey den heiligen Sakramenten dem Volke Gottes, den Gläubigen erklären, damit durch diese äußerliche Andachtszeichen die Hochachtung, und die allgemeine Auferbaulichkeit, die innerliche Andacht angeflammet, und beförderet werde.

Geliebteste! derley auferbäuliche Gebräuche nimmt besonders heute die Kirche Gottes vor an jenem Tage, welcher, so viele zerschiedene Namen er hat, eben so viele, und

noch mehrere Geheimnissen zur Verehrung, und Andacht vorstellet. Man nennet ihn den Lichtmeßtag, den Tag Mariä Reinigung, den Tag der Entgegenkunft, ὑπαπαντη; den Tag der Aufopferung Jesu in dem Tempel zu Jerusalem. Ich bin demnach befuget, und entschlossen, in mehrern Predigten diese Geheimnisse nach und nach zu entwickeln; und für dießmal nur bey dem Lichtmeßtage mich aufzuhalten. Ich habe heute, rufet der gerechte, betagte Simeon, ich habe heute die Gnade gehabt, meinen Heiland mit Augen zu sehen, der ein Licht ist, die Heyden zu beleuchten, und die Rechtgläubigen frohlocken zu machen. Und ich nehme aus diesen Worten Gelegenheit zu zeigen, daß die Weihung der Kerzen am heiligen Lichtmeßtage ein heiliger, und heilsamer Gebrauch in der Katholischen Kirche sey. Wenn wir betrachten:

Abtheilung.

Erstens, was bey dieser Weihung beobachtet werde;

Zweytens, was diese Weihung bedeute;

Drittens, was sie bey den Rechtgläubigen wirke.

Der heilige Geist, welcher um die nämliche Stunde, da ich diese Anrede halte, die heiligen Apostel, die Jünger, die erste Kirche, forderst die Mutter Jesu beleuchtet, und gestärket hat, bereite eure Herzen, und leite meine Zunge, und gebe uns allen Gnade, die Heiligkeit, und Heilsamkeit dieser heiligen Kirchengeprän-

gepränge hochzuschätzen, und zu allgemeinen Frommen zu gebrauchen. Ich fahre fort im Namen Jesu, dem wahren Lichte der Heyden, und Rechtgläubigen."

Erster Theil.

Was geschieht bey dieser Weihung?

Was wird demnach beobachtet in dieser Kerzenweihe? Was ist die Pflicht des Priesters in der Vorbereitung des Herzens, der Kleidung, der Stimme?

Diese heilige Uebung gesetzmäßig zu verrichten, muß er sein Brevier, oder seine Tagzeiten über die Hälfte abgebethet haben; erst nach vollendter Terz darf er sich zu dieser heiligen Weihung nähern. Die Kleidung muß blau, und einfach seyn; welche blaue Tracht in der Kirche Gottes **Buße**, **Demuth**, und **Einfalt** bedeutet; die Stimme muß **halbgebrochen**, oder **tiefer** seyn, als man an hochfeyerlichen Freudentagen anzustimmen berechtiget ist. Er spricht über die bey der Epistelseite sichtbar gesetzte Kerzen **fünf** kräftige, vielbedeutende Gebether, und machet dabey siebenmal das Kreuzzeichen auf dieselben hin.

Das erste Gebeth ist dieses Innhaltes:

„ Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott!
„ der du alles aus Nichts erschaffen, und durch dei-
„ nen Befehl durch die ämsigen Immen, oder Bienen
„ diesen Saft zur Verfertigung der Kerzen verordnet,
„ und der du heutiges Tages das Sehnen, und die
„ Bitte des gerechten Simeons erfüllet hast; wir bit-

„ ten dich demüthig, daß du diese Kerzen zum Ge-
„ brauche, und Nutzen der Menschen, zur Gesundheit
„ der Leiber, und der Seelen zu Wasser, und zu Lan-
„ de durch die Anrufung deines heiligsten Namens,
„ durch die Fürbitte der seligen allzeit Jungfrau Ma-
„ ria, derer Festtage wir heute andächtig feyerlich be-
„ gehen, und durch das Bitten aller deiner Heiligen
„ zu segnen, und zu heiligen dich würdigest, und daß
„ du die Stimmen deines Volkes, welches diese Ker-
„ zen mit Ehrerbiethigkeit in ihren Händen zu tragen
„ verlanget, dich mit Lobgesängern loben, von dem
„ heiligen Himmel herab erhören wollest, und allen,
„ die zu dir rufen, und durch das kostbare Blut dei-
„ nes Sohnes erlöset worden, gnädig, und barmher-
„ zig seyst.

Lasset uns zum zweytenmal bethen, ruft der Priester:

„ Allmächtiger ewiger Gott! der du heutiges Ta-
„ ges deinen eingebohrnen Sohn in die Aerme des hei-
„ ligen Simeons in deinem heiligen Tempel gelegt, und
„ durch ihn geopfert hast, wir bitten flehentlich deine
„ Milde, daß du diese Kerzen, welche wir deine Die-
„ ner zur Verherrlichung deines Namens in die Hand
„ nehmen, und angezündet zu tragen uns sehnen, be-
„ nedeyen, heiligen, und mit dem Lichte des überna-
„ türlichen Segens anzuzünden dich würdigest, damit
„ wir, da wir sie dir unserm Herrn, und Gott auf-
„ opfern, würdig, und vom heiligen Feuer deiner süs-

„ festen

„ festen Liebe angeflammt, in dem heiligen Tempel dei-
„ ner Glorie, und Herrlichkeit dargestellt zu werden
„ verdienen.

Lasset uns zum drittenmal bethen, fährt der Prie-
ster fort; und redet den Sohn Gottes an:

„ Herr Jesu Christ, du wahres Licht, welches alle
„ Menschen, die in diese Welt kommen, erleuchtet,
„ ergieß deinen Segen über diese Kerzen, und heilige
„ sie mit dem Lichte deiner Gnade, und verleih gütig-
„ lich, gnädig, daß, gleichwie diese durch ein sichtba-
„ res Feuer angezündete Lichter die nächtliche Finster-
„ nissen vertilgen, also durch das unsichtbare Feuer,
„ das ist, durch den Glanz des heiligen Geistes un-
„ sere Herzen beleuchtet, von der Verblendung, und
„ Blindheit aller Laster befreyet seyn, damit wir mit
„ reinem Auge des Gemüthes nur das sehen, was dir
„ gefällt, und unserm Heile ersprießlich ist, daß wir
„ durch die Gefahren dieser Welt, welche uns so oft
„ umnebeln, zu dem ewigen Lichte zu kommen verdie-
„ nen mögen.

Lasset uns zum viertenmal bethen, wider-
holet der Priester:

„ Mächtiger, ewiger Gott! der durch Moyses, dei-
„ nen Diener, und Knecht das reineste und feineste
„ Oel zu jenen Lichtern verordnet hast, welche ewig
„ und immer vor deinem Angesichte brennen sollten.
„ Ergieß auf diese Kerzen gnädiglich die Gnade deiner

„ Bene-

„ Benedeyung, daß, wie sie uns äußerlich zur Be-
„ leuchtung dienen, also durch deine Gutthat das Licht
„ deines Geistes unsere Herzen **immer mehr**, immer
„ und immer beleuchte.

Lasset uns zum fünftenmal bitten, beschließt der Priester:

„ Herr Jesu Christe! der du den heutigen Tag in
„ der Wesenheit unsers Fleisches unter den Menschen
„ erscheinend von deinen Aelteren in dem Tempel bist
„ geopfert worden, und den der ehrwürdige Greis Si-
„ meon mit dem Lichte des heiligen Geistes beleuchtet,
„ bestralet, erkennet, auf seine Aerme geschlungen, und
„ gebenedeyet hat. Verleih gnädig, daß wir dich
„ durch die Gnade des nämlichen heiligen Geistes be-
„ leuchtet, und unterwiesen, wahrhaft erkennen, und
„ getreu lieben.

Man beschließt alle Kirchengebether durch diese Schlußformel: **Durch unsern Herrn, durch Anrufung der heiligsten Dreyfaltigkeit, des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes**; und die Altardiener sprechen allzeit statt der ganzen Gemeinde **Amen**: dieß geschehe: so wahr Gott Gott ist.

Dann leget der Priester, der das Amt absinget, dreymal den geweihten Rauch auf die Glut, besprenget die Kerzen dreymal mit dem Weihwasser, spricht die Worte des königlichen Propheten Davids aus dem Bußpsalm: Herr! wenn du mich mit Hyssop besprengest, werde ich gereiniget, und wenn du

mich

mich waschest, werde ich weisser, als der Schnee werden. Und beräuchert die geweihten Kerzen dreymal in Form eines Kreuzes. Sehet, dieß geschieht bey Einweihung der Kerzen! Nun

Merket ihr nicht schon selbsten, was diese Weihung bedeute?

Zweyter Theil.

Was bedeuten diese heilige Gebräuche?

Zeigen diese Vorbereitungen in dem Herzen, und in der Kleidung des Priesters nicht deutlich genug an, daß da ein reines Gewissen vorangesetzt seyn sollte; daß man sich durch das Gebeth in den ersten Stunden des Tages durch Demuth und Eingezogenheit zur Weihung anschicken müsse?

Lernet ihr nicht aus dem ersten Gebeth, daß Gott die Geschöpfe zum Nutzen und Dienst des Menschen erschaffen hat; daß Gott alle andere Creaturen nur wegen den Menschen segnet, und heiliget; daß man folglich diese Geschöpfe nicht zur Beleidigung des Schöpfers mishandeln, und misbrauchen soll; daß Gott dadurch geehret, nnd der Mensch zur Gesundheit seines Leibes, und zur Heiligung seiner Seele durch die Geschöpfe geholfen, und befördert werde. Können es katholische Christen verantworten, wenn sie so viel erschaffene Dinge unnütz verschleidern; bis zur Sünde, zur Beleidigung Gottes, zur eignen Verdammniß misbrauchen? Können es diejenige verantworten, welche mit einem treulosen Ju-

das

das murren, den Aufwand auf Wachskerzen misbilligen, immer schreyen: Worzu diese unnütze Verschwendung? Diejenige, welche Wachskerzen zum Schlemmen, und Demmen, zum Spielen, und Tanzen, zu Werken der Finsterniß verschwenden? Muß man herentgegen nicht loben diejenigen Hausväter, und Mütter, welche für sich und die Kinder sich mit geweihten Kerzen versehen, diesen Aufwand zur Ehre Gottes, zur Gedächtniß des heutigen Geheimnisses, und zum Trost der Sterbenden, und der armen Seelen mit Freuden machen.

Fahret nur fort, fromme Seelen, Diener, und Dienstmägde! und verwendet etwelche Kreuzer von euerem Lidlohn, von euerem Schweiß auf diesen christlichen Gebrauch: es geht nicht zu Grunde, was man Gott schenket.

Bitten wir nicht in dem zweyten Gebeth um das übernatürliche Licht der Gnade, daß wir in der bis an das Ende verharren, und so beleuchtet in dem Himmel dargestellt werden?

Auserwählte! wir gehen bey der heiligen Taufe durch das geweihte Kerzenlicht in die Kirche Gottes ein, in die streitende Kirche; und wir treten aus dieser Welt mit der Sterbkerze in der Hand in die siegprangende Kirche der Heiligen Gottes. Der Schimmer dieses Lichtes ist ein Zeichen, und Sinnbild unsers Glaubens; und die Hitze dieses Lichtes bedeutet die Liebe, die reine Liebe Gottes, und des Nächsten: wer soll nicht gern so sterben, wenn diese Kerze nicht nur in der Hand, sondern auch im Herzen brennet! . . . .

Wir

Wir werden durch die Finsternissen dieser Welt oft so verblendet, daß wir das Gute für bös, herentgegen das Böse für gut ansehen. Und deßwegen bitten wir im dritten Gebethe, daß uns der heilige Geist mit seinem Lichte, das ist, mit seiner beleuchtenden Gnade erleuchte, zwey Dinge zu sehen: erstens, was Gott gefällig, und zweytens, was uns nützlich, oder ersprießlich ist; daß wir alle Geschöpfe nur als Mittel zu unserm letzten Ziele gebrauchen, und ganz gleichgiltig gegen alle Geschöpfe seyn, wenn wir nur den Himmel, unsere Seele, und mit einem Worte, Gott nicht verlieren. Ach! man hat ganz andere Augen, wenn man mit diesem Lichte beleuchtet ist. Man denket heilsam, und heilig; man denket: Herr, willst du mich arm haben, sey gebenedeyt, wenn ich nur selig werde; dann will ich lieber im Abgange, und Noth, als in Reichthumen, und Ueberfluß leben. . . . Armuth, Verachtung, Krankheit, kurzes Leben sind bey den meisten der sicherste Weg zum Himmel.

Das vierte Gebeth deutet uns auf die Vortrefflichkeit Gottes, der als Oberherr nur das Beßte von den Menschen fodert, und annimmt. Er befahl seinem Diener Moyses nur das feineste, und reineste Oel zum ewigen Lichte zu gebrauchen; er ist Schöpfer, er ist Herr über alle Geschöpfe. Das Opfer Abels gefällt ihm; das Opfer Kain verwirft er. Das Beßte, das Fetteste von seiner Heerde opferte Abel, und das Feuer fiel vom Himmel, und verzehrte dieses Opfer, anzuzeigen, wie sehr Gott ein freygebiger Wille, und ein Herz gefalle, welches

ches an dieses Zeitliche nicht gebunden, nicht anklebend ist.

a) **Warum opfert ihr Priester**, zörnet Gott wider die damals geizigen, eigennützigen Kirchendiener, **warum opfert ihr das Magere, das Schwache, das Lahme, das Krume, das Blinde?** und sprechet bey euch: **es ist gut genug zum Opfer; waget es, und verfahret so mit euerm Grundherrn, mit euerem Landesfürsten, und sehet, wie er es aufnehmen werde.**

Nur das reineste Oel zum ewigen Lichte will Gott. Gott bedarf unsers Bettels nicht. b) **Wenn es mich hungert**, spricht Gott, **wird es nicht nöthig seyn, daß ich bey dir bittweise anklopfe. Mein sind Himmel und Erden, alle Habschaft, alles Geld, Viehe, Getraide gehöret mir zu.** Ich gab es dir zum Gebrauche, und zu meinem Dienste, zu meiner Ehre. Ich kann in einem Nu, in einem Augenblicke durch Donner und Hagel, durch Ueberschwemmung und Feuersbrünsten, durch Sturmwind und Kriege, durch Krankheiten und Tod nehmen, was ich gegeben habe. Auch sogar durch verschwenderische Söhne und Töchter, durch saumselige und untreue Ehehalten, und Dienstbothen, durch üble, neidige, alles verderbende Nachbaren, durch Diebe, und Räuber. Das kann ich zulassen, wenn ich es gleich verbiethe, dich, deine Anhängigkeit, du Geiziger, zu strafen.

Wir

a) Malachiæ I.
b) Psalm. XLIX. 12.

Wir lernen endlich aus dem **fünften**, oder letzten Gebethe, daß Maria und Joseph den erstgebohrnen Jesus, ihr Liebstes, mit Freuden Gott im Tempel aufgeopfert; und der alte Greis Simeon vom heiligen Geiste beleuchtet, dieses Kind empfangen, und geherzet habe. Doppelte heilsame Lehre für die Aeltern, und für alle übrigen Christen. Gott soll man die Kinder darstellen mit Sorgfalt, und Freuden opfern; nicht der Welt, der Eitelkeit, dem Laster, dem Teufel. Ists Wunder, wenn manches Kind weder der Seele, noch dem Leibe nach gesund ist; da man sie so oft dem Satan opfert, dem Teufel widmet; da man so oft schreyet: **Du verfluchtes, du Teufelskind, ich wollte, daß dich . . .** O Christen, welche verdammliche Sprache! ists Wunder, wenn das Kind ehe das Laster, als das Zeichen des heiligen Kreuzes lernet! wenn das **verwünschte** Kind nicht grünen, oder genesen kann; wenn der böse Feind entweder durch sich, oder durch böse Leute, durch seine Handlanger ein solches Kind, das man ihm so oft schenket, endlich in Besitz nimmt? Dieß ist keine Sprache christlicher Aeltern. Maria, und Joseph opferten das Jesuskind Gott, und sonst Niemanden. Wackere Aeltern segnen ihre Kinder Morgens, und Abends; bezeichnen sie mit dem heiligen Kreuze, besprengens mit dem Weihwasser; befehlen selbe im Gebethe, in der heiligen Messe dem Schutze Gottes an. Und die übrigen Christen nehmen Jesum, wie der gerechte Simeon auf seine Aerme, mit Freude in ihre Herzen. Sie bitten: O Heiland! o Licht

der Welt, beleuchte meine Seele, dein soll sie, nur dein soll sie immer und ewig seyn, und verbleiben.

Ihr erkennet nun, was diese Gebether, und heilige Gebräuche bedeuten. Lasset uns kürzlich betrachten, was sie bey gottesfürchtigen Katholiken wirken.

Dritter Theil.

Was wirken diese Gebräuche?

Der heilige Ignatius von Lojola, jener kluge, und saftige Geistmann setzet in seinem güldenen Büchlein, die geistlichen Uebungen genannt, achtzehn Regeln an, wie ein gutkatholischer Christ durchgängig mit der katholischen Kirche, seiner Mutter, als ein ehrfurchtvolles, getreues Kind soll einverstanden seyn; und wie die Einigkeit der Glieder, und deren Heiligkeit könne befördert, und erhalten werden. Unter andern setzet er zum voraus, und zum Grunde, daß man sein eigen Urtheil bey Seite lege, und fertig, und bereit sey, der wahren Braut Christi, unsrer heiligen Mutter, der rechtglaubigen allgemeinen Kirche, und derer geistlichen Regierung in allen zu gehorsamen. Alle Verordnungen, welche diese machet, alle Kirchenceremonien, die von ihr vorgeschrieben werden, soll man loben, für gut, und löblich halten. Die Erblehre, die Gebräuche eben so in Ehren haben, als wenn sie von Gott selbsten wären vorgeschrieben worden.

Man hat sichere, und unumstößliche Proben, und Zeichen, daß diejenige, welche alle Verordnungen der Kirche hochschätzen, eifriger im Gottesdienste, einfältiger im Glauben, steifer in der Hoffnung, innbrünstiger in der Liebe, eingezogner in den Sitten, und Geberden, freundlicher in menschlicher Gesellschaft, in der Gemeinde: so gar häußlicher in der Hauswirthschaft, und ämsiger im Dienste seyn; als jene, welche die Satzungen, und Verordnungen der Kirche nicht achten.

Sie sind **eifriger im Gottesdienste.** Sie freuen sich schon etliche Tage vorhinein, wenn eine feyerliche Andacht irgendwo in der Nachbarschaft abgehalten wird. Man bricht den Schlaf ab; man vergißt der Labung, des Essen und Trinkens; Winde, Regen, Schnee, Hitz und Kälte, unfreundliche Witterung schrecket sie nicht ab; es heißt: **Da ist vollkommener Ablaß, da kann ich kommentlich, gelegentlich beichten, und speisen; da wird eine Predigt, Procession, oder Umgang gehalten; da ist eine öffentliche Andacht.** Ungeachtet, daß man von der täglich- oder wochentlichen Arbeit müde, und abgemattet ist, macht man sich Frühmorgens auf, und eilet der Andacht zu.

Sie sind einfältiger im Glauben. Sie denken, oder geifern nicht so frech über die Vielheit der Andachten, als wie die „gottlosen, ungerathenen Kinder „ der Kirche: dieß ist nur Andächteley, nur eine Ge„ winnsucht der Pfaffen; nur ein Geschwätz der Pre„ diger; die Hölle ist nicht so heiß, und dauert nicht

„ so lang, wie sie daher plaudern; der Himmel ist „ nicht für Gänse gebauet; können andere, auch vor„ nehmere große Herren, und Frauen die Hölle erduld„ den, werde ichs wohl auch leiden können. „ Nein, diese Sprache reden gehorsame Kinder nicht. Sie sagen Gott Dank, daß die Kirche immer auf neue Mittel, und Wege nachsinnet, und bedacht ist, den Weg zum Himmel zu bahnen, und leichter zu machen. Sie denken, die Verordnungen der Kirchen sind Verordnungen Gottes. Ein wackeres Kind höret die Stimme seiner Mutter: c) Der die Kirche nicht höret, den soll man für einen Heyden, und Publikanen halten, sagt Christus die ewige Wahrheit, und so wächst der Glauben; sie sind steifer, fester in der Hoffnung. Schicket Gott diesen Frommen eine Widerwärtigkeit, eine Krankheit, einen Miswachs, einen Viehfall, einen Schauer, oder Hagel, kurz, ein Kreuz; daß kein Weihwasser, keine geweihte Kerze, keine Aussegnung der Ställe, des Hauses, der Wiesen und Aecker, kein Wettersegen verfruchtet; was denken, und wie handeln die Frommen? In Gottes Namen; d) der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gebenedeyt. Gott ordnet alles zu seiner Ehre, und meiner Seligkeit. Vielleicht hätte ich diese Güter zum Muthwillen, zur Sünde misbrauchet, es ist besser, er strafe mich itzt als Vater, als wenn er mich dort strafet als Richter. Es ist dem frommen, gerechten Job auch alles genom-

c) Matth. XVIII. 17. d) Jobi I. 21.

genommen, und hernach doppelt wieder gegeben worden. Herr, dein Will geschehe. . . . Wo herentgegen die nachläßigen Christen kleinmüthig, verzweifelnd darein sehen; manchmal Gott, und alles Heilige lästern: es hilft kein Beichten, und Bethen, kein Heiligthum, und keine Weihe, und Segen mehr. Wo soll man bey derley übeln Christen die Liebe Gottes suchen, oder finden?

Da herentgegen die frommen, biegsame Kinder der Kirchen in der Liebe Gottes eifriger, und angeflammter werden. Denn was denken, und wie beschäfftigen sich derley gute Gemüther? sie denken, ist Gott gegen uns so gut; und verschaffet uns so viele Mittel zur Seligkeit, verordnet er so viele heilsame Gebräuche in seiner Kirche das Unserige zu segnen, und zu heiligen, suchet er unser Vergnügen, unsere Seligkeit, jener Gott, der weiter unser nicht bedarf, und ohne uns in und für sich selbsten glückselig ist, so muß er in sich selbsten ein höchstes, liebenswürdigstes Gut seyn, unendlich weis, unendlich mächtig, unendlich heilig, unendlich barmherzig, folgsam aller Hochschätzung, Ehre, und Liebe würdig seyn, ich muß demnach dieses Gut lieben. Sehet, in diesem bestehet die reine Liebe Gottes; es folget, daß man Reue, und Verdruß hat, wenn man ein so liebwerthestes, höchstes Gut schwerlich, oder auch nur bedachtsam läßlich beleidiget. Man verabscheuet demnach, und verfluchet die Sünde; man greift zur Buße, und Besserung, man fliehet die Gelegenheit.

Beschluß.

Sie haben nun, Andächtige, erkennet, daß die Weihung der Kerzen in allen ihren Umständen heilig, und heilsam sey, wir mögen betrachten, was bey dieser Weihung geschieht, was sie bedeutet, und was sie endlich bey uns Katholicken wirket. Sollen wir Gott nicht öfter, besonders heutiges Tages Dank sagen, daß er, der himmlische Vater, uns dieses Licht, e) das Licht von und aus dem Lichte angezündet, geschenket hat, die Ungläubigen zu beleuchten, und die Gläubigen zu verherrlichen? Sollen wir nicht der Mutter Gottes Lob sprechen, daß sie dieses Licht der Welt für unser Heil dem himmlischen Vater im Tempel dargestellt hat? Sollen wir nicht mit Ehrfurcht so heiligen Kirchengebräuchen beywohnen, und seufzen: O daß dieses Licht alle Kinder der Finsterniß erleuchte; o daß dieser geopferte Jesus Niemanden zum Widerspruch, zum ewigen Verderben sey; o daß alle wahre Kinder des Lichtes werden, und ewig bleiben. Amen.

e) Joannis I.

Dritte Predigt
auf das hochfeyerliche Fest Mariä Lichtmesse.

Venit in Spiritu in templum - - cum induerent puerum, - - & ipse accepit in ulnas suas. *Luc. II.*

Er kam aus Eingebung des heiligen Geistes in den Tempel. Da sie das Kind trugen, nahm er selbes auf seine Aerme.

Innhalt.

Geheimniß- und lehrvolle Absichten der in der katholischen Kirche gebräuchlichen heiligen Umgänge, oder sogenannten Processionen.

Denn sie sind I. Heilig in sich. II. Heilig in ihrer Absicht. III. Heilig in ihrer Wirkung.

Eingang.

Vernunft, kluge Staatsverfassungen, hergebrachte Landesgebräuche veranlassen die getreuen, dankbaren Unterthanen, und Vasallen, daß sie Freuden- Ehren- und Dankzüge anstellen, wenn ihre höchsten Regenten zuerst das Land, und die Regierung antreten; nach einem beträchtlichen Siege glorreich zurück kommen; oder sonst eine außerordentliche Feyerlichkeit anzuordnen befehlen.

Alle Wege, und Strassen werden zur bequemern Reise ausgesteckt, zugerichtet, und eben gemacht; es erschallen Jubel- und Freudenzurufungen; es ertönen die Glocken, und musikalischen Instrumente; etliche Meilwege ziehen die Fürnehmsten aus dem Adel entgegen; so gar der helle Tag wird mit brennenden Lampen und Torzen beleuchtet. Derley prächtige Entgegenkunft sah man im Jahre 1765. in der Regierungsstadt Innsbruck bey der Vermählung des glorreichesten Großherzogs Leopold mit der spanischen Infantinn Luise, welche in Beyseyn, und höchster Gegenwart dreyer kaiserlich königlichen Majestäten, sieben königlichen Hochheiten, etlich zwanzig Reichsfürsten, eines gepurpurten Kardinals, mehrerer hochwürdigsten Bischöffe, etlichen hundert Reichsgrafen, und Reichsfreyherren höchstfeyerlich einbegleitet wurde. Auserwählte! was man bey so großen Begebenheiten, und merkwürdigen Zeitseltenheiten der Weltfürsten mit Freuden, und sehnlichem Verlangen thut, in hundert Zeitungsblättern, in Jahrsgeschichten so prächtig, und ämsig bis zur Schmeicheley einträgt, das beschnarchet, und tadelt man nicht selten mit ungeahndetem Frevel in der katholischen Kirche, welche zu gewißen Festtagen des Herrn, und der göttlichen Mutter derley Dank- Bitt- Freudenumgänge höchst löblich und heilig verordnet. Einen derley Umgang, einen von Freudenliedern frohlockenden, und mit brennenden Wachskerzen beleuchteten Zuge stellet heute unsere heilige Mutter besonders in hohen Dommstiftern, und größern Pfarreyen an, das heutige

Geheim-

Geheimniß lebhafter abzuschildern, und ihre Kinder zur Dankbarkeit, und steter Erinnerung dieser Gutthat anzufrischen.

Als die Aeltern Jesu das Kind gen Jerusalem in den Tempel trugen, selbes Gott darzustellen, giengen der gerechte Simeon, und nachmals mehrere Fromme, die auf den zukünftigen Messias warteten, dem Kinde, der Mutter Jesu, und dem Nährvater Joseph entgegen. Sie kamen zur nämlichen Zeit in den Tempel durch Anordnung des heiligen Geistes, und der betagte Simeon eilte entgegen mit solchem sehnlichen Verlangen, daß er sich das Kind aus der Schooß der Mutter erbethen, und auf seine Arme hingelegt hat; unter Lobsprüchen und Frohlocken rief er immer: Itzt, o Herr, entlassest du deinen Diener nach deinem Worte, weil, und nachdem meine Augen dein Heil, meinen Heiland gesehen haben; jenen, der ein doppeltes Licht ist, die Heyden zu beleuchten, und die Rechtgläubigen, die Kinder Israels zu verherrlichen; deßwegen nennt man diesen Tag den Lichtmeßtag; deßwegen nennen ihn die Griechen ὑπαπαντη, den Tag der Entgegenkunft, des Einzuges in den Tempel, den Tag der Lichterprocession, oder Umganges.

Dieß mußte ich voranschicken, die heutige Predigt besser zu verstehen, und faßlicher zu machen; da ich mir fest gesetzt habe, die Geheimnisse, und lehrvolle Anstellungen derley feyerlichen Processionen zu erklären, oder zu vertheidigen; dieß werde ich bewerken, wenn ich zeige:

Abtheilung.

Erstens, wie heilig diese Procession in sich, in ihrem Wesen:
Zweytens, in ihren Absichten: und
Drittens, in ihren Wirkungen sey. Glaubensgegner können freylich nichts von diesen Umgängen aufweisen; und wir müssen uns deren, ihres Hohnes, und Gelächter wegen, vielmehr erbarmen, als unordentlich auf sie eifern; ob sie gleich Gott, und den Heiligen absprechen, was sie in der Huldigung ihren Landesfürsten mit Freygebigkeit, und gemeinschaftlichem Eifer ganz gerne entrichten. Der heilige Geist, welcher den Simeon, und mehrere Gerechte in den Tempel geführt hat, führe, und leite meine Zunge, und ihre Herzen.

Erster Theil.

Die heutige Procession ist heilig in sich, in ihren Ceremonien.

Die Heiligkeit dieses Umganges gründlicher einzusehen, und merklicher zu fassen, müssen wir betrachten, was vor, was in, was nach diesem Umgange geschehe. Was sind demnach für Gebräuche vor diesem Umzuge? Nachdem die Segnung, oder Weihung der Wachskerzen vollbracht ist (wie ich es in vorhergehender Predigt ausgelegt habe) tritt der Vornehmere aus der Geistlichkeit zum Altar, reichet dem Priester, oder Amthalter eine geweihte angezündete Kerze,

welcher

welcher weder die Knie beugt, noch die Hand dessen küßt, der ihm die Kerze dargebothen hat, weil in diesen Umständen der Amtsinger die Person Gottes des Vaters vorstellet, der den geopferten Jesus als ein Opfer aufgenommen, und seinen Sohn als das Licht der Welt in die Welt geschickt hat. Dann stehet er im Mitte des Altars mit gegen die ganze Versammlung gewendetem Angesichte, und theilet erstens der ganzen sammtlichen Geistlichkeit von den Würdigern, und zween Diakonen, oder Amtdienern angefangen die Kerzen aus, welche alle, den Vornehmern ausgenommen, die Knie beugen, und die Hand des Priesters, und die Kerzen ehrerbiethig küssen; und diese stellen vor die demüthige Mutter Maria; zweytens, den Laien, oder Weltlichen, welche die Procession begleiten, zum Beyspiele, den Hofherren, dem Magistrat, oder der Obrigkeit des Ortes, und diese stellen vor die zu Jerusalem im Tempel versammelte Gerechten, welche auf die Ankunft des Heilands mit heiligen Begierden warteten.

Indessen singet der Musikantenchor das Danklied Simeons: Itzt entlassest du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden; und wiederholet fünfmal den Versickel: Das Licht zur Erleuchtung der Heyden, und zur Verherrlichung deines Volkes Israels. Anzuzeigen, daß dieß ein geistliches, wirksames Licht ist, welches nicht nur leuchtet, sondern auch die Herzen zur Liebe, und Dankbarkeit entzündet; und daß alle Kraft dieses Lichtes von den Verdiensten,

besonders aus den fünf Wunden Jesu Christi herfließe: Herr, steh auf, hilf uns, rette uns um deines heiligen Namens willen; Herr, wir haben es mit unsern Ohren gehöret, und unsere Väter haben es uns angekündet, als eine Erblehre hinterlassen. So fährt der Chor zu singen fort, und der Priester beschließet diese Gebräuche mit folgendem Gebethe: Wir bitten dich, o Herr! erhöre dein Volk, und der du uns verleihest, daß wir alle Jahre diese heilige Uebung äußerlich mit Andacht erneuern; vergönne, daß wir auch innerlich durch das Licht deiner Gnade das erlangen, was wir feyerlich begehen, durch Christum unsern Herrn.

Was ist in dieser heiligen Uebung zu ahnden? was entdecket man Abergläubisches? Macht uns dieser Gebrauch dieses Geheimniß nicht faßlicher? wächst nicht die Ehrfurcht bey Gegenwärtigen? zeiget diese Ceremonie nicht an, daß weder die Geistlichen, noch die Weltlichen von diesem Lichte ausgeschlossen seyn; daß Jesus das wahre Licht allen zu leuchten verlange, wenn man anders die Augen des Gemüthes nicht freywillig, und muthwillig verschließen will? Wird da nicht wahr, daß Gott auf keine Person Acht habe, keinen Unterschied zwischen Stände, Alter, und Gattungen der Menschen mache?

Sollen die Katholischen nicht Dank sagen, daß in der Kirche Gottes unsere Glaubensgeheimnissen mit solcher Ehrfurcht, Pracht, Feyerlichkeit, und solchem Aufwande vorgestellet, und in das Gedächtniß gedrücket wer-

werden? So viel vor dem **Umgange.** Bey wirklichem Zuge sagt der Diakon, und der Chor antwortet: **Lasset uns im Frieden, und im Namen Christi umziehen.**

Ein Altardiener trägt angezündetes, geweihtes Rauchwerk, und der Subdiacon das Kreuz voran, welchen zwey Leuchterträger umgeben. Es folgt die sammtliche Geistlichkeit, zuletzt der Amtsinger, alle tragen angezündete geweihte Kerzen; entzwischen wird andächtig abgesungen, was zum heutigen Geheimniß gehört: **Richte, und ziere dein Ehrenbett, o Sion,** o katholische Kirche, o Braut Jesu Christi! **und nimm Christus deinen König auf, umfange Mariam, die Himmelspforten; denn sie trägt einher den König der Ehren, und Herrlichkeit, der ein ganz neues Licht anzündet.** Sieh, da wartet diese Jungfrau, und bringet auf ihren Armen jenen Sohn, der vor dem Morgenstern, vor der erschaffenen Welt vom Vater gebohren ist; Simeon schlingt ihn auf seine Arme hin, und verkündiget dem Volke, daß dieser der Herr des Lebens, und des Todes, der Erlöser der Welt sey. Und also ferner, was sich mit Simeon zugetragen, was er, nachdem er das Heil gesehen hat, vor Freude, und Vergnügen angepriesen hat. Ist nicht diese ganze Handlung heilig, rührend, auferbäulich? So geschieht der Zug außer der Kirche; dann tritt man in diese im Zurückzuge ein; und erinnert sich des Eintrittes Mariä und Josephs, und des bey der Reinigung

nigung vorgeschriebenen Opfers, das die jungfräuliche Mutter theils für das Kind, theils für sich opferte; so, wie es das göttliche Gesetz foderte. Was hat man in diesem Ceremoniel zu tadeln? Glaubensgegner, und Afterkatholicken bellen derley Gebräuche immer an, und schreyen: Aberglauben, Aberglauben! Narrendeutungen, Alfanzereyen; ohne zu verstehen, was eigentlich ein Aberglauben sey, oder sagen wolle.

Wir heißen das Aberglauben, was weder von Gott, noch von den Gesetzen der Natur, noch von der Verordnung der wahren Kirche Kraft hat, und also ohne zureichendem Grunde ist, mithin vom eiteln Blendwerke des Satans herkömmt. Nun aber hat die Kirche Gottes ihre Gewalt von dem Stifter der Kirche von Christo; dieser göttliche Bräutigam hat seiner Braut, wie die Gewalt aufzulösen, und zu binden, also auch die Gewalt ertheilet, heilige Geheimnisse mit heiligen Gebräuchen zu verrichten; die Gewaltthätigkeit der bösen Geister zu hemmen; den Rechtgläubigen, und allen, welche Hochschätzung, und Vertrauen haben, in ihren Angelegenheiten zu helfen. Und wenn schon die Wirkung nicht allemal unfehlbar ist; so ist doch die Gewalt unstreitig.

Wo herentgegen unsere Glaubensgegner manchmal solche seltene, eigendunkel- und eigensinnvolle Ceremonien miteinmischen, daß so gar die Hauptsache vereitelt, und ungiltig gemacht wird zum größten Nachtheil ihrer Glaubensgenoßnen. Zum Beyspiele; da bey Kindern, adelicher, und reicher Aeltern zween Prädi-

canten zur Ertheilung der Taufe angewendet werden; da der einte etwa von der Kanzel herab spricht: Kilian, Wilhelm, ich taufe dich im Namen Gott des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes; ein anderer aber indessen das Wasser über den Täufling abgießt; und so die Wesenheit der Taufe vereitelt, und null, und nichtig macht. O Blindheit! wer hat es so verordnet, so eingesetzt?

Endlich nach vollbrachtem Umgange legen der Priester, und die Leviten die blauen Kirchenkleider weg, welche die Buße, und Demuth vorbilden, die man bey derley Segnungen, und Weihungen haben soll; und ziehen weise prächtigere Kleider an, anzuzeigen die Freude, und die Liebe, mit der sie dieser heiligen Verrichtung wegen im Herrn frohlocken. Die ganze Gemeinde zündet währendem Hochamte, besonders beym Evangelium, und bey der Wandlung bis zur Communion ihre Kerzen an. Dadurch ihren Glauben, der durch das Licht, und ihre Liebe, welche durch das Feuer vorgebildet wird, an Tag zu geben. Und so beschließet man diese feyerliche heilige Verrichtung. Was kann heiligers erdacht werden? Ist dieser Gebrauch nicht heilig in sich? Wenn wir zweytens erwägen die Absichten dieser Gebräuche im

Zweyten Theile.

Diese Gebräuche sind heilig in ihrer Absicht.

Welche Heiligkeit werden wir zur allgemeinen Auferbauung wahrnehmen? Viererley Absichten ersehe

ersehe ich in unsern Processionen, oder Umgängen. Es sind Dank = Bitt = Versehnung = und Erinnerungsumgänge.

Dank = und Freudenzüge für allgemeine, und besondere Gutthaten und Gnaden; Bittgänge Gnaden zu erlangen, allgemeine Uebel abzuwenden; Versöhnungsgänge die strafende Hand Gottes einzuhalten, Gott der Sünden wegen um Verzeihung anzuflehen; Erinnerungsumgänge, ein hohes Geheimniß in steter Gedächtniß zu erhalten, und so die Kinder, und Kindeskinder der Glaubenswahrheiten zu erinnern.

Sind diese nicht billig in der Schrift selbsten gegründet, belobet, und folgsam heilig in ihrer Absicht?

Darfen wir uns mit einer stolzen Michol erfrechen, Fürsten, Potentaten, Könige und Kaiser auszuzischen, wenn sie derley Umgängen höchst auferbäulich zu Fuße, mit entdeckten Häuptern, mit allgemeiner Auferbauung beywohnen? Darfen wir solche Nachfolger Davids, als wie schlechte Lotterbuben ausrauschen. Haben sich nicht die höchsten Häuser Oesterreichs, und Baierns, des heiligen römischen Reiches hierin ausgezeichnet? Haben nicht ein frommer Ferdinand, ein großmüthiger Leopold, eine höchste Monarchinn Theresia großer Anliegen, beträchtlicher Siege wegen sich von der hohen Geistlichkeit derley Procession erwirket, und aus Demuth und Hochschätzung erbethen; und in wirklich währender Procession die Feinde geschlagen, den Sieg, wie ehemals der bethende Moyses, erhalten. Darf

man

man da nur über derley öffentliche Andacht gähnen, oder die Nase rümpfen?

Dankgänge sind es, den höchsten Gott Himmels und der Erde der allgemeinen Wohlthaten wegen zu preisen, und ihm Dank zu sagen. Wie David Dank sagte, daß die Bundslade den Ort Silo verlassen, und sich auf seinen Berg Sion für immer gelagert hat.

Bittgänge sind es, das Leben eines gefährlich erkrankten Landesherrn, einer großmächtigsten Kaiserinn, Königinn, apostolischer Majestät noch länger zu erhalten, Erdbeben, Wasserüberschwemmungen, anhaltende Tröckne, und Misjahre abzuwenden.

Versöhnungsgänge sind es, den unsrer Sünden wegen erzörnten Gott auszusöhnen.

Erinnerungsgänge sind es, die Glaubensgeheimnissen unsers Erlösers, der Menschwerdung, der Einsetzung des allerheiligsten Fronleichnams; die Festtage der göttlichen Mutter, nnd der besondern Heiligen Gottes, eines Landes: oder Stadtspatronen lebhafter, ehrerbiethig vorzustellen, durch ein allgemeines Gebeth dem Himmel desto sicherer durchzudringen a). Da wir aus göttlicher Schrift glauben, daß das Gebeth von zehn, oder fünf Gerechten bey Gott so vermögend ist, daß er deren willen die Strafen einhält, allgemeine Gnaden

a) Man lese die Geschicht im Buche der Erschaffung: wie brünstig und rührend Abraham für die Stadt Sodoma gebethen habe. Genes. XVIII.

den auch den Sündern, und Gottlosen der Gerechten wegen angedeihen läßt. Was hat man da zu beschnarchen? sind diese Absichten nicht löblich, nicht nützlich, wenn man sie auch nur in Rücksicht auf die bürgerlichen, gesellschäftlichen, allgemeinen Wohlfahrten betrachtet? Sind sie nicht heilig, wenn wir ihr Innerliches, ihr Wesentliches zu Gemüthe führen? Und welche Wirkung, welche heilsame Früchte erfolgen, Christliche Seelen! dieß soll noch erörtert werden im

Dritten Theile.

Die Processionen sind heilig in ihren Wirkungen.

Der heilige allgemeine Kirchenrath, der zu Trient letzthin mit unbeschreiblicher Genauigkeit achtzehn ganze Jahre fortgesetzt worden ist, fodert nicht ohne zureichende Gründe, und wichtigste Bewegursachen von den Seelsorgern, daß sie öfters ihren anvertrauten Schafen die heiligen Ceremonien, oder Gebräuche deutlich, und umständlich auslegen sollen; weil man das, was man nicht erkennet, nicht verstehet, eben deßwegen gar nicht achtet, minder schätzet, als es die Hochheit, und Würdigkeit dieser heiligen Verrichtungen erheischet, und verdienet. Wo herentgegen die Kenntniß, die Auslegung dieser Ceremonien sowohl bey der Geistlichkeit, als bey dem Laien innerliche Ehrfurcht, und Schätzung, und die äußerliche Andacht befördern, und erhalten wird. Die Geistlichkeit hat in allen wohlgeordneten Diöcesen, oder Kirchensprengeln Pflicht, und Schuldigkeit, derley Gebräuche mit großer Aufmerk-

samkeit,

samkeit, und Ehrfurcht zu behandeln; selbe in den Ritualen zuvor, ehe man sie unternimmt, bedachtsam zu überlesen, zu verstehen, alle **Umstände der Kleidung, des Ortes, der Zeit, der Worte, der Kreuzzeichen, der Materie**, welche dazu verordnet ist, genau zu beobachten; und dieß nicht nur bey dem heiligen Meßopfer, und bey Verwaltung, und Ausspendung der heiligen Sakramente; sondern auch lediglich bey Weihung des Wassers, des Salzes, der Kerzen, bey Segnung jener Dinge, welche wir **Sakramentalia** heißen, den geziemenden Wohlstand in Obacht zu nehmen; es heißt da im kurzen Begriffe: *Sancta sancte*, was heilig ist, soll heilig verrichtet werden. Man kann sagen, daß den Priester ein dreyfaches Gesetz zu derley heiligen Verrichtungen verbinde; das Gesetz der Natur; das göttliche Gesetz; das Gesetz der Kirche.

Pflicht der Natur ist es: **Der ein Amt auf sich nimmt, muß es wohl verstehen, genau verrichten.** Da hat die Gleichgiltigkeit nicht Platz. Pflicht ists, und bleibt Pflicht, und nicht Willkühr. Pflicht von Gott ist es, daß man alles, was zur Religion, zum Gottesdienste, zur Verehrung Gottes gehöret, gesetzmäßig beobachte. Deßwegen sind Pfründe gestiftet, Kirchensprengel, und Pfarreyen errichtet; deßwegen bringet der Laie, der Weltmensch Opfer, und giebt Zehente zum Unterhalt, zur zureichenden Nahrung des Priesters; Pflicht von der Kirche ist es, daß diese Verrichtungen so verwaltet werden, wie es die

Verordnungen jedes Bischthums erheischen. b) Wehe dem, der das Werk Gottes obenhin und ungetreu verrichtet. c) Die erste Absicht ist, spricht der heilige Paulus: Daß man einen getreuen Verweser, oder Ausspender der Heiligkeiten aufstelle. Ein Gleiches fodert Petrus, d) und Christus selbst e) malet die Pflichten eines Ausspenders Gottes durch eine fühlbare Gleichniß ab; da der Heiland vom Gerichte redet, und den getreuen Knecht von dem schalkhaften absöndert.

Wenn nun das Volk wahrnimmt, daß der Seelsorger seine geistliche Verrichtungen mit großer Auferbaulichkeit, mit Bedacht, Ehrfurcht, und Aufmerksamkeit verrichtet: die Gebräuche in Predigten, und Christenlehren deutlich, und öfters ausleget, können wir zweifeln, ob es bey dem mehrern Theile der Gläubigen fruchten werde? Entstehet nicht eine größere Hochschätzung, wächst nicht das Vertrauen, die innerliche Aufmerksamkeit, die äußerliche Andacht? Höret man es nicht sagen: Dieß habe ich nie verstanden, o hätte man mir diese Hochschätzung, und diese Kenntniß eher beygebracht; drücken nicht der Vater, die Mutter bessere Bilder von unsern Geheimnissen

b) *Maledictus, qui facit opus Dei* (negligenter) *fraudulenter.* Jerem. XLVIII. 10.

c) *Quæritur inter dispensatores, ut fidelis quis inveniatur.* I. Cor. IV. 2.

d) I. Petri IV. 10. *Sicut boni dispensatores.*

e) Luc. XII. 42. *Fidelis dispensator, & prudens.*

sen den Kindern, die Hausväter und Hausmütter ihren Untergebnen, Hausgenoßnen ein?

Was nun von den Ceremonien, oder Gebräuchen überhaupt ist gemeldet worden, läßt sich ohne große Mühe auf sonderheitliche Gebräuche anwenden; zum Beyspiele, auf die heutige Kerzenweihe, und auf den darauf folgenden Umgange.

Sehen wir nicht, daß die Katholicken viele hunderttausend Gulden auf die Kerzen, und Wachsstöcke höchst löblich verwenden? Von dem nichts zu melden, was zur Ehre Gottes für die Kirchen, für die Geistlichkeit verwendet wird; trift man fast keinen Ehehalten, oder Dienstbothen an, so geringen Lohn sie immer haben, welche sich nicht eine geweihte Kerze, oder ein Wachslicht beyschaffen; dabey sie die Glaubens- und Sittenlehren in dem Gedächtnisse erneuern: sie zünden die Kerzen an, und denken: **Christus ist das wahre Licht der Welt**, welches alle Menschen erleuchtet, wenn sie anders nicht frey- und muthwillig die Finsterniß suchen, und von diesem Lichte fliehen; sehet die **Glaubenslehre**; sie denken: mit dem **Lichte** bin ich bey der heiligen Taufe in die Kirche Gottes eingegangen; mit dem Lichte des Glaubens, und mit dem Feuer der Liebe will, und verlange ich aus dieser Welt zu meinem Gott, zum letzten, einzigen Ziel und Ende abzugehen; deßwegen reichet man mir im Todbette eine geweihte brennende Sterbkerze dar, damit selbe nicht nur in meiner ersterbenden Hand, sondern in meinem reumüthig- und liebenden Herzen brenne, als ein Merk-

maal meines lebhaften Glaubens, meiner steifen Hoffnung, meiner reinen Liebe; sehet die Sittenlehre.

Lasset, Geliebte! einen Judas murren: Worzu so großer Aufwand; so eine Verschwendung der Kerzen wegen? Lasset die Halb- oder Aftergelehrten aus den Katholicken auf die Einfalt der gemeinen Leute lustig werden; lasset die Glaubensgegner spotten, daß wir in den Kirchen, und in den Wohnungen den Tag anzünden! sie verdienen zwar kein Mitleiden, aber sie bedarfen des Beyleides. Lasset es ihnen angedeihen, und denket: Es ist löblicher, nützlicher, heiliger für die Ehre Gottes, und mein Seelenheil das Wachs zu verzehren; als die Aemsigkeit der Bienen, oder Immen, zu nächtlichen Zusammenkünften, zum Kurzweilen, zum Spielen, zum Tanzen, zum Sündigen vereiteln, und versprudeln. Und schließet: wahr ist es, daß diese Gebräuche, diese Weihungen, dieses Segnen, diese Umgänge, geheimniß- und lehrvoll, folgsam heilig seyn: Heilig in sich; heilig in ihren Absichten; heilig in ihren Wirkungen, oder Folgen.

Danken sollen wir dem Vater der Lichter, daß er den Heiland, das wahre Licht in die Welt geschickt hat, die Finsternissen zu vertreiben; danken der göttlichen Mutter, daß sie dieses Licht Gott auf dem Altare geopfert hat; danken, daß uns die katholische Kirche, diese für ihre ächte Kinder so zärtlich sorgende Mutter jährlich, und in den priesterlichen Tagzeiten diese Worte: Ein Licht die Heyden zu beleuchten, und sein Volk Israel zu verherrlichen zur Betrachtung, und zum Troste

wieder-

wiederholet, und ausleget; Dank sagen wollen wir sämmtlich für so viele zerschiedene heilige Verordnungen, Weihungen, Processionen, und Gebräuche, durch welche sich die wahre Kirche von allen Afterkirchen auszeichnend unterscheidet.

O daß diese heiligen Ceremonien so, wie sie zur Ehre, und Anbethung Gottes sind; also zu unsrer Seligkeit, zum allgemeinen Heile verhülflich, und gedeyhlich seyn. Amen.

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Lichtmesse.

Et venit in Spiritu in templum. *Luc. II.* 27.

Und Simeon kam durch Anregung des heiligen Geistes in den Tempel.

Innhalt.

Dreyfache Sitten: oder Lebenslehre für alle gute Christen aus dem Geiste des gerechten Simeon.

Denn er belehret uns I. den Geist der Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater. II. Den Geist der Liebe gegen den göttlichen Sohn. III. Den Geist der Ehrfurcht, und des Beyleides gegen die göttliche Mutter.

Eingang.

Heute ist der Tag, an welchem sich die Vorsicht, und Fürsichtigkeit Gottes des Allerhöchsten auf eine besondere Weise ausgezeichnet, und scheinbar gemacht hat. **Fürsichtigkeit** des himmlischen gütigsten Vaters ist es, daß Herodes, der König, welcher vor vier Wochen so ämsig, und schlau dem neugebohrnen Heilande nachfragen ließ, itzt nicht inne geworden hat, daß man dieses Kind gen Jerusalem getragen hat, es Gott dem Herrn darzustellen! **Vorsicht, göttliche Verordnung** war es, daß zur nämlichen Stunde so viele Gerechte, welche a) **auf die Erlösung Israels so sehnlich warteten,** in dem Tempel in großer Menge erschienen; daß eine betagte Wittwe, Anna mit Namen, eine Frau von vier und achtzig Jahren sich immer in dem Tempel aufhielt, Gott mit Fasten, und Bethen Tag und Nacht diente, und zur nämlichen Stunde dazwischen kam; Gott den Herrn pries, und allen von Jesu dem Welterlöser Wunder erzehlte. **Göttliche Veranstaltung** war es, daß zu gleicher Zeit der Prophet, der Priester, der betagte Greise Simeon **im Geiste Gottes in den Tempel hineintrat.** Anbethungswürdiger Gott! wie leitest, und bewahrest du so wunderbarlich die Deinigen! Hat man jemals so eine heilige Versammlung, so lang die Welt stehet, angetroffen?

Es sind zugegen das Jesuskind, die Mutter Jesu, der Zieh- oder Nährvater Jesu Joseph, die betagte Wittwe

a) Luc. II. 38.

Wittwe Anna, so viele wahre Israeliten, in welchen keine Falschheit, kein Betrug Platz fand; und endlich der gerechte, gottesfürchtige Greis Simeon. Kein Stand, kein Alter, kein Geschlecht, keine Profession wird von dieser Versammlung ausgeschlossen; und kein Falscher, Gottloser zu dieser Versammlung zugelassen.

Sie merken selbsten, Geliebteste! daß diese Abhandlung zu weitläuftig ausfallen wurde, wenn man in einer einzigen Predigt alle diese einschließen wollte. Wir betrachten demnach heute zu unserm Unterricht nur den frommen, gerechten Simeon, der durch Anleitung, und Anregung des heiligen Geistes in den Tempel kam, als die Aeltern das Jesuskind gen Jerusalem brachten, es dem Herrn darzustellen. Ich irre nicht, wenn ich

Vortrag und Abtheilung.

Eine **dreyfache** Sitten- oder Lebenslehre für jede Christen, und alle Stände aus dem Betragen Simeons herausziehe; denn er lehret uns

Erstens, den **Geist der Dankbarkeit** gegen den himmlischen Vater.

Zweytens, den **Geist der Liebe** gegen den liebreichen Sohn Jesus.

Drittens, den **Geist des Mitleidens** gegen die göttliche Mutter.

Dieß ist der Stoff meiner Abhandlung, und eurer Aufmerksamkeit. Der heilige Geist entzünde mein, und eure Herzen, daß wir das mit gutem Willen be-

folgen, was wir mit aufmerksamem Gemüthe, und durch das Licht des Glaubens betrachten.

Erster Theil.

Simeon lehret uns die Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater.

Die katholische Kirche hat so große Hochschätzung von dem Dankgebethe dieses Gerechten, daß sie die ganze Geistlichkeit verbindet, täglich dessen Worte in den heiligen Tagzeiten zu wiederholen; und in der Complet, das ist, in dem priesterlichen Nachtgebethe chorweise abzusingen, oder andächtig zu sprechen: b) Itzt, o Herr! entlassest du deinen Diener im Frieden; weil, und nachdem meine Augen das Heil Gottes, den Gesalbten des Herrn endlich gesehen haben; jenes Heil, welches du allen Völkern durch deine heiligste Rathschüsse vorbereitet hast, jenes Heil, welches ein Licht ist, die Heyden zu beleuchten, und dein Volk herrlich, und frohlockend zu machen. Welche wichtige Ausdrücke eines dankbaren Gemüthes! welche weitschichtige Danksagung, die nur von einer sehnlichen Liebe gegen den himmlischen Vater; von dem reinesten Verlangen, dessen Namen die Erkenntniß, und Verherrlichung in sich und andern zu verbreiten, nur von der Begierde, die allgemeine Glückseligkeit aller Menschen befördern zu können, herstammet.

Wir

b) Luc. II. 29.

Wir sehen hier ein Beyspiel einer **sonderbaren**, und **allgemeinen** Dankbarkeit. Simeon danket Gott **erstens**, **seiner wegen**, weil er von dem heiligen Geiste Versicherung bekam, eher nicht zu sterben, er habe dann zuvor den versprochenen, so lang erwarteten Heiland mit eigenen Augen gesehen. Simeon war ein gelehrter Schriftverständiger, er verstund alle Prophezeyungen, die Gott etliche tausend Jahre voranschickte, besonders jene, welche der Patriarch Jakob im Todbette von dem zukünftigen Messias zu seinem Sohn Judas gesprochen hat: **Juda! von dir wird das Fürstenthum, der Zepter, der Regimentsstab nicht weggenommen werden, bis zu jenem Zeitpunct, da der Erlöser, der Trost Israels ankommen wird.** Er verstund, daß der Heiland nothwendig itzt bald erscheinen wurde, und gemäß der Prophezeyung ankommen mußte; weil wirklich Herodes ein Ausländer, und kein Jud, ein Ascaloniter den Zepter über die ganze Zunft Juda führte. In dieser Absicht bath er Gott täglich, und eifrig im Tempel, daß das ihm gemachte Versprechen endlich erfüllet werde. Itzt in dieser Entgegenkunft, als die Aeltern das Kind über die Treppen des Tempels hinauftrugen, wird er von Gott erleuchtet, und innenher versichert: **Sieh! das ist das Kind, und diese die Mutter des Weltheilandes**; das Kind in seine Aerme hinschwingen, selbes zärtest umhalsen, und im Geiste aufrufen: **Itzt entlaß, o Herr! deinen Diener**, war eines. Sehet die

c) Gen. XLIX.

die erste Danksagung der besondern außerordentlichen Gutthat, des gethanenen Versprechens wegen. Gott fodert Dankbarkeit; die Dankbarkeit ist ein Zins, den wir ihm abstatten sollen, und müssen, und den Gott von uns anzunehmen befugt, und geneigt ist. Christus ahndete nachmals die Undankbarkeit, da er zehn Aussätzige gereiniget hatte; aber nur einer aus ihnen zurück kam, ihm zu danken: d) **Sind dann**, spricht der Heiland, **nicht zehn vom Aussatze gereiniget worden? wo sind die übrigen neun? nur ein Ausländer**, und über das ein Glaubensgegner, ein Samaritan **kömmt zurück, und sagt Gott Dank.**

Nützliche Lehre für alle diejenigen, welche sonderheitliche, ihnen bewußte Gutthaten, und Gnaden von Gott erhalten haben, daß sie ihres Gottes, ihres Gutthäters, und der Dankbarkeit niemals vergessen sollen. Simeon danket für diese sonderheitliche Gutthat, daß er mit seinen Augen den Heiland zu sehen der erste nach den Hirten, und den drey Weisen gewürdiget wurde.

Die Dankbarkeit dieses Greises hielt sich nicht inner diesen Schranken; sie wurde **allgemein**, und erstreckte sich auf die ganze Welt; so, wie Gott die ganze Welt geliebet, und dieser zu Lieb, und zum allgemeinen Heile seinen eingebohrnen Sohn gegeben hat: **Du hast diesen Heiland vor dem Angesichte aller Völker zubereitet;**

rief

d) *Nonne decem mundati sunt? & novem ubi sunt? non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena* (Samaritanus) Luc. XVII. 17. 18.

rief er auf: schon den ersten Aeltern im Paradies, schon einem glaubigen, getreuen Abraham, einem Isaak, Jakob, einem Joseph, und Moyses, schon den Propheten Isaias, Daniel, Michäas, schon vor tausend Jahren einem frommen Stammenvater, und König David verspracheſt du den zukünftigen Welterlöser, den ewigen David, dessen e) Erbschaft die Heyden dermaleins seyn wurden. Simeon danket Gott zweytens mit einer allgemeinen Dankbarkeit, welche alle Heyden, und Völkerschaften einschloß.

Fromme Seelen, wahre Kinder Gottes sind nicht vergnügt mit ihrer einzeln Seligkeit: ihre Liebe umfasset alle Menschen; sie sehnen sich nach einer gemeinsamen, gemeinschäftlichen Seligkeit; weil alle Menschen Ebenbilder, nach dem Urbilde, welches Gott ist, gebildet, und der ewigen Seligkeit fähig sind. Diese Liebe bildet Seeleneiferer, welche Blut und Leben für das Seelenheil anderer mit Freuden aufopfern, ihr Hab und Gut, ihre Jahre, ihre Kräften, kurz, das Ihrige, und sich mit einem heiligen Paulus verzehren, Gott Seelen zuzuführen, Tag und Nacht wachen, bethen, arbeiten, Kerker, und Bande, Verfolgungen, und Landesverweisungen erdulden; unermüdet bey Kranken, bey Sterbenden, in Beichtstühlen, und Predigtkanzeln fortdauern, Unschuldige zu erhalten, Sünder zu bekehren, alle Jesu Christo zu gewinnen.

O allgemeine Liebe! was hast du für einen Schwung? O heiliger Eifer! entzünde dich bey unsern

so

e) Psalm. II. *Dabo tibi gentes hæreditatem tuam.*

so frostigen Zeiten! die Liebe Gottes, die Ehre Gottes, die Verbreitung der Erkanntniß, und Ehre Gottes spornet sie an, spricht Paulus f).

Wertheste! dieß ist keine Sprache g) vom Fleisch und Blute; so denken, reden, handeln nur jene Kinder, die aus Gott gebohren sind. So danket Simeon **drittens**, und ausdrücklich für die Gutthat, welche den Heyden, und dem Volke Israel ist erwiesen worden. Dieser Heiland ist ein **doppeltes** Licht; ein **Licht für die Heyden**, welche von diesem Heilande beleuchtet werden, daß sie die geoffenbarte Wahrheiten erkennen, und annehmen. Ein **Licht für die Juden**, für Israel; damit sie sich itzt nur in ihrem Heilande erfreuen, und rühmen. Diese zweyfache Prophezeyung ist zum Theile schon erfüllet worden. Wie viele Millionen der Heyden sind wirklich bekehret worden? Und was waren wir Deutsche in Oesterreich, in Baiern, und angränzenden Landen anders, als Irrglaubige, unglaubige Heyden?

Schon bey Lebzeiten Christi fiengen die Heyden an sich nach Jesu zu söhnen. Etwelche Tage, ehe der Heiland für das Heil aller Menschen starb, stiegen einige Heyden gen Jerusalem hinauf Gott anzubethen; diese sprachen zum Philippus, und Andreas: h). **Wir möchten gerne Jesum sehen;** als es Andreas dem Heilande sagte, rief

der

f) *Charitas Christi urget nos.* II. Cor. V. 14.

g) *Non ex sanguinibus, nec ex voluntate carnis, sed ex Deo nati sunt.* Joan. I.

h) *Volumus Jesum videre.* Joan. XII.

der Heiland auf: i) Das Licht ist itzt noch eine kurze Zeit bey euch, wandert, da ihr das Licht habet; damit euch nicht etwa die Finsternissen ergreifen. Das ist, wider euer Vermuthen überraschen, oder befallen; bey der Nacht läßt sich nicht arbeiten. So wurden bey dieser Begebenheit die Heyden beleuchtet; und bey der nämlichen Gelegenheit die gegenwärtigen Juden, besonders die Schrifterfahrnen, und Pharisäer verblendet. Christus ist dieses Licht, weh jenem, der die Augen bey diesem Lichte zuschließet, und aus eigner Verstockung wahr macht, was Isaias vorgesagt, und der Heiland wiederholet hat: **Verblende ihre Herzen, daß sie sehend nicht sehen.** Nicht so, meine Christen! wir sagen mit Simeon **dem Vater der Lichter** Dank für dieß Licht, das er unsertwegen in die Welt gesandt hat. Wir sagen ihm Dank **der besondern**, und **allgemeinen** Gutthaten wegen, und betrachten in diesem Simeon den **Geist der Liebe** gegen den Heiland, gegen das Jesuskind.

Zweyter Theil.

Simeon lehret uns den Geist der Liebe gegen den liebreichesten Jesus.

Drey Eigenschaften stellen sich in dieser Liebe unsern Gemüthsaugen dar. Sie ist **heftig**, sie ist **einfältig**, sie ist **zart**, und **rührend**.

Daß

i) *Adhuc modicum lumen est in vobis, ambulate dum lucem habetis.* Joan. XII. 35.

Daß das andächtige Geschlecht, wohlerzogene Töchter, mit ihrem Stande, und göttlichem Bräutigam vergnügte Klosterfrauen den kleinen Jesus, mit sehnlichen Begierden, mit einfältigen Herzen, mit zarten Anmuthungen lieben, ist löblich, und heilig, aber kein Wunder; sie saugen derley Andacht oft mit der Muttermilch; sie ererben diese Liebe von der Auferzucht; sie nähren selbe durch Beyspiele im Umgange, und gesellschaftlichen Gemeinden.

Aber wenn Männer, betagte Männer, Gelehrte, Geistliche in dieser Liebe so zunehmen, daß sie wie jenes Kind, jener Knab werden, den Jesus bey einer Predigt vor sich hinstellte, und herzte, und daraus Gelegenheit nahm zu sprechen: **Wenn ihr nicht werdet wie dieser Kleine, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen**; dann ist es was Seltenes, was Erhabenes. Einen solchen Liebhaber sehen wir heute in dem frommen gerechten Priester Simeon, in einem betagten Greise.

Betrachtet die **Heftigkeit**; die Mutter des neugebohrnen Heilandes bey dem Eintritte in den Tempel erblicken, hineilen, und das Jesuskind aus den Busen der jungfräulichen Mutter auf seine Aerme mitten unter dem sammtlichen Volke hinschlingen, mit zartesten Aumuthungen ehrerbiethigst küssen, allen menschlichen Respect bey Seite legen, so handeln, als wenn niemand, als das Kind der Geliebte, und er der Liebende zugegen wäre; der ganzen Welt, und seines Alters, und Standes vergessen, aufrufen: Herr! itzt

habe

habe ich nichts mehr auf dieser Welt zu thun, zu suchen, itzt laß deinen Diener nach deinem Worte im Frieden ersterben. Wenn dieß keine heftige, keine einfältige, aufrichtige, keine zarte Liebe ist, wo werden wir sie suchen, oder finden können?

Die heiligen Väter, besonders k) Augustinus, und l) Ambrosius finden vor Verwunderung nicht genugsame Ausdrücke, diese heftige, einfältige, zarte Liebe des betagten Simeons uns lebhaft, und fühlbar zu machen: O Allmacht, und Herrlichkeit des neu„ gebohrnen Kindes, rufet der erste auf, es wird „ noch nicht im Tempel geopfert, und ein berufener, „ betagter, bewährter, gekrönter Greis erkennet dieses „ Kind; er bethet es an, und spricht: Itzt entlassest „ du deinen Diener im Frieden, itzt haben meine „ Augen dein Heil gesehen; der Alte erkennet „ das Kind, und wird bey dem Kinde selbst ein Kind, „ so liebend, so einfältig, wie zwey Kinder einander „ aus Zärtlichkeit umhalsen. Der alte Simeon wird „ aus Andacht ganz jung, ein Greis ein Kind; der „ Betagte trägt das Kind, und das Kind leitet den „ Alten. Derjenige senkt sich in die Aerme des Ergrauten, welcher gekommen ist, die veraltete Welt „ zu suchen, zu finden, zu erneuern. Merket das Ver-

„ gnügen,

k) Augustin. Serm. XIII. de tempore in Breviario ad II. Febr. *Agnovit infantem senex; factus est in puero puer, innovatus in ætate, qui plenus erat pietate.*

„ gnügen, und die Freude des Ergrauten. Itzt will „ er nimmer leben, nachdem er jenen erlebet hat, „ der uns allen das Leben giebt; wenn wir es nur „ annehmen das wahre, ewige Leben.

1) „Siehest du den Gerechten, der itzt dieses kör„perlichen Kerkers, des Lebens satt ist, nachdem er „denjenigen gesehen hat, von dem geschrieben stehet: „Selig sind jene Augen, welche ihn sehen. „Itzt verlanget er aufgelöset, und bey Christo zu seyn; „den nicht nur die Engel, die Propheten, die Hir„ten, die drey Weisen angekündet, sondern jedes Al„ter, beydes Geschlecht, eine Wittwe öffentlich beken„net; ein Alter erwartet, gesehen, auf seinen Aermen „getragen hat; der nicht so fast auf seine, als seines „Volkes Vertröstung seine Begierden geheftet hat. Also, und noch saftiger, und weitläuftiger Ambrosius.

O Hochmuth, und Doppelsinn unsrer Zeiten! wie selten findet man Männer, welche den kleinen Jesus anmuthig betrachten; das Geheimniß der Menschwerdung

1) Libro II. Comment. in Lucæ Caput II. *Non solum ab Angelis, & Prophetis, & a Pastoribus, sed etiam a Senioribus, & justis generatio Domini accepit testimonium. Omnis ætas, & uterque sexus, eventorumque miracula fidem astruunt. Virgo generat, sterilis parit, mutus loquitur, Elisabeth prophetat, magus adorat, utero clausus exultat, vidua confitetur, justus expectat; & bene justus, qui non suam, sed populi gratiam requirebat. — Vide justum, velut corporeæ carcere molis inclusum velle dissolvi, ut incipiat esse cum Christo.*

dung mit zarter Andacht, und Einfalt beherzigen. Wir lassen die einfältigen Landleute, das Frauenvolk, die Kinder zur Krippe des neugebohrnen Heilandes hineilen; und lachen ihrer Einfalt wegen, ohne von diesem Geheimniß der Liebe gerührt zu werden; wir rechnen es gelehrten Männern für Wahnwitz, und Schande aus, wenn sie sich mit so einfältigen Kleinigkeiten abgeben. Und denken nicht, daß dieses Kind zum Richter der Lebendigen, und Todten erwachse; der als Kind mit seinen Zähren, und als Mann in seinen Predigten rufet: m) Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn nur solcher ist das Reich der Himmel.

Leider ist dieses Kind zum Zeichen gesetzt, dem viele widersprechen werden; vielen zur Auferstehung, und noch mehrern zum Untergange. In welcher Klasse werde ich seyn? fürchterliche Frage, welche nur unser Gewissen beantworten kann! . . . Christen ohne Begierde, ohne Einfalt, ohne wahre Liebe zu Christo, welches Abenteuer! Simeon ist ein Lehrmeister der wahren Liebe zu dem liebreichesten Jesus. Er lehret uns endlich:

m) *Sinite parvulos, & nolite prohibere venire ad me; — talium est enim regnum cœlorum.* Matth. XIX. 14. & Marc. X. 14.

Dritter Theil.

Den Geist des Mitleidens gegen die göttliche Mutter.

Maria und Joseph n) verwunderten sich über diese Begebenheit, daß zu gleicher Zeit bey ihrem Eintritte zwo betagte Personen sich öffentlich im Tempel so mit Lobsprüchen, und Prophezeyungen äußerten; über das Betragen, und die Ausdrücke des alten gerechten Simeons. Weßwegen sollten Joseph und Maria sich verwundern, und gleichsam staunen als ob einer Sache, die ihnen wider Vermuthen, und unbekannt wäre. Joseph wußte, und glaubte der Offenbarung, dem Worte des Engels, daß dieses Kind nur durch Mitwirkung des heiligen Geistes empfangen, und mithin der wahre Sohn Gottes sey. o) Joseph du Sohn Davids, fürchte dir nicht, trag kein Bedenken, Maria als deine Ehegattinn zu erkennen, beyzubehalten; denn was in ihr gebohren, gebildet ist, kömmt von dem heiligen Geiste her. Maria wußte, und glaubte dem Erzengel: p) Der heilige Geist wird dich überschatten, du wirst empfangen durch dessen Ueberschattung, und deiner Jungfrauschaft nicht verlurstiget werden. Bey Gott ist alles dieses möglich.

Warum verwundern sie sich demnach, wenn beyde schon zuvor wissen, daß dieses Kind der Weltheiland, der

n) *Et erat pater ejus, & mater mirantes super his, quæ dicebantur de illo.* Luc. II. 33.

o) Matth. I. p) Luc. I.

der Erlöser Israels sey, und deßwegen Jesus genennt werde? Antwort:

Sie verwunderten sich der Gütig- und Barmherzigkeit Gottes wegen, welche nicht nur ihnen, sondern schon wirklich mehrern Gerechten diese Wahrheit geoffenbaret; nicht nur der Base Elisabeth, dem frommen Zacharias, den Hirten, den Weisen aus Morgenland, sondern vielen Gerechten zu Jerusalem bekannt gemacht hat; sie verwunderten sich, und sagten Gott Dank, daß ein ehrwürdiger Greis so gar von dem heiligen Geiste versichert ward, daß er ehe nicht sterben wurde, bis er das Heil des Herrn mit leiblichen Augen angesehen hätte. Sie verwunderten sich, daß Simeon so vom Geiste Gottes beleuchtet, so gar vorsaget: er werde nicht nur Israel trösten, und erlösen, sondern so gar die Heyden erleuchten. q) *Super his quæ dicebantur de illo.* Sie verwunderten sich, daß wirklich in diesem Zeitpunkt so viele Gerechte, welche den Heiland noch erwarteten, und sich die Rechnung machten, der Messias, der Erlöser könne nach allen Umständen nimmer länger verschoben werden, daß, spreche ich, eben itzt, so viele von Gott erleuchtet, dieß ihr Kind als den Erlöser erkennen, und wirklich im Tempel anbethen, so viele herrliche Dinge von ihm aussagen.

Und da nahm Simeon Gelegenheit von dem Kinde sich zu der Mutter zu wenden; selbe zu segnen, und feyrlich trost- und leidvolle Umstände vorzusagen, und zu entwickeln. Aus welchen wir das mitleidige Herz Si-

q) Luc. II. 33.

meons gegen dieſe göttliche ſchmerzhafte Mutter deutlich erkennen, und fühlbar abgeſchildert erſehen.

Die Prophezeyung in göttlicher Schrift lautet ſo: r) **Und Simeon benedeyete ſie** (das iſt das Kind, und die Aeltern) **und ſprach zu Maria, der Mutter dieſes Kindes: Sieh, dieſer iſt geſetzet zum Falle, und zur Auferſtehung vieler in Iſrael, und zu einem Zeichen, dem man widerſprechen wird, und deine Seele wird das Schwert durchdringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.** So weiſſaget er aus göttlichem Geiſte, und aus dem Propheten Iſaias VIII. 14. wie es auch der heilige Paulus zu den Römern IX. 33. ausleget.

Merkenswürdige, vielbedeutende, geheimnißvolle Worte, Liebſte! dieſer iſt geſetzet **zum Falle**, zum **Stein der Aergerniß** für die Ungläubigen aus Iſrael, welche den Heiland, dieſen **Grund, und Eckſtein**, der die Heyden, und Juden in einem Gebäude, in der wahren Kirche, dem Hauſe Gottes zu vereinigen, und zu befeſtigen gewählet iſt, nicht annehmen, ſondern verwerfen werden. Wie es David ſchon vor tauſend Jahren ehe im Geiſte geſehen hat s). Alle Fürſten der Prieſterſchaft, alle hohe Prieſter, forderſt Annas, und Caiphas; die meiſten Gelehrten, Schrifterfahrnen, und Phariſäer verwarfen dieſen Sein, als einen Stein des Anſtoſſes, **der Aergerniß.**

Dieſer

r) Luc. II. 34. 35.
s) Pſalm. CXVII. *Lapidem, quem reprobaverunt — hic factus eſt in caput anguli.*

Dieser ist gesetzet zur Auferstehung vieler in Israel, der kleinmüthigen Apostel, besonders Petrus, und Thomas; zur Stärkung des heiligen Stephanus, zur Bekehrung, zur Veränderung eines Saulus in Paulus; tausend, und tausend anderer.

Dieser ist gesetzet zum Zeichen des Widerspruchs. Wie viele Verfolgungen werden sich dieses Kindes wegen anspinnen? wie viele Heyden werden diesen Galgentod, diesen verächtlichen Gott zum Hohn, zum Gelächter, zur Thorheit durchlassen! wie viele Kaiser, Könige, Fürsten werden die ersten Anhänger des Heilandes, millionweise zum grausamsten Tode hinschleppen lassen! . . .

Noch bey deiner Lebenszeit, O jungfräuliche Mutter! werden Juden, und Heyden deinem Kinde Hohn sprechen, und so wird das vielfache Schwert des Schmerzens deine Seele durchschneiden. Wie wahr diese Prophezeyung bey der schmerzhaften Mutter Jesu geworden sey, kann uns Katholischen nicht unbekannt seyn, die wir an einem besondern Festtage die sieben Schmerzen der schmerzhaften Mutter mit Ehrfurcht, und Mitleiden jährlich forderst in der Fasten betrachten. Mein heiliger Vater, und Ordensstifter ward so von der Gedächtniß der Schmerzen Mariä durchdrungen, und gerühret, daß er lebenlänglich die Bildniß der schmerzhaften Mutter auf seiner Brust angehängt bey sich trug, wie man es in dessen Bildnissen ersehen kann mit dieser Aufschrift: *S. Ignatius Lojolæ Soc. Jesu fundator Matri doloroſæ eximie devotus.* Stif-

ter der Gesellschaft Jesu, der schmerzhaften Mutter mit ausnehmender Andacht zugethan.

Es heißt endlich: Auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Auch diese Vorsagung wird bis an das Ende der Welt immerhin erfüllet werden. Viele Tausende der Schwärmer haben diese Mutter Jesu bestritten, angezapfet, höhnisch verachtet; und viele Tausende der Frommen, und Gelehrten haben die Ehre dieser Mutter mit Mund und Feder verfochten, ganze Ordensstände, und marianische Gesellschaften, und Verbündnissen haben sich dieser schmerzhaften Mutter vom ganzen Herzen gewidmet; und jener Tag, der alles aufdecket, wird jeder Herzen offenbar machen. Und diesen Geist des kindlichen Mitleidens gegen die leidende Mutter haben wir von dem gerechten Simeon erlernet, und ererbet.

Wir alle ohne Ausnahme erlernen aus heutiger Anrede eine dreyfache Sitten- oder Lebenslehre: Den Geist der Dankbarkeit gegen den gütigen himmlischen Vater, dieß war der erste; den Geist der zarten Liebe gegen das göttliche Kind, der zweyte; den Geist des Mitleidens gegen die schmerzvolle Mutter, der dritte Theil dieser Predigt.

Wie? Christen! sollen wir diese Lebensregeln nur in einer trocknen, unwirksamen Beschauung, nur in der Erkenntniß, in dem Verstande ruhen lassen? sollen sie gar keine Wirkung auf unsern Willen; keinen Eindruck in unsere Lebensverbesserung machen? Dieß hieße weder dem

gött-

göttlichen Vater ein dankbares, weder dem göttlichen Sohne ein liebendes, noch der göttlichen Mutter ein mitleidiges Herz widmen.

Ferne sey von uns ein so sprödes Betragen! Wir wollen uns den Vater durch Dankbarkeit für besondere, und allgemeine Gutthaten; und die Mutter, die Barmherzige durch das Beyleide gewogen machen. Wenn wir beyden dieses liebwertheste, und liebvolle Kind mit wahrer Andacht zeigen, und fürhalten, in der Sterbstunde darstellen können.

Ich erinnere mich, sagt der römische heydnische Wohlredner Tullius Cicero, daß ich, als ich die Richter, den gesammten Rath, die Ritter, und das Volk nicht bereden konnte, einem wohlverdienten Burger das Leben zu erbitten, daß ich ein Kind, dessen Söhnlein in die Höhe gehoben, dem Volke gezeiget, und gerufen habe: Mein Kind! heb du deine Händlein auf, und bitt die Richter, und das Volk um das Leben deines verurtheilten Vaters. Das Kind bittet, schlinget seine Hände über die Versammlung, und weinet; und aller Herzen wurden zum Erbarmen bewogen.

Hebt auch ihr, meine Christen! dieses Jesuskind in die Höhe, entlehnet es von den Aermen Simeons, und sprechet: Himmlischer Vater! in Ansehen dieses deines Sohnes verzeih mir meine Sünden. Jesus verdienet es, nicht ich! Jesus ist mir vom Vater geschenket, und von der Mutter heute erkauft worden. Itzt o schmerzhafte Mutter! zeige ich dir dieß dein Kind,

zeige du, wenn es zum Sterben kömmt, diesen Heiland dem erzörneten beleidigten Vater, und zeige uns Jesum, die gebenedeyte Frucht deines Leibes, deiner Demuth, deines Gehorsams, deiner Schmerzen, deiner Liebe; so leben wir frömmer, so sterben wir getröster, so genießen wir ihn im Himmelreiche sicherer, der unser wegen dein Kind, unser Bruder, unser Fürsprecher beym himmlischen Vater geworden ist. Segne uns alle. Amen.

Fünfte Predigt
auf das hochfeyerliche Fest Mariä Lichtmesse.

Et ecce homo erat in Jerusalem, cui nomen Simeon, & homo iste justus, & timoratus, expectans consolationem Israel, & Spiritus sanctus erat in eo. *Luc. II.* 25.

Und sieh! es war ein Mensch zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbige Mensch war gerecht, und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm.

Innhalt.

Die Tugenden des gerechten Simeons das wahre Kennzeichen eines Christen im Leben, und im Tode.

Ein=

Eingang.

Dieß ist fürwahr ein großes, und wahres Lob, wenn Gott selbst in göttlicher Schrift seine Diener **gerecht**, **einfältig**, **gottesfürchtig** nennet. Wir lesen im alten, und neuen Gesetze mehrere Beyspiele jener Personen, welchen Gott diese Lobsprüche beyleget; der **gerechte** Noe fand bey Gott zur verkehrtesten Zeit sammt den Seinigen allein Gnade; der **gerechte Loth** a) wurde sammt den Seinigen allein von dem Schwefelregen des strafenden Gottes aus Sodoma seiner Gerechtigkeit wegen entzogen. Und was vermögen nur b) **zehn Gerechte** in einer verboßten Gemeinde? Joseph, der Bräutigam Mariä; und die betagten Aeltern des heiligen Johannis des Taufers werden ihrer Gerechtigkeit wegen angepriesen. Die katholische Kirche stellet uns heute bey der Gelegenheit des heutigen Tages einen derley **Gerechten** für, welchen das heilige Evangelium mit vier besondern Lobsprüchen abschildert: **Und sieh! es war ein Mann zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbige Mensch war gerecht, und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.** Vier Tugenden, Geliebteste! um welche sich jeder Christ im Leben, und Tode beeifern soll, welche jedem nothwendig zur Seligkeit sind, und die jeder öfters im Leben, und alle gesetz- und pflichtmäßig im Tode haben, und üben soll.

Es

a) Gen. XIX. b) Ibid. XVIII.

Es lohnet demnach der Mühe, daß nachdem wir an diesem hochfeyerlichen Tage so viele Geheimniß-predigten Zeit unsers Lebens angehört haben, auch eine und andere Sittenrede zum allgemeinen Nutzen vernehmen, welche in unsere Lebensbesserung einen wirksamen, und werkthätigen Einfluß haben sollen. Ich schreite ohne viele Umwege zur heutigen Abhandlung, und sage:

Vortrag und Theilung.

Die Tugenden des gelobten Simeons ein ächtes wahres Kennzeichen eines guten Christen im Leben, und beym Sterben.

Lasset uns selbe untersuchen, da wir entwickeln derer Fürtrefflichkeit, ist der erste:

Derer Nothwendigkeit der zweyte Theil; die Nutzbarkeit, und die Ausübung werden von sich selbsten folgen, wenn wir aufrichtig bitten um den Beystand, und die Gnade des heiligen Geistes durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau, und göttlichen Mutter Mariä.

Erster Theil.

Mein Gerechter lebet, und wirket aus Antriebe, und durch Einfluß des Glaubens, spricht Gott durch den heiligen Paulus. c) Nicht aus einem spröden, trocknen, todten, oder unwirksamen Glau-

c) Hebr. X. 28. *Justus autem meus ex fide vivit.* Item Rom. I. 17. Galat. III. 11.

Glauben, der für sich allein niemanden selig machen kann; d) denn der Glaube ohne die Werke ist todt. Der wirksame Glauben fließt ein in die Handlungen eines wahren Diener Gottes, der durch das Licht des Glaubens beleuchtet gegen Gott, und alles Heilige gottselig; gegen den Nächsten gerecht, und gegen sich, für sich nüchtern, mäßig, bescheiden auf dieser Welt lebet. Diese Gerechtigkeit wohnte in diesem Priester, und Propheten des Herrn, wie ihn der heilige Epiphanius nennet e).

Dieser betagte Simeon, dessen Namen eben so viel, als einen Gehorsamen bedeutet, ward in Jerusalem, das ist, in dem Orte des Friedens. Er glaubte jenem Gott, der die ewige Wahrheit ist, und der Kraft seiner Weisheit nicht irren, oder betrogen werden kann; und der Kraft seiner Heiligkeit nicht betrügen, nichts Falsches reden, oder offenbaren kann. Dieser Gott sagte ihm: Du wirst nicht sterben, ehe du mit deinen leiblichen Augen den Heiland wirst gesehen haben. Itzt ist dieser selige Zeitpunkt angekommen; itzt kömmt er durch Antrieb des Geistes Gottes zur nämlichen Zeit in den Tempel, f) als Maria, und Joseph ihr Kind dem Herrn darstellten.

Viele, sehr viele Gerechte kamen zur nämlichen Stunde in den Tempel; niemand als Simeon, und

Anna,

d) *Fides sine operibus mortua est*, Jacobi II. 26.
e) Libro de Prophetis.
f) *Et cum inducerent puerum Jesum in templum parentes ejus*. Luc. II.

Anna, die betagte Wittwe hatten die Gnade, den Heiland, und dessen göttliche Mutter aus der ganzen Menge klar, und deutlich zu erkennen, und zu unterscheiden; so wurde dessen fester Glaube, wie jener des Abrahams belohnet, und zur Gerechtigkeit angerechnet. g) Hier sehen wir gleichsam in einem Spiegel die Grundlage aller Tugenden, den festen Glauben, als das wahre Kennzeichen einer rechtschaffenen Tugend: Und dieser Mann ward gerecht. Betrachtet die steife Tugend der Hoffnung. Simeon suchte, und erwartete nichts, als den wahren Trost Israels, als das Heil der Menschen durch Jesum den Heiland. Die wahre Hoffnung hat keinen andern Gegenstand, als das allgemeine, das gemeinschaftliche Ziel aller Menschen, die Erlösung, und Seligmachung. Die ganze Welt ist in den Augen der wahren Diener Gottes nur ein Blendwerk, nichts. Ihr Herz klebet nicht an derley zergängliche Eitelkeiten; das Seelenheil, und die aus dem sicher erfolgende Ehre Gottes ist allein der Wunsch des Herzens, und ihr einziges Augenmerk. Itzt habe ich weder Ursach, noch Verlangen länger zu leben, rief Simeon im Tempel auf, nachdem er das Jesuskind auf seine Aerme zärtlichst hingeschlungen hat. Itzt, o Herr! entlassest du deinen Knecht im Frieden. O heilige Hoffnung! wie selten trift man dich in den Herzen der Gläubigen an! mit wie vielen unaufrichtigen Absichten bist du beschmi-

g) *Credidit Abraham Deo, & reputatum est ei ad justitiam.* Jacobi I. 23. Beym H. Paulus öfter.

beschmitzet, und geschwächet, wie viele unnütze Nebendinge vereiteln unsere Hoffnung! noch nicht genug; betrachtet die reineste angeflammte Liebe Gottes. Welcher vielbedeutender Ausdruck liegt in diesen wenigen Worten verhüllet: **und der heilige Geist ward in ihm?**

Schon vor der sichtbaren Ankunft des heiligen Geistes wohnte in dem betagten Simeon der Geist Gottes mit seiner heiligmachenden Gnade: diese machte ihn Gott angenehm, diese entflammte dessen Herz. Gott das einzige, reineste, höchste Gut war der einzige Gegenstand seiner Liebe. Liebende, und von Gott geliebte Seelen vergessen ihrer, und der ganzen Welt, und versenken sich untrennbar in ihrem Geliebten. Diese drey göttlichen Haupttugenden, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe ziehen nothwendig nach sich die erste, und fürnehmste Tugend aus allen andern sittlichen Tugenden: **die Religion, die Gottesfurcht, die innerliche Hochschätzung** der göttlichen Majestät, und **die äußerliche öffentliche Andacht. Und dieser Mann war gottesfürchtig,** sagt das heutige heilige Evangelium. Timotheus ein frommer Priester zu Jerusalem erzählet in seiner Rede, daß Simeon die göttliche Mutter sammt dem Kinde unter der ganzen Menge des damals gegenwärtigen Volkes deßwegen gesehen, und entscheidend erkennt habe, weil beyde, wie der helleste Stern aus allen herfür geglänzet haben. Dieser Stern belehrte ihn so: Den du wirklich aus allen so hervorleuchten siehest, der ist der versprochene, von

dem

dem heiligen Geiste vorgesagte Heiland, der so lang erwartete Messias. Innerlich versichert, eilet der liebende Greis hin, dringet durch das Volk, und empfängt, umfangt mit zartester Ehrfurcht das Jesuskind von der jungfräulichen Mutter in seine Aerme, küsset, umhalset, und herzet diesen liebwerthesten Schatz. Da hat kein menschlicher Respect Platz. Man vergißt seines Charakters, seiner Würde, seines Amtes, und Alters. Oeffentlich bekennet man sich, daß man nur den Geliebten aufsuche, ihn halte, und nimmer von sich entlasse. Man theilet sein Vergnügen mit andern, und man glaubet: jederman soll sich nach dem nämlichen sehnen. So ist die heilige Liebe beschaffen, so eifert sie: wo herentgegen die sinnliche, und foderst die sündhafte Liebe nicht dulden kann, daß ein anderer den nämlichen Gegenstand liebe. Diese falsche fleischliche Liebe eifert bis zum Anfeinden, zum Balgen, zum Schlagen, zum Morden; und verleitet zu tausend Nachstellungen, Verleumdungen, und zu Ungereimtheiten, welche aller Menschlichkeit vergessen. Simeon erfreuet sich, wenn alle Gegenwärtige, und Abwesende Jesum erkennen, lieben. Alle Frommen dringen wirklich auf die Mutter, und auf das Kind zu. Verwunderung, Freude, Glückwünsche, tausend Danksagungen begleiten sie bis zu dem Heiligthum. Endlich ist der so oft versprochene, so lang erwartete Heiland da: heißt es.

Was verlangen wir mehr, meine Christen! sind diese Tugenden nicht das Merkmaal, das Kennzeichen eines wahren Christen? sehen wir nicht ein die Für-

trefflichkeit dieser Handlungen? erkennen wir nicht die Nothwendigkeit dieser nämlichen Tugenden? itzt im Leben, und dermaleinst im Sterben? Und wenn wir die Anwendung nach dem Beyspiele Simeons durch unser Leben von diesen Tugendsübungen machen, können wir an derer Nutzbarkeit zweifeln? können wir dann nicht getröst mit frohem Herzen sprechen: Itzt, o Herr! magst du deinen Diener im Frieden zu dir abfodern; können wir nicht mit dem geliebten Jünger Johannes aufrufen, und wie er seine heimliche Offenbarung, also wir unser Leben mit diesen Worten beschließen: h) Ja ich komme bald, komm Herr Jesu. Dieses zu bemerken, untersuchen wir die Nothwendigkeit dieser Haupttugenden in dem

Zweyten Theile.

Der Gütigkeit Gottes haben wir es zu verdanken, daß uns ein so hohes, erhabenes Ziel ausgesteckt worden ist, nach dem alle Menschen Zeit ihres Lebens sich bestreben sollen. Zum Himmel sind wir als Ebenbilder Gottes erschaffen, nur zum Himmel, zur ewigen Glückseligkeit, zum Genuß eben jener Glückseligkeit, derer Gott selbst genießt. Welche überschwengliche Gütigkeit, Kraft welcher wir ewig an jenen Freuden, und Vollkommenheiten Theil nehmen zu können fähig gemacht worden sind. Wer sich nun nach diesem Ziele ernstlich sehnet, der muß sich auch um jene Mittel bewer-

h) Apocal. XXII. 20.

bewerben, welche als die allgemeinsten, die sicherſten von Gott, und der Kirchen verordnet sind. Dieß sind aber die vier Haupttugenden, der Glaube, die Hoffnung, die Liebe, und der Gottesdienst, die Ehrfurcht gegen alles das, was zur Beförderung der Ehre, und Anbethung Gottes dienlich ist.

Diese Tugenden müssen der Schild, und die Waffen seyn, durch welche wir den allgemeinen Feind bestreiten, besiegen, das himmlische Jerusalem, das ist, den Ort, die Wohnung des Friedens, die wahre Ruhe erobern. Diese Tugenden müssen unser Rüstzeug im Leben, und im Tode seyn. Der Glaube muß uns beleuchten, die Hoffnung steifen, die Liebe entzünden, der Gottesdienst zur Verbreitung der Ehre Gottes aneifern. Diese vier Tugenden sahen wir in dem betagten Simeon herfürglänzen.

Wie steht es mit unserm Glauben? ist er todt, oder wirkend, ist er werkthätig? der Glauben ohne die Werke ist todt. Ein beschaulicher Glaube, da man nur eine Glaubensformel aus einem Buche, oder auswendig hersagt, ist zwar löblich, es ist rathsam, und in gewißen Umständen nöthig, und gebothen, daß man ausdrücklich so denket: Mein Gott! ich glaube alles, was die katholische Kirche zu glauben vorhält; daß ein Gott sey, der das Gute belohnet, und das Böse strafet; daß Gott einfach in seiner Natur, und Wesenheit, dreyfach in den göttlichen Personen; daß Jesus Christus die zweyte Person in der Gottheit für uns Mensch

geworden, uns durch sein kostbarestes Blut, und den Tod des Kreuzes von dem ewigen Untergange erlöset habe; du hast es gesagt, geoffenbaret, o ewige Wahrheit, welche gemäß ihrer Weisheit nicht betrogen werden; und gemäß ihrer Heiligkeit nicht kann betrügen. Recht, und löblich ist diese Uebung, dieser Unterricht, den uns die Seelsorger in Predigten, und christlichen Lehren öfters einprägen. Aber ist dieser Glaube deßwegen schon wirksam? fließt er in alle unsere Handlungen ein? Ein lebendiger Glaube äußert sich in unserm sittlichen Betragen, forderst in folgenden fünf Umständen: im Gebethe, im Genuß der heiligen Sakramenten, in aufsteigenden Aengstigkeiten, in Versuchungen, in allen Widerwärtigkeiten. Da zeiget der Glaube seine Kraft, und Wirksamkeit.

Der Glaube sagt im Gebethe: du redest mit Gott, dieß fordert innerliche Aufmerksamkeit, äußerliche Ehrfurcht, und Andacht. Bethest du so vor Gott? oder rühreſt du nur die Lefzen, da indessen dein Herz in die ganze Welt, und auf alle Eitelkeiten zerstreuet, herumschweifet? da deine nichtsbedeutende Sorgen niemals größer, und lebhafter, als bey dem Gebethe zu seyn scheinen? Simeon war gerecht aus Antriebe des Glaubens. Dieß verursachte Ehrerbiethigkeit, Gottesfurcht. *Timoratus.*

Fließt dein Glauben ein bey der sakramentalischen Beicht, bey der Reue, und dem Vorsatze? wenn du denkest: Gott hat gesagt: in meiner Kirche ist wahre

Nachlassung der Sünden, der Priester hat von mir wahren Gewalt zu binden, und aufzulösen; warum bist du denn so kleinmüthig, so zaghaft? warum genüget dich kein Priester? ist es nicht Gotteswort? Glaubest du, daß in dem heiligen Altarsgeheimniß das wahrhafte Brod des Lebens, der Urheber der Gnade, Jesus Christus mit Leib und Seele, Fleisch und Blute, Gottheit und Menschheit zugegen ist, daß diejenigen, welche dieses Brod, wie sichs geziemet, genießen, das ewige Leben erwerben? warum genießest du es demnach so selten? warum mit Eckel, und nicht mit Begierde? warum ist deine innerliche Andacht so frostig; und die äußerliche so träg, so obenhin, und flatternd? wo die geziemende Demuth, die Ehrfurcht, die Danksagung? Ein wahrhaft Hungerig- und Durstiger sehnet sich ganz anders nach der Speise, und nach dem Tranke? . . .

Glaubest du, daß Gott niemanden versuche, und wenn er je Versuchung auf seine wahre Diener, Job, und Tobias kommen läßt, er es nur zur Prüfung, nur zum größern Frommen, und Verdienste zulasse, warum bist du demnach so niedergeschlagen, so kleinmüthig? Wo kein Streit, dort ist auch kein Sieg, keine Krone. Hält dir nicht der Glaube vor, daß diejenigen selig sind, welche um Christi willen, der Gerechtigkeit wegen Verfolgungen, Drangsalen, Verachtung, Krankheit, Armuth und Mangel übertragen, warum murrest du wider die Anordnungen Gottes? Sieh! so lebet der Gerechte aus Antriebe, und durch den Einfluß des Glaubens in tausend Zufällen, und Umständen. In jenen Seelen,

welche

welche sich mit dem Schilde des Glaubens bewaffnen, wohnen Ruhe, Zufriedenheit, Ergebenheit in den göttlichen Willen, Gleichförmigkeit mit seinen weisesten, und heiligsten Verordnungen; innerliche Versammlung, und äußerliche Andacht.

Wenn überdas die steife, wahre Hoffnung ewiger Güter; wenn die reine Liebe Gottes dazukömmt, welches Vergnügen, welche Vollkommenheit! So ward Simeon beschaffen: Er wartete auf den Trost Israels. Alles übrige vermochte nichts in dessen Herzen, und Begierden; nur das hoffte er, was ein Gott, der mächtige, der gütige, der getreue Gott versprochen, ihm so deutlich vorgesagt hat: Ich sterbe nicht, dachte er, ehe ich das Heil, den Gesalbten des Herrn gesehen habe. Gott hat geredet, deßwegen glaube ich es; Gott hat es verheißen, deßwegen hoffe ich es. Dann wird Gott seinen Knecht im Frieden entlassen. Ist unsere Hoffnung auch so beschaffen? ist sie auf wahre, dauerhafte Güter, auf die versprochene Nachlassung der Sünden, auf die Gnade Gottes, auf die Hülf- oder Heilsmittel, auf die ewige Seligkeit gerichtet? oder hoffen wir solche Gegenstände, welche Gott niemals versprochen hat? i) Suchen wir zuerst das Reich Gottes, und dessen Gerechtigkeit; das ist, daß Gottes Name geheiliget, von uns, von andern erkannt, gelobt, gepriesen, allzeit, und allent-

i) Matth. VI. 33. *Quærite ergo primum regnum Dei, & justitiam ejus* (Dei) *& hæc omnia adjicientur vobis.*

allenthalben erweitert, und verherrlichet werde. Meine Christen! schrieb der heilige Paulus: k) Wenn wir nur an das Zeitliche ankleben, und nach diesem Leben nichts besseres erwarten, so sind wir Christen armseliger, als alle andere Menschen, als die Heyden, und Irrglaubigen. So hoffen nur die Heyden, welche keinen wahren Gott erkennen; wahre Christen hoffen anders, sie denken: Gott ist gütig, ist weis, ist heilig; weil er das Ziel, das ist meine Heiligung, und Seligkeit ernstlich will, wird er auch die zureichende Mittel dazu beyschaffen, eben deßwegen weil er gütig, weis, und heilig ist.

Endlich, weil wir erfahren, daß Gott so gut gegen uns Menschen ist, ob er unser gleich nicht bedarf, in und von sich selbst ohne uns der Glückseligste, und Vergnügteste von Ewigkeit ist, so schließen wir: Gott, der aus purer Wohlgewogenheit und Güte sich seine eigene Seligkeit den Menschen mitzutheilen bereit, und geneigt ist, muß nothwendig so ein Wesen seyn, das in sich selbst gut, und den Innbegriff aller Vollkommenheiten einschließet; er ist demnach wegen seiner unendlich liebenswürdig, ich will ihn also lieben mit einer wahren, reinen Liebe, und so erschwingt man sich zur dritten, und höchsten Tugend der Liebe Gottes l); welche

k) *Si in hac vita tantum ſperantes ſumus, miſerabiliores ſumus omnibus hominibus.* I. Cor. XV. 19.

l) *Fides, ſpes, charitas; tria hæc: major autem horum eſt charitas.* I. Cor. XIII. 13.

welche die Königinn aller andern Tugenden ist. So ward Simeon beschaffen, so mit dieser Tugend beseelet, und geadelt: **Und der heilige Geist war in ihm.**

Merken wir dieses Kennzeichen in unsrer Seele? ist dieses Präg auf jene Münze geschlagen, welche allein nach dem Gewichte des Heiligthums in den Augen Gottes haltig und giltig ist? Ueben wir öfters im Leben diese so nothwendige Tugenden? Wie oft haben wir in Christenlehren, in Predigten gehöret, in Büchern gelesen, wie nothwendig die Uebungen dieser Tugenden öfters **im Leben**; und allzeit nothwendig **im Tode**, beym Sterben seyn. Müssen wir nicht dort die **sichersten**, und **stärksten** Waffen ergreifen, da der Streit am heftigsten, und der Sieg zum zweifelhaftesten, der Feind der schlaueste, der gewaltigste; und der Mensch ohne diese Waffen der schwächeste ist? in jenem Zeitpuncte, ab welchem eine doppelte Ewigkeit hängt; in einer Kunst, von der man nur einmal, ein einzigesmal, und nur im letzten Athemzuge, oder Augenblick Probe vom Meisterstücke ablegen kann?

Fast in allen andern Künsten, oder Handwerken, wenn das Meisterstück, oder in Wissenschaften die Probrelation nicht geräth, wenn es mislingt, hat man noch Nachsicht, und man gönnet manchmal Zeit und Weile, sich besser gefaßt zu machen. Beym Sterben ists nicht so, weil Gott die ganze Zeit des Lebens, des Streites zur Vorübung ausgesteckt hat. m) Hat man sich gesetz-

m) *In patientia vestra possidebitis animas vestras.* Luc. XXI.

mäßig vorgeübet im Leben, kann es im Tode beym Sterben nicht fehlschlagen. Man erlanget durch die wiederholte Uebung eine Leichtigkeit, eine Fertigkeit; und Gott entziehet seine Gnade, seine Stärke denen nicht, welche ihm bis n) an das Ende getreu dienen.

Damit wir aber sicher wissen, in welchen Umständen wir diese drey göttlichen Tugenden ausdrücklich zu erwecken schuldig seyn: so vernehmet die Lehre eurer Mutter, der Braut Jesu Christi, der katholischen Kirche, und der sammtlichen Gottesgelehrten.

Erstens, so bald wir zur vollständigen Vernunft gelangen, und von dieser Pflicht genugsamen Unterricht erhalten, müssen wir uns durch diese Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und forderst der Liebe zu Gott erschwingen.

Zweytens, wenn wir die diesen Tugenden entgegen gesetzten Versuchungen nicht anders, als durch Erweckung dieser Tugenden überwinden, oder abtreiben können. Zum Beyspiele, die anhaltenden Zweifel wider den Glauben, die Vermessenheit, Kleinmüthigkeit, Verzweiflung wider die Hoffnung, die Anhängigkeit an die zeitlichen Güter; Feindschaft, und Haß wider den Nächsten, welche eben sowohl wider die Liebe Gottes, als des Nächsten laufen: über alle diese muß man mit einem wirklichen Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe obsiegen.

Drit-

n) *Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit.* Matth. X. & XXIV.

Drittens nach Lehre der heiligen Kirchenversammlung, und der Statthalter Christi, ist nicht genug, daß man Zeit seines Lebens nur einmal; oder auch alle fünf Jahre einmal diese Tugenden übe. Diese Afterlehren einiger seichten und lockeren Neuerer oder Schwärmer sind von dem römischen Stuhle verworfen, und verdammt worden. Man ist demnach schuldig und pflichtmäßig verbunden öfters, als etwa nur alle fünf Jahre einmal diese Tugenden zu üben, und man thut nach der Lehre der Gottesgelehrten seinem Gewissen ein Genügen, wenn man jährlich einmal diese Tugenden förmlich, oder ausdrücklich erwecket.

Viertens endlich bey annahender Todesgefahr, aus jenen dringenden Ursachen, welche ich in dieser Predigt angeführet habe.

Wenn ich nun diese so nothwendige Tugenden nie im Leben übe, handle ich nicht wider meine Pflicht? Wenn ich mich in diesen nicht bewandert mache, wenn sie mir unbekannt, oder nicht läufig sind, wie werde ich diese Kunst in etwelchen Augenblicken erlernen? in jenen Augenblicken, in welchen manchmal der Geist, die Seele eben so schwach, und noch schwächer, als der Leib ist? Wichtige Anmerkung, Geliebteste, Schrecken- und Schauervolle Wahrheit für diejenigen starken Geister unsrer frechen Zeiten, welche die Glaubenswahrheiten so gleichgiltig behandeln, so keck anstreiten, so verwägen verachten, so frey in Zweifel ziehen; aus vergifteten, angesteckten Quellen, aus so schädlichen Büchern das Gift mit der Muttermilch zu saugen von

der zarten Jugend angehalten werden; was wird da für eine Glaubensübung folgen?

Betrübte Umstände für diejenigen, welche sich die Barmherzigkeit und Güte Gottes gar so andächtig, und mehr als väterlich vorspieglen; als wenn Gott einem vernünftigen Geschöpfe, seinem Bilde den Himmel, die ewige Seligkeit nicht versagen könne, wenn man sonst vor der Welt für einen ehrlichen Menschen gehalten wird; als wenn Gott nicht eben sowohl die Hölle, als den Himmel des Menschen wegen erschaffen; und deßwegen erschaffen hätte, damit wir durch die Bedrohung dieser ewigen Strafe von der Sünde Abscheue tragen, nach der verübten Sünde frühzeitig Reue gewinnen, und würdige Buße wirken. Wie wird sich ein Gewohnheitssünder, der sich von Gott so ein falsches, betrügerisches Bild abmalet, zur wahren Hoffnung ewiger Seligkeit erheben, dem der ganze Schwarm, und Qualm seiner Mishandlungen im Todtbette den Fürhang, und den Schleyer von den Gemüthsaugen auf einmal aufdecket?

Und wie kann die vollkommene Liebe Gottes in einem Nu Platz finden bey jenen Seelen, in welchen die ganze Welt, die Hoffart, die Lusternheiten eines wollüstigen Lebens, wie die Würmer in einem todten Aase wühlen, und nisten?

Christen! verzögert nicht, da, o) itzt zeiget, was ihr dort vermögen werdet. Saumet nicht, euch früh-

o) *Hic proba, quid possis postea.* Kemp.

frühzeitig zu Gott zu wenden. Der Herr kömmt zur Stunde, die man nicht vermuthet: es kommt Nacht, in welcher man nimmer werken, arbeiten kann; der Herr kömmt, wie ein Dieb, er ist aber Herr, und nicht Dieb, wenn er das Seinige abfodert. Der Bräutigam fodert brennende, angezündete Lampen. Erst damals sich um Oel umsehen, wann der Bräutigam ankömmt; erst alsdann die Lampen füllen, und das Licht anzünden, ist zu spät. Wir müssen mit dem gerechten, gottesfürchtigen, hoffnungs- und liebvollen Simeon sagen können: *Nunc*, itzt, Herr, bin ich bereit, itzt entlaß, wenn es dir gefällt, deinen Diener im Frieden. Ja, dieß soll fest beschlossen seyn, wir erkennen, daß diese vier Tugenden dieses Gerechten ein ächtes Kennzeichen eines jeden wahren Christen sind, im Leben, und beym Sterben. Wir sehen ein die Vortrefflichkeit, und die Nothwendigkeit dieser wirksamen Tugenden. Wohin zielen nun unsere Wünsche? Wir sehen das Jesuskind, den Heiland in den Aermen dieses Greisen; und wir werden vielleicht auch beym Sterben den nämlichen Jesum, aber den Gekreuzigten in unsere ersterbende Hände nehmen. O daß er zuvor bey Lebszeit in unserm Herzen sey! O daß wir mit der katholischen Kirche aufrufen, oder wenigstens sehnlich seufzen mögen, wie der Priester dem Sterbenden zuruft p): *Mitis atque festivus Christi Jesu tibi aspectus appareat*: Es erscheine dir das milde, und freudige Angesicht Jesu, des Gesalbten, deines

p) *In ordine commendationis animæ in Breviario.*

deines Erlösers, und Heilandes! O daß uns die gütige, milde, süße Jungfran Maria Jesum, die Frucht ihres Leibes, ihrer Demuth, ihrer Liebe zeige. Welcher glückselige Abschied von dieser Welt, wenn wir sagen können, mit Trost sagen können: Itzt entlässest du deinen Diener im Frieden. Amen.

Erste Predigt

am hochfeyerlichen Festtage der Verkündigung Mariä.

Dominus tecum. *Luc. I.*

Der Herr ist mit dir.

Innhalt.

Der Herr ist mit Maria unser wegen.
Maria ist mit uns wegen Gott.

Eingang.

Welchen herrlichen, und trostreichen Tag begehet heute die katholische Kirche mit größter Freude, und Feyerlichkeit! Billig, Allerliebste! denn heute ist der Ehrentag des himmlischen, allmächtigen Vaters, an welchem er seinem eingebohrnen Sohn, dem ewigen Worte um eine Braut, nämlich um die menschliche Natur umgesehen hat, diese mit jenem zu vermählen, und ewig zu verbinden.

Heute

Heute ist einigermaßen der Geburtstag des göttlichen Sohns nach dem Fleische, weil er heute als Mensch in der mütterlichen jungfräulichen Schooße hat zu wohnen angefangen; heute ist der Freudentag des heiligen Geistes, welcher aus dem reinesten Blute, und Säften Mariä einen Leib für den Erlöser der Welt gebildet, und in selben die heiligste Seele sammt allen vorzüglichen Gaben, und Gnaden eingegossen hat. Heute ist der Gnadentag der heiligsten Dreyfaltigkeit, welche mit gemeinsamer einstimmiger Liebe die Menschwerdung der zweyten göttlichen Person durch den englischen Bothschafter angekündet hat. Heute ist der glorreiche Festtag der demüthigsten, gehorsamsten, und reinesten Jungfrau Mariä, weil sie an diesem Tage den fünf und zwanzigsten Monats Merzens eine Tochter des allmächtigen Vaters, eine Mutter des allerweisesten Sohns, eine Braut des heiligen liebvollesten Geistes geworden ist.

Heute ist das Frohlockensfest aller guten Engel, und Heiligen Gottes, weil an diesem Tage in Kraft der Einwilligung Mariä die Engel eine würdige Königinn, und die Menschen eine mächtige Beschützerinn erhalten haben; heute ist der Feyertag der ganzen menschlichen Natur, weil selbe an diesem Tage ist geadelt, zur übernatürlichen Würde erhoben, und der göttlichen Natur durch die fürnehmste, unbegreifliche, anbethungswürdige Vereinigung ist theilhaftig gemacht worden. So rief schon vor sechshundert Jahren auf der geistreiche heilige Kardinal, und Kirchenlehrer Bonaventura.

Am

Am heutigen Tage ist der erste Mensch Adam erschaffen; Jesus der zweyte, und bessere Adam empfangen, gekreuziget, und folgsam die ganze Welt erlöset, von der Sünde, und der Sclaverey des Satans befreyet worden. Herrlicher Tag! Tag der Gnade, und Tag des Lebens. Und was macht diesen Tag so feyerlich als der Gruß des Erzengels: **Der Herr ist mit dir**; denn du, o Maria! bist mit der Gnade erfüllet, mit dem Urheber der Gnade beseelet worden. **Der Herr ist mit dir wegen uns, und du bist mit uns wegen Gott.** Dieß sey der **Vortrag und Austheilung** gegenwärtiger Ehren- und Freudenrede.

Der Herr ist mit dir; dieß lehret uns das heutige Geheimniß, der **erste: Du mit uns**, dieß verspricht deine Liebe, der **zweyte Theil.** Beseelet mich jener heilige Geist, der dich, o Maria! begnadiget hat, so fahre ich fort. . . .

Erster Theil.

Gott ist mit Maria wegen uns.

Unser wegen, und unsers Heils willen ist das ewige Wort des Vaters eingefleischet, oder Mensch geworden, sagt die Glaubensverfassung, die wir Priester öfters in der heiligen Messe abbethen. Was von dem Sohne als eine Glaubenswahrheit in der katholischen Kirche anerkannt ist, das nämliche können, und müssen wir von der Mutter dieses Sohns verstehen. **Der Herr ist mit dir zu unserm allgemei-**

nen

nen Frommen, sprach der Erzengel, der himmlische Bothschafter: *Ave*, Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern. Lasset uns alle Wörtlein wohl überlegen. *Ave*, wir sind in der lateinischen, und deutschen Sprache nicht im Stande, den Nachdruck dieses Wortes genugsam zu erklären. In der hebräischen, und syrischen Landsprache, in der der Engel Mariam anredete, heißt es eben das, was Christus zu seinen geliebten Jüngern, und die höchsten Priester in der heiligen Messe sprechen: Der Fried sey, oder ist mit dir. Gott grüßet dieses Jungfräulein, und deutet ihr, nur ihr seinen Frieden, seine Freundschaft vorzüglich an. Dieses Wörtlein *Ave*, ist da nicht so fast als ein Wunsch, oder Gruß angesehen, sondern vielmehr eine Glückwünschung, eine Frohlockung, ein vergnügendes Freudenzeugniß, daß Maria allein, nur sie allein unter dem ganzen weiblichen Geschlechte, welches bey viertausend Jahre gewesen ist, die Glückseligste, die Vollkommenste, mit einem Worte, eine ausnehmend vorzügliche Freundinn Gottes sey. Es zeiget mithin einen Begriff aller Gnaden, Vollkommenheiten, alles Glückes und Segens an, den immer ein Gott geben, und ein pures Geschöpf durch die Gnade Gottes empfangen kann. Der Engel erkläret es mit wenigen: Voll der Gnaden. In der heiligen Schrift werden drey genennt voll der Gnaden; Christus, Maria, und etwelche Heilige, oder Gerechte. Aber mit welchem Unterschiede! Christus ist, und wird genennet

net a) voll der Gnade und Wahrheit, die er nicht von andern empfangen, sondern von und aus sich, von seiner Natur, oder Wesenheit hat, als die Quelle, der Ursprung der Gnade, aus welcher Quelle erstens auf die Mutter, dann auf die übrigen Gerechten die Gnaden hervor quellen, und abgeleitet werden. Maria hat so von dem Sohne, wie der Mond das Licht von der Sonne, und weit überflüßigere Gnaden empfangen. Die heiligen Väter, forderst Bernard, nennet Mariam eine Wasserleitung, einen faßlichen Kanal, aus welchem Gott die Gnade auf andere Heilige zufließen läßt, wie das Wasser nur durch die Kanäle andern zufließet.

Andern Heiligen sind die Gnaden theilweise, und in minderer Maaße, Mariä aber ist die Völle der Gnaden mitgetheilet worden; was in allen Heiligen sammtlich, das ist in Maria allein, und häufiger ergossen worden.

Andere Heilige verlieren immer was von ihrer Gnade, wenigstens von der Heftigkeit, oder dem Grade ihrer innwohnenden Gnade, weil sie immer täglichen Fehlern, läßlichen Sünden unterworfen sind; bey Maria hat weder die Erb- noch eine wirkliche persönliche Sünde Plaz; sonst konnte der Engel sie nicht voll der Gnade nennen. Und wenn andere Heiligen voll der Gnade genennt werden, muß man sie nur als kleinere, nicht so weite, so faßliche Geschirre ansehen; da hingegen Maria nicht nur die Völle der Gnaden, sondern

a) Joan. I. *Plenus gratiæ & veritatis.*

sondern auch den Urheber der Gnade in sich einzuschließen würdig, und tauglich erklärt wurde.

Andere Heilige erhalten die Gnade für sich zu ihrem eignen Nutzen, und Heile; Maria bekam diese Völle der Gnade auch für andere, für das ganze menschliche Geschlecht, welches dem Heilande an seiner Herrlichkeit nicht nur nichts benimmt, sondern selbe noch viel scheinbarer machet; da Gott beschlossen hat, uns seine Gnaden vermittelst der Mutter Gottes mitzutheilen. Das Licht des Mondes ist dem Lichte der Sonne nicht zum Nachtheile, weil der Mond die Erde beleuchtet durch die Gutthat der Sonne. Voll der Gnaden.

Betrachtet da ihr andächtige Pflegkinder Mariä, wie der Engel gleichsam stuffenweise sein Gespräch, und seine Bothschaft anbringe. Er fängt an von der Freude, von dem Glückswunsche *Ave*, oder wie es die Kirche auslegt: *Gaude*, erfreue dich. Und wirklich ist diese aus den sieben Freuden die erste, und die Quelle aller andern Freuden. Dann nennet er Mariam voll der Gnaden, weil sie voll, ausgeschmückt war von den fürnehmsten Tugenden, des Glaubens, der Liebe, der reinesten Begierden, in Bälde denjenigen sehen zu können, um den ihre Vorväter so lang, und so sehnlich geseufzet haben, voll der Demuth. Wo aber die Völle der Tugend, dort ist eben darum die Gnade. Es folget demnach: daß der Herr mit ihr sey. Der Herr mit dir, er war mit dir von dem ersten Augenblicke deiner Empfängniß, bis auf diesen Augenblick. Er ist

wirklich mit dir, weil er dich deiner Liebe, und Demuth wegen zur Mutter Gottes erkiesen hat. Er wird nicht nur **mit dir**; sondern, so bald du einwilligest, auch **in dir** seyn, in dir seine Wohnung aufschlagen, nicht nur als Gott, sondern als Gottmensch neun Monate leibhaft wohnen; jener Mächtige ist mit dir, und wird in dir seyn, der Himmel und Erde erschaffen hat, welchem demnach eben so leicht seyn wird, dich ohne Verlurst der Jungfrauschaft zur Mutter zu machen, als leicht er aus Nichts alles erschaffen hat.

Noch nicht genug: **Du bist gebenedeyt unter den Weibern.** Dein Stammenvater Abraham ward seines Glaubens, und seiner Treue wegen bey Gott so angenehm, daß Gott ihm andeuten ließ: **Du sollst der Gebenedeyteste auf dem ganzen Erdgrund seyn: ich will segnen, die dich segnen, und diejenigen verfluchen, welche dir Fluche zuschreyen.** Und wie der hebräische Grundtext sich ausdrücket: *Eris benedictio*, **Du sollst der Segen selbst seyn.** Und du Tochter Abrahams bist wirklich der Segen, die Benedeyung vor allen andern Weibern. Der dreyfache Fluch, die Strafe, welche über die erste ungehorsame Eva ergangen, und allen andern nachmals zu Theile geworden ist, wird auf dich nicht hindringen. **Ich werde deine Drangsalen vervielfachen,** hieß es nach verübter Sünde. Sehet die **Traurigkeit,** als die erste Strafe: **Du wirst mit Schmerzen gebähren,** nicht nur dein erstes, sondern alle Kinder; sehet die zweyte Strafe, den Schmerzen: **Und unter**

der

der Bothmäßigkeit des Mannes seyn; sehet die dritte Strafe, eine gewiße Dienstbarkeit, eine stäte Unterthänigkeit. Eva hinterließ demnach dem ganzen weiblichen Geschlechte Traurigkeit, Schmerzen, Dienstbarkeit. Maria erwarb im Gegentheile Freude: *Ave*, erfreue dich! Trost, der Herr ist mit dir; Freyheit, du bist gebenedeyt.

Kraft dieser Benedeyung, dieses Vorranges wird sie erstens empfangen ohne Mitwirkung eines Mannes; zweytens, gebähren ohne Fühlung eines Schmerzens; drittens, auch nach der Geburt wie ehe und vor eine Jungfrau verbleiben.

Diese Benedeyung wird aber nicht allein bey Maria verbleiben, sondern wie jene des Abrahams auf dessen Nachkommenschaft, also der Segen Mariä auf ihre getreue Diener, und Kinder ergossen werden. Du bist gebenedeyt, auch für uns, unser wegen; deine körperliche, oder so zu reden leibliche Benedeyung wird bey vielen Tausenden in eine geistliche verwandelt werden. Es wird wahr werden, was Gott durch den Propheten Isaias vorgesagt, und versprochen hat, daß diejenigen, welche deiner Demuth, und Jungfrauschaft nachahmen, den Verehelichten werden vorgezogen werden. b) Dieß sagt der Herr diesen Beschnit-

b) Isai. LVI. *Hæc dicit Dominus Eunuchis: qui custodierint Sabbata mea, & elegerint, quæ ego volui, & tenuerint fœdus meum, dabo eis in domo mea, & in muris meis locum, & nomen melius à filiis & filiabus.*

schnittenen: welche meine Sabbate halten werden, und erwählen, was mir gefällt, und meinen Bund halten, denen werde ich in meinem Hause, in meinen Mauern einen Platz anweisen, und einen bessern Namen geben, als wenn sie Söhne, und Töchter erzeuget, oder gebohren hätten.

Welche Freude, welcher Trost, welcher Segen für so viele Tausende, die um die Ehe nichts wissen; noch vielweniger sich mit Weichlichkeiten, und fleischlichen Lusternheiten besudeln, oder verunreinigen. Für so viele Tausende ledige Gesellen, für die ganze keusche Geistlichkeit; tausend und tausende jungfräuliche Töchter, die inner und außer den Klostermauern in die Fußstapfen Mariä mit Demuth, und Reinigkeit eintreten. Gott ist mit Maria, der Herr ist mit dir unser wegen. Da wird wahr werden, was nachmals der Heiland Zeit seines Predigtamtes, und seines Leidens so nachdrücklich gesprochen hat: Selig sind die Unfruchtsamen, selig diejenigen, welche des Reiches Gottes wegen sich selbsten geistlicher Weise beschneiden .... in dem Hause meines Vaters sind viele, viele Wohnungen.

Wir wünschen dir demnach mit dem Erzengel Glück, und erfreuen uns: *Ave*, daß du voll der Gnade, daß der Herr mit dir, daß du aus allen, und vor allen gebenedeyt bist. Gott der Herr ist mit dir wegen uns; sey auch du mit uns wegen Gott, ist der

Zweyte Theil.

Maria ist mit uns wegen Gott.

Maria, welche von ihren Kindesjahren an gewohnt war, die heilige Schrift, und die Geheimnissen Gottes zu betrachten, sah alle Absichten ein, welche Gott hatte, seine Ehre zu befördern; das Heil der Menschen zu wirken; die Gewalt, und das Reich des Satans zu hemmen, und zu Schande zu machen. Sie konnte demnach keine andere Absicht haben, als welche Gott selbst hatte; weil ihr Wille jederzeit mit dem Willen Gottes engest, und genauest vereiniget war.

Sie betrachtete in den Psalmen, und Propheten die ganze Absicht Gottes, warum er den Menschen erschaffen hatte nur zu seiner Ehre; warum Gott die Welt so geliebt habe, daß er so gar seinen eingebohrnen Sohn dem Heile der Menschen widmete, warum er sich aus so vielen Millionen der Menschen ein besonderes Volk erwählet, selbem dreyerley Gesetze gegeben hat; warum der versprochene Messias sollte Mensch werden; und zu seiner Belohnung, zu seinem Erbtheile die Heyden erringen werde. Und also das Reich Gottes erweitert, die Gewalt, und das Reich des Satans geschmälert, und getilget werden sollte. Sie betrachtete, daß diejenige, welche Gott immer zu seiner Mutter auserwählen wurde, nur für andere, nur in Rücksicht des allgemeinern Seelenheils werde verordnet werden. Und ob ihr gleich ihrer Demuth wegen im mindesten nicht beyfiel, daß sie jene gebenedeyte Mutter werden sollte, hatte sie doch das sehn-

lichste Verlangen, den Zeitpunct erleben zu können, an welchem das Daseyn dieser Mutter sollte bewerket werden. Die Geistmänner, welche aus glaubwürdigen alten Urkunden ihr Leben gesammelt, und beschrieben haben, bezeugen, daß Maria oft bey sich gedacht habe: O hätte ich die Gnade, bey dieser zukünftigen Mutter Gottes eine Dienstmagd abzugeben! . . .

Nun ist der Zeitpunct gekommen; die Umstände der Zeit, des Orts, des Stammens sind erfüllet, und der Erzengel grüßet sie, als voll der Gnaden; versichert sie: der Herr ist mit dir; sagt ihr den Vorrang, und die Ausnahm deutlich vor: Du bist gebenedeyt unter, und vor allen Weibern.

Wir lassen keinen Umstand aus, sondern setzen alles so hier an, wie es der heilige Lukas am ersten Kapitel, 26ten Verse erzählet:

„Aber im sechsten Monat (der Schwangerschaft Eli-
„ sabeth) war der Engel Gabriel von Gott gesandt in ei-
„ ne Stadt in Galiläa, welche Nazaret genennt wird,
„ zu einer Jungfrau, die einem Mann vermählet war,
„ dessen Name war Joseph vom Hause David, und der
„ Jungfrau Name ward Maria, und der Engel gieng
„ zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßt seyst du voller
„ Gnaden; der Herr ist mit dir; du bist gebenedeyt un-
„ ter den Weibern. Da sie das hörete, erschrack sie ab
„ seiner Rede, und gedachte, was dieß für ein Gruß
„ wäre. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dir
„ nicht Maria, denn du hast Gnade gefunden bey Gott:
„ sieh! du wirst empfangen in deinem Leibe, und wirst

„ einen

„ einen Sohn gebähren, und du sollst dessen Namen
„ heißen Jesus. Dieser wird groß seyn, und ein
„ Sohn des Allerhöchsten genennt werden, und Gott
„ der Herr wird ihm geben den Stuhl seines Vaters
„ Davids, und er wird in dem Hause Jakobs herr-
„ schen ewiglich, und seines Reichs wird kein Ende
„ seyn. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie soll
„ das geschehen, indem ich keinen Mann erkenne?
„ Und der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der
„ heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft
„ des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum auch
„ das Heilige, das aus dir soll gebohren werden,
„ wird Gottes Sohn genennt werden. Und sieh! Eli-
„ sabeth deine Verwandtinn, diese nämliche hat auch
„ einen Sohn empfangen in ihrem Alter, und ist dieß
„ der sechste Monat derer, welche unfruchtbar genennt
„ wird; denn bey Gott wird kein Ding unmöglich
„ seyn. Maria aber sprach: Sieh! ich bin eine Die-
„ nerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.
„ Und der Engel schied von ihr.„ Glauben sie, Al-
lerliebste! daß in dieser Erzehlung, in diesem Hergang der Sache nur eine Sylbe umsonst, oder müssig angesetzt sey? Ist da nicht alles heilig, geheimnißvoll? können wir nicht schließen: Maria habe gedacht: Ich bin von Gott zur Mutter Gottes erwählet, nicht wegen meiner; ich habe diese Gnade nicht verdienet; ich bin erwählet wegen Gott, und wegen dem Heile der Menschen. Gleichwie Gott nicht seiner wegen, sondern wegen uns Menschen,

unsers Heils wegen sich gewürdiget hat Mensch zu werden. Ich muß demnach die Ehre Gottes, die Absicht des Fleisch gewordenen Gottes, das Seelenheil der Menschen befördern helfen. Ich muß bey den Menschen seyn wegen Gott. Denn wenn sich Gott das Heil der Menschen so angelegen seyn läßt; obwohl er unser aller im mindesten nicht bedarf, so muß dieses Geschäfft ein wichtiges, ein Gott gefälliges Geschäfft seyn. Ich widme mich, und schenke mich demnach Gott; und dem Menschen wegen Gott. Ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Und sehet! gleich das erste Werk nach der Einwilligung, nach der Ergebung ihres Willens in den Willen Gottes war das Seelenheil, war ein Werk der Liebe des Nächsten. Der Engel schied von ihr, und gleich darauf heißt es: Maria aber stund auf in denselbigen Tagen, und gieng eilends auf das Gebirg in die Stadt Juda, und trat in das Haus Zachariäns, und grüßte Elisabeth.

So wahr ists, c) daß die Gnade des heiligen Geistes um keine Zauderung, um keine Verweilung, oder Verzögerung wisse, wie der heilige Ambrosius meldet.

d) Man

c) *Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia.* S. Ambrosius.

d) Man muß bedachtsam betrachten, sagt der heilige Ambrosius, daß die Vornehmere zu Niederen, zu Schlechteren kommen, damit die Niedere Hülfe erhalten. Das ist, damit Werke der Liebe geübet werden, deßwegen kommet Christus zu Johannes; und Maria zu Elisabeth. Werke der Liebe des Nächsten sind das sicherste, das einzige Merkmaale, daß man Gott wahrhaft suche, aufrichtig liebe; Maria ist mit uns wegen Gott, die Ehre Gottes zu erweitern, das Seelenheil zu befördern; und endlich das Reich des Satans zu zerstören.

Glauben sie nicht, marianische Pflegkinder! daß Maria diese Worte, jenen Fluch, den Gott gleich nach der Sünde Adams zum Satan gesprochen hat, nicht mehr, als wir alle verstanden habe: Ich will Feindschaft stiften zwischen dir, und einem Weibe, zwischen deinem, und ihrem Samen, ihr Sohn, und sie wird dein Haupt zerquetschen; du wirst zwar aus Rach und Grame ihr auf die Fersen zu treten dich bewerben, aber vergebens bewerben? Hat nicht Maria gleich in den nämlichen Tagen bey der Heimsuchung ihrer Base von Gott beleuchtet mit prophetischem Geiste, besonders von dem hoffärtigen Satan gesprochen: e) Gott hat die Macht

d) *Contuendum est, quia superior venit ad inferiorem, ut inferior adjuvetur. Maria ad Elisabeth; Christus ad Joannem.* Homil. in Lib. II. Comment. in Lucam Cap. I. post initium.

e) Luc. I. *Fecit potentiam in brachio suo, dispersit superbos mente cordis sui.*

seines Arms an Tag gegeben, und die in ihrem stolzen Geiste Hoffärtigen zerstreuet. Ist da nicht der Satan der Stammenvater aller Hoffärtigen lebhaft geschildert? Maria verstunde, daß Gott die Starken, die Stolzen durch Schwache, aber Demüthige zu stürzen pfleget, um sein Volk zu retten. Sie las mehrere Beyspiele in der heiligen Schrift, wie Gott durch die Hand, durch schwache Werkzeuge des weiblichen Geschlechtes die Starken überwunden, und zu Schande gemacht habe. f) Eine schwache Jachel trieb den Sparrnnagel durch die Schläfe des fürchterlichen Kriegsobersten Sisars, und heftete diesen Stolzen mit einem Hammerstreiche an den Boden an, und der Krieg hat ein Ende, das Volk Israel wird befreyet. g) Eine zarte Esther bringet den stolzen Aman um des Königs Gunst, um die misbrauchte Macht, um Ehre und Leben bis an den Galgen; und die dem hundert tausend nach zum Tode bestimmte Juden werden von der Todesgefahr gerettet, von dem König zur Macht, und Herrlichkeit über alle andere erhoben. h) Eine keusche Judith, so schwach sie an Leibskräften war, bekam von oben Kräfte, dem Feldobersten Holofernes mit seinem eignen Schwerte den stolzen Kopf vom Rumpfe abzuhauen, und die Belagerung, und Bekränkung Bethulens wird in Freudenfestinen abgekehret. Alle liefen voll der Verwirrung aus dem Gezelte Holofernes her, und jammerten: i) *Una mulier Hebræa fecit con-*

fusio-

f) Judicum IV. & V.
g) Esther. VII.
h) Judith. XIII.
i) Judith. XIV.

fusionem: Ein einziges hebräisches Weib hat uns in Verwirrung, und Schande versetzt. So jammert, und heulet die ganze Hölle, und heulet in Ewigkeit: Ein einziges Weib, die Mutter Gottes hat unsere Gewalt gehemmet; unsere Hoffnungen zernichtet, unser Reich vertilget.

Maria ist mit uns wegen Gott. Sie suchet unser Heil wegen Gott; nach dem Beyspiele des göttlichen Vaters, der sich der Menschen erbarmet hat; nach dem Beyspiele des göttlichen Sohns, der unser wegen die menschliche Natur angenommen hat; nach dem Beyspiele des heiligen Geistes, der die Menschwerdung wegen dem Heile der Menschen befördert hat; nach dem Beyspiele eines der höchsten aus den Engeln, der dem Menschen zu Lieb dieses Geheimniß mit Freuden der erste angekündiget hat.

Werden aber wir auch mit Maria seyn, wie sie sich sehnet mit uns zu seyn? Auf was für eine Partey stehest du? hältst du es mit dem Anhange des Lucifers? mit so vielen Schwärmern, welche die Ehre, und Verehrung Mariä, mit Schimpfreden, und Schmähschriften antasten? Bist du auf der Seite jener Katholicken, welche zwar die Verehrung Mariä nicht fürsetzlich anstreiten, doch die Bemühungen der Geistmänner, und Prediger für unbescheidene, übertriebene Lobsprechereyen; die Andacht der Gläubigen für abergläubisch auszischen? Ist es so, kann ich dir nicht versprechen, ob Maria mit dir sey. Das weiß ich, was die Kirche Gottes von Maria spricht: Du hast

alle

alle Ketzereyen in der ganzen Welt, du allein hast sie getilget, und zernichtet; nicht durch deine Kraft, sondern durch deinen Sohn; das weiß ich, daß Gott der Spötter, und der Hohnsprecher auch ewig spotten werde. Fühlest du keine Andacht, kein Vertrauen gegen Maria; verachte wenigstens die Andachten, und die Andächtigen nicht; bitt vielmehr Gott, daß er dir Gnade gebe, seine Mutter, die Mutter Gottes zu ehren, weil auch der Sohn selbst sie in so hohen Ehren im Himmel, und auf Erden hält. . . .

Ihr aber, wahre Diener Mariä, wahre Pflegkinder! seyd getröstet, und erfreuet euch an dem heutigen Ehren- und Freudentage. Gott ist mit Maria unser wegen; und Maria ist mit euch wegen Gott. Amen.

Zweyte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Verkündigung.

Virtus Altissimi obumbrabit tibi. *Luc. I.* 25.

Die Kraft des Allerhöchsten wird dich umschatten.

Innhalt.

Die Hohheit der fürtrefflichsten Gesandtschaft zu der Heiligsten aus den Menschen belehret uns:

Erstens,

Erstens, von den Vollkommenheiten Gottes:
Zweytens, von der Würde des Engels Gottes:
Drittens, von der Verherrlichung der ganzen menschlichen Natur: in dreyen folgenden Predigten.

Erste Predigt: Erkenntniß der Vollkommenheiten Gottes: denn:

I. Wir erkennen die Allmacht des Vaters:
II. Die Weisheit des Sohns:
III. Die Liebe des heiligen Geistes.

Eingang.

Ich fühle in meinem Herzen zwo zerschiedene Regungen, Liebwertheste! ich fühle Freude, und Schauer; Freude, daß ich an diesem hochfeyerlichen Feste, und Ehrentage Mariä Verkündigung Gelegenheit habe, der christlichen Gemeinde drey Kenntnissen beyzubringen: Erstens, die Hochheit der Vollkommenheiten Gottes: zweytens, die Würdigkeit der Engel Gottes: drittens, die Veradelung, und Verherrlichung der ganzen menschlichen Natur. Schauer aber, weil kein Engel im Himmel, kein Heiliger auf Erden, noch vielweniger ein sündhafter Mensch im Stande ist, nur eine einzige zureichende Erkanntniß von den Großheiten Gottes begreiflich zu machen. Was ist zu thun? Pflicht ist es, daß wir dieses Geheimniß betrachten; davon gedenken, und reden. Pflicht ist es, daß wir glauben, daß Gott jenen beystehe, welche amteshalber von derley Geheimnissen als Prediger, als Lehrer, als Seelsorger, als Hirten, als Väter nicht schweigen darfen; diese haben ausdrückliche Befehle von Gott; die Geheimnissen unsers

Heils

Heils zu verkündigen, die Unwissenden zu belehren, das Seelenheil zu befördern, die Schäflein zu weiden, den Kindern das Brod zu brechen. Ich folge diesem Befehle, und ermesse heute aus den Worten des Erzengels Gabriels die Hochheit Gottes aus der Gesandtschaft des vortrefflichsten Engels zu der Heiligsten aus allen Menschenkindern: Die Macht und Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. Und weil dieser Stoff zu einer Anrede zu wichtig, uud weitläuftig ist, theile ich selbe in drey Predigten ab, und betrachte in der ersten: Die Kraft des Allerhöchsten.

Abtheilung.

Wir werden erkennen, und anbethen lernen mit dankbarem Gemüthe erstens die Allmacht des Vaters; Zweytens, die Weisheit des Sohns; drittens, die Liebe des heiligen Geistes; kurz die Wohlgewogenheit der ganzen heiligsten Dreyfaltigkeit gegen das menschliche Geschlecht.

Erster Theil.

Die Gesandtschaft des Engels von dem Vater.

Wer hat gesendet? wer hat Mariam überschattet? Gott der Vater, die Allmacht des Herrn. Stehet still, Christen! und betrachtet mit Ehrfurcht diese wenige, aber vielbedeutende Worte: Die Kraft des Allerhöchsten, die Allmacht des Vaters. Ich will diesen allmächtigen Vater mit keinen andern Zügen, und Farben abschildern, als welche ich in göttlicher Schrift entworfen, und abgemalt finde.

Welcher

Welcher herrlichen Ausdrücke bedienet sich die heilige Schrift, uns Christen die erste Person in der Gottheit abzuschildern! welche Macht und Großheit! wir mögen selbe in sich, oder in Rücksicht auf uns betrachten. Die Macht, die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, das ist, beschützen, bewahren, daß du, o Maria, o reineste Jungfrau! eine Mutter Gottes werdest, und dennoch zugleich die nämliche Jungfrau, die keusche, die gehorsame, und die demüthige verbleibest. Der Vater in sich, die Urquelle, aus welcher der Sohn, und der heilige Geist von Ewigkeit ausgehet, immer ausgehet, der Vater der Glorie, und Herrlichkeit, der Herr, und allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde. a) Der Vater der Barmherzigkeit, der Erbärmnissen, und alles wahren Trostes. Von dem alle Vaterschaft im Himmel, und auf Erden genannt wird; der Vater der Lichter, der so die Welt geliebet, und von Ewigkeit her geliebt hat, daß er seinen eingebohrnen Sohn, in dem er von Ewigkeit her sein höchstes Wohlgefallen hat, uns zu erlösen gegeben hat, jenen Sohn, dessen Angesicht die heiligen Engel immer sehen, und immer zu beschauen sich sehnen; jenen Sohn, durch den wir von ihm alles erhalten können und sollen; der vorsichtigste Vater, der wegen seinem Sohne, und dessen Verdienste wegen seinen

a) Alle diese bestimmte Benennungen sind an zerschiedenen Stellen der heiligen Schrift ausdrücklich aufgezeichnet.

nen Auserwählten das Himmelreich vor der Erschaffung der Welt vorbereitet hat. Der **weiseste Vater**, der die Geheimnissen seiner Liebe, und unsers Heils den Weltklüglingen, den **stolzen Weisen** verbirget, und herentgegen den **Kleinen**, den Demüthigen, und Einfältigen in vollem Lichte aufdecket; der **gütigste Vater**, der uns durch seinen Sohn zu wahren Kindern aufnimmt, daß wir in Christo nicht nur Kinder Gottes genennt werden, sondern wirklich sind, und als Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi anerkannt werden. Der für seine angewünschte Kinder so besorget ist, daß er auch die Haare unsers Hauptes zählet, und keines davon verlohren, oder zu Grunde gehen läßt. Der **unparteyische Vater**, der über die Frommen und Gottlosen, über die ungerathenen Kinder die Sonne aufgehen, und regnen läßt; der ohne Rücksicht auf die Personen, Alter, Geschlecht, Adel, Ehren, Würden nur nach den Werken richtet, und das Urtheil spricht. In dessen Hause viele zerschiedene Wohnungen sind, in welche er auch die verlohrnen, aber reumüthigen, büßenden Söhne mit Freuden mehr als väterlich aufnimmt. Der **Vater der verlassenen vater- und mutterlosen Weysen**, und Richter, Beschützer, Vertheidiger der Wittwen. Dieser schicket eine Gesandtschaft, einen der höchsten Himmelsfürsten zu Maria, zu der demüthigsten Tochter Davids. Wer ist im Stande die Höhe, die Tiefe, die Länge, die Breite dieser göttlichen Vollkommenheiten, ich will nicht sagen, zu beschreiben, sondern nur zu begreifen?

Wer

Wer als Gott, meine Christen! Anbethen, bewundern, loben, und preisen können, und sollen wir selbe.

Anbethen jene höchste, und tiefeste Wissenschaft, mit welcher er die Abgründe durchmißt, und durchdringet.

Anbethen jene unermessene Allmacht, Kraft welcher er alles aus Nichts hervorgebracht mit einem einzigen *Fiat*, es werde, es geschehe, erschaffen hat.

Anbethen jene liebreicheste Fürsicht, durch welche er alles erhält, und verwaltet.

Anbethen jene ewige Liebe, mit welcher er die Welt, die menschliche Seelen von Ewigkeit her geliebet hat.

Anbethen jene unendliche, schrankenlose Güte, mit der er alles anfüllet.

Anbethen jene unbegreifliche Weisheit, Kraft welcher er ein nicht nur genugsames, hinreichendes, sondern zum Ueberfluß taugliches, und würdiges Mittel, nämlich die Menschwerdung seines eingebohrnen Sohnes verordnet hat, unsere Sünden zu tilgen, unser Heil überflüßig zu wirken. Sehen wir nicht bis zur Ueberzeugung, wie die Allmacht des Allerhöchsten die zukünftige Mutter Gottes überschattet, und durch sie, und derer Sohn uns von dem Untergange gerettet, von den Anfällen des höllischen Feindes bewahret hat? Sehen wir, wie fürtrefflich diese Gesandtschaft des Engels sey in Betracht der ersten göttlichen Person, des allmächtigen Vaters.

O Vater, o himmlischer Vater! ja dein Name soll allzeit, allenthalben, und von allen geheiliget, das ist, erkennet, bekannt gemacht, gelobt, und gepriesen werden! O Vater! o daß dein Reich allen wahren Kindern zukomme, zum Erbtheil werde. O Vater! dein Will geschehe wie im Himmel, hurtig, aufrichtig, beständig, also auch auf Erden, wie er im Himmel durch die Engel, also soll er von uns Menschen auf Erden auf das genaueste erfüllet werden. So lehret uns bethen, und wünschen dein eingebohrner Sohn, jener Lehrmeister, den du uns gesendet hast, der vielmehr mit Beyspielen, als mit Worten dich im Geiste, und Wahrheit angebethet hat, und der den nämlichen himmlischen Bothschafter den Erzengel Gabriel zu Maria gesendet hat. Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.

Zweyter Theil.

Die Gesandtschaft des Engels von dem Sohn.

Wer hat diese höchste und wichtigste Gesandtschaft neben dem göttlichen allmächtigen Vater abgeordnet? das **Wort**, und die **Weisheit** des Vaters, die zweyte Person in der Gottheit, der göttliche Sohn. In welchem alles göttlich, verwunderlich, anbethungswürdig ist, **die Natur, das Amt, der Namen, die Absicht.** Welche Gnade für uns Christen! daß wir aus göttlicher Schrift durch die Kraft des heiligen Glaubens einige Abschilderung von diesem göttlichen

chen Sohne haben. Der sich von Ewigkeit her eine würdige Wohnung zubereitet, und ein Haus zu erbauen gedacht hat, in welchem er unser aller Heil, das fürnehmste Geschäfft, das höchste Werk der Liebe anfangen, fortsetzen, und vollenden konnte.

Diese göttliche Weisheit, durch welche der Vater Himmel, und Erden, alles erschaffen, und gebildet hat, ist die Triebfeder, die Hauptursache der werkthätigen Einfleischung, oder Menschwerdung, dessen Natur göttlich, und mit dem Vater, und heiligen Geiste ähnlich, ja die nämliche ist. So lehret uns die Schrift, so die göttliche Erblehre, so der heilige Kirchenrath zu Nicäa; in welchem der boshafte, und arglistige Arius mit allen seinen Anhängern, mit seinem ganzen Geschwader deßwegen verflucht, und verdammt wurde, weil er sich erfrechet hat, diesem göttlichen Sohne seine göttliche Natur zu rauben, diesen Sohn weit unter dem Vater herabzusetzen, und mit Verdrehung der heiligen Schrift, mit Misverstand der Worten Jesu Christi eine halbe Welt zu verführen: **Der Sohn ist minder als der Vater.** Eine Gotteslästerung, welche die katholische Kirche schon mehr als vierzehn Jahrhundert verabscheuet, verworfen, verdammet hat. Er ist gleicher, oder viel besser zu reden der nämlichen Natur, Substanz, oder Wesenheit mit dem Vater. Er ist das ächteste, und ähnlichste Bild der göttlichen Gütigkeit, er ist der Glanz des ewigen Lichtes, das Licht von dem Lichte, der wahre Gott aus dem wahren Gott, er ist der Schimmer der väterli-

terlichen Herrlichkeit, der Spiegel ohne alle Mackel; und dieß aus seiner Natur, spricht ein heiliger Paulus: b) Natur ist es, und kein Raub, daß der Sohn dem Vater gleich ist; dem alle Figuren, alle Bilder in der heiligen Schrift Zeugniß geben, daß er aus seiner Natur ist, was er ist. Besonders, wenn wir betrachten das Amt, welches er freywillig, aus Barmherzigkeit, und Liebe auf sich zu nehmen beschlossen hat. In Rücksicht dieses Amtes, welche herrliche Benamsungen lesen wir in göttlicher Schrift! er wird genennet der starke Gott, der Erlöser, der Seligmacher, unsere Beleuchtung, und unsere Stärke, der Schild aller deren, die in ihm hoffen, und auf ihn trauen, der Fürst des Friedens, der König der Herrlichkeit, der Lehrer der Gerechtigkeit, der Vater der zukünftigen Ewigkeit, das Licht der Welt, das Heil, und unsere Auferstehung, der Weg, die Wahrheit, und das Leben, der Ausspender der Gnade, und der Glorie, der Herr des Lebens, und des Todes, der Urheber, und der Brunn, die Quelle des Lebens, der Führer, und Lehrmeister, der Gesetzgeber der Heyden, und Völkerschaften, der Thurm der wahren Stärke, der König aller Könige, und Herr der Herrschenden; dem aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden ist, den alle anbethen, und verehren müssen, in dem, und durch den alles lebt, der Schönste aus allen Menschenkindern:

b) S. Paul. Philippens. II. 6. *Qui cum in forma Dei esset, non rapinam arbitratus est esse se aqualem Deo.*

dern: durchgehends Worte, und Ausdrücke der heiligen göttlichen Schrift; wenn ich die Stellen namhaft machen wurde, würde ich eure Aufmerksamkeit stören, und eure Verwunderung in Verwirrung verkehren.

Die zweyte Person ist gemäß dieses freywillig auf sich genommenen Amtes, jene **Feldblume**, welche allen offen, und zum Guten da stehet; jene **Lilie** in den Thälern; jener **Rebstock**, der die Süße seines Geruches verbreitet; jener **heilwirkende Balsam**, der unverfälschten Geruch von sich auf alle hinduftet; jene kostbare schmackhafte **Traube** aus Zypern, welche die Kraftlose erquicket; jener **Baum**, jene **Wasserweide**, welche bey den Wässern des ewigen Lebens gepflanzet hoch aufwächst; jener **Therebinth**, der seine Ehren- und Gnadenäste auf alle verbreitet; jener **Rosenbau** in Jericho; jener erhöchte **Palmbaum** in der Landschaft Cades; jene **auserlesene Myrrhen**, die von sich den lieblichsten Geruch ausgiesset; jener **kostbare Oelbaum** auf offenen Feldern, der Barmherzigkeit, und Erbärmnissen duftet; jener **kostbare Zypreßbaum** auf dem Berge Sion; jener **Cederbaum** auf dem Berge Libanus; jene **Zimmetrinde**, derer Geruch die ganze himmlische Wohnung, und die Kirche Gottes erfüllet, und alle diejenige labet, welche in dem Hause des himmlischen Vaters wohnen.

Er ist jene **Völle**, die mit ganzen Strömen der Erquickungen sich durch alle Völker in die heiligen Seelen ergießet, und alle bis zum reinesten Vergnügen betrunken machet. Welche geheimnißreiche Bilder holet der heilige Geist in der heiligen Schrift fast von dem ganzen Reiche

der Natur, forderst von dem Pflanzen = und Kräuterreiche her, uns die Größe des Sohns Gottes sinnlich, oder faßlich abzumalen. Ach! mein Gott! man rühmet, man schmeichelt sich bey itzigen sogenannten aufgeklärten Zeiten, fast alle Bäume, Kräuter, und Gewächse von den kleinsten Fäsern bis auf die Wurzel durchforschet, und entdecket zu haben; wie wenig aber verstehet man von der überschwinglichen c) **ausnehmenden Wissenschaft** Jesu Christi, wie sie der heilige Paulus nennet. Wie wenig ist man besorget, diese gleichnißweise genennte Gewächse, Bäume, und Specereyen im geistlichen Verstande zu verstehen, und zu erklären, die Känntniß Jesu Christi zu befördern! Kann man sich nur beyfallen lassen, daß diese Schattierungen, diese Bilder nur müssig, und sinnlos von dem heiligen Geiste seyn in die Feder angegeben worden? Diese alle drücken tausend, und noch mehr Jahre vorhin aus **das Amt** des zukünftigen Erlösers, der sich durch einen englischen Bothschafter eine Wohnung ausersehen hat, und der deßwegen sich den Namen d) Jesus schon ehe erwählet hat, als er im mütterlich = jungfräulichen Leibe von dem heiligen Geiste ist empfangen worden. Er wollte nicht nur ein Erlöser, sondern auch Jesus, das ist **ein Heiland** der Welt, **ein Seligmacher** genennt werden. Was sagen wir, da wir diesen Namen Jesus aussprechen? da wir den Sohn des lebendigen Gottes nennen? Was? den Mächtigsten, den Stär-

kesten,

c) *Eminentem scientiam.* Philipp. III. 8.
d) *Quod vocatum est ab Angelo prius, quam in utero conciperetur.* Lucæ II.

kesten, den Vollkommensten, den Glorreichesten, den Wunderwirkenden, den Lieblichsten, den Liebwerthesten; jenen, der heller als die Sonne, schöner als der Mond, schimmernder als die Sterne? Wir nennen den verwunderlichen, den süßesten, den ehrwürdigsten, den demüthigsten, den ärmesten, den sanftmüthigsten, den geduldigsten, den keuschesten Jesus. „Den Liebhaber „der Keuschheit, und des Friedens, den Spiegel des „Lebens, das Muster der Tugenden, die Zierde der Sit„ten, den Eiferer für die Seelen, unsere Liebe, und „Zuflucht, den Vater der Armen, den Tröster der Ge„drängten, den Schatz der Wahrglaubigen, das kostba„reste Edelgestein, das Rüstort aller Vollkommenheit; „wir nennen Jesus den guten Hirten, den Meerstern, „das wahre Licht, die ewige Weisheit, die unendliche „Gütigkeit, die Freude der Engel, den König der Pa„triarchen, den Einhaucher, und Begeisterer der Pro„pheten, den Lehrmeister der Apostel, den Lehrer der „Evangelisten, die Stärke der Blutzeugen, das Licht „der Beichtiger, den Bräutigam der Jungfrauen, die „Kron aller Heiligen;„ und dieß alles, und noch unbegreiflich mehrer weiset aus der anbethungswürdigste heiligste Namen. **e) Vor dem Himmel, Erde, die Hölle selbsten die Knie beugen müssen.**

Sehet ihr die herrliche Gesandtschaft, welche der mächtige Vater bestimmet, der göttliche, weiseste Sohn vorerwählet hat.

e) Philipp. II. 10.

Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, das ist, vertheidigen, bewahren, beschirmen, unversehrt ohne Sünde, ohne Nachtheil deiner Reinigkeit, o Maria! deiner Jungfrauschaft erhalten. Dieß heißt in der Schrift, in der hebräischen Muttersprache: *Obumbrabit tibi*, die Kraft des Allerhöchsten wird dich umschatten; im alten und neuen Testament kömmt bey zehnmal dieser Ausdruck vor: Gott, die ganze Gottheit wird dein Schutz, dein Schirm, der Schild seyn, der dich ringsum bedecket. Welche herrliche unbegreifliche, geheimniß- und trostvolle Gesandtschaft! Und der heilige Geist, die dritte Person in der Gottheit wird auf dich herabkommen, fürchte dir nicht Maria, denn was in dir wird empfangen, und aus dir wird gebohren werden, kömmt vom heiligen Geiste her. Auch diese dritte Kraft wird dich bedecken, überschatten; lasset uns dieß erörtern, und anbethen im

Dritten Theile.

Die Gesandtschaft des Engels von dem heiligen Geiste.

Was kann ich von diesem Geiste der Wahrheit Würdigeres, Höheres, Wahrhafteres beybringen, als was ich in göttlicher Schrift an so vielen Stellen der Propheten, der Evangelisten, der Apostel, des Weltheilandes selbsten aufgezeichnet, mit Ehrfurcht lese, und anbethe? Dieser heilige Geist wird sich in dich ganz ergießen, o Maria! mit allen Gaben, mit allen Früchten,

ten, mit allen Gnaden, mit der Völle, sammt dem Urheber der Gnade. Jener Geist, der auf dem zukünftigen Erlöser wohnen, und ruhen wird, wird über dich kommen, so lautet die englische Bothschaft.

f) Der Geist der Weisheit, des Verstandes, der Stärke, der Mildthätigkeit, des Rathes, der Wissenschaft, der heiligen Furcht Gottes; sehet die Gaben des heiligen Geistes.

Der Geist der Liebe, der Freude, des Friedens, der Geduld, der Willfährigkeit, der Gütigkeit, der Langmüthigkeit, der Sanftmuth, des Glaubens, der Hoffnung, der Eingezogenheit, der Mäßigkeit, der Keuschheit, der Demuth, der Klugheit, des Lebens, und des Heils; sehet die herrlichen Früchten des innwohnenden heiligen Geistes!

Der Geist zerschiedener, und mannigfaltiger Gnade, der uns zu angewünschten Kindern Gottes, zu Erben des Vaters, zu Miterben des göttlichen Sohns, folgsam zu Brüdern Jesu, und zu Söhnen Mariä machet, der wird zuvor in Maria wohnen, ruhen, unser wegen wohnen.

Sehet da die vorzüglichen Gnaden, mit welchen Maria durch diese Kraft des Allerhöchsten wird beseelet werden, so bald sie das Jawort von sich hören läßt: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

f) Isaiæ XI. 2.

Dieser ist jener Geist, der vom Vater und Sohn zugleich ausgehet, den der Heiland nachmals so oft den Aposteln, seinen Jüngern, und allen Wahrgläubigen versprochen, und gesendet hat.

Dieser ist der nämliche Geist, welcher itzt die Kirche Gottes heiliget, und leitet, der die Herzen, und Nieren durchforschet, der die göttlichen Gaben austheilet, die Gedanken, und Absichten der Herzen innerst durchdringet, und einsiehet, jener allgemeine Schutz in allen Widerwärtigkeiten.

„ Die Süße deren, die im Dienste Gottes an-
„ fangen, die Kraft, und Stärke der Zunehmen-
„ den, die Kron, oder Belohnung der Vollkom-
„ menen, die Freude der Engel, die Beleuchtung der
„ Erzväter, der Hauch der Propheten, der Mund der
„ Apostel; der Sieg aller Blutzeugen, die Weisheit
„ und Wissenschaft aller Bekenner, oder Beichtiger;
„ die Reinigkeit der Jungfrauen, die Salbung aller
„ Heiligen.

Was verlangen wir mehr? welche fürtreffliche Gesandtschaft! müssen nicht aller Menschen Zungen erstummen, aller Engel, und Menschen Verstand staunen! und mit Ehrfurcht die gemeinsame Räthe, und geheimnißvolle Rathsschlüsse der ganzen heiligsten Dreyfaltigkeit anbethen? Der ganze Gott, die wahre, und einzige Dreyfaltigkeit, die einzige und höchste Gottheit, die heilige, und unzertheilte, untrennbare Einigkeit, derer Gewalt die nämliche, derer Majestät die gleich

ewige,

ewige, der Vater als Schöpfer, der Sohn als Erlöser, der heilige Geist als Tröster; der ungebohrne Vater, der eingebohrne Sohn, der aus beyden ausfließende, ausgehende heilige Geist schicket Mariä die Bothschaft, schicket einen Engel als Bothschafter! O unfaßliche, unbeschränkte Allmacht des Vaters! O unergründliche Weisheit des Sohns! O wirksameste Liebe, und Güte des heiligen Geistes! O heiliger, starker, unsterblicher Gott! g) in dem wir leben, schweben, und sind; aus welchem, in welchem, und durch welchen alles bestehet. Der König aller Jahrhunderte, der ganzen Ewigkeit; jener Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs, der war, der ist, und der kommen wird, der Vater, das Wort, der heilige Geist sendet den Engel des Herrn zu Maria!

Verhüllet euch, ihr heiligen Engel Gottes! werfet euch auf eure Knie, und Stirne nieder ihr alle Menschenkinder! bebet, und zitteret ihr höllischen, aber schwachen Mächten, und bethet mit Widerwillen jenes Geheimniß an, an dem ihr keinen Antheil haben, und das ihr ohne Gramm, ohne Neid, ohne Raserey nicht ansehen könnet. Ihr aber meine wahre Christen, wahre Diener, und Pflegkinder Mariä erfreuet euch dieses überschwenglichen Geheimnisses wegen, an dem das Heil aller deren abhängt, welche von Gott zum Himmel, zur ewigen Seligkeit vorerwählet sind. Und ermesset in nächstfolgender Predigt die Hochheit dieser Sendung aus der Fürtrefflichkeit jenes Engels,

g) Actorum XVII. 28.

gels, mit dem ihr Mariam wenigstens dreymal des Tages grüßet. Der erste Gedanken beym Aufstehen, der letzte beym Schlafengehen, der saftigste zur Mittagszeit. Dieser englische Gruß soll euch erinnern, welche Gnade wir durch diese Gesandtschaft erhalten haben. Kinder, die kaum reden können, sollen zuerst diesen Gruß aus dem Munde der Väter, und der Mütter erlernen; mit ihren unschuldigen Lippen angewöhnt werden zu bethen: Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothschaft, und sie empfieng von dem heiligen Geiste. O heiliger Gruß, wie wirst du heutiges Tages vereitelt! Es hat das Ansehen, daß du bey Adelichen, bey Halbgelehrten, bey muthigen Jünglingen zu nichts anders dienest, als zum Uhraufziehen, die Stunden, aber nicht das Leben zu richten, die Uhr, aber nicht die Sitten zu ändern; das Geschwätz im währenden Gebethe, aber nicht die Andacht zu erhalten. O wenn ich durch die Macht des Vaters, durch die Weisheit des Sohns, durch die Liebe und Gütigkeit des heiligen Geistes heute in dieser Ehrenrede diese Misbräuche heben könnte! welche Belohnung für mich! welcher Nutzen für uns, welche Freude im Himmel bey Gott, der diesen Gruß geschicket hat; bey dem Erzengel, der diese Bothschaft überbracht hat; bey Maria, die diesen Gruß allein empfangen hat. Gott segne meine Absicht, stärke meine Zuhörer, verherrliche dieses sein Geheimniß, den Anfang unsrer Erlösung. Amen.

Dritte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Verkündigung.

Missus est Angelus Gabriel a Deo. *Luc. I.* 26.

Der Engel Gabriel ward von Gott gesendet.

Innhalt.

Die Fürtrefflichkeit der Gesandtschaft in Betracht des Engels, der von Gott gesendet ist worden.

Abtheilung.

Da man erwäget I. Die Natur, und Wesenheit dieses Engels. II. Das Amt, und die Pflicht dieses Engels. III. Das Betragen dieses Engels.

Eingang.

Große, mächtige Herren, Kaiser, Könige, Herzoge, und Fürsten pflegen in wichtigen Geschäfften, die sie in eigner Person entweders nicht beylegen wollen, oder in die Ferne nicht können, solche Männer in ihrem Namen, und mit aller Vollmacht zu senden, denen der hohe Adel, und die erhabene Geburt Ansehen, die Witz, und der Verstand Fähigkeit, die Erfahrniß Klugheit, und die anvertraute Vollmacht Gewalt giebt, das wichtige Geschäfft eben so richtig, und uneingeschränkt zu schlichten, als wenn der bevollmächtig-

mächtigte Potentat selbst zugegen wäre. Des Gesandten Worte sind Worte des Königs. Was jener schließt, das schließt der Principal. Die Verträge sind richtig, giltig ausgemacht in allen Reichsverordnungen und Gesetzen, in dem Völkerrechte selbsten.

Auserwählte! keine so wichtige, beträchtliche Gesandtschaft ist niemals, so lang die Welt stehet, abgeordnet worden, als jene, da der Engel Gabriel von Gott zu Maria abgeschickt wurde. Wir haben in letzter Predigt die Fürtrefflichkeit dieser Gesandtschaft betrachtet von Seite dessen, der diese Bothschaft ausgefertiget hat; nämlich von Seite des allmächtigen Vaters, des weisesten göttlichen Sohns, des liebvollesten heiligen Geistes.

Vortrag.

Heute betrachten wir die zweyte Frage: **Wer ist jener, der zu Maria ist abgeordnet worden?** Diese Frage wird vollständig beantwortet, wenn wir

Abtheilung.

Erstens, die Natur, oder Wesenheit dieses Engels:
Zweytens, das Amt, die Pflicht dieses Engels:
Drittens, das Betragen dieses Engels mit göttlichem Beystande erwägen, um den wir sammtlich bitten.

Erster Theil.

Die Wesenheit dieses Engels.

Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt. Wer war dieser Engel, dieser Bothschafter? einer

einer aus dem ersten fürnehmsten Chore der Engel, der himmlischen Geister; nicht von der Classe der mindesten Engel; nicht von der Reihe der Erzengel; denn obwohl man ihn schlechtweg Engel, oder Erzengel zu nennen gewohnt ist, folget eben nicht, daß er einer von dieser letzten, oder vorletzten Gattung der Engel gewesen sey. Er ist einer aus denjenigen, welche immer zunächst bey dem Throne Gottes stehen; ja, welche so zu reden, den Thron Gottes ausmachen; er ist einer von denjenigen himmlischen Seraphen, Cheruben, oder Thronen, welche allein in der Schrift namentlich genannt werden. Nur drey Engel haben wir namhaft in der Schrift des alten, und neuen Bundes: ein Erzengel Michael, der Engel Raphael, und der Erzengel Gabriel. Redet Gott von den übrigen, werden nur ihre Reihen, ihre Chöre, nicht aber ihre sonderheitliche Namen ausgedrücket. Der heilige Paulus, und der heilige Johannes im neuen, und Moyses, und die Propheten, die von Gott erleuchtete, und geleitete Männer Gottes im alten Bunde nennen uns die neun Gattungen von so vielen tausenden Millionen der englischen Geister, die Engel, die Erzengel, die Kräften, die Herrschaften, die Mächten, die Fürsten, die Thronen, die Cherubim, die Seraphim. Welche fürnehme Geister in ihrer Natur, in ihrer Wesenheit, in ihrer Liebe gegen Gott, und den Menschen! Sie sind leiblose, unsterbliche, unzertheilte Geister der Natur nach, sie sind die nächsten Freunde Gottes der Gnade nach. Der mindeste ist fürtrefflicher als alle Menschen ins besonder, und sammtlich, die jemals gewesen sind,

wirklich

wirklich sind, und künftig seyn werden, so lang dieses Weltrund Bestand hat.

Gott so gar wollte aus den heiligsten Absichten seiner Liebe a) **etwas minderes werden, als ein Engel;** eben deßwegen weil er die menschliche, nicht aber die englische Natur anzunehmen sich gewürdiget, oder vielmehr herabgelassen hat; wie wir im Psalme, und bey dem heiligen Paulus lesen. Sie sind liebvolle Geister, denen das Heil der Menschen wie ihr eignes angelegen ist. b) **Sie hegen, und fühlen,** so zu reden, **unaussprechliche Freude,** spricht Jesus, die ewige Wahrheit: **Wenn sich ein einziger Sünder zu Gott bekehret.** Ihre Liebe gegen uns ist größer, und in sich wirksamer, als der Haß, und Neid des boshaften Satans, durch dessen Rache, und c) Neid die Sünde, und durch die Sünde der Tod in unsere Welt einen Zugang, und Eintritt fand. So sind beschaffen alle himmlische Geister, deßwegen erfreuen sie sich, daß sie von Gott Befehle bekamen, den Menschen auf d) **allen seinen Wegen zu leiten,** zu schützen, zu bewahren; deßwegen sind sie nicht nur über einzelne Personen, sondern über ganze Gemeinden, Dorfschaften, Märkte, Städte, Landschaften, Königreiche, und Welttheile als Beschirmer aufgestellt. Es ist dieß nicht lediglich eine fromme, gottselige Meynung, ein Vorurtheil von unsern Kindesjahren, und Knabenalter; nicht

a) *Minuisti eum paulo minus ab Angelis.* Psal. VIII. 6. Hebr. II. 7.
b) Luc. XV. c) Sap. II. 24.
d) Psalm. XC.

nicht eine eitle Schullehre, die man willkührlich annehmen, oder dahin gestellt seyn lassen kann; nicht nur die Lehre der ächten Gottesgelehrten, und der heiligen Kirchenväter, und Lehrer, welches doch schon erklecklich wäre, weil sie ihre Lehrsätze aus der Erblehre, aus der göttlichen Tradition, oder dem mündlich beygebrachten, und ererbten ungeschriebnen Worte Gottes herholen; sondern diese Lehre stehet ausdrücklich in göttlicher heiliger Schrift in mehrern Büchern, forderst in dem Buche Judith, in den davidischen Psalmen, und ausführlich in dem Propheten Daniel; da wird genauest, und weitläuftig erzählet, wie die zween Fürsten, die himmlischen Schutzgeister, der Schutzengel vom Königreich Persien, und Griechenlande, und der Schirmgeist vom Judenlande, vom jüdischen damals rechtgläubigen Volke ein und zwanzig Tage wider einander stritten, da jeder seine ihm Anvertraute zu vertheidigen beeifert ward.

Nun der heilige Erzengel Gabriel ist einer der fürnehmsten Fürsten aus allen himmlischen Geistern, dem die Liebe des menschlichen Geschlechtes um so näher, und brünstiger angelegen war, wie besser er die ewige Liebe Gottes gegen den Menschen einsah. Er erkannte vorzüglich, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes sey; daß selber der ewigen Glorie, der Anschauung, und des Genusses Gottes könne theilhaftig werden; daß ihm eine fast den Engeln gleiche, und ähnliche Glückseligkeit nach seiner auferbaulichen Wanderschaft von Gott bescheeret werde; daß Gott selbst den Menschen

zu erlösen sich bis zur Annehmung der menschlichen Natur herablassen werde, und daß diese seine ihm von Gott aufgetragene Pflicht sey, daß er dieses Geheimniß längst vorhin den frommen Dienern Gottes umständlicher, als es in etlich tausend Jahren bisher geschehen ist, ankündigen, und erklären müsse.

Zweyter Theil.

Das Amt dieses Engels.

Christliche Zuhörer! ihr grüßet Mariam so oft mit dem Engel, lohnet es nicht der Mühe, daß wir die Würde, und das Amt dieses Himmelsfürsten genauer, und entscheidender verstehen?

Höret demnach, was die göttliche Schrift benanntlich von diesem Erzengel melde: ihm hat Gott mehrere hundert Jahre vorhin die ganze Ordnung der Menschwerdung, der Erlösung, der Seligmachung geoffenbaret; er war verordnet, dem frommen Diener Gottes Daniel fünfhundert Jahre ehe, als Gott wurde Fleisch, oder Mensch werden, den ganzen Hergang der Geheimnissen zu entdecken; das Ende der siebenzigjährigen Gefangenschaft in Babylon unter dem schweren Joche, und strengen Bothmäßigkeit der Perserkönige, den glücklichen Zeitpunct, an welchem der Tempel zu Jerusalem wieder sollte erbauet, erneuert werden; er bestimmte die siebenzig Wochen, das ist, die vierhundert und neunzig Jahre, nach welchen der Heiland in Mitte der letzten Woche sollte für das Heile der Menschen geschlach-

schlachtet, zur Versöhnung bey dem himmlischen Vater aufgeopfert werden. Er war bestimmet, so gar etlich tausend Jahre vorhin zu offenbaren, was sich nachmals in der von Jesu Christo zuerrichtenden Kirche zutragen wurde; er war verordnet, längst vorhinein deutlich zu erklären, was der heilige Michael, der allgemeine Schirmgeist der katholischen Kirche, der auserwählten Gläubigen, zu letztern Zeiten für diese Kirche, für die Auserwählten, für die Ehre Gottes bewerken, und mit Eifer unternehmen werde; er war bestimmt vorzusagen, wie lang der Antichrist zu letztern Zeiten das Volk Gottes verfolgen, und drängen werde, daß dieser nämliche verfluchte Gräuel nach vierthalbjähriger Wütherey durch den Athem, oder Hauch des göttlichen Vaters, und des göttlichen Sohns werde getödtet werden. Nur er war verordnet zu erklären, daß der Mann Gottes Elias innerhalb änderthalb Monaten durch seine eifrige Predigten die verführten Christen, und die noch übrigen halsstärrige Juden bekehren, und zu Christo dem wahren Hirten, zu dem Fürsten der Hirten diese verlohrne, irrende Schafe zurück führen werde. O wie wünschte ich, daß man etwelche Kapitel, forderst e) das achte, und das neunte bedachtsam vielmehr betrachtete, als lese! Welche Verwunderung, welche Erstaunung wurde in unsern Herzen rege werden; welche ganz andere Gedanken würden wir von der weisesten Vorsichtigkeit Gottes, und von dem ganzen

e) Danielis Cap. VIII. IX. X. XI. XII. consulenda.

Gebäude der katholischen Kirche hegen! . . . Kein Himmelsfürst aus so vielen tausend Millionen der Engel ist von Gott erkiesen worden, so viele, so große zukünftige Dinge, und Geheimnissen; die Zerfallung der persischen Monarchie; die Zertheilung, und Zergliederung der Griechischen; die Stürzung der Römischen; die boshaftesten Verfolger der Rechtgläubigen den Antiochus; und endlich den durch den Antiochus abgebildeten Antichrist so umständlich vorzusagen. Er wird namentlich benennt: f) *Gabriel fac intelligere istum*, hieß es: Gabriel mache, daß der fromme Diener Gottes, der Mann der Begierden, Daniel alle diese verborgene Geheimnissen verstehe. g) *Ecce vir Gabriel, quem videram in visione a principio, cito volans tetigit me in tempore sacrificii vespertini, & docuit me, & locutus est mihi: Daniel nunc egressus sum, ut docerem te, & intelligeres.* Als ich noch im Gebethe war, und redete, sieh, da flog geschwind daher der Mann Gabriel, und rührte mich an um die Zeit des Abendopfers, und er gab mir Bericht, und redete mir zu, und sprach: Daniel, itzt bin ich ausgegangen, dich zu unterrichten, damit du es verstehest. — — Dann erklärte er durch vier Kapitel alle verborgene Geheimnisse der Menschwerdung, des Todes, der Zerstörung Jerusalems, der Zerstreuung der Juden, der Verfolgung der Kirche, der letzten Zeiten von dem letzten Gerichte, und der allgemeinen Auferstehung. Dieß ist jener große

Engel

f) Daniel. VIII. 16. g) Daniel. IX. 21. 22.

Engel Gabriel; dieß war sein Amt, seine Pflicht, seine ihm von Gott aufgetragene Gesandtschaft schon im alten Testamente, schon bey nahe fünfhundert Jahre, ehe Christus die Welt erlösen wurde. Welche Hochschätzung soll sich in unsern Herzen empor heben! welche Verehrung, welche Dankbarkeit soll in uns entzündet, und angeflammt werden! Noch nicht genug, da es zum Werk der Erlösung kam, da das Wort sollte Fleisch werden, und unter uns wohnen, ward nur dieser große Himmelsfürst abgeordnet, die Einwilligung Mariä zu erwirken. Er bahnte den Weg sechs Monate zuvor, und kündete dem unfruchtbaren betagten Zacharias eben zur Zeit des Abendopfers in dem Tempel an, daß dessen Ehegattinn, die alte betagte, und ebenfalls unfruchtbare Elisabeth werde einen Sohn empfangen, und gebähren, der der Vorläufer des Heilandes, die Stimme des Rufenden seyn wurde, der mit seinem Deutfinger auf jenes Lamm hindeuten sollte, welches die Sünde der Welt hinwegnehmen wurde. Nur er ist bestimmt, wie bey dem heiligen Evangelisten Lukas h) nachzulesen ist: *Ego sum Gabriel, qui asto ante Deum, & missus sum loqui ad te, & hæc tibi evangelizare*: Ich bin Gabriel, der ich vor Gott stehe, und bin ausgesendet mit dir zu reden, und dir diese gute Bothschaft zu bringen. i) *In mense autem sexto missus est Angelus Gabriel a Deo in civitatem Galilææ, cui nomen Nazareth, ad Virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph, de domo David,*

h) Luc. Cap. I. 19. — i) 26.

& nomen Virginis Maria: Aber im sechsten Monate der Schwangerschaft Elisabeth wurde der Engel Gabriel von Gott gesendet in eine Stadt Galiläens, und sie hieß Nazareth, zur Jungfrau, welche mit einem Mann vermählet war, mit Namen Joseph, von dem Hause, dem Stamme Davids, und der Name der Jungfrau heißt Maria. Wie kurz, wie bestimmt, wie deutlich! welche Hochheit der Gesandtschaft, wenn man selbe von allen Seiten betrachtet! Merken sie nun, daß nach dem heiligen Michael kein fürnehmerer Himmelsfürst, als der Engel Gabriel sey? Merken, und verstehen wir nicht, wie erhaben das Amt dieses Engels sey? Begreifen wir nicht die Ursache, warum er von Gott den so vieles bedeutenden Namen **Gabriel** bekommen habe? Der Name **Michael** heißt eben soviel: **Wer ist, wie Gott?** Wer ist Gott gleich an Macht, Weisheit, Herrlichkeit? Diesem Engel wurde dieser Name beygelegt, weil er den Lucifer sammt dessen ganzen Anhange, dem rebellischen Geschwader deßwegen besieget hat; weil sie sich erfrechten, die Vollkommenheiten Gottes zu bestreiten, und zu vermindern. Und der Engel **Gabriel** wird genannt Gabriel, das ist: **Meine Kraft, meine Stärke ist Gott**; weil er das Geheimniß ankünden, und befördern mußte, welches lediglich ein Werk der Allmacht, der Weisheit, der Güte, und Liebe Gottes ist. Die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten, beschirmen. Und mein Namen ist die Kraft Gottes, welches

eben

eben ein Anzeig seyn soll, daß die Allmacht, und Kraft des allerhöchsten dreyeinigen Gottes das von Ewigkeit bestimmte Werk der Liebe, und das so wichtige hohe Geheimniß der Menschwerdung, und der Erlösung itzt in Maria erfüllen, und vollenden werde. Er ist jener Engel, welcher, wie ehemals den Daniel, also itzt Mariam, und nachmals den zweifelnden, und schüchtern Joseph, den Ehegemahl Mariä gestärket hat. Sein gewöhnlicher Anfang in allen seinen Bothschaften war: Daniel! **fürchte dir nicht**; Maria! **fürchte dir nicht**; Joseph! **fürchte dir nicht**, trag kein Bedenken. Er trägt den Namen eines Kräftigen, eines Starken, und er erfüllet werkthätig die Größe seines Namens, und die Wichtigkeit seines Amtes. Was fordern wir mehrer? Bey den großen Weltregenten, bey Fürsten, Könige, Kaiser darf sich niemand in der Nähe bey, oder in dem Cabinet blicken lassen, als die ersten Ministers, die aufgeschworne Kammerherren vom hohen Adel. Gabriel war einer der ersten Minister, wenn wir Faßlichkeit, und Deutlichkeit halber so reden darfen: **Tausendmal tausend dienen ihm, Gott dem Allerhöchsten; und zehenmal tausendmal hunderttausend**, das ist, unzählige Millionen **stehen vor dessen Throne.** Welche unbegreifliche Herrlichkeit Gottes! welche Höhe dieser Engel! und unter so vielen Millionen ward Gabriel der fürnehmste Fürst nach dem heiligen Michael. Welche Hochschätzung, und Ehrfurcht soll in unsern Herzen entflammet werden? wie hoch sollen wir diesen Gruß des Engels schätzen,

mit welcher Versammlung, und Auferbaulichkeit diesen englischen Gruß wiederholen! . . .

Dritter Theil.

Das Betragen dieses Engels.

Wenn wir letztens betrachten das ehrfurchtvolle, demüthige **Betragen** dieses englischen Fürsten, was können wir anders schließen, und folgern, als was ich im Vortrage, im heutigen Predigtsatze voraus gesetzt habe? Nämlich, daß diese Bothschaft, diese Gesandtschaft eine der fürtrefflichsten, und wichtigsten sey in Betracht jenes Engels, der von Gott ist gesendet worden? Und wie schildert uns der heilige Lukas dessen Betragen ab? Lasset uns alles umständlich erläutern, und in das helle Licht setzen. **Der Engel trat hinein zu Maria, und sprach: Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern,** mit einer unfaßlichen Ausnahme vor allen andern deines Geschlechtes. Ein so hoher Geist wünschet Mariä, einem menschlichen Geschöpfe Glück, kündiget ihr den Frieden, das ist, alles Heil an, erfreuet sich ab jener Gnade, von der sie voll war; und welche in Bälde den Urheber der Gnade in sich, in ihrem jungfräulichen Leibe leibhaft haben, und tragen wird. Welche Demuth! er nennet anfänglich dieses Jungfräulein die Heiligste, die Keuscheste nicht: **Sey gegrüßt, du voll der Gnaden, der Herr ist mit dir;** welche Ehrfurcht!

furcht! So verhalten sich die guten, die heiligen Engel, sie reden mit dem Menschen, mit dem Gerechten mit sonderbarer, ausnehmender Ehrfurcht, Demuth, und Gelassenheit, und wenn die Menschen aus Ehrfurcht, aus einem heiligen Schauer auf ihre Knie niedersinken, verbiethen es die Engel, und sagen: 1) **Thu dieß nicht; denn wir sind Diener Gottes, wie du; wir sind eure Mitdiener, nur Gott gebühret diese Ehrbezeigung.** Und was that der Engel Gabriel, als Maria von einem heiligen Schauer, und von der Verwunderung befallen war? da benahm er ihr die Furcht durch sein gewöhnliches *Ne timeas*, **Fürchte dir nicht.** Und erst alsdann nennte er diese Reineste mit ihrem Namen: **Maria**, und erklärte das, was aus Liebe, und Verordnung Gottes durch sie, und in ihr geschehen soll: **Fürchte dir nicht, Maria! denn du hast bey Gott Gnade gefunden. Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, und du sollst dessen Namen Jesus heißen; dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennt werden, und Gott der Herr wird ihm geben den Stuhl seines Vaters Davids, und er wird im Hause Jakobs ewig herrschen, und seines Reiches wird kein Ende seyn.** Und als Maria mit Demuth fragte: **Wie soll dieß geschehen; indem ich keinen**

1) *Vide, ne feceris; conservus tuus sum, & fratrum tuorum habentium testimonium Jesu; Deum adora.* Apoc. XIX. 10. & XXII. 9.

Mann erkenne? Antwortete Gabriel: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich umschatten, gänzlich überschatten; deßwegen auch das Heilige, das aus dir soll gebohren werden, Gottes Sohn soll genennt werden m).

Dieß konnte erklecken, den Beyfall, die Einwilligung der Demüthigsten zu erwirken. Was that der Engel? er erkläret diese Allmacht Gottes zum Ueberfluß mit einem ganz neuen, und frischen Beyspiele: Und sieh, sprach er, Elisabeth, deine Base, deine nächste Anverwandtinn hat auch einen Sohn in ihrem hohen Alter empfangen, und ist bereits eine Zeit von sechs Monaten seitdem verlaufen, daß diese sonst Unfruchtbare mit einer Leibesfrucht gesegnet ist; denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn. Der Engel sah in Gott, als gleichsam in einem untrüglichen Spiegel das Herz, die Aufrichtigkeit, die Demuth Mariä, deßwegen verfuhr er nicht mit Strenge, oder mit Ahndung, und Strafe, wie bey dem Zacharia. Zacharias von der Furcht überraschet fragte ebenfalls: n) Woher soll ich das wissen, denn ich bin alt betagt, und mein Weib ist zu ihren Tagen gekommen? Zacharias zweifelte einigermaßen, ob dieß möglich sey; da mußte der Engel, also zu reden, seine Credenzialien auslegen, eröffnen, wer er sey, von wem er Befehle habe;

m) Luc. I. 30. — 37.
n) Luc. I. 18.

habe; und theils zum Zeichen, daß dieß geschehen werde, theils zur Strafe des Unglaubens beysetzen: o) Ich bin Gabriel, das ist, die Macht, und Kraft Gottes, der ich vor Gott stehe, und bin ausgesendet mit dir zu reden, und dir diese Bothschaft zu bringen, und sieh! du wirst sprachlos seyn, und nicht reden können bis auf den Tag, an welchem dieß geschehen wird, darum, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche zu seiner Zeit sollen erfüllet werden. Geliebteste! was finden wir in diesem Betragen des englischen Bothschafters anders als Gelassenheit, Demuth, Höflichkeit, Liebe? Können wir nun nicht schließen, daß diese Gesandtschaft eine der wichtigsten, der fürtrefflichsten sey in Betracht des Engels, der zur Ankündigung dieses allerhöchsten heiligsten Geheimnisses von Gott ist bestimmt worden! Sehen wir nicht ein die Wesenheit dieses großen Himmelsfürsten; wir mögen dessen Natur, oder dessen Gnade betrachten? Bewundern wir nicht die Großheit seiner Pflicht, seines Amtes, als welchem von Gott ist anvertrauet worden alles Zukünftige im alten, und neuen Bunde so bestimmt, und so deutlich zu entwickeln, und aufzuklären, p) das Ende der siebenzigjährigen babylonischen Gefangenschaft des jüdischen Volkes; die Wiederherstellung des Tempels zu Jerusalem; die Zerfallung der vier mächtigsten Monarchien, der Assyrischen, der Persischen, der Griechischen,

o) Luc. I. 19. 20.
p) Daniel. Cap. VIII. IX. X. XI. XII.

chischen, der Römischen; die Bestimmung der ersten Ankunft Jesu Christi; die Verfolgungen der letzten rechtgläubigen Maccabäern; durch den Vorläufer des Antichrists den Antiochus; die nach siebenzig Jahren nach der Geburt des Heilandes erfolgende Zerstörung Jerusalems; den Greuel der Verwüstung; die gänzliche Zerstreuung der verboßten, hartnäckigen Juden; das tyrannische Verfahren des Antichrists Zeit seiner viert-halbjährigen Raserey; die Bekehrung der noch übrigen Israeliten durch Elias in den letztern Tagen; die Tödtung des Antichrists durch den Hauche des Allmächtigen; die zweyte und letzte Ankunft Jesu Christi, und die Dauer seines Reiches, das in Ewigkeit kein Ende nehmen wird. Dieß alles offenbarte der Erzengel Gabriel dem frommen Diener Daniel, dem Mann der heiligen Begierden mehr, als fünfhundert Jahre ehe, als der Weltheiland ist empfangen worden. Sind wir nicht mit einer heiligen Freude eingenommen, und durchdrungen des holdseligen, demüthigen Betragens wegen, mit welchem er Mariam gegrüßet, von dem Geheimnisse der Menschwerdung, und unserer allgemeinen Erlösung belehret hat.

O großer Schutzgeist! wie selten haben wir deiner gedacht; wie wenig dich verehret; da wir doch so oft sprechen: Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothschaft; da wir deinen Gruß so oft mit unserm Munde entheiligen: Gegrüßt seyst du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt. Doch der katholischen Kirche, und der

ganzen

ganzen Priesterschaft sey Dank gesagt; jener, daß sie jährlich einen Tag bestimmet hat, an dem die heilige Messe, und das Officium zur dankbaren Erinnerung von diesem deinem Amte, deiner so erhabenen Gesandtschaft gelesen, und abgebethet wird. Dank dieser, der hohen Geistlichkeit, daß sie diese Messe andächtig, und ehrerbiethig abhalten, die Tagzeiten aufmerksam abbethen, oder wechselweise absingen. Dank dem Allerhöchsten, daß wir durch diesen Engel so viele zukünftige Geheimnissen erlernet haben. O Herr! stärke da unsern Glauben, daß er thätig, werkthätig sey; verbessere unsere Sitten, daß diese Glaubenswahrheiten in unser Leben wirksamen Eindruck machen; daß fromme Gerechte erhalten, Büßer gestärket, Sünder bekehret, der Himmel erfreuet, die Hölle zu Schanden gemacht, das Reich Christi vermehret, die Tyranney des Satans geendiget, zerstöret werde. Um diese Gnade bitten wir dich Maria. Amen.

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest der Verkündigung Mariä.

Missus est Angelus Gabriel a Deo -- ad Virginem. *Luc. I.*

Der Engel Gabriel ist von Gott zur Jungfrau -- gesendet worden.

Innhalt.

Kurzer Begriff dieser Anrede.

Die so außerordentliche, ausnehmende Gesandtschaft von Gott zu einem Menschen, ist ein anscheinender, überzeugender Beweis; daß erstens die ganze menschliche Natur durch diese Bothschaft ist geadelt, und erhoben worden; zweytens, dieses Geheimniß durch die fürtrefflichsten Tugenden Mariä ist befördert, und beschleiniget worden. Davon überzeugen uns die Stellen der heiligen Schrift; und die Schriften der heiligen Väter. Lehre genug für uns, daß wir erstens unsere geadelte Natur höher schätzen; zweytens, Maria danken, und derer Tugenden nachahmen sollen.

Eingang.

Keine Feyerlichkeit kömmt in der katholischen Kirche so oft vor, und dauert so lange, als die Gedächtniß der Verkündigung Mariä. Die ganze sogenannte Adventzeit, oder die Erwartung der ersten Ankunft unsers Heilandes

landes ist für dieß Geheimniß gewidmet; täglich erinnert man sich dieses englischen Grußes in dem heiligen Frühamte *Rorate*, oder **Engelamt**, und in den göttlichen Tagzeiten der geweihten Geistlichkeit; das heilige Messebuch hält dieses Geheimniß, den Gruß des Engels in dem ersten Bilde vor allen heiligen Messen vorangesetzt. Die katholische Kirche fängt so gar das Kirchenjahr von diesem Geheimnisse an; sie stellet die feyerlichen Zusammengebungen, oder Einsegnung der zur Ehe versprochenen Personen, die Weltlustbarkeiten, die Tänze, und dergleichen ein, sich mit einer heiligern Freude zu beschäfftigen. Acht Tage vor der Geburt des Weltheilandes schicket man das Fest der **Erwartung** Mariä voraus; bey den hochfeyerlichen Festtagen des Herrn läuft immer diese englische Bothschaft gedächtnißweise mit; man ist nicht befugt, an den Adventsonntagen von andern Heiligen Messen zu lesen, oder die Tagzeiten zu bethen; noch am Tage der Beschneidung passen alle Responsoria und Versikel im Breviere auf dieses Geheimniß, auf die jungfräuliche Mutter; dreymal des Tages, in der Frühe, zu Mittage, und Abends erinnert sich die ganze katholische Christenheit dieses Grußes, und in Abbethung des geheimnißvollen Rosenkranzes fängt man an: **Den du, o Jungfrau! vom heiligen Geiste empfangen hast.** Allerliebste! sie merken, warum ich die heutige Predigt mit einem so vollen, geheimnißreichen Eingange zubereitet habe. Nämlich eine

Vortrag und Theilung.

So ausnehmende Gesandtschaft von Gott zu einem Menschen ist ein überführender Beweis, daß erstens die ganze menschliche Natur durch diese Bothschaft geadelt, geheiliget worden; zweytens, dieses Geheimniß durch die ausnehmende Tugenden Mariä sey befördert worden.

Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothschaft. Zu wem ist diese Gesandtschaft abgeschicket worden? zu einem Menschen, und aus dem erhellet, wie hoch die menschliche Natur durch die göttliche Gnade sey erhoben, und geadelt worden, ist der erste Theil.

Es erhellet, wie vieles die Völle der Tugenden Mariä zu dieser gemeinsamen Gnade beygetragen habe, ist der zweyte Theil. Aus dem ersten sollen wir erlernen, wie sehr wir diese unsere Natur schätzen, und besorget seyn sollen, daß wir sie mit keiner Sünde entheiligen; aus dem zweyten, mit welcher Geflissenheit wir die Tugenden Mariä als wahre Kinder nachahmen sollen. Gott segne meine Absicht, und stärke meine Zuhörer.

Erster Theil.

Die menschliche Natur ist durch diese Gesandtschaft geadelt worden.

Der Engel Gabriel ist von Gott geschicket worden zu einem Menschen; welches Wunder der Liebe! Mein Gott! du bedarfest unser nicht;

du warst, bist, und wurdest ewig glückselig seyn, wenn auch kein Mensch wäre erschaffen, oder wenigst keiner zur übernatürlichen Seligkeit wäre erhoben worden. Unerachtet dessen verfährst du mit uns Menschen, als wenn deine Glückseligkeit von uns Menschen abhienge. Hättest du was mehrers, was höhers thun können, wenn dein Vergnügen, deine wesentliche Vollkommenheiten einen Zuwachs von uns Menschen erhaschen könnten? Nun aber bist du aus deiner Natur derjenige, der keines Geschöpfes bedarf; der, ehe Himmel und Erden, Engel und Mensch erschaffen wurden, in sich und von sich selbsten alles Vergnügen hat. Du bist derjenige, der alles aus Nichts willkührlich, freywillig, nur aus Liebe gebildet, gestaltet hat. Dein ist Himmel und Erden, dein die Höhe der Berge, die Abgründe des Meeres; dein ist alles, rufet auf aus Verwunderung, und Dankbarkeit dein Diener David.

a) Wenn es mich hungert, spricht Gott, werde ich etwa genöthiget seyn, bey dir um Speise, und Nahrung anzuhalten? b) Höre, sagt Gott, mein Volk! und ich will reden: höre Israel, und ich will dir bezeugen, daß ich Gott, und dein Gott bin; — — ich will dir kein Rind aus deinem Hause, noch Böcke aus deinen Schafställen wegnehmen; denn mein ist alles Wild im

a) *Si esuriero, non dicam tibi.*
b) Psalm. XCIV.

im Walde, und das Rindvieh tausendweise auf den Bergen. Alle Vögel des Gebirges sind mir bekannt: was immer Schönes auf dem Felde weydet, ist in meiner Hand. Könnte ich auch einer Speise bedürftig seyn, so wurde ich sie von dir nicht fodern; denn mein ist der Erdkreis, und was er auf sich hat; soll ich mich mit Stierfleische sättigen, oder das Blut der Böcke trinken?

Gott bedarf demnach unsers Bettels nicht, und was ist eigentlich unser? sind wir nicht Beständer? den Genuß überließ uns Gott, und sonst weiter nichts.

Was hat demnach den Allerhöchsten bewogen? nichts, als die Güte, und Liebe, daß er den Menschen nach seinem Bilde, und Gleichniß erschaffen hat? daß er diesem sonst verwerflichen Erdscholle durch seinen göttlichen Hauche eine Seele eingehauchet hat, welche der Anschauung, und des Genusses Gottes fähig geworden ist. c) Erkenne, o Mensch! die Würde, den erhabenen Stand deiner Erschaffung, deiner Erhebung, deiner Veradelung, Kraft welcher du gleichsam der göttlichen Natur fähig, und theilhaftig gemacht bist worden, ruft erstaunend auf der heilige Chrysostomus. Was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkest, o Herr! und daß du ihn zu besuchen dich würdigest! spricht der gekrönte Prophet: d) Als wenn der Mensch seiner

c) In Homiliis sæpius.
d) Psalm. VIII.

seiner Wesenheit nach einen ganzen Gott gälte, so hoch schätzet ihn Gott. So gar die Engel sind von Gott verordnet zum Dienste, zum Schirm, zur Hülfe der Menschen, betheuret der heilige Paulus, und bezeugen sehr viele Stellen der heiligen Schrift.

Die Engel müssen aus göttlicher Verordnung einen Abraham unterweisen, und von allen zukünftigen Absichten Gottes belehren. e) Den frommen Loth, und dessen Ehefrau, und Töchter von der für die ruchlose Stadt Sodoma bestimmten Feuerstrafe befreyen. f) Die Israeliten auf der ganzen Reise in das gelobte Land vierzig Jahre hindurch beschirmen. g) Einen in Zählung seines Volkes eiteln David bestrafen. h) Einen ermatteten Elias vom Schlafe erwecken, und mit Speise laben, zur Reise aufmuntern. i) Die Feinde der Israeliten aufreiben. k) Auf das Gebeth des gottesfürchtigen Königs Ezechias, und des frommen Isaias hundert fünf und achtzigtausend Assyrier in einer einzigen Nacht erwürgen. l) Einen stolzen Heersführer Lysias, der sich auf seine achtzigtausend streitbare Männer, auf seine Reiterey, und auf achtzig Elephante verließ, und wider den Judas Macchabäus pochete, zu Schanden machen, und die Flucht zu nehmen nöthigen. So viel, und noch ein mehrers im alten Bunde.

e) Genes. XVI.
f) Genes. XIX.
g) Exod. XXIII.
h) II. Reg. XXIV.
i) III. Reg. XIX.
k) II. Paralip. XXXII.
l) II. Macchab. XI.

Die Engel hatten von Gott Befehle, die Geburt Christi, und dessen Urstände bekannt zu machen m).

Sie müssen die Kerker eröffnen, und den Diener Gottes Petrus herausführen Actor. XII. Mehr als hundert Stellen der heiligen Schrift beweisen, welche Dienste die heiligen Engel den Menschen erwiesen haben. So viel gilt der gerechte Mensch bey Gott.

Itzt frage ich, Geliebteste! ist unsere menschliche Natur nicht auf eine ganz ausnehmende Weise geadelt, und erhoben worden, durch jene englische Bothschaft, welche von Gott zur jungfräulichen Maria, zur zukünftigen Mutter Gottes abgeordnet worden ist? Fodert diese außerordentliche Gnade nicht eine stäte, fürdauernde Gedächtniß, eine immerwährende Dankerstattung? Wie, und wir wollen unsere so erhabene Natur nicht höher schätzen, nicht sorgfältiger bewahren; nicht mit standmäßigen Tugenden auszieren? Ach der Blindheit, und Schande! wir entheiligen jene Natur, welche Gott so hoch geschätzet hat, daß der eingebohrne Sohn Gottes selbst diese anzuziehen, und unter uns zu wohnen sich herabgelassen hat. Wir misbrauchen unsere Würde, und sie muß uns zum Werkzeug der Sünde, des Muthwillens so knechthaft und sclavisch dienen! Wir versenken sie in den Koth, in den Unflat unsrer viehischen Begierden. Was werden wir einstens sagen, wenn uns Gott diesen dreyfachen Vorwurf machen wird: *Accipe, redde, cave: accipe beneficium, redde officium, cave supplicium:* Dieß habe ich dir aus Gnade

m) Luc. II. Marc. XVI.

Gnade gegeben; . . . dieß hättest du mir aus deiner Pflicht, und Schuldigkeit zurück geben sollen; . . . dieß hättest du thun, dieß unter Bedrohung ewiger Verwerfung meiden; dieß fliehen sollen; . . . und was hast du gethan? Wie n) verächtlich und niederträchtig bist du geworden, du Undankbarer, Meineidiger! O du ehemals edler Weinberg, wie bist du verwühlet, und verwüstet worden! Ich foderte, und hoffete von dir gute, saftige Trauben, standmäßige Tugenden, ehrbare Sitten; o) itzt finde, und sehe ich nichts, als eitel Blätter, und Dörner. O ausgearteter Rebzweig! warum hast du dich von dem Rebstocke, von der Lehre, und Sitten Jesu Christi abgetrennet? ein Zweig, der Frucht bringen will, muß an den Rebstock anpassen, ankleben. *Aut vitis, aut ignis:* Du taugest zu nichts, als in das Feuer geworfen zu werden.

Nicht also, meine Christen! hinauf, über sich mit den Herzen, und Begierden. Lasset uns nicht so ausarten! Man ist auch bey der klugen Welt verächtlich, wenn man seines Standes, seines Adels, oder Herkommens vergißt. Die ganze Freundschaft wird schamroth, wenn ein Vater, oder Mutter, ein Sohn, oder eine Tochter durch einen Quertritt aus seinem Adel gleißt. Was wird Jesus, was Maria sagen, wenn —

n) *Quam vilis facta es nimis.* Jerem. II. 36.
o) *Et fecit labruscas.* Isai. V. 4. Et apud Prophetas sæpius.

Ja diese hat durch ihre ausnehmende Tugenden diese englische Gesandtschaft befördert. Vernehmen sie dieses im

Zweyten Theile.

Diese englische Gesandtschaft ist durch die Tugenden Mariä befördert, beschleiniget worden.

Bey so einem wichtigen Geheimniß darf man nicht mit eiteln Meynungen, oder Muthmassungen, oder nur mit gleichgiltigen Schuhllehrsätzen aufziehen. Wir haben Stoff genug iu der göttlichen Schrift, in den ersten Kirchenvätern, und Lehrern; beede bezeugen uns zum Ueberfluß, daß Maria sich durch ausnehmende Tugendsübungen zu dieser Würde schicklich gemacht, und das Geheimniß der Menschwerdung befördert hat. Nichts zu melden von der mehr, als englischen jungfräulichen Reinigkeit, und Keuschheit, merket die heilige Schrift besonders drey Tugenden an; erstens, einen standhaften Glauben; zweytens, eine angeflammte Liebe Gottes; drittens, eine tiefeste Demuth. Einen Glauben ohne die mindeste Wankelmüthigkeit; eine Liebe ohne einigen Eigennutz; eine Demuth ohne zu merken, daß sie demüthig sey. Es ward noch kein Monat seitdem verflossen, als das Wort in dem Leibe Mariä ist Fleisch geworden; rief die von Gott beleuchtete Base Elisabeth schon auf: p) Selig bist du, die du geglaubt hast; denn in dir wird das auf die heilig-

p) *Et beata, quæ credidisti, quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi a Domino.* Luc. I.

heiligste Weise erfüllet, und vollbracht werden, was dir von Gott durch den Engel ist angekündiget worden. Maria glaubte, und glaubte ohne Zaudern, ohne Verweilung, sie betrachtete gleich nach den ersten Kindesjahren die von ihrem Anverwandten, von dem Propheten Isaias durch die Eingebung, und Anleitung Gottes aufgezeichnete Vorsagung: q) Sehet Wunder! eine Jungfrau wird empfangen, und in ihrem Leibe den Heiland, den Emmanuel tragen, einen Sohn gebähren, r) der Jesus, das ist, Heiland genennet, und in der That seyn wird; denn dieser wird sein Volk von den Sünden reinigen, und selig machen. Maria glaubte, daß wirklich die Zeit nahe sey, daß der Heiland soll gebohren werden; weil die beyden Prophezeyhungen, jene erstere des Jakobs, und die spätere des Daniels bereits erfüllet, und bewerket werden sollten. Sie ward gebohren zur Zeit, als ein Auswärtiger sich auf den Thron Israels eingedrungen, oder eingeschmeichelt hat. Nämlich Herodes, der Idumäer, der Ascalonit, der nicht von dem Stammen Juda, nicht von David, so gar nicht aus den übrigen Zünften herstammte. Sie verstund die Worte des sterbenden Jakobs: s) Der Regierungsstab wird von Juda nicht genommen werden; und der Heersführer, der Gesetzgeber von der nämlichen Zunft wird nie mangeln, bis endlich derjenige kömmt, den

q) *Ecce Virgo concipiet, & pariet filium &c.* Isa. VII.
r) Matth. I. 21. Luc. II. 21.
s) Genes. XLIX.

Gott zu schicken verheißen hat, und auf den die Völker, und die Heyden so sehnlich warten. Sie sah durch den Glauben, daß die t) vom Engel Gabriel bestimmte siebenzig Wochen allmälig zu Ende gehen. Welchen Verdienst sammelte Maria, diese jungfräuliche Tochter Davids durch diesen großen standhaften Glauben? Man mag nun dieß Wort Glauben verstehen von jenem Beyfalle, den sie machte; weil Gott die ewige Wahrheit, und Weisheit geredet, diese Wahrheit geoffenbaret hat, der gemäß seiner Heiligkeit nichts Falsches, Unwahrhaftes offenbaren kann; und Kraft seiner Weisheit nicht irren, oder betrogen werden kann. Oder man mag diesen Glauben betrachten, als eine steifeste Hoffnung, sicherstes Zutrauen; weil Gott das, was er verspricht, Kraft seiner Allmacht wirken kann; Kraft seiner Güte geben will; Kraft seiner Treue im Versprechen geben muß, hat die Tugend Maria immer was Erhabenes, was Ausnehmendes: Selig bist du, welche du geglaubt hast.

Wenn Christus nachmals, das ist, etlich dreyßig Jahre nachher den Glauben, das Vertrauen des Hauptmanns; und des auch heydnischen Weibes aus Chanaan so hoch angepriesen hat, daß er von dem erstern sprach: u) In ganz Israel habe ich keinen solchen Glauben angetroffen; x) von, und zu der letztern aber: Weib, groß ist dein Glaube; es geschehe dir nach deinem Willen,

t) Daniel. IX.

u) *Non inveni tantam fidem in Israel.* Matth. VIII. 10.

x) *Mulier, magna est fides tua; fiat tibi, sicut vis.* Matth. XV. 28. Luc. VII. 9.

Willen, und Verlangen; läßt sich leicht schließen, daß der Glaube Mariä ohne Vergleich größer, herrlicher, verdienstlicher gewesen sey. Jene sahen die Wunder, welche Jesus gewirket, mit leiblichen Augen an, und hörten selbe ringsumher erzählen; Maria sah noch nichts, und glaubte. Und deßwegen wird sie nicht nur durch den Mund Elisabeths selig gesprochen, sondern, und forderst durch den Mund der ewigen Wahrheit: y) Weil du mich gesehen hast, sprach Christus nach seiner Urständ, deßwegen hast du geglaubet, Thoma; ich sage aber: selig sind jene, welche nichts gesehen, und dennoch geglaubt haben. O wahrhaftig z) selig diejenigen, o Herr! die auf dich warten! Unter allen diesen ist die Erste, die Fürnehmste Maria! Ach wie schwach ist entgegen unser Glauben! Haben wir nicht Ursache zu rufen: Ja o Herr! ich glaube, aber unterstütze du unsere Kleinglaubigkeit, vermehre, o Herr! unsern Glauben.

Was soll ich reden von der angeflammten Liebe Mariä? Gott, und der Nächste waren immer ihr einziges Augenmerk, die einzige Regel aller ihrer Gedanken, Begierden, Handlungen. Sie sah vollkommen die Absichten Gottes, die Ursachen der zukünftigen Menschwerdung ein. Antrieb genug für eine Seele, die sich schon von Kindesjahren an dem Dienste Gottes in

y) *Beati, qui non viderunt, & crediderunt.* Joann. XX. 29.

z) Isaiæ XXX. 18.

dem Tempel zu Jerusalem widmete. Ihr Name *Haalma*, sehet eine verborgene, eine verschlossene Jungfrau; die niemals einen Mann zu erkennen gedachte, ist Beweise genug, daß sie Gott liebet, und ihre Begierden in diesem verschlossenen Orte für das baldige allgemeine Wohl und Heile der Menschen widmet. Wenn einer Büßerinn Magdalena viele, das ist, alle Sünden durch den Mund Jesu nachgelassen werden; weil sie viel geliebt hat: welchen Ueberfluß der Gnaden wird Maria überkommen, und gesammelt haben, derer ganzes Leben von der Liebe Gottes beseelet war? Nicht Wunder demnach, wenn der englische Bothschafter in Namen Gottes ehrfurchtvoll spricht: **Du bist voll der Gnaden; der Herr**, der Urheber der Gnaden, **ist mit dir; und wird**, wenn du einwilligest, **bäldest in dir seyn.** Jenen marianischen Herzen, die an dieser Wahrheit nicht zweifeln, ist überflüßig ein mehrers zu reden. Wir schreiten zur **dritten** verdienstvollen, und damals fast unbekannten Tugend der **Demuth.** Nenne man aus göttlicher Schrift eine einzige aus dem ganzen weiblichen Geschlechte, welche diese Demuth, ich sage, **diese Demuth** aufweisen könnte!

Es waren demüthige Frauen, Wittfrauen, Jungfrauen, aber nicht in Rücksicht auf die Mutterschaft Gottes. Eine demüthige Sara, Anna, Esther, Judith, eine Tochter des Richters Jephte; aber nicht in Betreff des Ehrenranges, da sich alle sehnten, eine Großmutter des zukünftigen Messias zu seyn. Nur

eine,

eine, eine einzige, ward, die sich nichts minders beyfallen ließ, daß sie sollte für eine Mutter Gottes erkiesen werden, und diese ist Maria . . . Wahren Demüthigen kömmt dieser Gedanken nicht zu Sinnen: Ich bin demüthig, so denken nur die Gleißner, und Heuchler, die von der Hochschätzung von sich selbsten strotzen; so denket nur ein stolzer Pharisäer, und dessen Anhang: Ich sage dir Dank, o Herr! daß ich nicht, wie andere Menschen, gesittet bin. Man versteht mich, wenn Maria nach dem empfangenen Heilande Gott lobet, und vom innersten Grunde des Herzens preiset, und groß machet, ist die ganze Ursache nur von Seite Gottes: weil er, der große Gott, aa) die Schlechtigkeit, das niedere Wesen seiner Magd in Gnaden angesehen hat. Ich bin weiter nichts, als eine Dienstmagd des Herrn. Wahre Mägde haben ihr Augenmerk nur auf ihre Herrschaft, und Obrigkeit. Diese Demuth nöthiget dem heiligen Bernard, und andern heiligen Vätern dieses beträchtliche Zeugniß ab: Maria hat als eine Jungfrau empfangen; und daß dieß geschah, lediglich, und einzig durch die Demuth verdienet; diese zog den Sohn Gottes auf die Erde vom Himmel, und in den jungfräulichen Leib herab. Maria dachte nicht: Vielleicht bin ich jene Gebenedeyte, die in Zukunft zur Mutter Gottes gewählet wird. Nein, sie dachte, wie einige in ihrer Lebensbeschreibung, und etwelche große Geist-

aa) *Quia respexit humilitatem ancillæ suæ.* Luc. I. *in Magnificat.*

Geistmänner anmerken: O wenn ich die Gnade hätte, eine Magd bey jener glückseligen Mutter zu seyn, welche den versprochenen Messias, den Welterlöser empfangen, gebähren, und ernähren wird! Daher rührte jene demüthige Frage an den Erzengel: Wie mag dieß geschehen? ich habe Gott meine Jungfrauschaft verlobet; ich weiß um keinen, und erkenne keinen Mann? Die hohe Geistlichkeit hat mich zwar mit einem gerechten betagten Joseph vermählet, und getrauet; aber ihm, und mir, forderst Gott ist bekannt, daß ich als Jungfrau leben, und sterben wolle. bb) Höre die schamhaftige Stimme dieser Jungfrau, rufet auf der heilige Gregorius von Nyssa, der Engel redet vom Gebähren, und Maria hält fest an ihre Jungfrauschaft; sie ziehet diese der englischen Ankündigung bisher vor. Sie verneinet dem Engel den Glauben, und Beyfall nicht, und läßt doch indessen von ihrem Vorsatz nicht nach. Hätte Maria an der Möglichkeit gezweifelt, wäre sie Zweifels ohne von dem Engel geahndet, oder gestraft worden; wie es Zacharias von dem Engel Gabriel; und Thomas von seinem Lehrmeister nach der Urständ erfahren hat. Nein! ihre demüthige Frage erstreckte sich nur auf die Weise: *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Wie soll

bb) *Audi pudicam Virginis vocem! Angelus partum nuntiat; at illa virginitati inhæret, & integritatem angelicæ demonstrationi anteponendam judicat. Nec Angelo fidem non habet, nec a proposito recedit suo. Oratione in Natalem Domini.*

soll dieß hergehen; nur auf die Weise, und nicht auf das Geheimniß. Nur, wie wird mein Gelübd, Kraft welchem ich meine Jungfrauschaft Gott angelobet habe, in seiner Richtigkeit Statt haben? Sie staunte, spricht der heilige Ambrosius, ab der neuen Formul, oder Weise des Grußes, welchen sie nirgendswo in göttlicher Schrift gelesen, niemals gehört hatte: Sey gegrüßt, du voll der Gnaden.

Und nachdem der Engel die Weise, und zugleich die Allmacht Gottes erkläret hatte; ward ihre Antwort: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Sie hielt indessen doch steif auf ihren jungfräulichen Vorsatz, obgleich der Engel von der Leibesfrucht redete; sie dachte: bey Gott ist es möglich, daß ich Jungfrau bleibe, und Mutter werde. Sie dachte, wie ihr Großstammenvater Abraham den Befehl vom Himmel hatte, seinen einzigen Sohn Isaak zu schlachten, von dem doch der Welterlöser herstammen, und in dem die Völker sollen gebenedeyt werden: Gott kann den Isaak, den nämlichen Sohn des Versprechens, den ich schlachte, wieder erwecken, lebendig, und zum Vater vieler Völker machen. So dachte Maria, die Demüthigste, die in den Willen Gottes gänzlich eingesenkte Jungfrau. Diese wahre Tochter Abrahams steif im Glauben, entzündet in der Liebe, gegründet in der Demuth: Gott kann Betagte, Saftlose, Unfruchtbare fruchtbar machen, und erwirken, daß

ich

ich Jungfrau bleibe, und dennoch Mütter werde. Es geschehe der Wille Gottes.

cc) O unbeweglicher Vorsatz der Jungfrau! die Jungfrauschaft immer beyzubehalten: der Engel verspricht einen Sohn, und Maria zaudert nicht; denket nicht, daß diese Geburt zum Nachtheil der Jungfrauschaft sey; also Bernardus. Merket ihr nun, meine Christen! wie sehr diese englische Gesandtschaft durch die Tugenden Mariä befördert, ich darf sagen, beschleiniget worden sey. dd) Höreſt du diese Jungfrau, höreſt du diese Demüthige, rufet der nämliche Bernard auf, kannst du die Jungfrauschaft dieser Demüthigen nicht nachahmen, folge wenigstens nach der Demuth dieſer Jungfrau.

O wir Menschenkinder! wie sehr sind wir durch diese Gesandtschaft geadelt, wie hoch erhoben worden, da Gott selbst Mensch; das Wort Fleisch geworden ist! Fallen wir nieder auf unsere Knie, und bethen wir dieses Geheimniß, diese Gnade dankbar an. O Maria! wie edel hast du durch so herrliche Tugenden dieses Geheimniß unsrer Erlösung befördert! wir rufen mit einem heiligen Petrus Damiani: Durch

dich,

cc) *O immobile propoſitum virginitatis, quod nec Angelo filium promittenti aliquatenus titubavit.* S. Bern. Sermone IV. de Assumptione.

dd) *Audis Virginem? audis humilem? ſi non potes virginitatem humilis, imitare humilitatem Virginis.* Serm. I. ſuper *miſſus eſt.*

dich, in dir, von dir, mit dir ist das ganze Geschäfft der Erlösung bestimmt, und bewerket worden; und gleichwie ohne deinen Sohn nichts ist erschaffen worden, also ist ohne dich, ohne deine Mitwirkung nichts hergestellt, niemand erlöset worden. Ewigen Dank deinem Sohne; ewigen Dank der Mutter eines göttlichen Sohnes. — Dank mit Worten; mit, und durch unsere Lippen; wo bleibt aber das Herz? und wo das Werk? ist unsere Dankbarkeit wirksam? oder bestehet selbe nur in einer trocknen, spröden Beschaulichkeit, in einer fruchtlosen Bewunderung dieses Geheimnisses? Soll diese Gnade keinen Einfluß auf die Verbesserung unsrer Sitten haben? Wir sind durch diese Bothschaft so hoch geadelt worden. Wie? werden wir diese unsere so erhabene Menschheit auf eine sündhafte Niederträchtigkeit entheiligen, welche durch den fleischgewordenen Gott geheiliget, und gleichsam vergöttert ist worden! Werden wir unsern Leib, der itzt ein Glied Christi, und ein Tempel, ein Wohnsitz des heiligen Geistes ist, durch fleischliche Begierden, und Lusternheiten bemaaligen, und verunreinigen? Werden wir unsere Seelen, welche Erben des himmlischen Vaters, und Miterben Jesu Christi geworden, durch sündhafte Handlungen ferner zu Feinde Gottes machen? Dieß sey ferne von Pflegkindern einer so reinen, so demüthigen Mutter, die durch ihre Tugenden unsere Erlösung befördert hat. O du vor allen Gebenedeyte! voll der Gnaden! Du hast durch diese Gnade

dem

dem Himmel Ehre, der Welt den Heiland, den Heyden die Gnade des Glaubens zuwegen gebracht, mache durch deine Fürbitt den Lastern ein Ende, verschaffe dem Leben eine bessere Ordnung, den Sitten der Christen eine heiligere Zucht. Du hast deßwegen durch die Verkündigung des Engels die Gnade, oder vielmehr den Urheber, die Quelle der Gnade empfangen, damit allen Völkern zu allen Zeiten der Zutritt zum ewigen Heil offen stehe ee), beschlüßt der heilige Chrysologus seine Anmuthung, und wir diese Anrede. Amen.

Fünfte Predigt
auf das hochfeyerliche Fest der Verkündigung Mariä.

Dominus tecum. *Luc. I.*
Der Herr ist mit dir.

Innhalt.

Zwo Fragen: I. Wer ist dieser Sohn? der Herr ist mit dir; II. Wer ist diese Mutter? du bist mit dem Herrn.

Die

ee) *Hæc est gratia, quæ dedit cœlis gloriam, terris Deum, fidem gentibus, finem vitiis, vitæ ordinem, moribus disciplinam; hanc gratiam detulit Angelus, accepit Virgo salutem seculis redditura.* Sermone CXLIII.

Die Kenntniß dieses Sohns ein sicheres Pfand des ewigen Lebens, erster Theil;
Die Kenntniß dieser Mutter das sicherste Mittel unsrer Heiligmachung, zweyter Theil.

Eingang.

Es freyet mich, Liebwertheste! daß ich bey der jährlichen Feyerlichkeit dieses geheimnißvollen Festtages Gelegenheit gehabt habe, von allem dem zu sprechen, was das Höchste im Himmel, und auf Erden ist. In den vorhergehenden Predigten gab mir Gott die Gnade, von Gott, von den Engeln, von Maria hohe Begriffe, und Kenntnissen beyzubringen; wir erkannten, und bethe-ten an die Allmacht des göttlichen Vaters; die Weisheit des eingebohrnen Sohns; die Liebe des heiligen Geistes; und priesen die unendlichen Vollkommenheiten der heiligsten Dreyfaltigkeit, welche diese Gesandtschaft zu Maria, und die Menschwerdung des ewigen Wortes einhällig, einstimmig mit gemeinsamer Liebe bestimmet hat.

Wir betrachteten die Dienste, die Liebe, die Sorge, und die hohe Würde der heiligen Engel, welche unser wegen die Befehle, und Verordnungen Gottes mit Freuden ankündigen, und bewerken.

Wir bewunderten die vorzüglichen Tugenden Mariä, durch welche sie die Mutterschaft Gottes einigermassen des geziemenden Wohlstandes halben: *de congruo*, wie die Gottesgelehrten reden, verdienet, und die Menschwerdung des göttlichen Wortes befördert hat.

Man siehet bey dieser Gelegenheit ein, daß man Stoff, oder Materien genug ausfindig machen kann, an den Festtagen Mariä zu sprechen, wenn man mehr und reifer denket, betrachtet, die heilige Schrift, und die heigen Väter mit Bedacht durchforschet; als wenn man nur obenhin mit flüchtigen Augen, und Herzen viele Bücher durchblättert, ohne Aufmerksamkeit, ohne Nachdenken, ohne Nutzanwendung etwas daher schwätzet.

Itzt ist es Zeit, daß ich ihnen nur zwo Personen aus den Worten des Erzengels Gabriels: **Der Herr ist mit dir**, bekannt, und begreiflich mache. Nämlich den **Sohn**, und die **Mutter**; **unsern Herrn**, und **unsere Frau**, **unsern Erlöser**, und **unsere Mithelferinn** in dem Geschäffte unsrer Erlösung.

Der Herr ist mit dir; Jesus unser Herr, und du Maria, unsere Frau. Dieser Gedanke giebt mir Anlaß, eine doppelte Frage zu setzen, und zu beantworten. Erstens:

Vortrag und Abtheilung.

Wer ist dieser **Sohn**? und zweytens, wer ist diese **Mutter**? O geheimnißreiche Verkündigung, o Tag der Ehre, der Freude, und des Frohlockens; du bist das **Ende** der heiligen Seufzer, und Begierden; der **Anfang** unsrer Erlösung, unsers Heils, unsrer Seligkeit. O zweyfache Kenntniß! in welchem die einzige wahre Wissenschaft der Heiligen bestehet, wie glückselig sind wir, wenn wir Jesum, diesen **Sohn**, und **Mariam**, diese **Mutter** recht, werkthätig

kennen

kennen lernen. O heiliger Geist, du Geist der Wahrheit! du bist von diesem Sohne ausgegangen, wie vom Vater; von diesem versprochen, und deßwegen in die Welt gesendet worden, daß du die Gläubigen in allen himmelsnöthigen Wahrheiten unterrichten konntest. Erleuchte mich, und meine Zuhörer, damit wir erlernen, wer dieser Sohn, und diese Mutter, dieser Herr, und diese Frau; dieser Erlöser, uud diese Mittlerinn, diese Mithelferinn sey. Mache, daß diese Erkenntniß uns zum Vater führe durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Die Kenntniß dieses Sohns ein sicheres Unterpfand des ewigen Lebens.

Unsere Vorfahrer in dem alten Bunde sahen diesen zukünftigen Messias nur von Ferne, nur im Dunkeln, und verhüllet, aus den noch finstern, unbestimmten Ausdrücken, die Gott im Paradies bey dem a) Fluche der höllischen Schlange; bey dem Sterbbette des Patriarchen Jakobs; b) bey den Verheißungen, die er dem Vater der Gläubigen, dem Abraham; c) dem Diener Gottes Moyses; d) dem König David; e) und andern Propheten vorangeschickt hatte. Wir aber haben es dem Lichte, und der Gabe des heiligen

a) Genes. III. b) Genes. XLIX.
c) Genes. XVII. XXI. d) Deuter. XIIX.
e) In Psalmis, & libris Regum, sæpius.

Glaubens, den untrüglichen Aussprüchen, und Lehrsätzen des heiligen Evangeliums, und der wahren Kirche zu verdanken, daß wir itzt nach schon geschehener Menschwerdung, und Erlösung diesen Sohn Mariä in vollem Lichte erkennen. O Erkenntniß, welche nach der Lehre des heiligen Paulus zween Vorrange hat, eine f) ausnehmende Wissenschaft von Seite des Verstandes, und eine g) ausnehmende Gnade Jesu Christi von Seite des Willens! Ja, was die Hauptsache ist, an welcher Kenntniß das ewige Leben lediglich haftet. h) In dem bestehet das ewige Leben, spricht die ewige Wahrheit, daß die Menschen dich erkennen, o himmlischer Vater, und denjenigen Heiland, und Gesalbten, den du gesandt hast. Wenn wahr ist, wie es denn eine geoffenbarte unlangbare Wahrheit ist, daß Niemand zum Vater, das ist, zum ewigen Leben weder Anspruch, noch Zutritt habe, außer durch Jesum Christum, den Sohn Gottes, und Mariä, den Erlöser, den Lehrer, den Wegweiser, der der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist, wie sehr lohnet es der Mühe, und der Aufmerksamkeit, daß wir uns befleißen, diesen Sohn recht zu erkennen. So bestrebte sich der liebende heilige Paulus: i) Ja ich achte nochmal alles für Schaden wegen der fürtrefflichen Erkanntniß Jesu Christi meines Herrn, um dessen willen ich in allen Dingen Schaden gelitten habe, und

achte

f) Ad Philipp. III. 8. g) Joan. XVII. 3.
h) II. Cor. IX. 14. i) Philip. III.

achte alles für Koth, damit ich Christum gewinne! Erwünschlicher Verlurst aus der Erkanntniß dieses göttlichen Sohns! Wer ist demnach dieser Sohn? wie schildern ihn uns die heilige Schrift, und die katholischen Gottesgelehrten ab? Ich gebe in einem kurzen Begriffe, was man ganze Jahre in Schulen; oder vielmehr das ganze Leben hindurch mit Demuth, und Dankbarkeit erlernen soll. Er ist selbst die Kraft des Allerhöchsten, der Mariam überschattet hat. Der nur mit ihr; und nachmals neun Monate leibhaft in ihr war; er ist Jesus, das ist Heiland; Messias, Christus, oder der Gesalbte, der Sohn Gottes, das eingefleischte Wort des himmlischen Vaters, der aus Verordnung Gottes Jesus k) heißen mußte; weil er sein Volk selig zu machen gesalbet, und gesendet wurde. So lauten die Worte des Engels Gabriel; deßwegen ist er Christus, der Gesalbte, oder der dazu Geweihte. Nur Priester, und Könige wurden ihrer Würde, und ihres hohen Amtes wegen mit Oel, und Balsam gesalbet. Er ist der ewige Priester, der nimmer, und niemals stirbt, der wahre Priester nicht nach der Ordnung Aarons, denn dessen Opfer mußte ein Ende nehmen, nachdem das Opfer nach der Ordnung Melchisedecks in Brod und Wein sollte für, und für eingestellt werden. Dieser Priester, und dieses Priesterthum dauert ewig, spricht der heilige Paulus l).

k) *Paries filium, & vocabis nomen ejus Jesum.* Luc. I.

l) *Sempiternum habet Sacerdotium.* ad Hebr. VII.

Dieser Sohn wird deßwegen genennt unser Herr in der apostolischen Glaubensformul; weil er über uns das Recht hat, als welcher uns mit seinem kostbaren Blute erlöset hat. Er gab sein Leben zum Lösgeld; ihm gehören wir zu. Unbild für Jesu, wenn ihm ein einziger entrissen wird. Ihm ist gegeben aller Gewalt im Himmel, und auf Erden; sind seine eigene Worte m). Dazu haben besonders wir uns verlobet, und verbunden in der heiligen Taufe, daß wir ihm gehorsamen, dessen Gebothe erfüllen, und dessen Jünger zu bleiben gesinnet sind.

Dieses Erkenntniß, meine Christen! ist gemäß der heiligen Schrift lediglich unumgänglich nothwendig. So spricht Jesus selbst, da er zum Vater redet: n) Wer immer öffentlich bekennen wird, daß Jesus der Sohn Gottes ist, bey dem bleibt Gott, und er bleibt bey Gott o).

Wer ist dieser Sohn Mariä? Er allein ist der Mittler zwischen Gott dem Vater, und uns Menschen. Er konnte nicht Mittler seyn, wenn er nicht zugleich Gott, und zugleich Mensch; zugleich ein Sohn Gottes, und ein Sohn Mariä wäre. Nur einer ist Mittler, lehret der heilige Paulus p).

Zu

m) *Data est mihi omnis potestas in cœlo, & in terra.* Matth. XXVIII. n) Joan. XVII.

o) *Quisquis confessus fuerit, quoniam Jesus est Filius Dei, Deus in eo manet, & ipse in Deo.* Joan. IV.

p) *Unus enim Deus, & Mediator Dei, & hominum, Homo Christus Jesus.* I. Tim. II.

Zu allen Zeiten ward der Glauben von dieser Wahrheit zur Seligkeit nothwendig vom Adam, vom Abel an; bis auf die letzten Zeiten des Antichristes muß dieß geglaubt werden. Kein Patriarch, kein Prophet, kein anderer Heiliger konnte anders selig werden, außer durch diesen Glauben, spricht der heilige Leo, q) und der heilige Paulus in einer ganzen Reihe der Heiligen vom alten Bunde; denn **es ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben worden, durch welchen wir selig werden sollten**, spricht Petrus in den Geschichten der Apostel, als er im Namen Jesu den Gichtbrüchigen, den Lahmen bey dem Eingange des Tempels gesund, und gerade hergestellt hat r). Dieß müssen wir alle glauben, nur mit dem Unterschiede, daß diejenigen, welche vor Christo lebten, eine **verhüllte** Kenntniß, *implicitam*, wir aber nach genugsamer Verbreitung des Evangeliums eine **ausdrückliche** Bekenntniß, eine äußerliche, öffentliche, formäle Bekenntniß abzulegen verpflichtet sind. So lehret der tridentinische heilige Kirchenrath s).

Dieses Erkenntniß macht uns zu Christen, und unterscheidet uns von allen Mahumetanern, von allen Juden, von allen Deisten, von allen Afterchristen, welche Jesum theilen, zerschneiden; und nach ihrem Dünkel, nicht nach dem unfehlbaren Ausspruche der Kirchen etwas

q) *Sermone de passione Domini.* Et S. Paulus Hebr. X.
r) Actorum IV.
s) Sess. VI. Cap. IV.

was in Christo zulassen; etwas von selbem läugnen; entweders dessen Gottheit, oder dessen wahre Menschheit anstreiten; welche in ihm nur eine Natur so wie eine Person zulassen. Welche entgegen behaupten, er habe zwo Personen, die göttliche, und die menschliche, so wie er zwo Naturen hat, machen eitel Fehltritte, Sprünge außer dem wahren Kirchensprengel, und Schafstalle Jesu des Heilandes. Wer ist dieser Sohn Mariä? er ist der versprochene, und längst vorangekündete Messias, der alle Zeichen des wahren Messias hat, und werkthätig erfüllet hat. **Erstens**, in Bestimmung der Zeit seiner Ankunft; **zweytens**, in Erfüllung seines Amtes; **drittens**, in der vorgesagten Besuchung des zweyten Tempels; **viertens**, da er von seinem eignen Volke miskennt, und in den Tod geliefert wurde; **fünftens**, da er starb in Mitte der letzten Woche nach der Prophezeyhung Daniels; **sechstens**, da er seine Gottheit im Leben, und nach dem Tode mit untrüglichen, und unläugbaren Beweisen versiegelte; **siebentens**, da er wahrhaft aus eigner Kraft vom Tode erstanden ist; **achtens**, da gemäß der Prophezeyungen ganze Völker, die Könige des Erdkreises ihre falsche Gottheiten verließen, und die Lehre des Evangeliums, das süße Joch Christi annahmen; ganze Heydenschaften zum Lohn, und Erbtheil geworden, da die christliche Religion in den größten Welttheilen verbreitet wurde; **neuntens** endlich, da der ganze Körper der jüdischen Nation, eine kleine Zahl ausgenommen, den Messias miskennet, und verworfen hat; selbe aber nachmals durch die ganze

Erde

Erde zerstreuet wurde ohne Gesetze, ohne Könige, ohne Priesterthume, wie verachtete Sclaven unter der Bothmäßigkeit fremder Herren darben, und schmachten müssen; so, wie es ihnen die Propheten voraus bedrohet hatten.

Wollte ich alles dieses insonderheit, und weitläuftig erörtern, würde mir eine ganze Advent- oder Fastenzeit nicht erklecken. Dieß ist der Sohn Mariä. *Dominus tecum.*

Wer ist dieser Sohn? Jesus Christus gebohren aus Maria der Jungfrau. So lautet der dritte Artickel des heiligen Glaubens; so kündiget der Engel Gabriel vorher an: t) *Ecce concipies, & paries Filium — quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei.* Luc. I. Von der gebohren ist Jesus, der Christus, der Gesalbte ist, und heißt. Matth. I.

Gott, und Mensch zugleich gemäß seiner doppelten, der göttlichen, und menschlichen Natur; der Sohn David, weil er die menschliche Natur angenommen, vom David, von der Zunft Juda abstammte; der Sohn Gottes, oder Emmanuel, das ist, Gott in, und unter uns, weil er zwo Naturen mit einer unfaßlichen *Union*, oder Verbindung in der einzigen göttlichen Person engest verbunden hat, der nämliche, der vom Himmel herabgestiegen ist, ist gen Himmel aufgestiegen, aufgefahren. So reden die Schrift, so die göttliche Uebergab, so die Lehre der heiligen Väter,

t) Luc. I.

die Rathschlüsse, oder Entscheidungen der allgemeinen Kirchenräthe, benanntlich jener allgemeine zu Ephesus, in welchem die Irrlehre des Nestorius verdammet, und Maria als eine wahre Mutter Gottes erkannt, und erkläret wurde. Von welcher Zeit an wir bey vierzehnhundert Jahre im englischen Gruße deutlich, und ausdrücklich bethen: Heilige Maria, Mutter Gottes. Daß man also wegen gemeinschaftlichen Handlungen des Wortes mit Wahrheit sagen kann: Gott hat gelitten, Gott ist gestorben, Gott ist auferstanden, und dieser Mensch ist Gottes Sohn, ist Gott.

Wer ist dieser Sohn Mariä? Jener, der auch der Menschheit nach nicht sündigen konnte, weil diese Menschheit Jesu immer der seligen Anschauung vom ersten Augenblicke seines Daseyns genoß. Wo aber diese ist, ist nur Liebe, die Völle der Liebe Gottes, welche den menschlichen Willen so enge dränget, und fesselt, daß es ihr unmöglich fällt, Gott nicht immer zu lieben; und weil diese göttliche Vereinigung immer die Menschheit mit der Gottheit verknüpfet.

O unbegreiflicher Sohn Gottes, und Sohn Mariä! O anbethungswürdigstes Geheimniß! wir bethen in dir alles an, die Menschwerdung, die Gottheit; die Seele, die mit der göttlichen Person vereinigte Seele Jesu, die Freyheit, die Verdienste, die Vorbestimmung, das Priesterthum, das Opfer, die Erlösung, die Genugthuung, die Vermittelung zwischen dem Vater, und uns Sünder, dein Leiden, deinen Tod, deine Auferstehung,

stehung, deine Auffahrt, deine noch immer fürdauernde Wunderwerke, als die unwiderleglichsten Zeugen deiner Gottheit. Dieß ist nun der Sohn, das sicherste Unterpfand unsers ewigen Lebens. Wie wenig haben wir dich, du Sohn Gottes, du Sohn Davids, du Sohn Mariä erkannt! wie undankbar waren wir dir unserm Erlöser; wie wenig haben wir dich verehret, bedienet als unsern einzigen Herrn; wie wenig deiner Lehre gefolget, als unserm Lehrer; wie schläferig sind wir dir nachgetreten als unserm Führer; was können wir anders thun, als daß wir uns itzt wenden zu deiner, und unsrer Mutter, durch welche wir den sichersten Zutritt zu dir, und dem Vater haben. Wohlan dann: Wer ist diese Mutter?

Zweyter Theil.

Dominus tecum, der Herr ist mit dir.

Die Erkenntniß der Mutter das sicherste Mittel für unsere Heiligmachung.

Wer ist diese Mutter? Maria. Maria die Mutter Jesu, die Mutter Gottes, die Mutter des Schöpfers, des Erlösers. Wunderbarliches Prädikat, welches kein Christ, noch vielweniger ein katholischer Christ anstreiten kann. Ein Titel, ein bestimmter Ehrenname, der in allen vier Evangelisten ausdrücklich öfters angemerket, den der junge, und der sterbende Jesus am Kreuze geehret, und geheiliget hat. Eine Benamsung, welche die katholische Kirche so viel-

mal

mal mit Ehrfurcht wiederholet, besonders in der lauretanischen Litaney; wo sie die Mutter Christi, der göttlichen Gnaden, die Reineste, die Keuscheste, die Ungeschwächte, Unbefleckte, die Liebliche, die Wunderbarliche, die Mutter des Schöpfers, und des Erlösers so feyerlich betitelt wird. Dieß alles, und noch ein mehrers ist Maria. Sie ist die **Mutter Christi**, **des göttlichen Sohns**, und **unsere Mutter**, Christus ist unser Herr, weil er uns erlöset hat; und Maria ist **unsere Frau**, weil sie eine Mutter unsers Herrn ist; Christus ist unser Erlöser, weil er unsern Schuldenbrief, in welchem unsere Verdammniß aufgezeichnet war, an sein Kreuz geheftet, und so aus dem Arm des beleidigten Gottes ausgewunden hat; und Maria ist **unsere Mittlerinn**, **Fürsprecherinn**, und **Mithelferinn** unsrer Erlösung, weil sie jenes Blut aus ihrem jungfräulichen Leibe hergegeben hat, das hernach für uns aus allen Gliedern, aus der Seitenwunde Jesu geflossen, und als ein Lösegeld dargebothen worden ist. Lasset uns die Proben dieser Wahrheit im kurzen Begriffe durchgehen. Was sagen die Evangelisten von Maria? Sie nennen selbe öfters die **Mutter Jesu**, die **wahre**, die leibhafte Mutter; nicht die **gemeynte**, dafürgehaltene, wie der heilige Lucas von Joseph als dem Nährvater Jesu redet u): **Maria, die Mutter Jesu ward vermählet** x). Sie, die Hirten, und die Könige fanden das Knäblein, und dessen Mut-

u) Luc. III. 23. *Ut putabatur Filius Joseph.*
x) Matth. I. 18.

Mutter y). Nimm, sprach der Engel zum Joseph, das Kind, und dessen Mutter; und er nahm das Kind, und dessen Mutter z). Sagt man nicht, daß Maria dessen Mutter sey! aa) also der heilige Matthäus. Und es kamen bey währender Predigt Jesu dessen Mutter, und Brüder, das ist, Blutsfreunde bb); so der heilige Markus.

Wie kömmt mir diese Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir zu gehen sich würdiget? sprach die heilige Base Elisabeth cc). Sein Vater, und seine Mutter verwunderten sich dd). Seine Mutter sprach zu ihm, zu Jesu: Sohn! warum hast du uns dieß gethan ee)? Und Jesus sprach zu Maria seiner Mutter ff): Und dessen Mutter bewahrte alles dieses in ihrem Herzen; so der heilige Lukas.

Es ward die Mutter Jesu eben dort, bey dem Brautpaare, da aber es an Wein mangelte, sprach die Mutter Jesu: sie haben keinen Wein. Eben also Johannes, da er das erste Wunderwerk Jesu erzählet hh).

Der junge, und am Kreuze ersterbende Heiland läugnet nicht, daß Maria seine Mutter sey. Da er im Tempel als ein zwölfjähriger Jüngling zurück blieb, sprach er: Warum suchet ihr mich auf? Aeltern! wußtet

y) Matth. II. 11.
z) Ibid. III. 20. 21.
aa) Ibid. XIII. 55.
bb) Marc. III. 31.
cc) Luc. I. 43.
dd) Ibid. II. 33.
ee) Ibid. 48.
ff) Ibid. 51.
hh) Joan. II. 1. 3. 5.

wußtet ihr denn nicht, daß ich mich mit dem beschäfftigte, was meinem himmlischen Vater angehet gg)? Bey den letzten Worten, oder vielmehr Athemzügen des aushauchenden Jesus hieß es: Als Jesus seine Mutter sah, sagte er zu seiner Mutter: Frau, starkes Weib, sieh! deinen Sohn; und zum Jünger Johannes: Sieh! itzt ist diese meine Mutter, deine Mutter hh)!

Warum aber häufe ich diese Stellen aus göttlicher Schrift bey katholischen Zuhörern so dichte an? weil manchmal auch gelehrte, aber stolze Grübler die Worte der Schrift widersinnig, und wider die Lehre der katholischen Kirche verdrehen; sie nur in einem verblümten, uneigentlichen Verstande die Mutter Gottes nennen; als wenn sie, Maria, nicht wahre, ächte Mutter Gottes, nur Mutter der Menschheit, nicht aber Mutter Gottes, Gebährerinn Christi, aber nicht Gebährerinn Gottes wäre, und genennt werden könnte. Will man aber einstreuen, daß der Heiland selbst unter währender seiner Predigt aufgerufen habe: Wer ist meine Mutter, und welche sind meine Brüder? als wollte er sagen: Ich erkenne Mariam nicht als meine wahre, sondern nur als eine sittliche Mutter; so soll man wohl verstehen, daß Gott da seiner Mutter das größte Lob gesprochen hat, und sagen wollte: Ich ehre meine Mutter mehr, als sie den Willen meines göttlichen Vaters erfüllet, als daß sie dem Fleische nach mich gebohren hat; denn die

Vers

gg) Joann. II. 1. 3. 5.
hh) Joann. XIX. 27. 29. &c.

Verwandtschaft, und Verbindlichkeit dem Fleische nach gilt bey mir, und meinem Vater nicht so viel, als die Mutterschaft dem Geiste nach. Seliger ist Maria, erörtert uns diese Stelle der heilige Augustin, ii) seliger ist Maria, daß sie Jesum dem Herzen, und dem Glauben nach; als dem Fleische nach empfangen hat. Jesus wollte sagen: Fleisch und Blut ist nicht alles das, warum ich sie Mutter nenne, und als Mutter ehre; sondern der Glaube, der Geist, die Demuth, die Ergebung in den göttlichen Willen, dieß macht meine Mutter kostbar, und schätzbar in dem göttlichen Auge. Es sind mehrere von meinen Voreltern, von Blutsbefreundten verlohren gegangen; und meine eigne Brüder, meine nächste Blutsverwandte glaubten nicht auf mich, hielten sehr wenig auf mich; schrien mich als einen Thoren, Verrückten, Unsinnigen aus, den man an Bande, und Ketten anheften soll. Spotteten meiner, und sagten: Wenn du der Wundermann bist, warum zeigest du dich nicht zu Jerusalem im Tempel; warum streichest du immer nur Galiläam, und die benachbarte Stadt Capharnaum durch? So bezeuget Johannes kk); so Markus ll).

Ganz

ii) *Beatior Maria percipiendo fidem Christi, quam concipiendo carnem Christi; materna propinquitas nihil Mariæ profuisset; nisi felicius Christum corde, quam carne gestasset.* Lib. de Virginit. Cap. III.

kk) Joan. VII. 3. 5. *Neque enim fratres ejus credebant in eum.*

ll) III. 21. *Et cum audissent sui, exierunt tenere eum, dicebant enim: quoniam in furorem versus est.*

Ganz anders ist meine Mutter beschaffen, sie glaubte auf mich, ehe sie mich vom heiligen Geiste empfieng, die Worte Isaiä waren ihr Probe, und Zeugniß genug: Sieh! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, der wird Emmanuel, der starke Gott seyn, und heißen. Der verwunderliche; gleichwie auch sie wird von den Meinigen mit der Zeit genennt werden: *Mater admirabilis*, die wunderbarliche Mutter.

Und weil der Herr mit, und in ihr ist, wird auch sie die Frau, die Königinn des Himmels, der Erden, der Engel, und der Menschen genannt werden.

Allerliebste! ist dieß nicht die Sprache der katholischen Kirche? spricht sie nicht täglich im Brevier; in der lauretanischen Litaney: Unsere Frau? ist dieß nicht die Sprache der Deutschen, der Wälschen, der Franzosen, der Ungarn, und anderer Völker? Man nennet Mariam nicht, und man kennet sie schon, wenn es heißt: *Madonna, Notre Dame, Domina nostra*, Unsere Frau, und wir in unserm marianischen Baierlande, wir setzen noch hinzu: Unser liebe Frau, dann wissen die kleinen Kinder schon, daß man von Maria der Mutter Gottes rede, mit Ehrfurcht rede.

In allweg, sie ist unsere Frau, und wir sind ihre Diener, ihre Verehrer; sie ist unser, weil Jesus uns seine Mutter in der Person Joannis im Testament hinterlassen, und erblich vermacht hat. Sie hat uns unter dem Kreuze gebohren, sie ist unsere liebe

Mutter,

Mutter, und nach Jesu unser einzige Trost. Das Blut, das für uns ist vergossen worden, floß aus den Adern Mariä. Sie ist Mittlerinn, *Mediatrix nostra*, zwischen Gott und den Menschen. Jeder Mittler, der in das Mittel treten, der Friede stiften will, muß von beyden Parteyen Theil nehmen. Wäre Jesus nur Gott, und nicht zugleich Mensch gewesen, könnte er keinen Mittler zwischen dem erzörnten Vater, und den sündhaften Kindern abgeben. Freywillig könnte er zwar die Schuld nachlassen, aber eine hinreichende Genugthuung konnte er nicht leisten, wenn dieser Mensch nicht zugleich Gott gewesen wäre.

In gewißer Maaße verhält sich die Sache eben so bey Maria. Sollte sie den Namen **Mittlerinn** verdienen, mußte sie etwas **von Gott**, und etwas **von uns Menschen** haben. Sie hatte von der menschlichen Natur, und deßwegen, weil auch sie, wie andere Menschen dem Fluche des Adams ausgesetzt waren, auch die Schuldigkeit, den Gräuel der Erbsünde zu erfahren, wenn Gott selbe nicht aus besonderer vorzüglicher Gnade vorher ausgenommen, und vorbehalten hätte. Sie hatte aber auch **was Göttliches** von Gott, weil sie, nur sie zur Würde der Mutterschaft Gottes von Ewigkeit vorbestimmet, und in dem bestimmten Zeitpunkte erwählet, erhoben worden ist. Und deßwegen nennet sie die Kirche billig, und heilig die erste **Mittlerinn** nach Jesu; die Mutter nach dem Sohne.

Sie ist in gut katholischem Verstande die Mithelferinn in dem Geschäffte unsrer Erlösung, und Seligmachung. O heilsame Kenntniß, und Bekenntniß! was verlangen, was fodern wir mehr? Der Herr ist mit dir, und du bist mit dem Herrn; o Mutter! o unsere Frau, unsere Mittlerinn, und Fürsprecherinn!

Die Erkenntniß Jesu deines Sohns giebt uns das ewige Leben. Sie ist ein sicheres Unterpfand unserer Seligkeit; die Erkenntniß Mariä der Mutter Jesu führet uns zum ewigen Leben, sie ist der Leitstern auf diesem gefährlichen Weltmeere; sie ist das sicherste Mittel zu unsrer Heiligmachung. Fromme, gerechte Büßer, Sünder! wendet euch zu diesem Sohn, zu dieser Mutter, zu unsern Herrn, zu unsrer lieben Frau, zu dem Erlöser, und zu der Mittlerinn.

O marianische Seelen! welcher Trost im Leben, welches Vergnügen im Tode, welche Freude in der Ewigkeit, wenn sie sich nach der wahren Erkanntniß dieses Sohns, und dieser Mutter mit einfältiger kindlicher Andacht sehnen, und diese fürtreffliche Wissenschaft zu erlernen sich beeifern. Was wird einst Maria zu ihrem göttlichen Sohne sprechen: Sieh! dieser, und diese sehen dir, und mir gleich. Als der junge gottesfürchtige keusche Tobias mit seinem Wegweiser, dem Engel Raphael zu dem Vetter Raguel zog, bey ihm als Fremdling zu übernachten, sprach Raguel zu Anna seinem Weibe: Wie ist dieser Jüngling mei-

ner

ner Schwester Sohn so ähnlich, so gleich mm); und da er dieses gesagt hat, sprach er: Ihr Jünglinge, unsere Brüder, von wannen seyd ihr? Wir sind aus dem Stammen Nephtali von den Gefangenen zu Ninive. — Kennet ihr meinen Bruder Tobias? Wir kennen ihn; da sprach der Engel zu Raguel: Tobias, nach dem du fragst, ist dieses Jünglings Vater. Raguel fiel ihm um den Hals, und küßte ihn mit Thränen, und weinte für Freuden, da er den Sohn seiner Schwester umhalsete; und Anna, dessen Weib, Sara des Raguels Tochter weinten: Gesegnet seyst du mein Sohn! denn du bist eines guten, und fürtrefflichen Mannes Sohn. Sie verstehen, Liebwertheste! wohin diese Geschicht aus der heiligen Schrift ziele.

Fromme, gerechte Diener Jesu, und Mariä! so wird euch der göttliche Sohn, unser Herr, und Erlöser; so die göttliche Mutter umhalsen; so wird euch euer Schutzengel zu dem milden, und freudigen nn) Angesicht Jesu, und in die Schooß Mariä führen, und sprechen: Diese Seele sieht Jesu, und Mariä ganz gleich. Sie ward ein getreues Pflegkind; sie bewarb sich um die wahre praktische, werkthätige Kenntniß Jesu, und Mariä; welches liebliches Um-

mm) *Intuensque Tobiam Raguel dixit Annæ uxori suæ: quam similis est juvenis iste consobrino meo!* Tobiæ VII. 1. — 8.

nn) *Mitis, atque festivus Jesu Christi aspectus appareat.* In Commend. animæ.

halfen! . . . Auch ihr Sünder, aber itzt Büßer! werdet ohne Furcht, und mit Freuden vor beede geführt werden. Brüder! von wannen seyd ihr? wird Jesus fragen, ob er es gleich schon weiß: Wir sind aus den Gefangenen von dem Thale der Zähren. Kommet her, ihr seyd meine Brüder, ich habe zwar nicht die Sünde, doch die Gestalt eines Sünders angenommen, und bin auf die Welt gekommen, empfangen, und gebohren worden, nicht die Gerechte, sondern die Sünder zu berufen: ihr seyd reumüthige, andächtige Söhne meiner Mutter geworden. Welche gute, und milde, barmherzige Mutter habet ihr euch erwählet: gehet ein in die ewige Freude, ich sagte es deutlich genug: daß im Himmel eine größere Freude wegen der Bekehrung eines Sünders seyn werde bey meinen Engeln, als über neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedarfen. O glückselige Verkündigung! habe ich diese auch zu hoffen? was sagt mir mein Gewissen? . . . Amen.

Erste Predigt,

oder

Schutzrede auf das hochfeyerliche Fest Mariä Himmelfahrt.

Fecit mihi magna, qui potens est. *Luc. I.*
Der Allmächtige hat mir große Gnaden erwiesen.

Innhalt.

Daß Gutkatholische von der Verherrlichung Mariä mehr glauben, als in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden, ist ein Beweis, der I. Weisheit Gottes. II. Eine Gelegenheit zur Vermehrung der Verdienste bey uns Menschen. Denn es sind die wichtigsten Ursachen:

I. Von Seite Gottes;
II. Von Seite Mariä der Mutter Gottes;
III. Von Seite der Diener Mariä.

Weil dadurch erkennt wird die göttliche Weisheit:
Erhöhet wird die demüthige Gelassenheit Mariä:
Gesteuert wird der menschlichen Schwachheit.

Aus allen diesen insgesammt wird man begreifen lernen, daß der Allmächtige Mariä große, besondere Gnaden erwiesen, große Dinge in ihr gewirket hat.

Eingang.

Es ist nicht nur Christus, das göttliche Kind, und das Kind Mariä zum Zeichen ausgesetzt, dem man widersprechen wird; sondern auch dessen Mutter, welche das Schwert des Schmerzens durchdrungen

hat. Gott fügt es so bey Heiligen, so gar bey dem Heiligsten aller Heiligen, bey der Königinn aller Heiligen, daß vieler Herzen Gedanken, die ehe verhüllet waren, eben durch den Widerspruch aufgedecket, und entnebelt, die Wahrheit aufgekläret, die Andacht angeflammet, und verbreitet werden.

Es sind **Glaubensgegner**, welche vieles besonders wider die Himmelfahrt Mariä einzustreuen pflegen; es giebt kecke dem äußerlichen Dünkel nach **gelehrte Katholicken**; sogenannte Kritiker, welche alles, was nicht Schrift heißt, durchwühlen, und ausmustern; es sind unbelesene, unstudierte, übrigens **gute Christen**, welche sich aus den auffallenden, oder beygebrachten Zweifeln nicht auswinden können. Man ist oft mit derley Leuten im gesellschaftlichen Leben, im Handel und Wandel umzingelt, man reiset, man schwebet unter, und mit derley Menschen, welche mit ihrem Geplauder den Kopf warm, und das Herz wanken machen. Es ist der Prediger, und der Seelsorger Pflicht, und Schuldigkeit, daß sie Niemanden eine zureichende Antwort schuldig bleiben; die Gegner widerlegen, überzeugen; und die Ihrigen im Verstande belehren; im Willen steifen.

Ich unterwinde mich mit der Gnade Gottes, diese **Einstreuungen** zu entkräften; die Zweifel aufzulösen; die Wahrheit, die in vieler Herzen umnebelte Wahrheit aufzudecken aus Gelegenheit meines gemeldten Kanzelspruches: **Der Allmächtige hat mir große Dinge gethan, besondere Gnaden erwiesen.**

Niemand

Niemanden will ich nach dem Rathe, oder Gebothe, welches der heilige Paulus uns ankündiget a) **etwas anders schuldig bleiben**, als jene Schuld, die auch im Himmel niemals getilget wird, nämlich die **Liebe.**

Die Glaubensgegner, die in ihrem Sinne scharfsichtigen Katholicken, Kunstrichter, Schriften- und Zeitrechnungsforscher, der unbelesene Pöbel, alle sollen befriediget werden,

Vortrag.

Da ich beweisen werde: **Wenn man von der Glorie, der Verehrung Mariä mehr glaubet, als in heiliger Schrift ausdrücklich ausgezeichnet ist,** ist es eben darum ein überzeugender **Beweis der unendlichen Weisheit Gottes; und eine reiche Brunnquelle unsrer Verdienste.** Denn es sind die wichtigsten Ursachen dieses Stillschweigens:

Austheilung.

Erstens, von Seite Gottes; weil dadurch hervorleuchtet die göttliche Weisheit:

Zweytens, von Seite der Mutter Gottes; weil dadurch erhöhet wird ihre demüthige Gelassenheit:

Drittens, von Seite der Diener Mariä; weil durch diese Weise gesteuret wird der menschlichen Schwachheit.

Ich werde nichts verschweigen, oder verblümeln: man wird erkennen, was nur menschliche Geschicht sey; was

a) Rom. XIII. *Nemini quidquam debeatis, nisi, ut invicem diligatis.* Versu 7. *Reddite ergo omnibus debita.*

ehemals zu ersten Zeiten des Christenthums noch keine Glaubenswahrheit war; und was itzt durch den Ausspruch der unfehlbaren Kirche, als eine Glaubenswahrheit ist erkläret worden. Ich lege diese Anrede zum Grunde, auf welchen sich die nachfolgenden von der Himmelfahrt Mariä steifen. Gott gebe mir Licht, und Gnade; sie christliche Geduld.

Erster Theil.

Mehr glauben von der Verherrlichung Mariä, als in göttlicher Schrift aufgezeichnet stehet, ist ein überzeugender Beweis der göttlichen Weisheit.

Die Schrift schweiget, sagen einige, von den noch übrigen Lebensjahren Mariä, von der Entschlafung, von der Himmelfahrt, von Aufnehmung der Seele, und besonders des Leibes Mariä. Wenn sie bey und von Gott so außerordentlich ist verherrlichet worden, warum melden die Evangelisten, die übrigen Apostel, die Apostelgeschichten nichts, gar nichts davon? Da in der Geschichte der ersten Christenheit, welche sich auf etwa dreyßig Jahre erstrecket, wäre der gelegneste Ort, und Zeitpunkt gewesen, von Mariä Hinscheiden, und derer Himmelfahrt zu sprechen; weil sie auch ein Theil der Kirche war, und den ersten Platz in dieser Epoche haben sollte?

Diese Einstreuungen, diese Scheingründe sollen beantwortet, widerlegt werden. Ich sage erstens: setzen wir, die Evangelisten hätten alles dieses geschrieben, wäre deßwegen Maria von Ketzern, von Glaubensgegnern, von

wider-

widersinnigen Katholicken unangefochten geblieben? Stehet es nicht deutlich genug, daß Maria Mutter Gottes sey; von der gebohren ist Jesus, der da ist, und heißt Christus, der Gesalbte, der Sohn des lebendigen Gottes, und dennoch stritt es der Schwärmer Nestorius an? Er behauptete, daß sie zwar Mutter, Gebährerinn Christi, als des Menschen; nicht aber Mutter Gottes könne genennt werden. Steht nicht deutlich genug in göttlicher Schrift des alten und neuen Gesetzes, daß sie, als eine Jungfrau empfangen, und als eine Jungfrau den Emmanuel, den Heiland gebähren werde, und dennoch stritt, und focht es der freche Vigilantius an? Was für eine Glaubenswahrheit des geschriebenen Wortes bleibt von diesen Schwindelhirnen unangetastet? Die Schrift also allein entscheidet diese Wahrheit nicht; Erblehre, und gesetzmäßiger entscheidender Ausspruch der wahren allgemeinen Kirche ward vonnöthen uns ihrer Himmelfahrt wegen zu versichern. Ich sage zweytens, die göttliche Weisheit hatte nur und hauptsächlich folgende Absichten, da sie durch den Einfluß und Beystand des heiligen Geistes die Feder der Evangelisten leitete; nämlich die Wenschwerdung, die Empfängniß, die Geburt, das Leben, die Thaten, und Wunder, das Leiden, den Tod, die Auferstehung, und Himmelfahrt Jesu Christi zu erzählen, und die Errichtung, den Aufnahm, und Fortgang, das Wachsthum seiner von ihm errichteten Kirche zu beschreiben, folgsam die Arbeiten, und die Verfolgungen der Apostel abzuschildern. Es war demnach nicht

nothwendig von Maria, und ebnermaßen von Joseph, des Heilandes Nährvater ein mehrers einzurücken, als lediglich die Umstände erheischten. Ihr Herren Gegner! **Wenn ihr Augen im Kopfe, und nicht in Füßen habt**, wie sich die Schrift ausdrücket, **die Weisen von den Thörichten** zu unterscheiden, könnt ihr euch mit dieser Antwort begnügen lassen. Ihr darft nur die Titel, die Anfangsformeln der Evangelisten, der Apostelgeschichten ansehen; dann werdet ihr anders denken lernen; sie lauten so: *Initium S. Evangelii Jesu Christi secundum Matthæum:* **Der Anfang des heiligen Evangeliums Jesu Christi nach der Beschreibung des Matthäus, des Markus, des Lukas, des Johannes.** Weiters: *Actus*, oder *Acta Apostolorum:* **Die Geschichten, die Thaten der Apostel.** So heißen die Titel von diesen geheiligten Büchern. Und nicht Leben, und Thaten, Tod, und Verherrlichung Mariä. Sie verzeichneten demnach von Maria nur so viel, als nöthig war, daß sowohl Jesus, als sie von Abraham, Isaak, Jakob, Juda, David herstamme; jener versprochene große Prophet, der Gesalbte des Herrn sey; nur so viel, daß man ungezweifelt glauben konnte, sie, Maria, sey jene selige Mutter, welcher der Mächtige Großheiten erwiesen hat, nur ihre Begrüßung, ihre Einwilligung, ihre Besuchung der Base Elisabeth, die Gebährungsumstände, die Aufopferung ihres Kindes im Tempel, die Entgegenkunft des betagten Simeons, und der gottesfürchtigen Anna, die Flucht in Aegypten, die Zurückkunft, ihre Sorge

bey

bey dem zwölfjährigen Knaben Jesus, ihre Liebe bey dem bedürftigen Brautpaare zu Kana, ihre Sorgfalt für das Heil ihres Sohnes in seinem Predigtamte, ihre Schmerzen unter dem Kreuze, sie allenthalben als Mutter zu erkennen, bis zur Sendung des heiligen Geistes, welche das letzte Kennzeichen der Liebe Jesu gegen uns; und der Anfang der neuen Kirche seyn sollte. Ein mehrers ward der Absicht der göttlichen Weisheit nicht angemessen; Gott wollte ein mehrers nicht ausdrücklich aufzeichnen lassen; sondern ließ das übrige dem unfehlbaren versprochnen Ausspruche, und Urtheile der Kirche übrig; welche zu bequemer Zeit das übrige, was noch im Dunkeln war, und aus heiligsten Ursachen war, zu entwickeln, und zu erklären befugt, und berechtiget, und aus göttlichem Versprechen bevollmächtiget seyn würde.

Wer immer mit dieser Antwort nicht befriediget ist, der führe zu Gemüthe, daß so gar von Jesu Christo nicht der hundertste Theil seiner Thaten, und Wunder aufgezeichnet sey. So schließt Johannes seine Beschreibung.

b) Es sind aber viele andere Dinge mehr, die Jesus gethan hat, welche, wenn sie sollten theilweise, ins besondere beschrieben werden, hielte ich dafür, daß die ganze Welt nicht wurde jene Bücher begreifen können, die noch zu schreiben wären. Ein heiliger Ausdruck eines geliebten Jüngers, der Zeitgenoß, und Augenzeug so vieler Wunderwerken

b) *Evangel. Joannis Cap. ultimo.*

werken gewesen ist, aus welcher Schreibart man unschwer folgern, und schließen kann: welche Menge, Mannigfaltigkeit der herrlichen Großthaten des Erlösers, und Heilandes gewesen seyen. Man darf ungescheuet diesen Spruch auf die Mutter Jesu ausdeuten, und anwenden: Es sind viele andere Großheiten, Vorränge, Gnaden, die Maria gehabt hat, welche, wenn sie jede insonderheit geschrieben wurden, die ganze Welt nicht begreifen könnte. O anbethungswürdige Weisheit Gottes! welche wir mit Ehrfurcht anbethen; aber nicht mit unserm voreiligen verwägenen Witze durchforschen, oder beurtheilen müssen! . . . Dank deiner gütigsten Fürsichtigkeit, welche uns einen untrüglichen Schiedrichter in Glaubens- und Sittenwahrheiten versprochen, und verliehen hat! Genug Authorität, Ansehen genug, wenn die Kirche spricht: Ich glaubte dem Evangelium nicht, sprach ehemal vor vierzehnhundert Jahre der große, demüthige Sohn der Kirche, Augustin: Ich glaubte so gar dem Evangelium nicht, wenn nicht die Kirche mich durch ihr Urtheil versicherte: dieß ist das Evangelium, dieß ist das ächte, wahre Wort Gottes; so hat Gott die ewige Wahrheit, und Heiligkeit, die Weisheit Gottes geredet, dieß hat sie geoffenbaret.

Unselige Flattergeister! wer versichert euch, daß ihr nur eine Sylbe vom geschriebenen Wort Gottes habt; die ihr alle Erblehre, als die zweyte Regel unsers Glaubens, alle Machtaussprüche, und authentische Erklä-

Erklärungen der wahren Kirche verwerfet, aus euern symbolischen Büchern, oder Glaubensformuln nach euerm Selbstdünkel dieß, und jenes ausmerzet! Verworrenes Unwesen, weil weder die wahre apostolische Bischoffsfolge, die wahre Sendung, noch ein allgemeiner Umfange zu allen Zeiten, an allen Orten; weder Heiligkeit in Sitten und Glauben, noch Einigkeit in eurer Lehre, und unter euern Lehrern anzutreffen ist. Christus, dieser weiseste Lehrmeister sprach zu seinen Aposteln, etliche Stunden vor seinem Leiden: c) Ich habe euch noch vieles zu sagen, ihr könnet es aber itzt noch nicht ertragen. Beweise genug der göttlichen Weisheit, daß Anfangs nicht alles geoffenbaret, aufgezeichnet, in die heilige Schrift eingetragen wurde. Gott mißt die Zeiten, und bequeme Umstände der Stunden, die er in seiner Allmacht weiseſt verhüllet. So viel von der ersten Einstreuung. „ Höret die „ zweyte Einstreuung: Wäre nicht in den Apostel„ geschichten der ächte, und bequeme Ort gewesen, „ von Maria ein mehrers deutlich einzutragen? Wir „ wissen nicht, wo sie sich nach der Himmelfahrt ihres „ Sohnes aufgehalten; wie lang sie gelebt habe; nicht „ die Umstände ihres Hinscheidens, ihrer Himmelfahrt, „ und also ferner.

Ich verhalte nichts. Dieß wäre die kömmlichste Gelegenheit gewesen zu erzählen, wo sie sich nach der Sendung des heiligen Geistes aufgehalten habe. Ob sie fünfzehn, oder fünf und zwanzig Jahre hernach entschlafen

c) Joan. XVI. 12.

schlafen sey; ob sie demnach drey und sechzig, oder drey und siebenzig Jahre ihres Lebens zähle; denn es ist fast unstreitig, daß sie im fünfzehnten Jahre ihres Lebens Jesum empfangen, nach Verlauf neun Monate gebohren; beyläufig drey und dreyßig Jahre mit ihrem Sohne gelebt, folgsam bey der Urstände, und Auffahrt, bey der Sendung des heiligen Geistes das acht und vierzigste Jahr ihres Alters hinterlegt hatte. Da ward demnach Gelegenheit von ihrem Leben, Freuden, Schmerzen, Verfolgungen, Umständen des Todes, und der Himmelfahrt Meldung zu thun. Warum geschah es nicht? Frage Gott, der die Feder des heiligen Lukas leitete! . . . Wenn ich diese Umstände reifer erwäge, sehe ich, daß durch diese Verschwiegenheit, durch dieses Stillschweigen von Seite der Mutter Gottes angezeiget werde die demüthige Gelassenheit Mariä: Und dieß ist der

Zweyte Theil.

Mehr glauben von der Verherrlichung Mariä, als ausdrücklich in der Schrift verzeichnet ist, erhöhet die demüthige Gelassenheit Mariä.

Es ist der vorzügliche Charakter bey demüthigen Seelen, daß sie viel denken, und wenig reden; nicht verlangen, daß andere von ihnen sprechen, oder schreiben. Sie reden nur alsdann, wann es die Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten, die Standespflicht,

der

der anscheinende Nutzen, die allgemeine Auferbauung erfodere.

Maria wird zwar von allen vier Evangelisten öfters namentlich genennt; öfters die Mutter Jesu benamset. Der heilige Matthäus hat dieß Wort Maria fünfmal; Markus einmal; Lukas zwölfmal; Johannes der geliebte Jünger niemal.

Das Wort Mutter, die Mutter Jesu, seine, oder dessen Mutter lesen wir im Matthäus neunmal, bey Markus dreymal, etwa siebenmal bey Lukas, eben so oft bey Johannes; wir lesen aber nicht, daß Maria oft geredet habe.

Nur mit dem heiligen Erzengel Gabriel waren ihre Fragen, und Antworten kurz, und demüthig. Nur bey der Base Elisabeth redete sie was mehrers vielmehr von Gott, als von sich, vielmehr Gott zu loben, und zu preisen, als vieles von sich zu sprechen. Nur bey dem bedürftigen Ehepaare zu Kana in Galiläa spornete sie die Liebe, und das erbärmnißvolle Beyleid vielmehr zum Bitten, als zum reden an, daß sie demüthig sprach: Sie haben keinen Wein, und: was er, mein Sohn, euch immer schaffen wird, das thuet. Nur bey dem unvermutheten Verlurst des zwölfjährigen Jesus zwang ihr die Sorge, und der Schmerz diese wenige Worte ab: Mein Sohn! warum bist du mit uns so verfahren, dein Vater, und ich, wir suchten dich mit Schmerzen auf. Sonst lesen wir keine Syllbe, als etwa von der Verwunde-

wunderung auf die Antwort Jesu; als: Maria aber behielt alles dieses in ihrem Herzen; sie hielt eines gegen das andere von jenen Geheimnissen, welche ihr von Simeon dem heiligen Greise, von der betagten Anna sind geoffenbaret worden. Beym heiligen Lukas d) heißt es zweymal: Maria aber behielt alles in ihrem Herzen; die Mutter Jesu behielt alle diese Worte, diese Geheimnissen bey sich in ihrem Herzen. Und sein Vater und Mutter verwunderten sich über die Dinge, welche von ihm, vom Jesuskind, gesagt wurden. Es heißt, als der gerechte Simeon das Kind auf seine Arme hinschlang, und Gott benedeyte, sprechend: e) Herr! nun läßt du deinen Diener nach deinem Worte im Frieden hinfahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor dem Angesichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heyden, und zum Preise deines Volks Israel. Die Hirten, welche die ersten Anbether dieses Kindes in der Krippe bey Bethlehem waren; und die Menge der himmlischen Heerschaaren, welche Gott lobten, und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Fried auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Diese verursachten, daß Maria alle diese Worte, diese Geheimnissen bey sich behielt, und in ihrem Herzen überlegte. Dieß ist fast alles, was man in der heiligen Schrift liesst; nur eine einzige kurze Meldung wird

d) Luc. II. 19. 51. e) Luc. II. 27. 33.

wird von ihr in den Apostelgeschichten gemacht; daß nämlich auch die Mutter Gottes sammt etwelchen vom Frauenvolke, und Befreunden Jesu, sammt allen eilf Aposteln in dem Speissale auf die Ankunft des heiligen Geistes sich durch das Gebeth bereitet habe.

Wie vieles hätte nur Johannes allein von der übergebenedeyten Mutter Jesu schreiben gekönnt, dem der Heiland seine Mutter, der sterbende Jesus, geschenkt, und anbefohlen hat? derselbe in sein Eigenthum aufgenommen, und als seine Mutter besorget, so viele Jahre bewahret, bey sich behalten hat? Warum zeichnete dieser liebvolle, ehrerbiethige, dankbare Jünger nichts von ihren Thaten, Tugenden, Freuden, Schmerzen, Verfolgungen auf? Zweifels ohne erkannte Johannes aus dem Munde Mariä, daß es nicht der Wille Gottes sey, daß itzt schon vieles von ihr aufgezeichnet werde. Zweifels ohne geschah es deßwegen, damit die demüthige Gelassenheit der Mutter Jesu in nachfolgenden Jahrhunderten mehrer verherrlichet, und ihre Tugenden reicher gekrönet wurden. Und was die Hauptursache seyn mag: Der Schwachheit der ersten Christen zu steuren. Dieß ist der

Dritte Theil.

Durch dieß Stillschweigen der Evangelisten wird gesteuert der menschlichen Schwachheit; den Neubekehrten in der ersten Christenheit.

Lasset uns diese Folgerung vom ersten Grunde durchforschen. Einige aus den Neulingen würden Ma-

riä zu wenig; andere zu viel, etwa auch göttliche Ehre erwiesen haben. Juden, und Heyden waren es, welche sollten bekehret werden; den Juden ward Christus, der Sohn Mariä zum Stein des Anstosses, zur Aergerniß; den Heyden zum Gelächter, zum Hohn; und wie der Apostel Paulus spricht: Ein gekreuzigter Gott hieß bey den Heyden: Eine Thorheit f).

Die göttliche Weisheit, die Vor- und Fürsichtigkeit verordnet alle Mittel nur so, wie sie zur Absicht, zum weisesten Ziel und Ende tüchtig und tauglich sind. Sie weiß die menschliche Schwachheiten ehe, als wir sie wirklich erfahren; sie will, so viel an ihr haftet, daß alle Menschen, Juden und Heyden selig werden, und will es ernstlich.

Deßwegen hat Gott nicht alle Glaubenswahrheiten auf einmal geoffenbaret, oder bekannt gemacht. Dieser Vorsicht gebrauchte er sich im dreyfachen Gesetze, im Gesetze der Natur; im geschriebenen Gesetze der Dienstbarkeit; und im Gesetze der Gnade.

Im Gesetze der Natur lebten die getreuen Diener Gottes, die Gläubigen des Herzens mitten unter den verderbten Völkern in der Heydenschaft. Zum Beyspiele, Abraham, Isaak, Jakob, ein frommer aufrichtiger Job, und also mehrere. Auch, die vor Abraham Gott dienten, mußten sich schon durch den Glauben bewaffnen, und so durch die Gottlosigkeit der Vielgötterey

f) *Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam.* I. Cor. I. 23.

terey durchdringen. Zum Beyspiele ein Noe, ein Sem, ein Japhet.

Da nahm die Vielgötterey ihren Anfang, und bekam durch die Ausgelassenheit der Sitten, der Schwelgerey, der Weichlichkeit großen Wachsthum. Was that Gott? Er offenbarte ihnen zwar seine Absichten von der Sendung seines Sohnes, von dessen Menschwerdung, von der Erlösung, der allgemeinen Erlösung der Menschen; aber noch nicht **deutlich**, und **ausdrücklich die Vollkommenheiten** Gottes; zum Beyspiele, daß nur ein Gott, aber drey göttliche Personen seyn, der Vater, der Sohn, der heilige Geist; nur im Dunkeln, und gleichsam im Nebel ließ er einen Blick von dieser Wahrheit auf seinen gehorsamen, getreuen Diener Abraham hinstralen; die vollständige Erkenntniß von der **Einheit Gottes in der Natur, und Dreyfaltigkeit** in den Personen verhüllte Gott, deßwegen, damit die Nachkömmlinge Abrahams, die mit Abgötterer immer umzingelt waren, nicht etwa, wie die Heyden in eine Vielgötterey verfielen, und zum aberglaubischen Aftergottesdienste verleitet wurden.

In dem geschriebenen Gesetze der Knechthaftigkeit, welches Moyses der erste verkündigte, und schriftlich aufzeichnete, wollte Gott nicht, daß Moyses, da er das Buch der Schöpfung beschrieb, nur eine einzige deutliche Meldung machte von so vielen **Millionen** der erschaffenen Geister, der Engel; damit das Volk, die zahlreichesten Israeliten in ihrem vierzigjährigen Auszuge aus Aegypten nicht in die schändliche Abgötterey ausarteten,

wenn sie hören wurden, daß so hohe, so fürtreffliche Geister neben dem Menschen erschaffen worden seyn.

Diese dumme, mistrauige Menge war ohnedas aus Verdruß der langen, und mühseligen Reise in das versprochene gelobte Land zu derley Ausschweifungen geneigt, und fertig, daß sie mit vollem Halse zu Aaron riefen: g) **Stelle uns Götter auf, die uns führen**, den Weg, den kürzern, bequemern Weg zeigen. So vorsichtig, und weis handelte Gott!

Er wollte so gar nicht wissen lassen, wo der erblaßte Körper des Moyses begraben liege, damit die Misvergnügten nicht Gelegenheit hätten, dem Diener Gottes Moyses Weihrauch anzuzünden, und die Gott allein gebührende Ehre zu erzeigen.

Können wir itzt uns beyfallen lassen, daß Gott minder weis, und fürsichtig in dem Gesetz der Gnade mit der ersten Kirche verfahren sey? War es nicht der göttlichen Weisheit angemessen, daß sich die Glaubenswahrheiten nur nach und nach entwickelten, und aufklärten? Die Juden, welche sollten bekehrt werden, hatten noch einen großen Hange zur Abgötterey; und die Heyden waren in derselben gebohren, auferzogen, ernähret. Sie sogen mit der Muttermilch alle dumme Mährchen von so vielen Göttern, und Göttinnen hinein, daß damals nur zu Rom mehr als dreyßig tausend Götter, und Göttinnen angebethet, und mit Bitt- Dank : und Freudenfestinen beehret wurden. Hunde,

und

g) Exod. XXXI. 1. *Fac nobis Deos, qui præcedant nos.*

und Katzen, Zwiebel, und Knoblauch, Fieber, und Pestilenzen wurden als Gottheiten anerkannt; und in der gelehrten, weisesten Stadt Athen ward noch zu Zeiten des heiligen Paulus, bey Lebzeiten der seligsten Jungfrau Mariä eine solche Alfanzerey, ein solches Mischmasch, und Wirrwarre von Gottheiten, daß sie auch einem unbekannten Gott einen Altar errichteten, ihn zu besänftigen, daß er ihnen etwa nicht zu Schade seyn sollte. Paulus h) nennte sie, als er diesen Altar mit der Aufschrift: *Ignoto Deo*, dem unbekannten Gott, erblickte, mit einem zweydeutigen Worte andächtiger, das ist, aberglaubischer, als alle andere Völker. Dieß nun vorausgesetzt, glauben wir, es wurde Gott zum Lobe, und Mariä der Mutter Gottes zur Ehre gewesen seyn, wenn noch bey ihren Lebenstagen viel Großes, Rühmliches von ihr durch die Evangelisten wäre aufgezeichnet worden? Hat Gott da, der weiseste Gott, nicht der Schwachheit der Menschen, so zu reden, nachgegeben? Hätten sich die Juden nicht geärgert, und die Heyden Anlaß genommen, entweders Mariam zu viel, oder zu wenig zu ehren? Wie heftig beeiferten sich die hohen Priester, daß der Namen, und die Gedächtniß Jesu Christi aus ganz Judenland, und aus aller Herzen getilget werde? Verbothen sie nicht unter Leibes- und Lebensstrafe, daß keiner in diesem Namen sich unterstehe zu predigen, oder Wunder zu wirken? ob sie gleich die augenscheinlichen überzeugenden Heilungen mit Augen an-

h) Act. Apostol. Cap. XVII. 22. & seq.

sahen; wie die Apostelgeschichten in mehrern Stellen bezeugen. Wie wurden sie demnach mit dessen Mutter verfahren seyn, wenn in den ersten Glaubensbüchern vieles von ihren Tugenden, von ihrer Entschlafung, von der Himmelfahrt wäre aufgezeichnet worden? Die hartnäckigen Juden nennen Jesum noch heutiges Tages, *Tolui*, das ist, **den Gehenkten, den Galgenschlingel**, weil sie sich ganz einen andern, einen prächtigern Messias versprachen; dessen Macht, und Reich auf dieser Welt im irdischen, materialischen Verstande seyn wurde. Es war demnach ein Werk der göttlichen Weisheit, daß in der Schrift nicht viele Großthaten, und Verherrlichungen Mariä erzählt werden; die Schwachheit der Juden, das Aergerniß der Neubekehrten nicht zu vermehren.

Es ward eine göttliche Fürsichtigkeit in Betracht **der Heyden.** Bey den mehrern wären die Anrühmungen der Mutter Gottes zum Gelächter, und zur Verspottung; bey vielen Neubekehrten zur übertriebenen Andacht, und Verehrung geworden. Man hätte sie in die Zahl der Göttinnen eingerollet; eben wie der Kaiser Tiberius den Heiland nach Anhörung so vieler Wunderthaten in die Rolle der **größern Götter** einzutragen entschlossen war. Hätte nun eine derley Afterverehrung Gott Ehre, und der Mutter Gottes Freude gemacht? Fürsichtigkeit, und Weisheit Gottes verordnete, daß nur nach und nach durch den Ausspruch der Kirche derley Geheimnissen entwickelt, entschieden, und in das helle Taglicht gesetzet worden sind.

Sie

Sie handelte nämlich mit den ersten Christen, wie Paulus mit seinen Corinthern i), und Hebräern k); wie Petrus in seinem Sendschreiben l), oder deutlicher zu reden, wie kluge natürliche Mütter, welche den zarten neugebohrnen Kindern Milch, nur Milch, nicht aber feste, unzerkäuliche Speise reichen; für erwachsene, für gestandene, nicht aber für unmündige zarte Kinder sind die starken, nahrhaften Speisen. Welche verwerfliche Ehre für Maria, die Mutter Gottes, wenn sie in der ersten Hitze der Gläubigen unter die Zahl der abscheulichsten, unflätigen Göttinnen wäre versetzt worden! unter jenen Schwarm der Götter, welche mit Huren, und Ehebrechen, mit Blutschanden, mit Stehlen, Rauben und Morden die Laster geadelt, und das Wort: Gottheit, besudelt haben? Nun dieß wäre geschehen, wenn in der heiligen Schrift eben so viel Rühmliches, und Großes von Maria, wie von ihrem Sohne Jesu wäre angebracht worden.

Und was zweifeln wir, was für üble Folgen sich würden geäußert haben, da wir wirklich aus der Kirchengeschichte erster Zeiten unterwiesen sind, daß einige Schwärmer, und Neuerer Mariam zu weit hinuntergesetzet; andere zu hoch erhoben haben?

Viele heilige Väter, versammelte allgemeine Kirchenräthe gaben sich Mühe, die einschleichenden Mis-

i) I. Cor. III. 2. *Lac vobis potum dedi non escam; nondum enim poteratis.*
k) Hebr. V. 12. *Quibus lacte opus.*
l) I. Petri II. 2. *Sine dolo lac concupiscite.*

bräuche, die wahnsichtigen Sätze, die übertriebene Verehrung Mariä zu hemmen, auszutilgen, und die ächte Andacht in das Gleichgewicht zu bringen? Arius, Nestorius, Vigilantius, andere Schwindelköpfe zwackten Mariä die wahre Ehre der Jungfrauschaft, der Mutterschaft Gottes; und die Collyridianer legten ihr falsche Ehre bey, und verehrten sie als eine Gottheit. Sie entheiligten das von Jesu Christo eingesetzte Priesterthum, und setzten statt Männern Weibspersonen als Priesterinnen auf, durch deren Hände, und Gaugeley gewiße versüßte Hönigkücheln, oder Fladen Mariä, als einer Gottheit geopfert wurden. Welche Mühe, und Sorge wendete ein heiliger Bischoff Epiphanius an, diesen entflammten Irrthum zu tilgen. Dieß geschah in den ersten drey oder vier Jahrhunderten. Wahrhaftig, wenn man bedenket, daß einer der gelehrtesten gestandenen Männer der heilige Dionysius von Areopago, der neubekehrte Heyd aufgerufen hat, da er Mariam noch mit leiblichen Augen ansah, derer sittsames, eingezogenes Betragen, den Schimmer ihrer Heiligkeit wahrnahm, wenn dieser aufgerufen hat: **Wenn mich der Glaube nicht eines andern belehrte, wurde ich die Mutter Gottes, die Maria Jesu, als eine Gottheit anbethen,** kann man leicht schließen, daß wir es der Weisheit, der Fürsichtigkeit Gottes zu danken haben, daß von ihr nicht so viel Rühmliches beym ersten Anfange der Kirche in göttlichen Büchern gemeldet wird. Dieser haben es wir zu verdanken, daß selbe eine Kirche eingesetzet, gestiftet hat, welche ihre Kinder nach und nach von der Entschlafung,

fung, von der Himmelfahrt, von der Uebertragung ihres heiligsten Leibes in das himmlische Jerusalem, von der itzigen, aber immerwährenden Glorie, und Herrlichkeit belehret, und unterweiset. Die Kirche Gottes ist demnach jene kluge Mutter, jene untrügliche von dem unfehlbaren Beystande Gottes versicherte Schiedrichterinn, und Lehrmeisterinn der angewünschten Kinder Gottes, und Brüder Jesu Christi; diese verwirft die grundlosen irrigen Lobeserhebungen, welche von dem ersten unbescheidenen Eifer ohne Grunde behauptet wurden; welche sagten: „Maria „ sey gar nicht gestorben; sey lebendig mit Seele, und „ Leibe in den Himmel aufgenommen worden.„ Diese entscheidet, und sagt: Maria ist wahrhaft gestorben; ihre Seele ist wahrhaft von dem Leibe getrennet worden; ihr heiliger Körper ist wahrhaft eine Zeitlang im Grabe beerdiget gewesen. Und dieser Tod, diese Entschlafung, und Begräbniß sey ihr eben so wenig nachtheilig, so wenig es Christo zum Nachtheile gerechnet wird, daß er wahrhaft gestorben, und begraben worden ist.

Diese Kirche entscheidet, und erkläret in spätern Zeiten als eine Glaubenswahrheit, daß Maria nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach in den Himmel sey aufgenommen worden; ob gleich dieses letztere die erste vierhundert Jahre bis auf die Zeiten Hieronymi, und Augustini noch kein Glaubensartickel war; und jedem frey stund, anders zu denken.

Hieronymus, oder Sophronius schreiben so: m) Man zeiget den Ort der Begräbniß, und wir sahen ihn bis auf den heutigen Tag: er ist mitten in dem Thale Josaphat, welches zwischen dem Berg Syon, und Oelberg lieget. — — — Itzt ist es leer, wie wir es mit Augen sahen; dieß will ich deßwegen gesagt haben; weil viele der unsrigen zweifeln, ob Maria sammt dem Leibe aufgenommen worden ist, ob die Seele vom Körper geschieden, von welchen Personen der heiligste Leib von dannen übertragen worden sey, wohin er versetzet worden, ob er auferstanden, das weiß man nicht sicher; ob gleich einige sind, welche behaupten, daß der Körper wieder auf=

m) *Monstratur sepulcrum ejus cernentibus nobis, usque ad præsens in vallis Josaphat medio, quæ vallis est inter montem Syon, & montem Oliveti posita. — — — Sed nunc vacuum cernentibus ostenditur, hoc idcirco dixerim, quia multi nostrorum dubitant, utrum assumpta fuerit simul cum corpore, an obierit relicto corpore, quomodo autem, a quo tempore, aut a quibus personis sanctissimum corpus ejus inde ablatum fuerit, vel ubi transpositum, utrumve surrexerit, nescitur. Quamvis non nulli astruere velint, eam esse jam resuscitatam, & beata cum Christo immortalitate in cœlestibus vestiri; verumtamen quid horum verius censeatur, ambigimus, melius tamen Deo, cui nihil impossibile est, committimus, quam aliquid temere definire velimus authoritate nostra, quod probamus.* Ita in Revel. S. Birgittæ Lib. VI. Cap. LX. *in Nota.*

auferwecket, schon mit der seligen Unsterblichkeit bey Christo bekleidet sey.

Was aus diesen Meynungen der Wahrheit angemessener ist, darüber stehen wir im Zweifel. Es ist besser, wir lassen es Gott über, bey dem nichts unmöglich ist, als daß wir etwas ohne zureichenden Grunde durch unser Ansehen entscheiden; da wir entzwischen dieser letztern Meynung beypflichten, beystimmen. So schrieb Hieronymus, von dem die seligste Mutter Gottes in den Offenbarungen der heiligen Birgitta also spricht: *Hieronymus non dubitavit de Assumptione mea, sed quia Deus non revelavit aperte hujusmodi veritatem, ideo Hieronymus maluit pie dubitare, quam definire non ostensa a Deo.*

Hieronymus hat von meiner Himmelfahrt der Seele, und dem Leibe nach nicht gezweifelt, weil aber Gott diese Wahrheit nicht deutlich geoffenbaret hat, wollte Hieronymus lieber die Sache dahin gestellt seyn lassen, als das entscheidend bestimmen, was von Gott noch nicht klar gezeiget worden ist. Wie, wenn Hieronymus heute nach dem entscheidenden Ausspruche der katholischen Kirche lebte, würde er es nicht mit dieser bejaen? Wer kann da zweifeln von jenem Manne, den die seligste Jungfrau eine Posaune nennet, durch welche der heilige Geist geredet hat? Und der große Augustin, der etliche Jahre mit Hieronymus, und mehrere

nach

nach ihm schrieb, drücket sich so aus: n) Jener geheiligste Leib, aus welchem Christus sein Fleisch annahm, in welchem er die göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget hat, sollte den Würmern, und dem allgemeinen Unrath der Vermoderung zur Speise, und zu Staube geworden seyn? Dieß kann ich mir nicht beyfallen lassen; ich scheue mich dieß zu behaupten.

Es mag nun Augustin, oder ein anderer in spätern Zeiten diese Schrift geschrieben haben, thut nichts zur Sache. Der Ausspruch der Kirche ist nun sicher, und fest gesetzet; wenn die Kirche gleich nicht Macht hat, neue Glaubenswahrheiten abzufassen; ist sie doch berechtiget zu erklären, daß dieß, oder jenes itzt eine Glaubenswahrheit sey, was ehemal noch nicht deutlich, und ausdrücklich geoffenbaret war.

Der heilige Johannes von Damasco ist alt genug, er spricht o): Wie könnte die Verwesung, die Vermoderung auf jenen Leib hindringen, der das Leben empfangen, und gebohren hat? Solche heilige, uneigennützige Diener Gottes verdienen den Beyfall

n) *Illud sacratissimum Corpus, de quo Christus carnem assumpsit, & divinam naturam humanæ univit, escam vermibus traditum in communi sorde putredinis, & futurum de vermibus pulverem, quia sentire non valeo, dicere pertimesco.* Lib. de Assumpt. B. M. Virg. Cap. VI. Sed est auctoris multo posterioris.

o) *Quomodo corruptio corpus illud invaderet, a quo vita susceptа est?* Orat. II. De B. Mariæ Assumptione. Num. 3.

fall unsrer Zeiten. Nicht wahr? Was bleibt nun übrig? was habe ich verschwiegen? was unerörtert, unaufgeklärt, im Dunkeln gelassen? Wenn man Geduld hat, wird sich in folgenden Predigten alles entwickeln, was noch verborgen, oder auf bequemlichere Gelegenheit vorbehalten war. Itzt darf ich mich der Worte des Heilandes bey dem letzten Abendmahle kurz vor seinem Leiden, und Tode wieder bedienen: p) **Ich habe euch noch vieles zu sagen; itzt aber seyd ihr nicht genug eingefasset alles zu tragen, zu verstehen.** Uns sollte heute genügen, daß der Vorspruch sich bewähre: *Fecit mihi magna, qui potens est, & sanctum Nomen ejus;* **Der Allmächtige hat mir große Dinge gewirket; sein Name ist heilig, und sey geheiliget.** Fahret fort ihr Katholicken mehr zu glauben, als geschrieben stehet; denn nur die Schwärmer schreyen: **Wo stehts geschrieben?** Fahret fort mehr zu glauben, als ihr fassen könnet; denn wir sind nicht schuldig das Geheimniß zu fassen, sondern zu bekennen, zu glauben. Wir Katholicken haben neben der Schrift noch eine andere Glaubensregel, nämlich die **Erblehre**; und wenn diese nicht vorhanden ist, **den entscheidenden Ausspruch der Kirche.** Ohne dessen Authorität hätten wir kein Wort Gottes, kein geschriebenes, kein ererbtes, oder hergebrachtes, durch die Erblehre, durch die Uebergabe fortgepflanztes Wort Gottes.

Ein

p) Joann. XVI. 12.

Ein Werk der göttlichen Vor- und Fürsichtigkeit Gottes ist es, daß von Maria so wenig aufgezeichnet ist; wenn es anders wenig ist. Denn diese Verschwiegenheit, dieses Stillschweigen giebt uns zu erkennen die Weisheit Gottes; die Demuth Mariä; die Schwachheit der Menschen. Bethen wir diese Weisheit an, die uns nach und nach so lieblich, so mild, so mütterlich, als ihre Kinder belehret; bedenken wir die demüthige Gelassenheit Mariä, die nicht anders der Welt wollte bekannt werden, als wie es Gott bestimmet hat. Erkennen wir unsere Schwachheit, die wir aus Stolz, aus Hoffart, aus unbescheidenem Eifer itzt zu viel; itzt zu wenig von der Mutter Gottes daher schwätzen. Die Kirche richte, die Kirche entscheide, die Kirche spreche: Amen; — und alle Diener Mariä sprechen: Amen, dieß sey, dieß geschehe.

Zweyte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Himmelfahrt.

Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. *Psalm. XCIII.* 19.

Nach der Menge meiner Schmerzen, die ich in meinem Herzen fühlete, haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet.

Vortrag und Abtheilung.

Heilige Absichten Gottes, daß Maria so lang lebte; und so viel erlitt; denn dieß geschah:

Erster Theil, die ersten Christen im Glauben zu unterweisen; in Drangsalen zu stärken; in der Tugend zu steifen.

Zweyter Theil, die Kron Mariä zu verherrlichen.

Eingang.

„ Vater, wo gehst du hin ohne deinen Sohn? „ Priester Gottes, wohin eilest du, ohne dei„ nen Diener mitzunehmen? was misfällt dir in mir? „ habe ich etwa von deinen Gesinnungen ausgeartet? „ laß mich nicht trostlos zurück, heiliger Vater! Nein, „ mein Sohn! ich verlasse, ich verstosse dich nicht; es „ warten auf dich noch größere, und mehrere Siege,

„ und

„ und Siegeszeichen. „ So ward das Stehnen, das Seufzen des edeln christlichen Helden Laurentius; und so die Antwort, und Tröstung des heiligen Papsten, des betagten Sixtus, als er zur Marterkrone, zum Tode für den Namen Jesus in den Himmel hineilte. So mag das Verlangen, so mögen die heiligen Begierden Mariä beschaffen gewesen seyn, als sie auf dem Oelberg sammt den Aposteln, und Jüngern, sammt der ersten Christenheit ihren göttlichen Sohn gen Himmel auffahren sah, mit eignen mütterlichen Augen sah: **Wo fährst du hin, mein geliebtester Sohn! ohne deine Mutter mitzuziehen?** Was misfällt dir an der, die du aus Gütigkeit, aus Erbärmniß zur Mutterschaft Gottes von Ewigkeit her vorerwählet hast? Ich lasse dich, meine Geliebte a)! (und er segnete seine Mutter in der Luft) es warten auf dich noch größere, und mehrere Drangsalen um meines Namens wegen: **Aber nach Maße deiner Schmerzen werden dich meine Tröstungen erfreuen.** Ich gehe zum Vater; und du bleib nun Mutter der ersten Christen, wie ich dich dem Jünger Johannes, und in ihm allen Rechtgläubigen am Kreuze geschenket, und hinterlassen habe.

Vortrag.

Heilige Absichten Gottes! Maria mußte länger leben; mehrer, noch mehrer leiden. Und warum?

Sie

a) Luc. ultimo. 51. *Et factum est, dum benediceret illis, recessit ab eis, & ferebatur in cœlum.*

Sie hat nach dem Tode Jesu mehrere Söhne unter dem Kreuze gebohren; und diese muß Maria als Mutter verpflegen:

Es wartet auf sie ein späteres Hinscheiden; eine herrlichere Krone, und diese mußte sie durch ihre Verdienste erwerben, verherrlichen. Maria lebet, und leidet länger, und mehrer.

Abtheilung.

Erstens, die ersten noch zarten Christen mit Worten zu unterweisen; mit Gebeth zu unterstützen; mit Beyspiele aufzumuntern.

Zweytens, ihre vorbehaltene, vorzügliche Krone im Himmel zu verherrlichen. Lasset uns beydes erklären durch den Beystand Gottes; durch die Fürbitte Mariä.

Erster Theil.

Maria mußte aus göttlicher Fürsicht länger leben, und mehrer leiden wegen der ersten Kirche.

Die von Christo gestiftete neue Kirche fieng an, und wuchs in Verfolgungen. Die ersten Christen bedarfen also der Unterweisung im Glauben; der Fürbitte in Verfolgungen; der Beyspiele, der fühlbaren Beyspiele in Ausübung der Tugenden; sie mußten im Glauben unterrichtet; in Verfolgungen, in Drangsalen gestärket; in Ausübung christlicher Pflichten, und standmäßiger Tugenden ermuntert werden. Zu diesem Ende ließ der göttliche Sohn seine geliebteste

Mutter länger nach seiner Auffahrt leben. Christliche Zuhörer! dieß rede ich nicht von ohngefähr, ohne zureichenden Grunde. Was ich behaupte, wird sich aus göttlicher Schrift, aus der Geschichte selbiger Zeiten, aus den Zeugnissen, und Ausdrücken heiliger, und gelehrter Väter aufklären, und erläutern. Es wurden die ersten Christen durch die Mutter Gottes im Glauben unterrichtet. Maria wußte die Geheimnissen ihres Sohnes am allersichersten. Sie belehrte die Evangelisten, und die Apostel; sie belehrte die übrigen Gläubigen, die zu Jerusalem; die im Judenlande; in Asien zu Ephesus, zu Antiochia waren. Der heilige Bernard nennet sie ohne Scheue ausdrücklich b) *Apostolorum Apostolam*, also zu reden, die Apostlinn der Apostel; oder wie der gepurpurte heilige Bonaventura im Lobliede sagt: c) Die Lehrerinn der Apostel, die Lehrmeisterinn der Evangelisten; d) Richardus a S. Victore spricht: Maria war jene Lehrmeisterinn, von der die Apostel das neue Gesetz, das Gesetz der Gnade erlernet haben.

Der heilige Lukas, der so ausdrücklich, und sonderheitlich von der Verkündigung, von dem Geheimniß der Menschwerdung, von der Geburt Mariä, und Jesu, von dem Stammenregister aufgezeichnet hat, hat es von Niemand andern, unter der Anleitung des heiligen

b) Libr. De modo bene vivendi. Cap. XXII.
c) In Hymn. B. V.
d) *Apostolorum Magistra, quæ Apostolos docuit, novum testamentum.* Lib. II. part. II.

ligen Geistes richtiger verstehen können, als von Maria; er wurde deßwegen nur der Geheimschreiber der seligsten Jungfrau zugenannnt.

Maria hatte die Gabe des heiligen Geistes, in mehrern zerschiedenen Sprachen zu reden. Sie bekam diese Gabe nicht erst damals, als sie vierzig, bis fünfzig Tage nach der Urstände ihres Sohnes mit andern in dem Speissaale im Gebethe versammelt war, e) wie in den Apostelgeschichten zu lesen ist. Der gelehrte, hocherleuchtete Franciscus Suarez hält mit dem heiligen Antonin, und dem heiligen Albert dem Großen dafür, Maria habe vor dieser Ankunft des heiligen Geistes die Gabe der Sprachen schon damals gehabt, als die drey Weisen aus dem entferneten Morgenlande, aus Arabien zu Bethlehem ankamen, das göttliche Kind anzubethen. Sie redete mit diesen Weisen in der ausländischen Mundart; eben so, wie sie kurz nachher mit den Aegyptiern die ägyptische Sprache verstund, und im geselligen Umgange gebrauchte. Und der heilige Erzengel Gabriel redet nicht ohne Geheimniß: f) Der heilige Geist wird auf dich kommen.

Und wenn alles dieses nicht wäre, hätte sie diese Gabe, andere fremde Sprachen zu reden, eben damals bekommen, da selbe allen im Speissaale, und Gebethe Versammelten ist mitgetheilt worden. Maria Magda-

e) *Hi omnes erant perseverantes unanimiter in Oratione cum mulieribus, & Maria Matre Jesu.* Act. I.

f) *Spiritus sanctus superveniet in te.* Luc. I.

lena, Martha, und Lazarus wurden mit dieser Gabe des heiligen Geïstes begabet, und Mariä will man selbe streitig machen? Welcher Unfug!

Der heilige Petrus hielt am heiligen Pfingsttage in der Fruhe nach unsrer Uhr etwa um acht oder neun Uhr eine Predigt, und sechszehnerley Völkerschaften verstunden ihn wieder in seiner eignen Sprache, oder Mundart. g) Es waren zugegen Juden, welche in Jerusalem wohnten, gottselige Männer aus allerhand Völkern. Als sich nun diese Stimme hören ließ, da kam die Menge zusammen, und ward im Gemüthe zerschlagen; denn ein jeder hörete die Apostel in eigner Landsprache reden. Sie entsetzten sich alle miteinander, und verwunderten sich, und sprachen: Sieh! sind diese nicht alle Galiläer, die da reden, wie hören wir dann ein jeglicher seine Sprache, darinn wir gebohren sind? Parther, Meder, Elamiten, Mesopotamier, Kappadocier; die in der Landschaft Pontus; die in Asia, die Phryger, Pamphilier, Aegyptier, Lybier, die von Cyrene, die von Rom, Juden, und Judensgenosse, Kreter, und Araber; alle diese höreten in ihrer Zunge, oder Landsprache die herrlichen Thaten Gottes reden. So redeten die Apostel; und so Petrus mit solchem Nachdrucke, und gutem Erfolge in Beyseyn der seligsten Mutter Gottes, daß in dem nämlichen Tage ohngefähr drey tausend Seelen Reue gewannen, sich taufen lies-

sen,

g) Actor. II. 4. 5. 6. 7. — 12.

sen, in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens, und im Gebethe beharreten. Nun frage ich, Geliebteste! hatten diese nicht besseres Unterrichtes nöthig? war es nicht Weisheit, und Vorsichtigkeit Gottes, daß die Mutter Jesu noch lebte, zu Jerusalem zugegen war? Die heilige Schrift meldet ausdrücklich, daß Maria mit den übrigen hundert und neunzehn nach der Auffahrt ihres Sohnes von dem Oelberg gen Jerusalem zurück gekehret sey: h) Da kehrten sie wieder gen Jernsalem von dem Berge, so der Oelberg genennet wird: sie giengen hinauf in den Saale, da sie sich aufhielten, die eilf Apostel, diese alle beharreten einmüthiglich im Gebethe mit den Weibsleuten, und mit Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern, das ist, Anverwandten.

Kann man sich beyfallen lassen, daß Maria ohne zureichende Ursache sich zu Jerusalem in den ersten Jahren festgesetzt habe, oder haben es wir der Weisheit, und Fürsichtigkeit Gottes zu verdanken? Die Schrift fährt fort, und meldet nach dieser Begebenheit: i) Es kam eine Furcht über alle Seelen, eine große Furcht in allen Leuten, die da glaubten: sie verkauften ihre Erbschaften und Güter, und theilten sie allen aus, nachdem jeder bedürftig war. Sie verharreten alle Tage einmüthig im Tempel, und brachen das Brod in den Häu-

h) Actor. I. 12. 13. 14.
i) Actor. II. 43. 44. 45. 46.

sern, — lobten Gott, und hatten Gunst bey dem ganzen Volke. Der Herr aber vermehrte täglich die Versammlung derjenigen, welche sollten selig werden.

Wer hat nach Gott diese Vermehrung befördert, als Maria? Höret, wie heilige Männer, und Prediger bezeugen: Dieß Wunder verbreitete sich in ganz Asien, auch in Europa, und Africa. k) Die Neubekehrten wollten die noch lebende Mutter des Heilandes, dieses Wunder der Welt mit leiblichen Augen sehen, unzahlbare Neubekehrten, Gläubigen kamen gen Jerusalem schaarenweise, Mariam, jenes große Weltwunder zu sehen, in welchem sich Gott gewürdiget hat, Mensch zu werden, so rufet auf der heilige Thomas von Villa nova.

Begreifet man itzt noch nicht, daß Maria die ersten Christen durch ihre Liebe, Heiligkeit, durch leutselige Ansprache, und Unterweisung im Glauben unterrichtet, und gesteifet habe?

So beliebt nun im Anfange die ersten Christen bey der Gemeinde zu Jerusalem waren, so gramm, gehässig und feindselig wurden die Schriftweisen, die Pharisäer, die noch lebende hohe Priester Annas, Kaiphas, und die übrigen, welche den Tod des Heilandes beschleu:

k) Concione I. de Assumpt. *Ab omnibus siquidem mundi partibus innumera conversorum fidelium multitudo confluebat in Jerusalem ad videndum magnum illud orbis miraculum, in quo dignatus est Dei Filius incarnari.*

schleunigten. Daher erhoben sich allmählig die ersten, gräßlichsten Verfolgungen in Jerusalem, und in dem übrigen Judenlande. Und da ward vonnöthen, daß Maria die Gläubigen in den Verfolgungen, in Drangsalen stärkte, in den standmäßigen Tugenden steifte.

Was sagt uns die Schrift, und die Geschicht? Eine zweyfache Verfolgung wurde wider die Rechtgläubigen bey Lebzeiten Mariä angesponnen. Ich rede nicht von denjenigen, welche unter den heydnischen, abgöttischen Kaisern, als vom Nero, vom Domitian, wider die Christen tobeten. Ich rede von Einheimischen, die der Neid, die Rache, der Stolz der Fürnehmsten aus der jüdischen Geistlichkeit angezettelt, und feyerlich in ganz Judenland ausgeschrieben hat. Der bloße Name Jesu ward schon erklecklich die gesammte hohe Priester, die Gelehrten, die Schriftweisen, die Pharisäer wider alle christliche Weibs- und Mannsleute aufzubringen.

Petrus, und Johannes stellten bey der schönen Pforte zu Jerusalem einen Krumen, und Lahmen im Namen Jesu auf die gerade Füße aufrecht, und da ward Lärmen. 1) Beede wurden von dem Magistrat, den Obersten des Tempels, und von den Saducäern in die Gefängniß zu Nachts gestecket. Bey dieser Gelegenheit erwuchs die Anzahl der glaubigen Männer auf fünftausend. Dieß verdroß die aufsätzigen Obersten, Aeltesten, Schriftgelehrten, den Annas, Kaiphas, Johannes,

1) Actor. IV.

Alexander, und alle, die vom hohen priesterlichen Geschlechte waren; man verboth ihnen mit schärfestem Befehle, und Drohungen, künftighin **nimmer in dem Namen Jesu zu predigen.** m) Etwelche Monate darnach wurde Stephanus des Namens Jesus willen zur Stadt hinausgeschleppet, mit höchster Wuth versteiniget; die Christen aus der Stadt haufenweise vertrieben, ihrer Habschaften beraubet; im Judenlande, und Samarien zerstreuet, der muthige Häscher **Saulus** von geistlicher Obrigkeit mit Soldaten, und Amtsknechten drey Tage weit bis gen Damascus geschicket mit Befehle, alle Anhänger Christi aufzuheben, gefangen zu nehmen, nach Jerusalem zu schleppen. Da, meine Christen! hatten die Verfolgten, und Bedrängten des Trostes, der Stärke nöthig, da munterte Maria die Apostel, die Jünger Christi zur Geduld, zur Starkmuth mit Worten, mit Beyspielen auf. Sie ward zugegen, als Stephanus gesteiniget wurde; sie sprach ihm Muth zu, sie bath knieend um Beharrlichkeit, um Starkmuth. Burcardus bezeuget in seiner Reisebeschreibung n), daß zu seiner Zeit bey dem Thore **Ephraim**, welches nachmals **St. Stephansthor** genennet wurde, noch jener Stein gezeiget wurde, auf welchem Maria kniete, und ihren göttlichen Sohn um Standhaftig: und Beharrlichkeit für den Erzdiakon Stepha-

m) Actor. VII. VIII. Versu 1. *Facta est autem in die illa persecutio magna in Ecclesia, quæ erat Hierosolymis, & omnes dispersi sunt per Regiones Judææ, & Samariæ præter Apostolos.*

n) Part. I. Cap. VII. Libr. III.

Stephanus bath. Der Hülfe, dem Gebethe Mariä hat dieser erste Blutzeug seinen letzten Heldensact der Liebe zu verdanken, da er für seine Feinde gebethen. o) Herr! rechne ihnen diese Sünde nicht zu.

Paulus, damals Saulus, der nahe Blutsbefreund des Stephanus, tobete wider alle zerstreute Christen. Er p) verwüstete die Kirche, durchsuchte die Häuser, und zog Männer, und Weiber gefangen, und warf sie in die Kerker; er häschete, und durchsuchte mit seinen Häschern Flecken, und Städte, so, daß auch der fromme Diener Gottes Ananias erschrack, und Bedenken trug, den Saulus nach seiner Bekehrung zu besuchen. Herr! ich habe von vielen gehöret, wie viel Böses dieser muthige Mann deinen Heiligen zu Jerusalem angethan habe, so hat er auch Macht von den hohen Priestern alle zu binden, welche deinen Namen anrufen.

Glauben wir nur sicher, daß Maria, welche mit den Aposteln zu Jerusalem zurück geblieben ward, durch das Gebeth, und die mütterliche Obsorge die verfolgten Christen gesteifet habe. Glauben wir nur, daß auch der Aftereiferer Saulus seine Bekehrung dem Gebethe, der Fürbitte Mariä zu verdanken habe. Es stehet zwar nicht in der Schrift, wohl aber in den bewährten, und durch mehrere Oberhäupter der Kirche geprüften Offenbarungen der heiligen Birgitta.

o) Act. VII. 59. *Domine, ne statuas illis hoc peccatum.*
p) Actor. IX. 13. 14.

In diesen wird q) ausdrücklich gemeldet, daß Saulus durch das Gebeth des heiligen Stephans, und durch den letzten Liebsseufzer: **Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde**, an bekehret, und aus einem reißenden Wolfe zum sanften, und mildsamen Lamme in der Heerde Christi geworden sey; wer bath aber um die Geduld, Beharrlichkeit dieses Blutzeugen eifriger als Maria? Bey dieser ersten Verfolgung wechselten in dem Herzen Mariä immer **die Schmerzen**, und **die Vertröstungen** ab. **Trost** für Maria, daß die Apostel, und einige fromme Frauen Maria Cleophe, und Maria Salome zu Jerusalem, und in nächst gelegener Gegend zurück blieben. **Trost** für Maria, daß ganz Samaria durch den Jünger Philippus, und die Apostel Petrus, und Johannes bekehret, getaufet, und mit dem heiligen Geiste erfüllet wurden; **Trost** für Maria, daß die Verblendungen Simons des Zauberers in Samaria gehemmet, entdecket, und getilget worden. **Trost** für Maria, daß die Christen von Jerusalem mit Starkmuth, und Freude **die Beraubung** ihrer Habschaften erduldet; in ihrem Elende, auf ihrer Abreise den Namen Jesu allenthalben r) verkündiget, verbreitet haben. **Trost** für Maria, daß itzt Petrus, und die übrigen Apostel so beherzt, das neue Gesetz, unerachtet alles Verbothes, aller Bedrohungen, der Kerker, und des Todes predigten, welche vor etlichen

Wochen

q) Actor. VIII. 5. & seq.
r) Actor. VIII. 4. *Igitur, qui dispersi erant, pertransibant evangelizantes Verbum Dei.*

Wochen aus Schüchternheit, und Furcht davon flohen, und ersterer seinen Lehrmeister auch dreymal mit einem falschen Eide verläugnet hat. Trost für Maria, daß doch einer aus den Gelehrten, der Pharisäer Gamaliel, der ehemalige Lehrmeister des jungen Saulus, für die Apostel, und Jünger Christi gut und vernünftig das Wort gesprochen hat s). Da die Anrede Petri, und Johannis den Fürsten der Geistlichkeit das Herz durchschnitt, so, daß sie Petrus, und Johannes zu tödten trachteten.

Schmerz bey Maria, daß ihre eigne Landsleute, von ihrer nämlichen Vaterstadt Jerusalem, so im Verstande verblendet; so im bösen Willen verhärtet, und verstocket nach so vielen augenscheinlichen Wundern, und Zeichen, gemäß ihrer eignen Erkenntniß, und gemeinsamen Bekenntniß t), hartnäckig, und verboßt in ihrem Haß verblieben, und zu Grunde giengen. Wahrhaftig ist in dir, o Maria! erfüllet worden, was dein Stammenvater David in meinem Vorspruche prophezeihet hat: Nach Maße der vielen, und schweren Gedanken in meinem Herzen haben deine Tröstungen meine Seele erfreuet.

Viele

s) Actor. VI. 33. *Hæc cum audissent, dissecabantur, & cogitabant interficere illos.* 34. *Surgens autem quidam in concilio Pharisæus, nomine Gamaliel legis Doctor honorabilis universæ plebi.*

t) *Manifestum est, & non possumus negare.* Actor. IV. 16. *Nihil poterant contradicere.* Ib. Vers. 14.

Viele Gedanken hattest du, o Maria! da du mit dem Herzen, und mütterlichen Sorgen, mit einer unsäglichen Liebe die ganze neue Kirche, die anfangende, die anwachsende, und jene unserer letztern Zeit umfassetest, Juden, und Heyden in deinen mütterlichen erbärmnißvollen Busen einschlossest; schwere Gedanken hattest du, als du den Untergang, das ewige Verderben so vieler Geistlichen, und Gelehrten beherzigtest. Die Schwermuth, der Schmerzen der Heiligen, der von der Liebe Gottes, und des Nächsten brennenden, und entflammten Herzen hat ganz was besonders, meine Christen! Er durchschneidete das Innerste der Seele, doch so, daß sie allmählig die heiligsten Verordnungen, und unerforschlichen Urtheile Gott ganz gelassen, und in göttlichen Willen ergeben, anbethen, und mit ehrfurchtvollem Stillschweigen begleiten. So ward Maria in der ersten, so in der zweyten Verfolgung gesittet.

In dieser letztern wollte Maria von Jerusalem nach Ephesus, und dann nach Antiochia mitziehen, die ersten Christen im innern Asia im Glauben, in der Bekenntniß Christi, in Verfolgungen, in den Zermarterungen zu trösten, zu stärken, und zur Krone zu zubereiten.

Herodes Agrippa, wie in den Apostelgeschichten nachzulesen ist u), ein stolzer, hochmüthiger Regent, der sich so gar für einen Gott halten ließ, konnte nicht dulden,

u) Actor. XI. & XII. Versu 1. & seq. weitläuftig.

dulden, daß in Syrien so viele Heyden sich zur Lehre Jesu bekenneten; und zu Antiochia in Asien sogar die Gläubigen zum ersten sich Christen, und ungescheut Jünger Christi nenneten; er legte den Juden zugefallen Hand an, etliche von der Kirche zu plagen, tödtete Jakob den Größern, den Bruder Johannis mit dem Schwerte. Als er nun sah, daß es den Juden wohl gefiel, ward er bedacht, wie er auch dem Volke zu schmeicheln, und der Juden Gunst zu erhaschen, den Apostel Petrus an den Tagen des ungesäuerten Brodes fangen, und einkerkern könnte. Er that es, und übergab den Apostel sechzehn Kriegsknechten zur Verwahrung. Er ward gesinnet, ihn nach dem Osterfeste hinrichten zu lassen. Die letzt vorgehende Nacht wird Petrus durch einen Engel des allgemeinen Gebethes wegen vom Kerker, und Banden befreyet, das Vorhaben aber Herodis zernichtet. Dieß geschah im Jahr Christi zwey und vierzig, eilf Jahre nach der Urständ des Heilandes, da Maria das acht und fünfzigste ihres Alters antrat. Bey dieser Gelegenheit schlug der Engel des Herrn den Herodes, der als Gott, und als der versprochene Messias von den Schmeichelern bey einer öffentlichen Rede x) ausgerufen war, er wurde von den Würmern aufgefressen, und flatterte seine Seele aus. Herodes lebt nimmer; es lebte aber noch der Gramme, und Haß der jüdischen Geistlichkeit. Petrus, Johannes, Jakobus hielten

x) *Vox Dei, & non hominis*, Ibid.

ten für rathsam, nach dem Beyspiele ihres Lehrmeisters der Wuth auf eine Zeit auszuweichen. Sie wichen demnach von der Stadt Jerusalem; und Johannes nahm diejenige mit sich nach Ephesus, welche der sterbende Heiland ihm anvertrauet, und zur Mutter als eine Erbschaft überlassen hat.

Maria, die in den Willen Gottes versenkte Mutter Gottes reiset; verläßt ihre Vaterstadt; die geheiligten Orte, in welchen ihr Sohn geprediget, Wunder gewirket, gelitten, und den Kreuztod ausgestanden hat. Sonder Zweifel geschah diese Flucht nicht ohne empfindlichsten Schmerzen, daß sie von dem so geheiligten Oel- und Calvarieberg wegzuweichen gemüssiget wurde, die mit dem Blute ihres Sohnes geheiliget, mit den eingedrückten Fußstapfen des gen Himmel auffahrenden Heilandes auf ewige Zeiten sind geadelt, und gemerkmaalet worden. Sie reißt, und schlingt den Staub von ihren heiligen Füßen, um andern in Asien Bedrängten durch Hülfe, Rath, und Beyspiele Trost, und Standhaftigkeit beyzubringen, und so durch Mühseligken, Drangsalen, Verfolgungen ihre bevorstehende Krone zu verfeinern, zu verherrlichen. Dieß ist der zweyte Theil.

Zweyter Theil.

Maria lebt, und leidet länger, ihre Krone zu verherrlichen.

Von Unbequemlichkeiten dieser Reise nichts zu melden, welche sich jeder leicht vorstellen kann, wenn er eine schon betagte, von Natur und Geschlecht zarte, durch

so viele Schmerzen, Trübsalen, Verfolgungen, Traurigkeiten entkräftete heilige Jungfrau, und Mutter ansieht; wenn er die altasiatische Landkarte durchsuchet, und betrachtet, daß sie die Städte Cäsarea, Sidon, Beritus, Tripolis in Syrien, Antiochia, die berufene Stadt; Galatien, das kleinere Asien, die Landschaft Pontus, Bitynien, weitschichtige Ländereyen durchziehen mußte, bis sie endlich zu Ephesus anlangte, allwo sie sich nachmals etliche Jahre hindurch aufhielt; so lang nämlich diese zweyte Verfolgung in Jerusalem, und ganzem Judenlande tobete. So bezeugen die heiligen Kirchenväter, der allgemeine ephesinische Kirchenrath in einem Sendschreiben, das sie an die Geistlichkeit von Bizanz abschickten y).

So bekräftiget der heilige Epiphanius, welcher hinzusetzt, es geschah nicht ohne Geheimniß, daß die Evangelisten, und Apostel, welche Zeitgenosse waren, von dieser Reise Mariä mit Johanne gar keine Meldung machen. Die Vorsichtigkeit Gottes, welche alles lieblich verordnet, und standhaft bewerket, fügte es so, daß Maria in jener Stadt sich mehrere Jahre aufhielt, in welcher einige hundert Jahre nach ihrer Entschlafung sich ein stolzer Nestorius erfrechen rourde, Mariä die Mutterschaft Gottes streitig zu machen; dessen Kühnheit aber durch den allgemeinen Fluch der Kirchen-

y) *Hanc civitatem* (Ephesum) *Joannes Theologus, & sacra Virgo Deipara quandoque incoluerunt.* In Edit. Peltani Tom. II. Act. XXVI.

z) Hæres. LXXXVIII.

Kirchenväter verdammet; und Maria herentgegen durch einstimmige Bekenntniß öffentlich eine **Mutter Gottes** gegrüßet, mit den Worten des Evangelisten Matthäus: aa) **Von der gebohren ist Jesus, der genennt wird Christus**, in der ganzen Kirche betitelt wurde. Wie wir dann von dieser Zeit wirklich bey vierzehnhundert Jahre sprechen: **Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns.**

Dieß nun vorausgesetzt, wie vielen Glaubensneulingen ward Maria zum Troste, zur Hülfe, zum Beyspiele, zum Muster der christlichen Standhaftigkeit? Wie viele sehneten sich die Mutter Gottes mit leiblichen Augen sehen, und persönlich besprechen zu können? Wie vielen brachte sie die ächte Lehre ihres Sohnes bey? wie viele zukünftige Geheimnissen entdeckte sie ihnen! Lese man nur die saftigen, geistreichen Briefe des heiligen Ignatii, damals Bischoffen zu Antiochia; der ein Jünger des Apostels Johannis war, von dem die glaubwürdigsten Urkunden vorhanden sind, welche sagen: Er sey jener Jüngling gewesen, den der Heiland in Mitte der Predigt als eine Unschuld vorgestellet, umhalset, liebkosend gesegnet hat. Dieser schrieb, als Maria noch zu Jerusalem war, zu Johannes so bb): Viele sind hier von dem Frauenvolke, welche Mariam, die Mutter Jesu zu sehen sehnlich verlangen: täglich kömmt sie

Lust

aa) Matth. I. 16.
bb) Epistol. I. quam S. Bern. Serm. VII. in Psalmum: *Qui habitat*, agnoscit genuinam.

Lust an von Antiochia, und den herumliegenden Gegenden zu euch zu reisen, damit sie die Mutter Jesu küssen, jene Brüste verehren können, welche den Herrn Jesus genährt haben. Sie sind begierig, aus derer heiligstem Munde mehrere Geheimnissen zu vernehmen. Das weitläuftige Lob in diesem Briefe habe ich ein andersmal beygebracht.

Und in folgendem Sendschreiben drücket sich Ignatius so aus cc): Viele erzählen uns: Maria Jesu setze alle, die selbe besprechen, in Verwunderung; und erwecke bey allen eine unaussprechliche Begierd selbe anzusehen. Und wen sollte es nicht freuen, wenn er diejenige sehen, und besprechen kann, welche den wahren Gott aus ihr gebohren hat? So denken alle, die unsers Glaubens, und unsrer Religion sind.

Im ersten Briefe setzet dieser heilige Bischoff hinzu dd): Derley Erzählungen rührten mich im Innersten, und entflammen in mir die Begierd, dieses himmlische Wunder, und dieses geheiligte Specktakel zu sehen, wenn ich anders also reden darf.

Ikt,

cc) Im zweyten Sendschreiben.

dd) Epist. I. *Et hæc talia excitaverunt viscera nostra, & cogunt valde desiderare aspectum hujus, (si fas sit fari) cœlestis prodigii, & sacratissimi spectaculi.*

Itzt, o heiliger Bekenner Jesu! sind deine Wünsche erfüllet, und dein sehnliches Verlangen begnüget. Da, zu Antiochia ist nun Maria zugegen. Sie hat ihr gegebenes Versprechen gehalten. Ich werde kommen mit Johanne, dich, und die mit dir sind, zu sehen, dieß ward ihre Zusage in dem Briefe ee), den sie zu dir gesendet hat. Welcher Trost für die Gläubigen! welche Stärke für die verfolgten Bekenner Christi; und für die Blutzeugen, die für den Namen, und die Lehre Jesu bereits Blut und Leben aufopfern werden. Aber auch, welcher Schmerz für Maria, da sie erfahren mußte, daß manche Kleinmüthige geärgert wurden; nicht wenige aus den Unbekehrten abfielen; in Galatien falsche Eiferer, und Afterapostel irrige Lehren verbreiteten? Können wir uns beyfallen lassen, daß ihr zartes, mütterliches Herz der gegebenen Aergernissen wegen weniger sey gerühret worden, als jenes des Apostel Paulus, da er den von den falschen Brüdern verursachten Schaden beherzigte, und aufrief ff): Wer wird schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird geärgert, und ich brenne nicht? Maria mußte erfahren, daß einige falsche stolze Nacheiferer der Apostel Jesum theilen, nicht den ganzen Jesus predigen, nicht so den Neulingen zeigten, wie er wahrhaft Gott, und Mensch ist; das alte

ee) Epist. IV. inter Epistolas B. Ignatii.

ff) II. Cor. XI. 29. *Quis infirmatur, & ego non infirmor? Quis scandalizatur, & ego non uror?* Im vorhergehenden Kapitel beschreibet Paulus die falschen Apostel, die ruhmsüchtigen Aftereiferer.

alte schwere Joch des Gesetzes der Dienstbarkeit mit dem süßen Joche Christi zu verbinden suchten, und so die Schwachen ärgerten.

Hat dieser Schmerz nicht ihre Verdienste fast unendlich vermehret? Hat er nicht ihre Krone verfeinert? in dem Auge Gottes herrlicher gemacht? Da hatte sie jene Ehrentitel verdienet, die ihr die katholische Kirche in öffentlichen Gebethern beylegt: Du Königinn der Apostel, du Königinn der Martyrer, du Königinn der Beichtiger; in Verfolgungen, in Bedrängnissen, im Mangel, und Abgange; in Verleumdungen, und Beschimpfungen schimmerten ihre Tugenden der Demuth, der Starkmuth, der Liebe, des Beyleides, der Ergebung in den göttlichen Willen hervor.

Ja, o Seligste! die Lebenstage werden dir verlängert; deine Entschlafung, deine Himmelfahrt verschoben; aber deine Verdienste vermehret; deine Glorie, deine Krone verherrlichet. Heilig sind die Absichten Gottes, da du so lang lebest, so vieles leidest.

Beschluß.

So fügte es dein Geliebtester, damit du die ersten Anhänger Jesu im Glauben unterrichten, die Bekenner des Namens, und der Lehre Jesu, die Verfolgten in Drangsalen steifen, in standmäßigen Tugenden durch Aufmunterung, durch Beyspiele steifen, und so deine dir vorbestimmte Krone verherrlichen konntest. Haben sie mich verfolget, sagte dein Sohn, die ewige

Wahrheit, so werden sie auch euch verfolgen; der Lehrjünger ist nicht besser, als der Meister; die Knechte nicht besser, als der Herr; und ich setze mit vollem heiligen Vertrauen hinzu: Die Mutter ist nicht besser als der Sohn. Dieß ist der Weg, nur dieser ist der Weg zum Himmel, zum ewigen Leben, zur Ehrenkrone; dieß glauben, dieß betrachten wir. Aber wie wenig, wie schläferig, wie schüchtern schicken wir uns zum Kreuze, zu Widerwärtigkeiten, zur Nachfolge deiner, und deines Sohnes an! . . . Wir hören dein Leben, dein Leiden, dein Lob, deine Verherrlichung gerne, und mit Freuden an. Es ist eine besondere Gnade Gottes für Diener Mariä. Aber warum scheuen wir den mit Dörnern bestreuten Weg zum Himmel? warum wollen wir auf eitel Rosen im Thale der Zähren wandern? gar nichts dulden des Namens Jesu wegen? Spröde Nachfolge, eitle Hoffnungen! unseliges Blendwerk! wer kann uns den Schleyer, diese Umneblung von unsern Augen wegnehmen, wer unser schwaches Herz stärken, als die Fürbitt Mariä!

O Maria! du hast so viele im Leben unterwiesen, aufgemuntert, gestärket, in der ersten Christenheit. Wende deine barmherzige Augen auch auf unsere letztere, verblendete, weiche, gefährliche Zeiten. Bitt für uns, daß auch wir ein Theil deines Trostes, deiner Herrlichkeit werden, deine zufällige Freude vermehren; unser und des Nächsten Seelenheil mit Wirken, und Leiden befördern. Amen.

Dritte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Himmelfahrt.

Surge Domine in requiem tuam, tu & arca sanctificationis tuæ. *Psalm. CXXXI.*

Mache dich auf, o Herr! hier zu ruhen, du sammt deiner heiligen, und mächtigen Bundeslade.

Innhalt.

Der trostvolle Tod Mariä nach langem schmerzvollen Leben. Ein Beweis, daß der göttliche Sohn seiner Mutter dankbar; und die Mutter ihrem Sohn angenehm sey.

I. Da er selbe den langen Schmerzen entziehet, der erste;

II. Zu den unaussprechlichen Freuden führet, der zweyte Theil.

Sittenlehre für fromme Christen, daß nach Maaße der Trübsalen die Maaß der ewigen Freude werde vergolten werden.

Eingang.

So rief David auf in jenem Psalme, in welchem er sich des göttlichen Versprechens erinnert, daß der Sohn Davids den Thron seines Vaters immer und ewig besitzen, und innhaben werde. So rief er

auf, da er sein Gott gethanes Gelübd in das Werk zu setzen beginnet. „Ich kann in die Länge nicht dul„ den, daß deine Arche, deine Bundeslade immer von „ einem Orte in das andere so unansehnlich wandere; „ itzt in Ephraim zu Silo versetzet, itzt auf den Fel„ dern am Walde bey der Stadt Bethsames, bey „ Kariatiarim in die Hände der Feinde der Philistäer „ geliefert werde. Ich schwur längstens dem Herrn, „ und legte dem mächtigen Gott Jakobs dieses Gelübd „ ab: Wenn ich in die Wohnung meines Hauses gehe, oder mich in meinem Lager zu Bette lege, wenn ich meine Augen einschlafen, und meine Augenlieder schlummern lasse, wenn ich mein Haupt zur Ruhe lege, bevor ich dem Herrn einen Ort, und dem mächtigen Gott Jakobs eine Wohnung ausfindig mache, soll er mich zu gehöriger Strafe ziehen. David erfüllte sein Gelübd, kauft den Raum Areuna, säubert den waldechten, und von wilden Thieren, und Räubern, von den Jebusern verunreinigten Ort; sammelt, und hinterlegt so viel Silber und Gold, daß sein Sohn dieser Arche des Herrn einen der prächtigsten Tempel zur fürdauernden Wohnung erbauen könnte. Auserwählte! dieß ist nun die Geschicht; aber zugleich die Schattirung, das Vorbild, oder die Figur, durch welche wir belehret werden, wie Christus, der wahre David seine Mutter, diese geistliche Bundeslade zu verherrlichen beschlossen, und endlich werkthätig befolget hat. Mache dich auf, o Herr! (kann ich mit David, und mit heiligen Begier-

den

den aufrufen) hier zu ruhen sammt deiner heiligen, und mächtigen Bundeslade. Du, o göttlicher Sohn! sammt deiner göttlichen Mutter! Lange genug ist sie gewandert von Jerusalem nach Nazaret; von daraus nach Bethlehem; von diesem Orte von Judäa, und Galiläa in das weit entlegene Aegyptenland, dann wieder nach Nazaret, und von dar fast auf allen deinen Reisen bis zum Calvarieberg; nach deiner Urständ bis in das innere Asien, bis in die Stadt Ephesus. Und wohin mußte sie nicht der rachgierigen Pharisäer, und stolzen Priesterschaft wegen flüchtig ziehen? Itzt ist sie betagt, sie besuchet mit Schmerzen, und heiligen Begierden jene Plätze, welche du mit deinen heiligen Fußstapfen geheiliget, gezeichnet; mit deinem Blute gefärbet, durch dein Leiden, und deinen Tode geadelt, und bey deiner Himmelfahrt gesegnet hast. Du bist vor fünfzehn Jahren in den Himmel aus eigner Kraft aufgefahren, und sitzest zur Rechten des allmächtigen Vaters; deine liebste Mutter schmachtet noch in diesem Thale der Zähren; **mache dich auf,** und ruf deine Mutter zu dir. Ja, Jesus der göttliche Sohn kömmt, und führet seine Mutter, diese **geistliche Bundeslade** in die ewige Wohnungen.

Vortrag und Austheilung.

Jesus fodert seine Mutter Maria ab; er verschaffet ihr nach einem langen schmerzen- und drangsalvollen Leben eine trostvolle, sanfte Entzückung, Entschlafung; und zeiget, daß der göttliche Sohn

seiner göttlichen Mutter dankbar; und die Mutter ihrem Sohne die Angenehmste, die Wertheste sey. Da er selbe den langen vielfachen Schmerzen, und Trübsalen auf eine so sanfte Weise entziehet, ist das erste; da er selbe zu den ewigen unaussprechlichen Freuden abholet, ist das zweyte, das wir heute mit Andacht zu betrachten haben.

Diese Lob- und Ehrenrede, diese Trost- und Freuden-Predigt wird nicht gänzlich ohne Sittenlehre für fromme Christen abgehalten werden. Wir werden belehret werden, warum Gott oft lange seine Geliebte in Schmerzen und Drangsalen, wenigstens in den Augen der Welt seufzen, und schmachten; hergegen die Gottlosen auf dieser Welt beglücket, begütert, geehrt seyn lasse; und daraus verstehen, daß er jederzeit nach Maaße der Trübsalen die Maaß der ewigen Freuden anmessen werde. Wir werden die göttlichen Vollkommenheiten, die Fürsicht, die Weisheit, die Barmherzigkeit erkennen, und anbethen; seine Gerechtigkeit mit einer heilsamen Furcht fürchten lernen. Gott segne mein Vorhaben.

Erster Theil.

Das Hinscheiden Mariä.

Jesus der göttliche Sohn entziehet seine göttliche Mutter nach langen Schmerzen, und Drangsalen.

Endlich kömmt der Zeitpunkt, an welchem diese Bundeslade in eine stäte ewige Ruhstatt übersetzt wird. Mache dich auf zur ewigen Ruhe, du Arche des Bunds! welche du so viele Jahre unter Schmerzen, und Verfolgungen von einem Orte in das andere wandern mußtest. Ja, so verfährt Gott mit seinen Auserwählten; Schmerzen, und Tröstungen wechseln immer bey den gerechten, und Gott liebenden Seelen ab. Ich wiederhole da nicht jene sieben Schmerzen, welche Maria standhaft erduldet hat von ihren zarten Jahren bis zu jener betrübtesten Stunde, als sie ihren geliebtesten erblaßten Sohn in ihre mütterliche Schooß vor der Begräbniß nahm. Nämlich bey der Beschneidung des Jesuskindes; bey der eilfertigen nächtlichen Flucht in das Aegyptenland; bey dem Verlurst ihres zwölfjährigen Sohnes; bey dem letzten Abschiede Jesu vor dem bittersten Leiden, und Tode; bey der Entgegenkunft des Heilandes, als er sein Kreuz auf seinen verwundten Schultern auf den Marterberg schleipfte; als sie nahe beym Kreuze ihres ersterbenden Jesus stand; und als sie den todten Körper ihres erstorbenen Sohnes, und forderst die tiefe geöffnete Seitenwunde einsah. Ich rede nur

von jenen fünfzehn Jahren, die sie nach der Himmelfahrt des Heilandes noch in diesem Jammerthale zubrachte. Da kommen zween Umstände vor, welche unsere Betrachtung, und Aufmerksamkeit verdienen; nämlich jener innerliche verborgene Schmerzen, daß sie so lange von ihrem Geliebten getrennet, und entfernet seyn mußte; und jene vielfältige äußerliche Verfolgungen, und Beschimpfungen, die Maria besonders von ihren Landesleuten, von Pharisäern, Schriftgelehrten, von der hohen Priesterschaft immer erduldete.

Auserwählte! wo wir keine Zeugenschaften, und Urkunden aus der göttlichen Schrift ausdrücklich herholen können, muß man sich begnügen, wenn man allgemeine, aber doch wohl gegründete Zeugenschaften der ersten Schriftstellern der heiligen Väter, der Kirchenlehrer, und der gelehrten Männer aufführet, besonders derjenigen, welche Zeitgenosse waren, mit Maria gelebt hatten, oder die Nächste nach ihrem Hinscheiden derer Leben, und Tod beschrieben haben. Nun ist die gemeine Aussage bewährter Männer, daß Maria im fünfzehnten Jahre Mutter Gottes geworden; daß sie beyläufig vier und dreyßig Jahre, etliche Monate weniger mit ihrem geliebtesten Sohne gelebt habe, davon geben alle Evangelisten Zeugniß. Daß Maria noch gelebt habe nach der Himmelfahrt Jesu, steht ausdrücklich in den Apostelgeschichten a), welche

a) Acta Apostol. Cap. I. 14. *Hi omnes* (undecim Apostoli) *erant perseverantes unanimiter in oratione cum mulieribus, & Maria Matre Jesu, & fratribus ejus.*

welche der heilige Lukas beschrieben, mit diesen Worten aufgezeichnet hat: Diese alle beharreten einmüthig im Gebethe mit den Weibsleuten, und mit Maria der Mutter Jesu, und dessen Brüdern, das ist, Anverwandten, Blutsbefreundten. Der heilige Lukas setzet hinzu: Es ward aber eine Schaar, ohngefähr hundert und zwanzig Menschen beysammen. Nun hundert neunzehn Zeugen werden doch erklecken, daß man glaube, Maria sey damals in der Versammlung mitgewesen. Nachmals lebte die Mutter Gottes noch fünfzehn Jahre, daß also ihre Lebenstage sich auf drey und sechzig Jahre genau erstrecken. Wir erhalten die Gedächtniß dieser Jahre noch heute in dem sogenannten heiligen Rosenkranze, in welchem man genau drey und sechzigmal *Ave Maria*: Gegrüßt seyst du Maria wiederholet. Nun dieß voraus gemerket, was schreiben die heiligen Väter, die Zeitgenossen, und die nächst folgende von dem noch übrigen Leben Mariä?

Der heilige Blutzeug, und Bischoff Ignatius lebte damals, als Maria nach der Urstände, und Himmelfahrt des Erlösers itzt zu Ephesus, itzt und die meisten Lebenstage zu Jerusalem zubrachte. Er ward nach glaubwürdigsten Zeugnissen einer von jenen Jünglingen, welche Jesus segnete, dem er die Hände auflegte; dieser meldet in mehrern Sendschreiben, wie tugendsam, und standhaft Maria in so vielen, und langdauernden Unbilden, und Verunglimpfungen, in Menge der Verfolgungen gewesen sey. Die Worte in dem ersten Sendschreiben zum heiligen Johannes

den

den Evangelisten lauten unter andern so b): Maria, die Mutter Jesu, ist in Verfolgungen, und Bedrängnissen fröhlich, in Mangel, und Bedürfnissen nicht im mindesten murrend, ohne Wehklagen, zeigt sich jenen Dankbar, von welchen sie mit übeln Nachreden beleidiget wird; es zeichnet sich ihr heiliger Eifer aus, wenn die guten Sitten, oder die Glaubenswahrheiten durch die vergiftenden, und giftgeifernden Widersacher angefochten, und verunglimpfet werden; doch nur deßwegen, daß sie den Neulingen in der von Christo eingeführten Religion; und den Büßern als eine sicherste Lehrmeisterinn Unterricht vom Glauben, und der wahren Buße beybringen könnte. Sie wird auf eine verwunderliche Weise von allen unsern gelobt, und gepriesen; c) da sie von den Schriftweisen, und Pharisäern verunbildet, und durchgezogen wird.

Auserwählte! der gründlich betrachten will, was für Schmach, und Unbilden Maria innerhalb fünfzehn Jahren erlitten hat, muß neben den Zeugnissen der heiligen Väter den Glauben, und die Vernunft zu Rathe ziehen. Man darf nur aus der heiligen Schrift, aus den Apostelge-

b) *Quæ* (Maria Jesu), *ut dicunt, in persecutionibus, & afflictionibus est hilaris, in penuriis, & indigentiis non querula; injuriantibus grata — contra vitiorum autem pestiferos conflictus in pugna fidei disceptans enitescit, — & mirum ab omnibus magnificatur.*

c) *Cum a Scribis, & Pharisæis ei detrahitur.*

stelgeschichten bedenken, wie sehr verhaßt, und, ich darf sagen, verflucht der Namen Jesu gewesen sey, dann wird man leicht schließen auf die Mutter Jesu. Sie, der größere Theil der Synagog, die hohe jüdische Priesterschaft hießen Jesum nur den Gehenkten, nur einen Zauberer, der durch Blendwerke die Einfältigen geblendet, geäffet, und verführt habe. Der durch eine einbilderische Auferstehung, durch erdichtetes Wiederleben die tollen Jünger eigensinnig, hartnäckig, und verwägen, und bis zur Unsinnigkeit so widerspänstig gemacht hätte; daß sie weder der geistlichen, noch weltlichen Obrigkeit achteten, und wider alles Verboth den Namen Jesu verkündigten.

Wegen Predigung dieses Namens wurde der heilige Stephanus, etwa ein Jahr nach der Urstände des Heilandes versteiniget, der heilige Petrus öfters eingekerkert, die Apostel, und Jünger öfters gefangen, gepeiniget, mit Ruthen ausgestaupet, von der Vaterstadt, vom Lande vertrieben; und was mußte der heilige Paulus noch bey Lebzeiten Mariä für Unbilden, Verfolgungen, Drangsalen dieses Namens wegen ertragen? Geisel- und Backenstreiche, Schläge, und Versteinigungen, Nachstellungen, Gefängnissen, Hinschleppungen von Richterstühlen zu Richterstühlen, hundert Todesgefahren hatte er von seinen ehemaligen Glaubensgenossen, von seinen Brüdern auszustehen; man verschwor sich, ehe nicht zu essen, und zu trinken, bis Paulus wurde ermordet seyn.

Itzt machet die Rechnung von dem Sohne auf die Mutter, auf Maria, die Mutter Jesu, das ist, auf

die

die Mutter jenes verrufenen Bösewichtes, jenes Leutbetrügers, wie ihn die Gelehrten, und die Geistlichkeit fast durchgehends schalten. Mit welchen schiefen Augen werden diese geschworne Feinde Jesu die Mutter Jesu angesehen, mit welchen Schimpfworten, und Schmachreden in das Angesicht entunehret haben! wie vielmal wird man mit Fingern auf sie gedeutet, und den Fremdlingen, den Kindern in das Ohr gesagt haben: Sieh! diese ist jene Natter, welche den *Tolui*, den Gehenkten ausgebrutet hat! Sind dieß nur Einbildungen, oder Träume einfältiger Meditanten, und verrückter Köpfe? oder ist dieß die Sprache der Natur, der Erfahrenheit, des menschlichen Umganges, der schlechten Auferzucht, der ererbten Vorurtheile, oder vielmehr des Hasses, des Neides, der Rache, und Aufsetzigkeit?

Oder glaubet man, die Sache verhalte sich heutiges Tages anders? Wenn ein Großer, Berufener zum Schwerte, zum Radbrechen verurtheilet wird, deutet nicht die ganze Volkesmenge, eine ganze volkreiche Stadt auf dessen Mutter, Ehegattin, Kinder, und Anverwandte?

Ist vielleicht Maria von Stahl, und Eisen, von Steine, oder unfühlbar, unempfindlich gewesen? ist ihr dieß Verfahren nicht in das Innerste, zum Herzen gedrungen! wie? wenn ich behaupte, daß sie weit mehr, als je eine Mutter gerühret wurde. Ihre Sinne waren lebhafter, ihr Geist erleuchteter, ihre Liebe zärter, ihr Schmerz fühlbarer, als immer bey einer Mut-

ter; weil ihr die Gottheit, die Unschuld, die Leutseligkeit, die Willfährigkeit ihres Sohnes vom ersten Augenblicke seines Daseyns überzeugend bekannt war. Hätte Gott seine Mutter durch seine Erscheinung, durch die heiligen Engel, durch innerliche Gnaden nicht so oft getröstet, müßte Maria vor Schmerzen schmachten, und vor der Zeit ersterben.

Itzt erlaube mir, o liebster, und liebender Jesu! an dich eine Frage zu stellen, warum lässest du deine so liebwerthe, so geliebte Mutter so lange, so viele Jahre unter so vielen Verfolgungen, und Drangsalen auf dieser Welt zurück? Hat sie mit dir, und wegen deiner gelitten, warum wird sie nicht mit dir gekrönet, und verherrlichet? warum lässest du deine Einzige so lange von dir getrennet, und abgesöndert? Vernehmet die Ursachen; ich finde deren hauptsächlich vier.

Erstens, sind zwo Ursachen von Seite unser, in Betracht der ersten anfangenden, und allmälig anwachsenden Kirche: einige aus diesen kleinen bedörften des Trostes; andere der Hülfe; alle des guten Beyspieles. Zwo Gattungen der Menschen gesellten sich zur ersten Kirche; und bey mehrern aus diesen zwoen Gattungen ward Christus ein Stein des Anstosses. Es glaubten an den erstandenen Jesus einige Adeliche, und Fürnehmere aus den Juden; und diese wurden deßwegen verfolget, von Jerusalem, von ihrer Heimat, und Gütern vertrieben, in das Elend verwiesen, in ganz Asien zerstreuet, in die Landschaft Pontus, Cilicien, Kappadocien des Glaubens wegen vertrieben; und diese bedurften

des

des Trostes, der Hülfe, der Starkmüthigkeit: es hiengen dem Heilande nach und nach viele aus der Heydenschaft an, und diese wurden von Landpflegern, von römischen Kaisern zum Tode, zur Marter aufgesuchet. Diese ermunterten sich durch das treffliche Beyspiel Mariä in ihren Drangsalen. Die heilige Schrift bezeuget, daß der gepredigte, gekreuzigte Jesus den Juden zur Aergerniß, und den Heyden zur Thorheit geworden; jene konnten nicht glauben, daß der so oft, und theuer verheißene, so lang und sehnlich erwartete Messias in so niederträchtigem Stande erscheinen sollte; sie erwarteten ihren fleischlichen Scheinursachen nach einen prachtvollen allenthalben geehrten Messias; und jene dachten: Wie ist dieß möglich, daß Gott sollte ein so armseliger Mensch werden? Beyde Gattungen mußten eines andern belehret, mit Beyspiele erbauet; jene von den erfüllten Prophezeyungen, diese durch die augenscheinlische Wunderwerke überzeuget, durch die Geduld, Liebe, Sanftmuth Mariä, und den ersten Blutzeugen im Glauben bekräftiget werden. Deßwegen ließ Gott seiner neuerrichteten Kirche seine Mutter als Lehrmeisterinn der Apostel, der Jünger, der Martyrer, und Beichtiger so lange beym Leben.

Zweytens, sind Ursachen von Seite Gottes, des Sohnes, und der Mutter. Jener wollte seine Mutter mehr als alle Apostel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen im Himmel belohnen, als eine Königinn aller Heiligen krönen; und diese, die Mutter, mußte

folg-

folgsam höhere Verdienste sammeln, wenn sie sollte als Königinn aller Engel, und Menschen bestellt werden.

Itzt kömmt Jesus, und führet seine Mutter in das Reich der Glorie, der Herrlichkeit. Itzt macht sich der Herr auf, diese Arche des neuen Bundes, diese Bundeslade, welche so lange wandelbar seyn mußte, in ihre sichere ewige Stätte zu übersetzen. Diese heilige, diese mächtige Bundeslade, in welcher Jesus neun Monate leiblich gewohnet, wird endlich in die ewige Ruhestatt mit unbeschreiblicher Herrlichkeit übersetzet; er holet sie, und fodert sie zu sich durch einen so gelinden, so sanften Tode, der vielmehr einem Schlaf, oder Schlummer, als dem Tode gleichet. So dankbar ist der Sohn seiner gebenedeyten Mutter; so angenehm ist die liebliche wunderbarliche Mutter ihrem geliebtesten siegreichen Sohne.

Erkennen wir nun, Christen! die heilige, liebvolle, weiseste Anordnungen Gottes? Verstehen wir nun, daß die Freuden und Wonne nach der Maaße der erduldeten Bedrängnissen, und Trübsalen abgemessen werden. Begreifen wir, warum die Frommen nach dem Beyspiele Jesu, und der Mutter Jesu mit Kreuze, Verfolgungen, Widerwärtigkeiten beladen; die Gottlosen herentgegen in allen Wollüsten, in Ehren, und Reichthumen, und in einem dem Scheine nach glückseligen Stande so langmüthig von Gott erhalten werden; denn wie sollte Gott ein und andere sittliche Tugend, etwa eine menschliche Sanftmuth, ein Erbarmen, und dergleichen, welche nur aus natürlichen Trieben, und

Ursachen ausgeübet werden; wie sollte er selbe anders belohnen, als mit Ehre, und Ansehen, mit Gesundheit, und langem Leben, da er diese Aftertugenden nicht anders belohnen kann; und doch nicht gänzlich unbelohnt lassen will?

Zweyter Theil.

Jesus übersetzet, und begleitet seine liebreicheste Mutter in die ewige Wohnungen.

So verfährt Gott auf dieser Welt mit den Gottlosen. Und wie mit den Auserwählten, mit seinen Geliebtesten? d) Wer ist diese, fragt Salomon in dem hohen Liede, welche von der Einöde (von dem Thale der Zähren) hinaufsteiget, und sich auf ihren Geliebten auflehnet? Es ist die geliebteste Mutter eines liebenden dankbarsten Sohnes, die Mutter Jesu. Jesus machet sich auf, und versetzet diese Arche, diese heilige Bundeslade, in der er neun Monate gewohnet hat, in die heilige Stätte, in jene hohe Stadt, die auf den höchsten ewigen Bergen ruhet.

Glaubenswahrheit ist es, daß Gott die Seinen nach Maaße der Schmerzen, und Trübsalen mit ewigen Wonne, und Freuden tränke, mit ganzen Strömen der Erquickungen überschwemme. Die Lehre der Kirche ist es, daß Jesus mehrern Frommen im Todtbette, beym letzten Athemzuge selbst mit seinem freudigen, und liebvollem Antlitze erscheine, die Seelen

d) Cantic. VIII. 5.

len vieler Gerechten selbst in die ewige Freude abhole, und begleite. Es soll dir das holde, liebreiche, fröhliche Angesicht Jesu erscheinen, spricht, und bethet die Kirche bey den Rechtgläubigen, da man die Seele des Sterbenden dem Schutze Gottes, der Obsorge heiliger Engel anbefiehlt. Wie können wir vernünftiger Weise zweifeln, daß Mariä diese Ehre, und Gnade wiederfahren, und zwar auf eine ausnehmende vorzügliche Weise erwiesen worden sey? Dieses besser zu begreifen, lasset uns zween Umstände erörtern; erstens, was geschah kurz vor dem Hinscheiden, vor der Entschlafung Mariä? Zweytens, was bey der wirklichen Entschlafung? Aus den ältesten Urkunden, nämlich aus den e) Sendschreiben des heiligen Ignatii, Bischoffens zu Antiochia, und aus den Abhandlungen des allgemeinen Kirchenrathes f) zu Ephesus ist bekannt, daß Maria die fünfzehn Jahre ihres übrigen Lebens meistentheils sich zu Jerusalem bey den heiligen Orten aufgehalten habe, welche ihr geliebtester Sohn mit seinen heiligen Handlungen, und Leiden geheiliget, und mit seinem Blute gefärbet hat; daß sie übrigens nur etlichmal zu Johannes gen Ephesus, und einmal zum heiligen Ignatius nach Antiochia gereiset sey. Jerusalem ward übrigens ihre bleibende Stätte. Da weydete sie ihre heiligen Begierden; nahe beym Grabe des Herrn wählete sie sich eine Grabstatt. Da wollte der Herr, daß seine Mutter, unsere Frau den Tod kosten

e) *Veniam cum Joanne, te, & qui tecum sunt, videre.* Epist. IV. Ignatii.

f) Tom. II. Actorum Concilii Ephesini.

sollte. Nicht zwar als wenn der Tod bey Maria eine Straf der Sünde, und eine Wirkung der Erbsünde gewesen wäre. Das sey ferne von der Unschuldigsten, die weder mit der Erbsünde beflecket, noch mit einer auch mindesten wirklichen, oder Personalsünde bemackelt ward; sondern weil der Tod für alle Menschen nachher, auch für den Heiland als eine Schuld der Natur von Gott festgesetzt wurde, wie der heilige Paulus anmerket g). Dieß geschah theils, damit sie ihrem Sohne desto ähnlicher wurde; theils, damit wir den Tod nicht fürchten, oder verabscheuen sollten, nachdem auch die geliebteste Mutter dieser allgemeinen Schuldigkeit ein Genügen geleistet hat, und so durch ihre eigene Erfahrniß, und eigenes Beyspiel erlernete mit den sterbenden Christen ein Beyleid zu tragen, wie die katholische Kirche singet h). Sie sollte dort entschlafen, wo ihr Sohn seinen Geist aufgab, sie sollte von dem irdischen in das himmlische Jerusalem gerade hinübergetragen werden. Etliche Tage vor dem Hinscheiden mußte der nämliche Engel Gabriel, welcher die Menschwerdung ankündigte, bey Maria erscheinen, derer einziges und sehnlichstes Verlangen ward, aufgelöset zu werden, und bey ihrem geliebtesten Sohne zu seyn. Dieser brachte ihr jenen Sieg, oder Palmzweig als ein Zeichen des Sieges, der überwundenen Sünde, und des besiegten Todes. So bezeuget Nicephorus, ein Geschichtschrei-

g) *Statutum est hominibus semel mori.* Ad Hebr. IX.

h) *Tu nos ab hoste protege, & hora mortis suscipe.* In Hymn.

schreiber der ersten Zeiten i). Da hat sie jene Freudenworte des gekrönten Davids mit Freuden wiederholet: k) Ich habe mich an der Bothschaft erfreuet; itzt werden wir in das Haus des Herrn eingehen. Da hat sie abermal mit Frohlocken geantwortet: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. O welcher kostbarer Tod der Mutter in den Augen Gottes, ihres Sohnes! O daß wir uns so bereiten, so sehnen auf unsere Auflösung! l) Männer, heilige Väter, welche mit Maria, und nahe bey jenen Zeiten lebten, bezeugen, daß Maria kurz nach dieser Bothschaft ihr Ruhebett auf die Ankunft ihres Sohnes nach aller Wohlanständigkeit zubereitet, und verzieret habe; und als die Leibskräften zu weichen begannen, sich auf ihr Lager hingeleget, ihre Kleider einer armen bedürftigen frommen Wittwe zur Belohnung ihrer Liebsdienste vermachet, oder geschenket habe.

Es ist eine wohlgegründete Erblehre, oder Uebergabe, welche bey gutgesinnten Christen Beyfall verdienet, daß zehn Apostel auf eine wunderbare Weise sich sammtlich bey dem Sterbebette Mariä dargestellt haben. Sie mögen nun auf jene Weise, wie der Prophet Habakuck nach Babylon zum in der Löwengruben

i) Libro II. Cap. XXI. k) Psalm. CXXI.
l) Dionys. Areopag. Cap. III. De divin. nomin. Damascen. De dormitione B. Virg. Metaphrastes, & Juvenalis Hierosolymit. Niceph. Lib. II. Cap. XXI. XXII. XXIII.

verschlossenen Daniel m), oder wie der Diakon n) Philippus durch die Luft nach Azotus übertragen worden seyn, oder durch eine andere göttliche Kraft, und Anordnung, gilt eben gleich; weil wir die Allmacht, und Fürsichtigkeit Gottes jederzeit erkennen, und anbethen, es sey auf diese, oder jene Weise geschehen, was Juvenalis der hierosolymitanische Patriarch bezeuget.

Glükas einer der ältesten Schriftsteller ist der Meynung, daß auch die zerstreute zween und siebenzig Jünger Christi sammt mehrern ersten Christen zugegen gewesen seyn.

Welcher Trost, welche Freude für Maria, da sie aus dieser edelsten Versammlung die herrlichsten Früchten des verbreiteten, und gepredigten Evangeliums aus sonderbarer Gutthat ihres göttlichen Sohnes vernommen, und bey Lebszeiten mitangehöret hat? Welche heilige Liebeszähren werden aus vieler Augen geflossen seyn! wie brünstig werden sie für die bereits erwachsende Kirche derer Fürbitte bey ihrem Sohne erbethen haben; bey jener Mutter, welche zu ihrem Sohne bäldest hinscheiden, und immer als eine Mutter der Barmherzigkeit für die Kirche, und Rechtgläubigen ihr mütterliches Fürwort einlegen wird!

Die Kräften des Leibes weichen zwar; aber weder Schmerzen, noch Todesängste dürften sich da anmelden, als welche Zeit ihres Lebens, besonders bey dem Tode ihres

m) Danielis XIV.
n) Actor. Apostol. VIII.

ihres gekreuzigten Sohnes Trauer, und Schmerzen zum Ueberfluß erlitten hat.

Ferne ward alle höllische Gewalt, und Nachstellung von jener, die mit, und durch ihren Sohn den Kopf der Schlange zerquetschet, und zertreten hat. Es läßt sich von der Majestät, und Heiligkeit dieser göttlichen Mutter nicht anders denken.

Was nun die Hauptsache ist, meine Christen! besteht in dem, daß der Heiland mit vielen Tausenden der Engel, und der gerechten Seelen umzingelt zu seiner hinscheidenden, entschlafenden Mutter hinabgestiegen, und ihre Seele mit sich in die ewige Wohnung seines himmlischen Vaters abgeführet, und begleitet habe.

Wer kann von dieser Begebenheit zweifeln? Bey Johanne o) spricht der Heiland noch vor seinem Leiden zu den Aposteln: **Und wann ich hingehen, und für euch ein Ort bereiten werde, dann will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Um wie viel mehr ist zu glauben, daß er seine reineste, demüthigste, liebste Mutter in eigner Person abgefodert, und in den Himmel werde übertragen haben, da er den noch sehr unvollkommenen Aposteln diese besondere Gnade versprochen hat?**

Sollte Stephanus, der erste Blutzeug, bey seinem Tode die Himmel offen, und Jesum zur Rechten seines Vaters stehend gesehen, und die Königinn aller

o) Joann. XIV. 3.

Martyrer diese Gnade nicht vorzüglich genossen haben? Sonder Zweifel schlang er seine heiligste Hände um seine Mutter, und lud sie mit jenen Worten des hohen Liedes zu seinen göttlichen Umhalsungen ein p): **Komm meine Auserwählte, komm von dem Berg Liban, meine Braut, komm, du sollst gekrönet werden; der Winter der Trübsalen, der Verfolgungen ist nun fürüber; der Platzregen so vieler Schmerzen hat nun sein Ende.**

In diesen Liebkosungen gab sie voll der Freude fast mit den nämlichen Worten ihren heiligen Geist auf, mit welchen Christus am Kreuze sich seinem göttlichen Vater empfohlen hat: **In deine Hände, o mein Sohn! befehle, empfehle ich meinen Geist.** So bezeuget der Liebling Mariä, der heilige Johann Damascen.

So entzog Jesus, der dankbareste Sohn seine liebwertheste Mutter den langen, und vielfachen Drangsalen; dieß war **der erste:**

So übersetzet, und begleitet Jesus seine verdienstvolle Mutter in die ewige Wohnung; dieß war der **zweyte Punkt** unsrer Betrachtung. **So machet sich der Herr auf, und führet diese Arche, diese geistliche Bundeslade auf die höchsten Berge, auf das himmlische Sion, woraus sie nimmer wandern, in der sie ewig ruhen sollte.** So verfährt dieser göttliche, wahre David mit dieser Arche! . . .

Maria:

p) Cantic. IV. 8. seq.

Marianische Herzen! lasset euch in eurer Andacht nicht stören, noch irre machen von einigen unruhigen Köpfen unsrer, wie sie selbe nennen, **aufgeklärten**, und wie ich sie nenne, **finstern verderbten Zeiten**; in welchen sich unstätte Afterrichter aufwerfen, alle auch bewertheste, älteste Schriftsteller mit ihrer Afterkritik anzutasten. Zeugniß genug für uns, wenn schon nicht alles deutlich in heiliger Schrift aus heiligsten Ursachen aufgezeichnet ist.

Wir glauben, daß Gott seine Mutter so geehret habe; weil der Sohn ehrfurchtvoll, und dankbar gegen seine Mutter; und die Mutter dieser vorzüglichen Ehre würdig war. Fliehet zu dieser Bundeslade, zu dem Throne der Versöhnung; sie ist zwar ihrer Verdienste wegen, aber hauptsächlich wegen unser so erhoben, so verherrlichet worden. Rufet vielmehr mit dem Herzen, als mit dem Munde: **Unter deinen Schutz fliehen wir, o heilige Gottesgebährerinn! verschmähe nicht unser Gebeth in unsern Nöthen, sondern bewahre uns von allen Uebeln! O Frau! o Fürsprecherinn! o Mittlerinn zwischen dem erzörneten Vater; und den sündhaften Kindern.** Breite deinen mächtigen mütterlichen Schutzmantel über uns, und zeige uns Jesum, die gebenedeyte Frucht deines Leibes, deiner Tugenden, deiner Verdienste, o Barmherzige! o Mutter der Barmherzigkeit! Amen.

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Himmelfahrt.

Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes. *Luc. I.*

Sieh! von nun an werden mich alle Geschlechter selig, die Selige nennen.

Von der Verherrlichung des heiligen Leibes Mariä.

Innhalt.

Daß Maria dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden; lehret
Erstens, die ganze heilige katholische Kirche:
Zweytens, bezeuget die Kirchengeschichte ersterer Zeiten:
Drittens, erprobet die Vernunft, und der Wohlstand.

Eingang.

Sein Fleisch weiß nichts von der Vermoderung; nichts von der Verfäulung a). Herr! du wirst nicht gestatten, daß das Fleisch deines Heiligen, deines Gesalbten der Verwesung unterworfen sey. So prophezeyete tausend Jahre vor dem Tode Jesu der gekrönte

a) *Non dabis Sanctum tuum videre corruptionem.* Psal. XV.

krönte Stammenvater des zukünftigen Heilandes, der König David; so wird in den Apostelgeschichten in mehrern Stellen b) bekräftiget. So prediget der heilige Petrus kurz nach der Himmelfahrt des Heilandes; da er faßlich, und handgreiflich darthut, daß diese Stelle unmöglich von dem König David zu verstehen sey, weil man dessen Grab, und Gebeine, und Asche des vermoderten Leichnames noch bis auf den heutigen Tag aufweiset; daß sie demnach nur von Christo könne, und müsse verstanden werden; weil David nicht von sich, sondern von der Auferstehung Jesu Christi als ein von Gott erleuchteter Prophet geredet hat.

Auserwählte! wir haben an dem Freuden- und glorreichen hohen Festtage der Himmelfahrt Mariä das nämliche mit allem Grunde zu behaupten, und zu betrachten; daß der heiligste Leib Mariä nicht nur nicht verwesen, und vermodert worden sey; sondern daß selber etliche Tage nach der Beerdigung mit der heiligsten Seele vereiniget, in die himmlische Wohnung übersetzet worden sey. Was ehemals strittig war, das ist nun Glaubenswahrheit, ein von der katholischen Kirche entschiedener Lehrsatz. Christi heiligster Leib ist aus eigner Kraft, aus innwohnender Gottheit vom Grabe unzermodert, herrlich, und glorreich erstanden, gen Himmel gefahren; der Leib Mariä nicht zwar aus eigner Kraft, doch durch die Allmacht Gottes; Christus in

Kraft

b) Actor. Apost. Cap. II. Cap. XIII. 35. 37. *Caro ejus non vidit corruptionem.*

Kraft seiner göttlichen Natur, Maria durch die Kraft der Gnade; Christus als Gottmensch, Maria als die Mutter Gottes; Christus durch und von sich, Maria durch Christum; die Mutter durch den Sohn. Erfreuet euch, christliche Herzen! die ihr alle die Auferstehung des Fleisches zu gewarten habet, erfreuet euch, daß die Vorsagung, die Prophezeyung der Uebergebenedeyten in dem hohen Lobliede *Magnificat* heutiges Tages wahr geworden ist: **Sieh! von nun an werden mich alle gutgesinnte Geschlechter aller Zeiten selig, die Selige nennen; die Selige nicht nur** der Seele, sondern auch dem Leibe nach werden mich alle wahre Kinder, und Nachkömmlinge Davids; die wahre Söhne Abrahams nennen; denn

Vortrag und Abtheilung.

Ich bin auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden. Erwäget die Ursachen; so lehret

Erstens, die ganze heilige katholische Kirche:

Zweytens, so bezeuget die Kirchengeschicht ersterer Zeiten:

Drittens, so erprobet es die Vernunft, und der Wohlstand. Ihr Kinder, ihr Diener Mariä! erhebet eure Augen, und Herzen gen Himmel zur Mutter; und begleitet sie mit euren Anmuthungen, und Liebesbezeugungen.

Erster

Erster Theil.

Die katholische Kirche lehret, daß Maria auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden ist.

Ihr Kinder! höret die Sprach, und Stimme eurer Mutter; sie ist unfehlbar aus dem göttlichen Versprechen, sie ist die Schiedrichterinn zwischen noch zweifelhaften, noch nicht genug erörterten Glaubenssätzen; sie ist die Verdolmetscherinn des göttlichen Willens.

Du irriger Schwärmer! spricht Tertullian c), du hast Rom, welches du der Wahrheit wegen fragen solltest; wir Katholicken haben unser ganzes Uebergewicht von dem Ansehen, und den Aussprüchen der römischen Kirche. d) Da ist die Quelle, der Brunnen der Wahrheit, die Wohnung des Glaubens, der Tempel Gotres; der in diesen Tempel nicht hineingehet, der aus dieser Wohnung wegweichet, hat weder Leben, noch Heil zu hoffen. Sind Worte des Glaubensvertheidigers Lactantius.

c) *Habes Romam, unde nobis quoque auctoritas præsto est. Ista felix Ecclesia! cui totam doctrinam Apostoli cum sanguine suo profuderunt.* Libr. de Præscriptionibus adversus hæreticos. Capite XXXVI.

d) *Hic est fons veritatis, hoc est domicilium fidei, hoc templum Dei, quod si quis non intraverit, aut a quo si quis exierit, a spe vitæ, & salutis alienus est.* Lib. IV. Divin. Institutionum. Cap. XXX.

tius. Diese ist jene bescheidene Mutter, jene Braut Christi, welche ihren Kindern eben das sagt, was ihr Bräutigam zu den Aposteln gesprochen hat e): Ich habe euch noch vieles zu sagen, zu offenbaren, aber itzt könnet ihr es noch nicht ertragen. Die ersten vierhundert Jahre war es noch nicht thunlich, nicht rathsam, nicht nothwendig, daß diese Himmelfahrt auch **dem Leibe nach** als eine Glaubenswahrheit vorgetragen wurde. Es waren die gegenseitigen wider einander streitenden Meynungen noch nicht verbothen; die Hartnäckigkeit der Juden, und das Gespötte, das Hohnsprechen der Heyden waren Ursache, warum noch nicht alle Glaubenswahrheiten durch den Ausspruch der Kirche entschieden, und festgesetzt wurden. Lange Weile ward vonnöthen, beede zu überzeugen, daß Christus wahrhaft von Todten erstanden, wahrhaft, und leibhaft gen Himmel aufgefahren ist; ob es gleich die **erstern** nicht läugnen könnten, als Augenzeuge, wie sie, die Priesterschaft, und die gelehrten, aber stolzen Pharisäer selbsten bekennen f); die **letztern** aber durch so viele **Wunderwerke** unterwiesen waren.

Triftige hinlängliche Ursachen von Seite der ersten Christen, der Neulingen foderten diese Klugheit; denn, wem ist unbekannt, welche Hochschätzung diese von der noch lebenden Mutter Gottes, oder wie sie selbe nennen,

e) *Multa habeo vobis dicere, sed non potestis portare modo.* Joan. XVI. 12.

f) Actor. Apost. Cap. IV. 16. *Manifestum est, & non possumus negare.*

nen, von Maria Jesu hegeten? Sie sind in derer Verehrung so weit geschritten, daß selbe Schaaren- und so zu reden, processionweise aus dem tiefesten Asien bis gen Ephesus, bis gen Jerusalem zogen, die Mutter Gottes zu sehen, besprechen, betrachten zu können. Bezeuget dieß nicht ein heiliger Ignatius, Bischoff zu Antiochia, nachmals ritterlicher Blutzeug Jesu Christi, ein Zeitgenoß der seligsten Jungfrau, welche ihm eigenhändig geschrieben, und ihn sammt den Seinigen zu besuchen versprochen hat. Lese man dessen Brief, oder Sendschreiben, welche der heilige Bernard als ächte, als sichere Urkunden anerkennet: g) Es sind hier zu Antiochia in meinem Kirchensprengel viele aus dem Frauenvolke, welche sich sich sehnen, Mariam Jesu zu sehen, täglich beginnen sie von uns zu euch zu reisen. Dieser Ignatius, und Dionysius von Ariopago reiseten selbsten nach Jerusalem, die Allerseligste sehen, und besprechen zu können, nachdem sie von der Stadt Ephesus nach dem Tode des Herodes Agrippa gen Jerusalem zurück gekommen ist. Welcher zarte, und andachtsvolle Ausdruck in dem zweyten Sendschreiben Ignatii h), das er an den Apostel Johannes

g) Epist. I. ad Joannem. *Sunt hic multæ de mulieribus nostris, Mariam Jesu videre cupientes, & quotidie a nobis ad vos discurrere volentes.*

h) Epist. II. *Mariam Jesu universis admirandam, & cunctis desiderabilem, quem non delectet videre eam, & alloqui, quæ verum Deum peperit, si nostræ sit fidei, & religionis amicus?*

hannes überschicket hat. i) Wem sollte es nicht gelüsten, Maria Jesu zu sehen, und besprechen zu können? Alle sammtlich, und ins besondere staunen ab ihren Tugenden, und können in derer Besuche nicht ersättiget werden. So denken alle, die unsers Glaubens, und Freunde unsrer Religion sind. Billig; denn sie hat den wahren Gott gebohren.

Sind nicht schon in den Lebenstagen Mariä derer gemalne Bildnissen verehret, und für selbe Altäre, und Kirchen errichtet worden? So wuchs die Andacht gen Mariam, als sie noch im Leben ward. Nun meine Christen! hätte die Kirche zu ersten Zeiten gesprochen: **Daß Maria auch dem Leibe nach in die Himmel aufgenommen worden ist, ist eine Glaubenswahrheit;** welche üble Folgen würden entstanden, und verbreitet worden seyn! Hätte die Andacht, die Verehrung nicht bis zum Aberglauben, bis zur Vielgötterey ausgeartet? hätte man ihr nicht gar göttliche, Gott allein gebührende Anbethung erwiesen? Brandopfer auf die Altäre hingereichet? Sind nicht etwelche auch aus den Gelehrten schon so ausschweifend geworden, daß sie in Schriften vertheidigten: Maria sey gar nicht gestorben, sondern lebendig in den Himmel aufgefahren? Diese Lehre ist übertrieben, und von der sämmtlichen Kirche verworfen; Maria ist gestorben, wahrhaft gestorben, wenn man gleich ihren Tod nur eine Entschlafung nennet; welches eben nichts

i) Sieh die vorhergehende Lobrede.

nichts fremdes ist; indem auch wir Katholicken noch heut zu Tage von frommen Gottseligen sprechen: Er, oder sie ist in dem Herrn entschlafen. Fürsicht, Klugheit war es demnach, daß in ersten Zeiten dieser Glaubenspunkt nicht deutlich entschieden wurde.

Itzt im vollen Wachsthume der katholischen Religion, bey aufgeheiterten Zeiten hat die Kirche den Streit geendiget; die Frage entschieden; die Gegenmeynung als irrig, als verwägen, als unächt erkläret. Ursache genug für gutkatholische Kinder; die Mutter hat deutlich gesprochen; das hochfeyerliche Fest der Himmelfahrt Mariä eingesetzet, das allgemeine Gebeth: Der dich, o Jungfrau! in den Himmel aufgenommen, dort gekrönet hat, gut geheißen; den frechen Zungen, und Federn das Gegentheil verbothen. Lasset euch nicht stören, oder irrig machen, fromme Seelen! wenn ihr bisweilen in itzigen Schriften, und voreiligen Büchern leset, als wenn die Sache eben noch nicht richtig, und ausgemacht sey, daß Maria auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden sey. Diese Aftersätze fließen aus einer vergifteten Quelle; sie sind nicht von jenem Geiste, den Jesus versprochen, und gesendet hat, und der alle Wahrheit, nur Wahrheit zu allen Zeiten lehren wird. Mariä Leib weiß nichts von der Vermoderung; sie ward wahrhaft gestorben, wahrhaft begraben, wahrhaft, wie ihres Sohnes Leib im Grabe.

Nur folgende Fragen sind Meynungen: Wie lange sie im Grabe gelegen sey; ob selbe fünfzehn

Tage, oder aber nur drey Tage, wie ihr Sohn Jesus, im Grabe geblieben sey; dieß sind Meynungen, und bleiben Meynungen, so lange Gott nicht spricht, nicht will, daß es die Kirche entscheidet. O heiliger, weisester, gütigster Gott! ich halte es mit meiner Mutter, der katholischen Kirche; ich glaube, daß Maria, deine, und unsere Mutter mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden ist. Die Kirche hat gesprochen: den Finger auf den Mund; und die glaubwürdigsten Kirchengeschichten ersterer Zeiten bezeugen es; ist der

Zweyte Theil.

Daß die Allerseligste auch dem Leibe nach in die Himmel übertragen worden sey, bezeugen die ächten Urkunden der Kirchengeschichte ersterer Zeiten.

Wahr ist es, daß die Kirche nirgendswo in keiner allgemeinen Versammlung ausdrücklich gesprochen habe: Maria ist auch dem Leibe nach in den Himmel schon wirklich aufgenommen. Allein, ehrerbiethigen Kindern ist das Augenmerk, der Wink der Mutter schon erklecklich; gehorsame Kinder erwarten kein ausdrückliches Geboth; das Beyspiel der Mutter ist eine zureichende Triebfeder, die alle Handlungen der biegsamen Söhne, und Töchter belebet. Man muß voraus anmerken, daß in der katholischen Kirche zweyerley Gutheißungen gebräuchlich seyn: die erste ist eine gesetzte,

fürsätz-

fürsätzliche, ausdrückliche, in der sie ihren Willen, ihre Gebothe so erkläret: So einer spricht: die seligste Jungfrau ist nur der Seele, nicht aber dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden; der sey verflucht. Nein, derley formäle bedrohende Sätze haben wir aus dem Munde der Kirche nicht. Die zweyte ist eine stille Gutheißung, wenn nämlich die Kirche weiß, daß ihre Kinder schon mehrere Jahrhunderte einen löblichen Gebrauch in der Uebung haben, fortsetzen, verbreiten, und dennoch dazu stillschweiget, derley Gebräuche selbst befördert, Festtäge, Feyerlichkeiten davon festsetzet, und so ihren Entschluß zu verstehen giebt. Und dieß that die Kirche, da sie von mehrern hundert Jahren her in diesem Verstande die Himmelfahrt Mariä feyerlich begehet; sich darob erfreuet, aufruft: *Assumpta est Maria in cœlum*: Die ganze Mutter Gottes Maria ist mit Leib, und Seele in den Himmel aufgenommen worden; wenn sie die Prophezeyung Davids am XLIV. Psalm, 10. Vers: Die Königinn ist bey deiner rechten Seite gestanden, so auch auf die Glorie, die Verherrlichung des Leibs ausdeutet; wenn sie in so öffentlichen Ehrenbezeugnissen, durch so viele Jahrhunderte weder die Ungelehrten, noch die Gelehrten dieser Andacht, und Meynung wegen nicht nur nicht ahndet, sondern belobet; wenn sie die gemachten Offenbarungen, welche diese Wahrheit ausdrücklich lehren, nicht verwirft, nicht als unächte erkläret; selbe vielmehr gutheißt; wenn sie in die göttliche Tagzeiten diejenigen

Stellen eintragen läßt, welche schon vor mehr als tausend Jahren von der Himmelfahrt des gebenedeyten Leibes ausdrücklich melden.

Nun eine solche Beschaffenheit hat die heutige Feyerlichkeit; in den Offenbarungen, welche der heiligen Birgitta, verwittibten Königinn in Schweden, vor vierhundert Jahren sind gemacht worden, und welche von der Kirche so gutgeheißen worden, daß nichts Anstössiges wider den Glauben, wider die guten Sitten, wider die ächte Lehre katholischer Gottesgelehrten in selben gefunden werden; in diesen, sage ich, ist an mehrern Stellen deutlich, ausdrücklich, umständlich angezeiget, von Maria selbst geoffenbaret, daß sie auch dem Leibe nach in dem Himmel wirklich, dem Leibe nach verherrlichet, und gekrönet worden, über alle Chöre der neun Reihen der Engel erhoben sey.

Im ersten Buche, VIII. Hauptstücke heißt es k): Nachdem die Tage meines Lebens geendiget, und die Stund meines Hinscheidens ankam, hat Gott meine Seele zuerst, als die Beherrscherinn des Leibes zu sich erhoben; darnach meinen Leib an einen so herrlichen Ort im Himmel versetzt, daß kein Geschöpf so nahe bey Gott, wie mein Leib, wohnet. Sieh, o Tochter! wie sehr mein Sohn meine Seele, und meinen Leib geliebet habe. Indessen giebt es noch einige Menschen, welche aus böser Absicht, und mit einem argen Gemüthe

k) Citato Libro, & Cap. a verbis: *Deinde completo cursu vitæ meæ.* — —

müthe läugnen, daß ich der Seele, und dem Leibe nach sey in den Himmel aufgenommen worden; andere lehren, und behaupten dieß nicht zwar aus böser Absicht, sondern weil sie es nicht besser verstehen: es ist aber die sicherste Wahrheit, daß ich mit Leib und Seele bis zur Gottheit bin aufgenommen worden.

Ist diese Stelle nicht deutlich genug für gutgesinnte Christen? Ist nicht die ganze Mutter zu einem höhern Grade, oder Stuffen der Seligkeit über alle andere erhöhet worden? Sagt ein heiliger Hieronymus vor vierzehnhundert Jahren was anders, da er spricht 1): Gleichwie in der Welt kein würdigerer Ort als der jungfräuliche Leib ist, in welchem Maria den Sohn Gottes empfangen hat; so ist im Himmel kein erhabener Wohnsitz, als jener, in welchem der Sohn Gottes Mariam gethronet hat. Eben derley Ausdrücke lesen wir in den heiligen Athanasius, Gregorius dem Wunderthätigen, Anselmus, Bernardus, Damascenus, Augustinus. Haben diese nicht Ansehen, und Alter genug, die Witzlinge letzterer Zeiten auf ehrerbiethigere Gedanken zu bringen?

1) *Sicut non est in mundo locus dignior utero virginali, in quo Dei filium Maria suscepit; sic nec in cœlo solio regali, quo Mariam Dei filius sublimavit.* Serm. de Assumpt.

Ferner, vierzehnhundert Jahre ehe, als Maria der heiligen Birgitta sagt: m) Ich bin mit nämlichen Kleidern auch dem Leibe nach verzieret worden, mit welchen mein Sohn, und mein Herr Jesus Christus im Himmel schimmert; du sollst wissen, daß gar kein menschlicher Leib noch wirklich im Himmel ist, als der glorreiche Leib meines Sohnes, und der meinige. Redet der heilige Athanasius von der Verherrlichung des Leibes Mariä also: n) Maria ist, was derer heiligsten Leib betrifft, mit der Unverweßlichkeit, und Unsterblichkeit gekleidet worden.

Der hocherleuchtete, und so fromme, als gelehrte Suarez hält dafür: Maria habe in ihrem Leibe, aus dem Christus gebohren ist, neben andern zufälligen Herrlichkeiten, so in einem besondern Glanze, oder Schimmer o), der jedem Seligen kennbar, anscheinend, und auszeichnend zu verstehen giebt: Dieß ist die Mutter Gottes, die Königinn aller Engel, und Heiligen.

So

m) *Ego fui tunc induta talibus vestibus, qualibus indutus est Filius meus, & Dominus meus Jesus Christus.* Libr. VII. Revelat.

n) Serm. de Deipara: *Induta est, quantum spectat ad sanctissimam ejus carnem, incorruptibilitate, & immortalitate &c.*

o) In Commentar. super III. Partem S. Thomæ Q. XXXVII. Art. IV. Disput. XI. Sect. IV. *Ob singularem Filii sui generationem in corpore etiam habere Mariam singularem quempiam præ cæteris beatis splendorem, vel aliquid aliud, quod insigne sit regiæ dignitatis, ac divinæ Maternitatis.*

So denken gelehrte, und heilige Männer, so jene Offenbarungen, welche aus Befehl vieler Päpste untersuchet, genaueſt überleget, von Kirchenverſammlungen geprüfet, und gutgeheißen worden, und derer Verachter Gott ſo augenſcheinlich, und ſchauervoll geſtrafet hat; da er zween gelehrte Frevler mit dem Siechthume, den dritten gottesgelehrten Verachter mit dem gähen Tode geſtrafet hat. Und ſo melden ſie an mehrern Orten, welche in einer Predigt nicht ſammtlich können angezogen, und erörtert werden.

Unſern Afterſchiedrichtern, den Kritikern unſrer Zeiten ſind dieſe Zeugniſſen nur Märchen, nur Alfanzereyen, nur einfältige, und andächtige Träume; und wird demnach wahr, was das Sprüchwort ſagt; man erlaube mir dieſen Ausdruck, er ſchicket ſich, und paſſet hieher: **Ein Thörichter iſt im Stande das zu läugnen, was hundert Gelehrte bejaen.** Johannes Damaſcenus ruft ſchon im achten Jahrhundert auf: **p) Dieſer Leib iſt nicht zu Staub geworden, ſondern in den Himmel übertragen worden.**

Denn, wie konnte diejenige die Wirkungen des Todes erfahren, welche uns das Leben gegeben hat? Geſtorben iſt ſie zwar als eine Tochter Adams, ob gleich der Fluch nicht über ſie ergangen iſt. So gar ihr Sohn hatte von dem allgemeinen Ge-

p) *Non in terram reverſa eſt, ſed cum eſſet animatum cœlum, in cœleſtibus tabernaculis collocatur.* Serm. II. de Dormit. B. V.

ſetze des Todes nicht ausgenommen ſeyn wollen; aber die Früchten, und Strafe des Todes hatte ſie nicht befangen. Sie iſt als eine Mutter des lebendigen Gottes ganz und würdig, nach Maaß ihrer Würde zu ihren Sohn aufgenommen, übertragen worden. Der Tod konnte ſie befallen, aber nicht verſchlingen, nicht zermalmen; Vermoderung, Fäulung, Würmer finden zu jenem Leibe keinen Zutritt, in welchem das Leben vom heiligen Geiſte empfangen wurde.

Schnurgerade, aufrecht, auf ebner zubereiteter Straße iſt ſie in den Himmel aufgenommen worden. — Und — wenn ich nicht irre, ſagt Damaſcenus: Dieß haben wir von alter Erblehre, von der Uebergabe, von den Zeiten der Apoſtel hergeholet. Wie? iſt uns dieſer heilige Diener Mariä nicht alt, nicht Zeuge genug, der vor zwölfhundert Jahren ſchon Lob- und Freudenreden von der Entſchlafung Mariä abgehalten hat? Iſt er etwa einigen Widerſinnigen vielleicht deßwegen verdächtig, weil er ein beſonderer Verehrer, und Beförderer der Verehrung Mariä geweſen iſt? Von dem Leibe, und nicht von Aufnehmung, von der Himmelfahrt der Seele redete Auguſtinus, oder wer immer das Buch von Mariä Himmelfahrt verfaſſet hat, da er am VI. Kapitel ſpricht q): Daß jener geheiligſte Leib, von welchem

q) *Iſtud ſacratiſſimum Corpus, de quo Chriſtus carnem aſſumpſit, & divinam naturam humanæ univit, eſcam vermibus traditum in communi ſorde putredinis, & futurum de vermibus pulverem, quia ſentire non valeo, dicere pertimeſco.*

chem Christus Fleisch angenommen, und in welchem er die göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget hat, sollte den Würmern zur Speise, dann zur Vermoderung, und Staube geworden seyn; dieß kann ich weder mir beyfallen lassen, weder ohne Schauer behaupten. Und wenn ein, oder anderer der ersten Jahrhunderte an der Himmelfahrt des heiligsten Leibes zu zweifeln scheinet, geschieht es nur deßwegen, weil sie damals ihre Privatmeynung der katholischen Gemeinde nicht als eine Glaubenswahrheit aufzudringen sich erkühnten. So dachte der heilige Hieronymus, oder etwa Sophronius; welchen erstern die Mutter Gottes selbst in den Offenbarungen Birgittä dieser Klugheit wegen lobet, und eine Posaune des heiligen Geistes nennet; die Worte Hieronymi habe ich in vorhergehender Predigt angemerket. Was wurde dieser, und alle übrige denken, reden, schreiben, wenn sie heute lebten; wenn sie den allgemeinen, gemeinsamen Beyfall fast aller Katholicken sähen; wenn sie die von der Kirche vor vielen hundert Jahren her eingesetzte Feyerlichkeit mitbewundern wurden? Wenn sie beobachten wurden, daß fast alle Gelehrte, und Heilige die Himmelfahrt Mariä niemals anders verstanden haben, als daß sie sowohl dem Leibe, als der Seele nach in den Himmel aufgenommen worden sey? So lehret, bezeuget die Kirchengeschichte erster und letzterer Zeiten; so die Uebergabe, die apostolische.

Damit wir aber der Schwachheit einiger feuchten Christen gleichsam nachgeben, welche immer schreyen: Wo

stehts geschrieben? lasset uns Ursachen von der Vernunft, und dem Wohlstande untersuchen; und dieß ist der Stoff des

Dritten Theils.

Daß Maria auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen wurde, erprobet die Vernunft, und der Wohlstand.

Dieses gründlicher zu erörtern, muß ich eine Stelle aus der Kirchengeschichte voransetzen. Juvenalis, der Patriarch von Jerusalem schreibet zu dem Kaiser Martianus im fünften Jahrhundert folgendes: Es ist aus göttlicher Fürsichtigkeit geschehen, daß der selige Apostel Thomas allein aus allen übrigen Aposteln bey dem Hinscheiden der seligsten Mutter Gottes nicht zugegen war, so sind wir von der Uebergabe, und Erblehre unsrer Vorfahrer belehrt worden. Es fiel diesem Apostel sehr empfindlich, daß er diesen Wohnsitz Gottes nimmer besehen, und bey Lebszeiten verehren könnte; es wurde ihm demnach mit Bewilligung andrer Apostel gestattet, daß man das Grab geöffnet, den entseelten Leichnam zu erheben, und beschauen zu können. Allein, man fand keinen Körper, nichts als die Leintücher, in welche der heilige Leib eingehüllet war, eben so, wie nach der Urstände des Heilands im Grabe nur etwelche wenige Todtentücher anzutreffen waren. Alle schlossen ohne mindesten Zweifel einhällig: der heiligste Leib sey

nach

nach etwelchen Tagen durch die Engel in die Himmel übertragen worden. Welche Freude, welche Lob : und Danklieder erschollen bey allen anwesenden Christen! eine allgemeine Verehrung, und Andacht wurzelte nach diesem Wunder schon damals in den Herzen der Gläubigen. Niemand zweifelte, Maria sey auch dem Leibe nach über alle Chöre der Engel erhoben, und die nächste bey dem Throne Gottes, ihres Sohnes; weil so gar die dienstbare fürnehmste Geister diesen Leib in den Himmel übertragen, und begleiten mußten. Nun dieß vorausgeschickt, betrachten die lateinischen, und griechischen Väter folgende Ursachen dieser Himmelfahrt.

Es foderte der Wohlstand von Seite des göttlichen Sohnes; von Seite der göttlichen Mutter; von Seite unsrer Bedürftigkeit, daß jener Leib eine besondere Ausnahm, ein besonders Privilegium hatte, eher vom Tode zum Leben wieder aufzuerstehen, als die allgemeine Auferstehung der Menschen seyn sollte. Weil dieser Leichnam mit gar keiner weder Erb : noch wirklichen, auch der mindesten Personalsünde ist befallen, folgsam billig von jenem allgemeinen Fluche vorbehalten worden ist, der sich nur auf alle Sünder ergossen hat: r) Du bist Staub, und wirst zu Staube werden. Dieß ist die erste Ursache des Wohlstandes. Die zweyte: Jener Leib soll billig besonders geehret werden, aus welchem sich der Sohn Gottes durch Mitwirkung des heiligen Geistes einen Leib gebildet hat.

Denn,

r) *Pulvis es, & in pulverem reverteris.* Gen. III.

Denn, wenn man die Reliquien, die Gebeine, der übrigen mindern Heiligen in besondern Ehren hält, in Gold einfasset, mit Edelsteinen heraus schmücket; weil sie Werkzeuge des heiligen Geistes waren; wenn Gott jene Wohnung, jenes Kämmerlein, in welchem Maria gewohnet, und Gott Mensch geworden ist, jene loretanische Wohnung auf eine außerordentliche Weise so viele Jahrhunderte beschützet, so oft durch die Engel übersetzet, von der ganzen katholischen Christenheit verehren läßt, was läßt sich auf den unbefleckten Leibe Mariä schließen, welcher neun Monate eine **würdige Wohnung des fleischgewordenen** Gottes war, welcher durch seine Milch den Sohn Gottes genähret, unter Arbeiten, Sorgen, Widerwärtigkeiten erzogen hat?

Die **dritte Ursache**: Ein solcher Sohn, den seine geliebteste Mutter so ehrerbiethig, so zärtlich liebte, hat ohne Zweifel die Begierden, das sehnliche Verlangen seine Mutter erfüllet. Nun ist der menschlichen Seele aus der Natur ein **gewißer Hang, ein Sehnen** eingepräget, mit jenem Leibe bäldest vereiniget zu werden, dem sie aus ihrer Natur anhängt, mit dem sie in ihrer Erschaffung vereiniget wurde. Ward es nicht billig, daß ihr, **dieser Mutter**, gestattet wurde, was im Himmel aller Seelen Glorie, und ewige Freude vollkommen, und vollständig machet? Und für was ist die Auferstehung des Fleisches ein besonderer Glaubensartickel; wenn die Seelen der Seligen keinen Trieb oder Hang zu ihren Leibern, zum Werkzeuge ihrer Handlungen, und ihre Verdienste hegen?

Vier-

Viertens: Spricht der heilige Johannes in der heimlichen Offenbarung, daß s) zwey große Lichter den Himmel vollkommen beleuchten. Er kann die materialische Lichter, Sonne und Mond nicht verstehen; denn im Himmel ist nichts als Tag, und keine Nacht. Es wurde demnach durch diesen Ausdruck der menschlichen Bedürftigkeit und unserer Erwartung gesteuret, unsere Hoffnung gesteifet, da ein **Mannsbild, und eine Weibsperson, nur eine** mit Seel und Leibe in den Himmel erhoben wird. Stärket dieß nicht beydes Geschlecht? Wäre Christus nur allein dem Leibe nach in die Himmel aufgefahren, hätte mancher denken können: „Nimmt mich nicht Wunder, Christus „war kein purer Mensch, er ward zugleich Gott, und „Mensch.„ Da aber auch Maria, **ein purer** Mensch mit Leib und Seele aufgenommen worden ist; o da! ja itzt erschwinget sich unsere Hoffnung, daß alle ohne Unterschiede des Geschlechtes einstens auferstehen, unsere verherrlichte Leiber in die ewige Wohnungen werden übersetzet werden. Ich schweige von andern Ursachen des Wohlstandes, und der Geziemenheit, die man aus den Vorbildern, aus den Figuren des alten Bundes,

s) Offenbarung VI. Hier ist die Rede von der Glorie, dem weißglänzenden Kleide deren, die um Christi willen sind gemartert worden: diese werden beleuchtet von der Sonne, und dem Monde von Jesu und Maria; da herentgegen diese beyde Lichter den Verworfenen werden schwarz, und blutfärbig vorkommen; das ist, Jesus, und Maria werden ihnen auf ewig entzogen werden.

des, gleichsam aus dem Schatten, und finstern Entwurf herholet. Zum Beyspiele, von der Bundeslade, welche Moyses nicht ohne vordeutendem Geheimniß aus den Hölzern Cettim, welche niemals vermodern, hat verfertigen lassen; welcher Bundeskasten das Himmelsbrod in sich einschloß, und aufbehielt. Nach der Auslegung ächter Schrifterfahrnen entwarf schon David, der Großvater Jesu und Mariä, die Uebertragung des heiligsten Leibes Mariä; da er im Psalme aufrufet t): Herr! mache dich auf in deine Ruhewohnung, du sammt deiner heiligsten Arche!

Jene Bundeslade ließ David, nachdem selbe so lang, und so oft mit dem Volk Israels hin und her gewandert ist, von der u) Stadt Silo in die Burg Sion aufs feyerlichste übertragen, welche nachmals von dessen Sohne aus Vorbereitung Davids, oder vielmehr aus Befehle Gottes x) in jenen herrlichsten Tempel, in eine stäts bleibende Wohnung übersetzt wurde, in jenen Tempel, welchen Salomon, das ist, der Friedsame, aufgebauet hat. Ist dieß nicht ein ächtes Vorbild jener Arche des Herrn, jenes jungfräulichen Leibes, der in die ewige Wohnung aufgenommen worden ist? Es war demnach Wohlstand, es war geziemend von Seite Gottes eines solchen Sohnes; von Seite Mariä einer solchen Mutter; von Seite der Menschen, der Diener Gottes, und Mariä.

Wenn

t) Psalm. CXXXI. *Surge Domine in requiem tuam, tu & arca sanctificationis tuæ.*

u) II. Reg. VI. x) III. Reg. VIII.

Wenn ich aber sage, es geziemte sich auf diesen Sohn, für diese Mutter; will ich dadurch nicht gesagt haben, daß diese außerordentliche Gnade eine Schuldigkeit gewesen sey; daß das Gegentheil unanständig, ungeziemend gewesen wäre. Nein! ich erfreche mich nicht, die Macht Gottes einzuschränken; und die Tugend Mariä, die Ergebenheit, die Gleichförmigkeit ihres Willens in den göttlichen zu bekränken. Dieß sey ferne von mir, und allen Predigern, von allen Lobreden. Dieß stehet uns nicht zu, daß wir die **Vollkommenheiten Gottes** abmessen, oder denselbigen Schranken setzen. Aber das sage ich: wenn von so vielen hundert Jahren her dieser allgemeine Beyfall fast aller Katholicken, der frömmsten, und gelehrtesten Männer herrschet; wenn dieser Satz in den Herzen der Gläubigen so lang, und schon so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß die widersinnige Lehre Aergernissen verursachen wurde; daß diejenigen im Glauben verdächtig scheinen, welche die **Aufnehmung des heiligsten Leibes** noch in Zweifel ziehen; wenn die katholische Kirche, welche die Andacht der Gläubigen weiß, und sieht, welche selbst dieß hochfeyerliche Fest in diesem Verstande, und in dieser Absicht eingesetzt hat, wenn, sage ich, die Kirche uns nicht eines andern berichtet, ist der Satz richtig, und wahr: **Maria ist auch dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden.** Genug, die katholischen Gottesgelehrten behaupten einstimmig, daß Gott in der Kirche keine so allgemeine Ungewißheit, Unwissenheit, keinen so allgemeinen Fehler, oder Irrthum zulassen könne. Nun, was denken sie? meine

Chri-

Christen! fällt ihnen nicht bey, daß die Prophezeyung Mariä im hohen Freuden : und Lobgesange *Magnificat* genau erfüllet worden sey : **Und sieh! von nun an werden mich alle Geschlechter zu allen Zeiten, an allen Orten selig sprechen.** Mich, die ich aus besonderer, vorzüglicher Gnade nicht nur zur Mutterschaft Gottes, sondern auch dem Leibe nach in die Himmel bin erhoben worden! Wende man diese kahle, feuchte Einstreuungen nimmer ein: **Wo stehet dieß geschrieben?** wir lesen in der Schrift nichts von der Aufnehmung des Leibes. Da steht geschrieben: **Alle Geschlechter werden mich von nun an**, von diesem Augenblicke, da ich Mutter Gottes geworden bin, dem Leib, und der Seele nach **selig, vollkommen selig nennen.** Man kann mit Wahrheit von Maria sagen, was Johannes von dem Sohne Mariä zu Ende seines Evangeliums gesprochen hat: **Viele andere Wunderdinge,** viele Großheiten sind in Maria anzutreffen, welche, **wenn man sie genau, und einzel beschreiben wurde, die ganze Welt nicht fassen, und umfangen könnte.** Wahrhaftig, deine Himmelfahrt, deine Aufnehmung hat der ganzen Welt Freude verursachet, rufet heute auf die katholische Kirche, diese lehret so; die Kirchengeschichten bezeugen es so; die Vernunft, der Wohlstand erfoderte es so. . . .

Was schöpfen wir für einen Nutzen aus dieser Ehren : und Lobrede? marianische Herzen! Wir machen einhällig den Schluß, und beschließen es mit den

Worten,

Worten, mit welchen der Engel Gottes seine Rede zur heiligen Birgitta beschließet.

y) Weil wir Engel gewiß wissen, daß der übergebenedeyte Leib der Jungfrau sammt der Seele in den Himmel erhoben, und übersetzt worden ist; habt ihr sterblichen Menschen, ihr, die ihr Gott so oft beleidiget, in Maria das heilsamste Mittel, euer Heil zu wirken, wenn ihr durch wahre Reue, und Buße über eure Missethaten eilfertig mit euren Herzen zu ihr, zu Maria hinaufsteiget; ihr alle, die ihr in dem Thale der Zähren, der Armseligkeit, der Drangsalen täglich schmachtet, und euer kummervolles Leben durch Vermoderung eurer Leiber endiget; ihr alle, wenn ihr von Christo, von diesem Baum des Lebens, von der Frucht dieses Baumes wollet erquicket, gelabet werden, füget euch zuvor eilfertig zu der Wurzel dieses Baumes, aus welchem diese gebenedeyte Frucht hervorgekeimet ist, zu Maria; bieget diese Staude mit gesammten Kräften. Grüßet diese Mutter, wie der Engel Gabriel, grüßet sie aber mit einem reumüthigen, mit brünstigen liebvollen Seufzern. Sie soll euch verhülflich seyn zur Vermeidung aller Sünde, zur Verbesserung des Lebens, zur Ausübung standmäßiger Tugenden; dann neiget sich diese Staude, diese Wurzel Jesse,

y) In Sermone angelico B. Birgittæ de Excellentia Virginis, Cap. XXI.

Jesse, des Davids; dann reichet Maria euch ihre mütterliche Hand, und führet euch zu dem Baum des Lebens, zu jener Frucht, zur Empfangung jenes würdigsten Leibes, der so oft durch die Priester Gottes auf ein neues empfangen, gebohren wird. Dieser ist für die sündigen Menschen auf Erden; und für uns Engel im Himmel das einzige Leben, die einzige Nahrung: ihr könnet ihn genießen zur Erlangung des ewigen Lebens; wir sehnen uns ihn anzuschauen, und anzubethen. Und weil sich Jesus zum vollständigen allgemeinen Friede des ganzen Himmels nach nichts so sehnet, als nach den Seelen, die er mit seinem Blute erlöset hat, so erfüllet, und befördert auch ihr durch eure Andacht und Liebe die Begierden Jesu, da ihr ihn empfanget. Dieß erhalte uns durch ihre würdigste Fürbitte Maria, die Mutter Jesu; ja, diese Königinn der Engel führe uns sämmtlich zur Glorie des Himmelreichs; dieß verleihe uns ihr göttlicher Sohn, der mit dem Vater, und dem heiligen Geiste herrschet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Fünfte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Himmelfahrt.

Multæ filiæ congregaverunt divitias; tu supergressa es universas. *Prov. XXXI.*

Viele Töchter Sions haben sich Schätze gesammelt; du aber hast alle übertroffen.

Innhalt.

Dreyfache besondere Ehre wird Mariä erwiesen: erstens, von Gott; zweytens, von den Seligen; drittens, von den Menschen.

Eingang.

Wer wird eine starkmüthige Matron antreffen? von den entferntesten Gränzen muß man sie herholen, und in hohem Werth und Ehren halten, spricht der heilige Geist, da er sowohl die von Christo zuerrichtende Kirche, seine zukünftige Braut; als die übergebenedeyte jungfräuliche Mutter Gottes im Schatten entwirft, und schildert a). Diese hat größere, und häufigere Schätze, als alle übrige Töchter Sions gesammelt; diese muß man aufsuchen

a) *Mulierem fortem quis inveniet? procul & de ultimis finibus pretium ejus.* Prov. XXXI. 10.

zwischen den Gränzen des alten und neuen Gesetzes. Das erste nahm damals allmählig ein Ende, als Maria in den Himmel aufgenommen wurde; und das zweyte begann eben damals anzufangen, und ihr erstes Wachsthum zu gewinnen. Auf diese deutete uns schon beynahe tausend Jahre vorher der davidische Psalm in jenem Hochzeitliede b), in welchem er den Thron des mächtigen ewigen Sohns Gottes beschreibet, und dann hinzusetzet: Zu deiner Rechten, o Gott! \ stehet die königliche Braut, mit dem köstlichen Golde, und mancherley Schmucke gezieret; du wirst von den Ausländerinnen, und allen Reichen des Volkes beschenket, und gebethen werden, damit sie von dir einen gütigen Blick erhalten. Diese königliche Tochter ist inwendig mit aller Herrlichkeit gekleidet, und auswendig mit durchbrochnem Golde, und gestickten Zierrathen umgeben, also wird sie, und nach ihr andere Jungfrauen, ihre Gespielinnen dir zugeführt, o König! Freudig, und frohlockend werden sie hingeführt, und in die königliche Wohnung gebracht! Anstatt deiner Väter, welche du verlassen hast, wirst du Söhne ans Licht bringen, und sie zu Fürsten über die ganze Erde setzen. Ich will dein Angedenken bey der ganzen Nachkommenschaft unvergeßlich erhalten; darum werden dich die Völker zu allen Zeiten, und in der Ewigkeit loben. Auserwählte! passet nicht diese ganze Stelle

b) Psalm. XLIV.

Stelle genaueſt auf Maria, die ſeligſte Himmelskönigginn, derer Himmelfahrt wir heute feyerlich begehen, und mit allgemeinem Frohlocken zur ewigen Gedächtniß erneuern? Iſt ſie nicht jene Würdigſte, welche der Himmel, die Erde, die Hölle ſelbſt, obgleich wider ihren Willen mit Schauer verehret? ſie hat in ihrem Leben durch ihre ausnehmende Tugenden größere, und häufigere Schätze geſammelt, als alle übrige Matronen, und Jungfrauen; als alle Menſchen, die geweſen, die wirklich ſind, und bis an den Tag der allgemeinen Auferſtehung ſeyn werden. Iſt demnach kein Wunder, wenn

Vortrag und Abtheilung.

Maria vorzüglich, und mit einer erhabenen Ausnahme erſtens von Gott; zweytens, von den ſeligen Geiſtern; drittens, von allen gutdenkenden Menſchen geehret wird. Nun dieß geſchieht wirklich, laſſet uns eines nach dem andern erörtern, und mit Freude betrachten.

Erſter Theil.

Maria wird itzt im Himmel auf eine vorzügliche Weiſe von Gott geehret.

So ſtehet dann dieſe Königinn Himmels und der Erde, der Engel, und aller Heiligen, oder beſſer zu reden, thronet dieſe zur Rechten Gottes ihres göttlichen Sohnes! So wird geehret diejenige, welche der König aller Könige vorzüglich zu verherrlichen be-

schlossen hat, der in seiner Hüfte geschrieben trägt: Der König der Könige, und der Herr der Herrschenden c). Es krönet diese Königinn, seine angewünschte Tochter der himmlische Vater durch seine Allmacht, die er ihr gleichsam mitgetheilet hat; es krönet der göttliche Sohn seine wahre Mutter durch die Weisheit, Kraft welcher sie nichts will, nichts wählet, nichts begehret, als was, und in soweit es Gott gefällt; es krönet diese seine Braut der heilige Geist durch die Völle der Glorie, und Herrlichkeit, Kraft welcher sie über alle Chöre der Engel, und Reihe der Heiligen gleichsam gränzenlos verherrlichet ist; es krönet sie die ganze heiligste Dreyfaltigkeit durch die innerste Vereinigung, und gemeinsame ausnehmende Liebe.

Der Sohn reichet ihr seine heiligste Hände, auf denen Maria sich in ihrer Himmelfahrt auflehnend erschwungen, und alle englische Geister, und damals Selige in Verwunderung gesetzt, und aufzurufen genöthiget hat d): Welche ist diese, die sich auf ihren Geliebten auflehnet, welche von der Wüste, der Einöde heraufsteiget? Ich habe dich, spricht der Allmächtige, ich habe dich unter dem Apfelbaume aufgewecket, von der Erbsünde vorbehalten, zum Le-

ben,

c) Heimliche Offenbar. XIX. 16. *Et scriptum in femore suo: Rex Regum, & Dominus Dominantium.*

d) Hohen Liede VIII. Hauptstück. 5. *Quæ est ista, quæ ascendit de deserto — innixa super Dilectum suum? sub arbore malo suscitavi te.*

ben, zur solchen vorzüglichen Gnade, und Würde erhoben. Der Allmächtige hat Mariam groß, und mächtig gemacht e); so bezeuget die Demüthigste in ihrem unvergleichlichen Lob- und Dankliede, in dem heiligsten Gesange *Magnificat*. Gott hat gewollt, daß wir alle Gnaden durch diesen Kanal, durch diese Wasserleite von obenher überkommen; durch diese fließen alle Erbärmnissen auf uns her. Sie ist die Königinn des Himmels, und der Erde, aller Engel, und Heiligen, mit einer Krone von zwölf Sternen ausgeschmücket f). Sie ist jenes Weib, jene Frau, die mit der Sonne gekleidet, den Mond unter ihren Füßen liegen sieht, und derer Haupt mit einer Krone von zwölf Sternen glänzet. So redet Johannes von der Braut Christi, von der katholischen Kirche; und wir Prediger sind berechtiget, im hochgeistlichen Verstande diese Stelle auf die Mutter Jesu anzuwenden. Auf ihrem mütterlichen jungfräulichen Haupte glänzen, und schimmern folgende zwölf Tugenden, oder vielmehr Belohnungen der Tugenden: Der Glaube, und das Vertrauen der Patriarchen; die Beschaulichkeit, oder Betrachtung der Propheten; die entflammte eifrige Liebe der Apostel; die Starkmüthigkeit und Standhaftigkeit der Martyrer; die Weisheit der Lehrer; die Geduld der Beichtiger; die

e) Luc. I. *Fecit mihi magna, qui potens est.*
f) Apoc. XII. *Mulier, amicta sole, & luna sub pedibus ejus, & in capite ejus corona stellarum duodecim.*

Heiligkeit der Priesterschaft; die Einsamkeit, und Armuth der Einsiedler; der Gehorsam der Ordensgeistlichen; die Reinigkeit der Jungfrauen; die Demuth der Wittwen; die Aemsigkeit der Ehepaare, der Verheiratheten g). So ist diejenige itzt in dem Himmel geehret, welche der allmächtige Vater als seine angewünschte Tochter verherrlichen wollte. Und wie verhält sich der weiseste, der dankbareste Sohn gegen seine Mutter?

Der Allmächtige hat Mariam durch seine Kraft, und Macht umschattet, beschirmet, von allen Anfällen der Hölle sicher gestellet: und der Sohn umgiebt seine Mutter allenthalben, wie ein Kleid. Sie ist mit der Sonne gekleidet; von dessen Hitze, und Schimmer umhüllet, und durchaus bedecket. Maria hat Jesum mit ihrem Fleische gekleidet, bedecket, neun Monate in ihrem Leibe eingeschlossen; und Jesus hat entgegen seine Mutter durch sich, durch die wahre Sonne gekleidet, so enge sich mit ihr vereiniget, daß die Mutter niemals, und nirgendswo anzutreffen ist, wo nicht zugleich der Sohn zugegen sey; daß alle Ehre, die man der Mutter erzeiget, sich auch auf den Sohn ergießt; niemals wird Maria belobet, oder entunehret, daß nicht auch der Sohn gelobet, oder geschändet werde. So eng ist dieses Band; so wenig man auf einen Leib drin-

g) In meinem Werke, von dem Leben, und Lobe Mariä, stehen zwölf Betrachtungen über diesen Stoffe auf jede einzelne Tugend.

dringen kann, der mit dem Kleide gut bedeckt ist, außer man dringe zuvor durch das Kleid, eben so wenig kann Maria gepriesen, oder entehret werden, daß man nicht zugleich ihren göttlichen Sohn preise, oder verunbilde; so eng ist diese Vereinigung. Die nämlichen Begierden, den nämlichen Willen, den man in Jesu antrifft, erblicket man auch in der Mutter Jesu, und wie ein Kleid dem Menschen Schönheit, und Zierde bringet, so verschönert der Schimmer des Sohnes die Herrlichkeit der Mutter; so nahe ist diese Verbindung. Da stehet, da thronet diese Königinn zur Rechten ihres Sohnes, in einem vom feinesten Golde gestickten Aufzuge, mit mannigfältigen Verzierungen umgeben. Und aller dieser Glanz kömmt von innen her h).

Wie hat über das der heilige Geist seine Braut hervorgeschmücket? Wo finden wir Ausdrücke genug, diese Verherrlichung faßlich, und kenntbar zu machen? Ach! wir Sterbliche, Sinnliche empfinden kein Gefühl, wenn wir nicht von dem, was die Welt kostbar heißt, etwas entlehnen, unsern Gedanken genugsam begreiflich zu machen. Durch den Schimmer des Goldes, und durch den Glanz der Edelgesteine würdiget sich Gott die Herrlichkeit seiner Braut fühlbar, und lebhaft zu bilden. Da der Prophet Ezechiel die vormalige Vollkommenheit des Lucifers vor seinem Falle abmalet, oder auch die Pracht des Fürsten von der Stadt Ty-

h) *Omnis Gloria ejus filiæ Regis ab intus.* Psalm. XLIV.

rus schildert, spricht er i): Du bist mit allerhand, mit mannigfältigen Edelgesteinen umher gezieret; mit dem Sarden, Topasen, Jaspis, Hyacinth, Onychel, Berill, Sapphir, Karbunkel, und Smaragden: das Gold ward eingewirkt zu deinem Schmucke; mit einem Worte: du bist ein Siegel nach dem Bilde, das ist, ein Abdruck der göttlichen Bildniß. Können wir uns was Herrlicheres vorstellen? Wenn nun alles dieses durch den Propheten aus Eingebung des heiligen Geistes von dem ersten Engel mit Wahrheit gesprochen ist, was sollen wir von Maria, der Königinn aller Engel, der Braut, der Geliebtesten des heiligen Geistes Erhabenes denken? Welche Krone der Ehren ist ihr nach so vielen Verdiensten, nach so langen Müheseligkeiten aufgesetzet worden? Können wir uns was anders beyfallen lassen, als daß alle Belohnungen, die in so viele Millionen der Heiligen Gottes getheilet sind, sammtlich sich in Maria auf eine ausnehmende Weise mit unbegreiflichem Vorrange vereiniget haben? Der heilige Kardinal Bonaventura drücket sich von den Vorrechten dieser gebenedeyten Braut so aus k): Es ist ein besonderer Gnadenbrief Mariä, daß, was immer nach Gott Schö-

i) Ezech. XXVIII. 13. *Omnis lapis pretiosus operimentum tuum.*

k) In Speculo B. Mariæ: *Glorioſum Gloriæ Mariæ privilegium eſt, quod, quidquid poſt Deum pulchrius, quidquid dulcius, quidquid jucundius in Gloria eſt, hoc eſt Maria, hoc in Maria, hoc per Mariam eſt.*

Schönes, Glorreiches, Angenehmes in der Glorie aller Seligen anzutreffen ist, sie, Maria alles mit einem Vorrange unumschränkt besitze, und durch die andern Heiligen mitgetheilet werde. So ehret der heilige Geist seine Geliebteste, seine vorzüglich Einzige; er eifert für derer Ehre, und Verehrung, weil er sie mit der reinesten Liebe liebet. 1) Salomon hat das Mittere seines Tragsessels mit lauter Liebe besetzet, und geschmücket, der Töchter Jerusalems wegen, das ist mit der Liebe Gottes, und des Nächsten, damit alle Seelen der Auserwählten des himmlischen Jerusalems nach dem Beyspiele Mariä von dieser doppelten Liebe angeflammet werden. Der heilige Geist will, daß seine Braut auch vor andern vorzüglich geehret, und so gar bis zur heiligen Eifersucht in die Wette nachgeahmet werde. Dieser Bräutigam ist ganz anders beschaffen, als die Bräutigame dieser eiteln Welt, der zerflatterenden Liebe, welche mit den Jahren, und der äußerlichen Scheinschönheit verwelket; diese Liebhaber, diese Verblendete können nicht dulden, wenn ihre Braut von andern besuchet, geliebkoset, oder etwa nur besprochen, nur angesehen wird. Sie entzünden sich bis zum Hasse, bis zur Feindschaft, zur Rache, bis zu Mordthaten; der göttliche Bräutigam herentgegen wünschet, söhnet sich, daß seine Geliebte von recht vielen Liebhabern geehret, bewundert, bedienet, belobet werde. Er verlanget, daß

1) *Media caritate constravit propter filias Jerusalem.* Cant. III. 10.

daß alle seine geliebteste Braut aufsuchen, derer Schönheit, derer Tugenden, und Fürtrefflichkeit betrachten, und nachahmen. Er schildert sie ab, als eine liebliche, wunderbarliche Mutter; als eine verehrungs- und lobenswürdige Jungfrau; als einen Spiegel der Gerechtigkeit, einen Sitz der Weisheit, als die Ursache unsers Frohlockens, als eine Königinn aller Engel, und Heiligen; er will, daß diese wunderbarliche Mutter viele, viele Kinder gebähre; diese Jungfrau viele, sehr viele Jungfrauen nach sich ziehe; diese Königinn Königinnen zu ihrer Bedienung habe: so ehret der heilige Geist seine Braut. Wahrhaftig viele Töchter haben sich Schätze gesammelt; du aber hast alle himmelweit übertroffen. Dein Beyspiel, o göttliche Braut! hat die Edelsten, so gar königliche Ehepaare nach sich gezogen, welche auch in der Ehe die reineste Jungfrauschaft beybehalten, ihre Seelen, und Leiber geheiliget haben. Du zogest nach dir eine Kunigund, und einen Heinrich, ein kaiserliches Ehepaar, einen Kaiser Marcian, sammt dessen Ehegattinn Pulcheria; einen Klodoveus, König in Frankreich, sammt der keuschen Klotilde; eine Radegund, eine Elisabeth, und in unsern letztern Jahrhunderten die Schwestern der Kaiser Rudolphs, Matthiens, Ferdinandens des Zweyten, welche das königliche Stift zu Halle im Tyrol durch ihre Freygebigkeit gestiftet, die ersten bewohnet; mit guten Regeln, und auferbaulichsten Beyspielen durch die Heiligkeit ihres keuschesten, heiligen Lebenswandels ausnehmend geadelt ha-

n.

O fruchtbare Jungfrauschaft! wie viele geistliche Kinder zählest du, da du dem Fleische nach um keines weißt! du, o Seligste! hast nach der Prophezeyung deines Stammenvaters Davids m) dein Ohr geneiget, die rufende Stimme deines göttlichen Bräutigams angehöret, deines Volkes, so gar des Hauses deines Vaters vergessen. Itzt kömmt die Belohnung deiner Tugenden, itzt werden zu deinem Sohn, dem König der Glorie, nach dir Jungfrauen zugeführet; sie werden mit Frohlocken hergebracht, zum Tempel des Königs hineingeführet; anstatt deiner Väter des Abrahams, Isaaks, Jakobs, des ägyptischen Josephs, die sich durch den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, durch Milde, und Barmherzigkeit, durch Starkmuth, und Geduld vor andern ausgezeichnet haben; statt deren werden von dir andere Kinder, andere Söhne, und Töchter gebohren, apostolische Männer, welche dein Sohn zu Fürsten über den ganzen Erdboden gesetzt hat. Tausend, und tausendmal tausend Jünglinge, und Jungfrauen, welche besonders in Klöstern, im geistlichen Stande der Lüsternheit auf ewig entsagen; ihre Lebenstage durch die Salbung des heiligen Geistes, deines Bräutigams, und durch dein Beyspiel, und Fürbitte Gott geheiliget haben.

O Maria! du Reicheste aus allen Menschenkindern, steure auch der Armuth so vieler armen Sünder, die in

m) Psal. XLIV. *Audi filia - inclina aurem tuam &c.*

in dem Schatten des Todes schmachten, in dem Wuste ihrer Weichlichkeiten stecken; eröffne dein mildes Herz, wirf einen barmherzigen Blick auf sie, damit sie ihr Elend sehen, und sich endlich zu jenem dreyeinigen Gott erschwingen, der dich so herrlich belohnet, gekrönet hat, zum Vater der Erbärmnissen; zum Sohn, der dich zur Mutter der Barmherzigkeit aufgestellet hat; zum heiligen Geist, zum Geist der Liebe, der das Herz seiner Braut mit Liebe erfüllet hat. Dann fahren wir getröst in unserer Betrachtung fort, zu erkennen, wie dich die Himmelsbürger verehren.

Zweyter Theil.

Maria wird auf eine besondere Weise von den Seligen im Himmel geehret.

Im Himmel herrschet Ordnung; wo aber Ordnung wohnet, da ist auch Friede, Einigkeit, Freude. Die englischen, und seligen Geister bezeigten ihr Vergnügen bey dem ersten Anblicke ihrer Königinn. Welches Frohlocken wird bey allen Chören, bey den Reihen der Engel erschollen seyn, als Maria in den Himmel aufgefahren ward! . . .

In der ächten Gottesgelehrtheit, in der Schrift, in den heiligen Kirchenvätern, und Lehrern werden die neun Chöre der Engel, derer geistliches Regiment in drey Klassen abgetheilet, in die höchste, mittere, und unterste. Jede beeiferte sich ihrer Frau, der Mutter Gottes Glück zu wünschen, Ehrerbiethigkeit zu bezei-

bezeigen. Es bewunderten die Seraphen jene ausnehmende göttliche Liebe, von der Maria vorzüglich angeflammt war; die Cheruben, welchen die Weisheit zugeeignet wird, erkannten in ihr eine fürtrefflichere Erkenntniß göttlicher Dinge, als je in einem aus ihrem Mittel anzutreffen war; die Thronen, welche den Sitz Gottes ausmachen, staunten ab der innersten Vereinigung Mariä mit Gott, als welchen sie neun Monate körperlich in sich einschloß, mit ihrer jungfräulichen Milch genähret, auf ihren Aermen getragen, in ihrem Bußen erwärmet hat; die aber itzt vor allen andern Geschöpfen mit der göttlichen Sonne gekleidet, mit der Gottheit erfüllet ist; sehet die Dienste der ersten Klasse. Die mittere Reihe hat die Obhut auf die Beherrschung aller erschaffenen Dinge; die Herrschaften, welche alle Handlungen anordnen, hefteten, so zu sagen, ihr Augenmerk auf die Befehle, auf den Willen Mariä; die Fürstenthümer, welche auf die guten Geister Einfluß haben, warteten auf derer Anordnungen; die Mächten, denen das ganze Höllengeschwader unterworfen ist, stunden fertig, alle Unbilden, die Mariä von dem Anhange des Satans könnten erwiesen werden, in einem Nu zu rächen; sehet die Geflissenheit der mittern Ordnung. Die unterste Klasse bewerket alles das, was die obern Reihen beschließen, und verordnen. Die Kräften waren bereit auf die Anschaffung ihrer Königinn Wunder zu wirken; die Erzengel, welche den Menschen wichtigere Geheimnissen offenbaren, oder ankündigen, welche königli-

niglichen, fürstlichen Häuptern, ganzen Ländern, und Königreichen zum Schutze aufgestellet sind; die Engel, welche jedem insonderheit aus den übrigen Gattungen der Menschen als Schutzgeister zugegeben sind, wie der heilige Paulus n), die Schrift in mehrern Stellen bezeuget o), eiferten in die Wette, die Verehrung Mariä in die Herzen der Gläubigen einzuflößen, in allen Welttheilen zu verbreiten. So verhielten sich die neun Chöre der englischen Geister; und was lag Mariä, dieser milden Mutter der Barmherzigkeit näher am Herzen, als die Besorgung, und Beschützung des menschlichen Geschlechtes, welches ihr göttlicher Sohn mit seinem kostbaren Blute, ich darf folglich sagen, durch das Blut Mariä vom ewigen Tode erlöset, und wieder eingekauft hat? O ja! **Unter deinen Schutz, und Schirm heißt uns die katholische Kirche fliehen, o heilige Gottesgebährerinn, unsere Frau, unsere Mittlerinn, unsere Fürsprecherinn!** du befiehlst uns deinem Sohn, du stellest uns ihm dar, du versöhnest uns Sünder mit der beleidigten heiligsten Dreyfaltigkeit. Dieß ist das Amt, das Verlangen jener Engel, welche bey der Geburt deines göttlichen Kindes so gefrohlocket haben, welche schaarenweise uns Menschen **Freud, und Friede** ankündigten; Gott

dem

n) Ad Hebr. I. 14. *Nonne omnes sunt administratorii Spiritus in ministerium missi propter eos, qui hæreditatem capient salutis?*

o) *Angelis suis Deus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis &c.* Psal. XC.

dem Allerhöchsten Lob, Ehre, und Preis zuriefen.

Heilige Engel! erlaubet mir zu behaupten, daß die Freude der damals seligen auserwählten Menschen bey dem ersten Empfange Mariä nicht minder gewesen sey. Sie waren zwar damals unbegreiflich weniger an der Zahl, als ihr englischen Geister; aber ihre Anmuthung ward lebhafter, fühlbarer; weil ihnen die Schwachheit der menschlichen Natur kennbarer; die allgemeine Bedürftniß dringender; die Gnad der Wiederherstellung nothwendiger gewesen ist.

Welches Frohlocken demnach bey den ersten Vätern, bey den sogenannten Patriarchen, welche mehr als ein, zweytausend Jahre auf diesen Zeitpunkt sehnlich warteten. p) Abraham, sprach ehemals Jesus zu den Pharisäern, und Schriftweisen, sah meinen Tag, und er frohlockte. Dieß sagt der Heiland, und bekräftiget es mit einem Eide: q) Wahrlich, wahrlich sage ich euch, ehe Abraham ward, bin ich. Wie hat Abraham den Heiland anders sehen gekonnt, als durch die Offenbarung; Kraft welcher er den erwünschten Zeitpunkt mit sehnlichem Verlangen erwartete? Er sah also, obgleich noch im Nebel, im Dunkeln auch die Mutter, da er den Sohn sah; itzt ist der Nebel verschwunden; itzt der Schleyer aufgezo-

p) Joan. VIII. 56. *Abraham, Pater vester, exultavit, ut videret diem meum: vidit, & gavisus est.*

q) Ibid. Vers. 57.

gezogen; itzt sieht er, und mit ihm Adam, Seth, Noe, Sem, Isaak, Jakob, David, jene Tochter, die aus der Nachkommenschaft Abrahams, aus der Wurzel Jesse herausgekeimet; ihrer Demuth, Keuschheit, ihres Gehorsams, und vorzüglich ihrer Liebe wegen Mutter Gottes geworden ist. Welche Freude nach so langer Erwartung! wer mag sie fassen? ich will nicht sagen schildern, und lebhaft malen? Und welche Freude bey euch in euerm Mittel? Ihr Männer Gottes, ihr Propheten, die man deßwegen *Videntes*, die Sehenden nennet, weil sie die Umstände unsrer Erlösung, unsers Heils näher, und deutlicher vorsahen; das Haus, das Geschlecht, die Familie, die abgekürzte Zeit, die Jungfrauschaft jenes heiligsten Töchterleins, welche vom heiligen Geiste empfangen, den Emmanuel nach Verlauf der ausgesteckten siebenzig Wochen der Welt zum Heile gebähren wurde! Welches Frohlocken bey jenen Aposteln, Blutzeugen, Bischöffen, Lehrern, Beichtigern, Jungfrauen, welche etliche Jahre vor Maria gestorben sind. Heiliger Joseph, Johann Baptist, heiliger Stephanus! wer wird euer Vergnügen abschildern können? Forderst ihr begnadigten, gebenedeyten, gesegneten Aeltern Mariä, heilige Joachim, und Anna! welche Begierde wird euch eurer heiligsten Tochter entgegen zu fliegen angewandelt haben! jene zu begrüßen, die ihr in unfruchtbaren Tagen aus sonderbarer Gnade des Himmels, durch das Gebeth, das Almosen, und unter mitlaufenden Unbilden, und Schmach erzeiget, zu solcher Tugend, und

Sitt-

Sittsamkeit erzogen habt? Wie? sind dieß nur Träume einfältiger, aberwitziger Bethschwestern? starke abergläubische Vorspieglungen alter Weiber? andächtige Ersinnungen erfrorner Geistmänner! So spotten diejenigen, welche des ganzen Himmels, der Ewigkeit spotten! oder sind alle diese vorangehende Heilige leblose, unfühlbare Bildsäule? Gute Christen, marianische Herzen! Mitleiden, und Erbärmniß sollen in uns gegen jene rege werden, welche sich über unsere Andacht lustig machen. Denn sie bilden sich einen ganz andern Himmel (ich schone keuschen Ohren) nur einen solchen wünschen sie sich, in welchem sie ihre Lüsternheiten, und Weichlichkeiten verewigen könnten; weil sie auch wider ihren Willen merken, daß die fleischlichen Sinnlichkeiten mit dem vermoderenden Leibe bäldest begraben werden; so denket von Maria, von dem Himmel nicht die gutkatholische Kirche, welche die in den Himmel aufgenommene Mutter Gottes mit besonderer allgemeiner Ehre verehret, und dieß ist der

Dritte Theil.

Maria wird auf eine entscheidende Weise von den Menschen geehret.

Rechtschaffene Diener Mariä bedarfen keines fernern Beweises über diese Wahrheit. Sie sehen mit Augen die vorzügliche **besondere Verehrung**; sie begreifen die **Ursachen** dieser Verehrung; sie wissen die **mannigfältige Weise** dieser allgemeinen Andacht, und Hochschätzung; sie hören in Predigten, oder lesen in geistlichen

Büchern, daß besonders die Feyerlichkeit vom Feste der Himmelfahrt schon vor vierzehnhundert Jahren zu Lebszeiten des heiligen Hieronymus in dem blühendesten Schwange gewesen r); da er schreibt: Die allgemeine Feyerlichkeit dieses Tages wird mit vielen angezündeten Kerzen, oder Oellampen begangen. Sie nehmen selbsten Theil an dieser geselligen öffentlichen Verehrung; man stecket in den Kirchen, und Privathäusern Lichter auf, der Himmelfahrt Mariä mit Frohlocken zu gedenken. Zweifels ohne haben die besondere Verehrer Mariä diesen Gebrauch von daher ererbet, da sie Nachts alle Sambstage vor oder in ihren Wohnungen bey der Bildniß Mariä Oellampen anzündeten. Es hat diese Andacht was besonders, sie ist zwar minder als jene, die wir Gott allein erweisen; dessen Majestät wir anbethen; sie ist aber unvergleichlich höher, als jene, die wir sammtlichen Heiligen bezeigen; und man nennet selbe ὑπερδουλειαν, ein erhabenes Dienstbezeigniß; da wir die Heiligen nur lediglich, schlechtweg als Diener, und Freunde Gottes, als Fürbitter verehren, und anrufen; Mariam aber, als Gottesgebährerinn, als die Frau, als unsere liebe Frau, als Königinn Himmels, und der Erde, der Engel, und Heiligen vorzüglich ehren, als Mittlerinn zwischen ihrem Sohn, und uns armseligen Menschen ehren. Es haben die Ursachen dieses erhabenen Dienstes was besonders; und man glaubet nicht, daß Gott dem Allerhöchsten die ihm allein gebührende Anbe-

r) *Celebritas hujus diei accensis lampadibus colitur.* Serm. de Assumpt. ad Paul.

Anbethung entzogen werde; weil Gott selbst will, daß man nach ihm seine göttliche Mutter ausnehmend ehre.

So wenig dem König Pharao Unbild geschah, da er die Bedürftigen, Gedrängten selbst zum Joseph anwieß: s) Gehet ihr Nothleidende zu Joseph, zum Brodvater; t) nach mir ist er der nächste, der erste. Eben so wenig zwacket man Gott von der Ehre, die man dem allerhöchsten Schöpfer, dem Ziel, und Ende der Engel, und der Menschen schuldig ist. Kahle, vernunft- und andachtlose Einwürfe unsrer Glaubensgegner, welche bey ihrem Fürsten, und Könige zu Genüge ersehen, daß man eben darum die höchsten Regenten beleidige, wenn man deren königliche, fürstliche Ehegemahlinnen, oder Mütter nicht geziemend ihrem erhabenen Stande gemäß ehren wurde. Die Ursachen der katholischen Kirche sind gegründet: es wird erstens erfüllet, was Maria von sich prophezeyet: u) Alle Geschlechter, alle Gattungen der Alter werden mich die Selige nennen. Zweytens, öffentlich gezeiget, daß sie die Mutter des allmächtigen, allerhöchsten Gottes mit allen Tugenden, und Gaben ausgeschmücket sey, folgsam Hochachtung, Lob, und Ehre vor andern Geschöpfen verdiene. Drittens, wird Maria als eine Frau, und Königinn der

s) *Ite ad Joseph, & quidquid vobis dixerit, facite.* Gen. XLI. 54.

t) *Uno tantum regni solio te præcedam.* Gen. Cap. XLI. 40.

u) *Beatam me dicent omnes generationes.* Luc. I.

ganzen Welt vorgestellet. Oder was heißt dann: Der Mond ist unter ihren Füßen, als alles, was Vernunft hat, und erschaffen ist, stehet in ihrer Gewalt? Viertens, fließen alle Gnaden von Christo, unserm Haupte auf die Glieder dieses geistlichen Leibes eben so, wie durch den Schlund, den Hals alle Nahrung, alle gute Lebensäfte sich in dem Körper austheilen. Die heiligen Väter nennen sie deßwegen den Hals dieses geistlichen Leibes, die Rinne, die Wasserleitung. Sie ist demnach die Mittlerinn zwischen dem Sohn Gottes, und dessen errichteten Kirche. Fünftens, werden wir erinnert, daß die Feindschaft zwischen dieser erhabenen Matron, und der höllischen Schlange noch immer fortdauere, und von ihr alle Uebel, die auf uns losdringen wurden, abgeleinet werden. Sechstens, sind wir überzeuget, daß sie fertiger, und leichter von Gott alles erhalte; als wenn sammtliche Heiligen für uns das Wort führen. Sind dieß nicht triftige Ursachen unsrer besondern Andacht? und wenn wir bedenken, daß uns Gott selbst durch sein eignes Beyspiel vorgeleuchtet hat, da er Mariam, nur sie, aus dem sammtlichen Frauenvolke zur Mutter Gottes vorerwählet, von Ewigkeit bestimmet hat, von der allgemeinen Erbsünde ausgenommen; ohne diese Mackel hat empfangen, gebohren werden lassen; wenn Gott vorher verordnet hat, daß sie ohne Mitwirkung eines Mannes empfangen; ohne Schmerzen gebähren, nach der Gebährung eben so Jungfrau verbleiben sollte, wie sie es vorher ward, ists Wunder, wenn wir ihr

die

die höchste Ehre nach Gott erweisen? Wenn bey dem Propheten Daniel ein Engel, der Fürst des Königreichs Persien: ein anderer, der Fürst des Griechenlandes; der Erzengel Michael, Fürst des auserwählten Volkes benamset wird, was entgehet Gott? Ist nicht Gott Fürst aller Fürsten, Herr der Herrschenden, König der Könige? Und die Kirche wird von einigen Häschern getadelt, ausgezischet, daß sie Mariam in den Litaneyen eine Königinn der Engel, und aller Heiligen betitelt? welch ungereimtes Wirrwarr! Allerliebste! wir haben nicht Ursache, auf derley Verblendete zu zörnen; sondern nur uns deren zu erbarmen. Wenn Gott beschlossen hat, alle seine Gnaden vermittelst Mariä auszutheilen; wenn wir zu Jesu, dem Heiland, durch Niemanden andern den Zutritt finden, als durch dessen barmherzige, und mächtige Mutter; o so haben wir Antriebe genug, uns zu erfreuen, daß Maria mit einer vorzüglichen, und ausnehmenden Verehrung von Gott, von allen Himmelsbürgern, von uns Katholicken auf Erden, von der ganzen Kirche geehret wird. Viele Töchter haben sich Schätze für die Ewigkeit bey dem König aller Könige gesammelt, du aber, o glorwürdige, gebenedeyte Mutter Gottes hast alle an der Maaß, an der Höhe, Breite, Tiefe der Verdienste, der Gnaden, und der Glorie, der Herrlichkeit übertroffen.

O heiligste Dreyfaltigkeit, anbethungswürdigste Gottheit! deine unendliche Vollkommenheiten; die Allmacht,

die Weisheit, die Liebe, die wir in Verherrlichung Mariä beschäfftiget sehen, sollen uns antreiben, Gott zu danken, und der glorreichen Himmelskönigin Glück zu wünschen, uns ihrer Herrlichkeit wegen zu erfreuen! Gott sey Dank, Lob, und Ehre durch Maria! Ihr heiligen Engel, und Himmelsbürger, eure Hochschätzung, und Beeiferung für die Ehre Mariä soll uns zum Muster dienen, und uns anspornen, das Lob Mariä bey uns, und bey andern zu befördern. Bittet für uns bey Maria! und deine allgemeine öffentliche stäte_Verehrung, o heilige, allein seligmachende katholische Kirche, soll uns von jenen himmelsweit abschändern, welche die Verherrlichung Mariä mit morschen Zähnen benagen, mit vergallten Augen ansehen, mit verbitterten Herzen bejammern, und als abergläubisch auszischen. Wenn jemand aus euch, Allerliebste! selig werden will, der geselle sich den wahrhaft, und standhaften Dienern Mariä. Gerechte, unschuldige, oder büßende Seelen! Maria winket euch; auch auf euch ihr Sünder, ihr aus Schwachheit gefallene Sünder! auch auf euch läßt Maria ihre barmherzige Gnadenblicke hinschimmern. Schließet die Augen, und Herzen nicht, wenn Maria bey euch anklopfet, eröffnet das ganze Herz. Amen.

Erste Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

De qua natus est Jesus. *Matth. I.*
Von welcher Jesus gebohren ist.

Innhalt.

Die leibliche Geburt Mariä der Anfang unsrer geistlichen, oder sittlichen Wiedergeburt,

1. Zur Tilgung der allgemeinen Sünde;
2. Zur Erlangung der hinlänglichen Gnade;
3. Zur Erwerbung der ewigen Glorie.

Eingang.

Nichts kürzeres, und nichts herrlicheres konnte der heilige Evangelist sagen, als: Von der gebohren ist Jesus, der ist, und genennet wird Christus, der Gesalbte, der gesalbte höchste Prophet, und der Zweck, oder Gegenstand aller Propheten; der gesalbte hohe Priester, der aus allen Priestern allein ewig Priester, und immer das Opfer bleibt; der allein niemals stirbt; der gesalbte König; in dessen Hüfte ewig geschrieben ist: a) Der König aller Könige, und Herrscher der Herrschenden. Die-

a) Offenbarung XIX. 16. *Et in femore suo scriptum: Rex Regum, & Dominus Dominantium.*

jenige Tochter Adams ist endlich zur Welt gebohren worden, welche nach Verlauf fünfzehn Jahre Mutter Gottes seyn wird. O heilbringende Geburt! wie sehnlich hat man dich gewünschet, wie brünstig erwartet! wie eifrig von dem Himmel erbethen! Itzt wird aus Verordnung der göttlichen Rathschlüssen, und aus der Uebermaaß der unendlichen Barmherzigkeit in Bälde erfüllet werden, was der Erzengel Gabriel fast fünfhundert Jahre vorher dem eifrigen, und bethenden Daniel vorgesagt hat: b) Daß die Sünde, die allgemeine Erbschande getilget, die durch alle Jahrhunderte, durch alle Geschlechter, und Gattungen der Menschen, gleich einer ansteckenden Seuche verbreitete Bosheit hinweggenommen werde. Wir, Geliebteste! sehen nun aus besonderer Gnade im vollen Lichte, was unsere Vorfahrer, unsere Alt- und Stammenväter nur im Dunkeln, in einem alles umhüllenden Nebel von Ferne erblicket haben. Wir haben Ursache aufzurufen:

Vortrag und Abtheilung.

Die leibliche Geburt Mariä ist der Anfang unserer allgemeinen geistlichen, oder sittlichen Wiedergeburt; denn vermittels dieser Geburt ist

Erstens, die allgemeine Sünde getilget;

Zweytens, die hinlängliche heiligmachende Gnade errungen;

Drit-

b) Daniel. IX. 24. *Ut consummetur prævaricatio, & finem accipiat peccatum, & deleatur iniquitas, & adducatur justitia sempiterna.*

Drittens, das Erbrecht zur ewigen Glorie vorbereitet worden.

Lasset mich diesen Gedanken des heiligen Petrus Damiani zum Lobe Mariä, zu unsrer Auferbauung, zur Beförderung der Andacht, des Vertrauens, der Dankbarkeit mit der Gnade des heiligen Geistes ausführen, um welche wir sammtlich bitten.

Erster Theil.

Die leibliche Geburt Mariä ein Anfang unsrer geistlichen Wiedergeburt; weil dadurch die allgemeine Sünde begann getilget zu werden.

Alle haben wir in dem ersten Menschen gesündiget, alle bedarften der Gnade der Erlösung, wir waren Kinder des Todes, und des Zorns Gottes. Fodert Gott genaue Genugthuung, die seiner Hochheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, seinen Vollkommenheiten angemessen ist, dann sind wir sammtlich nicht im Stande genug zu thun; weil zwischen dem Beleidigten, und uns Uebelthätern eine unendliche Ungleichheit, ein schrankenloser Abstand ist. Nur einer, der Gott gleich, der Gott, der Gott, und Mensch zugleich ist, konnte diese Sünd, diese Schuld tilgen, und ausgleichen. Und wer ist dieser, als derjenige, der aus Maria, der Jungfrau gebohren ist? nur Jesus. Und wer hat uns dazu den Weg gebahnet, oder besser zu reden, wer ist der Weg selbst gewesen, durch welchen

das

das Heil, der Heiland zu uns herabgestiegen ist, wer als Maria, derer leibliche Geburt wir heute dankbarest, und feyerlich erneuern? Ist sie nicht dieses gebenedeyte Kind, jene aufsteigende Morgenröthe, welche uns die Sonne der Gerechtigkeit angezeiget, und nach sich gezogen hat? c) Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt, auf sich nimmt, d) unsern Schuldenbrief an das Kreuz anheftet; und begreiflicher zu reden, die Quittung von dem himmlischen Vater für uns alle erhält? e) Ist sie nicht jener versiegelte Brunnen, aus welchem uns das Wasser des ewigen Lebens hervorquillt? Ist sie nicht jene Wasserleitung, wie sie der heilige Bernard nennet, durch welche das heilbringende Wasser, dieses Gesundbad des allgemeinen Heils geflossen, und hergeleitet ist? Vermittelst dieses Töchterleins sind uns die zwey Reinigungsmittel vergönnet worden; die Kraft nämlich des Glaubens auf den zukünftigen Messias, für alle im Gesetze der Natur, und in dem geschriebenen, durch den Diener Gottes Moyses verkündigten Gesetze; und die Kraft der heiligen Taufe für alle diejenigen, welche im Gesetze der Gnaden von der Erbsünde gereiniget zu werden verlangen. f) Alle,

sagt

c) Joan. I. 29. *Ecce Agnus Dei, qui tollit peccatum mundi.*

d) Ad Coloss. II. 14. *Delens — — Chirographum peccati.*

e) Cant. IV. 12. *Hortus conclusus, fons signatus.*

f) Hebr. XI. 33.

sagt der heilige Paulus, vom Abel, dem ersten Gerechten, bis auf den Zeitpunkt der wirklichen Erlösung durch den Tod Christi, alle sind in Kraft des Glaubens auf diesen Heiland selig geworden; alle haben das dreyfache Reich der Hoffart, des Geizes, der Weichlichkeit überwältiget; Werke der Gerechtigkeit ausgeübet, und die Verheißungen erlanget; und alle, die nach Christo leben, und von der größesten allgemeinen Erbsünde los zu werden verlangen, werden nur durch den Sohn Mariä dieser Gutthat theilhaftig. Hat die Kirche nicht Ursache aufzurufen: g) Deine Geburt, o Maria! hat der ganzen Welt Freude gebracht, o du Gottesgebährerinn! denn aus dir ist uns die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, unser Gott, aufgegangen; der den allgemeinen Fluch verbannet, aufgelöset, und statt dessen den Segen, die Benedeyung gebracht hat; der den ewigen Tod zu Schanden machte; und uns herentgegen das wahre ewige Leben mitbrachte. Wir sagen nicht, daß Maria uns erlöset habe; falsches, übertriebenes Lob ist kein ächtes Lob für jene Demüthigste, welche selbst erkannte, und bekannte, daß sie ihre Vorerlösung, ihre Ausnahm von der Erbsünde nur Gottes Gütigkeit zu verdanken habe. Aber das bekennen wir, daß die leibliche Geburt Mariä ein Anfang unsrer geistlichen Wiedergeburt gewesen sey; weil sie vorerwäh-

g) Breviar. ad VIII. Sept. in secundis Vesperis.

erwählet wurde, eine Mutter desjenigen zu werden, der die allgemeine Sünde der Welt durch sein kostbarestes Blut, durch den Werth seines Todes heben, und tilgen wurde. Lasset uns demnach diese Geburt der seligsten Jungfrau mit Freuden, mit Frohlocken feyerlich begehen, daß sie für uns als eine Mittlerinn, und Fürsprecherinn bitte bey dem Herrn Jesu Christo, der nicht nur unsere Sünde, unsere Schwachheit getragen, sondern uns auch die heiligmachende Gnade erworben hat.

Zweyter Theil.

Die leibliche Geburt Mariä ein Anfang unsrer geistlichen Wiedergeburt, weil sie zur heiligmachenden Gnade den Weg bahnete.

Wir waren Söhne des göttlichen Zorns, Sclaven der Sünde, Leibeigne des Satans der Erbsünde wegen. Maria wurde die Mutter jenes Sohnes, der uns von diesem Unheile gerettet hat; dieß ist zwar eine unverdiente Gutthat, die uns aber noch nicht vollständig glückselig macht. Einen, der in das Wasser, in eine tiefe Grube gefallen ist, wieder herausziehen, und so vom Tode retten, so ein Liebsdienst verbindet uns zu sagen: Dieser ist mein Retter; mein Erlöser; dem habe ich mein Leben zu verdanken; aber es verbindet uns noch nicht zu sagen: Dieser ist mein Ernährer, mein Heiland, weil er lediglich nur das Uebel abwendet, ohne daß er Nahrung, Kleidung, Unterhalt, oder Lebensmittel beyschaffet.

Maria

Maria ward jene jungfräuliche Mutter, welche uns nicht nur einen Retter, einen Erlöser, sondern auch einen Heilbringer, einen Heiland gebahr. Diese Erstgebohrne der Gnade aus allen Adamskindern wird von dem Engel betitelt voll der Gnade, von der Kirche die Erfinderinn der Gnade, und die Mutter des Lebens h); diese hat Gnade bey Gott gefunden nicht nur für sich, sondern auch für uns. Sie hat uns die Quelle der zweyfachen Gnaden eröffnet: der heiligmachenden innwohnenden Gnade; und der wirklichen, aber vorbeygehenden Gnaden, die uns vor, in, und nach unsern Handlungen zum Verdienste verliehen werden.

Wir sind demnach durch die heiligmachende, an der Seele i) anklebende Gnade aus Kindern des Zorns Kinder der Barmherzigkeit, aus Sclaven der Sünde Söhne des himmlischen Vaters; aus Leibeignen des Satans Erben des himmlischen Reichs, des göttlichen Vaters, Miterben Jesu Christi, dessen Freunde und Brüder geworden. Welche Glückseligkeit! k) Heute ist gebohren worden diejenige, durch welche wir alle wieder gebohren werden, rief schon vor siebenhundert Jahren auf der selige Petrus Damiani, dieser

h) S. Bernard. *Plena, & superplena, quia non sibi tantum, sed etiam nobis gratia plena est.*

i) Conc. Trident. Sess. VI. Cap. VII. *Caritas — ipsis inhæret.*

k) *Hodie nata est illa, per quam omnes renascimur.* Serm. I. De Nativ. Mariæ.

dieser heilige Bischoff, und Kardinal. Diese ist jene gnadenreiche Wiedergeburt, welche Jesus gleich bey Antretung seiner Sendung, seines Predigtamtes dem gelehrten, schrifterfahrnen Nikodemus erkläret, und als himmelsnöthig bewiesen hat. Nämlich durch das Wasser, **und den heiligen Geist**, durch welches wir vermittelst der Verdienste Christi von der Erbsünde gereiniget, und an Kindesstatt von Gott angenommen werden. Dieß ist jene Taufe, in derer Vergleich die Taufe Johannis des Täufers nur eine Vorbereitung zur Buße war, durch welche weder die Sünde abgewaschen, noch das Erbrecht zur Freund- und Kindschaft Gottes gestattet wurde. Maria hat uns diesen heilbringenden Brunnen aufgedecket. 1) **Selig bist du, die du geglaubt hast; denn in dir, und durch dich wird alles das vollbracht werden, was dir von Gott durch den Engel ist angekündiget worden;** du Gebenedeyte unter, oder vielmehr vor allen übrigen Weibern. Die Kirche nennet dich nicht ohne zureichenden Grunde, **die Mutter der göttlichen Gnade**, weil du bist gewürdiget worden, den Urheber der Gnaden zu empfangen, zu gebähren, zu säugen, zu ernähren. O wie viele mütterliche Gnadenblicke wirst du innerhalb drey und dreyßig Jahre auf deinen göttlichen Sohn unsertwegen geheftet haben, die wir dich mit allem Rechte, und dankbaren Herzen **die Süße, die Liebliche, die Milde, die Mutter der Barmherzigkeit** mit der Kirche anflehen. Allerliebste! wenn

Gott

1) *Beata, quæ credidisti, quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi a Domino.* Luc. I. 45.

Gott itzt wirklich seine Mutter allenthalben, in so vielen Gnadenörtern, Wallfahrten so ehret, daß durch derer Fürbitte so viele zufällige Gnaden ertheilt werden, welche nur die Gesundheit des Leibes, die Heilung der bekränkten Sinne, und Glieder, die Ehre, und den guten Namen, die Güter und Habschaften betreffen, wie viel geneigter wird ihr göttlicher Sohn seyn durch derer Fürwort die heilmachende Gnade den Kindern, und den Sündern mitzutheilen; die Unschuldigen, und sammtliche Gerechten in selber zu erhalten, da es die gegründete Lehre der heiligen Väter ist, daß Gott alles durch die Hände seiner Mutter auszutheilen pfleget, oder vielmehr beschlossen hat!

Wenn ein Land, ein Königreich das Vergnügen hat, einen gütigen, milden, gerechten Kronprinzen als einen Regenten zu überkommen, welchen Dank ist man der königlichen, fürstlichen Mutter schuldig, die ihr fürstliches Kind zur Milde und Liebe der Unterthanen durch ihre Tugendbeyspiele gebildet, und erzogen hat! Und wenn dieser holde Regent seine Mutter so liebet, und ehret, daß er ausrufen, und bekannt machen läßt, daß alle Gnaden nur durch seine Mutter ausgetheilet werder sollten; welches Vertrauen wird in den Herzen der Unterthanen rege gemacht, und erwecket! Machet euch demnach auf, ihr Unschuldige, ihr Gerechte, ihr Büßer! und besonders ihr Sünder! eilet zu dieser Mutter, sie ist die Zuflucht der Sünder; der Sünder, sage ich, aber nicht der Sünden. Sie, Maria, spricht euch zu, und winket euch mit ihren barmherzigen Augen jene Worte des Psalmisten

zu: m) Ich will Rahab, Aegypten und Babylon unter die zählen, welche mich kennen. Dieser ganze Psalm wird mit dem nämlichen Recht in den Tagzeiten dieser Mutter Gottes zugeeignet, mit welchem Rechte man ihn sowohl auf die streitende katholische Kirche, als auf die siegprangende auslegt. Dort werden wir erfahren, daß dieser Spruch: Ich will Rahabs, und Babylons ingedenk seyn; weil sie mich für diejenige erkennen, für welche mich Gott, der Gütige aus Gnade aufgesetzt hat, bey Maria erfüllet, und wahr geworden ist. Dieß will so viel sagen: ihr reumüthige Sünder, solltet ihr so viele gräßliche Sünden begangen haben, als viele Götzen die abergläubischen, abgötterischen Aegyptier angebethet haben, welche Hunde und Katzen, Zwiebel und Knoblauch als Gottheiten verehrten; sollte euer Gewissen, ihr Gewohnheitssünder, so verworren, und verwirrt seyn, wie ehemals Babel, der Sammelplatz aller Verwirrungen, war, werde ich euch doch mit meinem Schutzmantel bedecken, und euch bey meinem barmherzigsten Sohne Gnade erwirken, eine wahre standhafte Bekehrung zu ergreifen. Man wird, wie ehemals von Sion, also inskünftig von meinen Verehrern sprechen: n) Eine Menge Leute sind darinnen (in der Andacht gegen mich)

m) Psalm. LXXXVI. *Memor ero Rahab, & Babylonis scientium me.*

n) Psalm. LXXXVI. *Homo, & homo natus est in ea — — Dominus narrabit in scripturis populorum, & Principum.*

mich) gebohren, und der Allerhöchste selbst hat diesen Ort befestiget. Gott allein kann die Länder, und Fürsten zählen, welche hier unter die Bürger sollen eingeschrieben werden. Diesen Ausdruck, meine Christen, kann man dem Buchstaben nach unmöglich von dem ehemaligen irdischen Gebäude der Stadt Jerusalem verstehen; nur von der katholischen Kirche, nur von Maria, von derer allgemeinen verbreiteten Verehrung, nur von dem himmlischen Jerusalem können diese Worte des Propheten dem Buchstaben, dem hochgeistlichen Verstande nach ausgelegt werden; dort werden alle, die in dir wohnen, o himmlisches Jerusalem! eine immerwährende Brunnquelle der Freude, wie bey einer vollständigen Musik fühlen. Diese unverdrossene, fürdauernde Musik werden anstimmen alle wahre, ächte Diener Mariä, Unschuldige, nnd Büssende, aber itzt gerechte Seelen. So viele Congregationen, Bruderschaften, Ordensstände, Ritterorden, welche die Geburt Mariä ewig preisen werden, als den Anfang ihrer Wiedergeburt; weil diese fast alles beyträgt zur Erwerbung der ewigen Glorie, und dieß ist der

Dritte Theil.

Die leibliche Geburt Mariä ein Anfang unsrer geistlichen Wiedergeburt; weil selbe die Pforte zur ewigen Glorie öffnete.

Die katholische Kirche, welche durch den Beystand des heiligen Geistes in den Glaubens- und

Sittenlehren in allen ihren Ausdrücken geleitet wird, nennet Mariam in der lauretanischen Litaney die Himmelspforte. Dieß geschieht folgsam nicht blinderdings, zufälliger Weise; denn sie ist wahrhaft die Pforte des Himmels, o) jene Pforte gegen den Aufgang, welche in dem Tempel Salomons Niemanden als dem höchsten Priester aufgeschlossen wurde. Im neuen Gesetze hat Niemand den Schlüssel aufzuschließen, als der wahre durch die hohen Priester figürlich vorgedeutete höchste Priester Christus Jesus, der Sohn Mariä: p) Jenes Lamm, welches das mit sieben Siegillen versiegelte Buch der Lebendigen allein auflösen kann, und wird. Wertheste! der Himmel ward verriegelt, so verschlossen bis auf die Ankunft des Heilandes, daß Niemand vor der Himmelfahrt des Erlösers eingelassen wurde; die heiligsten Aeltern Mariä, Joachim und Anna, Zacharias und Elisabeth, der heilige Joseph, und Johannes der Täufer mußten sichs gefallen lassen abzuwarten, bis der Erstgebohrne, das ist, der Fürnehmste aus den Verstorbenen zuerst in seine Herrlichkeit einfährt; der, wie die Schrift uns versichert, die ganze Gefangenschaft mit sich siegprangend in die Himmel aufgenommen hat. Und wer anders hat den Anfang gemacht zu dieser zweyten Wiedergeburt, als Maria? Sehet da die Pforte des Himmels: Du Himmelsporten.

Chris

o) *Porta orientalis.* Ezech. X. 19. XI. 1.
p) Offenbarung. V. Kap.

Christus redete von zweyfacher Wiedergeburt. Die erste ist die heilige Taufe, Kraft welcher man in die streitende Kirche eintritt; die zweyte Wiedergeburt ist eigentlich diejenige, von welcher Christus zu Petrus, und den Aposteln spricht; als Petrus sagte: Sieh! wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget: was wird uns demnach werden? Welche Belohnung wartet auf uns? q) Wahrlich sage ich euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wann des Menschen Sohn auf dem Throne seiner Majestät sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und ihr die zwölf Geschlechter Israels richten werdet; und ein jeglicher, der sein Haus verläßt, oder Bruder, oder Schwester, Vater, oder Mutter, Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig, (auch schon itzt in dieser Zeit) wieder bekommen, und das ewige Leben besitzen. Der Heiland nennet demnach die ewige Glorie, die Seligkeit des Leibes, und der Seele eine wahre geistliche, oder sittliche Wiedergeburt; die wir alsdann erlangen, wenn wir in das triumphierende Jerusalem einst eingehen werden, in die Freude des Herrn. Und durch wen andern ist uns der Zu- und Eintritt gebahnet worden, als durch Maria? Durch dich haben wir den Zutritt, o Maria! Zu deinem Sohn, rufet vertrauens- und ehr-

q) Matth. XIX. *Ecce nos reliquimus &c.*

furchtvoll auf der heilige Bernard: Du bist jene gegen Aufgang errichtete, von dem Herrn aufgeführte Pforte: Christus ist der Aufgang. Sprechen wir nur mit Andacht jene Worte des Propheten Davids aus: r) Dieß ist die Pforte Gottes, durch gehen die Gerechten hinein; jenes s) hohe Thor am Hause des Herrn, welches der gottselige Joatham zuerst erbauet hatte, ward ein Vorbild Mariä, welche die Pforte gegen Aufgang, und von dem Propheten Jeremias (XXXVI. 10.) *Porta nova*, die neue Pforte genennt wird.

O wie viele Hunderte hattest du, Gebenedeyteste! noch bey Lebszeiten durch deine mütterliche Unterweisungen, durch deine Beyspiele in den Himmel befördert! etwelche aus den Aposteln, die du unterwiesest; viele heilige Blutzeugen, Bekenner, oder Beichtiger, welche du gestärket hast; viele aus den Jungfrauen, die du Kraft deines Beyspieles nach dir gezogen hast, haben dir den Zutritt zu Jesu, zur ewigen Belohnung ewig zu verdanken. Ihr heiligen Väter, und Lehrer der ersten Kirche! ihr gebet Zeugniß durch eure saftige, Vertrauen, und Andacht duftende Schriften, daß ihr eure Heiligkeit, und Seligkeit nach Gott durch Mariam errungen habt. Unschuldige, aber auch ihr büssende Seelen! wem andern habt ihr die Erhaltung der

r) *Hæc porta Domini, justi intrabunt per eam.* Psal. CXVII. 20.

s) II. Paralip. XXVII. 3. *Ædificavit portam domus Domini excelsam.*

der heiligmachenden, oder die Wiederherstellung der verlohrnen Gnade zu danken, als Mariä dieser Himmelspforten? Mörder, Räuber, Ehebrecher, aber hernach Büßer, reumüthige Seelen gebet Gott die Ehre, habt ihr nicht eure Sitten- und Lebensverbesserung Mariä zu zuschreiben? Könnt ihr nicht jenes des bußfertigen Davids mit Wahrheit aufrufen: t) Du hast mich von dem Eingange des Grabes, des ewigen Todes, wieder aufgerichtet, auf daß ich all dein Lob bey den Thoren Jerusalems, in dem ewigen Jerusalem, kund mache. Ich zweifle nicht, daß schon jener Schächer, jener zur rechten Seite des Heilandes hangende Uebelthäter durch deine Fürbitte den Zugang in das himmlische Paradeis gefunden habe. Man erzählet von diesem noch jungen verwägnen Mörder, daß er deiner, und deines Kindes auf der Reise in das Aegyptenland vor dreyßig Jahren verschonet habe. Und die dankbare Mutter Jesu bringet ihm itzt die Gnade der Buße, die Beharrlichkeit zuwegen, du Zuflucht der Sünder! von der gebohren ist Jesus, und derer leibliche Geburt mit Wahrheit ein Anfang unsrer geistlichen Wiedergeburt kann genennet werden; weil dadurch die allgemeine Sünde getilget; die hinlängliche Gnade des Heils erworben; die ewige Glorie so vielen Tausend, und Tausenden vergönnt worden ist.

t) *Qui* (quæ) *exaltas me de portis mortis, ut annunciem omnes laudationes tuas in portis filiæ Sion.* Psal. IX. 15.

Heilige Maria! so rufe ich mit der katholischen Kirche auf u): Heilige Maria! steh den Armseligen, Bedrängten bey; hilf den Kleinmüthigen; erquicke die Traurenden; bitt für das ganze Volk; lege deine Fürbitte für die Geistlichkeit ein; sprich das Wort für das ganze andächtige schwächere Geschlecht: alle sollen deine mütterliche milde Hülf erfahren, die immer deine Gedächtniß, deine Geburt feyerlich mit Frohlocken erneuern. O Herr, und Gott! verleih, daß deine Diener, und Dienerinnen des ewigen Heils der Seele und dem Leibe nach genießen, und durch die Fürbitte der seligen allzeit Jungfrau Mariä von der drängenden Traurigkeit in dieser Zeit befreyet, und der fürdaurenden Freude in der Ewigkeit theilhaftig werden. Amen.

u) In suffragiis Sanctorum ad Vesperas, & Laudes.

Zweyte Predigt

auf das freudenreiche Fest Mariä Geburt.

Nativitas tua, Dei Genitrix Virgo, gaudium annunciavit universo mundo. *Offic. divin. in II. Vesperis ad diem VIII. Septembris.*

Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesgebärerinn! hat der ganzen Welt Freude angekündiget.

Innhalt.

Der Geburtstag Mariä ein Gegenstand der heiligen Begierden bey allen Seligen, erster Theil.

Ein Gegenstand der wahren Freude bey den Menschen, zweyter Theil.

Ein Gegenstand des Schreckens bey den Verworfenen, dritter Theil.

Der Himmel, die Erde, und die Hölle erschallen von diesem Tage; was für einen Antheil nehme ich davon? zu was für einer Partey gehöre ich?

Eingang.

So frohlocket heute die ganze katholische Kirche, die hochwürdige Klerisey, als der fürnehmere Theil der Braut Jesu Christi: Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesgebährerinn! hat der gan-

zen Welt Freude angekündiget. Es ist nämlich der Welt zum Trost, zur Hülfe ein Töchterlein gebohren worden, eine Prinzeßinn, welche von Patriarchen, von Herzogen, von Königen herstammet, und mehr als vierzig Ahnen in ihrem Stammenregister zählet. Altadelich der Geburt der Natur nach; die Adelichste der Gnade nach, ein Kind, welches seiner Tugenden wegen verdient hat, wie die Kirche spricht, eine würdige Mutter Gottes vorerwählet, und nach fünfzehn Jahren wirklich werden soll. Ein Kind, das im Himmel, auf Erden, in der Hölle großes Aufsehen verursachet; ein Töchterlein, das die weisesten, und heiligsten Absichten Gottes erfüllen; die Begierde, das Verlangen der Engel, und seligen Vorfahren begnügen; die Menschen in eine Völle der Freude; die Hölle, die unseligen Geister in Schauer, und Schrecken versetzen wird.

Lasset mich, Andächtige! diesen Gedanken heute zu unsrer Betrachtung wählen, und ausführen. Der Geburtstag Mariä

Vortrag und Abtheilung.

Ein erwünschter, ein fröhlicher, ein schreckvoller Gegenstand.

Ein erwünschter Gegenstand in Betracht der Absichten Gottes, und der brünstigen Begierden aller Seligen im Himmel, ist der erste:

Ein fröhlicher Gegenstand in Betracht aller gutgesinnten Menschen auf Erden, ist der zweyte:

Ein

Ein schrecken- und schauervoller Gegenstand in Betracht aller Unseligen in der Hölle, ist der dritte Punkt.

Wir wollen die Gründe dieses Satzes herholen aus bewährten glaubwürdigen Erzählungen; und aus dem geschriebenen Worte der ewigen Wahrheit, aus göttlicher Schrift. Gott leite meine Gedanken, meine Zunge, und bereite unsere Herzen, damit wir der heilsamen Nutzanwendung nicht vergessen, und bey uns überlegen, zu was für einer Gattung gehöre ich? ... In was für einer Classe bin ich? ... Zu was für einer entschließe ich mich? ... Ave Maria!

Erster Theil.

Die Geburt Mariä ein erwünschter Gegenstand in Betracht der weisesten Absichten Gottes, und der heiligen Begierden aller Seligen in dem Himmel.

In den bewährten, von mehrern Statthaltern Christi gutgeheißenen Offenbarungen der heiligen Birgitta lesen wir folgende Zeugnissen: a) „Du, o Maria! „ bist die Fürtrefflichste aus allen puren Geschöpfen; du „ warst, ehe du erschaffen warst, so, und noch mehr bey „ Gott; als jene Arche, in der Bildung, in dem Ge„ dächtnisse des Noe schon lebhaft abgebildet war, ehe „ er selbe aus Befehl Gottes verfertiget hat. Gott „ er-

a) In sermone angelico B. Birgittæ Capite II. De excellentia Virginis.

„ erkannte innerst, und mehr als anscheinend vor allen
„ Zeiten von Ewigkeit her, daß dein glorreicher jung-
„ fräulicher Leib jene Bundslade seyn werde, in wel-
„ cher Gott selbst als Mensch leibhaft wohnen würde.
„ Freude, Vergnügen von Seite des Patriarchen Noe,
„ daß dieser Bundskasten wider alle Anfälle, und Auf-
„ wallungen der Sündfluten befestiget; von innen und
„ außen mit Peche, und Harz wider allen Schlamm,
„ und Unrath bewahret; von so einer angemessenen
„ Höhe, Tiefe, Breite, mit genugsamen einfallen-
„ dem Lichte, mit hinreichenden Lebensmitteln versehen
„ ward; Freude, und Vergnügen von Seite Gottes,
„ weil Gott vorsah, daß der tugendsamste keuscheste
„ Leib Mariä von keiner Bosheit der Hölle bemaali-
„ get, mit der Salbung des heiligen Geistes innen-
„ und außenher so begossen seyn werde, daß gar kein
„ Unflat, keine Anklebung der weltlichen Begierlich-
„ keiten bey dieser Bundeslade Zutritt, noch weniger
„ Platz finde, daß selbe durch die Liebe Gottes, und
„ des Nächsten so hoch, so tief, so breit seyn wer-
„ de, daß sie Niemanden von ihrer Liebe, und Milde
„ ausschließen, sondern in ihren aus Liebe verbreitetem
„ Busen alle auch reumüthige Sünder aufnehmen,
„ und beschützen werde.

„ Freude von Seite Gottes, daß deine Jungfrau-
„ schaft von solchem Lichte glanzen, und schimmern wer-
„ de, daß auch die mindeste Seuche einer Erb- oder
„ wirklichen Personalsünde an dir weder ankleben, noch
„ deinen Glanz verdunkeln könne.

„ Freude von Seite Gottes, weil der Sohn Got-
„ tes aus dieser Bundeslade, aus deinem reinesten Lei-
„ be sich einen Leib ohne allen Mangel stalten, und
„ annehmen wird. Gott hat sich mehr erfreuet, als
„ Noe, o Keuscheste aus allen Jungfrauen! Noe er-
„ freuete sich, daß er mit dem nämlichen Leibe, mit
„ welchem er in die Arche hineingetreten ist, werde
„ nach dem Sündflusse, nach ausgedrockneten Wässern
„ hervorgehen. Gott erfreuete sich, daß er in deinen
„ ehrbaresten Leib ohne menschliche Mitwirkung einge-
„ hen; aber nachher nach angenommenem Leibe aus dei-
„ nem reinesten Leib und Blute auf die reineste Weise
„ hervorkommen werde. Noe erfreuete sich, daß er
„ der göttlichen Verheißung wegen nimmer zu besorgen
„ hatte, wiederum in die nun leere Arche zurück zu
„ gehen; Gott erfreuete sich, daß Maria, dieser edlere
„ Bundeskasten niemals leer seyn, sondern jederzeit mit
„ allen Gaben des heiligen Geistes angefüllet, jeder-
„ zeit herrlichst schimmern werde; und daß der Sohn
„ Gottes sich zwar in seiner Geburt von dem Leibe
„ Mariä absöndern; jedoch selber in Ewigkeit bey Gott
„ im Himmel verbleiben, untrennbar verharren werde.
Bishieher die englische Anrede zur heiligen Birgitta.

Sind dieß Träume, Fabeln, Vorspieglungen einer verrückten Einbildung, oder hat man davon Grund in der heiligen Schrift? Die Kirche, die Dolmetschinn, die unfehlbare Bewahrerinn, und Schiedrichterinn der Glaubenswahrheiten, und Sittenlehre denket anders, und wendet die Worte der Schrift, welche dem Buch-

stabe

stabe nach von dem Sohn Gottes, von der ewigen Weisheit des Vaters reden, auf dessen jungfräuliche Mutter Maria; a) diese Zueignung ist wahr, ist fromm, und durchaus nicht wider die Schrift, wider den wahren Sinn, oder Verstand des heiligen Geistes. Sie ist demnach löblich, und sowohl den Predigern, als den christlichen Zuhörern jederzeit erlaubt gewesen. Die Kirche bethet, und lieset an den Festtagen Mariä eben das, was von ihrem Sohne, der ewigen Weisheit dem Buchstabe nach geschrieben stehet, nämlich in den Sprüchwörtern am achten, und bey dem weisen Sirach am vier und zwanzigsten Hauptstücke. Fast alles kömmt mit Maria der erschaffenen Weisheit, diesem Sitz, oder Throne der Weisheit überein, was auf die unerschaffene passet: nämlich ihr Ursprung, ihre Werke, ihre Wohnung auf dem Berge Sion, ihre Schönheit, ihre Früchten, ihr freundschaftliches Einladen zu den reinesten Umhalsungen.

Betrachten wir ihren Ursprung; dann giebt sie zur Antwort: Ich bin aus dem Munde des Allerhöchsten als die Erstgebohrne vor allen Geschöpfen hervorgekommen. Oder die Werke; dann hören wir aus den Lectionen von Maria: Ich habe unter allen Völkerschaften die Herrschaft gehabt, die Herzen aller Menschen der Hohen, und der Niedern mit Macht zertreten, und habe unter diesen allen eine Ruhestatt gesucht, ich werde mich aber

b) *Dotes sensus accommodatitii ex Theologia.*

aber forderst in dem Erbtheile des Herrn aufhalten. Sehen wir auf ihre Wohnung? dann vernehmen wir: Der Schöpfer aller Dinge, der mich erschaffen hat, ruhete in meinem Tabernackel, (in meinem Leibe) und sprach zu mir: du sollst in Jakob, in der Familie Jakobs wohnen, und in Israel deinen Erbtheil haben, unter meinen Auserwählten tiefe Wurzel schlagen. Bin also in Sion befestiget; ich habe in der heiligen Stadt geruhet; zu Jerusalem ward mein Gewalt; ich bin unter einem hochgeehrten Volke eingewurzelt, und in der vollen Gemeinde der Heiligen werde ich mich aufhalten. Bewundern wir ihre vortreffliche Schönheit. Giebt sie uns selbe durch die erhabensten Gleichnissen zu erkennen: Ich bin hochgewachsen, wie ein Cederbaum auf dem Berg Libanus, und wie ein Cypressenbaum auf dem Berg Sion, wie ein Palmbaum zu Cades, und wie das Rosengewächs zu Jericho. Wie ein schöner Oelbaum im Felde; wie ein Ahorn neben dem Wasser an den Strassen. Ich habe von mir einen Geruch geduftet wie Zimmetrinden, und wohlriechender Balsam; wie eine auserwählte Myrrhen, wie Storax, oder wie riechender arabischer Baumsaft, wie Galban, die herabtropfende Perlein von den Bäumen in Syrien; wie süße Myrrhentropfen, wie ein angeschnittenes Rauchwerk vom Baume Libanus, wie ungemischter Balsam, mit welchem ich mei-

ne ganze Wohnung beräuchert habe. Ich habe meine Zweige weit und breit ausgestrecket wie ein Terebinthenbaum. Sehen wir in Maria die herrlichen Früchte; so hören wir aus göttlicher Schrift von ihr: Ich habe süße, wohlriechende Früchten hervorgebracht, wie ein Weinstock; und meine Blühte ist voll der Herrlichkeit, und Ehrbarkeit; denn ich bin eine Mutter der schönen Liebe, der heiligen kindlichen Furcht, der Erkenntniß, und heiligen Hoffnung, bey mir ist alle Gnade des Wegs, und der Wahrheit; alle Hoffnung des Lebens, und der Tugend. Sie ladet alle ein, Unschuldige, Büßer, und Sünder: Kommet zu mir alle, die ihr nach mir Verlangen traget, und ersättiget euch von meinen Früchten, denn mein Geist ist süßer als Hönig, und meine Erbschaft übertrift den Honig, und Honigseim; die mich essen, werden noch mehr hungern, und die mich trinken, werden wieder Durst haben, werden sich abermal heftiger nach mir sehnen. Ueber das, die mich erklären, die werden das ewige Leben zur Belohnung besitzen. Die Liebe Mariä schreitet weiter bis zu den Liebkosungen, bis zu den zärtesten, und keuschesten Umhalsungen ihrer Diener, ihrer Verehrer, ihrer Kinder. Höret, was sie noch hinzusetzet: Moyses hatte Befehle, ein gerechtestes Gesetze zu verkündigen, daß die Erbschaft, und die Verheißung beym Hause Jakob, bey Israel, aus dem ich entsprossen bin, verbleiben soll. David, dem

Die-

Diener Gottes ward befohlen, daß er den mächtigsten König (den Messias, meinen Sohn) erwecken sollte, der auf dem Throne der Ehren in Ewigkeit sitzen werde. Und ich bin ein überschwenglicher Ausfluß aus einem Wasserstrome; ich bin aus diesem Flusse hergeleitet; jene aus dem Paradies hergeführte Wasserleite. Deßwegen werde ich meinen Garten, der viele Pflanzen hat, mit Wässern befeuchten, und das Gewächs meiner Wiesen will ich reichlich tränken. Diese Wasserleite wird überfließen, und einem Meere gleich werden. Ich will die Meinigen mit meiner Lehre, wie die Morgenröthe bis in die Ferne beleuchten; nicht nur diejenigen, welche noch leben, werde ich retten, sondern ich will alle unterste Theile der Erde durchdringen, alle Schlafende, die Altväter in der Vorhölle, und die Seelen im Fegfeuer beschauen; alle diejenigen erleuchten, welche auf den Herrn vertrauen; — ich will nicht aufhören bey ihren Nachkömmlingen bis an die heilige Ewigkeit zu bleiben; und endlich beschließt es die Schrift so: Sehet nun, daß ich nicht für mich allein gearbeitet habe, sondern für alle, welche die wahre Weisheit suchen.

Auserwählte! wer wird mir Zeit, und Geduld vergönnen, diese ganze Stelle auszulegen? diese saft- und trostvolle Worte Mariä, des Sitzes der Weisheit? Nimmt man nicht aus dieser Stelle anscheinend ab, daß Maria schon, ehe sie gebohren, und ehe die Welt

erschaffen war, von Gott vorerwählet worden sey; daß Gott ab den fürtrefflichen Tugenden, und Eigenschaften ein unaussprechliches Wohlgefallen gezeiget habe; daß ihr in gewißer Maaße eben das zugeeignet werde, was ihrem göttlichen Sohne, der ewigen Weisheit ähnlich ist; doch mit diesem unendlichen, gränzenlosen Unterschiede, daß alle diese sechs angerühmten Eigenschaften der ewigen Weisheit von sich selbsten, und aus der göttlichen Natur; Mariä aber nur aus besonderer Gnade zugehören. Maria erkannte es in ihren Kindesjahren, und bekannte es nachmals, gleich nach der Ueberschattung des Allerhöchsten, da sie bey ihrer Base Elisabeth dankbarest aufrufet: c) Derjenige, der mächtig ist, hat an mir große, herrliche Dinge gewirket; das lediglich eine überschwengliche Gutthat, eine außerordentliche Gnade, und keine Schuldigkeit, kein zureichender Verdienst ist. So erfreuete sich im Himmel Gott, nicht zwar als wenn diese Freude in Gott etwas veränderliches anzeigte; nein! Gott ist unveränderlich, und er ists von Ewigkeit. Bey ihm ist nichts Vergangenes, nichts Gegenwärtiges, nichts Zukünftiges. Er ist keiner Anmuthung, wie wir Menschen, unterworfen; welche uns Sterblichen befallen, und in Unruhe versetzen. Sondern Gott bedienet sich dieser Ausdrücke, uns sein Wohlgefallen, und seine Liebe faßlich zu machen. In Gott ist ein pures Wohlgefallen, und eine lautere Lie-

be,

c) *Fecit mihi magna, qui potens est.* Luc. I.

be, und in diesem Verstande hat die Geburt Mariä Gott Freude verursachet.

Wie steht es nun mit dem Sehnen, und Verlangen der heiligen Engel? d) Ich kündige euch eine große Freude an; denn es ist euch heute der Heiland, der Heilmacher gebohren worden! Dieß war die fröhliche Bothschaft der Engel zu den frommen gottesfürchtigen Hirten bey Bethlehem. Was folgere ich aus dieser Bothschaft? Daß die Offenbarungen der heiligen Birgitta mit Grunde sagen: e) Die Engel Gottes erfreueten sich bey meiner Geburt, spricht Maria zu ihrer Dienerinn, und ihre Freude bestund in der Anschauung Gottes; in diesem besahen sie den Zeitpunkt meiner Geburt f), und sprachen: Es ist auf Erde etwas Erwünschliches gebohren worden, welches ein Gegenstand einer besondern Liebe Gottes ist; durch dieß gebohrne Kind wird im Himmel, und auf dem Erdkreise der wahre Frieden hergestellt werden; und der Fall, der Schutt so vieler unseligen Engel wird itzt bald ergänzet, und die leer gelassenen Plätze werden wieder bewohnet

d) *Ecce enim evangelizo vobis gaudium magnum, — quia natus est vobis hodie Salvator, qui est Christus Dominus, in civitate David.* Luc. II.

e) Libr. VI. Revel. Cap. LVI.

f) Citatis Libro & Capite: *Dicentes: natum est in terris desiderabile quoddam, & specialis amoris Dei, per quod reformabitur in cœlis, & in terris pax vera, & ruinæ nostræ restaurabuntur.*

werden. Meine Tochter! ich sage dir mit aller Wahrheit, fährt Maria fort, daß meine Geburt ein Anfang wahrer Freuden gewesen ist, denn in dieser ist jene Staude hervorgewachsen, aus der jene Blühte, und Blume hervorgekeimet ist, nach welcher sich die Könige, und die Propheten so lange gesehnet haben, nämlich, Jesus.

Die Freude der Engel entsprang von einer dreyfachen Liebe; von der Liebe, die sie trugen gegen Gott, und dessen weisesten Verordnungen, von der Liebe, welche sie bey ihrem Mittel untereinander hatten; und von der Liebe der menschlichen Seelen, deren Werth sie in Gott erkannten. Sie verstunden die Liebe Gottes, welche sich des Heils der Menschen wegen bis zur Menschwerdung herablassen wird. Sie nahmen das aus so vielen Bothschaften ab, die sie als Gesandte Gottes bey den Menschen von Adam an bis zur Geburt Christi hinterbringen mußten. Gott redete nach der gegründeten Lehre der Gottesgelehrten, oder vielmehr der heiligen Schrift nicht unmittelbar durch sich, sondern durch g) dienstbare Geister mit den Menschen. Ein Cherub mußte nach dem Falle der ersten Aeltern zum Satan sprechen: h) Ich will Feindschaften, ewige Feindschaften zwischen dir, und einer Frau; zwischen deiner, und ihrer Nachkommenschaft stiften. Sie, und ihr Sohn werden deinen

g) *Administratorii Spiritus.* Ad Hebr. I. 14.
h) Genes. III. 15.

nen Kopf zertreten, du wirst ihr vergebens auf ihre Ferſen hinſchleichen. Einer der fürnehmſten Geiſter, der heilige Michael, mußte dem Erzengel Gabriel im Namen Gottes ſagen, daß er dem frommen Daniel, dem Manne heiliger Begierden die Zeit beſtimme, zu welcher der Heilige aller Heiligen Menſch werden ſollte. Ein Engel mußte Mittler ſeyn, daß die Gefangenſchaft der Juden in aſſyriſchen, und perſiſchen Landen endlich geendiget werden ſollte, damit die Ankunft des Meſſias auf das Gebethe frommer Männer Gottes, und auf das Sehnen heiliger Stammväter beſchleiniget wurde. Deßwegen machten ſich die fürnehmſten Engel, welche immer vor dem Throne Gottes ſtehen, ein Vergnügen, dieſes Geheimniß wegen Bothſchafter zu ſeyn. Es freuete ſie, daß ſie in Bälde eine Königinn der Engel verehren konnten; es freuete ſie, daß jene öde gelaſſene Plätze durch frommer Menſchen Seelen beſetzet wurden; es freuete ſie, daß ſie unſchuldige Seelen, und reumüthige Büßer unter den Himmelsmitbürgern den Millionen nach zählen wurden. Iſt demnach nicht wahr, daß die Geburt Mariä dem edlern Theile der erſchaffenen Welt, den engliſchen Geiſtern Freude verurſachet habe? So ſpricht der Engel Gottes zur heiligen Birgitta i): Es ward ein groſſes Frohlocken erſtens bey den Engeln, dann bey dem erſten Menſchen, und endlich

i) *In ſermone angelico de excellentia Virginis.* Cap. VIII. *Sicut primo Angelis, & deinde primo homini; ita & poſtea Patriarchis ex glorioſa Dei Matre naſcitura magna dabatur exultatio.*

lich bey den frommen Altvätern, den Patriarchen ab der zukünftigen Geburt der glorwürdigen Gottes Mutter. Diese zukünftige Geburt ist demnach aus besonderer Gnade Gottes den Engeln, und Erzvätern geoffenbaret worden. Und wie konnte sich Abraham, Jakob, Moyses, David, die Propheten so nach dem Messias, nach dem Heilmacher sehnen, wenn er ihnen nicht deutlich, und ausdrücklich wäre versprochen, und geoffenbaret worden? k) Thauet herab ihr Himmel den Gerechten. l) O daß du einst die Himmel zerspaltetest, und herabstiegest! Herr, m) schicke, den du zu schicken versprochen hast. So frohlockte der Himmel. . . Und wie stund es bey den frommen Menschen? Vernehmet den

Zweyten Theil.

Die Geburt Mariä ein erwünschter Gegenstand in Betracht der gutgesinnten Menschen auf Erden.

Gott ist aus seiner gränzenlosen, väterlichen Barmherzigkeit bewogen worden, spricht der Engel zur heiligen Birgitta: n) zur Erlösung, und Heilmachung seines Volkes in der Zeit seinen eingebohrnen Sohn zu schicken; deßwegen ist mit Grunde zu glauben, und fest dafür zu halten, daß

k) *Rorate cœli desuper, & nubes pluant Justum.* Isa. XLV. 8.
l) Isai. LXIV. 1. m) Exodi IV. 13.
n) Serm. angel. Cap. III. & Cap. VIII.

daß dem Stammenvater aller Gläubigen, dem Abraham von Gott geoffenbaret, und schon bey Lebszeiten gezeiget worden ist, daß eine aus den Töchtern seines Stammens eine unbemackelte Jungfrau den Sohn Gottes empfangen, und gebähren werde, und daß Abraham schon damals sich mehrer ab der zukünftigen Geburt dieses Töchterleins erfreuet habe, als ab der Geburt seines Sohns Isaaks; und daß er jene mit einer heftigern, zärtern Liebe, als diesen geliebet habe. Er erkannte durch den Glauben, in Kraft der Offenbarung, und der deutlichen, ausdrücklichen Verheißung, daß die wahre, heilbringende Benedeyung nur von dem aus Isaak entspringenden Messias werde mitgebracht werden, wie es der heilige Paulus ausdrücklich, und entscheidend ausleget; o) Non dicit in seminibus, sed in semine tuo - - & semini tuo, qui est Christus. Nun sind die Verheißungen dem Abraham gemacht worden, und seinem Saamen; er sagt nicht, und den Saamen, als wäre die Rede von vielen, sondern als von einem, und deinem Saamen, welcher Christus ist. Es hat demnach Abraham, welcher wußte, daß jene Jungfrau, welche den Gesalbten gebähren sollte, aus seiner Nachkommenschaft seyn müsse, mehr dieses Jungfräuleins wegen gefrohlocket, als aller seiner zukünftigen Söhnen, und Töchter wegen. Sagt nicht das nämliche Jesus,

o) Ad Galat. III. 16. Ad Hebr. XI. 10. *Quia in Isaac vocabitur tibi semen.*

der Heiland selbst ausdrücklich: p) Abraham sah im Geiste meinen Tag, der Empfängniß, der Geburt, meines Daseyns, und frohlockte deßwegen. Wie sah ers anders, als durch die Offenbarung? Christus redet in diesen Umständen mit, und zu den Juden, und besonders den Pharisäern von seiner Ankunft, von der Menschwerdung, und nicht allein von seiner Gottheit; denn dieser nach ward er nicht in der Zeit, sondern von Ewigkeit. *Vidit diem meum, & gavisus est.* Abraham wünschte ihn mit Frohlocken zu sehen, wie anders, als der Menschheit nach? Er hat diesen Tag durch die Offenbarung gesehen, und sich höchstens erfreuet; er sah demnach auch die Mutter, aus welcher der Heiland gebohren werden sollte.

In den oft angerühmten Offenbarungen lesen wir folgendes: q) „Die Diener, und Freunde Gottes, „ welche sich lang vorher nach dem Heilande gesehnet, „ und dessen Ankunft erwartet haben, sprachen aus „ Eingebung Gottes: Warum sind wir noch traurig? wir sollten vielmehr fröhlich seyn, weil itzt (bey der Geburt Mariä) uns ein Licht aufgegangen ist, durch welches unsere Finsternissen werden

p) Joan. VIII. 56. *Abraham, Pater vester, exultavit, ut videret diem meum, vidit, & gavisus est.*

q) Libr. VI. Cap. LVI. *Amici Dei, qui in longa expectatione erant, dicebant inspirante eis Deo: cur amplius dolemus? gaudendum potius est nobis, quia nata est lux, qua illuminabuntur tenebræ nostræ, & desiderium nostrum perficietur.*

den getilget, und unser Sehnen vollkommen ersättiget werden. Ist dieß nicht dem Buchstabe nach erfüllet worden, da die Frommen, viele Gottesfürchtigen bey der Opferung des Heilandes vierzig Tage nach seiner Geburt im Tempel zugegen waren, da Simeon, der gottesfürchtige Greise, und die etlich achtzigjährige fromme Wittwe Anna Gott seiner Ankunft wegen priesen, und von dem Heilande r) zu allen denjenigen redeten, welche auf die Erlösung Israels sehnlich warteten. Es waren demnach damals viele gegenwärtig, welche auch die Mutter dieses Sohns erkannten, und deßwegen frohlockten. Läßt sich nun zweifeln, ob auch die Nachkömmlinge Abrahams diese Offenbarung gehabt haben? Ein Isaak, ein Jakob, Joseph, Moyses, und hundert andere, zum Beyspiele, ob David, Isaias, und die mehrern Propheten eine Kenntniß von diesem edelsten Kinde gehabt haben?

s) Wenn der heilige Paulus, ein ehemals so gelehrter Pharisäer, ein in der heiligen Schrift so erfahrner Jude aus der Zunft Benjamin zu seinen Glaubensgenossen, zu Hebräern so weitläuftig, und ausführlich eine so große Menge deren hererzählet, welche durch den Glauben auf Christum den Messias gelebt, gehandelt, gestritten, gelitten, überwunden, so viele Drangsalen ausgestanden haben, wenn er benanntlich von dem vielmehr Gesetzverkündiger, als Gesetzge-

r) Luc. II. 38.
s) Ad Hebr. XI. per totum Caput.

ber Moyses bezeuget, daß Moyses, nachdem er groß, oder älter geworden, nimmer für einen Sohn der königlichen Tochter Pharaons wollte gehalten werden, und lieber erwählet habe, mit dem Volke Gottes geplagt zu werden, und die Schmach Christi für einen größern Reichthum hielt, als alle Schätze der Aegyptier. Kann man anders schließen, als daß er, Moyses, durch die Offenbarung von der Ankunft Christi sey belehret worden? Glaubt man, Moyses werde nicht gedacht haben, wenn der Messias, als Mensch, erscheinen wird, wird dessen Mutter Zweifels ohne von dem Abraham abstammen, welchem die Verheißungen zuerst deutlich gemacht worden sind. Und wenn er im nämlichen Kapitel sagt: **Die Zeit wurde mir nicht erklecken:** *Et quid adhuc dicam: deficiet enim me tempus enarrantem.* Hebr. XI. 32. **Wenn ich die Menge der frommen Gläubigen wollte namentlich daher sagen;** wenn er vor seinem Tode noch ausdrücklich prophezeyet: t) **Gott wird euch einen andern, einen höhern, den großen Propheten aus euerm Mittel, aus euerm Geschlechte erwecken statt meiner:** stellet er den Heiland nicht als einen Menschen, als einen aus einer Mutter gebohrnen vor? will er nicht anzeigen, daß auch dessen Mutter aus dem nämlichen

Mittel,

t) Deut. XIIX. 15. 18. *Prophetam de gente tua, de fratribus tuis, sicut me, suscitabit tibi Dominus Deus tuus, ipsum audies. — Prophetam suscitabo eis de medio fratrum suorum similem sui.*

Mittel, oder Geschlechte seyn werde? ward demnach bey so vielen hundert Vorfahrern nicht schon eine Freude von der zukünftigen Geburt dieser Mutter? Allerliebste! der Glaube bey allen diesen Vorfahrern ward viel größer, lebhafter, steifer, als immer der unsere seyn mag, oder zu seyn pflegt. Denn der Glaube dieser Gottseligen ward so beschaffen, ob sie gleich wußten, daß sie die Vergeltung ihres Glaubens, ihrer Hoffnung, ihrer Tugenden nicht eher erhalten könnten, als bis Christus wurde angekommen, und das Werk der Erlösung vollbracht worden seyn; da wir herentgegen erst nach der Ankunft gebohren worden sind, und der Belohnung gleich nach unserm Tode theilhaftig zu seyn begnädiget werden. Freude demnach aus der Geburt Mariä für die Frommen auf Erden. Wie gehet es nun in der Hölle bey den Unseligen an diesem Geburtstage zu? Dieß ist zu betrachten im

Dritten Theile.

Der Geburtstag Mariä ein Gegenstand des Schreckens bey den Verworfenen.

Ich rede zu biegsamen Katholicken, zu Zuhörern, und Verehrern der seligsten jungfräulichen Mutter Gottes, welche weder alle glaubwürdige, wohl geprüfte, und von höchster Geistlichkeit untersuchte, gutgeheißene Offenbarungen verwerfen, noch die Lehrsätze der heiligen Väter verachten. Erlaubet mir demnach den Schauer, und Schrecken der Hölle zu erklären,

den

den selbe bey, und wegen der Geburt Mariä empfinden mußte aus dem Munde Mariä, und ihres göttlichen Sohnes erörtern. u) Der Zeitpunkt, in welchem ich gebohren wurde, spricht die Allerseligste zur heiligen Birgitta, ward den Teufeln nicht verborgen, sie dachten bey sich so: Sehet, es ist eine Jungfrau gebohren worden! was ist zu thun? es blicket etwas Verwunderliches aus diesem Kinde hervor; wenn wir alle Maschen, und Fallstricke unsrer Arglistigkeit, und Bosheit ausspannen, wird sie selbe, wie die Abwerke vom Hanf, und Flachse zerreissen; greifen wir sie von innen an, bemühen wir uns vergebens; sie ist mit einer starken Schutzwehre befestiget. x) Es ist in ihr keine Mackel zu erspüren, wo nur auch die mindeste Sünde Platz fände, wie wird uns ihre Reinigkeit peinigen? Die in ihr wohnende Gnade wird alle unsere Stärke schwächen, und zermalmen. So redet Maria. Und was Christus? y) da er seine Mutter anredet: Alle Teufel beben, und zittern bey dem Glanze deines Lichtes; keiner untersteht sich, diesem deinem Schimmer zu nähern. So wie das Wachs, das nahe beym Feuer ist, gleich zerschmelzet, und sich in viele Theile ergießt; so fliehen die bösen Geister, wenn sie nur den Namen Maria hören; so nehmen sie aus Furcht und Schrecken augenblicklich die Flucht.

u) Revel. Libr. I. Cap. XLVI.
x) Revel. Libr. I. Cap. XLVI. y) Ibid.

Flucht. So redet Christus. Die sichtbaren Feinde fliehen nicht so geschwind vor einer gewaltigen Menge eines wohl gerüsteten Kriegsheeres, vor einem fürchterlichen Heerslager, als wie die Gewaltigen der Finsterniß, die Fürsten der Luft das Wort, den Namen Maria, den Schutz, das Beyspiel Mariä verabscheuen. So rief vor achthundert Jahren auf der heilige Bernard. z) Sie verhassen, und verabscheuen das Licht, besonders jenes, welches der Welt das wahre Licht gebohren hat, jenes, aus welchem jene Sonne aufgegangen ist, durch derer Glanz das ganze Erdrund beleuchtet wird.

Christliche Zuhörer! sehen wir den Satan, und dessen Geschwader, diese schlaue Schlange nicht für so einfältig an; daß er den Fluch Gottes, der nach der Sünde im Paradies aus dem göttlichen Fluchhauche an ihn ergangen ist, entweders nicht verstanden, oder nachmals leichterdinge vergessen habe. Diese arge Schlange verstund weit besser: Ich werde Feindschaften stiften, ewige Feindschaften zwischen dir, und einem Weibe, zwischen deiner Naterzucht, und derer Geschlecht; ihr Kind, und sie werden deinen Kopf zertreten; du wirst dich zwar zu allen Zeiten bestreben, aber vergebens bestreben, ihr auf eine schleichende, arglistige Weise auf

z) Sermon. de Nativit. *Non sic timent hostes visibiles quamlibet castrorum multitudinem, sicut illæ aereæ potestates Mariæ vocabulum, Patrocinium, exemplum.*

auf die Ferse zu treten, einen Biß anzubringen. Aber du wirst mit Gram und Schande abgewiesen werden. O! man ist genugsam versichert aus hundert, und hundert Begebenheiten, bey so vielen von Teufeln Besessenen, welche Gewalt wider den bösen Feind nur in Anrufung dieses heiligen Namens Maria zur Freude der Gläubigen, der Anwesenden, und zum Schauer, und Beben der Hölle bemerket werde. Es bleibt demnach unstreitig: Der Geburtstag Mariä ein dreyfacher Gegenstand, ein erwünschter Gegenstand in Betracht der Absichten Gottes, und der brünstigen Begierden der Seligen im Himmel, wie erwiesen ist worden im ersten Theile; ein fröhlicher Gegenstand in Betracht aller gutgesinnten Menschen auf Erden, dieß war der der zweyte Theil; ein Schrecken, und schauervoller, ein fürchterlicher Gegenstand in Betracht aller Unseligen in der Hölle; dieß ist gezeigt worden im dritten Theile. Wo bleibt nun die Sittenlehre? wo ist nun die heilsame Nutzanwendung für unsere Lebensverbesserung? Zu was für einer Gattung gehören wir? in was für einer Klasse sind wir? und wenn uns das Gewissen innenher unsere Nachlässigkeit vorwirft, mit lebhaften Farben abmalet, zu was für einer Partey entschließen wir uns? — Ach! von Maria vieles, und schönes reden, derer Lobsprüche begierig anhören, etwa auch (bekennen wir zur ewigen Beschämung die Wahrheit) von Maria hübsch, und saftig schreiben, dieß alles macht noch keinen Diener, keinen Verehrer Mariä aus. Die

Nach-

Nachahmung, die Nachfolge fordert diese Frau von ihren Dienern; diese Königinn von ihren Vasallen; diese Mutter von ihren Kindern; nicht Worte, sondern Beyspiele verlanget Maria. Es giebt Leute, welche oft denken: Hätte ich zu jener glückseligen Zeit gelebet, als Maria lebte; wäre ich ein Zeitgenoß gewesen; hätte ich die Gnade gehabt sie zu sehen, zu besprechen, wie glücklich wäre ich? wie würde ich diese Gottes Mutter verehret haben! Gute Begierden; aber sie machen noch keinen Diener Mariä aus. Christus sprach zu seinen Aposteln, zu allen, auch zum Judas: Ich sage euch, aa) viele Propheten, viele Könige, viele Gerechten haben sich gesehnet mich persönlich zu sehen; die Wunder mitanzusehen, die ich in Beyseyn eurer gewirket habe, die Predigten anzuhören, die ihr so oft, und mehrere Jahre angehöret habt; und sie haben das nicht gesehen, nicht gehöret, was ihr gesehen, und gehöret habt. Sind deßwegen alle selig geworden? Hat nicht der meyneidige Judas den Heiland gesehen, gehöret, besprochen, mit selbem gelebet, gewandert, geessen? Hat er die Mutter Jesu nicht oft, sehr oft gesehen? und wo, wo ist der Unselige? bb) Selig sind die, sagt Christus bey einer andern Gelegenheit, welche nicht gesehen, und dennoch geglaubt haben, werkthätig, mit Verbesserung ihrer Sitten, ihres Lebens geglaubt haben. Eben

das

aa) Matth. XIII. 17. Item Luc. X. 24.
bb) Joan. XX. *Beati, qui non viderunt, & crediderunt.*

das sage ich euch, und mir selbsten: Wir können Mariam noch täglich sehen durch den Glauben, wenn wir derer Demuth, Gehorsam, Keuschheit, Liebe, Geduld, Standhaftigkeit, und andere Tugenden betrachten, aber so betrachten: . . . „ Meine Mutter „ ward so demüthig, und ich, ich, ihr Pflegkind, bin „ so stolz, so hoffärtig! Sie so keusch, und ich so „ keck, verwägen, so frech mit den Augen, mit den „ Gebärden, so unlauter mit der Zunge, so unver„ schämt in den Kleidern. Sie so gehorsam, und ich „ so stützig, so unbiegsam; sie so liebvoll, und ich so „ lieblos, so feindselig. O Spiegel der Gerechtigkeit! möchten doch deine Pflegkinder in dich hineinsehen, ihre Ausartungen zu erblicken, aber auch zu bessern! Ach! Maria! bring durch deine Fürbitte zuwege, daß auch bey uns allen das fröhliche Loblied der Kirche Gottes wahr werde: Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesgebährerinn! hat der ganzen Welt Freude mitgebracht, Freude angekündiget. Laß uns auch an dieser allgemeinen Freude Theil nehmen mit den Engeln Gottes in dem Himmel; mit den Gerechten auf Erden. Laß nicht zu, daß deine Geburt uns ein Gegenstand des ewigen Schreckens in der Hölle werde. Amen.

Dritte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

Liber generationis Jesu Christi, Filii David, Filii Abraham. *Matth. I.*

Das Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams.

Innhalt.

Das adeliche Geschlecht Mariä die beßte Lebensregel für die wahren Adelichen; in Rücksicht auf die Regeln, welche I. die Welt giebt. II. Welche Gott vorschreibet. Oder in Betracht I. der Natur; II. der Gnade. In Betracht I. der Würdigkeit von Seite Mariä. II. Der Bedürftigkeit von Seite der Adelichen.

Eingang.

Fürtrefflicher Adel, der seines gleichen, so lange die Welt steht, nicht hat; nie gehabt hat; man mag die Dauer, die Länge der Zeit, die ununterbrochene Reihe der Nachkömmlinge, oder die Würde der zween Stammväter von Jesu, und Maria betrachten. Fast tausend Jahre lebte David vor Maria; bey zwey tausend Jahre ward Abraham vor Jesu gebohren. Welches Alterthum, welcher Zeitraum! Dieser war der Vater, und Stifter des jüdischen Volkes durch seinen

das sage ich euch, und mir selbsten: Wir können Mariam noch täglich sehen durch den Glauben, wenn wir derer Demuth, Gehorsam, Keuschheit, Liebe, Geduld, Standhaftigkeit, und andere Tugenden betrachten, aber so betrachten: . . . „ Meine Mutter „ ward so demüthig, und ich, ich, ihr Pflegkind, bin „ so stolz, so hoffärtig! Sie so keusch, und ich so „ keck, verwägen, so frech mit den Augen, mit den „ Gebärden, so unlauter mit der Zunge, so unver„ schämt in den Kleidern. Sie so gehorsam, und ich „ so stützig, so unbiegsam; sie so liebvoll, und ich so „ lieblos, so feindselig. O Spiegel der Gerechtigkeit! möchten doch deine Pflegkinder in dich hineinsehen, ihre Ausartungen zu erblicken, aber auch zu bessern! Ach! Maria! bring durch deine Fürbitte zuwege, daß auch bey uns allen das fröhliche Loblied der Kirche Gottes wahr werde: Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesgebährerinn! hat der ganzen Welt Freude mitgebracht, Freude angekündiget. Laß uns auch an dieser allgemeinen Freude Theil nehmen mit den Engeln Gottes in dem Himmel; mit den Gerechten auf Erden. Laß nicht zu, daß deine Geburt uns ein Gegenstand des ewigen Schreckens in der Hölle werde. Amen.

Dritte Predigt
auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

Liber generationis Jesu Christi, Filii David, Filii Abraham. *Matth. I.*

Das Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams.

Innhalt.

Das adeliche Geschlecht Mariä die beßte Lebensregel für die wahren Adelichen; in Rücksicht auf die Regeln, welche I. die Welt giebt. II. Welche Gott vorschreibet. Oder in Betracht I. der Natur; II. der Gnade. In Betracht I. der Würdigkeit von Seite Mariä. II. Der Bedürftigkeit von Seite der Adelichen.

Eingang.

Fürtrefflicher Adel, der seines gleichen, so lange die Welt steht, nicht hat; nie gehabt hat; man mag die Dauer, die Länge der Zeit, die ununterbrochene Reihe der Nachkömmlinge, oder die Würde der zween Stammväter von Jesu, und Maria betrachten. Fast tausend Jahre lebte David vor Maria; bey zwey tausend Jahre ward Abraham vor Jesu gebohren. Welches Alterthum, welcher Zeitraum! Dieser war der Vater, und Stifter des jüdischen Volkes durch seinen

Enkel Jakob; jener der erste König aus der Zunft Juda, der Vater des königlichen Hauses, aus dem Maria, und ihr Sohn, der Messias, entsprossen sind. Beyden ward der Welterlöser insonderheit, und umständlicher verheißen, und deßwegen werden sie in diesem Geschlechtsregister am Anfange, und so zu reden, außer ihrer Stelle vorangesetzt: Das Buch, die Beschreibung der Geburtslinie Jesu Christi, des Sohns, des Abkömmlings Davids, des Sohns Abrahams! Große Ehre für das adeliche Geschlecht der Zunft Juda; aber nur wahre Ehre für diejenigen, welche die Tugenden Abrahams, und Davids nachahmeten. Abraham zeichnete sich aus durch den Gehorsam, den Glauben gegen Gott; und durch die Liebe gegen den Nächsten, gegen die Fremdlinge; und David durch die Frömmigkeit, die Sanftmuth gegen seine Verfolger, und Starkmuth in so vielen, langen, schweren Bedrängnissen.

Große Ehre für die adelichen Christen; aber nur für diejenigen, welche dem Geiste nach, und Kraft der angewünschten Kindschaft Brüder dieses Gottesmenschen, und Söhne der göttlichen Mutter sind. Ich nehme aus der Erwägung dieser so hochadelichen Geburt Mariä Gelegenheit von dem wahren Adel, und zu wahren Adelichen zu sprechen, und zu behaupten:

Vortrag und Abtheilung.

Daß das adeliche Geschlecht Mariä die sicherste Regel eines anständigen erbaulichen Lebens für

alle

alle Adeliche sey. Man möge nun denken, wie die Welt denket; wie die Anlag zum Adel in der Natur liegt, ist der erste; oder wie ihn Gott schätzet, wie er sich gründet in der Gnade, ist der zweyte Theil. Wir werden daraus unschwer schließen, welche Würdigkeit von Seite Mariä; welche Bedürftigkeit von Seite der itzigen Adelichen sey. Diese werden folgern, daß keine aus dem ganzen menschlichen Geschlechte mehrere, und triftigere Ursachen haben, Mariam besonders zu verehren, als eben die Adelichen; und daß der wahre Adel nur in der Tugend anzutreffen sey. Gott segne mein Vorhaben, und beleuchte meine Zuhörer mit seiner Gnade.

Erster Theil.

Der hohe Adel, die adeliche Abkunft Mariä eine sichere Lebensregel für die Adelichen, wenn sie auch nur denken, wie die Welt denket; oder in Rücksicht auf die Natur.

Der hohe Adel, besonders in unserm Deutschlande wendet vorzüglichen Fleiß an, daß er in seinem Stammbaume, oder Geschlechtsregister eine große lange Reihen der beyderseitigen Ahnen, Urahnen aufweisen, und von denen seine, und seiner Kinder Abkunft gesetz- und stiftmäßig darthun kann. Man behält das Stammenregister als den größten Schatz sorgfältig auf, man heftet selbes in Bildern, Contrefaiten für Kinder, und

Kindeskinder auf, man stemmet in dem Wappenschild, oder Felde die Ansprüche, oder die ererbte, und errungene Herrschaften, Hofmärke, Landschaften ein, damit man sich vor der ganzen Welt rechtfertigen kann, warum man sich zu, auf, von ausschreibe. Man ist beflissen, daß man die eingeschlichenen Neben- oder Mistritte seiner Familie bedecke, die unschuldigen Nachkömmlinge nicht zu verunglücken. Wie ist nun das Stamm- oder Geschlechtsregister Jesus, und Mariä, und Josephs beschaffen? Da wird alles entblättert, entwickelt, nichts verschwiegen, keiner unbenannt ausgelassen, als nur jene, über welche Gott ausdrücklich den Fluch hat ergehen lassen. Nämlich über die ersten Kinder, und Enkeln des gottlosen Königs Joram, und der noch boshaftern Jezabel. Es wird genennet der gehorsame, im Glauben, und der Liebe gegen den Nächsten standhafte Abraham. Sehet den **Unschuldigen**, der Gott nie mit einer schweren Sünde beleidiget hat; es wird genennet der ehemals sündhafte, des Ehebruchs, und des Todtschlages wegen gestrafte, aber hernach bußfertige, durch Widerwärtigkeiten geprüfte David; sehet die **Büßenden**. Es werden alle frommen Ehegattinnen in diesem Register verschwiegen, und nur vier Frauen namhaft gemacht, welche des Ehebruchs, und der Blutschande beschuldiget waren, wie Thamar (Gen. XXXVIII. 29.); welche der Hurerey, wie Rahab; der Abgötterey, wie Ruth (Ruth. IV. 18. 21. 22.); abermal des Ehebruchs wie die Ehegattinn des Urias (II. Reg. XII. 24.) beschuldiget waren.

ren. Was haben die Adelichen anders zu lernen, und zu folgern, als daß die Tugenden der Vorältern ihnen nicht zur Ehre, wenn sie den Vorältern nicht nachfolgen, und die Laster ihnen nicht zur Schande gereichen, wenn sie sich von den Mistritten ihrer Aeltern und Ahnen sorgfältig enthalten. Es werden mehrere Gottlose, und Lasterhafte, als Fromme, Gottesfürchtige genennet, anzuzeigen, daß der Weltheiland, und dessen Mutter keinen von ihrer Liebe, Christus von der Erlösung, und Maria von ihrer mütterlichen Fürbitte, von ihrem Schutze ausschließe; daß alle sowohl Sünder, als Heyden, und Abgötterer der Erbtheil Jesu Christi seyn können, und werden, wenn sie anders diese Gnade nicht aus eigner Fahrläßigkeit verscherzen, oder aus Bosheit verachten. Es werden die Vorfahren von dreyerley Reihen, von **dreyerley Regierungsformen** theilweise hergezählet; vierzehn Glieder vom Abraham auf David, und da wird angezeiget die **demokratische Regierung**, die Regierung des Volkes durch die Altväter, Hausväter, und Richter; von David bis zur babylonischen Gefängniß wiederum vierzehn Glieder; und da verstehen wir das **monarchische Regiment**, oder die einzele Regierung, die bevollmächtigte Gewalt der Könige; von der Gefangenschaft bis auf Christum ebenfalls vierzehn Glieder; und dadurch verstehen wir die **Herrschaft der Obersten**, Vorgesetzten, welche man die **Aristokratische** nennet, weil mehrere aus den fürnehmern Geistlichen, und Weltlichen die Gewalt, und den Einfluß auf die Re-

gierung der Unterthanen hatten. Wir verstehen mithin erstens das hohe Alterthum des Herkommens Jesu, und Mariä; weil von der Geburt Isaaks aus Abraham tausend neunhundert und vierzehn Jahre verflossen sind. Wo ist ein Adel in der ganzen Welt, der so eine Reihe der Anherren aufweisen kann? Wir verstehen zweytens, daß Joseph, der Heiland, und dessen Mutter von Patriarchen, von Richtern, von Königen, von Herzogen herstamme; wo haben je einige in der Abkunft ihres gleichens? Wir verstehen drittens, daß Maria eben so richtig, als Joseph von diesen Vorvorältern herstamme, wenn gleich Matthäus im ersten, und Lukas im dritten Hauptstücke nur das Stammregister Josephs, des vermeynten Vaters Jesu, und nicht das Stammregister Mariä bekannt gemacht hat. Denn wenn wir viertens die heilige Schrift mit der Schrift selbst vereinigen, und die zerschiedenen Stellen gegen einander betrachten, können wir nicht anders schließen, als Maria stamme eben so von David, und Abraham ab, wie Joseph von ihnen abstammet. Dieses deutlicher zu begreifen, höre man die Worte aus dem letzten Kapitel des Buchs Numeri, welches Moyses Fünfzehnjahrhundert vor der Geburt Mariä geschrieben hat. Dort lesen wir so: „Es traten die „Obersten, Fürnehmsten der Häuser Galaad — „vom Stammen der Kinder Josephs, und redeten „mit Moyse in Gegenwart der Fürsten Israels, und „sprachen: Der Herr hat dir Moyses unserm Herrn „befohlen, das Land der Kinder Israels mit dem Loos

„aus-

„ auszutheilen, und den Töchtern Salphaad unsers
„ Bruders das Erbtheil zu geben, das ihrem Vater
„ gebührt. Wenn nun Männer aus einem andern
„ Stamme sie zu Weiber nehmen, so wird ihnen auch
„ ihr Erbtheil ausgefolget, und kömmt an ein anders
„ Geschlecht, und so wird unser Erbtheil verringert
„ werden. Es wird sich demnach ereignen, wann nun
„ das Jubel- oder das fünfzigste Jahr der Erlassung
„ kommen wird, daß die Austheilung der Loose vermi-
„ schet, vermenget werde, folgsam wird des einen Erb-
„ theil andern aus einem andern Stammengliede zu-
„ fallen. Moyses antwortete den Kindern Israels aus
„ göttlichem Befehle, und sprach: Der Stamme der
„ Kinder Josephs hat recht geredet, und es ist dieses
„ Gesetz über die Töchter Salphaad vom Herrn aus-
„ gegangen: Sie mögen sich verheyrathen an, und mit
„ wem sie wollen; doch so, daß sie Männer von ih-
„ rem Geschlechte nehmen, damit die Erbschaft der
„ Kinder nicht vermischet, und von einem Geschlechte
„ zum andern gebracht werde, denn alle Männer sollen
„ von ihrem Geschlechte, und ihrer Verwandtschaft
„ Weiber zu Ehegattinnen nehmen; und alle Weiber
„ sollen von demselben Geschlechte Männer nehmen,
„ damit die Erbschaft bey den Geschlechtern bleibe, und
„ die Stämme nicht unter einander vermischet werden,
„ sondern also abgesöndert bleiben, wie sie von dem
„ Herrn auseinander geschieden, und gesetzt sind; und
„ die Töchter Salphaad thatens, wie befohlen ward. „
So bisher die Schrift. Dieß ist von jenen Töchtern

zu verstehen, welche keinen Bruder haben, folgsam das väterliche Gut, die ganze Erbschaft an sich bringen. Diesen ward im Gesetze verbothen, in eine andere Zunft zu treten, außer der Mann entschlage sich freywillig des Erbgutes, welches seine Ehegattinn als ein Heyrathgut mit sich bringet. In diesem Falle ward es nicht verbothen, aus andern Zünften Ehegattinnen zu nehmen, wie wir in der Schrift mehrere Beyspiele haben. So nahm Aram aus der Zunft Levi, der Vater Moysis, die Elisabeth aus der Zunft Juda (Exod. VI. 23.). So der Held, und nachmals König David aus der Zunft Juda, die Tochter Sauls Michol, welche aus der Zunft Benjamin (I. Reg. XVIII. 27.). So Jojada aus der Zunft Levi die königliche Tochter Jorams, Josabetham, die aus der Zunft Juda (II. Paral. XXII. 11.) war. Itzt nehmen sie, adeliche Zuhörer! ihre Gedanken zusammen, und machen sie die Anmerkungen auf Maria, die Braut, und Gattinn Josephs. Andächtige! glauben wir, daß Maria, diese in der heiligen Schrift so belesene erfahrne Tochter dieses Gesetz nicht gewußt, nicht verstanden; oder daß sie selbes nicht gehalten, nicht geachtet habe? Sie konnte dieses Gesetz nicht miskennen; weil dieß Töchterlein durch die Obsorge so frommer, und betagter Aeltern Joachims, und Anna frühzeitig unter den Jungfräulein auferzogen wurde, welche zu Jerusalem nächst beym Tempel unter der Aufsicht gestandener Wittwen stunden, und sowohl in Lesung, und Betrachtung der heiligen Schrift, als in anständigen Handarbeiten unterwiesen, und geübet wurden. Sie las die Schrift in der hebräischen, oder wenigst in

der syrischen Landsprache. Fürwahr, wenn die Frauen, Wittwen, und Jungfräulein zu Hieronymi Zeiten die Schrift in ihrer Muttersprache, welche damals die lateinische war, so ämsig gelesen, und bedachtsam betrachtet haben, wenn sie die Paula, die Eustochium, die Furnia, Asella, und mehrere die ächte Auslegung der Psalmen, der Propheten brünstig vom Hieronymus erbethen haben, was läßt sich von Maria denken, welcher Gott besondere Natursgaben, und außerordentliche Fähigkeit sammt den Gaben der Gnade mitgetheilet hat. Wenn sie bey ihrer Baase Elisabeth nachmals in einem Nu das herrlichste Lobgesang aussprach, und so beschloß: **Wie Gott zu unsern Vätern, Abraham, und seiner Nachkommenschaft gesprochen hat:** muß sie wahrhaftig die Reihe der Nachkömmlinge, die Folge der Väter, der Könige, der Heersführer, der Obersten, Fürsten und Vorsteher eingesehen haben. Sie muß das Vorrecht der Zunft Juda, den aus dieser Zunft entsprießenden Messias verstanden haben. Wer kann demnach zweifeln, ob sie das obenangezogene Gesetz, und Recht der Töchter Israels gewußt, oder eingesehen habe? Wenn sie es aber verstanden hat, kann man glauben, daß Maria dieses Gesetz werde vernachläßiget haben? Jene Heiligste, welche sich nachmals so gar demjenigen Gesetze freywillig und großmüthig unterzogen hat, zu dem sie nicht verbunden war, nämlich zum Gesetz der Reinigung, zu dem sie weder von Seite ihres Kindes, noch von Seite ihrer gehalten war. Nicht von Seite ihres Sohnes,

weil er zwar der Erst- und Eingebohrne war; aber der Mutter Schooß nicht geöffnet hat, nicht von Adam, wie andere Kinder durch natürliche gewöhnliche Wege herkam: nicht von Seite ihrer, weil sie von dem Engel versichert war, daß sie ohne Beyhülfe eines Mannes, nur vom heiligen Geiste jenen Heiligen empfangen hat, den sie als jungfräuliche Mutter ohne Vater gebahr. Ueber das, wenn es gänzlich bey Maria gestanden wäre, dachte sie nicht, gar nicht zu heyrathen, sondern aus Demuth zu bleiben, wie sie war; indem sie Gott ihre Jungfrauschaft schon mehrere Jahre vorher durch ein Gelübde heiligte. Sie ward nicht aus jener eiteln Klasse der jüdischen Jungfrauen, welche sich deßwegen zu freyen sehnten, damit sie etwa Großmutter, oder Uranfrau des zukünftigen Messias werden konnte, welche in ihrem heiligen Stolze, in ihrer, so zu sagen, gottseligen Eifersucht so weit geschritten, daß sie die Jungfrauschaft, die Unfruchtbarkeit für eine der größten Schmache, und Schande, so gar für einen Fluch Gottes hielten. Wir lesen in göttlicher Schrift, wie sehr die Tochter des Richters Jephte jährlich mit ihren Gesellinnen vier Tage beweinet, und auf das Gelübde des Vaters getrauret habe. Die erste zwey Monate war sie untröstlich, daß sie eine a) ledige Jungfrau, eine Ungeheyrathete gemäß des väterlichen Gelübdes zu verbleiben verbunden war; und jährlich kamen ihre Gespielinnen, ihre Kammerfräulein, selbe vier Tage zu trösten. So ward Maria nicht

a) Judicum XI. Versib. 30. & seq.

nicht beschaffen: sie wurde mit dem ledigen heiligen Joseph nur aus Gottes Verordnung getrauet, das Geheimniß der Menschwerdung eine Zeitlang vor den Augen der Menschen zu verhüllen; sie ward getrauet aus Verordnung der hohen Priester, die aus göttlicher Verordnung, und Beleuchtung Mariam mit demjenigen vermählten, welcher gerader Linie halber vom Abraham, von Dadid, von der folgenden Reihe der Thronfolger, und Heersführer abstammte, und auch deßwegen vermählet, weil sie ihn gesetzmäßig heyrathen konnte, und sollte, als welche von eben diesen Stammvätern abstammte. Der gerechte Joseph, der von Königen, und Heersführern, von fürstlichen Gesetzgebern abkommende Joseph, wenn er nicht arm war, ward er doch nicht reich; weil er sich mit Zimmer- oder Wagnerhandwerke, und rauher Arbeit zu ernähren gezwungen war; Maria ererbte nahmhafte Güter von ihren Aeltern, welche einen Theil dem Gottesdienste, den zweyten den Hausarmen, und den dritten ihrer einzigen Tochter, ihrem einzigen Kinde ohne männlichen Erben dem Gesetze gemäß überließen. Es ist aber die Lehre mehrerer heiligen Väter, daß Maria die freywillige Armuth aus höhern Antrieben gelobet, und sich ihrer Habschaften freywillig verziehen habe.

Nun! wer immer vom Adel ist, und groß thut seines Herkommens, seiner Urahnen wegen, der erwäge den Adel Josephs; das Stammregister Jesu, und Marid bedachtsam bey sich. Was hat er zu erlernen, was

zu melden? was zu thun? wie sein und der Seinigen Leben und Sitten zu bilden? Nachdrückliche, aber heilwirkende Fragen. Sie verzeihen mir, Hochadeliche! daß ich öfters ein wahres herzliches Beyleid ihrer wegen fühle. Ich sehe mit Schmerzen, daß der Spruch des heiligen Paulus, und jene Seufzer des heiligen büßenden Augustins wahr werden. Jener rief zu den Korinthern auf: (I. Cor. I. 26.) *Non multi nobiles:* Saget mir, meine Korinthier! haben viele Weise dem Fleische nach, viele Mächtige, viele Adeliche aus eurer Stadt, und aus euerm Staate das Evangelium, Jesum angenommen? Halten nicht die meisten aus den Mächtigen, Gelehrten, Adelichen Christum, den Gekreuzigten für eine Thorheit, für eine Unsinnigkeit? Dieser Augustin seufzete so: b) Ach die Idioten, die Ungelehrten, der gemeine Mann, Burger, und Bauer stehen auf, und nehmen mit Gewalt den Himmel ein; und wir Adelichen, und Gelehrten wälzen uns in dem Unflathe unsrer Sünden, Eitelkeiten, Weichlichkeiten um, und vergessen des wahren Adels, der standmäßigen Tugend. Wir erlernen als Kinder nicht nur die Reihe unsers Stammenhauses, sondern wir schwätzen die Reihen, die Aeste aller adelichen Familien in ganz Europen daher, und von dem Stammenregister Jesu Christi, von seinem Evangelium, dessen Mäßig-

b) *Surgunt indocti, & rapiunt cœlum; nos — ubi volutamur? in carne, & sanguine.* In Libris Confess.

Mäßigkeit, Gelassenheit, Sanftmuth, Demuth Jesu, und dessen Mutter wissen wir nichts; wir sind stumm, und werden überdrüßig, wenn davon Meldung geschieht. Fabelhafte, erdichtete Hirngespünste, die wir in Opern, Komödien, in Tragödien sehen, und hören, in verderblichen Büchern dem Hundert nach lesen, reizen, und rühren uns fühlbarer, als die Worte, und Thaten des Heilandes, und seiner gebenedeyten Mutter, als die Worte des Lebens.

Mich Unseligen, Fühllosen! seufzet Augustinus: c) Ich beweinte den armseligen erbärmlichen Selbstmord, der vor Liebe schmachtenden, verzweifelnden Königinn Dido, als ich diesen im Virgil las; und beweinte indessen meine Verirrungen, die Ausschweifigkeiten meiner verdorbenen Jugend nicht. Da war ich trocken, fühllos, da indessen ganze Zährenbäche aus Beyleide auf den Unstern der Dido auf meinen Wangen hinrolleten. Sehet demnach hinein in diesen Spiegel, und das Stammregister des Kindes Jesu, und der Mutter Mariä, die wahrhaft adelich auch in den Augen der Welt der Natur, dem Blute nach waren. Lernet die Tugenden der bessern Ahnen nachzuahmen; die Laster der Ruchlosen zu verabscheuen. Schämet euch nicht, wenn ihr in eurer Adelreihe auch Ausartende wahrnehmet; werdet nicht kleinmüthig, und zaghaft, wenn ihr der Schwelgerey, der

Ver-

c) Flebam — *Didonem extinctam, ferroque extremа secutam.* In Libr. Confess.

Verschwendung des sündhaften Lebens eurer Voräl-tern wegen etwa in die Armuth, und zu schlechtern Hanthierungen seyd herabgesetzet worden. Der Heiland, dessen Nährvater, und die jungfräuliche Mutter sind nichts destoweniger aus der Familie, aus dem Stammenhause des Königs Davids, wenn sie schon mit schwerer, mit täglicher Hausarbeit sich mittelmäßig nähren. Die Tugendsamen verlieren ihren Adel nie; und die Lasterhaften sind dessen nicht werth. Und betrachtet itzt mit mir den Adel, das königliche Stammenhaus Mariä der Gnade nach, aus welcher Betrachtung wir zween beträchtliche Umstände erkennen werden.

Zweyter Theil.

Die hohe adeliche Abkunft Mariä der Gnade, dem Versprechen nach eine richtige Lebensregel für die wahren christlichen Adelichen.

Nämlich die Würdigkeit Mariä; und die Bedürftniß des wahren christlichen Adels sind nun zu überlegen. Jakob, der auch Heli hieß, hat gezeuget Joseph, den Mann Mariä, von der Jesus, der Christus, der Gesalbte ist, und heißt, ist gebohren worden. Kein kürzeres und höheres Lob kann erdacht werden, als von der gebohren ist Jesus.

Dieser Jesus wird in göttlicher Schrift sowohl von den Propheten im alten, als von allen vier Evangelisten, und von Paulus der wahre ächte Sohn Davids

vids genannt. Die Blinden schreyen: **Erbarme dich unser, du Sohn Davids** d)! Das heydnische chananäische **Weib**, die Mutter einer Tochter, die vom Teufel geplagt wurde, schrie: **Herr, du Sohn Davids! erbarme dich meiner** e). Das Volk, und die Kinder rufen mit Frohlocken auf: Hosanna dem Sohn Davids f). Das Volk rief auf, als er einen, der vom Teufel besessen, Blinden und Stummen augenblicklich befreyet hat: **Ist nicht dieser der Sohn Davids** g)? Die Pharisäer bekannten wider ihren Willen, daß Christus der Messias, der Sohn Davids seyn werde; denn als die Pharisäer beysammen waren, fragte sie Jesus: h) **Was dünket euch von Christo? wessen Sohn ist er?** Sie sagten zu ihm: Davids. **Wie nennet ihn denn David in dem Geiste einen, und zwar seinen Herrn, da er sagt: (a) Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege; wenn ihn demnach David einen Herrn nennet, wie ist er denn dessen Sohn?** Mit einem Worte: die Juden sahen an Messias nichts höhers, als den Titel eines Sohns Davids, und dieser gebührt ihm in der That der Menschheit nach; und

David

d) Matth. IX 27. Ibid. XX. 30. 31. Marc. X. 47. 48. Luc. XVIII. 38. 39.
e) Matth. XV. 22. f) Matth. XXI. 15.
g) Matth. XII. 23. h) Matth. XXII. 41. seq.
(a) Psalm. CIX.

David nennet ihn ausdrücklich seinen Herrn, und der ist er gemäß seiner göttlichen Natur: er ist demnach nicht nur Mensch, sondern auch Sohn Gottes, und Gott selbst. Er ist ein doppelter wahrer Sohn Davids; aus dessen Erläuterung wir auf den hohen Adel der Mutter folgern können.

Christus ist ein mittelbarer, und ein unmittelbarer Sohn Davids. Er ist ein mittelbarer Sohn, weil er von der Familie, Zunft, vom Hause Davids durch eine ununterbrochene Reihe der Uranherren herstammet; er ist es folgsam dem Fleische, dem Blute, der Geburt, der Natur nach; wie wir im ersten Theile anscheinend verstanden haben. Er ist ein unmittelbarer Sohn Davids dem Versprechen, der Verheißung nach; dem Geiste, der Gnade nach. Weil das Versprechen Gottes zu David von einem ewigen Thronfolger, i) und zwar über die ganze Erde bis zu den äußersten Gränzen auf keinen leiblichen Erben, etwa auf Salomon, oder dessen Sohn Roboam kann hingezwungen werden. David verstund es selbst in seinen Psalmen niemals anders, als von dem zukünftigen so lange, so oft verheissenen, aber der Sünden wegen verschobenen Messias. Jesus ist der wahre Thronfolger Davids dem Geiste nach: jene heil- und trostbringende Wurzel Davids, wie ihn der heilige Johannes in heimlicher Offenbarung nennet k): Ich, Jesus, bin die Wurzel, und das Geschlecht Davids, der hell- und glänzende Morgenstern,

i) Psalm. k) Apocal. XXII. 16.

stern, jener Stern, der aus Jakob aufgegangen l): Sieh! der Löw von dem Stammen Juda hat durch seine Stärke, seine Allmacht überwunden; die Wurzel Davids hat den Sieg erhalten. Da haben wir den Sohn Davids, dem Geiste, der Verheißung nach; und welche ist dessen Mutter nicht nur dem Fleische, sondern dem Geiste nach? m) Es wird eine Ruthe aus Jesse, dem Vater Davids, hervorkeimen, und dann eine Wurzel aus dieser hervorgehen. Jesus zeigte in einer öffentlichen Predigt, daß er seine Mutter höher schätze, und mehr ehre, weil sie ihn dem Geiste nach, als weil sie ihn dem Leibe nach gebohren hat; da sie nämlich in allen Umständen den Willen Gottes auf das genaueste erfüllet hat. Sie war eine wahre Tochter Abrahams, und dessen Nachkommenschaft Isaaks, Jakobs, und Davids, weil in ihr die nämlichen Tugenden besonders hervorleuchteten, welcher wegen diese Erzväter bey Gott besonders angenehm gewesen sind. Der Glaube, die Demuth, der Gehorsam, die Liebe Abrahams, die Sittsamkeit Isaaks, die Stark- und Sanftmuth Jakobs, und Davids machten Mariam zur wahren Tochter Davids, und ihrer Väter, und zur wahren Mutter Jesu. Dieser Adel übertrifft alle Stammregister, sie schloß den Heiland mehr, und heiliger in ihrem Gemüthe, in ihrer Seele, als in ihrem jungfräulichen Leibe ein. Sie glaubte durch einen vollkommenen, und wirksamen

Glau-

l) Apocal. V. 5.
m) Isai. XI. 1.

Glauben: Mir geschehe nach deinem Worte. Diesen Glauben erkannte aus den Menschen zum ersten ihre Base Elisabeth: Selig bist du, die du geglaubet hast. Sie glaubte mit Vertrauen, und Zuversicht: Was er euch immer schaffen wird, das thut. Sie glaubte beständig, standhaft bey dem Tode des Heilandes ihres Sohnes, daß er nach dreyen Tagen von Todten gewiß erstehen wurde, und alle andere zweifelten, waren dieser Vorsagung, und Wahrheit wegen bekümmert, und eilten deßwegen zum Grabe, zum Bekannten. Und Maria blieb allein zu Hause, weil sie gar nicht zweifelte. Sie ward gehorsam, und demüthig wie Abraham. Abraham rief bey dem schweren, wider den Hang der Natur, und des väterlichen Herzens laufenden Befehl seinen Sohn Isaak zu schlachten: n) Hie bin ich: *Adsum*; die nämliche Nacht stund er auf, den Befehl Gottes zu erfüllen; und Maria, unerachtet ihres Gelübdes der Jungfrauschaft, sprach: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Sehet die adeliche Tochter Abrahams. Die Glaubige, die Demüthige, die Gehorsame: sie opferte ihren Sohne am Kreuze, da sie stehend bey dem Kreuze standhaft verblieb. Der bieg- und sittsame Isaak sprach zum Vater: o) Mein Vater! — hier ist Feuer, und Holz, wo ist aber das Opfer? Maria redete im

Herzen

n) Genes. XXII. 1. seq.

o) Gen. XXII. 7. *Pater mi! — Ecce ignis, & ligna, ubi est victima holocausti?*

Herzen zum göttlichen Vater: Herr! hier ist das Feuer der Liebe, und das Kreuzholz, wo ist das Opfer? ist es dein, und mein Sohn? oder ist es das Herz der Mutter? willst du ein doppeltes Brandopfer? sieh! mein Herz ist bereit! sehet die sittsame Tochter Abrahams. Jakob mußte vieles arbeiten, ertragen p) seiner geliebten Rachel wegen; vieles leiden von seinem Blutsbefreunde Laban, vieles von seinem unartigen Bruder Esau, vieles von seinen ausartenden eilf Söhnen. Die Drangsalen endigten sich fast nur mit dessen Leben; bis er aufrief: q) Mir ist genug, wenn mein geliebtester Sohn Joseph noch lebet. Maria mußte vieles erdulden von ihren neidigen, rachgierigen Hierosolimitanern, ihren Landsleuten, von Schriftweisen, Pharisäern, von der hohen Geistlichkeit bey, und nach dem Tode ihres Sohnes bey fünfzehn Jahre: Mir ist genug, dachte sie, daß mein Sohn vom Todten erstanden ist, wieder lebet, und nimmer stirbt. Sehet die Starkmüthigkeit dieser starken Tochter Abrahams. David ein Muster der Sanftmuth, der Gottesfurcht, und eine Zielscheibe der Bedrängnissen; wie aus den Büchern der Könige, der Kronick, und aus den Psalmen dem Hundert nach zu ermessen ist. Und wer kann Mariä Sanftmuth, Ehrfurcht, wer die Schmerzen, und Drangsalen beschreiben, von der Geburt, und Opferung Jesu bis zum Tode Ma-

p) Genes. a Capite XXIX. ad XLV.

q) Genes. XLV. 28. *Sufficit mihi, si adhuc Joseph, filius meus vivit.*

riä? Aber Gott hat den Jakob, r) den Israel seinen Diener, den getreuen David in seinen Schutz genommen, wie er den Vätern, unsern Vätern, Abraham, und dessen Nachkommenschaft verheissen hat. Sehet die sanftmüthige, ehrfurchtvolle, bedrängte Tochter Abrahams; sehet die Abschilderung der wahren Mutter Jesu! den wahren allein hohen Adel im Geiste. Wie stehet es nun mit unsern Adel? o Christen! Merken wir die Würdigkeit Mariä? merken wir aber auch unsere Ausartungen, unsere Bedürftnissen. So sieht die Mutter aus, sehen aber ihre Kinder, die ehemals Brüder Jesu, ihrer Mutter gleich? O welche brennende, und beissende, aber auch welche heilsame Frage? Man merket Zweifels ohne, daß itzt die Anrede nicht an diejenigen Adelichen gestellet werde, welche dem Fleisch, und Blute nach, sondern welche dem Geiste, der Gnade, der Wiedergeburt, und Verheißung nach adelich sind; an alle wahre Christen setze ich die nämliche Frage, welche Jesus an jene Juden machte, welche sich rühmten, daß sie Kinder, Söhne Abrahams wären. Sie sagten zum Heiland: s) Unser Vater ist Abraham; Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, so thut die Werke Abrahams, ihr, besonders ihr Pharisäer suchet mich zu tödten, dieß that Abraham

r) *Suscepit Israel puerum suum, — sicut locutus est ad Patres nostros, Abraham, & semini ejus in secula.* Luc. I.

s) Joan. VIII. 39.

ham nicht. Als wollte der Heiland sagen: welcher entsetzlicher Unterschied zwischen den Pharisäern, und ihrem Vater Abraham! Dieser heilige Patriarch, weil er voll des Glaubens ward, ward bereit, dem Befehle Gottes zu Folge seinen einzigen Sohn der Verheissung, Isaak zu schlachten; und die Pharisäer, da sie dem Lichte der Wahrheit die Augen zuschließen, suchen den einigen Sohn Gottes ihrer Rache, ihrem Hasse aufzuopfern. t) Ihr seyd demnach keine Kinder Abrahams, sondern Kinder des Teufels: ihr seyd vom Teufel euerm Vater, und wollet die Begierden euers Vaters erfüllen; er war ein Todtschläger von Anbeginne. . . Rühmen wir uns nicht auch, wie die Juden wegen der Heiligkeit unsrer Väter, unsrer Vorältern? Wie, wenn eben dieses nur zu unsrer Verdammniß diente, da wir sie nicht nachahmen? Nur unsere eigne Sünden stürzen uns in das Verderben; nur unsre eigne Tugenden machen uns selig. Faßlicher zu reden: wir sagen oft: Ich bin ein Christ, ich bin ein Diener, ein Pflegkind Mariä, ich bin in diese, und diese Congregation, Bruderschaft eingeschrieben. Wo sind aber die Werke Christi, die Tugenden Mariä? wo die Reinigkeit, die Demuth, der Gehorsam, die Liebe, die Geduld, die Starkmüthigkeit? Der Glaube, der Gehorsam, die Demuth machten den Abraham bey Gott angenehm u). Aus den Werken ist Abraham gerechtfertiget worden,

t) Joan. VIII. 44.
u) Rom. IV. 2. *Abraham ex operibus justificatus est.*

spricht Paulus: x) Meine Galater! spricht der Weltapostel, ihr seyd zwar nicht dem Fleische nach Söhne Abrahams, aber ihr seyd durch den Glauben Christo eigen geworden; Brüder, und Miterben des Heilandes, und folgsam seyd ihr auch Abrahams Abkömmlinge, und Erben der Verheißung nach. Merken wir nun unsre Armuth, unsre Bedürftniß? Werke fodert Gott, und nicht die Taufe, den Glauben allein. Was nützet es, y) meine Brüder! schreibt der heilige Jakobus, so jemand saget, er habe den Glauben, kann ihn der Glaube allein selig machen? Willst du aber wissen, o du eitler Mensch! daß der Glaube ohne die Werke todt ist? Höre, ist nicht Abraham, unser Vater, aus den Werken gerechtfertiget worden? Siehst du, daß der Glaube mit dessen Werken mitgewirket hat, da er Isaak, seinen Sohn, auf dem Altare opferte? der Werke wegen aus Antriebe des Glaubens ist er gerechtfertiget, und ein Freund Gottes geworden. So sehet ihr nun, daß der Mensch aus den Werken gerechtfertiget wird, z) und nicht aus dem Glauben allein; wenn wir getaufte Brüder Christi, Söhne Mariä nicht nach dem Glauben leben, wenn unsere Sitten mit dem Glauben, und Name nicht übereins stimmen, so wird Gott dem aa) Abraham

x) Gal. III. 7. 29. y) Jacob. II. 14. & seq.
z) Jacob. II. 24. *Et non ex fide tantum.*
aa) Matth. III. 9. & Luc. III. 8. *Quoniam potens est Deus de lapidibus istis suscitare filios Abrahæ.*

ham andere wahre Kinder auch aus den Steinen erwecken, sprach Johannes der Täufer zu den verderbten, hartherzigen Juden, die anders glauben, und anders leben, sind eine Natterzucht, und nicht Miterben, oder Brüder Christi, nicht Diener, und Pflegkinder Mariä. Heftet demnach eure Augen, und Herzen auf eure Mutter, als auf die richtige Lebensregel, euch im wahren Adel zu erhalten. So ward ihr äußerliches Betragen; so ihr Inneres beschaffen. Stille, Sittsamkeit, Eingezogenheit, Leutseligkeit kamen von innen her, und veradelten das äußerliche. Glaube, Liebe, Demuth, Gehorsam, Standhaftigkeit, Ergebung in die göttlichen Verordnungen beseelten diese adelichste Seele, und machten, daß sie eine wahre Tochter Davids, und Abrahams; und deßwegen eine Mutter des geheimnißvollen, geistlichen Isaaks geworden ist. Diesen Sohn opferte, schlachtete sie aus Liebe gegen Gott, und uns Menschen. Trägst du keinen zärtlich, fleischlich geliebten Isaak in deinem Busen? deine Lieblingsneigungen, deine Ehrsucht, deine Sehnsucht nach äußerlichen Gütern, Habschaften, dein fleischlicher Hang nach zerschiedenen Weichlichkeiten, Lüsternheiten sind jener Isaak, den du in Kraft des Glaubens, gemäß deiner Profeßion, deines christlich adelichen Standes schlachten solltest, damit du in das geistliche, weit adelichere Stammregister Jesu, und Maria dermaleins eingerollet zu werden verdienest.

Widrigenfalls ist zu fürchten, Gott erwecke sich, und dem Abraham andere Kinder aus Steinen, aus Heyden, aus Huren, und Ehebrechern, aus Mörder, und Räuber,

welche statt deiner im Reiche Gottes ewig thronen werden.

Ich habe ihnen nun das doppelte Stammregister Jesu, und dessen gebenedeyte Mutter **der Natur** nach, und der **Gnade** nach ausgelegt. Was machen die beyden **Gattungen der Adelichen** für einen Schluß? welche Frucht schöpfen sie aus dieser Ehren- und Sittenpredigt? welche vernünftige Folgerungen können die **Adelichen dem Geblüte nach** aus dem Stammregister des Erlösers, und folgsam dessen Mutter herausziehen? Es folget **erstens**, daß sie sich nicht unmäßig, und stolz über andere erheben; weil sie den **Adel nur ererbet**, nicht aber durch **Verdienste erworben** haben. Man liest nicht, daß Maria mit ihrem großen Stammhause groß gethan habe. Nur dieses spricht sie dankbar, und demüthig in dem Lobgesange *Magnificat*: bb) **Gott hat Israel seinen Knecht aufgenommen, und ward ingedenk seiner Barmherzigkeit**, wie er es unsern Vätern, Abraham, und dessen Abkömmlingen auf für- und fortdaurende Jahrhunderte versprochen hat. Es folget **zweytens**, daß uns die Laster der Vorfahren nicht lasterhaft, und deren **Tugenden nicht tugendhaft machen**; wenn wir entweder deren Mistritte vermeiden; oder deren Tugenden uns nicht eigen machen; da sich Jesus, und Maria nicht gescheuet haben, mehrere Gotes-

bb) Luc. I. *Suscepit Israel puerum suum recordatus misericordiæ suæ, sicut locutus est ad Patres nostros Abraham, & semini ejus in secula.*

tes, und der Ehrbarkeit vergessene Vorältern unter ihren Urahnen zu zählen, und sogar der späten Nachwelt bekannt zu machen. Es folget **drittens**, daß man weder wider Gott murren, noch kleinmüthig, zaghaft, und bestürzt werden soll, wenn man aus den Ausschweifungen seiner Vorfahren herabgesetzt, und in den Stand der Armuth, oder der mittelmäßigen Handwerker erniedriget wird, wie wir das Beyspiel an den drey heiligsten erschaffenen Personen, an Jesu, Maria, und Joseph wahrnehmen, welche sammtlich in den Stand der Hausarmen ihre Lebenstage im Schweiße ihres Angesichts zugebracht haben. Diejenigen aber, welche **adelich dem Geiste, der Gnade** nach sind, oder als **Christen, als Getaufte** seyn sollen, haben Sorge zu tragen, daß sie nicht ausarten, nicht abweichen von den fürtrefflichen, erhabenen Gedanken ihres **erstgebohrnen** Bruders Jesu, und ihrer tugendreichen Mutter Mariä; ihren in der heiligen Taufe empfangenen Adelsbrief in Ehren haben; als angewünschte Kinder Gottes, als Miterben des eingebohrnen Sohns sich mit keiner Todsünde von ihrem Vater, von Gott, von ihrem Bruder, dem Heilande, von jener Mutter, die uns unterm Kreuze gebohren hat, trennen; standmäßig nach ächten wahren Tugenden trachten. Damit bey jedem wahr werde, was heute die katholische Kirche mit Frohlocken absinget: **Deine Geburt, o Maria! deine adeliche Geburt hat der ganzen Welt Freude mitgebracht.** O heilige Gottesgebährerinn! erbitt diese Gnade allen denen, die ein **gutes, bereit-**

williges Herz haben; den Unschuldigen, daß sie aufrecht erhalten werden; den Gefallenen, daß sie durch die Buße aufstehen; den Gerechten, daß sie bis an das Ende verharren; auch jenen Stiefbrüdern, welche durch die Taufe zwar in die wahre Kirche eingetreten sind, nachmals aber auf Irrwege durch Schwermerey abgewichen, im Irrthume fast ohne ihre Schuld erzogen, und gesteift worden sind. Wirf auch dein barmherziges mütterliches Aug auf diejenigen Katholicken hin, welche deine Verehrung, und Verherrlichung ganz kaltsinnig, und gleichgültig, etwa gar für abergläubisch ansehen. O daß alle mit heiliger Einfalt, mit christlicher Demuth deinen Sohn, und dich in Ewigkeit lieben, loben, und preisen. O dieß geschehe! so wird das Geschlechtsregister Jesu, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams, mit wahren Abkömmlingen Abrahams vervielfachet werden, und über die Zahl der Sterne erwachsen. Amen.

Vierte

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

Jacob genuit Joseph, virum Mariæ, de qua natus est Jesus. *Matth. I.*

Jakob hat gezeuget Joseph, den Mann Mariä, von der Jesus ist gebohren worden.

Innhalt.

Dreyfache Heiligkeit eine dreyfache Sittenlehre für alle christliche Ehepaare, christliche Aeltern, christliche Kinder. Da wir heute betrachten

I. In Joachim und Anna ein heiliges Ehepaar durch Drangsal, und Geduld.

II. Heilige Aeltern durch Gebeth, und Freygebigkeit.

III. In Maria ein heiliges Kind durch einen besondern Schutz, und Vorrang der Gnade.

Wie sind zu unsern Zeiten die Eheverlobnissen, und die Eheleute; wie die Aeltern; wie die Kinder beschaffen? . . .

Eingang.

Da wir das Stammregister unsers Heilandes ablesen hören, zeigen sich unsrer Gedächtniß, und unsern Gemüthsaugen große zerschiedene Heiligkeiten. Es ist heilig der Anfang in dem frommen Stammvater Abraham, den der Glaube durch die Werke des genauesten

Gehor-

Gehorsams ausgezeichnet, und geheiliget hat. Es ist heilig das Mittel in dem gottesfürchtigen getreuen David, den die Buße, und die Sanftmuth geheiliget, und zum Urahnherrn des Seligmachers, des Erlösers erhoben hat. Es ist heilig das Ende in dem keuschen jungfräulichen gerechten Joseph, dem Mann Mariä, den die heilige Einfalt, und die Reinigkeit des Lebens zum Bräutigam der Mutter Gottes befördert hat. Wir könnten unsere Seelen in Betrachtung dieser frommen, Gott angenehmen Dienern Gottes zu unserm Trost, und Unterricht weyden; Geliebteste! weil ich aber schon in andern Lobreden öftere Meldung davon eingestreuet habe, so wird es mir aus Gelegenheit des heutigen Evangeliums erlaubt seyn, eine andere dreyfache Heiligkeit zur Betrachtung vorzustellen, welche allen Christen zur dreyfachen Sitten = oder Lebenslehre taugen dürfte.

Vortrag und Abtheilung.

Ich folge in dieser Predigt der Regel, welche der große Kirchenlehrer Augustinus voransetzet, da er sagt: a) Wo die Schrift nichts von Maria, der Jungfrau meldet, muß man die Vernunft zu Rath ziehen, und durch sie erwägen, was der Wahrheit angemessen, und einstimmig ist; und so hat die Wahrheit für sich selbsten ihr Ansehen; denn ohne die Wahrheit kann

a) Serm. de Assumpt. quem nonnulli S. Augustino adjudicant.

kann kein Ansehen, keine Authorität giltig, oder gewichtig seyn. Dieser Regel zufolge betrachte ich heute

Erstens, in Joachim, und Anna ein heiliges Ehepaar;

Zweytens, heilige Aeltern;

Drittens, ein heiliges Kind.

Ein heiliges Ehepaar, welches durch Schmach, und Drangsalen in der Geduld geprüft wurde, ist der erste:

Heilige Aeltern, welche durch Gebeth, und Almosen ihrer Bitte gewähret wurden, ist der zweyte:

Ein heiliges Töchterlein Maria, welches aus besonderer Gnade unter dem Schutze Gottes gebohren, und erhalten wurde, ist der dritte Theil.

Christliche Zuhörer! die ihr immer an Eheverlobnissen denket, oder im wirklichen Ehestande mit Drangsalen, mit sogenanntem Kreuze gedränget werdet; christliche Aeltern, welche Gott mit Kindern gesegnet hat; christliche Kinder, die ihr durch die heilige Taufe Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, geistliche Söhne, oder Töchter Mariä geworden seyd, heftet da euere Aufmerksamkeit, und lernet, was ihr zu meiden, was ihr zu thun habet. Derjenige, der aus Maria gebohren worden ist, Jesus, ertheile uns den Segen, und eröffne meinen Mund, das Lob seiner Mutter, und derer Aeltern nützlich zu sprechen. Ave Maria!

Erster Theil.

Die heiligen Joachim, und Anna ein heiliges Ehepaar, welches durch Schmach und Drangsalen in der Geduld geprüfet wurde.

Die heilige Schrift schweiget; aber die bewährten Schriftsteller, die heiligen Väter erster Zeiten; die wahren Verehrer Mariä, die nicht verdächtig seyn können ihrer Gelehrtheit wegen; nicht seyn wollen ihrer Frömmigkeit wegen, die gemachten, wohl geprüften Offenbarungen schweigen nicht. Was sagen sie demnach von diesem heiligen Ehepaare, von Joachim und Anna? Betrachtet dieses gedrängte Ehepaar! In dem alten Brevier, das von dem höchsten Kirchenhaupte, Sixtus dem Fünften, gutgeheißen wurde, lieset man, b) daß Joachim ein Galiläer, von Nazaret, aus dem königlichen Stammhause Davids der geraden Linie nach entsprossen, sich eine Tochter, mit Namen Anna, zur Braut gewählet habe; welche von Stolano, den man auch Gaziri nannte, und der nachmals Heli hieß, aus der Mutter Emerenziana erzeuget, und zu Bethlehem gebohren wurde. So bezeuget der heilige Cyrillus von Alexandria, wie wir in dem Leben der heil. Anna lesen, welches Thomas von Aurienna beschrieben hat; in Obenernannten Tagzeiten heißt es: c) Anna eine Mutter der jungfräulichen Mutter Got-

b) *Joachim Galilæus, ex Nazaret, ex stirpe regia.* Brev. antiq.

c) In citato Breviario.

Gottes ward eine Tochter Gaziri aus der Zunft Juda, zu Bethlehem gebohren. Es läßt sich nicht zweifeln, daß Anna von David abstamme, weil Joachim gerecht war, und folgsam das Geboth Gottes, das in dem Buche *Numeri* d) ausdrücklich verkündigte Geboth nicht gleich Anfangs übertreten hat. Das Geboth aber fodert, die Männer sollen keine Gattinnen aus fremden Zünften, sondern nur aus ihrer Zunft freyen; und sogar aus ihrer Verwandtschaft trauen. Diese bewährte Geschicht vorausgesetzt, sehen wir ein Ehepaar; aber nur ein Ehepaar, und noch keine Aeltern. Vierzig Jahre waren sie beynahe getrauet, ohne einigen Erben zu haben, und allerdings zu hoffen. Große Drangsal für Adeliche, für Begüterte, für Eheleute aus der Zunft Juda, für solche, welche sich so sehnten, Vorältern des zukünftigen Messias zu werden. Immer bethen, immer opfern, immer Almosen geben, und nicht erhöret werden, welcher Schmerz! welche Drangsal! Adelich, jung, reich seyn, und keinen Erben zu hoffen haben, welche Betrübniß, welche nur von adelichen, und begüterten Ehepaaren kann begriffen werden; besonders, da sie sehen, daß arme, niedere, verächtliche Aeltern Kinder fast dem Duzend nach bekommen; die sie kümmerlich mit dem Schweiße ihres Angesichts, mit rauher Arbeit, manchmal mehr mit Zähren, als mit Brod speisen; ich will nicht sagen, mit Milch tränken können.

Wie?

d) Num. XXXVI. 7. *Omnes enim viri ducent uxores de tribu, & cognatione sua.*

Wie? wenn ich über das hinzusetze, daß die Unfruchtbarkeit im alten Gesetze für so eine Sache angesehen wurde, daß man die Unfruchtbarkeit für einen Fluch, eine Maledeyung Gottes hielt; welche manchmal sogar zureichende Bewegursache gewesen ist, der Ehegattinn den Scheidungsbrief auf ewig zu geben? Wenn zu diesem Unheil noch Hohn, Verspottung dieser Mackel wegen hinzukömmt; wenn nicht nur der gemeine Haufen der Menschen im gesellschaftlichen Leben, eine beissende Nachbar : oder Verwandtschaft ihre Zungen auf derley Ehepaare wetzet, Schimpf : und Schmachworte herausgeifert; sondern eine hohe, aber unbescheidene Geistlichkeit aus stolzem, unklugem Eifer derley Schmach in das Angesicht vorrücket; bey öffentlichen Versammlungen, in dem Tempel, beym Altare, dem Heiligthume des Herrn in Gegenwart vieler anderer Schmachworte ausgießt, das Gebeth, und das Opfer verwirft, die Opfernde von dem Altare der Versöhnung mit Schimpfe abweiset, welche Schande! welche Erröthung! welcher innerlicher Schmerz! Dieß alles widerfuhr zu Jerusalem am Kirchweihtage diesem heiligen Ehepaare. Dieß duldeten sie mehrere Jahre öffentlich, und von dem hohen Priester Issachar.

Geliebteste! dieß klemmt, dieß greift in das Innerste; sie können es ermessen, wenn ihnen in ihren Drangsalen, und verborgenen Anliegenheiten von einem rauhen, hartherzigen Beichtvater, vom eignen Gewissensrathe derley Unglimpfe widerfährt. Joachim und Anna duldeten es, schwiegen bey den Menschen; aber ihr

Herz,

Herz, ihre Seufzer redeten in der Stille mit Gott; und Gott, der dem Abraham auch aus leb- und fühllosen **Steinen** Kinder erweken kann, dem es eben so wenig Mühe kostet, aus einem unfruchtbaren, schon betagten Ehepaare, als aus einer Trächtigen Kinder, oder Erben zu erschaffen, Gott erhöret deren Seufzer, erfüllet ihre heiligen Begierden. Maria wird empfangen, gebohren aus Aeltern, deren jedes über sechzig, bis siebenzig Jahre ihres Lebens zählte. Nicht eine Strafe, sondern ein großes Geheimniß Gottes war es, spricht Theodorus Studita, und Johannes Damascenus: e) Gott pflegt bey besondern frommen Ehepaaren seine **Allmacht**, seine **Weisheit**, und seine **Güte** außerordentlich zu zeigen. f) Samuel wurde gebohren von einer betagten, bekränkten, verhöhnten Anna, welche von ihrer Nebeneiferinn der Unfruchtbarkeit halber, von der stolzen fruchtbaren Phennenna öfters verspottet wurde; Samuel, der große Prophet des Herrn, und Richter des Volks Gottes, g) Sara, die Tocher Raguels, wurde beglücket durch die Heurath eines frommen gottesfürchtigen Tobias, nachdem sie ihrer sieben vorhergehenden Männer wegen von einer hoffärtigen Hausmagd beschimpfet war; h) Sara, oder Sarai, die Ehegattinn des gehorsamen, getreuen, gläu-

bigen

e) Orat. I. de Nativ. B. Virg.
f) Lib. I. Reg. I.
g) Lib. Tobiæ. VII. seq.
h) Genes. XI. & sequentibus. XVII. 17.

bigen Abrahams; dieser schon achtzigjährige Unfruchtbare wurde von Gott mit einem Sohne Isaak, dem Stammvater Jesu Christi begnadiget, nachdem sie von einer stolzen Agar vieles erduldet hatte. i) So von Elisabeth; so von andern zu reden. So prüfet Gott ein heiliges Ehepaar, wenn die Absichten der Ehe heilig, keusch, und untadelhaft sind. Da heftet euere Gedanken, da stehet still ihr alle, die ihr zu freyen, zu trauen gesinnet seyd, oder die ihr wirklich mit dem Ehebande, und zwar mit dem zum heiligen Sakramente erhobenen Bande verknüpfet seyd. Sind, oder waren euere Absichten vor den Augen Gottes, und in euren Herzen rein, untadelhaft? oder haben Fleisch, und Blut die einzige Triebfeder eures Entschlusses ausgemacht? Denket nach, was hierinfalls zu bereuen, zu verbessern ist. Fides, Proles, Sacramentum, drey Triebe heiligen das Eheverlobniß; die Absichten Kinder Gottes zu erzeugen; die Verbindung Jesu Christi mit seiner Braut der Kirche abzuschildern; treue zu bleiben, bis der Tod, das Grab beyde trennet, dieß sind Zeichen, und Zeugen wahrer christlichen Eheen. Mein Gott! welche Ungereimtheiten, welche Ausschweifungen muß man heutiges Tages, besonders in größern Städten, bey so weichen, und lüsternen Zeiten manchmal vernehmen! auch da Gott die Ehe mit genugsamen Kindern segnet, entunehret man dieß heilige Sacrament, man bricht ohne Scheue, aber nicht ohne Gewissensbisse die angelobte Treue, und verfällt auf Wechseleheen;

i) Luc. I.

eheen; man glaubet, zu diesem Wechsel berechtiget zu seyn, wenn man mit seiner Gattinn aus was immer für Scheingründen nicht allerdings vergnüget ist; oder wenn ein Theil zu derley Mistritte schweiget, oder etwa gar ihre Rechte aufgiebt. Welcher Muthwillen, der auch unter wohlgesitteten Heyden selten ungeahndet verblieb. Ich mag die Feyerlich- und Heiligkeit des heutigen Geburtstages Mariä nicht bemackeln, und betrachte die heiligen Aeltern im

Zweyten Theile.

Heilige Aeltern, welche durch das Gebeth, und durch Werke der Barmherzigkeit ihrer Bitte gewähret worden sind.

Ich beziehe mich abermal auf den Grundsaz, den der heilige Augustin in einer Rede von der Himmelfahrt Mariä voranschicket. Und wenn auch diese Ehrenrede von einigen Kritikern dem großen Kirchenlichte Augustinus abgesprochen wird, gilt es mir eben viel: die Regel ist richtig, ist bewährt. Wo, oder wenn die Schrift von der Jungfrau Maria, ich setze hinzu, von derer heiligen Aeltern, Joachim und Anna nichts meldet, muß man der Vernunft, und den Schriftstellern, den Verfassern der Kirchengeschichte Platz einraumen, das zu erörtern, was der Wahrheit ähnlicher ist. Und dieß ist die ganze Grundursache, warum fast alle Katholicken für ungezweifelt behaupten, daß Maria ohne Erbsünde,

das ist, unbefleckt empfangen worden sey; ob es gleich weder in der Schrift, noch in der göttlichen Erblehre, oder Uebergabe ausdrücklich bejahet wird. Vernunft, Wohlstand, allgemeiner Beyfall, ächte Gesinnungen des tridentinischen Kirchenrathes, der Päpste, sind uns zureichende Bewegursachen genug, unsern Beyfall ungezweifelt zu geben.

Das nämliche darf ich auf die Aeltern Mariä, auf Joachim und Anna mit Grunde anwenden. Sie sind von Gott endlich gesegnet, begnadiget, mit einem Worte fruchtbar; im sehr hohen Alter mit einem Kinde begabt worden durch das Gebeth, durch Beharrlichkeit, durch Almosen, durch Werke der Liebe.

Was sie, marianische Zuhörer! itzt vernehmen werden, habe ich aus dem fürtrefflichen Werke des wohlehrwürdigen P. Johann Sianda, Cisterzienser Ordens, entlehnet. k) Dieser eifrige Diener Mariä hat das Leben Mariä aus der heiligen Schrift, aus den Werken heiliger Lehrer, und Väter, aus drey, oder vier Kirchenräthen, aus den Schriften sechs Kardinälen, und mehr als neunzig bewährten, klassischen Männern gesammelt. Er erzählet die Umstände dieses heiligen Ehepaares so:

1) Diese zwey Verehelichten brachten ihre Lebenstage nach der Trauung zu Nazareth in Werken der Gott-

k) Vita della Gran Madre di Dio Maria edita Romæ MDCCLI.

l) In vita, Cap. III.

Gottseligkeit, und Liebe zu; theilten ihre jährlichen Einkünften in drey Theile; der erste ward zum Tempelaufwand für den Gottesdienst; der zweyte den Armen, Bedürftigen; der dritte zu ihrer, und der Hausgenossen Nahrung, und Unterhalt bestimmet: mehr als vierzig Jahre dauerte diese heilige Lebensart, und Hauswirthschaft. Jährlich giengen sie etlichmal gen Jerusalem, den hohen Feyerlichkeiten beyzuwohnen, Gott um eine Leibesfrucht zu bitten, die im Judenlande so hoch angerechnete Unfruchtbarkeit abzuwenden.

Anna ward bereits im sechszigsten Jahre ihres Alters. Welche Verhöhnung vom ganzen Volke; aber auch welche Geduld, Demuth, Beharrlichkeit! Beyde zogen schon betagt am Kirchweihtage gen Jerusalem, der damals auf den fünf und zwanzigsten November einfiel. Beyde sammt ihrer reichen Opfergabe wurden mit Schmach- und Schimpfworten vom Altare als Unfruchtbare, von Gott Verfluchte verstossen. Joachim hatte zu Jerusalem eine eigne Wohnung nahe bey dem Schwemmteiche, und unweit von der Stadt gen Bethlehem eine große Schafweyde. Dieser zog nach der unhöflichen, herben Abweisung zu seinen Hirten, und seiner Heerde, und die verunbildete Anna in ihre Behausung; so abgesöndert vereinigten, und verdoppelten sie nichts destoweniger ihre Wünsche, und ihr Gebeth. Eines Tages, da beyde so abgesöndert Gott eifriger bathen, erschien der Engel Gabriel zuerst Joachim, dann der Anna, und versicherte Beyde, daß Gott endlich beyder Gebethe erhöret habe. (So erzählet es der

heilige Germanus, Bischoff zu Constantinopel). Vierzig Tage dauerte dieses abgesönderte eifrige Flehen. Nach Verlauf dieser Tage sprach der Engel zu Anna: Geh hin, bey der Pforte, die man die goldene nennet, wirst du deinen Ehegatten antreffen, saget Gott Dank. Dieß geschah; beyde erzählten die gehabte Erscheinung; verfügten sich in den Tempel, Gott dieser Gnade wegen Dank zu sagen; zogen nach Nazaret, und schickten von da aus reiche Opfergaben gen Jerusalem. Diese Nachricht haben wir von dem heiligen Eustatius. Anna wird im vier und sechszigsten Jahre ihres Alters gemäß dem Versprechen des Engels den achten December, den wir itzt Christmonat nennen, gesegnet in solchen Umständen aus besonderer Gnade des Allmächtigen gesegnet, in welchen die gewöhnlichen Schranken der Natur alle Hoffnung zu vereiteln scheinen. Nämlich bey Gott ist nichts unmöglich, muß ich da mit dem Erzengel Gabriel aufrufen, als er Mariam belehrte, daß sie zugleich Mutter werden, und doch Jungfrau verbleiben könnte. m) Bey Gott ist, sprach er, kein Ding unmöglich; denn sieh! deine Base Elisabeth, ob sie gleich unfruchtbar, und bereits sehr betagt ist, hat durch Gottes Allmacht noch einen Sohn empfangen. Gott kömmt nichts fremd, nichts verwunderlich für, er kennet sein Werk, ehe es sein Daseyn hat; n) er kennet

m) Luc. I.

n) *Imperfectum meum viderunt oculi tui.* Psalm. CXXXVIII. 16.

net uns, spricht der Prophet, da wir im Mutterleibe noch Unstalt, noch nicht gebildet sind. Der mehr als zureichende Grund liegt schon in der Allmacht Gottes verhüllet. Nur wir staunen, wenn sich das Werk Gottes entwickelt, welches alle Kräften der erschaffenen Natur übersteiget, und sogar den englischen Geistern unfaßlich ist. In diesem Verstande wurde Anna, derer Name eben so viel heißt, als gnadenreich, eine Mutter aus Gnade, und das Kind ein Kind der Gnade. So zeiget Gott gleichsam schon damals an, daß Maria über die ganze Natur werde erhoben werden, weil ihre Empfängniß schon die Gränzen der ganzen Natur überstieg.

Maria wird gebohren den achten September unter dem nämlichen Monarchen des römischen Gebiethes, unter Augustus, und unter der Regierung des Herodes im Judenlande; unter welchem fünzehn Jahre nachher Jesus, der Sohn Mariä gebohren wurde.

Itzt ist dieses heilige Ehepaar auch zu heiligen Aeltern geworden; durch Erduldung der Schmache, und der Beschimpfungen; durch die Beharrlichkeit im Gebethe; durch die Freygebigkeit in Opfergaben; durch die Liebe, und Barmherzigkeit gegen die Bedürftigen. Was erwarten wir ferner?

Ich habe schon öfter mich geäußert, daß ich auf die Offenbarungen, welche der heiligen verwittibten Königinn Birgitta gemacht worden sind, ganz sicher baue, weil ich in selben alle Kennzeichen einer ächten, untrüg-

das sage ich euch, und mir selbsten: Wir können Mariam noch täglich sehen durch den Glauben, wenn wir derer Demuth, Gehorsam, Keuschheit, Liebe, Geduld, Standhaftigkeit, und andere Tugenden betrachten, aber so betrachten: . . . „ Meine Mutter „ ward so demüthig, und ich, ich, ihr Pflegkind, bin „ so stolz, so hoffärtig! Sie so keusch, und ich so „ keck, verwägen, so frech mit den Augen, mit den „ Gebärden, so unlauter mit der Zunge, so unver„ schämt in den Kleidern. Sie so gehorsam, und ich „ so stützig, so unbiegsam; sie so liebvoll, und ich so „ lieblos, so feindselig. O Spiegel der Gerechtigkeit! möchten doch deine Pflegkinder in dich hineinsehen, ihre Ausartungen zu erblicken, aber auch zu bessern! Ach! Maria! bring durch deine Fürbitte zuwege, daß auch bey uns allen das fröhliche Loblied der Kirche Gottes wahr werde: Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesgebährerinn! hat der ganzen Welt Freude mitgebracht, Freude angekündiget. Laß uns auch an dieser allgemeinen Freude Theil nehmen mit den Engeln Gottes in dem Himmel; mit den Gerechten auf Erden. Laß nicht zu, daß deine Geburt uns ein Gegenstand des ewigen Schreckens in der Hölle werde. Amen.

Dritte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

Liber generationis Jesu Christi, Filii David, Filii Abraham. *Matth. I.*

Das Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams.

Innhalt.

Das adeliche Geschlecht Mariä die beßte Lebensregel für die wahren Adelichen; in Rücksicht auf die Regeln, welche I. die Welt giebt. II. Welche Gott vorschreibet. Oder in Betracht I. der Natur; II. der Gnade. In Betracht I. der Würdigkeit von Seite Mariä. II. Der Bedürftigkeit von Seite der Adelichen.

Eingang.

Fürtrefflicher Adel, der seines gleichen, so lange die Welt steht, nicht hat; nie gehabt hat; man mag die Dauer, die Länge der Zeit, die ununterbrochene Reihe der Nachkömmlinge, oder die Würde der zween Stammväter von Jesu, und Maria betrachten. Fast tausend Jahre lebte David vor Maria; bey zwey tausend Jahre ward Abraham vor Jesu gebohren. Welches Alterthum, welcher Zeitraum! Dieser war der Vater, und Stifter des jüdischen Volkes durch seinen

Enkel Jakob; jener der erste König aus der Zunft Juda, der Vater des königlichen Hauses, aus dem Maria, und ihr Sohn, der Messias, entsprossen sind. Beyden ward der Welterlöser insonderheit, und umständlicher verheißen, und deßwegen werden sie in diesem Geschlechtsregister am Anfange, und so zu reden, außer ihrer Stelle vorangesetzt: Das Buch, die Beschreibung der Geburtslinie Jesu Christi, des Sohns, des Abkömmlings Davids, des Sohns Abrahams! Große Ehre für das adeliche Geschlecht der Zunft Juda; aber nur wahre Ehre für diejenigen, welche die Tugenden Abrahams, und Davids nachahmeten. Abraham zeichnete sich aus durch den Gehorsam, den Glauben gegen Gott; und durch die Liebe gegen den Nächsten, gegen die Fremdlinge; und David durch die Frömmigkeit, die Sanftmuth gegen seine Verfolger, und Starkmuth in so vielen, langen, schweren Bedrängnissen.

Große Ehre für die adelichen Christen; aber nur für diejenigen, welche dem Geiste nach, und Kraft der angewünschten Kindschaft Brüder dieses Gottesmenschen, und Söhne der göttlichen Mutter sind. Ich nehme aus der Erwägung dieser so hochadelichen Geburt Mariä Gelegenheit von dem wahren Adel, und zu wahren Adelichen zu sprechen, und zu behaupten:

Vortrag und Abtheilung.

Daß das adeliche Geschlecht Mariä die sicherste Regel eines anständigen erbaulichen Lebens für

alle

alle Adeliche sey. Man möge nun denken, wie die Welt denket; wie die Anlag zum Adel in der Natur liegt, ist der erste; oder wie ihn Gott schätzet, wie er sich gründet in der Gnade, ist der zweyte Theil. Wir werden daraus unschwer schließen, welche Würdigkeit von Seite Mariä; welche Bedürftigkeit von Seite der itzigen Adelichen sey. Diese werden folgern, daß keine aus dem ganzen menschlichen Geschlechte mehrere, und triftigere Ursachen haben, Mariam besonders zu verehren, als eben die Adelichen; und daß der wahre Adel nur in der Tugend anzutreffen sey. Gott segne mein Vorhaben, und beleuchte meine Zuhörer mit seiner Gnade.

Erster Theil.

Der hohe Adel, die adeliche Abkunft Mariä eine sichere Lebensregel für die Adelichen, wenn sie auch nur denken, wie die Welt denket; oder in Rücksicht auf die Natur.

Der hohe Adel, besonders in unserm Deutschlande wendet vorzüglichen Fleiß an, daß er in seinem Stammbaume, oder Geschlechtsregister eine große lange Reihen der beyderseitigen Ahnen, Urahnen aufweisen, und von denen seine, und seiner Kinder Abkunft gesetz- und stiftmäßig darthun kann. Man behält das Stammenregister als den größten Schatz sorgfältig auf, man heftet selbes in Bildern, Contrefaiten für Kinder, und

Kindeskinder auf, man stemmet in dem Wappenschild, oder Felde die Ansprüche, oder die ererbte, und errungene Herrschaften, Hofmärke, Landschaften ein, damit man sich vor der ganzen Welt rechtfertigen kann, warum man sich zu, auf, von ausschreibe. Man ist beflissen, daß man die eingeschlichenen Neben- oder Mistritte seiner Familie bedecke, die unschuldigen Nachkömmlinge nicht zu verunglücken. Wie ist nun das Stamm- oder Geschlechtsregister Jesus, und Mariä, und Josephs beschaffen? Da wird alles entblättert, entwickelt, nichts verschwiegen, keiner unbenannt ausgelassen, als nur jene, über welche Gott ausdrücklich den Fluch hat ergehen lassen. Nämlich über die ersten Kinder, und Enkeln des gottlosen Königs Joram, und der noch boshaftern Jezabel. Es wird genennet der gehorsame, im Glauben, und der Liebe gegen den Nächsten standhafte Abraham. Sehet den **Unschuldigen**, der Gott nie mit einer schweren Sünde beleidiget hat; es wird genennet der ehemals sündhafte, des Ehebruchs, und des Todtschlages wegen gestrafte, aber hernach bußfertige, durch Widerwärtigkeiten geprüfte David; sehet **die Büßenden.** Es werden alle frommen Ehegattinnen in diesem Register verschwiegen, und nur vier Frauen namhaft gemacht, welche des Ehebruchs, und der Blutschande beschuldiget waren, wie Thamar (Gen. XXXVIII. 29.); welche der Hurerey, wie Rahab; der Abgötterey, wie Ruth (Ruth. IV. 18. 21. 22.); abermal des Ehebruchs wie die Ehegattinn des Urias (II. Reg. XII. 24.) beschuldiget waren.

ren. Was haben die Adelichen anders zu lernen, und zu folgern, als daß die Tugenden der Vorältern ihnen nicht zur Ehre, wenn sie den Vorältern nicht nachfolgen, und die Laster ihnen nicht zur Schande gereichen, wenn sie sich von den Mistritten ihrer Aeltern und Ahnen sorgfältig enthalten. Es werden mehrere Gottlose, und Lasterhafte, als Fromme, Gottesfürchtige genennet, anzuzeigen, daß der Weltheiland, und dessen Mutter keinen von ihrer Liebe, Christus von der Erlösung, und Maria von ihrer mütterlichen Fürbitte, von ihrem Schutze ausschließe; daß alle sowohl Sünder, als Heyden, und Abgötterer der Erbtheil Jesu Christi seyn können, und werden, wenn sie anders diese Gnade nicht aus eigner Fahrläßigkeit verscherzen, oder aus Bosheit verachten. Es werden die Vorfahren von dreyerley Reihen, von **dreyerley Regierungsformen** theilweise hergezählet; vierzehn Glieder vom Abraham auf David, und da wird angezeiget die **demokratische Regierung**, die Regierung des Volkes durch die Altväter, Hausväter, und Richter; von David bis zur babylonischen Gefängniß wiederum vierzehn Glieder; und da verstehen wir das **monarchische Regiment**, oder die einzele Regierung, die bevollmächtigte Gewalt der Könige; von der Gefangenschaft bis auf Christum ebenfalls vierzehn Glieder; und dadurch verstehen wir die **Herrschaft der Obersten**, Vorgesetzten, welche man die **Aristokratische** nennet, weil mehrere aus den fürnehmern Geistlichen, und Weltlichen die Gewalt, und den Einfluß auf die Re-

gierung der Unterthanen hatten. Wir verstehen mithin erstens das hohe Alterthum des Herkommens Jesu, und Mariä; weil von der Geburt Isaaks aus Abraham tausend neunhundert und vierzehn Jahre verflossen sind. Wo ist ein Adel in der ganzen Welt, der so eine Reihe der Anherren aufweisen kann? Wir verstehen zweytens, daß Joseph, der Heiland, und dessen Mutter von Patriarchen, von Richtern, von Königen, von Herzogen herstamme; wo haben je einige in der Abkunft ihres gleichens? Wir verstehen drittens, daß Maria eben so richtig, als Joseph von diesen Vorvorältern herstamme, wenn gleich Matthäus im ersten, und Lukas im dritten Hauptstücke nur das Stammregister Josephs, des vermeynten Vaters Jesu, und nicht das Stammregister Mariä bekannt gemacht hat. Denn wenn wir viertens die heilige Schrift mit der Schrift selbst vereinigen, und die zerschiedenen Stellen gegen einander betrachten, können wir nicht anders schließen, als Maria stamme eben so von David, und Abraham ab, wie Joseph von ihnen abstammet. Dieses deutlicher zu begreifen, höre man die Worte aus dem letzten Kapitel des Buchs Numeri, welches Moyses Fünfzehnjahrhundert vor der Geburt Mariä geschrieben hat. Dort lesen wir so: „Es traten die „Obersten, Fürnehmsten der Häuser Galaad — „vom Stammen der Kinder Josephs, und redeten „mit Moyse in Gegenwart der Fürsten Israels, und „sprachen: Der Herr hat dir Moyses unserm Herrn „befohlen, das Land der Kinder Israels mit dem Loos

„aus-

„ auszutheilen, und den Töchtern Salphaad unsers
„ Brüders das Erbtheil zu geben, das ihrem Vater
„ gebührt. Wenn nun Männer aus einem andern
„ Stamme sie zu Weiber nehmen, so wird ihnen auch
„ ihr Erbtheil ausgefolget, und kömmt an ein anders
„ Geschlecht, und so wird unser Erbtheil verringert
„ werden. Es wird sich demnach ereignen, wann nun
„ das Jubel : oder das fünfzigste Jahr der Erlassung
„ kommen wird, daß die Austheilung der Loose vermi-
„ schet, vermenget werde, folgsam wird des einen Erb-
„ theil andern aus einem andern Stammengliede zu-
„ fallen. Moyses antwortete den Kindern Israels aus
„ göttlichem Befehle, und sprach: Der Stamme der
„ Kinder Josephs hat recht geredet, und es ist dieses
„ Gesetz über die Töchter Salphaad vom Herrn aus-
„ gegangen: Sie mögen sich verheyrathen an, und mit
„ wem sie wollen; doch so, daß sie Männer von ih-
„ rem Geschlechte nehmen, damit die Erbschaft der
„ Kinder nicht vermischet, und von einem Geschlechte
„ zum andern gebracht werde, denn alle Männer sollen
„ von ihrem Geschlechte, und ihrer Verwandtschaft
„ Weiber zu Ehegattinnen nehmen; und alle Weiber
„ sollen von demselben Geschlechte Männer nehmen,
„ damit die Erbschaft bey den Geschlechtern bleibe, und
„ die Stämme nicht unter einander vermischet werden,
„ sondern also abgesöndert bleiben, wie sie von dem
„ Herrn auseinander geschieden, und gesetzt sind; und
„ die Töchter Salphaad thatens, wie befohlen ward. „
So bisher die Schrift. Dieß ist von jenen Töchtern

zu verstehen, welche keinen Bruder haben, folgsam das väterliche Gut, die ganze Erbschaft an sich bringen. Diesen ward im Gesetze verbothen, in eine andere Zunft zu treten, außer der Mann entschlage sich freywillig des Erbgutes, welches seine Ehegattinn als ein Heyrathgut mit sich bringet. In diesem Falle ward es nicht verbothen, aus andern Zünften Ehegattinnen zu nehmen, wie wir in der Schrift mehrere Beyspiele haben. So nahm Aram aus der Zunft Levi, der Vater Moysis, die Elisabeth aus der Zunft Juda (Exod. VI. 23.). So der Held, und nachmals König David aus der Zunft Juda, die Tochter Sauls Michol, welche aus der Zunft Benjamin (I. Reg. XVIII. 27.). So Jojada aus der Zunft Levi die königliche Tochter Jorams, Josabetham, die aus der Zunft Juda (II. Paral. XXII. 11.) war. Itzt nehmen sie, adeliche Zuhörer! ihre Gedanken zusammen, und machen sie die Anmerkungen auf Maria, die Braut, und Gattinn Josephs. Andächtige! glauben wir, daß Maria, diese in der heiligen Schrift so belesene erfahrne Tochter dieses Gesetz nicht gewußt, nicht verstanden; oder daß sie selbes nicht gehalten, nicht geachtet habe? Sie konnte dieses Gesetz nicht miskennen; weil dieß Töchterlein durch die Obsorge so frommer, und betagter Aeltern Joachims, und Anna frühzeitig unter den Jungfräulein auferzogen wurde, welche zu Jerusalem nächst beym Tempel unter der Aufsicht gestandener Wittwen stunden, und sowohl in Lesung, und Betrachtung der heiligen Schrift, als in anständigen Handarbeiten unterwiesen, und geübet wurden. Sie las die Schrift in der hebräischen, oder wenigst in

der syrischen Landsprache. Fürwahr, wenn die Frauen, Wittwen, und Jungfräulein zu Hieronymi Zeiten die Schrift in ihrer Mutterspräche, welche damals die lateinische war, so ämsig gelesen, und bedachtsam betrachtet haben, wenn sie die Paula, die Eustochium, die Furnia, Asella, und mehrere die ächte Auslegung der Psalmen, der Propheten brünstig vom Hieronymus erbethen haben, was läßt sich von Maria denken, welcher Gott besondere Natursgaben, und außerordentliche Fähigkeit sammt den Gaben der Gnade mitgetheilet hat. Wenn sie bey ihrer Baase Elisabeth nachmals in einem Nu das herrlichste Lobgesang aussprach, und so beschloß: **Wie Gott zu unsern Vätern, Abraham, und seiner Nachkommenschaft gesprochen hat:** muß sie wahrhaftig die Reihe der Nachkömmlinge, die Folge der Väter, der Könige, der Heersführer, der Obersten, Fürsten und Vorsteher eingesehen haben. Sie muß das Vorrecht der Zunft Juda, den aus dieser Zunft entsprießenden Messias verstanden haben. Wer kann demnach zweifeln, ob sie das obenangezogene Gesetz, und Recht der Töchter Israels gewußt, oder eingesehen habe? Wenn sie es aber verstanden hat, kann man glauben, daß Maria dieses Gesetz werde vernachläßiget haben? Jene Heiligste, welche sich nachmals so gar demjenigen Gesetze freywillig und großmüthig unterzogen hat, zu dem sie nicht verbunden war, nämlich zum Gesetz der Reinigung, zu dem sie weder von Seite ihres Kindes, noch von Seite ihrer gehalten war. Nicht von Seite ihres Sohnes,

weil er zwar der Erst- und Eingebohrne war; aber der Mutter Schooß nicht geöffnet hat, nicht von Adam, wie andere Kinder durch natürliche gewöhnliche Wege herkam: nicht von Seite ihrer, weil sie von dem Engel versichert war, daß sie ohne Beyhülfe eines Mannes, nur vom heiligen Geiste jenen Heiligen empfangen hat, den sie als jungfräuliche Mutter ohne Vater gebahr. Ueber das, wenn es gänzlich bey Maria gestanden wäre, dachte sie nicht, gar nicht zu heyrathen, sondern aus Demuth zu bleiben, wie sie war; indem sie Gott ihre Jungfrauschaft schon mehrere Jahre vorher durch ein Gelübde heiligte. Sie ward nicht aus jener eiteln Klasse der jüdischen Jungfrauen, welche sich deßwegen zu freyen sehnten, damit sie etwa Großmutter, oder Uranfrau des zukünftigen Messias werden konnte, welche in ihrem heiligen Stolze, in ihrer, so zu sagen, gottseligen Eifersucht so weit geschritten, daß sie die Jungfrauschaft, die Unfruchtbarkeit für eine der größten Schmache, und Schande, so gar für einen Fluch Gottes hielten. Wir lesen in göttlicher Schrift, wie sehr die Tochter des Richters Jephte jährlich mit ihren Gesellinnen vier Tage beweinet, und auf das Gelübde des Vaters getrauret habe. Die erste zwey Monate war sie untröstlich, daß sie eine a) ledige Jungfrau, eine Ungeheyrathete gemäß des väterlichen Gelübdes zu verbleiben verbunden war; und jährlich kamen ihre Gespielinnen, ihre Kammerfräulein, selbe vier Tage zu trösten. So ward Maria nicht

a) Judicum XI. Versib. 30. & seq.

nicht beschaffen: sie wurde mit dem ledigen heiligen Joseph nur aus Gottes Verordnung getrauet, das Geheimniß der Menschwerdung eine Zeitlang vor den Augen der Menschen zu verhüllen; sie ward getrauet aus Verordnung der hohen Priester, die aus göttlicher Verordnung, und Beleuchtung Mariam mit demjenigen vermählten, welcher gerader Linie halber vom Abraham, von Dadid, von der folgenden Reihe der Thronfolger, und Heersführer abstammte, und auch deßwegen vermählet, weil sie ihn gesetzmäßig heyrathen konnte, und sollte, als welche von eben diesen Stammvätern abstammte. Der gerechte Joseph, der von Königen, und Heersführern, von fürstlichen Gesetzgebern abkommende Joseph, wenn er nicht arm war, ward er doch nicht reich; weil er sich mit Zimmer- oder Wagnerhandwerke, und rauher Arbeit zu ernähren gezwungen war; Maria ererbte nahmhafte Güter von ihren Aeltern, welche **einen Theil dem Gottesdienste, den zweyten den Hausarmen, und den dritten ihrer einzigen Tochter**, ihrem einzigen Kinde ohne männlichen Erben dem Gesetze gemäß überließen. Es ist aber die Lehre mehrerer heiligen Väter, daß Maria die freywillige Armuth aus höhern Antrieben gelobet, und sich ihrer Habschaften freywillig verziehen habe.

Nun! wer immer vom Adel ist, und groß thut seines Herkommens, seiner Urahnen wegen, der erwäge den Adel Josephs; das Stammregister Jesu, und Mariä bedachtsam bey sich. Was hat er zu erlernen, was

zu melden? was zu thun? wie sein und der Seinigen Leben und Sitten zu bilden? Nachdrückliche, aber heilwirkende Fragen. Sie verzeihen mir, Hochadeliche! daß ich öfters ein wahres herzliches Beyleid ihrer wegen fühle. Ich sehe mit Schmerzen, daß der Spruch des heiligen Paulus, und jene Seufzer des heiligen büßenden Augustins wahr werden. Jener rief zu den Korinthern auf: (I. Cor. I. 26.) *Non multi nobiles:* Saget mir, meine Korinthier! haben viele Weise dem Fleische nach, viele Mächtige, viele Adeliche aus eurer Stadt, und aus euerm Staate das Evangelium, Jesum angenommen? Halten nicht die meisten aus den Mächtigen, Gelehrten, Adelichen Christum, den Gekreuzigten für eine Thorheit, für eine Unsinnigkeit? Dieser Augustin seufzete so: b) Ach die Idioten, die Ungelehrten, der gemeine Mann, Burger, und Bauer stehen auf, und nehmen mit Gewalt den Himmel ein; und wir Adelichen, und Gelehrten wälzen uns in dem Unflathe unsrer Sünden, Eitelkeiten, Weichlichkeiten um, und vergessen des wahren Adels, der standmäßigen Tugend. Wir erlernen als Kinder nicht nur die Reihe unsers Stammenhauses, sondern wir schwätzen die Reihen, die Aeste aller adelichen Familien in ganz Europen daher, und von dem Stammenregister Jesu Christi, von seinem Evangelium, dessen Mäßig-

b) *Surgunt indocti, & rapiunt cœlum; nos — ubi volutamur? in carne, & sanguine.* In Libris Confess.

Mäßigkeit, Gelassenheit, Sanftmuth, Demuth Jesu, und dessen Mutter wissen wir nichts; wir sind stumm, und werden überdrüßig, wenn davon Meldung geschieht. Fabelhafte, erdichtete Hirngespünste, die wir in Opern, Komödien, in Tragödien sehen, und hören, in verderblichen Büchern dem Hundert nach lesen, reizen, und rühren uns fühlbarer, als die Worte, und Thaten des Heilandes, und seiner gebenedeyten Mutter, als die Worte des Lebens.

Mich Unseligen, Fühllosen! seufzet Augustinus: c) Ich beweinte den armseligen erbärmlichen Selbstmord, der vor Liebe schmachtenden, verzweifelnden Königinn Dido, als ich diesen im Virgil las; und beweinte indessen meine Verirrungen, die Ausschweifigkeiten meiner verdorbenen Jugend nicht. Da war ich trocken, fühllos, da indessen ganze Zährenbäche aus Beyleide auf den Unstern der Dido auf meinen Wangen hinrolleten. Sehet demnach hinein in diesen Spiegel, und das Stammregister des Kindes Jesu, und der Mutter Mariä, die wahrhaft adelich auch in den Augen der Welt der Natur, dem Blute nach waren. Lernet die Tugenden der bessern Ahnen nachzuahmen; die Laster der Ruchlosen zu verabscheuen. Schämet euch nicht, wenn ihr in eurer Adelreihe auch Ausartende wahrnehmet; werdet nicht kleinmüthig, und zaghaft, wenn ihr der Schwelgerey, der

Ver-

c) Flebam — *Didonem extinctam, ferroque extremа secutam.* In Libr. Confess.

Verschwendung des sündhaften Lebens eurer Voräl-tern wegen etwa in die Armuth, und zu schlechtern Hanthierungen seyd herabgesetzet worden. Der Heiland, dessen Nährvater, und die jungfräuliche Mutter sind nichts destoweniger aus der Familie, aus dem Stammenhause des Königs Davids, wenn sie schon mit schwerer, mit täglicher Hausarbeit sich mittelmäßig nähren. Die Tugendsamen verlieren ihren Adel nie; und die Lasterhaften sind dessen nicht werth. Und betrachtet itzt mit mir den Adel, das königliche Stammenhaus Mariä der Gnade nach, aus welcher Betrachtung wir zween beträchtliche Umstände erkennen werden.

Zweyter Theil.

Die hohe adeliche Abkunft Mariä der Gnade, dem Versprechen nach eine richtige Lebensregel für die wahren christlichen Adelichen.

Nämlich die Würdigkeit Mariä; und die Bedürftniß des wahren christlichen Adels sind nun zu überlegen. Jakob, der auch Heli hieß, hat gezeuget Joseph, den Mann Mariä, von der Jesus, der Christus, der Gesalbte ist, und heißt, ist gebohren worden. Kein kürzeres und höheres Lob kann erdacht werden, als von der gebohren ist Jesus.

Dieser Jesus wird in göttlicher Schrift sowohl von den Propheten im alten, als von allen vier Evangelisten, und von Paulus der wahre ächte Sohn Davids

vids genannt. Die Blinden schreyen: Erbarme dich unser, du Sohn Davids d)! Das heydnische chananäische Weib, die Mutter einer Tochter, die vom Teufel geplagt wurde, schrie: Herr, du Sohn Davids! erbarme dich meiner e). Das Volk, und die Kinder rufen mit Frohlocken auf: Hosanna dem Sohn Davids f). Das Volk rief auf, als er einen, der vom Teufel besessen, Blinden und Stummen augenblicklich befreyet hat: Ist nicht dieser der Sohn Davids g)? Die Pharisäer bekannten wider ihren Willen, daß Christus der Messias, der Sohn Davids seyn werde; denn als die Pharisäer beysammen waren, fragte sie Jesus: h) Was dünket euch von Christo? wessen Sohn ist er? Sie sagten zu ihm: Davids. Wie nennet ihn denn David in dem Geiste einen, und zwar seinen Herrn, da er sagt: (*a*) Der Herr hat zu meinem Herrn gesprochen: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege; wenn ihn demnach David einen Herrn nennet, wie ist er denn dessen Sohn? Mit einem Worte: die Juden sahen an Messias nichts höhers, als den Titel eines Sohns Davids, und dieser gebührt ihm in der That der Menschheit nach; und

David

d) Matth. IX 27. Ibid. XX. 30. 31. Marc. X. 47. 48. Luc. XVIII. 38. 39.
e) Matth. XV. 22. f) Matth. XXI. 15.
g) Matth. XII. 23. h) Matth. XXII. 41. seq.
(*a*) Psalm. CIX.

David nennet ihn ausdrücklich seinen Herrn, und der ist er gemäß seiner **göttlichen Natur**: er ist demnach nicht nur **Mensch**, sondern auch **Sohn Gottes**, und **Gott** selbst. Er ist ein doppelter wahrer Sohn Davids; aus dessen Erläuterung wir auf den **hohen Adel der Mutter** folgern können.

Christus ist ein **mittelbarer**, und ein **unmittelbarer** Sohn Davids. Er ist ein **mittelbarer** Sohn, weil er von der Familie, Zunft, vom Hause Davids durch eine ununterbrochene Reihe der Uranherren herstammet; er ist es folgsam **dem Fleische**, **dem Blute**, **der Geburt**, **der Natur** nach; wie wir im ersten Theile anscheinend verstanden haben. Er ist ein **unmittelbarer Sohn Davids dem Versprechen**, **der Verheißung nach**; **dem Geiste**, **der Gnade** nach. Weil das Versprechen Gottes zu David von einem ewigen Thronfolger, i) und zwar über die ganze Erde bis zu den äußersten Gränzen auf keinen leiblichen Erben, etwa auf Salomon, oder dessen Sohn Roboam kann hingezwungen werden. David verstund es selbst in seinen Psalmen niemals anders, als von dem zukünftigen so lange, so oft verheissenen, aber der Sünden wegen verschobenen Messias. Jesus ist der wahre Thronfolger Davids dem Geiste nach: jene heil- und trostbringende Wurzel Davids, wie ihn der heilige Johannes in heimlicher Offenbarung nennet k): Ich, Jesus, bin die Wurzel, und das Geschlecht Davids, der hell- und glänzende Morgenstern,

i) Psalm. k) Apocal. XXII. 16.

stern, jener Stern, der aus Jakob aufgegangen l): Sieh! der Löw von dem Stammen Juda hat durch seine Stärke, seine Allmacht überwunden; die Wurzel Davids hat den Sieg erhalten. Da haben wir den Sohn Davids, dem Geiste, der Verheißung nach; und welche ist dessen Mutter nicht nur dem Fleische, sondern dem Geiste nach? m) Es wird eine Ruthe aus Jesse, dem Vater Davids, hervorkeimen, und dann eine Wurzel aus dieser hervorgehen. Jesus zeigte in einer öffentlichen Predigt, daß er seine Mutter höher schätze, und mehr ehre, weil sie ihn dem Geiste nach, als weil sie ihn dem Leibe nach gebohren hat; da sie nämlich in allen Umständen den Willen Gottes auf das genaueste erfüllet hat. Sie war eine wahre Tochter Abrahams, und dessen Nachkommenschaft Isaaks, Jakobs, und Davids, weil in ihr die nämlichen Tugenden besonders hervorleuchteten, welcher wegen diese Erzväter bey Gott besonders angenehm gewesen sind. Der Glaube, die Demuth, der Gehorsam, die Liebe Abrahams, die Sittsamkeit Isaaks, die Stark- und Sanftmuth Jakobs, und Davids machten Mariam zur wahren Tochter Davids, und ihrer Väter, und zur wahren Mutter Jesu. Dieser Adel übertrifft alle Stammregister, sie schloß den Heiland mehr, und heiliger in ihrem Gemüthe, in ihrer Seele, als in ihrem jungfräulichen Leibe ein. Sie glaubte durch einen vollkommenen, und wirksamen Glau-

l) Apocal. V. 5.
m) Isai. XI. 1.

Glauben: Mir geschehe nach deinem Worte. Diesen Glauben erkannte aus den Menschen zum ersten ihre Base Elisabeth: Selig bist du, die du geglaubet hast. Sie glaubte mit Vertrauen, und Zuversicht: Was er euch immer schaffen wird, das thut. Sie glaubte beständig, standhaft bey dem Tode des Heilandes ihres Sohnes, daß er nach dreyen Tagen von Todten gewiß erstehen wurde, und alle andere zweifelten, waren dieser Vorsagung, und Wahrheit wegen bekümmert, und eilten deßwegen zum Grabe, zum Bekannten. Und Maria blieb allein zu Hause, weil sie gar nicht zweifelte. Sie ward gehorsam, und demüthig wie Abraham. Abraham rief bey dem schweren, wider den Hang der Natur, und des väterlichen Herzens laufenden Befehl seinen Sohn Isaak zu schlachten: n) Hie bin ich: *Adsum*; die nämliche Nacht stund er auf, den Befehl Gottes zu erfüllen; und Maria, unerachtet ihres Gelübdes der Jungfrauschaft, sprach: Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Sehet die adeliche Tochter Abrahams. Die Glaubige, die Demüthige, die Gehorsame: sie opferte ihren Sohne am Kreuze, da sie stehend bey dem Kreuze standhaft verblieb. Der bieg- und sittsame Isaak sprach zum Vater: o) Mein Vater! — hier ist Feuer, und Holz, wo ist aber das Opfer? Maria redete im Herzen

n) Genes. XXII. 1. seq.

o) Gen. XXII. 7. *Pater mi!* — *Ecce ignis, & ligna, ubi est victima holocausti?*

Herzen zum göttlichen Vater: Herr! hier ist das Feuer der Liebe, und das Kreuzholz, wo ist das Opfer? ist es dein, und mein Sohn? oder ist es das Herz der Mutter? willst du ein doppeltes Brandopfer? sieh! mein Herz ist bereit! sehet die sittsame Tochter Abrahams. Jakob mußte vieles arbeiten, ertragen p) seiner geliebten Rachel wegen; vieles leiden von seinem Blutsbefreunde Laban, vieles von seinem unartigen Bruder Esau, vieles von seinen ausartenden eilf Söhnen. Die Drangsalen endigten sich fast nur mit dessen Leben; bis er aufrief: q) **Mir ist genug, wenn mein geliebtester Sohn Joseph noch lebet.** Maria mußte vieles erdulden von ihren neidigen, rachgierigen Hierosolimitanern, ihren Landsleuten, von Schriftweisen, Pharisäern, von der hohen Geistlichkeit bey, und nach dem Tode ihres Sohnes bey fünfzehn Jahre: **Mir ist genug**, dachte sie, **daß mein Sohn vom Todten erstanden ist, wieder lebet, und nimmer stirbt.** Sehet die Starkmüthigkeit dieser starken Tochter Abrahams. David ein Muster der Sanftmuth, der Gottesfurcht, und eine Zielscheibe der Bedrängnissen; wie aus den Büchern der Könige, der Kronick, und aus den Psalmen dem Hundert nach zu ermessen ist. Und wer kann Mariä Sanftmuth, Ehrfurcht, wer die Schmerzen, und Drangsalen beschreiben, von der Geburt, und Opferung Jesu bis zum Tode Ma-

p) Genes. a Capite XXIX. ad XLV.

q) Genes. XLV. 28. *Sufficit mihi, si adhuc Joseph, filius meus vivit.*

riä? Aber Gott hat den Jakob, r) den Israel seinen Diener, den getreuen David in seinen Schutz genommen, wie er den Vätern, unsern Vätern, Abraham, und dessen Nachkommenschaft verheissen hat. Sehet die sanftmüthige, ehrfurchtvolle, bedrängte Tochter Abrahams; sehet die Abschilderung der wahren Mutter Jesu! den wahren allein hohen Adel im Geiste. Wie stehet es nun mit unsern Adel? o Christen! Merken wir die Würdigkeit Mariä? merken wir aber auch unsere Ausartungen, unsere Bedürftnissen. So sieht die Mutter aus, sehen aber ihre Kinder, die ehemals Brüder Jesu, ihrer Mutter gleich? O welche brennende, und beissende, aber auch welche heilsame Frage? Man merket Zweifels ohne, daß itzt die Anrede nicht an diejenigen Adelichen gestellet werde, welche dem Fleisch, und Blute nach, sondern welche dem Geiste, der Gnade, der Wiedergeburt, und Verheißung nach adelich sind; an alle wahre Christen setze ich die nämliche Frage, welche Jesus an jene Juden machte, welche sich rühmten, daß sie Kinder, Söhne Abrahams wären. Sie sagten zum Heiland: s) Unser Vater ist Abraham; Jesus sprach zu ihnen: Wenn ihr Kinder Abrahams seyd, so thut die Werke Abrahams, ihr, besonders ihr Pharisäer suchet mich zu tödten, dieß that Abraham

r) *Suscepit Israel puerum suum, — sicut locutus est ad Patres nostros, Abraham, & semini ejus in secula.* Luc. I.

s) Joan. VIII. 39.

ham nicht. Als wollte der Heiland sagen: welcher entsetzlicher Unterschied zwischen den Pharisäern, und ihrem Vater Abraham! Dieser heilige Patriarch, weil er voll des Glaubens ward, ward bereit, dem Befehle Gottes zu Folge seinen einzigen Sohn der Verheissung, Isaak zu schlachten; und die Pharisäer, da sie dem Lichte der Wahrheit die Augen zuschließen, suchen den einigen Sohn Gottes ihrer Rache, ihrem Hasse aufzuopfern. t) Ihr seyd demnach keine Kinder Abrahams, sondern Kinder des Teufels: ihr seyd vom Teufel euerm Vater, und wollet die Begierden euers Vaters erfüllen; er war ein Todtschläger von Anbeginne. . . Rühmen wir uns nicht auch, wie die Juden wegen der Heiligkeit unsrer Väter, unsrer Vorältern? Wie, wenn eben dieses nur zu unsrer Verdammniß diente, da wir sie nicht nachahmen? Nur unsere eigne Sünden stürzen uns in das Verderben; nur unsre eigne Tugenden machen uns selig. Faßlicher zu reden: wir sagen oft: Ich bin ein Christ, ich bin ein Diener, ein Pflegkind Mariä, ich bin in diese, und diese Congregation, Bruderschaft eingeschrieben. Wo sind aber die Werke Christi, die Tugenden Mariä? wo die Reinigkeit, die Demuth, der Gehorsam, die Liebe, die Geduld, die Starkmüthigkeit? Der Glaube, der Gehorsam, die Demuth machten den Abraham bey Gott angenehm u). Aus den Werken ist Abraham gerechtfertiget worden,

t) Joan. VIII. 44.
u) Rom. IV. 2. *Abraham ex operibus justificatus est.*

spricht Paulus: x) Meine Galater! spricht der Weltapostel, ihr seyd zwar nicht dem Fleische nach Söhne Abrahams, aber ihr seyd durch den Glauben Christo eigen geworden; Brüder, und Miterben des Heilandes, und folgsam seyd ihr auch Abrahams Abkömmlinge, und Erben der Verheißung nach. Merken wir nun unsre Armuth, unsre Bedürftniß? Werke fodert Gott, und nicht die Taufe, den Glauben allein. Was nützet es, y) meine Brüder! schreibt der heilige Jakobus, so jemand saget, er habe den Glauben, kann ihn der Glaube allein selig machen? Willst du aber wissen, o du eitler Mensch! daß der Glaube ohne die Werke todt ist? Höre, ist nicht Abraham, unser Vater, aus den Werken gerechtfertiget worden? Siehst du, daß der Glaube mit dessen Werken mitgewirket hat, da er Isaak, seinen Sohn, auf dem Altare opferte? der Werke wegen aus Antriebe des Glaubens ist er gerechtfertiget, und ein Freund Gottes geworden. So sehet ihr nun, daß der Mensch aus den Werken gerechtfertiget wird, z) und nicht aus dem Glauben allein; wenn wir getaufte Brüder Christi, Söhne Mariä nicht nach dem Glauben leben, wenn unsere Sitten mit dem Glauben, und Name nicht übereins stimmen, so wird Gott dem aa) Abra-

ham

x) Gal. III. 7. 29. y) Jacob. II. 14. & seq.
z) Jacob. II. 24. *Et non ex fide tantum.*
aa) Matth. III. 9. & Luc. III. 8. *Quoniam potens est Deus de lapidibus istis suscitare filios Abrahæ.*

ham andere wahre Kinder auch aus den Steinen erwecken, sprach Johannes der Täufer zu den verderbten, hartherzigen Juden, die anders glauben, und anders leben, sind eine Natterzucht, und nicht Miterben, oder Brüder Christi, nicht Diener, und Pflegkinder Mariä. Heftet demnach eure Augen, und Herzen auf eure Mutter, als auf die richtige Lebensregel, euch im wahren Adel zu erhalten. So ward ihr äußerliches Betragen; so ihr Inneres beschaffen. Stille, Sittsamkeit, Eingezogenheit, Leutseligkeit kamen von innen her, und veradelten das äußerliche. Glaube, Liebe, Demuth, Gehorsam, Standhaftigkeit, Ergebung in die göttlichen Verordnungen beseelten diese adelichste Seele, und machten, daß sie eine wahre Tochter Davids, und Abrahams; und deßwegen eine Mutter des geheimnißvollen, geistlichen Isaaks geworden ist. Diesen Sohn opferte, schlachtete sie aus Liebe gegen Gott, und uns Menschen. Trägst du keinen zärtlich, fleischlich geliebten Isaak in deinem Busen? deine Lieblingsneigungen, deine Ehrsucht, deine Sehnsucht nach äußerlichen Gütern, Habschaften, dein fleischlicher Hang nach zerschiedenen Weichlichkeiten, Lüsternheiten sind jener Isaak, den du in Kraft des Glaubens, gemäß deiner Profeßion, deines christlich adelichen Standes schlachten solltest, damit du in das geistliche, weit adelichere Stammregister Jesu, und Maria dermaleins eingerollet zu werden verdienest.

Widrigenfalls ist zu fürchten, Gott erwecke sich, und dem Abraham andere Kinder aus Steinen, aus Heyden, aus Huren, und Ehebrechern, aus Mörder, und Räuber,

welche statt deiner im Reiche Gottes ewig thronen werden.

Ich habe ihnen nun das doppelte Stammregister Jesu, und dessen gebenedeyte Mutter der Natur nach, und der Gnade nach ausgelegt. Was machen die beyden Gattungen der Adelichen für einen Schluß? welche Frucht schöpfen sie aus dieser Ehren- und Sittenpredigt? welche vernünftige Folgerungen können die Adelichen dem Geblüte nach aus dem Stammregister des Erlösers, und folgsam dessen Mutter herausziehen? Es folget erstens, daß sie sich nicht unmäßig, und stolz über andere erheben; weil sie den Adel nur ererbet, nicht aber durch Verdienste erworben haben. Man liest nicht, daß Maria mit ihrem großen Stammhause groß gethan habe. Nur dieses spricht sie dankbar, und demüthig in dem Lobgesange *Magnificat*: bb) Gott hat Israel seinen Knecht aufgenommen, und ward ingedenk seiner Barmherzigkeit, wie er es unsern Vätern, Abraham, und dessen Abkömmlingen auf für- und fortdaurende Jahrhunderte versprochen hat. Es folget zweytens, daß uns die Laster der Vorfahren nicht lasterhaft, und deren Tugenden nicht tugendhaft machen; wenn wir entweder deren Mistritte vermeiden; oder deren Tugenden uns nicht eigen machen; da sich Jesus, und Maria nicht gescheuet haben, mehrere Gotes-

bb) Luc. I. *Suscepit Israel puerum suum recordatus misericordiæ suæ, sicut locutus est ad Patres nostros Abraham, & semini ejus in secula.*

tes, und der Ehrbarkeit vergessene Vorältern unter ihren Urahnen zu zählen, und sogar der späten Nachwelt bekannt zu machen. Es folget **drittens**, daß man weder wider Gott murren, noch kleinmüthig, zaghaft, und bestürzt werden soll, wenn man aus den Ausschweifungen seiner Vorfahren herabgesetzt, und in den Stand der Armuth, oder der mittelmäßigen Handwerker erniedriget wird, wie wir das Beyspiel an den drey heiligsten erschaffenen Personen, an Jesu, Maria, und Joseph wahrnehmen, welche sammtlich in den Stand der Hausarmen ihre Lebenstage im Schweiße ihres Angesichts zugebracht haben. Diejenigen aber, welche **adelich dem Geiste, der Gnade** nach sind, oder als **Christen, als Getaufte** seyn sollen, haben Sorge zu tragen, daß sie nicht ausarten, nicht abweichen von den fürtrefflichen, erhabenen Gedanken ihres **erstgebohrnen** Bruders Jesu, und ihrer tugendreichen Mutter Mariä; ihren in der heiligen Taufe empfangenen Adelsbrief in Ehren haben; als angewünschte Kinder Gottes, als Miterben des eingebohrnen Sohns sich mit keiner Todsünde von ihrem Vater, von Gott, von ihrem Bruder, dem Heilande, von jener Mutter, die uns unterm Kreuze gebohren hat, trennen; standmäßig nach ächten wahren Tugenden trachten. Damit bey jedem wahr werde, was heute die katholische Kirche mit Frohlocken absinget: **Deine Geburt, o Maria! deine adeliche Geburt hat der ganzen Welt Freude mitgebracht.** O heilige Gottesgebährerinn! erbitt diese Gnade allen denen, die ein **gutes, bereit-**

williges Herz haben; den Unschuldigen, daß sie aufrecht erhalten werden; den Gefallenen, daß sie durch die Buße aufstehen; den Gerechten, daß sie bis an das Ende verharren; auch jenen Stiefbrüdern, welche durch die Taufe zwar in die wahre Kirche eingetreten sind, nachmals aber auf Irrwege durch Schwermerey abgewichen, im Irrthume fast ohne ihre Schuld erzogen, und gesteift worden sind. Wirf auch dein barmherziges mütterliches Aug auf diejenigen Katholicken hin, welche deine Verehrung, und Verherrlichung ganz kaltsinnig, und gleichgültig, etwa gar für abergläubisch ansehen. O daß alle mit heiliger Einfalt, mit christlicher Demuth deinen Sohn, und dich in Ewigkeit lieben, loben, und preisen. O dieß geschehe! so wird das Geschlechtsregister Jesu, des Sohns Davids, des Sohns Abrahams, mit wahren Abkömmlingen Abrahams vervielfachet werden, und über die Zahl der Sterne erwachsen. Amen.

Vierte

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

Jacob genuit Joseph, virum Mariæ, de qua natus est Jesus. *Matth. I.*

Jakob hat gezeuget Joseph, den Mann Mariä, von der Jesus ist gebohren worden.

Innhalt.

Dreyfache Heiligkeit eine dreyfache Sittenlehre für alle christliche Ehepaare, christliche Aeltern, christliche Kinder. Da wir heute betrachten

I. In Joachim und Anna ein heiliges Ehepaar durch Drangsal, und Geduld.

II. Heilige Aeltern durch Gebeth, und Freygebigkeit.

III. In Maria ein heiliges Kind durch einen besondern Schutz, und Vorrang der Gnade.

Wie sind zu unsern Zeiten die Eheverlobnissen, und die Eheleute; wie die Aeltern; wie die Kinder beschaffen? . . .

Eingang.

Da wir das Stammregister unsers Heilandes ablesen hören, zeigen sich unsrer Gedächtniß, und unsern Gemüthsaugen große zerschiedene Heiligkeiten. Es ist heilig der Anfang in dem frommen Stammvater Abraham, den der Glaube durch die Werke des genauesten

Gehor-

Gehorsams ausgezeichnet, und geheiliget hat. Es ist heilig das Mittel in dem gottesfürchtigen getreuen David, den die Buße, und die Sanftmuth geheiliget, und zum Urahnherrn des Seligmachers, des Erlösers erhoben hat. Es ist heilig das Ende in dem keuschen jungfräulichen gerechten Joseph, dem Mann Mariä, den die heilige Einfalt, und die Reinigkeit des Lebens zum Bräutigam der Mutter Gottes befördert hat. Wir könnten unsere Seelen in Betrachtung dieser frommen, Gott angenehmen Dienern Gottes zu unserm Trost, und Unterricht weyden; Geliebteste! weil ich aber schon in andern Lobreden öftere Meldung davon eingestreuet habe, so wird es mir aus Gelegenheit des heutigen Evangeliums erlaubt seyn, eine andere dreyfache Heiligkeit zur Betrachtung vorzustellen, welche allen Christen zur dreyfachen Sitten = oder Lebenslehre taugen dürfte.

Vortrag und Abtheilung.

Ich folge in dieser Predigt der Regel, welche der große Kirchenlehrer Augustinus voransetzet, da er sagt: a) Wo die Schrift nichts von Maria, der Jungfrau meldet, muß man die Vernunft zu Rath ziehen, und durch sie erwägen, was der Wahrheit angemessen, und einstimmig ist; und so hat die Wahrheit für sich selbsten ihr Ansehen; denn ohne die Wahrheit kann

a) Serm. de Assumpt. quem nonnulli S. Augustino adjudicant.

kann kein Ansehen, keine Authorität giltig, oder gewichtig seyn. Dieser Regel zufolge betrachte ich heute

Erstens, in Joachim, und Anna ein heiliges Ehepaar;

Zweytens, heilige Aeltern;

Drittens, ein heiliges Kind.

Ein heiliges Ehepaar, welches durch Schmach, und Drangsalen in der Geduld geprüft wurde, ist der erste:

Heilige Aeltern, welche durch Gebeth, und Almosen ihrer Bitte gewähret wurden, ist der zweyte:

Ein heiliges Töchterlein Maria, welches aus besonderer Gnade unter dem Schutze Gottes gebohren, und erhalten wurde, ist der dritte Theil.

Christliche Zuhörer! die ihr immer an Eheverlobnissen denket, oder im wirklichen Ehestande mit Drangsalen, mit sogenanntem Kreuze gedränget werdet; christliche Aeltern, welche Gott mit Kindern gesegnet hat; christliche Kinder, die ihr durch die heilige Taufe Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi, geistliche Söhne, oder Töchter Mariä geworden seyd, heftet da euere Aufmerksamkeit, und lernet, was ihr zu meiden, was ihr zu thun habet. Derjenige, der aus Maria gebohren worden ist, Jesus, ertheile uns den Segen, und eröffne meinen Mund, das Lob seiner Mutter, und derer Aeltern nützlich zu sprechen. Ave Maria!

Erster Theil.

Die heiligen Joachim, und Anna ein heiliges Ehepaar, welches durch Schmach und Drangsalen in der Geduld geprüfet wurde.

Die heilige Schrift schweiget; aber die bewährten Schriftsteller, die heiligen Väter erster Zeiten; die wahren Verehrer Mariä, die nicht verdächtig seyn können ihrer Gelehrtheit wegen; nicht seyn wollen ihrer Frömmigkeit wegen, die gemachten, wohl geprüften Offenbarungen schweigen nicht. Was sagen sie demnach von diesem heiligen Ehepaare, von Joachim und Anna? Betrachtet dieses gedrängte Ehepaar! In dem alten Brevier, das von dem höchsten Kirchenhaupte, Sixtus dem Fünften, gutgeheißen wurde, lieset man, b) daß Joachim ein Galiläer, von Nazaret, aus dem königlichen Stammhause Davids der geraden Linie nach entsprossen, sich eine Tochter, mit Namen Anna, zur Braut gewählet habe; welche von Stolano, den man auch Gaziri nannte, und der nachmals Heli hieß, aus der Mutter Emerenziana erzeuget, und zu Bethlehem gebohren wurde. So bezeuget der heilige Cyrillus von Alexandria, wie wir in dem Leben der heil. Anna lesen, welches Thomas von Aurienna beschrieben hat; in Obenernannten Tagzeiten heißt es: c) Anna eine Mutter der jungfräulichen Mutter Got-

b) *Joachim Galilæus, ex Nazaret, ex stirpe regia.* Brev. antiq.

c) In citato Breviario.

Gottes ward eine Tochter Gaziri aus der Zunft Juda, zu Bethlehem gebohren. Es läßt sich nicht zweifeln, daß Anna von David abstamme, weil Joachim gerecht war, und folgsam das Geboth Gottes, das in dem Buche *Numeri* d) ausdrücklich verkündigte Geboth nicht gleich Anfangs übertreten hat. Das Geboth aber fodert, die Männer sollen keine Gattinnen aus fremden Zünften, sondern nur aus ihrer Zunft freyen; und sogar aus ihrer Verwandtschaft trauen. Diese bewährte Geschicht vorausgesetzt, sehen wir ein Ehepaar; aber nur ein Ehepaar, und noch keine Aeltern. Vierzig Jahre waren sie beynahe getrauet, ohne einigen Erben zu haben, und allerdings zu hoffen. Große Drangsal für Adeliche, für Begüterte, für Eheleute aus der Zunft Juda, für solche, welche sich so sehnten, Vorältern des zukünftigen Messias zu werden. Immer bethen, immer opfern, immer Almosen geben, und nicht erhöret werden, welcher Schmerz! welche Drangsal! Adelich, jung, reich seyn, und keinen Erben zu hoffen haben, welche Betrübniß, welche nur von adelichen, und begüterten Ehepaaren kann begriffen werden; besonders, da sie sehen, daß arme, niedere, verächtliche Aeltern Kinder fast dem Duzend nach bekommen; die sie kümmerlich mit dem Schweiße ihres Angesichts, mit rauher Arbeit, manchmal mehr mit Zähren, als mit Brod speisen; ich will nicht sagen, mit Milch tränken können.

Wie?

d) Num. XXXVI. 7. *Omnes enim viri ducent uxores de tribu, & cognatione sua.*

Wie? wenn ich über das hinzusetze, daß die Unfruchtbarkeit im alten Gesetze für so eine Sache angesehen wurde, daß man die Unfruchtbarkeit für einen Fluch, eine Maledeyung Gottes hielt; welche manchmal sogar zureichende Bewegursache gewesen ist, der Ehegattinn den Scheidungsbrief auf ewig zu geben? Wenn zu diesem Unheil noch Hohn, Verspottung dieser Mackel wegen hinzukömmt; wenn nicht nur der gemeine Haufen der Menschen im gesellschaftlichen Leben, eine beissende Nachbar = oder Verwandtschaft ihre Zungen auf derley Ehepaare wetzet, Schimpf = und Schmachworte herausgeifert; sondern eine hohe, aber unbescheidene Geistlichkeit aus stolzem, unklugem Eifer derley Schmach in das Angesicht vorrücket; bey öffentlichen Versammlungen, in dem Tempel, beym Altare, dem Heiligthume des Herrn in Gegenwart vieler anderer Schmachworte ausgießt, das Gebeth, und das Opfer verwirft, die Opfernde von dem Altare der Versöhnung mit Schimpfe abweiset, welche Schande! welche Erröthung! welcher innerlicher Schmerz! Dieß alles widerfuhr zu Jerusalem am Kirchweihtage diesem heiligen Ehepaare. Dieß duldeten sie mehrere Jahre öffentlich, und von dem hohen Priester Issachar.

Geliebteste! dieß klemmt, dieß greift in das Innerste; sie können es ermessen, wenn ihnen in ihren Drangsalen, und verborgenen Anliegenheiten von einem rauhen, hartherzigen Beichtvater, vom eignen Gewissensrathe derley Unglimpfe widerfährt. Joachim und Anna duldeten es, schwiegen bey den Menschen; aber ihr

Herz,

Herz, ihre Seufzer redeten in der Stille mit Gott; und Gott, der dem Abraham auch aus leb- und fühllosen **Steinen** Kinder erweken kann, dem es eben so wenig Mühe kostet, aus einem unfruchtbaren, schon betagten Ehepaare, als aus einer Trächtigen Kinder, oder Erben zu erschaffen, Gott erhöret deren Seufzer, erfüllet ihre heiligen Begierden. Maria wird empfangen, gebohren aus Aeltern, deren jedes über sechzig, bis siebenzig Jahre ihres Lebens zählte. Nicht eine Strafe, sondern ein großes Geheimniß Gottes war es, spricht Theodorus Studita, und Johannes Damascenus: e) Gott pflegt bey besondern frommen Ehepaaren seine **Allmacht**, seine **Weisheit**, und seine **Güte** außerordentlich zu zeigen. f) Samuel wurde gebohren von einer betagten, bekränkten, verhöhnten Anna, welche von ihrer Nebeneiferinn der Unfruchtbarkeit halber, von der stolzen fruchtbaren Phennenna öfters verspottet wurde; Samuel, der große Prophet des Herrn, und Richter des Volks Gottes, g) Sara, die Tocher Raguels, wurde beglücket durch die Heurath eines frommen gottesfürchtigen Tobias, nachdem sie ihrer sieben vorhergehenden Männer wegen von einer hoffärtigen Hausmagd beschimpfet war; h) Sara, oder Sarai, die Ehegattinn des gehorsamen, getreuen, gläubigen

e) Orat. I. de Nativ. B. Virg.
f) Lib. I. Reg. I.
g) Lib. Tobiæ. VII. seq.
h) Genes. XI. & sequentibus. XVII. 17.

bigen Abrahams; dieser schon achtzigjährige Unfruchtbare wurde von Gott mit einem Sohne Isaak, dem Stammvater Jesu Christi begnadiget, nachdem sie von einer stolzen Agar vieles erduldet hatte. i) So von Elisabeth; so von andern zu reden. So prüfet Gott ein heiliges Ehepaar, wenn die Absichten der Ehe heilig, keusch, und untadelhaft sind. Da heftet euere Gedanken, da stehet still ihr alle, die ihr zu freyen, zu trauen gesinnet seyd, oder die ihr wirklich mit dem Ehebande, und zwar mit dem zum heiligen Sakramente erhobenen Bande verknüpfet seyd. Sind, oder waren euere Absichten vor den Augen Gottes, und in euren Herzen rein, untadelhaft? oder haben Fleisch, und Blut die einzige Triebfeder eures Entschlusses ausgemacht? Denket nach, was hierinfalls zu bereuen, zu verbessern ist. Fides, Proles, Sacramentum, drey Triebe heiligen das Eheverlobniß; die Absichten Kinder Gottes zu erzeugen; die Verbindung Jesu Christi mit seiner Braut der Kirche abzuschildern; treue zu bleiben, bis der Tod, das Grab beyde trennet, dieß sind Zeichen, und Zeugen wahrer christlichen Eheen. Mein Gott! welche Ungereimtheiten, welche Ausschweifungen muß man heutiges Tages, besonders in größern Städten, bey so weichen, und lüsternen Zeiten manchmal vernehmen! auch da Gott die Ehe mit genugsamen Kindern segnet, entunehret man dieß heilige Sacrament, man bricht ohne Scheue, aber nicht ohne Gewissensbisse die angelobte Treue, und verfällt auf Wechseleheen;

i) Luc. I.

eheen; man glaubet, zu diesem Wechsel berechtiget zu seyn, wenn man mit seiner Gattinn aus was immer für Scheingründen nicht allerdings vergnüget ist; oder wenn ein Theil zu derley Mistritte schweiget, oder etwa gar ihre Rechte aufgiebt. Welcher Muthwillen, der auch unter wohlgesitteten Heyden selten ungeahndet verblieb. Ich mag die Feyerlich- und Heiligkeit des heutigen Geburtstages Mariä nicht bemackeln, und betrachte die heiligen Aeltern im

Zweyten Theile.

Heilige Aeltern, welche durch das Gebeth, und durch Werke der Barmherzigkeit ihrer Bitte gewähret worden sind.

Ich beziehe mich abermal auf den Grundsaz, den der heilige Augustin in einer Rede von der Himmelfahrt Mariä voranschicket. Und wenn auch diese Ehrenrede von einigen Kritikern dem großen Kirchenlichte Augustinus abgesprochen wird, gilt es mir eben viel: die Regel ist richtig, ist bewährt. Wo, oder wenn die Schrift von der Jungfrau Maria, ich setze hinzu, von derer heiligen Aeltern, Joachim und Anna nichts meldet, muß man der Vernunft, und den Schriftstellern, den Verfassern der Kirchengeschichte Platz einraumen, das zu erörtern, was der Wahrheit ähnlicher ist. Und dieß ist die ganze Grundursache, warum fast alle Katholicken für ungezweifelt behaupten, daß Maria ohne Erbsünde,

das ist, unbefleckt empfangen worden sey; ob es gleich weder in der Schrift, noch in der göttlichen Erblehre, oder Uebergabe ausdrücklich bejahet wird. Vernunft, Wohlstand, allgemeiner Beyfall, ächte Gesinnungen des tridentinischen Kirchenrathes, der Päpste, sind uns zureichende Bewegursachen genug, unsern Beyfall ungezweifelt zu geben.

Das nämliche darf ich auf die Aeltern Mariä, auf Joachim und Anna mit Grunde anwenden. Sie sind von Gott endlich gesegnet, begnadiget, mit einem Worte fruchtbar; im sehr hohen Alter mit einem Kinde begabt worden durch das Gebeth, durch Beharrlichkeit, durch Almosen, durch Werke der Liebe.

Was sie, marianische Zuhörer! itzt vernehmen werden, habe ich aus dem fürtrefflichen Werke des wohlehrwürdigen P. Johann Sianda, Cisterzienser Ordens, entlehnet. k) Dieser eifrige Diener Mariä hat das Leben Mariä aus der heiligen Schrift, aus den Werken heiliger Lehrer, und Väter, aus drey, oder vier Kirchenräthen, aus den Schriften sechs Kardinälen, und mehr als neunzig bewährten, klassischen Männern gesammelt. Er erzählet die Umstände dieses heiligen Ehepaares so:

1) Diese zwey Verehelichten brachten ihre Lebenstage nach der Trauung zu Nazareth in Werken der Gott-

k) Vita della Gran Madre di Dio Maria edita Romæ MDCCLI.

l) In vita, Cap. III.

Gottseligkeit, und Liebe zu; theilten ihre jährlichen Einkünften in drey Theile; der erste ward zum Tempelaufwand für den Gottesdienst; der zweyte den Armen, Bedürftigen; der dritte zu ihrer, und der Hausgenossen Nahrung, und Unterhalt bestimmet: mehr als vierzig Jahre dauerte diese heilige Lebensart, und Hauswirthschaft. Jährlich giengen sie etlichmal gen Jerusalem, den hohen Feyerlichkeiten beyzuwohnen, Gott um eine Leibesfrucht zu bitten, die im Judenlande so hoch angerechnete Unfruchtbarkeit abzuwenden.

Anna ward bereits im sechszigsten Jahre ihres Alters. Welche Verhöhnung vom ganzen Volke; aber auch welche Geduld, Demuth, Beharrlichkeit! Beyde zogen schon betagt am Kirchweihtage gen Jerusalem, der damals auf den fünf und zwanzigsten November einfiel. Beyde sammt ihrer reichen Opfergabe wurden mit Schmach- und Schimpfworten vom Altare als Unfruchtbare, von Gott Verfluchte verstossen. Joachim hatte zu Jerusalem eine eigne Wohnung nahe bey dem Schwemmteiche, und unweit von der Stadt gen Bethlehem eine große Schafweyde. Dieser zog nach der unhöflichen, herben Abweisung zu seinen Hirten, und seiner Heerde, und die verunbildete Anna in ihre Behausung; so abgesöndert vereinigten, und verdoppelten sie nichts destoweniger ihre Wünsche, und ihr Gebeth. Eines Tages, da beyde so abgesöndert Gott eifriger bathen, erschien der Engel Gabriel zuerst Joachim, dann der Anna, und versicherte Beyde, daß Gott endlich beyder Gebethe erhöret habe. (so erzählet es der

heilige Germanus, Bischoff zu Constantinopel). Vierzig Tage dauerte dieses abgesönderte eifrige Flehen. Nach Verlauf dieser Tage sprach der Engel zu Anna: Geh hin, bey der Pforte, die man die goldene nennet, wirst du deinen Ehegatten antreffen, saget Gott Dank. Dieß geschah; beyde erzählten die gehabte Erscheinung; verfügten sich in den Tempel, Gott dieser Gnade wegen Dank zu sagen; zogen nach Nazaret, und schickten von da aus reiche Opfergaben gen Jerusalem. Diese Nachricht haben wir von dem heiligen Eustatius. Anna wird im vier und sechszigsten Jahre ihres Alters gemäß dem Versprechen des Engels den achten December, den wir itzt Christmonat nennen, gesegnet in solchen Umständen aus besonderer Gnade des Allmächtigen gesegnet, in welchen die gewöhnlichen Schranken der Natur alle Hoffnung zu vereiteln scheinen. Nämlich bey Gott ist nichts unmöglich, muß ich da mit dem Erzengel Gabriel aufrufen, als er Mariam belehrte, daß sie zugleich Mutter werden, und doch Jungfrau verbleiben könnte. m) Bey Gott ist, sprach er, kein Ding unmöglich; denn sieh! deine Base Elisabeth, ob sie gleich unfruchtbar, und bereits sehr betagt ist, hat durch Gottes Allmacht noch einen Sohn empfangen. Gott kömmt nichts fremd, nichts verwunderlich für, er kennet sein Werk, ehe es sein Daseyn hat; n) er kennet

m) Luc. I.

n) *Imperfectum meum viderunt oculi tui.* Psalm. CXXXVIII. 16.

net uns, spricht der Prophet, da wir im Mutterleibe noch Unstalt, noch nicht gebildet sind. Der mehr als zureichende Grund liegt schon in der Allmacht Gottes verhüllet. Nur wir staunen, wenn sich das Werk Gottes entwickelt, welches alle Kräften der erschaffenen Natur übersteiget, und sogar den englischen Geistern unfaßlich ist. In diesem Verstande wurde Anna, derer Name eben so viel heißt, als gnadenreich, eine Mutter aus Gnade, und das Kind ein Kind der Gnade. So zeiget Gott gleichsam schon damals an, daß Maria über die ganze Natur werde erhoben werden, weil ihre Empfängniß schon die Gränzen der ganzen Natur überstieg.

Maria wird gebohren den achten September unter dem nämlichen Monarchen des römischen Gebiethes, unter Augustus, und unter der Regierung des Herodes im Judenlande; unter welchem fünzehn Jahre nachher Jesus, der Sohn Mariä gebohren wurde.

Itzt ist dieses heilige Ehepaar auch zu heiligen Aeltern geworden; durch Erduldung der Schmache, und der Beschimpfungen; durch die Beharrlichkeit im Gebethe; durch die Freygebigkeit in Opfergaben; durch die Liebe, und Barmherzigkeit gegen die Bedürftigen. Was erwarten wir ferner?

Ich habe schon öfter mich geäußert, daß ich auf die Offenbarungen, welche der heiligen verwittibten Königinn Birgitta gemacht worden sind, ganz sicher baue, weil ich in selben alle Kennzeichen einer ächten, untrüg-

lichen sowohl von Seite Gottes, als von Seite dieser Heiligen, und der Gegenstände, von welchen sie handeln, antreffe o).

Nun in diesen Offenbarungen redet die seligste Jungfrau von ihren heiligen Aeltern auf folgende Weise p):

„ Gott hat die Eheverlobniß meines Vaters, und
„ meiner Mutter mit so reiner Keuschheit verknüpfet,
„ daß ehemals bis auf diesen Zeitpunkt keine keusche-
„ re Ehe in der Welt anzutreffen gewesen ist. Bey-
„ de waren so beschaffen, und entschlossen, nie anders
„ zusammen zu treten, als wie es das Gesetz erfoder-
„ te, und nur einer Leibesfrucht wegen. Und als
„ ihnen durch einen Engel angekündiget wurde, daß sie ei-
„ ne Jungfrau erzeugen, und gebähren wurden, aus wel-
„ cher das Heil der Welt herfürgehen sollte; waren
„ sie demnach eher zu sterben bereitwillig, als der Lust
„ des Fleisches wegen zum Ehewerke zu schreiten. Die
„ ganze Sinnlichkeit ward in ihnen erstorben. Ich
„ ver-

o) Man lese die Erinnerungen von dieser Offenbarung, welche ich diesen Predigten gelegenheitlich beyfügen werde.

p) Revel. S. Birgittæ Lib. I. Cap. IX. Daß die Empfängniß Mariä von Gott dem Joachim, und der Anna geoffenbaret worden ist, kann in folgenden Stellen nachgelesen werden: S. Epiphan. Hæresi LXX. German. Patriarch. Serm. de Oblatione Mariæ. Gregor. Nyss. Orat. de S. Christi Nativitate. Nicephor. Lib. I. Hist. Cap. VII. & Lib. II. Cap. III. S. Damascen. Lib. IV. de Orthodoxa fide Cap. XV.

„ versichere dich, daß sie nur aus Liebe Gottes,
„ und auf das Wort des Engels zusamm getreten;
„ der Zunder der Begierlichkeit hatte bey ihnen keinen
„ Zutritt, wider ihren Willen, und aus eitel Liebe
„ Gottes schritten sie zur Sache, und so ist mein Leib
„ durch die göttliche Liebe, aus ihrem Wesen gebildet,
„ gestaltet worden.

In der Rede des Engels von der Fürtrefflichkeit Mariä zur heiligen Birgitta heißt es so:

q) „ Als Gott alle Eheen von Anbeginn der Welt
„ bis zum letzten Gerichtstag durchsah, sah er vor,
„ daß keines jenem des Joachims, und der Anna in
„ der göttlichen Liebe, der Ehrbarkeit, und dem Wohl-
„ stande gleich, oder ähnlich gewesen, oder seyn werde.
„ Deßwegen beschloß Gott, nur aus dem Leibe dieser
„ zweyen den Leib seiner zukünftigen ehrbaresten Mut-
„ ter zu bilden. — Dann ruft der Engel auf: r) O
„ ehrwürdige Mutter Anna! welchen kostbaren Schatz
„ trugst du in deinem Leibe, da Maria, die eine Mut-
„ ter Gottes werden sollte, in deinem Busen geruhet
„ hat! Billig kann demnach Anna der Schatzkasten
„ des allmächtigen Gottes genennet werden, weil sie
„ den bey Gott so beliebten Schatz in ihrem Leibe ver-
„ schlossen trug, jener Gott, der nachmals im Evan-
„ gelio aufzeichnen ließ: Wo dein Schatz ist, da
„ ist auch dein Herz; dieser heftet sein majestätvol-

q) Revelat. Sermon. Angelico. Cap. X.
r) Lib. VI. Cap. CIV.

„ les, und anbethungswürdigstes Auge fürnämlich auf „ diesen Schatz, auf den Leib Mariä. Wie anstän„ dig wäre es, daß der Tag dieser Empfängniß mit „ großer Ehre gefeyert wurde! da sowohl Gott, als „ alle Engel den gebenedeyten Leib Mariä, der zukünf„ tigen Gottesmutter mit so heiliger Liebe liebten. „ So beschließt der Engel seine Rede.

In einer andern Stelle ist folgende Erscheinung, und Anrede sammt einer Unterweisung aufgezeichnet, die heilige Anna redet so: „Ich bin Anna, eine Frau „ aller jener Verehelichten, die ehemals vor dem neuen „ Gnadengesetze waren; ich bin auch eine Mutter aller „ gläubigen Eheleute in, und nach dem neuen Gesetze, „ weil Gott aus meinem Geschlechte wollte gebohren „ werden. Deßwegen, o Tochter! ehre Gott auf fol„ gende Weise: Gebenedeyt seyst du Jesu, du Sohn „ Gottes, und Sohn der Jungfrau, welcher du dich „ gewürdiget hast, aus der Ehe Annä, und Joachim „ eine Mutter zu erwählen; deßwegen erbarme dich des „ Gebethes dieser Annä wegen über alle, die verhey„ rathet sind, damit sie zur Ehre Gottes mit einer „ Leibsfrucht gesegnet werden, leite alle in der Ehe Le„ bende, oder die sich mit dem Ehebande zu verbinden „ entschlossen, daß durch sie Gott geehret werde.

O heiliges Ehepaar! heilige Aeltern! kann ich bes„ sere Zeugnissen beybringen, als diejenigen sind, wel„ che euch euere gebenedeyte Tochter, und der Engel des Herrn mit solcher Ehrfurcht ablegen? Ach wie werden die„

diejenigen Aeltern schamroth werden, welche, ich weiß nicht, was für sinnliche Nebenabsichten in Erzeugung der Kinder hegen! Joachim, und Anna heiligten die Ehe, bevor selbe zu einem heiligen Sacramente erhoben, und geadelt worden ist, und die itzige Eheleute! wie vereiteln manche das heilige Ziel dieser Eheverlobnissen! Es heißt in den Vorverkündigungen von der Kanzel: Es haben sich zu dem heiligen Sacrament der Ehe versprochen dieser, und diese . . . O manchmal welche gräßliche Unwahrheit! man bedenket nicht, was der Engel Raphael zu dem frommen gottesfürchtigen Tobias vor seiner Trauung sprach: und wie, mit welcher Gottesfurcht eben dieser fromme Bräutigam seine gottesfürchtige Braut Sara, ehe sie zusamm kamen, angeredet, und behandelt habe. Der Engel Raphael sagte: s) Du mußt die Tochter Raguels deines Anverwandten zum Weibe nehmen; der Jüngling erschrack, und sprach: Ich höre, daß sie sieben Männern vermählet worden, die alle gestorben sind, man sagt, daß sie der Teufel getödtet, erwürget habe. Wie! wenn es mir auch wiederfuhr? Ich will dir anzeigen, t) welche diese seyn, die der Teufel überwältigen kann: Diejenigen nämlich, welche den Ehestand also antreten, daß sie Gott von ihnen, und aus ihrem

s) Tob. VI. 13. & seq.

t) Tob. II. VI. VIII. *Quoniam filii Sanctorum sumus — — in copulatione sanctorum Patriarcharum — — filii quippe Sanctorum sumus. —*

ihrem Herzen ausschließen, und dergestalt der Luste pflegen wie ein Roß, und Maulthier, die keinen Verstand haben, über diese hat der Teufel Macht. Du aber sollst drey Tage vor dem Beylager sammt ihr dem Gebethe obliegen, dann wirst du in die Gemeinschaft der heiligen Patriarchen zugelassen werden, den Segen Gottes bekommen, daß gesunde Kinder von euch gebohren werden; du sollst die Jungfrau in der Furcht Gottes zu dir nehmen, vielmehr durch die Liebe der Kinder, als durch fleischliche Lust dazu bewogen werden. Und so verhielt sich Tobias vor der Trauung; nach selber redete er seine Braut, die Jungfrau so an: Sara, steh auf, und laß uns heute, und Morgen, und Uebermorgen Gott bitten; denn diese drey Nächte werden wir mit Gott vereiniget: dann wollen wir in unserm Ehestand seyn; denn wir sind Kinder der Heiligen, und können nicht zusammen kommen wie die Heyden, welche Gott nicht erkennen. Es ist beyder Gebeth in der heiligen Schrift am VIII. Kapitel im Buche Tobias aufgezeichnet. O daß es alle diejenigen lesen, abschreiben lassen, welche den Ehestand anzutreten gesinnet sind! Ach! ich kann nicht zweifeln, daß manche Geheyrathete erröthen, da ich diese Stelle so heiliger, gottesfürchtiger Ehepaare angezogen habe, so heilige Eheleute, und heilige Aeltern waren Joachim und Anna, die Aeltern Mariä, der Mutter Gottes. Was ist es nun nöthig, von dem heiligen Kinde Mariä zu

reden,

reden, welche Gott durch seinen besondern Schutz von aller Sünde vorbehalten, mit der Völle der Gnade gezieret, bewaffnet, und gänzlich eingehüllet hat? Dieß wäre der

Dritte Theil.

Maria ein heiliges Kind so heiliger Aeltern durch den sonderbaren Schutz, und die Gnade Gottes bewahret, und geschmücket.

Heilige Auferzucht, und Sorge für die Unschuld der Kinder! wo muß man dich suchen? Da in diesen Spiegel sehet hinein ihr mit Kindern gesegnete Aeltern.

Joachim, und Anna gaben, und widmeten ihr unbeflecktes Töchterlein Gott, von dessen Gnade sie es erhalten haben. Dankbare Aeltern, gesegnete Kinder! welche das Glück haben, von solchen Aeltern gezeuget, und geopfert zu werden. Schon im dritten Jahre ihres zarten Alters verließ diese wahre Tochter Abrahams das väterliche Haus, und lebte unter der Anleitung der hohen Priester, unter der Aufsicht frommer gestandener Matronen sammt andern Jungfräulein zu Jerusalem verschlossen; Tugend, und Aemsigkeit begleiteten alle ihre Schritte, und Handlungen; sie dienet, und lebet nur Gott. Dieses keuscheste, demüthigste Mägdlein dachte nichts wenigers, als daß sie, nur sie nach eilf Jahren sollte als Mutter Gottes begrüßet werden. Der heilige Ambrosius schildert, und malet ihre innerliche Tugenden, und ihre äußerliche Eingezogenheit.

u) Schamhaftigkeit, lebhafter Glaube, kernigte Andacht sind da vor andern zu bemerken. Wie vielen Jungfräulein, fährt Ambrosius fort, wird die Jungfrau aller Jungfrauen im Sterbebette entgegen gehen; wie wird sie derley umschlingen, umhalsen, und sprechen: Diese hat das Brautbett meines Sohns mit aller Ehrbarkeit unversehrt bis in das Grab behalten! Heiliges Kind! deine Aeltern verlohren nichts, da sie dich so frühzeitig in dem ersten Saft der Jahre Gott geschenket; jenes Rauchwerk, welches man dem großen Gott anzündet, geht nicht vergebens in die Luft. Der Himmel thauet dafür Segen, und Gnaden. Maria, dieses edelste Kind ist demnach aus besonderer Gnade Gottes von einem heiligen Ehepaare empfangen, von Gottes Allmacht von der Erbsünde vorbehalten, durch einen der fürnehmsten Schutzgeistern bewahret, wider alle Anfälle der ganzen Hölle beschützet, von heiligen Aeltern zu aller Frömmigkeit erzogen, und in zartesten Jahren der Obsicht hoher Geistlichkeit, und der Sorge frommer Matronen zur fernern Auferzucht übergeben, und Gott gewidmet worden. O heilige Sorge gottesfürchtiger Aeltern!

u) Libr. II. de Virginibus. *Talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium sit disciplina. — Quanta in una Virgine species virtutum emicant! Secretum verecundiæ, vexillum fidei, devotionis obsequium. — O quantis illa Virginibus occurret! quantas complexa ad Dominum trahet, dicens: Hæc torum filii mei, hæc thalamos nuptiales immaculato servavit pudore.*

Aeltern! o Gott gefällige Erziehung der Kinder! wo muß man dich heutiges Tages suchen! wo, und wie selten bist du anzutreffen! Wie manche auch adeliche Aeltern lassen ihre Kinder solchen Lehr- oder Hofmeistern, und Gubernantinnen über; derer Sitten, und Lebensart sie nicht zuvor prüfen, von welchen das anvertraute Kind manchmal die vergiftesten Lehrsätze hineinsauget! Wie viele Aeltern aus dem gemeinen Haufen tragen größere Obsorge für ihr Vieh, als für ihre Kinder. Man vertrauet Haus und Hof, liegende und fahrende Güter nur ämsigen, getreuen, verständigen Haushaltern, und Dienstbothen; nur wachtsamen Hirten überläßt man ganze Heerden Vieh; für Kinder herentgegen werden hergelaufene, fremde, unbekannte Aufseher blinderdings gemiethet. Welche Ungereimtheit! welche Verantwortung. Und wenn man seine eigene Leibesfrucht als Zöglinge fremder Obsorge überläßt, glaubet man, vergnügt, und befriediget zu seyn; wenn selbe nur viel Welt besitzen, in nichts bedeutenden Complimenten, in einem überraschten Vielwissen unterwiesen werden. Die Unschuld, die Gottesfurcht, die Religion, die Geheimnissen unsers heiligen Glaubens werden nicht selten ausser Acht und Wege gelassen. Es heißt: man muß zuerst Menschen, Bürger, dann Christen bilden; die Kinder sind nicht fähig, die Glaubenswahrheiten einzusehen. . . . Die heilige Schrift spricht anders: Es ist gut, wenn ein Knab, ein Mägdlein das süße Joch Jesu Christi von den Kindesbeinen ertragen lernet; denn ein Jüngling wird von jenem

Wege, von jener Strasse, die er als Knab angetreten hat, nicht leichterdinge abweichen. Die Schrift, und die heiligen Väter sagen: Es ist nicht nöthig, daß man die Glaubensgeheimnisse verstehe, oder fasse; wohl aber, daß man sie glaube. Die Kinder sind enge, zarte Gefässe, sie werden lange Oel, oder Balsam duften, den man gleich Anfangs in diese neue Gefässe ausgießt. Mit einem Worte, das ganze Leben, die Seligkeit hängt nicht selten von den ersten Grundsätzen ab, die man den Kindern beygebracht hat.

Ich beschlüße diese Rede, und wünsche, daß alle drey Gattungen, die Ehepaare, die Aeltern, die Kinder sich heute zu dieser heiligen Familie wenden, zu Joachim und Anna, und zu der gebenedeytesten Tochter Maria, die standmäßige Heiligkeit zu erwerben. Das heilige Ehepaar wurde uns weisen, mit welcher Absicht man diesen Stand wählen, oder antreten, mit welcher Geduld man die Beschwerden übertragen soll; die Heiligkeit der gesegneten Aeltern, wie man die Kinder Gott schenken, in der anständigen Tugend erziehen soll; und das heilige Kind, wie sich die Kinder in der Blühte ihres zarten Alters zur Frömmigkeit, zur Gottesfurcht anschicken, und gewöhnen sollen. Welche Veränderungen, ich darf sagen, welche Verbesserung wurde man in einer Gemeinde, in einer halben Welt wahrnehmen!

O heiliger Vater der heiligsten Tochter Mariä, heiliger Joachim! den Gott aus allen heiligen Vorältern

zum

zum Vater der Mutter Gottes erwählet hat, bring allen Verehelichten durch deine Fürbitte, und Verdienste zuwegen, daß alle eben jene Mittel im beschwerlichen Ehestande ergreifen, welche du in Drangsalen, und in der Schmach angewendet hast. Von dir fängt die heilige Kirche das heilige Meßopfer so an: x) Er hat ausgetheilet, den Armen, Bedürftigen gegeben, seine Gerechtigkeit soll verewiget werden. y) Selig ist der Mann, der Reiche, der nach Geld, und Gold nicht gestrebet hat; der das Gesetz Gottes nie übertreten hat, ob er es gleich hätte übertreten können. Leite alle Ehemänner zur Geduld, zur Erbärmniß, zum Mitleiden, zur Erfüllung standmäßiger Tugenden. Heilige Mutter Anna! du so lang bedrängte, aber endlich gebenedeyte Mutter der Gebenedeytesten unter allen Weibern, erwirke allen Ehegattinnen, daß sie in ihren Drangsalen nicht auf unerlaubte, Gott misfällige Wege gehen, aus dem Ziel und Ende der heiligen Ehe ausarten. Und du, o gebenedeyte Tochter so frommer gerechten Aeltern! ertheile allen Söhnen, und Töchtern deinen mütterlichen Segen, daß sie in der Furcht Gottes tiefe Wurzeln schlagen, ihr Herz gleich von der zarten Jugend an demjenigen widmen, der ihnen

x) Disperfit, *dedit pauperibus, justitia ejus manet.* Psal. CXI.

y) Eccli. XXXI. 8. *Beatus dives, qui inventus est sine macula, & qui post aurum non abiit &c.*

ihnen das Leben gegeben hat. Geschieht dieß, o! so gehören wir zu der ächten Familie Jesu Christi, so sind wir wahre Kinder Abrahams, als Brüder, und Schwestern Jesu, als Kinder Mariä, von der gebohren ist Jesus. Jesus lebe bey den Ehepaaren in den Aeltern, in den Kindern. Amen.

Fünfte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest Mariä Geburt.

Et nomen Virginis *Maria*. *Luc. I.* 27.
Und der Name der Jungfrau heißt Maria.

Innhalt, Vortrag und Abtheilung.

Alles ist trostreich in Maria, in Betracht der Verehrer und Freunde Mariä; alles herentgegen ist schreckbar in Maria, in Betracht der Verächter, und Feinde Mariä. Wenn wir erwägen

Erstens, den Namen, dieß Nennwort: Maria;
Zweytens, den Schutz, oder die Hülfe Mariä;
Drittens, die Beyspiele Mariä.

Glückselig demnach, wenn wir in der Klasse der Verehrer und Freunde; unselig, wenn wir aus dem Geschwader der Feinde Mariä sind.

a) Mache Fried mit deiner Gegnerinn, da du noch auf dem Wege im Leben bist.

Eingang.

a) Matth. V. 25. Luc. XII. 18.

Eingang.

Ich berge es nicht, Allerliebste, es befällt uns manchesmal ein Schrecken, und Schauer, wenn wir von Maria, der seligsten Mutter Gottes so oft sprechen sollen. Dieser Schauer entspringt itzt aus Ehrfurcht, wenn wir die Hoheit dieses so heiligen Gegenstandes erwägen, welche ihrer Würde wegen von den heiligen Engeln nicht sattsam kann belobet, und gepriesen werden; itzt von der Menge, und Mannigfältigkeit des Stoffes, der Tugenden, Vorzüglichkeiten, Gnaden, und Gutthaten; itzt von dem eignen Zeugnisse des Gewissens, welches uns einen heimlichen stillen Verweis giebt, daß wir so schön reden, und vieles von Maria sprechen; und dennoch so wenig unser Leben nach derer Tugenden einrichten, so unbestimmte, unrichtige Andacht gegen sie äußern; und nicht selten kömmt dieser Schrecken daher, weil so viele Anreden von der Mutter Gottes bey nicht wenigen Zuhörern wenig fruchten, die mehr auf eine gesetzte Lobrede, als auf die Nachfolge, und die Andacht ihr Augenmerk heften. Aber gutes Muthes, wir wollen uns bessern; und Maria wird unsere Schwachheit unterstützen, die Süße, die Liebliche, die Milde, derer Namen heißt Maria. Ich halte mich demnach nicht länger auf, und sage:

Vortrag und Abtheilung.

Alles ist trostreich in Maria, in Betracht der wahren Verehrer, und Freunde Mariä; alles herent-

gegen ist schreckbar in Maria, in Betracht der Verächter, und Feinde Mariä; wenn wir erwägen

Erstens, den Namen, dieses Nennwort: Maria;

Zweytens, den Schutz, die Hülfe, die Macht Mariä.

Drittens, die Beyspiele der Tugenden Mariä.

O heiligste Jungfrau! wir hatten in der Gesellschaft Jesu diese löbliche Verordnung, oder Satzung, b) daß wir in allen Predigten die Rede jederzeit mit der Anrufung, oder Begrüßung Mariä, deines heiligsten Namens anfangen; ich folge noch meistentheils dieser Verordnung, und schreite zum Beweise in den allerheiligsten Nämen Jesus, und Mariä.

Erster Theil.

Der Name Märiä trostreich für die Diener; schreckbar für die Feinde Mariä.

Die Juden pflogen ihren Kindern acht Tage nach der Geburt, nämlich bey der Beschneidung den Knäblein einen Namen zu schöpfen; am neunten aber den Mägdlein, welche durch den Glauben der Aeltern auf den zukünftigen Messias, oder Heiland gerechtfertiget wurden, fast eben so, wie wir Christen bey der heiligen Taufe für die Kinder Nämen wählen. Der Name dieses Töchterleins Joachims und Anna, spricht der heilige Lukas, ward Maria; geheimnißvoller, mächtiger Trost, und schauerreicher Name. Dieses Nenn-

b) In Decreto CX. Congregat. I. *Responsum est, B. Virginem esse salutandam*, Item Can. XIII.

Nennwort: Maria, sagt in der häbräisch-syrischen Landessprache eben so viel, als: eine Frau, eine Beherrscherinn des Meeres. Und was ist die Welt anders, als ein ungestimmes, aufwallendes, gräßliches Meer, welches mit ihren stürmenden Fluten so viele bis in den Abgrund der Hölle ziehet, verschlinget, und versenket? Besonders diejenigen, welche auf ihrer gefährlichen Schiffahrt, ihrer mühseligen Wanderschaft in die Ewigkeit nicht auf diesen Meerstern, auf Mariam ihre Absicht heften. Heiliger Name, den der Erzengel Gabriel beym ersten Vortrage seiner Gesandtschaft, seines Grußes, ohne Zweifel aus Ehrfurcht, nicht ausgesprochen hat; kräftiger Name, welcher den bedrängten Verehrern, und Anrufern Trost verschaffet; liebreicher Name, dessen Süßigkeit, da man nur spricht, höret, oder lieset: Maria, zwar das Herz fühlen, die Zunge aber nicht sattsam erklären, die Feder nicht faßlich genug beschreiben kann. Nur besondere, außerordentliche Lieblinge merken die Würde, und die Kraft dieses Namens, ein Ildephons, ein Bernard, ein goldener Redner Petrus sind im Stande, ganze gesetzte Anreden von diesem heiligsten Namen mit weiß nicht was für einer Salbung abzuhalten. Lasset uns, ruft der liebende Bernardus, c) nur etwas weniges von diesem Namen, auf diese Worte des Evangeliums: und der Name der Jungfrau heiß Maria hersagen. Dieser Name wird verdolmetschet: Meerstern, er zeiget an, daß dieser

c) Homil. II. Super *Missus est.*

„ Stern seine Stralen um sich in die ganze Welt ver-
„ breite, ohne von seinem Glanze etwas zu verlieren;
„ dieser ist ein Sinnbild jener Jungfrau, welche
„ in der Geburt Jesu eben so unverletzt geblieben
„ ist, als wie der Stern an seiner Helle nichts ver-
„ lieret, da er seine Stralen von sich über eine ganze
„ Welt ergießet. Dieser Name ist Zeuge, daß Ma-
„ ria jener Stern Jakobs aus dem Hause Davids ist,
„ der die ganze Welt beleuchtet, der in der Höhe glänzet,
„ durch die Tiefe dringet, die Erde beleuchtet, und
„ nicht so fast die Körper, als die Gemüther erwär-
„ met; der die Tugenden bewahret, und die Laster
„ verdränget; ein Stern, der durch Verdienste glänzet,
„ durch Beyspiele beleuchtet. So duftet dieser heilige
Abbt sein Hönig, welches er, wie eine ämsige Biene
aus den Blumen, aus der Betrachtung dieses Na-
mens sog. Und Chrysologus, jener sinnreiche Lobred-
ner Mariä fängt eine seiner so zahlreichen mannigfäl-
tigen Homilien so an:

d) „ Brüder, Liebste! ihr habt heute aus dem hei-
„ ligen Worte Gottes verstanden, daß der Engel mit
„ einem Weibsbilde von der Erlösung, und Herstel-
„ lung des gefallenen Menschen spreche. Der Engel
„ redet mit Maria von unserm Heile; wie der Satan
„ mit Eva sprach von unserm Falle, und Schutte.
„ Diese Jungfrau erschrack, und der Engel benahm
„ die Furcht, da er sie eine Frau nennet: Fürchte
„ dir

d) Serm. CXIII. *De Annunciatione.*

„ dir nicht Frau! Ehe der Engel den Handel, das „ große Geschäfft unsrer Wiederherstellung vorträgt, „ zeigt er aus der Fürtrefflichkeit des Namens die „ Würdigkeit der Jungfrau an. *Ne timeas Maria*; denn das Wort Maria will im Hebräischen nichts anders sagen, als Frau. Der Engel nennet sie demnach Frau; weil sie die Mutter des Herrns des Beherrschers werden sollte, und die Knechtschaft durch sie ein Ende haben wurde. „ Frau, Maria, fürchte dir „ nicht; denn du, nur du hast die Gnade gefunden, du „ voll der Gnaden, der Herr ist mit dir; nur du bist „ gemäß deines Namens gebenedeyt unter den Weibern. So saftig reden die Heiligen von dem Namen Maria. Welcher Trost für wahre Pflegkinder, Freunde, Diener Mariä!

Und welcher Gram, und Schrecken überraschet die ganze Hölle, und das Geschwader der höllischen Schlange, nur wenn man den Namen Maria, ehrerbiethig ausspricht. Sie können ihn fast eben so wenig dulden, als den Namen Jesus. Die Teufel ergrimmen, erstummen, und fahren mit einem finstern undeutlichen Gemurmel aus den Leibern der Besessenen aus, wenn der Name Maria mit Andacht, und Vertrauen erschallet. Was thut die Hölle, da sie die Kraft dieses Namens nicht schwächen, oder hemmen kann? Sie schicket ihre Gesandten aus, diesen Namen zu stümmeln, umzuwenden, in hebräischen, und deutschen Ausdrücken zu schmälern. Sie spornet Scheingelehrte, Halbgelehrte an, diesen Namen aus der Grundsprache

umzugießen: sie talfern: man lese im Hebräischen nicht Marjam, sondern Mirjam; nicht Meerstern, nicht Frau; sondern eine Bitterkeit, etwa auch eine Aufruhr, eine Gährung, einen Stolz; folgsam sey eben in der Namensforschung kein so großes, wichtiges Geheimniß verborgen. So sagen sie; aber die Kirche spricht anders; die Kirche singet: *Ave Maris Stella*: Sey gegrüßt du Meerstern, du Frau, du jungfräuliche erhabene Mutter Gottes: Dei Mater *Alma*, Domina nostra. Fast alle Sprachen sagen anders, als diese Wortfänger, und Splitterrichter. Der Wälsche: *Madonna*; der Franzos: *Notre Dame*; der Ungar: Frau; der Deutsche: Unser Frau, unser liebe Frau; die klugen Protestanten sagen anders: e) *Mar*, *Mare*; im Chaldäischen Herr; Maria, Frau. Und so viel von diesen Stümpern. Einige Deutsche, welche die Muttersprach entmannen, wagen es, und machen sich ein Gewissen zu sagen, oder zu schreiben, auszusprechen Maria; sie drehen das Wort, und sprechen: Marien, Mariens, als wenn es nicht eben so fehlerhaft wäre, als wenn ich die Mundartfehler gewißer Völker nachahmen, und Mariam, Meidel, oder Miedel nennen sollte. Wer sieht nicht die Ungereimtheit; die pöbelhaften Folgen, aus derley jungen Verhunzungen? Sprechen wir nur ohne Scheue mit Andacht, und Vertrauen: Der Name dieser Jungfrau heißt

e) In Indice memoriali Vocum Hebraic. & Chaldaicarum, Litera *mem*, oder D. Christian. Reineccius.

heißt Maria; heißt Meerstern, heißt Frau, unser liebe Frau. Lassen wir diese unbesonnene Namensstürmer in ihrem Irrwohne, welcher schon manchen Katholicken zu derley Schwachheit angelocket, und in den nämlichen Fehler verwickelt hat. Wir untersuchen, wie trost- und schreckenvoll sey der Schutz, oder die Hülfe, und Gewalt Mariä.

Zweyter Theil.

Trostreich und schreckbar der Schutz, die Macht, Mariä.

Geistreiche Männer erörtern diese Frage: Warum manchmal die Anrufung des Namens Mariä den Bedrängten ehender helfe, als die Aussprechung des allerheiligsten Namen Jesus? Nicht, als wenn jener fürnehmer, oder wirksamer wäre, als dieser; als bey dessen Namen sich Himmel, Erde und Hölle beugen, und neigen müssen, und in welchem alle die endliche Seligkeit erlangen, welche immer zur Seligkeit auserwählt sind. Sondern Gott will, sagen sie, seine Mutter, und derer Namen deßwegen so verherrlichet wissen, damit auch wir gegen diese Gottesmutter Andacht, Vertrauen, und Ehrfurcht tragen. Die heiligen Väter, und Lehrer behaupten: f) Was Gott durch seine Allmacht vermag, das vermag Maria durch ihre Fürbitte; durch ihr Vorwort. Nun diese Frage ist nicht erst jüngsthin erdacht worden; der heilige Anselm, Erzbischoff in En-

f) *Quod Deus imperio, tu prece Virgo potes.*

gellande g) schrieb schon so förmlich, und ausdrücklich h) vor siebenhundert Jahren: Bisweilen kömmt das Heil, die Hülfe behender, da man den Namen Mariä, als wann man den Namen unsers Herrn Jesu anrufet. Viele Jahrhunderte bethet die Kirche öffentlich: **Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebährerinn!** Es ist bereits vierzehn Jahrhunderte, daß der heilige Johannes, der **goldene Mund**, den i) Schutz Mariä zwar allen, forderst aber den Jungfrauen einschärfet, schon lange ehe, als die Kirche an das besondere Schutzfest gedacht hat. Diese ist nämlich jener Thurm Davids, vor welchem tausend Schilde zu unsrer Hülfe hangen; diese ist jenes befestigte Heerlager; jenes wohlgeordnete Kriegsheer, das ihren Pflegkindern Trost und Hülfe bringet, und den Feinden Schrecken einjaget. Tausend Schilde, meine Christen! alle Feinde, die auf uns stürmen, abzutreiben, Güter, Gesundheit, Ehre, und

g) *Velocior est nonnunquam salus memorato nomine Mariæ, quam invocato nomine Domini Jesu.* De Excellentia Virginis. Cap. VI.

h) Anselm starb im Jahre 1093. Erzbischoff zu Kantelberg.

Complurium Theologicorum, & Asceticorum tractatuum Scriptor luculentissimus, spricht Berti ad Sec. XI.

i) *Ad hanc igitur sanctissimam Virginem, & Dei Matrem accurrentes ejus Patrociniis utilitatem assequamur. — Illa enim pulcherrimam, pretiosissimam, & incorruptibilem possessionem* (Virginitatem) *patrocinio suo vobis conservabit. Metaphrastes.*

und guten Namen, Beängstigung der Seele, Versuchungen zur Sünde, unstäter Leidenschaften, eingewurzelte, vergraute Gewohnheitssünden; alles steht wagrecht, und harret im Gleichgewichte, wenn man auf diesen Polarstern seine Absicht heftet. Eben so redet Bernardus k) viel saftiger, nachdrücklicher, als ich es verdeutschen zu können im Stande bin. Alles Gute wird durch derer Schutz und Fürbitte erhalten, oder erworben; alles Uebel gehemmet, gehoben, vertrieben. Ach! wie trocken, seicht und mager sind unsere Anreden, o mächtige Jungfrau Maria! wenn wir selbe gegen die Ausdrücke der heiligen Väter, und Kirchenlehrer halten! Wir betrachten nämlich nicht so bedachtsam, und saftig, weil wir nicht so zart, und so brünstig lieben: der Liebe mangeln die Worte nie. Wenn wir lieben, sind wir schon beredtsam; diese liebende Männer, und Schriftsteller erwogen deine besondere Vorzüglichkeiten; die heftigste Liebe Gottes gegen dich, wie Franciscus Suarez; die Würde, wie Augustinus; die Heiligkeit, wie Bonaventura; die Gewalt, wie Petrus Damiani; die Ehrenstuffen, wie Bernardus; die Oberherrlichkeit über unsere Glückseligkeit, wie Anselmus l). Diese sahen

k) In der zweyten Rede auf die Worte *missus est*: Der Engel Gabriel ist zur Jungfrau gesendet worden, derer Name hieß Maria. Vide Breviar. ad Dominicam infra Octavam Nativitatis B. M. V.

l) In zerschiedenen heiligen Vätern, und Lehrern, Geistmännern.

sahen in dir die Sorge für deine Pflegkinder; die Willkühr über unser Leben, und Sterben; einen Kanal, oder eine Wasserleitung der Gnaden, einen Brunnen der Freygebigkeit; ein sicheres Pfand unsers Heils; eine allgemeine Zuflucht der Armseligen; eine Hoffnung der Verzweifelnden; einen Schutz der Gefahrleidenden; einen Anker der heiligen Hoffnung; eine Zufluchtstadt des menschlichen Geschlechtes; ein Licht in der Finsternisse; ein Gegenmittel wider alle Sünden, wider alle Gattungen der Bedrängnissen, aber auch einen Schrecken der Feinde. So drücket Bernardus mit dreyen Worten alles das aus, was wir in langen Predigten auszuführen nicht fähig sind. m) Sichtbare Feinde erschrecken nicht so, wenn sie ein gewaltiges fürchterliches Kriegsheer in die Augen fassen; als wie die Mächten der Hölle zittern ab deinem Namen, deinem Schutze, deinem Beyspiele. Der bloße Name Maria setzet sie in die Furcht, und Verwirrung; jagt das ganze Höllengeschwader in die Flucht; nichts kürzers, nichts kräftigers, nichts wahrers kann erdacht, und gesagt werden. Sieh auf dieß Muster; halt dich auf bey diesem Beyspiele.

Dritter

m) *Non sic timent hostes visibiles hostium multitudinem copiosam, sicut Orci potestates Mariæ vocabulum, patrocinium, exemplum.* S. Bernard.

Dritter Theil.

Trostreich, und schreckbar sind die Beyspiele Mariä.

Rechte Lehrer fangen ihre Lehre von Beyspielen an, wie der geliebteste Sohn Mariä, Jesus, von welchem der heilige Evangelist Lukas sein zweytes Buch anfangt: n) Ich habe in meinem ersten Buche von allem dem gehandelt, was Jesus gethan, und nachher gelehret hat. Die Beyspiele haben jederzeit einen größern Ein: und Nachdruck, als die Worte. Die Exempelprediger, sagte mir in meiner Jugend ein betagter Geistmann, die Exempelprediger sind die nützlichsten Prediger. Ich verstund diesen Scherz. Bruder! sprach der heilige Franciscus Seraphicus zu seinem Gesellen Aegydius: wir gehen zu predigen; als er nun in aller Stille, und Sittsamkeit, mit unter sich geschlagenen Augen etwelche Gassen einer volkreichen Stadt durchwanderte, und dann wieder, ohne ein Wort zu reden, nach Hause gieng, sprach Aegydius: Ehrwürdiger! wo ist dann die Predigt geblieben? Wir haben schon geprediget, erwiederte Franciscus, durch Stillschweigen, durch die Eingezogenheit. Ein nämliches lieset man in dem Leben des heiligen Ignatius; daß er durch sein sittsames Betragen mehrere Herzen, und viele auch gestandene Männer an sich, und in die Gesellschaft Jesu gezogen habe, als wenn er vollständige Anreden gehalten hätte. Die Worte machen manches:

n) Apostelgeschichte I. Kap.

manchesmal eine Bewegung, eine Gährung, und sonst weiter nichts; aber die Beyspiele verbessern das Herz, ziehen mit einer sanften Gewalt zur Nachfolge, zur Lebensbesserung, zu ähnlichen Handlungen, und standmässigen Tugenden. Diese Wirkung ward bey Maria richtig im Leben; und bleibt sicher auch nach dem Tode, nach ihrem Hinscheiden. Diese Beyspiele zogen den Himmel zur Hochschätzung, und Liebe; die Erde, die ersten Christen zur Bewunderung, und Nachfolge; diese setzten die Hölle in Furcht und Schrecken. Die jungfräuliche Reinigkeit reitzte, so zu sagen, den Vater, die Demuth den Sohn, der Gehorsam, die Liebe, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen den heiligen Geist, und Maria wird deßwegen Mutter Gottes; die neun Chöre der Engel staunten ab der Unschuld, und Heiligkeit dieses Töchterleins, und sehnten sich, diese heilige Seele zu bedienen, zu beschützen. Die ersten Christen nach Zeugniß des heiligen Ignatius, der mit Maria Zeitgenoß ward, und der von ihr zu Antiochia besucht wurde, reiseten je hundert, und hundert gen Ephesus, und Jerusalem Mariam zu sehen, zu besprechen; das eingezogene Betragen als Augenzeuge zu bewundern, und nachzuahmen. So ward Maria, diese verwunderliche Jungfrau, diese wunderbarliche Mutter beschaffen, und gesittet. Sieh hinein in diesen Spiegel der Gerechtigkeit, o Christ! in dieses Muster der Rechtschaffenheit, welche alle wandelbare Mittel nur zum wahren unwandelbaren Ziele, zur Verherrlichung und Liebe Gottes richtete;

tete: **Meine Seele macht groß den Herrn**, nur den Herrn, der ist mein Ziel, mein Zweck, mein Augenmerk. Nachfolge fodert Maria, und nicht eitel Worte, unnütze Loberhebungen, unwirksame, unfruchtbare, ausgedorrte Blätter duldet dieser Baum des Lebens nicht. Früchte suchet er, die nach ewigen unverwelklichen Gütern riechen. Betrüget, und äffet euch nicht selbsten, Geliebte! schöne Gebether, und Worte machen noch kein Pflegkind Mariä aus; Werke erwartet sie von ihren Kindern, Werke der Tugend, der Ehrbarkeit, der standmäßigen Heiligkeit. So eifern die ächten Prediger, ein heiliger Bernard: o) **Damit du Hülf, und Schutz von Maria erhaltest, laß dir derer Beyspiele, und Betragen angelegen seyn.** Hefte deine Gemüthsaugen auf dieses Vorbild; komm Hoffärtiger, Ehrsüchtiger, den der Stolz, und Hochmuth in einem Wirbel bis zur Unsinnigkeit herumtreibet; sieh auf die Demuth Mariä: **Sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn**; lerne da deine Nichtigkeit. Komm Liebloser, der du alle deine Mitbrüder, deinen Nächsten durch die Hächel ziehest, betrachte die zu Liebswerken bereitfertige, eilende Maria; **Sie haben keinen Wein . . . Maria stund auf, und eilte über das Gebirge, ihre Base zu begrüßen. . .** Komm Geiziger, und beschaue die Armuth Mariä, die nicht so viel besaß, daß sie ihr Kind

mit

o) *Et ut impetres ejus orationis ſuffragium, non deſeras converſationis exemplum.* Hom. II. ſuper Miſſus eſt.

mit gesetzmäßigen Opfergaben auslösen konnte; und derer Sohn nicht so viel Vermögens hatte, daß er sein ermüdetes Haupt auflehnen konnte. Komm Wollüstler, lüsterner Sclav deines muthwilligen Fleisches, und betrachte die Keuschheit Mariä, welche so gar die Mutterschaft Gottes nicht annehmen wurde, wenn selbe zum Nachtheile der Jungfrauschaft anzunehmen wäre. p) Steckest du in Verwirrung deiner Lasterthaten wegen, flieh zu Maria; treiben dich die begangene Missethaten, die gegenwärtige Unruhe des Gewissens, der Schrecken des zuerwartenden fürchterlichen Gerichtes bis zur Verzweiflung, bis zum Strange, denke auf Mariam in Gefahren, in Aengsten, in Zweifeln denke auf Mariam, ruf Mariam an. Dieser Name Maria soll stäts auf der Zunge, immer im Herzen seyn. Folge dieser, du taumelst nicht; denke auf diese, du irrest nicht; bitt diese, du verzweifelst nicht. Hält dich Maria, dann fallst du nicht; schützet dich Maria, so hast du nichts zu fürchten; führet dich diese, so ermiedest du nicht; leitet dich diese, so kommst du zum Port der glückseligen Ewigkeit; und erfahrst zu deinem Heile, warum die Schrift sage: Und der Name der Jungfrau heißt Maria. O heiliger, kräftiger Name! o mächtiger Schutz! o wirksame Beyspiele Mariä! welcher Trost bist du für alle, die dich mit Andacht,

und

p) Durchgehends Ausdrücke des heiligen Bernard, an oben angezogener Stelle.

und Vertrauen anrufen! Wahr ist, was der königliche Prophet, dein Stammvater, und die Kirche von dir spricht: q) **Ich werde auch an Rahab, an Aegypten und Babylon gedenken, wenn sie anders mich verehren.** Kein Sünder, auch der Gottloseste ist von deiner Hülfe ausgeschlossen, wenn er nur ernstlich zur Buße schreitet; nur wahrhaft sich nach seiner Bekehrung sehnet. Schrecklicher Name, mächtige Schutzwehr, unüberwindliche Beyspiele wider die ganze Hölle! so listig sie dir immer auf die Fersen zu treten trachtet, du zertrittest, zerquetschest den starren Kopf dieser zischenden Schlange, dieses höllischen Drachens, der seinen Rachen aufsperret r), jene Frau, die mit der Sonne gekleidet, bedecket ist, zu verschlingen, die Mutter sammt ihrem Kinde aufzufressen. s) Ich will Feindschaften erregen, und stiften, auf ewige Zeiten stiften zwischen dir, o Schlange, und zwischen einem Weibe, zwischen deiner, und ihrer Nachkommenschaft, du wirst zwar mit List auf ihre Fersen hinschleichen, sie zu beschädigen, mit deinem Mordgift sie, und ihr Kind anzusprudeln; allein sie wird deinen Kopf zersplittern, zerquetschen, zerreiben. Streiten meinetwegen die Halbhebräer, die Wortfänger unsere katholische Lesung der *Vulgata* der heiligen Schrift an: *Ipsa conteret caput tuum*: Sie wird dein Haupt zertreten. Sagen sie, man müsse lesen

q) Psalm. LXXXVI. r) Apocal. XII.
s) Genes. III.

lesen *hu*, und nicht *hi*, das ist, er, der Sohn, und nicht sie, die Mutter wird deinen Kopf zermalmen. Lassen sie dieß ganze wichtige Geheimniß auf einem zweifelhaftigen Buchstaben beruhen, ich halte es mit der Dollmetscherinn, und Schiedrichterinn, mit der katholischen Kirche, welche liest: *ipsa*, und nicht *ipse*, oder *ipsum*, sie, und nicht er, wird dein Haupt zertreten. Ich vergönne diese Freude der Schlange nicht, wenn sie auch einer Freude fähig wäre; sondern ich erfreue mich mit der Kirche, welche viel tausendmal rufet: Erfreue dich, o Jungfrau Maria! dann du hast alle Ketzereyen, und Schwärmereyen in der ganzen Welt getödtet, zu Grunde gerichtet. Du wirst auch diejenige überwältigen, welche heutiges Tages unser Deutschland, und fast ganz Europa in eine fast allgemeine höchstschädliche Gährung versenket; wie ehemals eines Arius, eines Cerinthus, und anderer Schwärmer, welche die Gottheit deines Sohnes anzischeten; als jene, welche die wahre Menschheit Jesu Christi anfochten; als alle diejenigen, welche Christum auflöseten, theilten, von einander trenneten; du wirst das neue Heydenthum verdringen, welches alle geoffenbarte Wahrheiten, die Offenbarung selbsten angreifet, und sich mit einem dreisten: Gott, und ich, ich und Gott, und weiter nichts groß machet, und brüstet; du wirst diese Höllenbrute, welche ein Spinoza, ein Hobes, ein Voltaire, ein Rosseau, ein Marmontel ausgehecket hat, durch deine mächtige Fürbitte zernichten. Dein Sohn, und du, o Mutter!

der

der Sohn durch eigne Macht, und Kraft; die Mutter durch ihre Fürbitte, und die von Gott verliehene Gewalt werden diese Naterzucht zerstören. Freylich ist es unsrer Sünden wegen weit gekommen, o Maria! da man das heiligste Meßopfer, die Predigung des Wortes Gottes, die Ausspendung der heiligen Sakramente, die sakramentalische Buße, die Ohrenbeicht einzelner Sünden nur für Staatskunstgriffe ansiehet, die Regenten sicher zu stellen, die Unterthänigkeit der Vasalen zu befestigen, die Abgaben richtiger zu erheben, aber was vermag nicht eine freywillige Verblendung, und Stockung des Herzens bey einem Pharao, der alle Züchtigungen für Blendwerke, für zufällige Umstände, oder für ein unvermeidliches Schicksal, für ein *Fatum* ansieht. Allein die Hand Gottes ist noch nicht abgekürzet, und der Schutz Mariä nicht geschwächet. Machet Friede mit eurer Gegnerinn ihr Feinde Mariä, da es noch Zeit, da ihr noch auf dem Wege, noch im Leben, und bey guten Kräften seyd; habet wenigstens Reue, daß ihr noch keine Reue über euere Ausschweifungen fühlet, und ich verzweifle noch nicht. Es giebt noch Eiferer für die Religion, noch Vertheidiger der Ehre Mariä; die von der Mutter Gottes heilig denken, eifrig sprechen, gründlich schreiben. Es ist keine Nation, kein Volk, keine Zunge in dem ganzen Weltrunde, in allen vier Welttheilen, die nicht mehrere Lobsprecher, und Beschützer der Ehre Mariä aufweisen könnte. Aethiopier, Afrikaner, Araber, Dalmater, Syrier, Ungarer, Scyther,

beyde Indianer; die aus Hybernien, aus Schottland, aus Pohlen, Portugal, Sicilien, Engel- und Niederlanden, Griechen, Spanier, Franzosen, Deutschen, und Wälschländer verkündigen, und vertheidigen durch Schriften den Namen, den Schutz, die Tugenden Mariä. Der Geistmann Paulus Barri, der mariänische Jesuit zählte schon zu seinen Zeiten (vor etwa hundert und vierzig Jahren) aus zerschiedenen Gattungen, und Ständen der Menschen sechs und vierzig Päpste, sieben und fünfzig Kardinäle, vier Patriarchen, zwey hundert neun und fünfzig Bischöffe, sechzehn Könige, und Königinnen, zwölf Kaiser, acht und zwanzig Fürsten, oder Magnaten; aus dem Orden des heiligen Augustins hundert sieben und sechszig; des heiligen Benedictus hundert und drey; Karmeliten hundert und einen, Franciscaner zweyhundert vier und sechszig, Karthäuser acht und zwanzig, Dominikaner dreyhundert fünf und vierzig, und eben so viel aus der ehemaligen Gesellschaft Jesu (man kann aus den Benennten die Unbenennten ermessen) welche alle von dem Leben, und Lobe Mariä geschrieben haben. Die in den Büchersälen, und Katalogen Bewanderten bemerken, daß aus diesen Authoren hundert fünf und dreyßig gebohrne Engelländer, dreyhundert und ein und vierzig Niederländer, dreyhundert und zehn Franzosen, sieben und neunzig Griechen, zweyhundert und vier Deutsche, vierhundert Spanier, und neunhundert und vier und dreyßig Italiener gewesen seyn, die für ihren Stoff der Feder und Schriften nur die Verherrlichung Ma-

rich gewählet haben. Die heutigen Prediger, und Bücherschreiber haben demnach viel weniger Ursache zu jammern, wie ehemals der Prophet Elias: t) Ich habe mit Eifer geeifert für den Herrn, den Gott der Heerschaaren, denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen, sie haben deine Altäre zerstöret, deine Propheten mit dem Schwerte getödtet, und ich bin noch alleinig übrig geblieben, und sie suchen meine Seele, dieselbige aufzureiben. Maria antwortet uns, wie Gott dem eifernden Elias: u) Ich will mir in Israel, unter den Katholicken, siebentausend Männer überbleiben lassen, deren Knie sich vor dem Abgott Baal nicht gebeuget haben. Gelobt sey demnach dein heiligster, und heilsamster Name Maria. Dieser trostvolle stärke uns; dieser schütze, und beschirme uns; dieser reize uns zur Nachfolge der Tugenden an; dieser schrecken- und schaudervolle Name zerknirsche die Sünder, erschrecke die Verächter, zerstreue die Feinde, zermalme die Spötter, zerquetsche die Hölle mit allen ihren Abgesandten. Amen.

t) III. Regum XIX. 10. — 14. *Derelictus sum ego solus.*

u) Ibid. 18. *Derelinquam mihi in Israel septem millia virorum, quorum genua non sunt incurvata ante Baal.*

Erste Predigt,

auf das hochfeyerliche Fest des allerheiligsten Rosenkranzes.

Posuisti in capite ejus coronam de lapide pretioso. *Psal.* XX. 3.

Du hast ihr eine Krone aus dem feinsten Golde, und Edelsteinen auf das Haupt gesetzet.

Innhalt.

Der heilige Rosenkranz die würdigste Ehrenkrone für Maria. Denn die andächtige Abbethung dieses Rosenkranzes bringet erstens Gott, dem Sohn Mariä Ehre; zweytens, der Mutter dieses göttlichen Sohnes Freude. Schließe, welcher Nutzen, welche Belohnung den wahren Dienern, und Pflegkindern Mariä zufließe.

Eingang.

Die katholische Kirche, unsere heilige Mutter, hatte die wichtigsten Ursachen, die heutige Feyerlichkeit in die ganze katholische Welt zu verbreiten. Schon bereits vor sechshundert Jahren hat der heilige Dominikus, ehemals regulirter Chorherr, durch Einführung des heiligen Rosenkranzes fast ganz Frankreich von der schädlichen Schwärmerey der Albigenser befreyet. Er

wurde

wurde von Maria der seligsten Jungfrau ermahnet, und aufgemuntert, die Andacht des heiligen Rosenkranzes den Völkern zu predigen, als welcher das sicherste, bewährteste Mittel wider alle Gattungen der Laster, und Ketzereyen seyn wurde, und dieß ist die erste Ursach, der Anfang dieser Andacht.

Vor beyläufig zweyhundert Jahren wurde bey den echinadischen Inseln unser Erbfeind der Türke von den gesammten christlichen Fürsten zur nämlichen Zeit und Stunde auf das Haupt geschlagen, als die versammelten Brüder und Schwestern von der Bruderschaft des heiligsten Rosenkranzes ihren gewöhnlichen Umgang, oder Procession hielten, und zugleich den Rosenkranz mit Einschaltung der Geheimnissen abbetheten, und dieß ward die zweyte Ursach, warum Gregorius der Dreyzehnte diese Andacht zur Dankbarkeit beförderte, das Rosenkranzfest feyerlich abzuhalten befahl, und dieser Bruderschaft fast unzahlbare Abläße verlieh.

In diesem Jahrhunderte im Jahre 1716. erhielt Karl der Sechste einen namhaften Sieg über die ganze fürchterliche türkische Armee eben fast zu jener Stunde, als die Versammlung von der heiligsten Rosenkranzbruderschaft in der Hauptstadt Wien eine hochfeyerliche Procession mit innbrünstiger Andacht anstellte, und die seligste Jungfrau, diese Helferinn der Christen um ihren Schutz und Schirm wider den Türken anflehete. Und deßwegen ließ Clemens der Eilfte diese Feyerlichkeit in die ganze katholische Kirche ausschreiben, und zur ewigen

Gedächtniß, und Dankbarkeit verbreiten. Dieß ist nun die dritte Ursach dieser Feyerlichkeit. Da wir nun den Ursprung, den Wachsthum, den vollständigen Aufnahm dieser hochfeyerlichen allgemeinen Andacht mit Freuden betrachten, haben wir nicht Ursache mit dem königlichen Propheten David aufzurufen: Du, o Gott, und Herr! hast ihr, Mariä, eine Krone, einen Kranz vom feinesten Golde, eine mit Edelsteinen besetzte Krone auf das Haupt gesetzet. Lasset uns demnach diesen Kranz, diesen Rosenkranz, diese vom feinesten Golde verfertigte, mit Edelsteinen besetzte Krone mit Ehrfurcht betrachten. Dieses feineste Gold ist die allgemeine, unverfälschte Andacht, diese Edelsteine sind die fünfzehn Geheimnissen, mit welchen wir diesen Rosenkranz besetzen, da wir diesen Rosenkranz mit wahrer und zarter Andacht abbethen. Ich habe demnach gründliche Ursache zu sagen, und als den Innhalt, oder Vortrag meiner Ehrenpredigt zu wählen, da ich sage:

Vortrag und Abtheilung.

Der heilige Rosenkranz die würdigste Ehrenkrone Mariä auf Erden; denn diese heilige Andacht bringet Gott, dem Sohn Mariä Ehre; ist der erste: der Mutter dieses göttlichen Sohnes Lob und Freude; ist der zweyte Theil. Den Dienern, oder Pflegkindern Mariä Nutzen, Trost, Verdienst ist die richtige Folgerung aus dieser Betrachtung.

Erster

Erster Theil.

Die Andacht vom heiligen Rosenkranze macht Gott, dem Sohn Mariä Ehre.

Niemand kann von der wahren, ächten Ehre Gottes ein gewisseres, sicherers Urtheil fällen, als die Kirche Gottes, die von Gott gestiftete, von dem heiligen Geiste geleitete, durch den Beystand, und Verheißung Christi bestättigte Kirche, welche allein die **authentische Erklärerinn** des göttlichen Willens, und der heiligsten Verordnungen ist. Nun diese spricht bey der heutigen Feyerlichkeit in der heiligen Messe, und in den priesterlichen Tagzeiten: **O Gott! dessen eingebohrner Sohn uns durch sein Leben, seinen Tod, und durch seine Auferstehung den Lohn der ewigen Seligkeit, und des Heils erworben hat, wir bitten dich, verleih uns, daß alle diejenige, welche durch Abbethung des heiligen Rosenkranzes diese dreyfache Geheimnissen andächtig betrachten, das nachahmen, was sie enthalten, und das, was sie uns versprechen, sicher erhalten.** So bethet die Kirche. Wir erimern uns demnach, da wir den Rosenkranz aufmerksam bethen, dreyer Glaubensgeheimnisse, des Lebens Jesu Christi bey den freudenreichen: des Leidens, und Sterbens bey den schmerzhaften: der **Urstände**, und **Verherrlichung** Jesu Christi bey den glorreichen Geheimnissen; was könnte heiligers, Gott angenehmers, und zur Ehre des Sohns Mariä herrlichers erdacht werden? Schalten wir ein: **Den du, o Jungfrau! vom**

heiligen Geiste empfangen hast, kömmt uns das unschätzbare Geheimniß von der Menschwerdung Gottes zu Sinne; die unbegreifliche, überschwengliche Liebe Gottes gegen das ganze menschliche Geschlecht; der so herrliche Gruß des Engels, die Demuth, der Gehorsam, die jungfräuliche Keuschheit Mariä. Ist es möglich, da wir zehnmal dieß Geheimniß andächtig betrachten, daß wir für diese unverdiente Gutthat nicht Dank sagen. Da wir bedenken, wenn Gott, der Barmherzige nicht wäre Mensch geworden, wären wir ewig von dem Himmel ausgeschlossen worden, und Zweifels ohne zu Grunde gegangen. Wenn wir ferners zehnmal hinzusetzen: Den du, o Jungfrau! über das Gebirg zu Elisabeth getragen hast; erinnern wir uns nicht, mit welcher Liebe Maria ihre Base gegrüßet, wie eilfertig sie selbe besuchet, durch ihre, und ihres Kindes Gegenwart die Elisabeth, den noch im Mutterleibe verborgenen Johannes geheiliget, das ganze Haus Zacharias beglücket, und gesegnet habe? Und wie im Gegentheile Elisabeth von dem heiligen Geiste belehret, und geleitet, zu Maria gesprochen habe: Woher kömmt mir diese Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Selig bist du, Maria, meine Base! weil du geglaubt hast; denn in dir wird alles das vollbracht werden, was dir ist von Gott geoffenbaret, und versprochen worden. Fällt uns da nicht bey, wie glückselig jenes Haus, jene Familie sey, wo Jesus, und Maria einkehret? Schreiten wir im dritten Ge-

sätzlein zum dritten freudenreichen Geheimnisse: **Den du, o Jungfrau! mit Freuden gebohren hast;** welches Vergnügen, welche Freude wird in unserm Herzen rege gemacht, da wir an aller deren Wonne und Freude Theil nehmen, welche sich des gebohrnen Weltheilandes wegen erfreuet haben? Wer kann das Frohlocken der Mutter Jesu, des Nährvaters Josephs, wer die ertönende Jubel der heiligen Engel, die tausend, und tausend in der Luft jenes Loblied anstimmten: **Ehre sey Gott in der Höhe, und Fried allen Menschen, die ein gutes Herz haben,** und eines biegsamen Willens sind? Wer das Vergnügen der frommen, einfältigen Hirten, welche sich sammtlich sehnten, den neugebohrnen von den Engeln angekündigten Heiland zu sehen, und anzubethen? Wer kann sich endlich vorstellen jene Freude, mit welcher die drey Weisen bis aus Arabien gen Bethlehem durch eine beschwerliche Reise von dreyzehn Tagen hereilten? Sieh mein Christ! alle diese in der heiligen Schrift so deutlich, und umständlich beschriebene Geheimnissen kommen dir in das Gedächtniß zurück, wenn du sprichst: **Den du, o Jungfrau! mit Freuden gebohren hast.** Wenn du die freudenreichen Geheimnissen einschaltest mit Andacht, und Weile wiederholest; sollte dieses dem Jesuskinde nicht zur Ehre gereichen? Verherrlichet dieses nicht das Lob Gottes? Wenn wir nun weiter fortfahren, und das vierte Geheimniß einlegen: **Den du, o Jungfrau! im Tempel aufgeopfert hast;** welche heilige Gedanken wandeln dich an, und

beschäff-

beschäfftigen deine ganze Seele! Wir sehen da, und bewundern die Demuth Mariä, welche sich, gleich andern Weibern, dem Gesetze der Reinigung unterwirft, ob sie gleich der Reinigung nicht bedärfte, und dem Gesetze gar nicht unterworfen war, weil sie nur vom heiligen Geiste, ohne Zuthun eines Mannes, ohne Nachtheile ihrer unbefleckten Jungfrauschaft empfangen hatte. Du erblickest die Liebe, und Sorge Mariä, welche dem menschlichen Geschlechte zum Guten ihr liebstes Kind zuerst dem himmlischen Vater zur Tilgung unsrer Sünde, zu unsrer Selig- und Heiligmachung geopfert hat; du nimmst wahr die Freude des alten Greises, des gerechten Simeons, dem Gott ausdrücklich versprochen hatte, daß er nicht eher sterben würde, als nachdem er den Heiland mit leiblichen Augen gesehen hätte. Gott giebt mehr, als er verspricht, nicht nur zu sehen, sondern das göttliche Kind in seine Aerme zu nehmen, selbes zum Umhalsen, um sich herzuschlingen, von dem nämlichen Kinde große, und herrliche Dinge vorzusagen wurde dieser Gerechte gewürdiget. Wie frech, und verwegen spotten demnach gewiße Schwindelköpfe, daß wir derley Geheimnisse zehnmal wiederholen, und so viele müssige Worte ohne Aufmerksamkeit daher plaudern. Lasset euch, ihr fromme Diener Mariä! nicht stören, wenn euch derley Afterchristen dießfalls anzapfen, und beschnarchen; sie sind nicht werth, daß derley Spötter durch so herrliche Geheimnissen gerühret, oder in dieser hohen Feyerlichkeit von mir widerleget werden. Und fahret fort, das fünfte

freu-

freudenreiche Geheimniß zu betrachten: Den du, o Jungfrau! im Tempel gefunden hast; bey Wiederholung dieses Geheimnisses erkennet ihr viele nützliche Wahrheiten; ihr sehet, daß die drey heiligsten erschaffenen Seelen unsere Kirchgänge, und Wallfahrten zuerst geheiliget haben, da sie jährlich etwelche Tage weit in den Tempel gen Jerusalem hinauf zogen; ihr merket die Sorge der Mutter, und des Nährvaters für ihr Kind, das ohne ihre Schuld in der Rückreise zurück blieb: Sohn! warum hast du uns dieß gethan? dein Vater, und ich suchten dich mit Schmerzen. Ihr nehmet wahr die erste Spuren, und Merkmaale der Gottheit Jesu Christi, da er sprach: Was wars, daß ihr mich suchtet, wußtet ihr dann nicht, daß ich mich in dem beschäfftige, was die Ehre meines himmlischen Vaters angeht? Ihr bewundert in diesem Kinde den bescheidesten, genauesten Gehorsam, und die Ehrfurcht gegen die bedrängten Aeltern. Und von diesem Zeitpunkt an vom zwölften Jahre bis in das dreyßigste ward er ihnen unterthan. Dieß ist das ganze Lob von achtzehn Jahren, der Gehorsam. O verborgener Gott! wie viele Lehren für uns! welche geistliche glückselige Weyde für jene Seelen, welche den heiligen Rosenkranz mit Einlegung der Geheimnissen aufmerksam abbethen! Gereicht dieß nicht zur Ehre Gottes? was können wir Gott anders geben, oder was kann Gott von uns anders fodern, als das Erinnern, das Gedächtniß seiner Geheimnissen, als das Lob, als die Verbreitung der Erkenntniß Gottes, als dessen

Ehre?

Ehre? Ich behaupte mit allen katholischen Lehrern, daß Gott uns zu keinem andern Ziel hat erschaffen können, als daß wir ihn erkennen, lieben, loben, dessen Erkenntniß auch bey andern verbreiten. Ich sage mit allen Gottesgelehrten, daß Gott nicht hat eitel unvernünftige Thiere, pur vernunftlose Pferde, oder andere Lastthiere erschaffen können, nur deßwegen, weil selbe den Schöpfer, die höchste Majestät Gottes aus Mangel der Vernunft nicht hätten erkennen, folgsam nicht loben, und preisen können. Gott kann in seinem innern Wesen, in seinen unendlichen, schrankenlosen Vollkommenheiten; in der Allmacht, Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Güte nicht wachsen, oder zunehmen; Gott wäre nimmer Gott, und niemals Gott gewesen, wenn dessen Vollkommenheiten könnten vermehret, oder verbessert werden. Es kann demnach Gott nur außer seiner, von außenher einen Zuwachs bekommen; nur von vernünftigen Geschöpfen, von Engeln, und Menschen kann Gott erkannt, gepriesen werden, und dieß ist das einzige, was Gott nach der Schöpfung suchen, und fordern muß; seine Erkenntniß, seine Ehre, Verehrung, und Liebe, das Opfer vernünftiger Geister, und Seelen. Nun dieß geschieht, da wir dessen Großheiten, und Geheimnissen betrachten; da wir den Rosenkranz andächtig vielmehr beherzen, als mit dem Munde aussprechen: *Pia meditatione recolentes*, sagt heute die Kirche. Schalten wir nach den freudenreichen wechselweise die schmerzhaften Geheimnissen ein, welche reiche Quelle

heili-

heiliger Gedanken eröffnet sich unsern Seelen, um die Andacht zu weyden, das Leben zu bessern, christliche Tugenden zu üben, verdienstlich zu leben, und zu sterben! . . .

Allerliebste! wir müßten aus Holz, und Steinen gebildet, fühllos, unempfindlich seyn, wenn wir nicht gerühret werden, da wir immer bethen, immer wiederholen: Der für uns Blut geschwitzet hat; für uns ist gegeißelt; für uns mit Dörnern ist gekrönet worden; der für uns das schwere Kreuz getragen hat; für uns ist gekreuziget worden. Wie? wer litt? was litt er? für wen litt er? warum litt er? wie, und auf welche Weise litt er?

Christus hat für uns Blut geschwitzet; welche Angst vor seinem Tode! welche Qualen in der Seele! welcher Streit, welcher Zweykampf zwischen Tode, und Leben! zwischen dem Heile, und Verderben! zwischen der Gnade, und der Sünde! zwischen dem Himmel, und der Hölle! zwischen dem Sohn Gottes, und jener Schlange, die auf unsern Untergange schon im Paradiese lauerte. Christus schwitzet, vergießet so häufig Blut, daß die Blutstropfen bereits die Erde färben. Und wir Weichlinge wollen nicht arbeiten bis zum Schweiße! . . . Er verharret bey diesem Verdruß, bey dieser Angste länger bey drey Stunde im Gebethe, und wir, wo suchen wir Trost in der Tröckne, in der Bedrägniß, im Kreuze? welcher Unterschied! . . .

Christus ist für uns gegeißelt, ich hätte sagen sollen, mit Ruthen, und Spitzgärten zerfleischet worden.

Und

Und wir Zärtlinge, wir Weiche wollen auf lauter Rosen in die ewige Erquickung eingehen. . . Betrachtet nur ihr Faulen euer kömmliches Leben, eure Tagordnung, vom Aufstehen zun Morgenlabungen, zum Zeitvertreib, zum Spielen, zu unnützem Geplauder, zum Schlemmen, und Demmen; abermal zu Zeitvertreibungen, zu Ausschweifungen, die ich nicht nennen, und kein ehrbares Auge ansehen darf. . . . Christus wird entblößet, gegeißelt, wider alle Ehrbarkeit mitgenommen, unsere Unschamhaftigkeit abzubüßen, und wir! . . . Christus wird mit Dörnern gekrönet. O dieß Wort gekrönet ist allzu mild, und höflich, Christus wird mit einer stechenden, spitzigen Krone im Haupte, am fühlbaresten Theile **durchbohret**; und wir verwenden alles bis zur Verschwendung für Ausschmückung unsers sterblichen Schedels, zur Ernährung unsers Prachtes, und Stolzes, der sich sogar in die schlechteste Bauernhütten hineindringet. Christus hat für uns sein eigen Kreuzholz getragen, der ermattete, ausgeschöpfte, kraftlose Jesus. Und wir lärmen, wenn uns Gott ein Kreuz, eine Widerwärtigkeit, eine Krankheit, eine Verfolgung zuschicket; oder besser zu reden, wenn wir uns selbsten durch unsere Unmäßigkeit, ungezäumte Leidenschaften ein Kreuz zuschnitzeln. Christus ist für uns gekreuziget, das ist, am schmählichsten Galgen aufgehängt worden; Christus, der Mann der Schmerzen, an welchem kein Theil des Leibes zu erblicken war, der nicht mit Blute überronnen, mit Wunden zerrissen, gespaltet ward. O Christen! wie ferne sind wir

von

von unserm Heilande, und Heil! Sieh, mein Christ! dieß, und noch ein mehrers kömmt dir zu Sinne, wenn du den Rosenkranz andächtig betheſt. Es fällt mir da bey die Bekehrung eines reichen, und lüſternen Herrn, der durch öftere, obgleich nur kurze Betrachtung der Tugenden, und des Leidens Christi zum frommen Leben bekehrt worden iſt; er hörte von andern, welche Kraft, das Herz zu bewegen, und zu verändern, der Prieſter Petrus Faber, der erſte Mitgeſell des heiligen Ignatius hätte; er beſuchte ihn, und ſagte: Ehrwürdiger Pater! geben ſie mir einige geiſtliche Sprüche zu betrachten; ich bin geſinnet mein Leben zu ändern, und das Heil meiner Seele zu beſorgen. Der Mann Gottes ſagte: Mein Herr! denken ſie kurz, aber öfter ſo, wenn ſie ſchlaffen gehen: Christus hatte nicht, wohin er ſein Haupt hinlegen konnte; Christus hängt an einem harten Holz am Kreuze; und ich liege in einem linden Feder- und Pflaumenbette; Christus leidet Angſt bis zum Blutvergießen; und ich bin müſſig: ſitzen ſie zu Tiſche bey gut zubereiteten Speiſen, bey einem geiſterhaften Glas Wein, dann denken ſie: Christus iſt mit Eſſig, und Galle, mit bittern Myrrhen, oder Wermuth getränket worden; und ich ſchlemme bis zum Ueberfluß, und Eckel, ich trinke die ſeltſamſte, ſaftigſte Weine; Christus war arm, und lebte vom Almoſen, von der Gutherzigkeit anderer; und ich bin reich, lebe im Ueberfluße, erinnere, und erbarme mich ſelten der Hausarmen.

Und so entließ er diesen reichen Herrn misvergnügt; denn er dachte: dieß habe ich selbst gewußt, ich erwartete von diesem Manne andere, höhere, eindringlichere Lehren, oder Betrachtungen. Da er aber in diesen Gedanken zu Tische saß, wurde er lebhaft durch diesen Spruch gerühret: Christus ist mit Essig, und Galle getränket worden; und du Wollüstler lebest in Schwelgereyen, im immerwährenden Prassen, und Wohlleben; Christus ist durch Geiselstreiche zerfleischet worden, und du zärtelst deinen Leib, und nährest deinen Wanst; Christus hatte nicht so viel Eigenthum, daß er sein Haupt auf einen Polster, oder Küssen hinlege, und du schnarchest im weichen Mußlin, und Federbette? Christus die Unschuld — und du armseliger Sünder! Derley Gedanken kamen immer zu Sinne bey allen Handlungen des Tages, und störten das Gewissen, und die Ruhe; was folgt? er bereuete seine Sünden, besserte sein Leben, er wurde durch die Betrachtung des leidenden Heilandes ein ganz anderer Mensch. Sehet Geliebte! so wirket gleichsam unvermerkt die Betrachtung der schmerzhaften Geheimnisse. Und was sollte ich melden von den Glorreichen? Vertreiben sie nicht unsere Trägheit, steifen sie nicht die Hoffnung, muntern sie uns nicht auf zu herzhaften, und großmüthigen Entschließungen? Wenn Jesus so leiden mußte, unser Heil zu wirken, in seine Herrlichkeiten eingehen zu können, werde ich nicht mitwirken? werde ich mir den Himmel mit Faullenzen, mit Weichlichkeiten erwerben? werde ich nicht nach dem Rathe des heiligen Paulus, oder vielmehr gemäß des göttlichen Gebothes mich

beeifern

beeifern das zu thun, was dem Leiden Christi noch abgehet? Die Mitwirkung fodert Gott: Ziehet an unsern Herrn Jesum, den Gekreuzigten; tretet Jesu nach, tretet ein in die Fußstapfen; er ist vorgegangen, folget ihm tapfer nach. Christus ist von Todten wahrhaft erstanden, er stirbt nimmer; auch ich glaube eine Auferstehung des Leibes, ich werde wieder erstehen, und zwar ewig leben, wenn ich mit Christo sterbe. Christus ist gen Himmel aufgefahren; auch ich glaube, und hoffe ein ewiges Leben; werde ich mich nicht durch die Nachfolge darum bewerben? So, o Christen! fruchtet die andächtige Abbethung des Rosenkranzes; so befördern wir in uns, und andern bey unsern Kindern, Dienstbothen, Hausgenoßnen, Nachbarn die Erkenntniß, die Liebe, die Ehre Gottes. So verherrlichen wir die zufällige Glorie Jesu, des Sohns Mariä. Und so bringet diese Abbethung Freude der Mutter Jesu, dieß ist der

Zweyte Theil.

Da wir den sogenannten Rosenkranz andächtig mit Einlegung der dreyfachen Geheimnissen abbethen, beschäfftigen wir uns mit eben dem, mit welchem sich Maria im Leben auf Erden vor und nach dem Tode ihres Sohnes beschäfftiget hat. Das ganze Leben Mariä ward eine immerwährende Abwechslung der Freude, und der Schmerzen; die ganze Strecke ihres Lebens hatte keine andere Absicht, als die Erkenntniß, die Liebe, die Ehre Gottes bey den Menschen zu verbreiten; und so

das Heil der Menschen zu wirken. Ihr Leben erstreckte sich nach dem Tode, nach der Urstände, und Himmelfahrt Jesu des Heilandes, ihres Sohnes, bis in das fünfzehnte, und wie andere dafür halten, in das fünf und zwanzigste Jahre, so, daß sie nach einiger Meynung das drey und siebenzigste, und nach der allgemeinern Meynung wenigstens das drey und sechzigste Jahr erlebet hat; welches vielleicht Gelegenheit, und Anlaß gegeben hat, daß wir bey jedem Theile des Rosenkranzes, bey jeder Coroll drey und sechzig Ave Maria sprechen. Dieß voraus gesetzt, behaupte ich, daß Maria Zeit ihres Lebens vor, und nach dem Tode Jesu immer mit der Betrachtung der freudenreichen, und der schmerzhaften Geheimnissen sich beschäfftiget, und abgegeben hat. Wir Christen wissen freylich nicht mehrere, als die sieben Freuden, und sieben Schmerzen Mariä herzusagen, weil wir nur die namhaftere, und bekanntere zu betrachten pflegen: aber in der That war das ganze Leben der Mutter Gottes eine beständige Abwechslung zwischen Freuden, und Schmerzen. Gott pflegt es bey Frommen so zu veranstalten, und heilige Seelen so zu prüfen. Und die Kirche führte deßwegen den Festtag der schmerzhaften Mutter zur Fastenzeit ein. Ich umgehe die bekanntere Freuden, und Schmerzen kürzehalber mit Stillschweigen; und rede nur von jenen, welche sie nach der Auffahrt Jesu empfand.

Es erfreuete sich die Mutter Jesu, daß ihr Sohn den heiligen Geist so frühzeitig, zehn Tage nach der Himmelfahrt gesendet, und so die Apostel, die Jünger

Christi,

Christi, die ganze Versammlung der ersten Christen in ihrer Gegenwart getröstet, gestärket, und unterwiesen hat; daß er alle, da er gen Himmel auffuhr, noch in der Luft sichtbarlich gesegnet hat; es schmerzte Mariam, daß so viele aus der damaligen Geistlichkeit, aus den Gelehrten verblendet, verstocket, verhärtet wurden, und Jesum noch nach seiner Urstände in den Seinigen verfolgten. Derley waren die hohen Priester, Annas, Caiphas, die Schriftweisen, die Pharisäer, wie wir in den Apostelgeschichten an mehrern Stellen lesen a). Es erfreuete Mariam, daß der heilige Petrus itzt so standhaft in einer einzigen Predigt drey tausend Seelen bekehret; und der heilige Jüngling Stephanus seinen Glaubensgenoßnen so herzhaft ihren Jesum verkündiget, und ihnen ihre Hartherzigkeit so auffallend verwiesen hat. Es erfreuete Mariam, daß Gott durch so augenscheinliche Wunderwerke in der ersten Kirche gewirket hat, daß die jüdische Priesterschaft aufrief: Was ist zu thun? wir können es nicht läugnen, wir sehen die Wunderwerke mit Augen, und greifen sie mit Händen, wir müssen ihnen gleichwohl verbiethen, daß sie ferners nimmer in diesem Namen (im Namen Jesu) predigen. Es schmerzete im Gegentheile diese jungfräuliche Mutter, daß

a) Apostelgeschicht IV. Kap. 1. — 5. 6. Da (zu Jerusalem) kamen zusammen Annas der hohe Priester, und Caiphas, und Johannes, und Alexander, und alle, die vom hohen priesterlichen Geschlechte waren.

die Juden in Wuth, und Raserey verfielen, den Stephanus aus Hasse versteinigten, die Apostel zerstreuten; den damals bösen gotteslästernden Jüngling Saulus durch ganz Judenland ausschickten, die Rechtgläubigen aufzusuchen, zu fangen, zu binden, einzukerkern, zu peinigen. Es erfreuete sie, daß sehr viele Bürger von Jerusalem lieber Haus und Hofe, Habe und Gut verlassen, und sich in Asien begeben haben, als daß sie Jesum, und den Glauben verläugneten. Es erfreuete sie, daß eine ganze ketzerische Provinz, ganz Samarien durch den Jünger Christi Philippus zum katholischen Glauben auf eine einzige Mission bekehret worden ist. Es schmerzte aber auch Mariam, daß einige aus den Jüngern Christi meyneidig geworden, und die neubekehrten Christen in Asien durch ihren Abfall, und ihr ärgerliches Leben geärgert, und wankend gemacht haben. Es erfreuete Mariam, daß der Glaube durch die Lehre, den Eifer, und den auferbäulichen Lebenswandel des heiligen Bischoffs Ignatius zu Antiochia, und im übrigen Asien so angewachsen, und verbreitet wurde, daß man die Anhänger, und Nachfolger Christi zu Antiochia das erstemal Christen genennt, und so diesen Namen verewiget hat. Es schmerzte sie, daß sich einige falsche Eiferer aus den Juden eingetrungen, das Judenthum mit dem Christenthume zu vermengen, und so den Wachsthum des christlichen Haufens zu stören erfrechet haben. Es freuete Mariam, daß viele Hunderte der ansehnlichsten Herren, und Matronen gen Jerusalem, und Ephesus nur deßwegen gereiset sind, daß

sie

sie von ihr, von Maria der Mutter Jesu gründlicher im Glauben unterrichtet, und gestärket, der Ansprach jener Mutter gewürdiget wurden, welche Jesum gebohren, gesäuget, genähret, und bis in den Tode begleitet hat. Es schmerzte sie herentgegen, daß ihre eigne Landsleute von dem Lichte, das in die Welt kam, alle Menschen zu beleuchten, verblendet, in die äußerste, unseligste Verstockung geriethen. So ward der Wechsel zwischen Freud und Leid bey Maria. Thun wir nicht das nämliche, Allerliebste! da wir im Bethen so heilig abwechseln itzt die freudenreichen, itzt die schmerzhaften Geheimnissen miteinschalten?

Ferner, in dem Leben Mariä ist folgendes aufgezeichnet. Sophronius, Patriarch zu Jerusalem bezeuget schon im siebenten Jahrhunderte vor eilfhundert Jahren, b) daß Maria nach ihrer Zurückkunft von Ephesus nach Jerusalem nahe bey dem Begräbnißorte ihres Sohnes ihre Wohnung gewählet, und die heilige Orte, in welchen Jesus litt, starb, und begraben wurde, öfter besucht habe. Da, dachte die gottselige Jungfrau, und Mutter Gottes; da, in diesem Saale hat mein Jesus das letzte Abendmahl gehalten, das Geheimniß vom allerheiligsten Sakramente zur ewigen Gedächtniß eingesetzet; da, auf dem Oelberg, als dem Sinnbilde der Barmherzigkeit, hat er sein Leiden angefangen, aus Angst, und Liebe Blut geschwitzet, für die Seinigen den himmlischen Vater gebethen; da ist er ge-

b) In der Anrede von der Himmelfahrt Mariä.

fangen, gebunden, von den hohen Priestern, von seinem Jünger Judas meyneidig geküßt, den Amtsknechten wie Schelme, und Diebe, wie Mörder überliefert worden; dort ist der Amen, die ewige Wahrheit mit einer derben Maulschelle mishandelt worden; dort band man ihn an eine Schandsaule hingestreckt, und zerfleischte ihn mit Geißeln, und Spitzgärten. . . . Hier sehe ich ihn durch eine dörnerne Krone am heiligsten, und empfindlichsten, fühlbaresten Theile aufgerißet, und durchstochen. Da verbindet man ihm seine Augen, spottet seiner, und bespeyet man das allerheiligste Angesicht; da schlägt man es blau mit ertönenden Backenstreichen, daß sich Pilatus selbst erbarmet, und aufgerufen hat: *Ecce Homo*! Sehet, ob dieser König der Juden, dieser Erbärmnißwürdige noch einem Menschen gleiche! Itzt sehe ich ihn unter dem Last des Kreuzes dahin sinken, den kraft- und blutlosen Jesus; itzt heftet, und nagelt man ihn an das Kreuz; er bittet für seine Feinde, er sammelt die letzte Worte, und Athemzüge, er stirbt. Dieß ward in jeder Woche die Betrachtung Mariä. Thun wir nicht eben das, da wir die schmerzhaften Geheimnisse mit einem zarten Gefühle einlegen, was Maria, die Mutter Jesu that? Ahmen wir sie nicht nach? Wie ist es nun möglich, daß diese Betrachtung Mariä nicht gefalle, ihr nicht Freude verursache; sogar im Himmel derer Freude, und Glorie vermehre; ist es aber auch möglich, daß wir nicht gerühret, gebessert, von unsern Sünden zur Buße, zur Liebe, zur Nachfolge,

zur

zur Geduld, und sogar zur Begierde für Christo zu leiden auferwecket, und angeflammet werden? Welche Verbesserung der Sitten, welche Veränderung des Lebens, welcher Verdienst in der Zeit, welche Belohnung, und Krönung in der Ewigkeit, in himmlischer Glorie ist aus andächtiger Abbethung des geheimnißvollen Rosenkranzes zu erwarten?

O wie wünsche ich, daß diese heilige Uebung, welche Gott Ehre, Mariä Freude verursachet, unsere Verdienste vermehret, in alle Familien, in alle Häuser, in christliche Gemeinden eingeführet werde.

c) Meynest du, du verstehest das, was du liesest, sprach der heilige Diakon Philippus zum Kämmerlinge der Königinn Candaces: Wie kann ich diese Stelle Isaiens verstehen, antwortete er, wenn mirs niemand erkläret? Ebnermaßen kann ich mancke fragen: Meynst du, du verstehest das, was du eilend bey Abbethung des Rosenkranzes daher schreyest? Nun ich habe dir die Geheimnisse, den nutzlichen Gebrauch, die Deutung erkläret, und gezeiget, daß der heilige Rosenkranz die würdigste Ehrenkrone Mariä auf Erden sey; weil diese heilige Andacht dem Sohn Mariä Ehre; der Mutter Mariä Freude bringet; und dir selbst, dir, o Diener, o Pflegkind Mariä! o Bruder Jesu! Nutzen, Trost, Verdienste verschaffet. An wem haftet es, als an dir? O Vorsteher, Hausvater, Hausmutter! wie? wenn ihr

c) Actor. VIII. 30. *Putasne intelligis, quæ legis?*

mit euerm Beyspiele vorleuchtetet, den Rosenkranz langsam, bedachtsam, andächtig euern Kindern, Söhnen, und Töchtern, euern Knechten, Mägden vorbethet; welcher Segen für das ganze Haus, welcher Schild, und Schirm wider die Sünde, welche Verbesserung des Lebens, welche Vermehrung der Verdienste, welcher Trost im Todtbette, welche Belohnung in dem Himmel wird für uns sammentlich und insonderheit erfolgen!

Erfülle demnach, o Pflegkind Mariä! die Worte meines Vorspruches; flechte für die Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes eine Ehrenkrone aus feinstem Golde, aus den kostbarsten Edelsteinen, und setze selbe deiner so lieben, und liebenden Mutter auf. Sey versichert, Maria wird bey deinem Hinscheiden auf diese Krone hindeuten zu ihrem göttlichen Sohn, zur ganzen heiligsten Dreyfaltigkeit mit lieblichem Angesichte sprechen: So hat mich mein Pflegkind, mein Sohn, meine Tochter gekrönet: krône auch du, o göttlicher Sohn! dieß mein Kind, und sprich: Du guter und getreuer Knecht! geh ein in die Freude deines Herrn. Amen.

Zweyte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest des allerheiligsten Rosenkranzes.

Triticum vero congregate in horreum meum.
Matth. XIII. 24.

Den Weizen aber sammelt in meine Scheuern.

Innhalt und Abtheilung.

Der heutige hohe Festtag ein Tag einer zweyfachen Krönung; denn erstens, wird die göttliche Mutter gekrönet von ihren wahren Kindern, und dieß in der Zeit; und zweytens, die getreuen Kinder werden von der liebenden Mutter gekrönet in der Ewigkeit.

Die Kinder krönen ihre Mutter durch Erinnerung, und Einlegung der dreyfachen Geheimnissen, der freudenreichen, der schmerzhaften, der glorreichen.

Die Mutter krönet ihre Kinder, da sie ihnen zuwege bringet Stärke im Streit; Trost im Tode; Belohnung im Himmel.

Eingang.

Nichts fällt einem guten wirthschaftlichen Hausvater verdrüßlicher, als wann in seinem sonst guten fruchtbaren Acker unter dem guten Weizen vieles Unkraut, oder Afterkorn mitaufwächst. Die getreuen Knechte, oder Dienstbothen eifern über derley Unkraut, und fragen: Willst du, daß wir es ausreuten? Nein,

spricht der Hausvater; denn es konnte sich ereignen, daß ihr sammt dem Unkraut auch den guten Weizen auswurzelt; weil sich manchmal die beyden Wurzeln vermengen, und in einander flechten. Geliebteste! auch in dem marianischen Acker läßt sich oft neben dem guten Saamen manches Aftergewächs blicken. In derley Versammlungen, Bruderschaften, Verbindnissen giebt es nicht selten neben der wahren Andacht auch unächte Afterandachten. Weisheit, und Geduld müssen da in das Mittel treten, man muß zuwarten bis zur Zeit der Ernde, des Schnittes. Dann wird der göttliche Hausvater, oder die göttliche Mutter den Engeln befehlen: Bindet zuvor das Unkraut in Büscheln zusammen, werfet selbes in das ewige Feuer; aber den guten Weizen söndert ab, und sammelt in meine Scheuern; söndert, scheidet ab die Undiener, die falschen, die Afterdiener von den wahren Dienern Mariä, und sammelt diese aus allen Congregationen, Bruder- und Schwesterschaften; führet diese meine Diener, oder vielmehr Kinder zu mir in die ewige freudenreiche Wohnungen; dieses auserlesene Getraid in die ewige Scheuern; es gehöret nur meinem Sohne, und mir zu.

So einen ausgewählten Weizen ersehe ich heute in hiesiger marianischen Versammlung unter dem Titel des allerheiligsten Rosenkranzes. Deutlicher zu reden: ich sehe in dieser Versammlung eine wahrhaft kernigte Andacht zu Maria; denn man läßt sich nicht nur lediglich in diese Bruderschaft einschreiben, sondern man ent-

richt-

richtet, was die Satzungen ohne einigen Zwang, ohne auch nur kleiner Verbindlichkeit unter einer läßlichen Sünde vorschreiben. Man reiniget monatlich sein Gewissen durch eine reumüthige Beicht, und das Sakrament der Buße; man genießt das Brod der Engel andächtig; man erscheinet bey gewöhnlichen Versammlungen auferbäulich; man hält die ausgezeichneten Bethstunden genau; die wahren lieb- und ehrfurchtvollen Kinder flechten ihrer Mutter wochentlich einen dreyfachen Rosenkranz, mit welchem sie Mariam verzieren, und ausschmücken. Sie üben Werke der Liebe in einer wahren Gemeinschaft der Heiligen, da sie besonders heutiges Tages einen Theil ihrer Verdienste den verstorbnen Mitbrüdern, und Schwestern angedeihen lassen, und stellen auf solche Weise die ersten Christen vor, bey welchen kein Eigenthum war; indem sie alle ihre Habschaften zu den Füßen der Apostel zum allgemeinen Gebrauche hinlegten.

Ich kann demnach heute nichts nützlichers thun, als daß ich die aufrichtigen, andächtigen Kinder einer so liebvollen Mutter, die Pflegkinder Mariä in ihrer kindlichen Andacht stärke, und zur Beharrlichkeit anfrische; ich habe Ursach zu behaupten, daß die Pflegkinder Mariä jener edle außerlesene Weizen seyn, der nur in die himmlische Scheuern gesammelt werden wird. Diese haben den beßten Theil erwählet.

Vortrag und Abtheilung.

Denn diese krönen ihre Mutter in der Zeit; und werden entgegen als wahre Kinder von ihrer Mutter gekrönet in der Ewigkeit.

Fürwahr, Maria kann mit größerm Rechte, als der heilige Paulus von seinen Philippern sprechen: a) **Ihr seyd meine Herzensfreude, meine Krone.** Weil sie diese Königinn krönen mit dem heiligsten geheimnißreichen Rosenkranze; da sie diese Krone flechten, das ist sammtlich, oder einzel insbesonder den Rosenkranz abbethen, erinnern sie sich mit Andacht der Freuden Mariä, als der reinesten Jungfrau; sie erinnern sich der Schmerzen Mariä, als einer Mutter, derer Herz das Schwert der Schmerzen durchbohret hat; sie erinnern sich der Glorie, oder Herrlichkeit Mariä als der Königinn aller Heiligen, und dieß heißt Mariam krönen in der Zeit, ist der erste Theil. Und diese getreue Jungfrau, diese liebliche Mutter, diese mächtige Königinn bewahret, beschützet, krönet ihre Nachfolger, ihre Kinder, ihre Vasalen in der Ewigkeit, ist der zweyte. Ich bitte nicht um Geduld, denn die Kinder hören immer gern von der Mutter reden; ich bitte aber Gott um Gnade, und Mariam um ihren mütterlichen Segen, damit meine Worte nicht nur auf die Ohren, sondern auch wirksam in die Herzen dringen. Gott segne meine Absicht.

Erster

a) *Gaudium, & corona mea.* Philipp. IV. 1.

Erster Theil.

Die Kinder krönen ihre Mutter in der Zeit.

O heiliger, unaussprechlich göttlicher Gruß! rufet auf der vorzügliche Diener Mariä Franciscus von Sales, dessen Urheber, und Verfasser die allerheiligste Dreyfaltigkeit selbst ist; welchen Gruß einer der fürnehmsten Himmelsfürsten zuerst im Namen Gottes verkündiget hat; welchen die heilige von dem heiligen Geiste beleuchtete Elisabeth vermehret, welchen die katholische Kirche vollendet hat, welchen wir von unsern gottseligen Vorältern ererbet haben! Betrachtet diesen Gruß, diese Abbethung des heiligsten Rosenkranzes nach allen ihren Umständen. Alles ist in dieser Uebung vernünftig, heilig, göttlich; der Name: **Rosenkranz**, die **Gebethe**, die **Wiederholung** dieses Grußes, die **Abzählung**, die **Korallen**, oder **Kügeln** selbsten.

Der Name **Rosenkranz**, der unsern Glaubensgegnern, oder den Religionsspöttern so verdrüßlich fällt, wie viele Geheimnissen decket er uns auf? Ist nicht Maria jene geheimnißvolle geistliche Rosen, jene jerichuntinische Rose, welche allein b) ohne Dörner, ohne Mackel der Erbsünde geblühet hat? Zeiget dieser Name nicht das an, was Gott in dem hohen Liede sowohl von der wahren Kirche, der Braut Jesu Christi, als von Maria, der Braut des heiligen Geistes so ausdrücklich vorgesagt, prophezeyet hat? c) Komm, meine

b) *Quasi plantatio rosæ in Jericho.* Eccli. XXIV. 18.
c) Cant. IV. 8.

meine Geliebte! von dem lieblichen Geruche der Cederbäume, von dem so angenehm düftenden Berg Libanus, komm, du wirst gekrönet werden. Von dem Haupte Amana, von der Scheitel, oder dem Gipfel Sanir, und Hermon, von den Höhlen der Löwen, von den Bergen der Leoparden. Dieß will sagen, Geliebteste! Völker, welche vom Greuel der Sünden so überwachsen, und verwildet sind, wie die zween Berge Sanir, und Hermon vom dichten Holze; Völker, welche so wüthend, tobend, und grausam waren, wie die grimmigen Löwen, und Leoparden, werden durch den heiligen Rosenkranz, durch die errichteten Andachten, Bruderschaften des heiligsten Rosenkranzes gebändiget, und zahm werden; da sie sammentlich der seligsten Jungfrau Maria einen Ehrenkranz flechten. Sprach nicht Maria selbst zum heiligen Dominikus, den Urheber, oder doch Hauptbeförderer dieser Andacht: d) Nimm hin, mein Sohn! dieses heilige Schwert, diesen Rüstzeug, den Rosenkranz, mit diesem wirst du die Feinde meines Volkes, die Ketzer zu Albiga schlagen, überwinden, besiegen; predige, verkündige allenthalben diese mir, und meinem göttlichen Sohne so gefällige Andacht? So kräftig ward diese Andacht, daß, nachdem Dominikus sechs Jahre hindurch nichts anders, als diesen geprediget, viele Tausende der Albigenser von ihrem Irrthume bekehret;

d) In vita, in Breviario heißt es: *Tanquam singulare adversus hæreses, & vitia præsidium.*

kehrt, und fast ganz Frankreich von der ketzerischen Seuche ist vorbehalten worden. Soll dieß Gott nicht gefallen, wenn die irrende Schäflein zur ächten Weyde zurück geführet, und die Unschuldigen bewahret werden?

Oder misfallen Gott die Gebether, aus welchen der Rosenkranz besteht? Man schicket den apostolischen Glauben voran, als welcher die Grundfeste unsrer Hoffnung und der werkthätigen Liebe ist. Man schicket voran und menget öfters ein das Gebeth des Herrn, das heil. **Vater unser**, welches Jesus Christus der Gottmensch selbst verfertiget, gelehret, vorgeschrieben hat; ist dieß nicht heilig, göttlich? Erfüllen wir nicht den Rath oder Befehl unsers Heilandes, da er spricht: Wann ihr bethet, so sprechet e): **Vater unser, der du bist in den Himmeln, geheiliget werde dein Name?** Die Jünger Johannis mögen bethen nach der Vorschrift und dem Unterricht ihres Lehrmeisters: **Ihr aber sollt so bethen: Vater unser.** Vertreten wir nicht das Amt, die Stelle des heil. Erzengels Gabriel, der heil. Elisabeth, der katholischen Kirche, so oft wir Mariam im heiligsten Rosenkranz grüßen: **Gegrüßt seyst du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir?** Wenn diese drey fürtrefflichste Gebether Gott nicht gefallen, was für ein Gebeth wird ihm denn angenehm seyn? Hören wir die kahlen **Einstreuungen** der Glaubensgegner, der Halbchristen, der Spötter und Verhöhner

e) Matth. VI. 9. Luc. XI. 2.

ner aller Andachten an, wir wollen sie aber auch abfertigen. . . .

Warum so oft, so wiederholet? warum fünfzehnmal das Vater unser, hundert fünfzigmal das Geplär: Gegrüßt seyst du Maria? sagt nicht Christus f): Wenn ihr bethet, schwätzet nicht viel Plauderwerk, so machen es die Heyden, die Vielgötterer; mein himmlischer Vater versteht euere Sprache, wenn ihr einmal, wenn ihr kurz mit wenigen Worten bethet? Er versteht sogar die Sprache des Herzens, nicht nur des Mundes, der Lefzen. Antwort: Christus hat gesagt: man soll nicht plaudern, nicht unnütz daher schwätzen; er hat aber nirgendwo gesagt, man soll nicht oft, nicht lange, nicht anhaltend bethen. Er rieth und that selbst das Widerspiel.

Christus bethete oft und lange, ganze Stunden, ganze Nächte; er wiederholte das nämliche Gebeth; er wählte zum Gebeth einen hohen Berg. Man hieß ihn nur den Berg Jesu, den Berg des Herrn; Christus bethete lang gleich nach dem Abendmahl, lese man das ganze siebenzehnte Hauptstück Johannis. Dreymal wiederholte er kurz vor seiner Gefangennehmung auf dem Oelberg die nämlichen Worte: Vater! wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir; doch dein Wille geschehe, dein Wille geschehe, dein Wille geschehe. Und was noch überzeugender ist, eben da der göttliche Lehrmeister vom Vater unser, vom Gebethe redet,

sagte

f) Matth. VI. 7.

sagte er: Man soll nicht nachlassen im bethen, man soll gleichsam im Bethen ungestüm seyn, bis uns Gott erhöret.

Wie, erkläret er diese anhaltende Ungestümigkeit nicht durch zwo auffallende, einleuchtende Gleichnissen? Wollte er nicht dadurch anzeigen, wie beharrlich man bethen soll. g) „ Welcher ist unter Euch, der einen „ Freund hat, und um Mitternacht zu ihm gehe, spre„ che: Freund, leih mir drey Brod; denn es ist mein „ Freund von der Straße zu mir gekommen, und ich „ habe nichts, das ich ihm zur Labung auffetzen könn„ te; wenn nun der im Hause antwortet: störe mir mei„ ne Ruhe nicht; die Thür ist schon verschlossen, meine „ Kinderlein sind bey mir in der Schlafkammer, ich „ kann nicht aufstehen und dir geben; wenn er nun mit „ seinem Anklopfen verharret, so sage ich euch, (spricht „ die ewige Wahrheit) ob er gleich nicht aufsteht und „ deswegen giebt, weil er sein Freund ist, so wird er „ doch der Anhebigkeit, der Ungestüme wegen „ aufstehen und ihm so viel Brod geben, als er be„ darf. „ Merken die Glaubensgegner diese Stelle, weil sie ohne das immer auf die Schrift pochen.

Der Heiland vergleicht in einer andern Stelle so gar seinen gütigen Vater einigermassen mit einem unge„ rechten Beamten, mit einem stolzen hartherzigen Rich„ ter, der weder Gott fürchtet, noch der Menschen achtet. „ h) Es ward ein Richter in der Stadt, der weder

g) Luc. XI.
h) Luc. XVIII.

„ Gott fürchtete, noch sich vor den Menschen scheuete.
„ Zu diesem kam eine bedrängte Wittwe und sprach:
„ Rette und schütze mich von meinem Widersacher,
„ und er wollte lange nicht, endlich dachte er bey sich:
„ Ob ich mich schon vor Gott nicht fürchte, noch vor
„ den Menschen scheue, jedennoch weil diese Wittwe
„ mir so ungestüm Mühe macht, will ich sie ret-
„ ten, auf daß sie nicht zülezt komme, und mich übel
„ ausrichte.„ Dann macht der Heiland diese merkwürdige Folgerung: Höret, was der Richter der Bosheit, der Ungerechte sagt: i) Sollte nicht auch Gott seine Auserwählten retten, welche Tag und Nacht zu ihm rufen? Allezeit soll man bethen, und nie es am Gebethe ermangeln lassen, noch ermüden. Bethet, bittet, suchet, klopfet an, ihr werdet erhöret, ihr werdet finden, es wird euch aufgethan werden; so spricht der Heiland zu allen, ohne Ausnahm; und ganz anders talfern die Weltwizlinge. Wer hat Recht?

Uebrigens sind die eingeschalteten Vater unser allezeit ein Anfang von einem neuen göttlichen Geheimniß unsrer Religion; der fünf freudenreichen, der fünf schmerzhaften, und eben so vieler glorreichen. Die erstern vermehren in uns den Glauben; die mittlern entflammen in uns die Liebe, die lezztern stärken in uns die Hoffnung. Welches wir in einer oder mehrern Anreden, und wir haben zwölfmal das Jahr hindurch Gelegenheit, betrachten und behandeln wollen.

Die

i) Luc. XVIII.

Die hundert und fünfzigmal wiederholte *Ave Mariæ* aber machen endlich aus den marianischen Psalter, und sind eine löbliche Nachahmung der priesterlichen Tagzeiten. Denn gleichwie von diesen und fast allen Klosterpersonen der davidische Psalter von hundertfünfzig Psalmen öfters andächtig abgebethen oder chorweise gesungen wird; also haben die Weltlichen, die Layen Gelegenheit, diesen löblichen Gebrauch nachzuahmen, da sie in Versammlungen oder Privathäusern diesen marianischen Psalter wochentlich andächtig abbethen. Was kann Löblichers seyn, was hat man mit Fug und Grund hierinfalls zu tadeln oder zu ahnden? Was in der Errichtung derley Bruderschaften? Was in dem Ziel, in der Absicht, was in den herrlichsten und heilsamsten Wirkungen dieser marianischen Andacht?

Worzu das Abzählen durch so viele Corallen oder Kügeln? Aberglaubisches Betragen; und ich antworte entgegen: Kindische Anmerkung, eitles grundloses Beschnarchen. Wem ist jemals beygefallen, als wollten wir durch dieß Abzählen Gott oder die Mutter Gottes aufmerksam machen? Derley Lästerung hat nicht Platz in dieser Versammlung. Da wir unser Gebeth an derley Ringeln zählen, macht sich nur der Bethende aufmerksam. Unsrer Flüchtigkeit und Schwachheit wegen bedienen wir uns dieses Mittels, unser flüchtiges, ausschweifendes Gemüth vor tausend Zerstreuungen zu bewahren. Der nämlichen Ursache wegen wechseln wir im Gebethe ab. Oder klingt es nicht auferbaulich, wenn eine Menge von tausend und mehrern Versam-

melten so wechselsweise aufhöret und wieder anfängt? Langsam, deutlich, mit einer Zwischenruhe oder Verschnaufung die heiligsten Geheimnisse unserer Erlösung, unsers Heils abspricht oder betrachtet?

Noch eine kurze Anmerkung muß ich auf dieses heiligste Gebeth machen, ehe ich zum zweyten Theil schreite. Der heilige Rosenkranz ist ein Buch, welches alle lesen können, auch diejenigen, welche niemals Buchstabieren oder Lesen gelernet haben; und wie viele sind deren besonders auf dem Lande unter dem Bauernvolk? Sogar die Blinden, die Kranken, die Gefangenen in finsterſten Kerkern mögen dieses Buch lesen, sich mit selbem nützlich und heilig die Zeit vertreiben. Auch in Geheim, im Gehen und Stehen, bey der Reise, im Fahren und Reiten, bey der Haus- und Feldarbeit hat diese heilsame und heilige Beschäfftigung Platz. O daß ich so glücklich wäre, die Hausväter und Mütter bereden zu können, daß in ihren Wohnungen so wohl die Kinder als Ehehalten, die Hausgenossen wochentlich diesen marianischen Psalter langsam, deutlich abbethen, wie viele Ungereimtheiten, eitles Geschwätz, wie viele Ehrabschneidungen, ungeziemende Possen würden vermieden werden! Bey der Arbeit, beym Flachsbrechen, beym nächtlichen Gunkeln, beym Spinnrade, wie mancher Segen würde auch in der Hauswirthschaft dem ganzen Hause von Jesu und Maria ertheilet werden! Bethet, bethet gute Herzen, wenn ihr auch im Bethen einschlummert, was lieget daran? Ists dann nicht heilsamer, verdienstlicher, wenn ihr beym Schlafengehen im Gebethe einschlafet,

als wenn euch der Schlaf bey eiteln, unflätigen, unkeuschen Gedanken und Verunreinigungen überraschet. O daß bey allen nicht nur der Schlaf anfange, sondern auch das Leben in der Sterbstunde sich endige, da ihr halbstammelnd bethet: Gegrüßt seyst du Maria . . . du bist gebenedeyt . . und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs Jesus . . Heilige Maria! heilige Maria bitt . . itzt und in der Stunde unsers Absterbens. . . Ja dieß wird geschehen im Tode, wenn ihr es im Leben oft andächtig geübt, gewohnet habt. Ja die Kinder krönen mit dem heiligen Rosenkranz ihre Mutter in der Zeit, und diese getreue Jungfrau, diese gutige Mutter, diese mächtige Königinn krönet ihre Nachfolger, ihre Kinder, ihre Diener in der Ewigkeit, ist noch zur Betrachtung übrig im

Zweyten Theil.

Maria krönet entgegen die ihrigen in der Ewigkeit.

Wenn ich mit göttlichem Beystand erweise, daß Maria ihren getreuen Pflegkindern zuwege bringe, erstens Stärke im Streit; zweytens Beharrlichkeit im Tode; drittens die Belohnung in der Ewigkeit im Himmel, die ewige Krone, dann kann ich billig den Schluß machen: ja wahr ist es, daß der Tag des heiligsten Rosenkranzes ein Tag sey einer doppelten Krönung; daß die Mutter von den Kindern, und die Kinder von der Mutter gekrönet werden. Nun zur Probe.

Zeugniß genug für gut katholische Seelen, daß noch in unserm Jahrhundert das allerhöchste Kirchenhaupt der Statthalter Christi Benedict der Dreyzehnte, die durch die Kraft des heiligsten Rosenkranzes erhaltene Siege so anrühmet, und alle Wahrgläubige zu dieser Andacht aufmuntert: k) Lasset uns demnach die heiligste Mutter Gottes mit dieser ihr angenehmsten Andacht beständig und für und für verehren, damit sie durch öffentliche, hochfeyerliche Abbethung des heiligsten Rosenkranzes bewogen, uns eben so die unsichtbare höllische Feinde überwinden helfe, gleichwie sie die zeitliche, sichtbarliche Feinde unserer Religion, unsers Glaubens kraft dieser Andacht so scheinbar besieget hat. Dieß ist der Beschluß heutiges Breviers. Dreymal sind in Sonderheit die Erb- und Erzfeinde des christlichen Namens, und die Schwärmer, welche die Ehre Mariä mit schändlichsten Lästerungen entheiligten, durch Verkündigung und durch Abbethung des heiligen Rosenkranzes gedemüthiget und überwältiget worden.

Den **ersten** Sieg erhielt durch sechsjähriges eifriges Predigen von dem heiligsten Rosenkranze der heil. Dominicus über die ketzerische, unflätige Schwärmer, die Albigenser, welche mit ihrer Seuche im Jahre 1223 nicht nur die Bulgarey, Croatien und Dalmatien, sondern und besonders Frankreich, die Narbonensische Landschaft unter der Regierung Philipp Augu-

stus

k) In Brev. ad festum SS. Rosarii.

stus und Ludwig des Achten angestecket und bemackelt hatten. Da bekam vor fünf und ein halb hundert Jahren der eifrige Diener Mariä Dominikus von der Mutter Gottes selbst den ausdrücklichen Befehl, den heiligen Rosenkranz zu predigen, und das Versprechen, daß er über die Feinde des Volkes Gottes den Sieg sicher erhalten werde, der dann auch erfolget ist.

Den **zweyten** Sieg über die Erzfeinde des christlichen Namens l) erhielt Pius der Fünfte, dieser heilige Papst mit den sämmtlichen christlichen Fürsten bey den Echinadischen Inseln, und zwar in Kraft der Andacht vom heiligen Rosenkranz, fast zur nämlichen Stunde, als die Brüder und Schwestern der Rosenkranz-Bruderschaft eine öffentliche feyerliche Procession nebst andächtiger Abbethung des Rosenkranzes hielten. Deßwegen verordnete Gregor der Dreyzehnte, daß in der ganzen Christenheit den ersten Sonntag im Weinmonate die Tagzeiten mit größerer Feyerlichkeit gebethet, der hochfeyerliche Festtag festgesetzet, und die Bruderschaften vom heiligen Rosenkranz mit unzähligen Abläßen begnadiget wurden.

Die **dritte** Besiegung der Türken geschah im Jahre 1716 unter der glorreichsten Regierung des allerdurchleuchtigsten großmächtigsten Kaisers Karl des Sechsten. Er trieb die türkische Macht und das ganze Türkenheer von der Insel Corcyra weg, um die nämliche Stunde, als in der Stadt Rom der feyerlichste Bittgang

l) Beyläufig auf die Jahre 1568 und 1578. seqq.

von den marianischen Versammlungen des heiligsten Rosenkranzes angestellet wurde. So viel von der Ueberwältigung der sichtbarlichen Feinde in Kraft des heil. Rosenkranzes und des Beystandes Mariä in Betracht der gesammten Christenheit. Was läßt sich itzt schließen auf die Besiegung der unsichtbaren Feinde, des höllischen Geschwaders, welche immer auf einzelne Seelen lauern, und wie brüllende Löwen umher brummen, und sowohl die Unschuldigen als die Sünder zu verschlingen trachten? Mit diesen haben wir alle zu kämpfen, spricht der heilige Petrus zu den ersten Christen m). Deßwegen ermahnet er sie zur Wachsam- und Nüchterkeit. Drey Feinde umzingeln uns immer, so lange wir leben, sagt der heilige Johannes n), der keusche und sorgfältige Bewahrer der jungfräulichen Mutter. Itzt und in der Stunde unsers Absterbens fliehen wir unter den Schutzmantel Mariä. Aus tausend Unschuldigen, welche nicht nur dem Leibe nach keusch, sondern auch der Seele nach in einem reinen Herzen bis an das Ende verharren, werden nicht zehn seyn, welche nicht dankbar erkennen, daß sie durch die Fürbitte Mariä in der ersten in heiliger Taufe empfangenen Unschuld seyn erhalten worden, und aus tausend Gefallenen, nun aber Büssern, werden nicht zehn anzutreffen seyn, welche nicht mit dankbarem Herzen und Freudenthränen aufrufen: O Maria, du Helferinn der Christen, du Zuflucht der Sünder, du hast uns Reue und Gnade

m) I. Petri V.
n) I. Joan. II. 16.

Gnade durch deine Fürbitte zuwegen gebracht. So beschützet die getreue Jungfrau ihre Nachfolger; die liebliche Mutter ihre Pflegkinder; die mächtige Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes ihre Vasallen, ihre Diener. Nun in wem zweifelt ihr, marianische Zuhörer? An derer Macht? Ist sie nicht eine angewünschte Tochter des Allmächtigen, der ihr große Dinge erwiesen hat? An der Güte und Liebe? Ist sie nicht eine Braut des liebvollesten heiligen Geistes? An derer Treue? Ist sie nicht eine leibliche Mutter des getreuesten Sohns Gottes, der so deutlich spricht: Wohl an mein guter und getreuer Knecht, weil du über wenig getreu gewesen bist, in dem Dienst meiner Mutter, will ich dich über viel setzen, geh ein in die Freude deines Herrn. Da gleichwie Jesus der einzige wahre Freund ist, der die Seinigen im Tode nicht verläßt; also ahmet Maria die Tugenden ihres göttlichen Sohns nach, und verläßt besonders in Todesnöthen die Ihrigen nicht. „ Du warst mir getreu, „ wird sie sagen, in der Zeit, und ich bleibe deine ge„ treue Mutter im Todbette und in der Ewigkeit. Ich „ will dich itzt schützen und beschirmen, forderst in jener „ Stunde, an der dir alles gelegen ist, und dort dich „ krönen in der Ewigkeit. Du dientest mir jährlich, „ monatlich, wochentlich, täglich, du gabst mir deine „ Andacht, dein Herz, und ich brachte dir Gnade, „ Salbung, Trost zuwege; du schenktest mir jährlich „ eine Bethstunde, und ich stärke dich in der letzten „ Stunde. Du insonderheit, o Bauernvolk, o Handwerker,

„ werker, kammst alle Monate zur Versammlung von
„ meinem Rosenkranz nach schwerer täglicher Haus- und
„ Feldarbeit, schon in der Frühe, in Morgenstunden,
„ unerachtet des Windes, Regens und Schnee, bey
„ unsteter Witterung und großer Kälte, müde von der
„ Arbeit, mit nüchterm Magen, mit andächtigem, reu-
„ müthigem Herzen, bereuetest und beichtetest deine Sün-
„ den, speisetest dich mit dem Brode der Engeln, mit
„ dem Fleische und Blut meines Sohns, der sich aus
„ mir Fleisch anzunehmen gewürdiget, oder vielmehr
„ verdemüthiget hat. Du bliebst manchmal ohne La-
„ bung bis zur Nachmittagspredigt, und begleitetest die
„ Procession; das thatst du Getreuer! da andere noch
„ im Bette, im Sündenwust vergraben waren, andere
„ beym Trinken, beym Spielen, im weichen, wollüsti-
„ gen Leben, in ärgerlichen Liebeshändeln ihre Zeit,
„ Ehre, Habschaft, Gesundheit, ihre Seelen verschwen-
„ deten, da warst du bey mir, o Getreuer, und ich
„ sollte dich verlassen? Nein, du empfandest schon
„ Trost und Salbung bey der wirklich andauernden
„ Andacht; nicht wahr? Fandest du nicht einen grö-
„ ßern innern Trost, eine reinere Freude, als je bey
„ einer Kurzweile, bey einem Tanze, in Kirchweihtagen
„ und Hochzeiten, welche Scheinergötzlichkeiten nichts
„ nach sich zurück lassen, als Angst, Verdruß, Eckel,
„ Krankheiten, bittere Gewissensbisse, da hergegen nach
„ der Andacht das Zeugniß des Gewissens die sicherste
„ Probe eines wahren Vergnügens ist. So komm
„ dann, ich will dich krönen in der Ewigkeit, weil du

„ mich

„ mich so emsig und andächtig gekrönet hast in der „ Zeit. „ So wird Maria sprechen, wenn es zum Sterben kömmt. Oder glauben wir, daß der Sohn dieser Mutter zulassen werde, daß die Spötter und Verhöhner marianischer Andacht uns zweymal, da und dort Hohn zuzischen dürfen? Itzt rumpfen sie die Nase und geifern mit einer stolzen Miene über die Diener Mariä aus; worzu so viele Andächteleyen? Und dort sollen sie das Gespött, wie ehemals die Ehefrau des frommen gerechten Jobs, wiederholen o): Bleibst du so lange in deiner Einfalt? Oder wie die Ehegattinn des gottesfürchtigen Tobias p): Es ist nun am Tage, daß deine Hoffnung eitel geworden ist, und itzt sind die Früchte deines Allmosens (deiner Andacht) als eitel erschienen. Nein, dieß kann ich mir nicht beyfallen lassen. Derley Verhöhner verdienen keine andere Antwort, als diejenige, welche ehemals der ehrwürdige Geistmann, Franciscus Neumayr, Domprediger zu Augsburg, denjenigen ertheilet hat, welche so wohl die Unsterblichkeit der Seelen, als die ewige Belohnung der guten Werke zu läugnen sich erfrechten: „ Ihr Herren, wenn in der andern Welt keine Ewigkeit und keine Belohnung der „ guten Werke ist, so verlieren wir Katholiken nichts, „ wenn wir uns gleich um die Tugend bewerben; wenn

„ aber

o) Job. II. 9. *Adhuc tu permanes in simplicitate tua?*

p) Tob. II. 22. *Manifeste vana facta est spes tua & eleemosynæ tuæ modo apparuerunt.*

„ aber die Seele und die Belohnung für die Frommen „ ewig ist, so gewinnen wir viel, und ihr verliert „ alles. „ Fahret fort, ihr Frommen, ihr Einfältigen in eurer zarten und kernhaften Andacht zu Maria; und die Adelichen, wenn je einige mit einem solchen Schleyer umnebelt sind, die Gelehrten, die sogenannten aufgeklärten, die starken Geister sollen wenigstens dieser Andacht nicht Hohn sprechen, und vielmehr mit einem bußfertigen gelehrten Augustin in der Stille seufzen: Die Ungelehrten, die rohen unerfahrnen aus dem gemeinen Haufen des Bauernvolkes, der Handwerker, stehen auf, und nehmen, erobern mit Gewalt den Himmel für sich, und wir Gelehrten stecken sammt unsrer Wissenschaft im Schlamme der Sünden; wir sind nur Kinder der Finsterniß in unserm vollen Scheinlicht und Sclaven des Fleisches, und nicht Kinder Gottes, nicht Diener Mariä. Wollen wir die Andacht zu Maria nicht im Herzen hegen, oder auch äußerlich bezeugen, welches eben frey steht, und nicht gebothen ist, so verachten und verhöhnen wir doch diejenigen nicht, welchen Gott ein so biegsames Herz und Zutrauen zu Maria, zu seiner Mutter eingeflösset hat.

Ehe ich es beschließe, erzähle ich, was mir vor sieben Jahren zu München bey einem sterbenden Priester begegnet ist. Ich stand diesem marianischen Pflegkind in den letzten Zügen bey. Eine Viertelstund vor dem Tode gab er mir ein Zeichen, weil er damals nicht reden konnte, ich sollte den auf der Decke liegenden Ro-

sen-

senkranz um seinen Halz hinschlingen. Ich sagte: Euer Ehrwürden, sind sie getröstet, sie haben Mariam ihre Mutter recht kindlich verehret, geliebet, derer Ehre so viele Jahre in Congregationen befördert, diese liebe Mutter wird in Bälde kommen, und sie in den Himmel begleiten. . . . Dann erhob der Sterbende seine Augen, sprach liebreich und fröhlich zu mir und etwelchen Umherstehenden: Maria, meine liebste Mutter, ist schon da, da ist sie, die Liebste, sehen sie selbe nicht? Mir und den Gegenwärtigen stunden die Augen in Freudenthränen, und der Priester gab seinen Geist auf, ohne Zweifel in die Hände Mariä. Wer wünschet nicht so sterben zu können? Wer Mariam so krönet, so verehret in der Zeit, der wird so von Maria gekrönet, verherrlichet werden in der Ewigkeit. Ich beschließe diese Anrede mit jenen Worten, mit welchen der heilige Paulus sein Sendschreiben zun Römern endiget q): Grüsset Mariam, welche Vieles für und unter euch gearbeitet, gethan und gelitten hat. Grüsset sie andächtig mit dem Engel, flechtet ihr eine Krone, welche mit fünfzehn wichtigsten Glaubensgeheimnissen, gleichsam mit so vielen Edelsteinen besetzet und gezieret ist. Betrachtet die dreyfache Reihen der freudenreichen, der schmerzhaften, der glorreichen Geheimnissen, und werdet durch derer Betrachtung reicher im Glauben, steifer in der Hoffnung, angeflammter in der Liebe zu Gott und dessen allerheiligste Mutter; ergreifet diesen Kunstgriff, die

q) Rom. XVI. 6. *Salutate Mariam, quæ multum laboravit in vobis.*

die Abbethung des heiligen Rosenkranzes als ein Mittel, fromm zu leben, verdienstlich zu bethen, selig zu sterben. Dann wird diese getreue Jungfrau, diese liebliche Mutter, diese mächtige Königinn, am Ende des Lebens zu meinen Schutzengeln sagen: Sammelt diesen guten Weitzen in die himmlische Scheuern, versetzet ihn in die ewige Freude des Herrn. Amen.

Dritte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest des allerheiligsten Rosenkranzes.

Sponsabo te mihi in fide. *Oseæ II.* 20.

Ich will dich mit mir durch den Glauben vermählen.

Innhalt.

Die wiederholte Gedächtniß der freudenreichen Geheimnissen vermehret in den Gläubigen den wahren Glauben; weil sie durch die Erinnerung dieser Geheimnisse von falschen Begriffen befreyet, ist der erste; und in wahren Begriffen gestärket werden, der zweyte Theil.

Eingang.

Du ungläubiges, undankbares Israel, ihr zehn Zünften! die ihr den wahren Gott verlassen habt, und vielen falschen Gottheiten angehangen seyd; du ehebrecherisches Israel bist zwar nimmer mein Volk; dessen

dessen ungeachtet, wenn du zur Buße greifest, will ich dich mir wieder **im Glauben vermählen**; dann sollst du merken, daß ich dein Herr sey; und ich will zu dir sprechen: **Dieß ist wieder mein Volk**; und du wirst sagen: **Du bist mein Gott.** So eiferte der Prophet Oseas im Namen des Herrn; der Abgang des Glaubens auf den wahren Gott ward Ursache aller Ausschweifungen des israelitischen Volkes, und aller Strafen, die Gott über dieses untreue Volk so oft verhenget hat. Der Glauben also, meine Christen! **ist der Grund aller Tugenden:** er macht zwar allein nicht selig, wie einige von unsern Glaubensgegnern sich vorspiegeln, und sich sammt den ihrigen durch diesen zuversichtigen, spröden, werklosen Glauben in das Verderbniß stürzen; denn a) **der Glaube ohne die Werke ist todt**, spricht der heilige Apostel Jakobus. Aber er ist, und bleibet b) der Grund der wahren Hoffnung, der wahren Liebe, und aller verdienstlichen sittlichen Tugenden. Geliebteste! die Brüder, und Schwestern in der Versammlung vom heiligsten Rosenkranze üben sich vorzüglich so oft in der Tugend des **Glaubens**, so oft sie die heiligste, besonders die freudenreiche Geheimnissen einlegen. Da vermählet sich Gott mit ihnen in dem Glauben; und was erfolget?

Vor-

a) Jacobi II. 20. — 26.
b) *Sperandarum substantia rerum.* Ad Hebr. XI. 1.

Vortrag und Abtheilung.

Die wiederholte Gedächtniß der freudenreichen Geheimnissen vermehret in den Gläubigen den wahren Glauben; denn sie werden durch diese Erinnerung bewahret, und befreyet von den falschen Begriffen des Glaubens, ist der erste: sie werden gestärket in den wahren Begriffen des wirkenden, werkthätigen Glaubens, ist der zweyte Theil. c) Herr! ohne den Glauben ist nicht möglich, daß man dir gefalle; wir rufen dich um diese Gnade an mit dem evangelischen Hauptmann: Herr! vermehre in uns den Glauben; dieß bitten wir durch diejenige, welche von der heiligen Base Elisabeth d) ist selig gesprochen worden, weil sie deinem Worte geglaubt hat. Ave Maria.

Erster Theil.

Man wird durch die Abbethung des heiligen Rosenkranzes von den falschen Begriffen, die man wider den ganzen Jesus heget, vorbehalten, und bewahret.

In dem bestehet das ewige Leben, spricht die ewige Wahrheit e), daß die Menschen dich, o himmlischer Vater! und Jesum den Gesalbten, den Heiland erkennen, den du in die Welt gesendet hast.

c) Ibidem. 6.
d) *Beata, quæ credidisti.* Luc. I.
e) Joan. XVII. 3.

hast. Ja, Hochwertheste, den ganzen Jesus müssen wir erkennen, und öffentlich bekennen, nicht nur den halben. Es hat Leute gegeben zu den ersten Zeiten der Apostel; und es sind leider heutiges Tages unbeschreiblich mehrere, welche Jesum theilen, trennen, nicht ganz bekennen; und diese sind eitel Antichristus, das ist, Vorläufer, Vorbothen jenes Antichristus, den Jesus mit seinem heiligsten Hauche zu Ende der Welt tödten, und in die Hölle stürzen wird. Sie trennen, oder theilen Jesum: einige lästern ihn, und sprechen ihm die Gottheit, andere die Menschheit ab; einige erfrechen sich zu sagen: er ist weder Gott, noch Mensch: Christus ist eitel Blendwerk, ein Pfaffengedicht, ein von den Vorurtheilen der ersten Kindesjahren vorgebildeter Erlöser: Nicht Gott, nicht Mensch, nicht Gottmensch. So verwägen, so frech, so ihres Heils vergessen schwätzen einige Weltwitzlinge zu unsern Zeiten, welche alle die geoffenbarte Religion zu vertilgen trachten. Der heilige Johannes spricht über derley den Fluch: f) Jeder Geist, der Jesum auflöset, trennet, ist nicht aus Gott, er ist ein Antichrist, nicht der Person, sondern der Lehre, der Sitten nach; sie handeln, und leben nur nach ihrem Dünkel, nicht nach den Grundsätzen des heiligen übernatürlichen Glaubens. Sie wärmen jene Schwärmereyen zu unsern unseligen Zeiten, bey unsern aufgeklärten Finsternissen

f) I. Joan. IV. 3. *Et omnis spiritus, qui solvit Jesum, ex Deo non est, & hic est Antichristus.*

wieder auf, welche schon zu den Zeiten der Apostel sind ausgebreitet worden. Ebion, und Cerinthus läugneten schon die Gottheit Jesu Christi, welche der heilige Johannes mit seinem göttlichen Evangelium wiederleget, und darnieder geschlagen hat; Christus ist nicht vor Maria gewesen, ist nicht Gott, ist eitel Mensch, so zischete diese Naterngeburt wider die Gottheit Jesu Christi. **Die also geifern** (so ermahnet der heilige Johannes in seinem g) zweyten Sendschreiben, eine heilige Matron sammt ihrem ganzen Hause) **die sollt ihr nicht in euer Haus aufnehmen, nicht bewirthen, ja sogar nicht grüßen; denn der derley Schwärmer grüßet, nimmt an ihren Handlungen, und Werken Theil.** Etliche Hundertjahre nachher erfrechte sich ein stolzer, gottloser Arius dieses ererbte, und eingesaugte Gift in eine halbe Welt auszusprudeln: **Christus ist nicht Gott, ist minder, als Gott.** So löseten er, und dessen Anhänger schwarmweise Christum auf; und **trennten** ihn gerade wider den Grund unsers Glaubens, wider den Sinn, und die einhällige Lehre der Apostel, welche in dem Symbolo, oder der ächten Glaubensverfassung die Gottheit Jesu zum Grunde gelegt, und vorangesetzt haben. Denken die heutigen Deisten anders? Strotzen nicht ganze Büchersäle von derley vermessenen Afterlehren? Stecket diese Seuche nicht ganze Familien vom Adel, junge Anbether ihrer schwachen Stärke des Geistes an?

Sauget

g) Vers 10. 11. *Nec ave ei dixeritis: qui enim dixit illi ave, communicat operibus ejus malignis.*

Sauget man nicht dieses Gift mit gähnendem Munde aus so vielen übersetzten, oder in fremden Sprachen abgefaßten Büchern? Jammern nicht sogar unsere Herren Glaubensgegner, daß ihre Jugend schon so viele Jahre auf lutherischen hohen Schulen von öffentlichen Lehrern, zum Beyspiele, zu Halle in Sachsen, mit so falschen Grundsätzen so ärgerlich verführet, und die Grundwahrheiten verhunzet werden? Sind diese Verwägene nicht Kinder eines Benedictus Spinoza, beyder Schwärmer Lälius und Faustus Socinus? welche vor ein, und zweyhundert Jahren ganze Ländereyen mit ihrem verderblichen Gezeuge angestecket haben? Sind diese nicht Zöglinge eines zwar witzigen, aber freydenkenden Rousseau, welcher durch seine Schriften, besonders durch die Emile einen großen Theil der Adelichen, oder halbgelehrten Jugend angehauchet, und vergiftet hat? Nun, Hochwertheste! alle diese falsche Begriffe finden bey denjenigen keinen Zutritt, welche den heiligen Rosenkranz andächtig abbethen, welche die freudenreiche Geheimnissen von der Menschheit Jesu Christi einlegen, und mit aufrichtigen Herzen in das Gedächtniß bringen.

Sie schicken den Glauben, die Glaubensbekenntniß voran. Es heißt: Ich glaube in Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels, und der Erden, und das ist, ich glaube auch in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn. Wie ich glaube, daß der Vater, der allmächtige Gott ist, so glaube ich auch mit dem nämlichen festen, stei-

fen Glauben, daß Jesus Gott ist, daß er Gottes Sohn ist, Gott aus Gott, wahrer Gott von dem wahren Gott, so allmächtig, so ewig, so weis, so heilig, wie der Vater; daß er Schöpfer Himmels, und der Erde, der sichtbaren, und unsichtbaren Geschöpfe ist, so, wie der Vater, dessen einiger Sohn er ist, der nämliche, welcher nachmals aus Erbärmniß, und Liebe gegen das menschliche Geschlecht empfangen ist von dem heiligen Geiste, **wahrer** Mensch geworden in der Zeit, und gebohren worden ist aus Maria der Jungfrau. Ich bethe an dessen Gottheit, ehe ich seine Menschheit betrachte, ehe ich mich seiner Menschheit wegen erfreue; denn im Anfange ward das Wort, und das Wort ward bey Gott, und Gott ward das Wort; alles ist durch ihn, durch dieses Wort gebildet, erschaffen worden; und ohne ihn, ohne dieses Wort ist nichts von allem dem erschaffen worden, was immer erschaffen worden ist. Dieß ist mein Glauben, so redet Gott, die ewige Wahrheit, die weder betrügen kann, weil sie die Heiligkeit; weder kann betrogen werden, weil sie die Weisheit selbst ist. Konnte Gott in einem einzigen Artickel betrügen, oder betrogen werden, konnte ich billig an dem anderten, dritten, vierten, und also weiters zweifeln. Dieß ist mein Glauben; so fodert es die katholische Kirche, welcher Gott seinen unfehlbaren Beystand bis zum Ende der Welt versprochen, zugesichert hat; so fodert es der allgemeine Kirchenrath von Trient, so schreibt es für der römische Katechismus. Ich setze vor der Abbethung

des heiligen Rosenkranzes zum Grunde meines Gebethes voran, was mich immer der Glauben lehret, von den drey grösten Gutthaten Gottes, von der Erschaffung, von der Menschwerdung, und Erlösung, von der Heiligmachung, und bekenne mithin öffentlich mit Herz und Munde, und in der heiligen Gemeinde mit lauter Stimme, daß nur ein Gott, aber drey göttliche Personen, Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist seyn. So will ich bethen, so leben, so sterben. Dieses zum Grunde vorangesetzt, versenken sich die andächtige Verehrer, und Abbether der freudenreichen Geheimnissen in die Menschheit Jesu Christi, doch so, daß sie der Gottheit niemals vergessen. Und also werden sie von falschen Begriffen entfernet, und bewahret. Beynebens in den wahren Begriffen von dem ganzen Jesus, von dem Gottmenschen in dem wirksamen Glauben gesteifet, und gestärket, ist der

Zweyte Theil.

Man wird durch die Gedächtniß der freudenreichen Geheimnissen in den wahren Begriffen von dem ganzen Jesus gestärket.

Da erprobet sich, was die seligste Jungfrau zum heiligen Dominikus, und der Statthalter Jesu Christi von dem heiligsten Rosenkranze gesprochen hat h):

h) In Breviario ad Fest. SS. Rosarii. Gregorius der XIII. nennet den heiligen Rosenkranz: *Singulare beneficium.* Und die erhaltene Siege Clemens XI. *Insigne beneficium.*

Singulare adversus hæreses, & vitia præsidium: Der heilige Rosenkranz ist eine besondere, außerordentliche Schutzwehre wider alle Ketzereyen, und Laster.

Es hat Schwindelköpfe gegeben, und es sind noch zu unsern Zeiten nicht wenige, welche zwar Jesu, dem Heilande die Gottheit nicht absprechen; indessen aber läugnen, daß er auch **wahrer Mensch** geworden sey, oder doch zweifeln, ob er **wahres Fleisch** angenommen, ob Maria **wahre** Mutter Jesu sey, ob es nicht in einem verblümten, nur sittlichem Verstande zu verstehen sey; ob nicht ein Blendwerk einschleiche, ob er nicht einen eitel phantastischen Luftleib an sich genommen habe, so, wie Jesus etwa nach der Urstände der Maria Magdalena, als in dem Aufzuge, und Gestalt eines Gärtners erschienen ist, ob er gleich kein **wahrer Gärtner** gewesen ist. Diese **theilen**, oder **trennen** abermal Jesum; denn, wenn sich die Sache so verhält, ist er nicht **wahrhaft** empfangen, nicht **wahrhaft** gebohren worden, sein Leiden, sein Tod, seine Begräbniß, seine Urstände, seine Himmelfahrt wären demnach eitel Einbildungen, Vorspieglungen, Blendwerke. Derley Irrwische flatterten schon im vierten, und fünften Jahrhundert um das Licht des wahren Glaubens umher; und noch heutiges Tages verbrennen einige Nachtvögel, die in der Finsterniß herfummen, ihre Fittigen.

Die Kinder des Lichtes hereutgegen bewaffnen sich mit dem Schilde des Glaubens, und rufen: Den du,

o Jung=

o Jungfrau! von dem heiligen Geiste empfangen hast. Steh still, mein Christ, und betrachte das Wörtlein den, dieses bezieht sich auf den zweyten Glaubensartickel: Und in Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herren, der empfangen ist von dem heiligen Geiste. So hat dann Maria, die Jungfrau, den nämlichen empfangen, der ein Sohn ist des allmächtigen Vaters: der Sohn Gottes, der einzige Sohn, der vom Vater ohne Mutter von Ewigkeit her gebohren wird. Hat sie ihn wahrhaft empfangen, so ist er wahrhaft Mensch, Fleisch geworden; hat sie ihn von dem heiligen Geiste empfangen, so ward er nicht von einem Mann empfangen; so war er zwar Mensch, aber nicht eitel Mensch, sondern zugleich Gott, Gottmensch. Denn dieß Beziehungswörtlein Der, der empfangen ist vom heiligen Geiste, kann vernünftiger Weise nicht anders genommen, und verstanden werden, als der nämliche, von dem ich glaube, daß er Gott sey, der einige Sohn des allmächtigen Vaters, der nämliche ist durch Mitwirkung des heiligen Geistes in dem Leibe Mariä empfangen, wahrhaft empfangen worden, und das Wort ist Fleisch geworden. Die Kraft, die Macht des Allerhöchsteu hat demnach Mariam als die zukünftige Mutter Gottes umschattet. Sie wird Mutter ohne Beyhülfe eines Mannes, und der Sohn Gottes wird Mensch ohne Vater aus der Mutter. So wiederholen wir zehnmal mit festem Glauben, und brennender Andacht: Den du, o Jungfrau! vom heiligen Geiste empfan-

gen hast, und theilen den Heiland niemals so, daß wir nicht, auch da wir uns seiner Menschheit erinnern, etwelche anscheinende Stralen seiner Gottheit erblicken; denn da wir im Gebethe weiter schreiten, und sprechen: **Den du, o Jungfrau! zu Elisabeth getragen hast**, leuchtet uns diese Gottheit theils aus dem Gruße Elisabeth, theils aus der Antwort Mariä, theils aus den Wirkungen der gegenwärtigen Gottheit ein. Das ganze Geheimniß des Mensch gewordenen Gottes kläret sich in der ersten Begrüßung auf: i) **Woher kömmt mir diese Gnade, daß die Mutter meines Herrn mich besuchet?** Wer ist dann **dein Herr**, o heilige Base Mariä? Gott, und niemand anderer als Gott, der mich noch in betagten Jahren so wunderlich mit einer Leibsfruchte gesegnet hat. Und diese Jungfrau Maria, deine Base, soll Mutter Gottes deines Herrn seyn? Ja, selig bist du, die du geglaubet hast, denn es wird in dir alles erfüllet werden, was dir ist vom Herrn durch den englischen Bothschafter gesagt worden; was sprach dieser Engel? Fürchte dir nicht Maria, denn was aus dir wird gebohren werden, das, dieß Kind, wird Sohn Gottes seyn, und genennet werden, der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft, und Macht des Allerhöchsten wird dich **überschatten**, das ist, bedecken, bewahren, daß du zugleich Jungfrau verbleibest, und zugleich Mutter Gottes

i) Diese Stellen sind sammtlich bey Lukas I. Hauptstück nachzusehen.

tes werdest. Und sieh, fährt Elisabeth fort, meine Leibesfrucht merket schon deine, und deines göttlichen Kindes Gegenwart, es springet in meinem Leibe mein Kind für Freuden auf, bey diesem deinem ersten Gruße. Und wie verhält sich Maria? Meine Seele macht groß den Herrn, er hat seine Dienerinn, die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; der Herr hat große herrliche Dinge in mir gewirket, geheiliget, heilig sey sein Name. Er hat mit seinem allmächtigen Arm ein Werk vorgenommen, das nur die Allmacht Gottes allein verfertigen kann. Sehet ihr nicht da die herrlichsten Züge der Gottheit, auch da wir uns in Abbethung des Rosenkranzes lediglich der Menschwerdung, der Menschheit Jesu erinnern, durch den lebhaften Glauben erinnern? Kommen wir zum dritten freudenvollen Geheimniß: k) Den du, o Jungfrau! gebohren hast, o welcher Glanz der Gottheit schimmert aus den Augen dieses unmündigen Kindes hervor! Die ganze Krippe, die umherliegende Gegend wird von dieser Sonne in der Mitte der Nacht beleuchtet; die englische Musik, und Loblieder erschallen in der Luft: Ehre, und Preis sey Gott in der Höhe, und Fried allen Menschen, die ein gutes, rechtschaffenes, redliches Herz haben. Wahrhaftig, Gott handelt 1) mit den Aufrichtigen, Einfältigen gerne. Die Hirten, die Hüter, welche über ihre Heerden

k) Luk. II. Hauptstück.

1) *Cum simplicibus sermocinatio ejus.* Prov. III. 32.

den Wache hielten, erschracken theils aus dem ungewöhnlichen Schimmer, theils aus dem in der Luft erschallenden Lobgesange der himmlischen Geister, welche legionweise in der hellen Luft frohlockend erschienen. Was geschieht? die gewöhnliche Sprach der Trostengel, der guten Bothschafter ertönet in den Ohren der Hirten: **Fürchtet euch nicht, denn es ist heute euer Heiland, der so oft, und lange versprochene Messias gebohren worden, der wird seinem Volke Heil bringen.** Betrachtet, Allerliebste! die überzeugende Merkmaale der Gottheit in diesem neugebohrnen Kinde, welches zwar zuerst die Einfältigen zu sich, zur Krippe rufet, aber die Adelichen, die Gelehrten deßwegen nicht ausschließet; ein Kind, das in dem nämlichen Augenblicke seiner Geburt einen neuen Stern in das Himmelrund setzet, die Fürsten, die Gelehrten von entfernten Landen ein und andere hundert Meile wegeweit zu sich zu ziehen. O verborgener Gott! wie wunderbar sind deine Wege, durch welche du die Menschen, ohne Unterschiede, und Rücksicht der Personen zum ewigen Heil leitest! So verbinden wir immer die Gottheit mit der Menschheit Jesu Christi. Ferne sey von uns, daß wir dich, o Jesu m), **auflösen**, dich nur halb, oder **zertheilt** betrachten. Nur die Vorläufer, und Anhänger des Antichrists, dieses unselige Geschlepp erkühnet sich dich zu trennen; entweder deine wahre Gottheit, oder wahre Menschheit anzupacken; wir herentgegen sind durch den

Glauben

m) *Et omnis Spiritus, qui solvit Jesum, ex Deo non est, hic est Antichristus.* I. Joan. IV. 3.

Glauben versichert, daß du zugleich Gott, zugleich Mensch, daß du wahrer Gottmensch bist, so beten wir den heiligen Rosenkranz ab. Horchet, ihr Spötter, die ihr euch über unsere Andacht, über unsere Alfanzerey (wie ihr selbe nennet) lustig machet; die Könige, die Weisen erkennen in diesem Kinde einen Menschen, einen König der Juden, einen Gott. Sie bringen ihm Myrrhen dar, anzuzeigen die Sterblichkeit dieses wahren Menschen; sie verehren ihm Gold, ihm als einem König zu huldigen; sie opfern ihm Weihrauch, ihn als einen Gott anzubethen, denjenigen, den du, O Jungfrau Maria! gebohren hast. Itzt nimmt mich nicht mehr Wunder, warum auch heilige gelehrteste Fürsten, und Kardinäle so gerne, mit so einem kernhaften Saft den heiligen Rosenkranz täglich gebethet haben; ich staune nicht, wenn ich lese, daß der heilige Franciscus von Sales, dieser gar nicht rauhe Heilige, und sanftmüthige Bischoff eine ganze Stunde mit Abbethung einer einzigen Krone, mit fünf Gesetzlein zugebracht habe. Es war vielmehr eine Betrachtung dieser höchsten Geheimnisse, als ein mit den Lippen hergesprochenes mündliches Gebeth; es war eine immerwährende stäte Uebung des Glaubens über die Gott- und Menschheit Jesu Christi, eine Betrachtung auf die Allmacht, und Weisheit Gottes, eine Versenkung in das wunderbarliche Werk der Menschwerdung, eine Dankübung auf die Liebe, und Barmherzigkeit Jesu, der auf eine so erstaunungswürdige Weise den verlohrnen Menschen zurechte, und zum ewigen Heil zu

bringen sich so erniedriget hat. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet, das ist, er hat alle unsere Schwachheiten, die Sünde ausgenommen, aus Liebe, wie ein Kleid, angezogen.

Fahren wir im Bethen fort, und rufen: Den du, o Jungfrau! im Tempel aufgeopfert hast; o welche Geheimnissen stellen sich uns in einem Nu dar! das Opfer, die Opfernde, die gegenwärtigen Zeugen, die Prophezeyungen, die Vorsagungen zukünftiger Dinge; als die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, der Beruf der Heyden, die Verblendung, und Verstockung der bösartigen Juden, die Freude der wahren Israeliten, die zukünftigen Schmerzen, und Bedrängnissen der zartesten Mutter; alles kömmt uns auf einmal zu Sinne. Da wird entrichtet das erste, und fürnehmste Opfer, welches in dem zum Schlachtopfer bereitfertigen Isaak vorgebildet war. Da erblicken wir den Anfang, die Erstlinge jenes blutigen Opfers des Kruzes auf dem Calvarieberg, und jenes unblutigen auf den Gott geheiligten Altären, das bis zum Ende der Welt täglich, stündlich millionmal geopfert werden wird.

Da ist jene opfernde, wahre Tochter Abrahams, jene Erbinn der Tugenden, welche in dem Stammvater Abraham entscheidend hervorgeleuchtet haben. Jener Gehorsam, jene Ergebung, oder vielmehr Versenkung in den göttlichen Willen.

Da beschämet uns die Demuth, und Armuth des Opfers, und der Opfernden. Welche beyde bey der

Welt

Welt in Gegenwart vieler für Unreine, für Sünder, die der Reinigung bedürftig wären, mit heiligem Stillschweigen wollten angesehen werden; welche ihrer Armuth wegen das Lösegeld nicht opfern konnten, was das Gesetze von Bemittelten erheischte. Ach nur Fromme, Gerechte, Demüthige erkennen da durch den Glauben: Ja dieses Kind ist Gottes Sohn, ist jener so lang, so sehnlich erwartete Heiland. Itzt entläßest du, o Herr! deinen Diener im Frieden, nachdem meine Augen dein Heil leiblich gesehen haben, welches du von Ewigkeit her deinem Volke zum Frommen vorbereitet hast. O dieses Kind ist gesetzet zum Falle, und zur Auferstehung vieler in Israel, aber auch zur Beleuchtung der in der Finsterniß ächzenden Heyden. Dieser Mensch, dieser Gott, dieser Gottmensch. Maria, setzt die Schrift hinzu, behielt alle diese Worte, diese Weissagungen, und überlegte selbe in ihrem Herzen. Und wir, marianische Kinder! ahmen dieses Betragen Mariä nach, da wir so den Rosenkranz abbethen, was ist in dieser Abbethung zu beschnarchen? oder vielmehr wie gottgefällig, wie verdienstlich, wie heilig ist diese Beschäfftigung? Endlich kommen wir zum letzten aus den freudenreichen Geheimnissen: Den du, o Jungfrau! im Tempel gefunden hast. Sehet da den zwölfjährigen Jesus, den kleinen Menschen, und großen Gott, den Sohn Mariä, und das ewige Wort des Vaters, den Gottes Sohn. Höret ihr die liebliche Klage der Mutter: Sohn! warum

rum hast du uns so in Sorge gesetzt? dein Vater, und ich suchten dich mit Schmerzen. Sie vermißten den Knaben nach einer Tagreise, die sie zurück gelegt hatten; und glaubten gleichwohl, selber werde mit den Anverwandten im Geleitschaft seyn. Da haben wir den Menschen; er blieb im Tempel zurück bey den Gelehrten, Schriftweisen, den Aeltesten; hörte sie an, und fragte; welche wichtige Fragen! Zweifelsohne von dem Messias, von dem Zeitpunkt seiner Ankunft, vom Verlaufe der siebenzig Wochen, welche Daniel bey fünfhundert Jahre vorher aus dem Erzengel Gabriel verstanden hat, von dem Stamme, der Zunft, der Familie, dem Orte, wo er gemäß der Prophezeyung mußte gebohren werden. Gewiß sind nach Zeugniß der heiligen Schrift die Gelehrtesten, und Aeltesten ab seinen Antworten, und Fragen in Erstaunung gesetzt worden, sehet da die hervorblickende Stralen der Gottheit. Jesus redet auch zur Mutter n): **Was ists, daß ihr mich suchtet, wußtet ihr denn nicht, daß ich mich in dem beschäfftigen mußte, was meinen Vater so nahe angeht?** Wer war dieser **Vater** anders, als der ewige, allmächtige Vater? Maria verstund dieß Geschäfft nicht deutlich, ob sie gleich wußte, daß ihr Sohn auch zugleich **Sohn des Allerhöchsten** sey: o) *Filius Dei.* Merket den verborgenen, annoch verhüllten Gott; von dem gleich hernach

n) Luc. II.

o) Luc. I. *Quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei.*

hernach steht: **Und er ward ihnen unterthan**; dieß ist der kurze Begriff der Beschäfftigungen Jesu, dieses Gottmenschen, in einem Zeitumfange von achtzehn Jahren. Da hat der menschliche Stolz einen richtigen, unfehlerhaften Spiegel, in welchem er seine Eitel- und Nichtigkeit betrachten kann. Achtzehn Jahre gehorsamet, arbeitet dieser **verborgene Gott**, zur Zeit, da die ganze Welt im Schlummer der gräßlichsten Sünden versenket war; nichts herrschete damals in der Welt, spricht der geliebte Jünger Johannes, als p) **Begierlichkeit des Fleisches, der Augen, und die Hoffart des Lebens.** Damals regierten Schandthaten bey den Juden, und Römern, und bey den römischen Unterthanen von dreyen Welttheilen, die ich Ehrbarkeit halber in diesem Orte vor keuschen Ohren nicht nennen darf. Die Werke des Fleisches, die wider die Natur streitende Lüsternheiten, welche ehemals vor dem Sündfluße in Sodoma, und benachbarten Städten, das Wasser, und Schwefelfeuer vom Himmel gereizet haben, wurden zum Handwerk gemacht. Und Jesus übet sich nur im Gehorsam, in der Demuth, in Handarbeiten, in der Liebe zur Armuth, in stiller verborgener Einsamkeit mit Maria, und Joseph. O verwunderlicher starker Gott, und Mensch! den uns nur der heilige Glauben aufdecket; wir bethen dich an, da wir diese fünf Geheimnissen in dem heiligen Rosenkranz mit Andacht einlegen, und so oft wiederholen. Sage man mir

p) I. Joan. II. 16.

mir nur nicht, diese Predigt, und diese Auslegung von dem Gottmenschen ist für gemeine Leute, die den Rosenkranz bethen, zu hoch; und für die Gelehrten unnütz; jene verstehen es nicht, und diese glauben es nicht. Die erstere Gattung, die Einfältigen, Unstudirten betreffend, erfahre ich auf dem Lande unter Bauersleuten gerad das Widerspiel; was die zweyte Gattung belanget, kann ich nichts anders thun, als daß ich mit ihnen Erbärmniß, und Mitleiden habe, und Gott für ihre Erleuchtung bitte. Diese Geheimnissen dringen in die Herzen der Einfältigen viel behender, als in den Verstand der stolzen Philosophen.

Handwerkern, und Akersleuten, wie ehemals den Hirten bey der Krippe offenbaret sich dieser ganze Jesus, da er herentgegen ein ganzes Jerusalem, den König Herodes sammt seinem Hofe, sammt den Schriftweisen in ihrer Finsterniß vergraben läßt. Einfältigen, auch Sündern, aber demüthigen Sündern leuchteten diese Glaubenswahrheiten schon bey Lebszeiten Christi so hell, und handgreiflich ein. Nicht nur eine fromme ämsige Martha rief vor der Erweckung ihres vermoderten Bruders Lazarus auf: q) Ich glaube, daß du der Sohn des lebendigen Gottes seyst. Nicht nur ein von Geburt Blinder, der ja weder Lesen, noch Schreiben erlernet hatte; blind gebohren ward, bekennete mit Mund und Herzen: r) Ich glaube, o Herr! daß du der Sohn Gottes bist: sondern sogar das

q) Joan. XI. r) Joan. IX.

das samaritanische Weib, welche lang, viele Jahre im Ehebruche lebte, rief in der Stadt Sichar auf: Ist dieser Mann nicht Christus? s) er hat mir alle verborgene Sünden, die ich begangen habe, daher gesagt. Und alle, die von der Stadt Sichar in Samarien hinausgiengen, Jesum einzuladen; es waren ihrer viele, sprachen zum Weib: Wir glauben nun nicht, weil du es uns erzählet hast, wir sind selbsten Ohren = und Augenzeugen, daß dieser Mann wahrhaftig der Heiland der Welt ist t). O wenn Gott gutwillige, demüthige Herzen antrifft, da redet er, da vermählet er sich mit ihnen durch den Glauben. Dieser Glaube ist der Brautring, der Gott, und die Seele engest verbindet, und Gott mit dem Menschen im geistlichen, aber wahren Verstande vermählet; daß also der Vorspruch, und Vortrag dieser Anrede wahr wird: Die wiederholte Gedächtniß der freudenreichen Geheimnisse vermehret in den Gläubigen den wahren, werkthätigen Glauben; weil man von den falschen Begriffen, welche in so vielen Freydenkern eingenistet haben, durch Einlegung dieser Geheimnisse vorbehalten, und bewahret wird, und also den ganzen Jesum zum Gegenstand seines Glaubens hat, selben öffentlich bekennet, Jesum nicht auflöset, nicht theilet, nicht trennet, sondern als Menschen, als Gott, als wahren Gottmenschen anbethet. Dieß alles erörterte ich im ersten Theile. Weil man in wahren

s) Joan. IV. t) Ibid.

Begriffen von dem ganzen ungetrennten Jesu gesteifet wird; dieß ward der Innhalt des zweyten Theils.

Liebste! beneidet die Witzlinge unsrer Zeiten um ihre Erbärmnißwürdige Wissenschaft nicht; denn, welche u) die göttliche Majestät, und Herrlichkeit mit so einem stolzen Fürwitz, mit frechem Vernünfteln durchforschen, werden durch den Glanz des unerforschlichen Gottes zu ihrer Beschämung, und Verdamniß verblendet; haltet fest auf euere heilige, und heilwirkende Einfalt, und öffentliche Andacht; bethet allein, bethet mit andern in euern Wohnungen, in öffentlichen Zusammenkünften: Den du, o Jungfrau! vom heiligen Geiste empfangen; zu Elisabeth getragen; gebohren; im Tempel aufgeopfert; und gefunden hast; diesen Jesum erkenne, und bekenne ich als wahren Menschen, wahren Gott, als wahren Gottmenschen durch den Glauben; denn Gott, die ewige, untrügliche Wahrheit hat so geredet, so es geoffenbaret. Herr! vermehre in uns den Glauben. Amen.

u) *Qui scrutator est Majestatis, opprimetur a gloria.* Proverb. XXV. 27.

Vierte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest des allerheiligsten Rosenkranzes.

Hæc est autem vita æterna, ut cognoscant te, solum Deum verum, & quem misisti, Jesum Christum. *Joan. XVII.* 3.

Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich den einzigen wahren Gott erkennen, und Jesum Christum, den du gesendet hast.

Innhalt, Vortrag und Abtheilung.

Die Abbethung des heiligen Rosenkranzes die heiligste, und nützlichste Beschäfftigung eines Christens. Denn er enthält in sich alle Merkmaale der Liebe Gottes gegen uns; ist der erste;

Er zieht nach sich die wahre Gegenliebe des Menschen gegen Gott, der zweyte Theil.

Eingang.

Dieß sind Worte der ewigen Wahrheit, welche von sich spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, Worte des Heilandes kurz vor seiner Gefangennehmung; Worte zum himmlischen Vater in jenen Umständen, in welchen Jesus den Vater um seine baldige Erklärung, um die Heiligung sei-

ner Apostel, und Jünger, und aller derjenigen bittet, welche durch deren Predigten an Jesum glauben werden. Letzte Worte des Heilandes in dem Speissaale, ehe er über den Bach Cedron zum Leiden auf den Oelberg gieng. Und wie passen diese Worte, dieser Kanzelspruch auf die heutige hohe Feyerlichkeit des heiligen Rosenkranzes? Werde ich vielleicht ohne Grunde, wider alle Wahrheit, alle Offenbarung, und göttliches Versprechen mich erfrechen zu behaupten, daß alle, welche den Rosenkranz täglich, oder öfter abbethen, unfehlbar, und sicher das ewige Leben haben werden? Dieß sey ferne von mir, und allen Predigern. Maria bedarf keines falschen, ungegründeten Lobes; übertriebene Vermessenheit ist es, und nicht Eifer für die Vermehrung der marianischen Andacht, wenn man also daher plaudert. Aber dieß behaupte ich, meine Christen! daß die andächtige, bedachtsame Abbethung, oder vielmehr die wirksame Betrachtung dieses Rosenkranzes eine der heiligsten, nützlichsten Uebungen, oder Beschäfftigungen sey; **weil sie zur Erkanntniß Gottes den Weg bahnet.** Sie ist

Vortrag und Abtheilung.

Die heiligste Beschäfftigung für Christen; **weil sie in sich enthält alle Merkmaale der Liebe Gottes gegen uns Menschen.** Seher **den ersten Punkt.** **Sie ist die nützlichste, sicherste Beschäfftigung** eines Christen; **weil diese Abbethung nach sich zieht die wahre Gegenliebe des Menschen gegen Gott, ist der zweyte.** Christe Jesu! du hast für alle

gebe-

gebethen a), welche durch die Predigten deiner Diener an dich glauben, und also als gute Schafe die Stimme des Oberhirten gutwillig mit gutem Herzen anhören: verleih mir, und dieser Versammlung, daß auch wir an diesem deinem Versprechen, und Gebethe Theil nehmen. Wirf auch einen barmherzigen Blick, und Gnadenstral auf diejenigen, welche das Wort Gottes verabsäumen, minder schätzen, und etwa gar verachten, oder verhöhnen, damit alle deinen Vater, und dich erkennen, und so das ewige Leben itzt in der Zeit suchen, dort in der Ewigkeit genießen. Um diese Gnade bitt für uns, o Königinn des allerheiligsten Rosenkranzes!

Erster Theil.

Die andächtige Abbethung des heiligen Rosenkranzes ist eine der heiligsten Uebungen eines wahren Christen, weil wir in selbem entdecken, und erkennen alle Merkmaale der Liebe Gottes gegen uns Menschen.

So ist es, die schmerzhaften Geheimnissen, die wir im heiligen Rosenkranze wiederholtermaßen einlegen, decken uns die ächte Liebe Gottes gegen uns Menschen im vollen Lichte auf. Wir erkennen zwar Gott durch das Vernunftlicht aus den Geschöpfen, aber wir sehen deßwegen noch nicht, daß Gott auch Vater, ein liebvoller, liebender Vater ist. Diese

a) Joan. XVII. 20. *Pro eis, qui credituri sunt per verbum eorum in me.*

Kenntniß kömmt uns nur aus der Offenbarung, nur aus der Lehre Jesu Christi: Denn b) also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, damit ein jeglicher, welcher an ihn glaubet, nicht verlohren gehen, sondern das ewige Leben haben möge. Dieß sind Worte des Heilandes zu dem gelehrten Pharisäer Nikodemus. Ich, der ich in dem Busen des Vaters wirklich bin, und ewig bin, bin aus Liebe gegen den Menschen von dem Vater in diese Welt gesandt worden, die Menschen selig zu machen. c) Ja uns, nur uns ist er gegeben, uns ist er gebohren worden. Seine erste Tritte, und Schritte in die Welt, seine letzte aus der Welt sind lauter Fußstapfen, und Pfade der Liebe gegen uns. Die Liebe, die uneigennützige Liebe hat ihn vom Himmel auf diese Erde gezogen. Mit Liebeswerken fieng Jesus sein Predigtamt, und sein Leiden an. Deßwegen rufen wir: Jesus, der für uns Blut geschwitzet hat; der für uns ist gegeißelt worden; der für uns ist mit Dörner gekrönet worden; der für uns das schwere Kreuz getragen hat; der für uns ist gekreuziget worden. Halt still, o Christ! und betrachte diese zwey Wörtlein: für uns. Gott hat sich nicht gewürdiget, oder vielmehr nicht so erniedriget, daß er den Engeln zu Liebe d) die englische

b) Joan. III. 16.

c) Die Kirche im Lob- und Dankliede *Pange*: *nobis datus*, *nobis natus ex intacta Virgine.*

d) Hebr. II. 16. *Nunquam enim Angelos apprehendit, sed semen Abrahæ.*

lische Natur annahm, rufet der heilige Paulus auf voll der Verwunderung über die überschwängliche Liebe Gottes gegen uns Menschen; obgleich die englische Natur fürnehmer als die menschliche ist, dennoch nahm er unsere Schwachheiten, und Armseligkeiten in der menschlichen Natur an, nur die Sünde nahm er wegen seiner Heiligkeit, und seiner Unvermögenheit zu sündigen an. Denn, wie sollte er diese annehmen, da er selbe zu tilgen, wegzunehmen lediglich Mensch geworden ist? O Liebe, o verwunderliche Liebe! welche uns niemand zu erklären, faßlich zu machen im Stande ist, als jener, welcher in der Schooße des himmlischen Vaters thronet: e) Ihr verstehet zeitliche Dinge, sinnliche Gegenstände nicht, die euch doch in die Augen, in die Sinne fallen, wie werdet ihr dann es verstehen, wenn ich euch himmlische Dinge sagen wurde? sprach der Heiland zu Nikodem. Wir haben die Gnade einigermaßen itzt durch den Glauben, die Höhe, die Tiefe, die Breite deiner, und deines Vaters Liebe gegen uns Menschen zu verstehen, da wir öfters rufen: Der für uns Blut geschwitzet hat, der für uns ist gekreuziget worden, und an dem Kreuze gestorben ist. Die katholische Kirche verstehet, und bekennet es so viele Milliontausendmal in der heiligen Messe: f) Der wegen uns Menschen, und unsers Heils wegen vom Himmel herabgestiegen, Mensch, Fleisch geworden, aus Maria

e) Joan. III. 12.
f) In der Glaubensformul der heiligen Messe.

der Jungfrau gebohren worden ist. Itzt erkenne ich, warum man mich bey der heiligen Taufe fraget: g) Was begehrest du von der Kirche Gottes? den Glauben. Was giebt dir Glaube? das ewige Leben. Wann du willst in das ewige Leben eingehen, so halt die Gebothe; du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und deinen Nächsten, wie dich selbsten. Itzt erkenne ich, o ewiger Vater, und einiger Sohn! aus eurer Liebe: Dieß ist das ewige Leben, daß die Menschen dich erkennen, o Vater! als den einzigen wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesendet hast. Staune, o Welt! wo ist jemals ein König zu finden gewesen, der seinen einzigen Sohn, seinen Kronprinzen für das Heil seiner Unterthanen bis in den Tod geliefert, und Preise gegeben hat? So handelt nur eine göttliche Liebe. Was mangelte dir dann, o Vater, o Sohn, o heiliger Geist, dreyeiniger Gott, wenn der Mensch, wie andere Geschöpfe, ihrer Natur lediglich wäre überlassen geblieben? Bist du, o Gott! glückseliger, wenn wir selig; oder unseliger, wenn wir verdammt werden? O Liebe! wer kann dich begreifen, wer sollte dich nicht im Geiste, und in der Wahrheit anbethen? h) Der Mensch gilt einen ganzen Gott; nachdem sich Gott, so zu reden, herabgelassen hat, für den Menschen den unendlichen Werth seines Blutes, das Lösegeld darzugeben. O wie billig singet die Kirche dankbar: i) Se

g) In Ritualibus.
h) Mehrere heilige Väter, Chrysostomus ꝛc.

i) *Se nascens dedit socium,*
Convescens in edulium,
Se moriens in pretium,
Se regnans dat in præmium.

Gott wird ein Mensch, ein Kind, wie ich,
Er wird zur Speis, und labet mich,
Er stirbt, und zahlt die Schuld für mich,
Er sagt: ich bin die Kron für dich.

Er wird ein Mensch, ein Kind, wie ich. Liebe genug für das ganze menschliche Geschlecht; Genugthuung zum Ueberfluße für die Aussöhnung des beleidigenden Menschen mit dem beleidigten majestätvollen Gott für die Austilgung der allgemeinen Erbsünde, und aller wirklichen Personalsünden, wenn Gott deßwegen Mensch wird. Ein Schnaufer, ein Athemzug, ein Seufzer des Gottmenschen wäre zum Ueberfluße hinlänglich gewesen, den erzörnten Gott zu besänftigen; aber der Liebe ward es nicht genug. Gott wollte nicht nur Mensch, nicht nur ein Kind werden, sondern arm, verborgen, verfolget, mit Worten beschimpfet, gelästert, bis in den Tod geliefert werden.

Er wird zur Speis, und speiset mich. Noch vor seinem Tode setzet er das heiligste Sakrament der Liebe ein; k) Da er die Seinigen lieb hatte, äusserte er diese seine Liebe mit einer ewigen Gedächtniß noch vor seinem Ende. Dieses Merkzeichen, und Unterpfand

i) Am Fronleichnamsfesttage.
k) *In finem dilexit eos.* Joan. XIII. 1.

pfand der Liebe soll bey euch Christen immer bis zum Ende der Welt seyn: Dieß thut zu meiner Gedächtniß. Dieses Liebesband soll euch alle mit einander engest verbinden, in der Einigkeit gesellschaftlich erhalten, im Leben und Tode stärken. So liebet Gott.

Er stirbt, und zahlt die Schuld für mich. Und wie bereitet sich Jesus zu diesem schmerzhaftesten, und schmachvollesten Tode? Durch die Liebe. Er bittet den himmlischen Vater für alle sammtlich, für das Heil der ganzen Welt, um allgemeine, genugsame, hinreichende Gnaden, und besonders um absonderliche Gnaden für seine Apostel, als welche zum Lehr- und Predigtamt außerordentlicher Gnaden bedarfen; er bittet namentlich für diejenige, welche die Lehren, die Predigten der Apostel, und aller apostolischen Männer 1) mit der Zeit anhören, und so in Jesum Christum glauben wurden. Dieß ist nur die Sprache der wahren Liebe: Heiliger Vater! erhalt mir alle diejenigen, die du mir gegeben hast; verleih, daß sie unter einander einig sind, wie wir, ich und du eines sind. Ich sage dir Dank, daß ich keinen aus den meinigen verlohren habe. Nur der Sohn des Verderbens, nur Judas hat sich selbsten zu Grunde gerichtet. Wir, du und ich, gaben ihm Gnaden genug, und ich werde ihm selbe noch bey seinem meyneidigen Kuße angedeihen lassen, wenn ich ihn lieblich fragen werde: Juda! verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuße? Freund!

worzu

1) Joan. XVII. 20.

worzu bist du gekommen? So allgemein war diese Liebe, niemand schloß Jesus von dieser seiner Bitte, seinem Gebethe aus. Grundfalsch, uud verdammlich war die Afterlehre der Prädestinatianer, welche schon zu Lebszeiten des heiligen Augustin gotteslästerlich ausstreueten: Christus habe im letzten Gebethe vor seiner Todtesangste nur für die Auserwählten gebethen. Aus welcher Irrlehre die verdammliche Folge fließt: Hat Christus den himmlischen Vater für mich gebethen, so werde ich unfehlbar selig; was bedarf ich demnach der guten Werke? hat er für mich nicht gebethen, so gehe ich unfehlbar zu Grunde, was nutzen mir demnach die guten Werke? Teuflische Lehre, welche die Liebe Jesu für so parteyisch ausgiebt. m) Ich habe in Wahrheit erfahren, spricht nachmals der vom heiligen Geiste belehrte Petrus, daß Gott keinen Unterschied zwischen Personen, zwischen Juden, und Heyden machet, daß er keinem, gar keinem die Gnade des Glaubens versaget, wenn der Mensch anders will, und nicht selbst durch ärgerliche Sünden eine Hinderniß seinem eignen Heile im Wege leget. So liebet Jesus, und nach öffentlichem Zeugniß dieser Liebe eilet er zum Leiden, nach dem ihn so lange gedürstet hat. Da äußert sich diese Liebe durch das Leiden; itzt ist er beängstiget, itzt wird er traurig bis in den Tode, bis zum blutigen Schweiß: Der für uns Blut geschwitzet hat. Itzt bindet, fesselt, schlep-

pet

m) Apostelgeschicht. X. 34. *In veritate comperi, quia non est personarum acceptor Deus.*

pet man ihn hin wie einen Mörder, und Rauber; itzt geißelt man ihn, itzt druckt man, und senket die spitzige Kron von Stechdörnern in das heiligste Haupt; itzt schleipfet er sein Schandkreuz auf seinen verwundeten Schultern bis zur Schedelstatt; itzt nagelt man ihn an das Kreuz; itzt stirbt der Gottmensch, das Wunder, das Schlacht = und Brandopfer der Liebe, das Versöhnungsopfer für die ganze Welt. Und dieß alles unser wegen, für uns! Wahrhaftig! itzt erkenne ich den Verstand deiner Worte, O Heiland! Man kann keine größere Liebe haben, als wenn man sein Leben für seine Freunde dargiebt. Du hast nur Freunde, du hast keinen Feind, o liebender sterbender Heiland! denn wenn ich höre, daß du auch den boshaftesten Verräther noch deinen Freund nennest: *Amice, ad quid venisti!* Freund, worzu bist du gekommen? Wenn ich beym Kreuze deine Liebesstimme vernehme: Vater! verzeih ihnen, denn sie verstehens nicht, sie wissen nicht, was sie thun; wenn ich betrachte, daß du deinen Lästerer, den rechten Schächer, noch heute zu dir in das Paradies aufnimmst; o! so fallen alle diese Worte: Er ist mein Feind, mein Verfolger auf einmal weg: die wahre Liebe weiß um keinen Feind, sie hält niemanden für einen Feind, sie sieht die Menschen nur als Werkzeuge der göttlichen Anordnungen an. So wahr ists, was Chrysostomus dein Diener in einer langen gesetzten Predigt abhandelt: *Nemo læditur, nisi a semetipso:* Niemand wird beleidiget, beschädiget, außer von sich selbsten.

Nur

Nur wir sind unsere eigne Feinde; wir feinden uns selbsten an, wenn wir deine wahre Liebe nicht nachahmen, wenn wir nicht wahrhaft lieben, wie Christus geliebet hat. Ich sage nicht, spricht Chrysostomus: *Nemo lædit*, es beleidiget, es beschädiget niemand; denn worzu wären die Blutgerichte, die Schwerter, Galgen, und das Radbrechen, das Verbrennen, und Viertheilen, wozu endlich die Hölle selbsten? Aber dieß sage ich: *Nemo lœditur nisi a semetipso*: Nichts kann mir schaden, wenn ich nicht selbsten will; nur ich schade mir, wenn ich nicht verzeihe, wenn ich nicht liebe. Darf ich dich aber noch fragen, o Heiland! warum zeigest du uns deine Liebe durch so schmerzhafte Auftritte? warum wolltest du für uns blutschwitzen, gegeißelt, gekrönet werden? warum am schmerzlichst- und schmächlichsten Kreuzgalgen ersterben? Hätten wir denn deine Liebe nicht genug eingesehen, wenn du eines natürlichen sanften Todes gestorben wärest? Ist dieß nicht Liebe genug, wenn Gott dem Menschen zu Lieb Mensch, ein armseliger Mensch wird?

„ Liebende Seele! du fragest aus Antrieb der Liebe, und
„ ich gebe dir aus Liebe Antwort, und Erläuterung: Es
„ wäre genug gewesen für den himmlischen Vater; genug
„ für die Erlösung aller Menschen; aber nicht genug für
„ mich. Der Vater hatte kein Zwangrecht, und ich kei-
„ ne Zwangpflicht zu einem solchen Tode; ich bin so auf-
„ geopfert worden, weil ich es selbst so wählte, und so
„ wollte. Ich wählte diese Schmerzen, und diesen Tod,
„ den wahren Weg zum ewigen Leben zu zeigen, und
„ auszuzeichnen. Dieß ist aber das ewige Leben,

„ das

„ das ist der Weg, die Zubereitung zum ewigen Leben,
„ daß die Menschen dich, o Vater! dich den wah-
„ ren einzigen Gott erkennen, und zugleich erken-
„ nen Jesum, den du, o Vater! gesendet hast.
„ Nun wer hätte aus den Menschen den Vater, wer mich
„ erkennet, wenn ich nicht so blutige Merkmaale der Liebe
„ der Nachwelt hinterlassen hätte. Siehst du nicht, wie
„ wenige itzt auf der Welt, so gar aus den Glaubigen
„ zur Dankbarkeit, zur Gegenliebe, zur Nachfolge ge-
„ reitzet und gezogen werden. Was würde demnach ge-
„ schehen seyn, wenn ich dieses alles nicht gelitten hät-
„ te? Würde man die Sünde für ein so großes, für
„ das einzige Uebel, die Erlösung für ein so wichtiges
„ Werk angesehen haben, wenn es mich eben nichts ko-
„ stete, als daß ich lediglich Mensch werden sollte. Ich
„ wählte demnach diese Schmerzen und diesen Tod nicht
„ **wegen meiner**, sondern **wegen deiner**, o Seele!
„ wegen dem allgemeinen Heil der Menschen, damit
„ viele, **recht viele**, und so viel an mir, an meiner
„ Liebe lag, alle, gar alle selig würden; aber nur auf
„ dem Kreuzweg selig würden, aber nur durch die Lie-
„ be, die allgemeine Liebe selig würden, und so den Va-
„ ter und mich werkthätig erkennten, lobten, priesen,
„ liebeten. Sieh! dieß war die Absicht, durch meine
„ Liebe die Gegenliebe anzuflammen; denn ich bin ge-
„ kommen in diese Welt ein Feuer zu senden, das al-
„ lenthalben in helle Flammen ausbreche. Und zu die-
„ ser Gegenliebe trägt sehr viel bey die andächtige Ab-
„ bethung des heiligen Rosenkranzes, da man die Merk-

„ maale

„ maale meiner Liebe so oft wiederholet: Jesus, der „ für uns Blut geschwitzet hat, ist der

Zweyte Theil.

Die Einlegung oder Gedächtniß der schmerzhaften Geheimnisse zieht nach sich die wahre Gegenliebe des Menschen gegen Gott.

Der heilige Bischof Maximus hielt am heiligen drey König Festtage eine Anrede folgenden Innhalts n): „ Wir haben aus der Uebergabe, aus der Erblehre der „ heiligen Väter, daß Christus am heutigen Tage drey „ wichtige Geheimnisse der Welt gezeiget und vergönnet „ habe; heute erschien er den Heyden, den dreyen Wei„ sen aus Chaldäa, den Morgenländern; heute verwan„ delte er bey der Hochzeit zu Kana das Wasser in „ Wein; heute ließ er sich vom Johannes im Jordan „ taufen. Ob nun alles dieß, und was an diesem Ta„ ge geschehen sey, fährt er fort, das weiß Gott, das „ weiß nur derjenige, der diese Geheimnissen vollbracht „ hat. Unsere Pflicht ist nur zu glauben, daß alles „ dieß, was geschehen ist, uns zu liebe, unser we„ gen, unsers Heils wegen geschehen sey. „

„ Uns zum Guten erschien der Stern auch den „ Heyden, und lehrte, daß auch den Heyden der Weg „ zum Heil gebahnet sey; uns zum Unterricht wird das „ Was-

n) Homilia I. de Epiphania.

„ Wasser in Wein verändert, als eine Figur und Vor-
„ bothe des allerheiligsten Altarssakraments; uns zum
„ Trost wird das Lamm Gottes, das die Sünde der
„ Welt hinnimmt, im Jordan getauft, und so die Wir-
„ kung der Wiedergeburt der heiligen Taufe geheili-
„ get. „ Bisher der heilige Bischof. Ich wende diese Rede auf den Tag des Leidens Jesu, auf den Tag der Liebe an. Unser wegen hat Gott den letzten Tag seines Lebens zum schmerzhaftesten Leiden bestimmet, weil er uns bis an das Ende liebte. Bey den Juden fieng der gesetzmäßige Festtag am Vorabend bey der Sonnenuntergang an. Diese letzte zwanzig Stunde des liebenden Heilandes waren nur uns gewidmet: Der für uns Blut geschwitzet hat, der für uns gegeißelt, gekrönet worden ist, für uns das schwere Kreuz getragen hat, und gekreuziget am Kreuz erstorben ist. Sollte diese Wiederholung, für uns nicht eine Gegenliebe erzwingen? „ Die Elemente erken-
„ nen hier in diesem Gottmenschen ihren Herrn und
„ Gott, und die harten Herzen der Menschen wollen
„ nicht erkennen, daß der Herr diese Wunderwerke aus
„ Liebe gethan hat. Die Himmel erkennen diesen Gott,
„ und sie schicken gleich bey dessen Geburt einen neuen
„ Stern; das Wasser, das Meer erkennt ihn, denn
„ es ließ ihren Schöpfer auf seiner flüßigen Oberfläche
„ einhergehen; die Erde erkannte ihn, denn sie erbebe-
„ te, da ihr Schöpfer am Kreuz erblaßte; die Sonne
„ erkannte ihn, denn sie hatte ihre Stralen drey Stun-
„ den mit Finsterniß verhüllet; die Steine, die Felsen,

„ die

„ die dichte Mauern erkannten ihn, denn sie spalteten
„ sich bey dessen Tode; der Tempel, das Heiligthum
„ erkannten ihn, denn der große Fürhang bey dem Hei-
„ ligthum wurde gespaltet, in zwey Theile zerrissen;
„ die Grabstätten erkannten ihn, denn sie eröffneten sich
„ gleich nach seiner Urständ, und warfen die vermoder-
„ ten Leiber und die kahle Gebeine aus. Nur die mehr
„ als steinharte Herzen der Juden erkannten ihn nicht,
„ weil sie sich nicht zur Buße bequemen, ob sie gleich
„ dem Tausend nach an die Brüste klopfen. „ Sind fast durchgehens Ausdrücke o) des heiligen großen Gre-gors und Augustins.

Wie, christliche Seelen, sind wir auch aus dieser unseligen Klasse, wir, die wir so oft bethen: der für uns, für uns Blut geschwitzet hat, für uns ist ge-geißelt worden; für uns ist gekreuziget worden? O nein! ich sehe zu meinem Trost bey mehrern, besonders wackern Burgersleuten und beym einfältigen Bauern-volk das Widerspiel. Sie erkennen die Liebe Jesu, die allgemeine, wahrhafte, uneigennützige Liebe; sie schreiten von dieser Liebe zur Gegenliebe, sie erschwingen sich bis zur Erkenntniß der göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten hinauf. Diese Liebe machet sie sinn-reich und wirksam. Sie wollen nicht ohne Schmerzen, ohne Wunden seyn, wenn Jesus ihnen zu Liebe so ver-wundet ist, entweders sterben oder leiden, rufen sie; noch nicht sterben, sondern leiden, ächzen eini-

o) Homilia X. in Evangelia.

ge; wie kann ich ohne Kreuz, ohne Wunden leben, wenn mein Jesus, der ganze Jesus, eine Wunde ist, seufzen andere. Jesus ist in Angst, in der Traurigkeit als gleichsam in einem Meere versenkt; er schwitzet Blut, für das Heil der Menschen; und ich sollte nicht arbeiten, bis zum Schweisvergießen meines und anderer Seelenheils wegen nicht arbeiten, nichts erdulden! Jesus wird gegeißelt, zerfleischet, und ich sollte meinen Leib bis zur Abmattung verzärteln? Der keuscheste, ehrbareste, schamhaftigste Sohn Mariä wird in den Augen der muthwilligen Pursche der Henkersknechte entblösset, und ich sollte nicht schamhaft seyn; er büsset so meine Nachtsünden, die Werke der Finsterniß beym hellen Tage ab, und ich sollte weder vor mir selbsten, noch zum Aergerniß vor andern der Schamhaftigkeit geflissen seyn; Jesus wird mit stechenden Dörnern bis in die Fugen seines heiligsten Hauptes durchbohret, und ich sollte meinen stolzen Schedel, meinen hoffärtigen Todtenkopf bis zur Eitelkeit schminken; Jesus der Verwundete, Blutlose, Ermattete trägt mir zu Lieb sein eigen Kreuz, und ich lärme und jammere, wenn mir Gott eine Widerwärtigkeit auflegt, oder wenn ich mich durch meine Schuld, durch Schwelgerey in Schmach und Schmerzen versetze? Jesus wird gekreuziget, an Händen und Füssen durchbohret, angenagelt, und ich strecke meine Hände nach allem dem aus, was verbothen ist; ich laufe mit meinen Füßen zügellos den Weg des Verderbens! . . . Nein, dieß wird künftighin nimmer geschehen; Jesus

hat

hat mich geliebt, und ich will ihn entgegen lieben, für ihn leiden, nach seinem Beyspiel leiden; der Knecht ist nicht besser als der Herr, der Jünger nicht besser als sein Meister. Christus hat für uns gelitten, und euch allen ein Beyspiel, ein Muster hinterlassen, daß ihr Schritte für Schritte in dessen Fußstapfen tretet. Feig ist der Soldat, der seinem Heersführer nicht nachtritt, den er doch vorne an der Spitze vorangehen, und allen Sturm aushalten sieht. So predigen Petrus, so Paulus, so der Heiland in mehrern Stellen zu allen. Dieser Gedanken, dieses Beyspiel, meine Christen, flammte die Christen der erstern Zeiten zur Vollkommenheit an, daß sie das in ihnen ergänzten und ersetzten, was dem Leiden Christi noch abgeht, noch mangelt. Und was sollte denn noch mangeln? Sind dann seine Verdienste nicht eines unendlichen Werthes, nicht Gränzenlos? Freylich sind sie es in und für sich, aber nicht für mich, wenn ich nicht mitwirke; die Mitwirkung mangelt demnach dem Leiden des Heilands, diese Gegenliebe. So hat Christus leiden wollen, so müssen, weil er gewollt, und nur so wollte er in seine Herrlichkeit eingehen; und wir suchen eine andere Straße in den Himmel, als die Kreuzstraße. Wer fehlet, wer irret, Christus die ewige Weisheit, oder die menschliche Thorheit? Die wahre Liebe, oder die betrügerische Sinnlichkeit? Die ersten Christen hüpften vor Freuden auf, wenn sie des Namens Jesu wegen Verfolgungen litten, wenn man ihre Güter und Haabschaf-

ten wegraubte. Die Rechtgläubigen aus den Juden wurden nicht nur aus Jerusalem, sondern aus ganz Judenland in das Elend vertrieben, und in der Landschaft Pontus, Asiens, in Bythinien, Galatien, Kappadozien zerstreuet p), und der heilige Paulus spricht ihnen folgendes Lob q): Erinnert euch jener vorigen Zeiten, in welchen ihr, nachdem ihr seyd erleuchtet, das ist, getauft, zu Christen geworden, einen großen Kampf des Leidens erduldet habt; denn ihr seyd theils durch Schmach uud Trübsale zum Schauspiel geworden, zum Theil Mitgenossen derjenigen gewesen, die einen solchen Wandel (um Jesu willen und seines Beyspiels wegen) führten, ihr habt Mitleiden getragen mit den Gefangenen, und habt den Raub eurer Guter mit Freuden angenommen, weil ihr wußtet, durch die Hoffnung und das Versprechen Gottes, daß auf euch ein besseres und bleibendes Gut, wahrhafte Reichthümer warten, die euch niemand rauben kann. Diese Liebe Jesu gegen uns trieb noch zu unsern Zeiten viele hundert tausende an, alles Zeitliche zu verlassen, in die Einöde, Wüste, in versperrte Klöster sich zu vergraben, Buße zu thun, sich in der Nachfolge und Gegenliebe Jesu im beschaulichen und verborgenen Leben zu üben; Tausend und Tausend, auch adeliche reiche Jünglinge, zarte Jungfräulein umhalsen den Gekreuzigten, und wirken in strengen Ordensstän-

den

p) I. Petri I.

q) ad Hebr. X. 32—35.

den Tag und Nacht Buße in ihrer Unschuld, ehe sie gesündiget haben, nur dem armen gedrängten Jesu ähnlicher und gleichförmiger zu werden; sie tragen ihre Verdringung, wo nicht mit Freude, doch mit Geduld, und betrachten: Jesus hatte keine gewiße Wohnung, und nicht so viel Eigenthum, daß er sein ermudetes Haupt auflehnen konnte. Gott schätzet diese starkmüthige Entschließungen, wenn selbe schon die Welt als eine Thorheit, als ein unnützes Gezeug, als ein faules, nicht gesellschaftliches Leben ansieht. Die Welt ist itzt so, und wäre sie nicht so, wäre sie keine Welt, sie wäre wenigstens minder Welt.

O Weltmensch! wenn keine Ordensleute nimmer sind, die für dich zu Nachts Gott um Barmherzigkeit bitten, durch das Gebeth und die nächtlichen Lobgesänger und Psalmen, um eben jene Stunden Gott loben, da du in Schlemmern und Demmern, in Schwelgereyen, in sündhaften Schlafkammern, in Werken der Finsterniß ganz betäubet einschlummerst; wer steht Bürge für dich, daß der erzörnte Gott nicht mehr Schwefelregen und Sündflüsse über dich verhänge, und dich von einem Feuer in ein anders in das ewige hinabschmeiße. Die Liebe Jesu spornet noch gute Herzen an, für dein Heil zu sorgen, da du deines eignen Heils vergissest. Solche christliche Helden werden in der Kreuzschule erzogen. Die Liebe Jesu ist die Lehrmeisterinn der wahren Liebe. Sie machet ihre Lehrjünger, ihre Zöglinge sinnreich; sie gräbt und stämmet in deren Herzen eine wirksame Gedächtniß ein. Einige messen die Stun-

de des Tages aus zerschiedenen Geheimnissen oder Auftritten des bittern Leidens ab, welche von ihnen wechselweise betrachtet werden. Andere kriechen, so zu reden, von einer heiligsten Wunde zur andern, und verbergen die Sünden der Welt itzt in diese, itzt in jene, das Herz und die Seele aber in die Seitenwunde; so liebte Bernardus, so tausend andere, so eine ganze Versammlung, vom guten Tode genannt, welche monatlich diese Andacht öffentlich erneuert. Wer wird nicht gerührt oder beschämt, wenn er höret, was ein blinder Bauer nahe bey Innsbruck in seiner viele Jahre andauernden Blindheit die Zeit heilig zuzubringen erdacht hat r). Meine ehemalige Ordensbrüder besuchten ihn öfters, und fragten ihn: „ Lieber Joseph, ist euch „ die Zeit nie zu lang? wie bringt ihr eure Lebens„ tage zu? Keinen Augenblick, meine ehrwürdige Pa„ tres, habe ich lange Weile, weder beym Tag noch „ bey der Nacht. Wie beschäfftiget ihr euch dann? Ich „ bin niemal allein. Abends gegen fünf oder sechs „ Uhr gehe ich mit meinen Gedanken zum letzten Abend„ mahl meines lieben Heilands, da gebe ich acht, was „ er thue, was er rede, dann höre ich seine letzte An„ mahnungen und Befehle an, sein Gebeth zum himm„ lischen Vater, und begleite ihn auf dem Oelberg; „ betrachte seine Angst, sein wiederholtes Gebeth zum „ himm-

r) P. Josephus Fitterer, ein drey und achtzig jähriger Greis, erzählte mir diese Begebenheit, der diesen frommen Bauer selbst oft besucht und besprochen hat.

„ himmlischen Vater, und beyneben die Schwachheit
„ und Schläfrigkeit seiner Jünger, und messe die mei-
„ nige dabey ab. Dann sehe ich, wie der meyneidige
„ Judas mit den Soldaten und Gerichtsknechten an-
„ kömmt, seinen Meister verräth, wie sie ihn binden,
„ zu Annas und Kaiphas hinschleppen, und da beglei-
„ te ich ihn Schritt für Schritt. Um neun Uhr spre-
„ che ich: Itzt, mein liebster Jesu, lege ich mich zur
„ Ruhe, wie wird es indessen dir ergehen? Morgens
„ in der Frühe will ich dich wieder aufsuchen; wache
„ ich bisweilen auf, denke ich, o Jesu! was hast du
„ indessen für Schmach und Unbilden ausgestanden?
„ In der Frühe gegen fünf, sechs Uhr finde ich mei-
„ nen Geliebten in dem Vorhofe des Pilatus; betrach-
„ te beynebens den unseligen wiederholten Fall des Pe-
„ trus, zugleich meine Schwachheit; nachgehends höre
„ ich alles, was Pilatus, was Christus, redet, was
„ die Hohenpriester, Schriftweisen, die Pharisäer, und
„ das Volk lärmet. Ich sehe bey der Geißlung und
„ Krönung zu; das Herz ist voll Mitleiden, und die
„ Augen thränen bey dem Armseligen: *Ecce homo*,
„ Sehet, ob er mehr einem Menschen gleicht.
„ Ich warte, bis man ihn vom Herodes zurückführt,
„ verspottet, verspeyet, mit Maultaschen verunbildet,
„ und Jesus so mit seinem Kreuz beladen auf den Kal-
„ variberg hinzieht. Unterwegs rühren mich die wei-
„ nenden Frauen, ich werfe einen Blick auf die schmerz-
„ hafte Mutter Jesu, und sehe zu, wie man ihn an
„ das Kreuz nagelt, in die Erde einsenkt. Indessen

„ labe ich mich mit einem kleinen Mittagmahl, und „ eile wieder zu meinem Geliebten; diese Mittagstun- „ den betrachte ich die sieben Worte Jesu am Kreuz; „ seine Geduld, Sanftmuth bey so vielen Schmerzen, „ Beschimpfungen, Lästerungen, die von allen Seiten „ auf ihn losgehen, und versenke mich in zerschiedene „ Anmuthungen, bis Jesus seinen heiligen Geist auf- „ giebt. Dann schauert mir ab den dichten dreystün- „ digen Finsternissen, ich höre einige ächzen und seuf- „ zen: Was will dieß bedeuten? Was wird wer- „ den? Wahrhaftig dieser Mensch ist Gott, der „ Sohn Gottes. Ich merke, wie viele an ihre „ Brust klopfen, in Furcht und Schauer zurück gehen, „ und bleibe, bis etwelche fromme Männer den Leich- „ nam vom Kreuz abnehmen, waschen, salben und zur „ Begräbniß befördern. Dann gehe ich nach Haus, „ und genieße eine Abendcollation; nach dieser fange „ ich die nämliche Trauergeschichte, dieses Werk der „ Liebe wieder so an, wie die vorigen Tage.„ Was denket nun ihr, Geliebte, heißt dieß nicht lieben, in und durch die Liebe leben? Ein blinder, einfältiger Bauer, ein Blinder, der nimmer lesen kann, denket und betrachtet täglich immer so! . . . Ich meines Orts denke, o weh uns Geistlichen, o weh den Gelehrten, welche in dieser Kreuzschule so fremd und unbewandert sind, nicht lieben lernen. Ich denke mit einem heiligen Augustin reumüthig: Die Unstudierten, Unbelese- nen, stehen auf, und reißen den Himmel mit Gewalt an sich; wir aber, wir Gelehrte, wir große

Geister,

Geister, wälzen uns in Fleisch und Blut, in Eitelkeiten und Lüsternheiten; ich aber endige meine Predigt. Die Liebe Jesu, die Liebe Gottes gegen uns Menschen hat keine Schranken, kein Ende; sie fodert aber nichts, als unsere Gegenliebe, und diese entflammet sich durch die Gedächtniß, die Erinnerung der schmerzhaften Geheimnisse, Jesus, der für uns Blut geschwitzet hat, der für uns ist gegeißelt, gekrönet worden. O heiliger Rosenkranz! o heilige, heilsame, nützlichste Beschäfftigung, o Schutzwehr wider alle Sünden, in dir sehe ich alle Merkmaale der Liebe Gottes gegen uns Menschen, o daß du nach dir zögest die wahre Gegenliebe des Menschen gegen Gott! Kann ich zweifeln? Sehe ich nicht in diesem Menschen, der so liebet, so leidet, aus einer unparteylichen uneigennützigen Liebe, sehe ich nicht was göttliches, göttliche Eigenschaften, Vollkommenheiten, die mein Herz fesseln; die Weisheit, welche so ein Mittel erdacht und verordnet hat, die Menschen selig zu machen; die Liebe! Bethe ich nicht an die Allmacht, welche einen Gott mit der menschlichen Natur gekleidet hat, der in Kraft der Menschheit leiden, in Kraft der göttlichen Person das Leiden, den Verdienst unendlich adeln und erheben konnte? Die Heiligkeit, welche den Glauben zum Grund der Verbesserung der Sitten legt, und uns in einem Gottmenschen ein Muster unserer Heiligmachung vorlegt; die Gerechtigkeit, welche die Sünde so strafet, so rächet, daß einer für die Sünder genug thut, der alle Genugthuung weit überwiegt.

wiegt. Die Güte und Barmherzigkeit, welche keinen Menschen, gar keinen von dem Heil ausschließet, wenn der Mensch anders ernstlich will. O Liebe, wer soll dich nicht entgegen lieben? Erz und Stein sind wir, und keine Menschen, keine Christen, wenn uns die Gedächtniß des liebenden, des leidenden Heilands nicht zersplittert und zermalmet. Bethet, liebste Christen, bethet oft, andächtig, mit einer brennenden Gegenliebe: Jesus, der für uns Blut geschwitzet hat, für uns ist gegeißelt, gekrönet worden, für uns das schwere Kreuz getragen hat, für uns gekreuziget, am Kreuz für uns gestorben ist. Ich wette, ihr liebet. Amen. O der Fluch sey weit von uns s), der Jesum Christum unsern Herrn nicht liebet, der sey verflucht.

s) I. Cor. XVI. 22. *Qui non amat dominum nostrum Jesum Christum, sit Anathema Maran Atha.*

Fünfte Predigt

auf das hochfeyerliche Fest des aller-heiligsten Rosenkranzes.

Spes mea ab uberibus Matris meæ - - de ventre Matris meæ Deus meus es tu.

Du bist meine Hoffnung von den mütterlichen Brüsten an, von meinem ersten Lebenstage bist du mein Gott. Psalm. XXI. 10. 11.

Innhalt.

Die wiederholte Gedächtniß der glorreichen Geheimnissen steifet die Hoffnung der wahren Kinder Mariä. Da sie öfter betrachten erstens die Verherrlichung des Sohns; zweytens die Verherrlichung der Mutter, werden die Pflegkinder zu gleichem Wirken und Leiden aufgemuntert, und so in der Zuversicht und Hoffnung ewiger Güter gestärket.

Eingang.

Dieß sind Worte jenes Psalms, welchen der sterbende Heiland noch am Kreuz vor seiner Ausgeisterung sprach; Worte, welche die unter dem Kreuz stehende schmerzhafte Mutter gar leicht hören konnte; Worte, welche Jesus nicht so fast für sich, seiner we-

gen,

gen, als wegen unser, aller Pflegkinder Mariä wegen ausgesprochen hat. Dort fieng er schon an unser Advocat, Sachwalter, Fürsprecher bey dem himmlischen Vater, besonders für diejenige zu seyn, welche die Mutter Jesu als wahre Pflegkinder für ihre Mutter anerkennen, und in der Person Johannes mit Johannes aufnehmen würden. **Frau, sieh dein Sohn; Sieh deine Mutter.**

Ja diese Mutter wird eine Mutter der Erkenntniß und heiligen a) Hoffnung in der Schrift und von der Kirche genannt. Ja diese Mutter gebähret Kinder von einer guten Hoffnung b). Ihr Kinder Mariä, Christus rufet euch c): **Kommet ihr alle, die ihr in Traurigkeit, in Drangsalen schmachtet, die ihr mit zerschiedenen Kreuzen beladen seyd, ich will euch erquicken,** ich will euch trösten. Und wie? durch öftere andächtige Einschaltung der glorreichen Geheimnissen in Abbethung des heiligen Rosenkranzes, so wie die freudenreichen den Glauben vermehren; die schmerzhaften die Liebe entzünden; eben so steifen die glorreichen Geheimnissen die Hoffnung, die Erwartung und Erwerbung ewiger, wahrer Güter, fürdauernden Glückseligkeit. Diese Geheimnissen ermuntern unser Herz, und sagen uns:

Vor-

a) Eccli. XXIV. 24.
b) Sapientiæ XII. 19.
c) Matth. XI. 28.

Vortrag und Abtheilung.

Christus ist unsere Grundfeste, und Maria die Stütze unsrer Hoffnung. Christus der Sohn Mariä ist unsere Grundfeste durch die Auferstehung, durch die Auffahrt, durch die Sendung des heiligen Geistes; dieß sey der erste Punkt. Maria die Mutter Jesu ist unsere Stütze durch ihre Himmelfahrt und Krönung, der zweyte Punkt. Wir Prediger bitten die Zuhörer um Geduld, nicht wie die eiteln Redner Cicero und Demosthenes, etwa eine Wohlgewogenheit, ein Lob zu erhaschen, sondern weil die Geduld zur Erlangung der ewigen Güter lediglich nothwendig ist, weil man durch die Geduld Meister und Besitzer seiner Seele wird; weil die Prüfung Geduld, und die Geduld eine lebendige Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi d) herfürbringt. Um diese Geduld bitte ich, und fange an in den heiligsten Nämen Jesu und Mariä.

Erster Punkt.

Jesus ist die Grundfeste unsrer Hoffnung durch seine Urständ, Auffahrt und die Sendung des heiligen Geistes.

e) Ist jemand traurig, spricht der heilige Jakob, der bethe. Traurig in Rücksicht der Mühseligkeiten des Leibs, der Schmerzen, Krankheiten, des Brod-

d) I. Petri I.
e) Jacobi V. 13. *tristatur aliquis vestrum, oret.*

Brodmangels, der Wohnung, Nahrung, Kleidung, der bethe; traurig in Rücksicht auf seine Ehre und guten Namen, welche durch Ehrabschneidung, Verleumdungen, Stachelschriften angetastet, bekränket werden, der bethe; traurig in Rücksicht auf die Seele, welche der begangenen Sünden wegen beängstiget; wegen gegenwärtigen Schwachheiten und Anfechtungen verwirrt; wegen zukünftigen Strafen in Furcht und Schrecken gesetzt wird, der bethe. Und was? Der rufe oft und bedachtsam: Jesus, der von Todten erstanden ist. Dieser ist die Grundfeste; die Ursach meiner lebendigen Hoffnung; die Quelle aller guten Folgen, welche aus dieser Hoffnung entspringen. Wäre Christus nicht erstanden, nicht wahrhaft erstanden, wäre unser Glauben Blendwerk, unsere Hoffnung eitel Betrug; unsere Liebe ungegründet. Christus ist von Todten erstanden, und stirbt nimmer f). Wenn wir nur, g) wir Christen, auf die zergängliche Güter dieses Lebens hoffen, so sind wir armseliger, als alle Irr- und Ungläubigen, spricht der heilige Paulus. Armselig so viele Millionen der Beichtiger, die ihre Leiber züchtigten und peinigten, von Unmenschen mit Hunger, Durst, Kerker, Band und Eisen, Landverweisungen, Raubung der Güter beläftiget worden sind. Armselig so viele Millionen der Blutzeugen, welche Blut und Leben unter der grausamsten Zermarterung um Christi willen mit Freuden auf-

f) Rom. VI. 9.

g) I. Cor. XV. 19.

aufgeopfert haben. Armselig so viele Tausend und Tausendmaltausend Jünglinge und Jungfrauen, welche sich aller Lüsternheiten und Ergötzlichkeiten freywillig verziehen, in die Einöden und Klöster vergraben haben; wenn in der andern Welt nichts bessers und dauerhafters zu gewarten wäre. Gutes Muthes! Christus ist erstanden, und so werden wir zum ewigen bessern Leben erstehen. Das Versprechen Christi ist der Grund. Ich zweifle weder an dessen Allmacht, er ist unser Gott und Herr; noch an dessen Güte, er ist der barmherzige Samaritan, der alleinige wahre Freund, der mich im Tode nicht verläßt, nicht von mir flieht, da alle wegfliehen; noch an dessen Treue, er hat es oft und deutlich versprochen. Auf diesen hofften alle durch die Offenbarung beleuchtete Seelen, im Gesetz der Natur, wie Job und Abraham; im geschriebenen Gesetz der Dienstbarkeit, wie Moyses, die sieben Macchabäische Söhne sammt ihrer Mutter; im Gesetz der Gnade, wie Paulus und tausend und tausend andere: jene auf den zukünftigen Messias und Erlöser, diese auf den wirklich siegreich erstandenen. h) Der Tag würde mir nicht erklecken, ruft Paulus zu seinen Brüdern, Glaubensgenossen, wenn ich alle vom Abel bis auf meine Zeiten herholen und namhaft machen sollte, welche sich durch diese übernatürliche Hoffnung in der Tugend und Rechtschaffenheit

h) Hebr. XI. 32. *deficiet enim me tempus enarrantem &c.*

heit aufrecht bis an das Ende erhalten haben. Wenn keine Auferstehung ist, wenn Leib und Seele wie das unvernünftige Vieh vergeht, aufhört zu seyn: wor-zu? für was habe ich so viele Drangsalen ausgestan-den, für was habe ich i) so gar mit wilden Be-stien in der Stadt Ephesus gekämpfet, da man mich selben zum Lustspiel der Grausamkeit vorwarf; es hätte der Mühe nicht gelohnet, wenn keine zu-künftige Auferstehung zu erwarten wäre, daß ich mit Bären und Löwen mich herum schluge; ich durfte nur eine Handvoll Weihrauch den Götzenbildern streuen, dann wäre ich zu Ephesus mit Ehren entlassen wor-den. Ist keine Auferstehung, so hebe man alle Reli-gionsübungen, alle heilige Sakramente auf; weise man alle Seelsorger, Beichtväter, Prediger ab. k) Lasset uns essen und trinken, schlemmen und demmen, in Schwelgereyen und Schamlosigkeiten herum taumeln, denn morgen werden wir sterben; denn über kurz oder lang wird Leib und Seele in ihr Nichts zerflat-tern, so eifert Paulus. Nicht also, meine Christen! dieß ist nur die Sprache des Fleisches der Weichlinge, die nur ihren Bauch und Wanst als ihren Gott an-bethen; Christen, Brüder Jesu, Söhne und Pflegkin-der Mariä denken anders. Ich habe aus den Brü-sten meiner Mutter die Hoffnung, die Erwar-tung des ewigen Lebens gesauget. Von meinen ersten

i) I. Cor. XV. 32. *ad bestias pugnavi Ephesi.*

k) I. Cor. XV. 32. *manducemus & bibamus, cras enim moriemur.*

ersten christlichen Lebenstagen bist du meine Hoffnung, o Gott, mein Herr! Deßwegen bethe und rufe ich: Der von Todten auferstanden ist. Ich weiß aus deinem heiligen Evangelium, wie sehr dir die Zaghaftigkeit, die Wankelmuth deiner meisten Apostel und Jünger misfallen hat. Du sagtest ihnen vor deinem Leiden oft ganz deutlich vor: Am dritten Tage wird des Menschen Sohn, den man kurz zuvor gegeißelt, zum Tode geschleppet, verhöhnet, verspieen und gekreuziget hat, dieser Menschen Sohn wird am dritten Tage wieder auferstehen. Und da du ihnen wirklich erschienst, mit ihnen redetest, mit ihnen gewandert, sogar geessen hattest l), da zweifelten sie an deiner Auferstehung. Wir hoffeten, aber, leider! es ist wirklich der dritte Tag; und er läßt sich nicht sehen. Jesus mußte so gar der Schwachheit des unglaubigen Thomas steuern, und durch ein neues Wunder seinen schon m) glorificirten Leib, dem die Durchdringlichkeit schon eigen ward, fühlbar und greiflich machen, wenn er den Unglaubigen überweisen, und die Zaghaften stärken wollte. n) O Herr! ich glaube, daß mein Erlöser lebe, ich werde am jüngsten Tage wieder mit meiner Haut bedecket werden, und in meinem Leibe, in meinem Fleische

l) Luc. XXIV. *nos autem sperabamus.*

m) Die schon verherrlichten Leiber der Auserwählten sind nicht fühlbar oder zu berühren, außer durch ein neues Wunder.

n) Jobi XIX. 26.

meinen Gott leiblich, aber auch geistlich ansehen, ihn die ganze Ewigkeit beschauen. Diese Hoffnung ist tief in mein Herz eingegraben, in meinem Busen eingewurzelt. Du versprachst es, und hältst, was du versprichst, getreuer Gott. Lasset uns die zweyte Grundfeste unsrer Hoffnung betrachten.

Der gen Himmel aufgefahren ist. So viele Zeugen o), hundert und zwanzig Männer, Maria die Mutter Jesu, und viele andere weiblichen Geschlechtes nicht mitgerechnet, sahen dich auf dem nämlichen Oelberge sichtbarlich aus eigner Kraft gen Himmel fahren, auf welchem du dein Leiden angefangen hast. So viele Zeugen sollten mir nicht erklecken? Warum, mein Heiland, fährst du gen Himmel? Warum steigst du zum Vater hinauf? Geschah dieß nicht mir zu lieb, mich in der Hoffnung zu steifen, zur Beharrlichkeit der deinigen, für die du gebethen hast, ehe du zu leiden anfiengst? Hast du auch damals für mich gebethen? Ja für alle, besonders für diejenigen, welche mein Wort gerne anhören, welche den Worten der Apostel, der Gesandten Gottes mit Freude und gutem Herzen zuhören, und durch sie an mich glauben. Und was thust du im Himmel, o Hauptfürsprecher bey dem himmlischen Vater? Ich gehe dir ein Ort zu bereiten. Mir? O mein Herr! mir, der ich so viele gräßliche Sünden in meiner frechen Jugend begangen habe, der ich in Missethaten ergrauet bin! Ja, dir, auch den Todschlägern und Räubern, auch den Hurern und

o) Act. Apost. I.

und Ehebrechern, den Unglaubigen, Gotteslästerern, den Gotteslängnern, aber Büßern, habe ich im Himmel ein Ort ausgesehen: in dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen, nicht nur für einen unschuldigen, gottesfürchtigen Abel, für einen glaubigen Abraham, für einen geduldigen Job, für einen eifernden Moyses und Phinees, für einen gottesfürchtigen König Ezechias; sondern auch für einen ehebrecherischen David, für einen büßenden Manasses, für einen reumüthigen Mörder Dismas, für eine freche Buhlerinn Magdalena, für einen meyneidigen Petrus, für einen Verfolger meines Namens und Volkes Paulus, für alle, die würdige Buße wirken, und so auf mein Versprechen hoffen und mit gewißer Zuversicht bauen. Nur die Vermessene, welche deßwegen sündigen, weil ich gut und barmherzig bin; nur die Judasbrüder, welche sich in die Verzweiflung freywillig versenken, und sich mehr um einen Strick, als um meine Gnade bewerben; nur die Unbarmherzigen, die Liebloßen, welche gar keine Werke, weder der geistlich- noch der leiblichen Barmherzigkeit ausüben, nur diese schließe ich aus, und so gar diese nicht, wenn sie noch wahre Buße wirken. Jetzt sehe ich, was mein Heiland im Himmel für eine Beschäfftigung habe, immer, so lang die Welt dauert. Wahrhaftig, wir haben bey dem erzörnten Vater einen gewaltigen Advocaten, einen Sachwalter, der sich unsers Heils wegen in die höchste Himmel erhoben hat. Hinauf mit den Herzen, rufen die Priester täglich viel Millionen mal in dem heili-

gen Meßopfer. Ueber sich mit den Herzen. Christus ist aufgefahren zu den Himmeln, damit wir ihm nachfahren p). O meine Geliebten von Salonik, meine Thessalonicenser, schrieb der heilige Paulus, am jüngsten Gerichtstage werden wir, die wir wahre Hoffnung haben, Christo in die Luft entgegen fliegen, ihn, den Glorreichesten, in der Luft nahe umzingeln, und so werden wir allezeit seyn, ewig mit Christo seyn; tröstet euch mit diesen Gedanken in euern Drangsalen, Bedrängnissen, muntere einer den andern, der Stärkere den Schwächern durch diese Hoffnung auf. O mein Kind, mein geliebter Sohn! rief die Macchabäische Heldinn und Mutter ihrem einzigen und jüngsten Sohn zu, nachdem sie schon sechs Söhne durch die Wuth und Raserey des Antiochus hat grausamst erwürgen mitangesehen. Mein Kind ich bitte dich q): „ Sieh nur den Himmel an, und die „ Erde sammt allem dem, was darinnen ist, und er„ kenne, daß Gott diese Dinge und das menschliche Ge„ schlecht aus Nichts erschaffen hat, also wirst du dir „ vor diesem Henker nicht fürchten, sondern würdig „ seyn, daß du mit deinen Brüdern einen Theil habest. „ So nimm dann den Tod an, damit ich dich in jener „ Erbarmung mit deinen Brüdern wieder bekom„ men möge. „

Schande

p) I. Theff. IV. 16. 17. *Simul rapiemur cum illis in nubibus obviam Christo in aera, & sic semper cum Domino erimus.*

q) II. Macchab. VII. 28. 29.

Schande für uns Christen, wenn diese Mutter sammt ihren sieben Söhnen aus Hoffnung zukünftiger Auferstehung hundert und sechzig Jahre, ehe Christus gebohren wurde, so gerne und freudig in den Martertod eilen; wir hergegen auch nach wirklich vollbrachter Urständ und Auffahrt des Heilandes annoch zaudern, noch an der Auferstehung zweifeln sollten! . . . Sehet und bewundert die Fürsicht und Gütigkeit des Heilandes, der eben deßwegen den heiligen Geist gesendet hat, damit dieser uns in der Hoffnung ewiger Güter steife.

Jesus, der den heiligen Geist gesendet hat. Dieser Geist der Liebe und der Stärke, dieser ergoß die Salbung über die ersten Gläubigen aus, daß sie augenblicklich aus schwachen, zaghaften, furchtsamen, starkmüthig, beherzt, unerschrocken, unüberwindlich wurden. Betrachte man nur die vorhergehende Schwachheit der Apostel und Jünger Christi und die itzige Großmuth und Unerschrockenheit. Ein Hausknecht, eine Magd, eine Beschlüsserinn warfen den eifrigen und feuerigen Petrus mit etwelchen Worten zu Boden r): Bist du nicht auch einer von Anhängern Jesu. Nein; . . . ich kenne dich aus der rauhen Aussprache, daß du ein Galiläer bist . . . ich bins nicht . . . habe ich dich nicht im Garten gesehen? . . . Nein, ich bins nicht, ich kenne ihn nicht, ich will verlohren seyn, wenn ich diesen

r) Marc. XIV. *cœpit anathematizare & jurare, quia neſcio hominem iſtum.*

Menschen kenne; so hieß es im Vorhofe beym Kohlfeuer. Und itzt erschrickt Petrus nicht vor dem ganzen Rath, vor den hohen Priestern und gesammten Schriftweisen oder Magistrat. Itzt darf man verbiethen, unter Strafe der Landesverweisung, der Kerker, der Eisen, des Schwertes: Petrus soll inskünftig in diesem Namen nimmer predigen, und Petrus prediget, giebt großmüthig zur Antwort s): Betrachtet selbsten, ob wir anders reden können, der Jesus, den ihr gekreuziget habt, hat diese Wunderwerke, die ihr mit Augen angesehen habt, und mit Händen greifet, dieser hat gegenwärtiges Wunder an diesem Lahmen gewirket; wir müssen Gott mehr als den Menschen gehorsamen. Uns zum Guten hat Jesus diesen heiligen Geist, den Tröster gesendet t). Es ist euch nutz, vortheilhaft, wenn ich von euch zum Vater gehe; denn wenn ich mich von euch dem Leibe nach nicht trenne, wird der Tröster, der heilige Geist, nie, nicht kommen. Der wird euch alle Wahrheit lehren. Itzt seyd ihr noch schwach, sinnlich, ihr klebet noch an mich aus einem natürlichen Triebe an. Wenn aber dieser kömmt, werdet ihr andere, geistliche Männer, werden; dann werdet ihr Blut und Leben aus Liebe meiner, und wegen der Erwartung zukünftiger Auferstehung mit Freuden aufopfern. Dieser Geist gießt seine siebenfache Gnaden oder Gaben aus, die Gabe der Weisheit zur Erkenntniß göttlicher Voll-

kom-

s) Apostelgeschichten an mehrern Stellen.

t) Joan. XVI. 7. *Expedit vobis, ut ego vadam &c.*

kommenheiten; die Gabe des Verstandes, das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes, die Erblehre zu verstehen; die Gabe der Wissenschaft, alle Geschöpfe als Mittel zum Ziel, zum Himmel anzusehen und zu verordnen; die Gabe des Raths, Hand an den Pflug zu legen, zu Werke zu gehen; die Gabe der Milde und Frömmigkeit Gott zu verherrlichen, und dem Nächsten Liebesdienste zu erweisen; die Gabe der Stärke, im Guten, in Arbeit und Verfolgungen standhaftig zu verharren; die Gabe der kindlichen Furcht Gottes, niemals auf seine eigene Kräfte zu bauen. Ich sage dir Dank, o gütigster Heiland, für diese Sendung, ich glaube, daß du wahrhaft von Todten erstanden, wahrhaft mit Leib und Seele gen Himmel aufgefahren bist. Ich kann an dieser Wahrheit und Geschichte nicht zweifeln, nicht als ein vernünftiger Mensch, nicht als ein gläubiger katholischer Christ. Nicht als Mensch, wenn ich die Apostel und Evangelisten nur schlechtweg als Geschichtschreiber ansehe, deren heiligen Wandel, Einfalt in der Schreibart, Aufrichtigkeit in der Erzählung eigner Fehler und Schwachheiten, Unerschrockenheit unter ihren Gegnern Juden und Heyden betrachte. Nicht als Christ, weil ich dein geoffenbartes heiligstes Wort, Worte der ewigen untrüglichen Wahrheit ehrerbiethig anbethe. Ich glaube in eine heilige allgemeine apostolische Kirche, als die ächte Verwahrerinn, die Richterinn und Auslegerinn deiner Worte. Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, du bist mit Seele und

Leib in den Himmel aufgefahren. Dieß bezeugen die Augenzeugen, die Menschen, welche in der Anhöhe des Oelbergs bey dieser Auffahrt zugegen waren u); dieß bezeugen die Engel, welche gleich riefen: **Ihr Männer, warum heftet ihr eure Augen im Himmel, sehet, dieser Jesus, der itzt vor euern Augen aufgefahren ist, dieser wird einst eben so kommen, wie ihr ihn in die Himmel auffahrend gesehen habt.** Aber verzeih mirs, mein Jesu, du warst nicht eitel Mensch, du warst zugleich Gott; kein Wunder, wenn du dich aus eigner Kraft in jenen Ort erhoben hast, in welchem du von Ewigkeit her thrönest; du in der Schooße des allmächtigen Vaters ruhender Sohn, du zogst die ganze mit dir vereinigte Menschheit mit dir. Dieß ist in deinem Auge kein Wunderwerk, weil deiner Weisheit nichts fremd, deiner Macht nichts unmöglich ist, und nichts die Kraft deiner Allmacht übersteigt. Aber wir sind pur Menschen, wir sind so schwach, daß wir uns nach einem Beyspiel sehnen, welches uns überzeugt, daß auch ein purer Mensch mit Leib und Seele schon in dem Himmel aufgenommen worden ist. Dann konnten wir die Auferstehung des Fleisches leichter glauben und sicherer hoffen.

Staunet ihr Himmel! danket ihr Sterblichen, sehet, Gott giebt einigermassen unsrer Schwachheit nach, Jesus nimmt seine Mutter nicht nur der Seele, sondern auch dem Leibe nach in den Himmel auf. Und dieß nicht so fast

u) Apostelgeschicht I. *sic veniet.*

fast ihrer als unser wegen, welches zu unserm Trost zeigen soll der

Zweyte Punkt.

Maria, die Mutter Jesu, ist die Stütze unsrer Hoffnung durch ihre doppelte Himmelfahrt.

Der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat. O glorreiche Verherrlichung, o wirksame Gedächtniß dieses herrlichsten Geheimnisses, welchen süssen und fühlbaren Eindruck machest du in die Herzen der Gläubigen, besonders deiner Pflegkinder! Maria ist wirklich im Himmel mit Leib und Seele ihrer besondern Verdienste wegen, und unsrer Bedürftigkeit wegen. Maria ist die Mutter Gottes, aber nicht Gott, keine Gottheit. Maria, pur, eitel Mensch wie wir, aus nämlicher Erde gebildet, wie wir; zwar ohne Sünde, nicht aber ohne Fleisch. Sie ist die einzige aus allen pur Menschen, welche aus besonderer Gnade x) etliche Tage nach ihrer Entschlaffung auch dem Leibe nach in den Himmel ist übersetzt worden. Itzt haben wir Menschen auch ein Muster der allgemeinen Auferstehung, itzt ist beydes Geschlecht das männliche und das weibliche vergnügt, und

x) In den Offenbarungen der heiligen Birgitta, der ächten Lesung gemäß, stehet *aliquantis diebus*, etwelche Tage. VII. Buch XXVI. Hauptstück *in Notis*, ob dieser Leib 3 oder 15 Tage im Grabe gewesen, sind Meynungen.

und voll der sichern Hoffnung, daß auch wir einst mit Leib und Seele dort ewig wohnen werden, wo unser erstgebohrner Bruder Jesus, und unsere unter dem Kreuz uns gegebene Mutter wirklich in aller Herrlichkeit wohnen. Es ist die Auferstehung des Fleisches kein neuer Glaubensartikel, der erst in dem neuen Gesetze geoffenbaret worden ist; nein, anders lehren ist Irrlehre und nicht Glaubenslehre. Die Heiligen im alten Bund, und so gar in dem Gesetz der Natur glaubten diese Wahrheit eben so, und vielleicht steifer als manche Christen. Der heilige Paulus nennt in dem Sendschreiben y) zun Hebräern fast unzählige aus dem alten Gesetze, welche die Auferstehung des Fleisches zum Grunde ihrer Drangsalen fest setzten, und deßwegen litten, weil sie die Erweckung eben desjenigen Fleisches hofften, welches von den Verfolgern, von den Gottlosen so mishandelt worden ist; er setzet den Glauben zur Grundfeste jener Hoffnung und jener Belohnungen, welche dereinst zur von Gott bestimmten Zeit sicher folgen werden z). Diese alle, spricht Paulus, vom Abel bis auf Abraham, Sara, Isaak und Jakob haben die Verheißungen noch nicht völlig empfangen aa). Nun aber sie sehnen sich nach einem bessern Vaterlande, als sie verlassen hatten, nämlich nach dem himmlischen Vaterlande. Jacob und Joseph trugen Sorge ihrer Beerdigung, ihrer Gebeine wegen, daß selbe an angezeigten Orten begra-

y) Ad Hebr. XI. a versu 1. ad 12.

z) Ibid. versu 13. aa) v. 16.

begraben würden; worzu ehreten sie ihre erblaßten Körper, wenn keine Auferstehung des Leibes zu erwarten wäre? Was läge der Seele an der Ehre der Begräbnisse, wenn der Leib nicht zum ewigen Leben erwecket würde? Moyses sah auch auf diese Belohnung, und erwählte lieber mit dem Volk Gottes geplaget zu werden, als von einer zeitlichen Sünde Ergötzung zu haben; er hielt die Schmach Christi für größere Reichthümer, als die Schätze der Aegyptier, denn er sah, das ist, er wartete auf die Belohnung. Andere haben die Erlösung (die Errettung von den Zermarterungen, von dem grausamen Tode) nicht empfangen, damit sie eine bessere bb) Auferstehung finden möchten. Eine Auferstehung! Wessen? Der Seele? Diese ward ja nie gestorben; folgsam des Leibes, der zermartert wurde. „ Einige sind aus-
„ gestreckt, zerzerrt worden, andere haben Schimpf,
„ Spott und Streiche, Bande und Gefängnissen aus-
„ gestanden, sie (sind durchgehends Worte des hei-
„ ligen Paulus) sind versteiniget, zerhauen, versucht,
„ durch das Schwert erschlagen, getödtet worden; an-
„ dere sind in Schaafhäuten und Geisfellen bedürf-
„ tig, geängstiget, geplaget umhergezogen; andere
„ sind in Wüsten, auf den Bergen, in Höhlen und
„ Klüften der Erde lebenslänglich geblieben, und ha-
„ ben gleichwohl die Verheißungen nicht empfan-
„ gen. „

Die

bb) Ad Hebr. XI. 35.

Die doppelte Verheißungen noch nicht empfangen, nämlich die wirkliche Ankunft Jesu Christi, und die versprochene Belohnung des ewigen Lebens. Wie? heiliger Paule! haben sie dann diese letztere Verheißung noch nicht ererbet? Sind denn alle diese des alten Bundes noch nicht selig, sind sie noch bey deinen Zeiten in der Vorhölle, in der Schooße Abrahams, sind sie nicht im Himmel bey Gott, nachdem Jesus der cc) Erstgebohrne aus den Verstorbenen, der Fürnehmste, durch seine Himmelfahrt die Himmel, die so lange verriegelt waren, eröffnet hat? Sprichst du nicht selber dd), er, Christus Jesus, stieg gen Himmel, und nahm mit sich die ganze Gefangenschaft? Ja, sie sind sämmtlich im Himmel, sie sind mit Christo aufgefahren, ihre Seelen herrschen dort ewig; aber sie erwarten noch die allgemeine Auferweckung, Auferstehung, Verklärung ihrer Leiber, damit sie nicht ohne uns vollendet werden, das ist, damit zugleich die Christen und zugleich sie die Verherrlichung ihrer Leiber am letzten Tage auf einmal empfangen. Sehet, Geliebte, dieß ist die katholische Lehre, dieß war die Lehre auch im alten Testament. Lese man nur die herrlichen Siege der sieben Macchabäischen Brüder, welche bey zweyhundert Jahre vor dem Tode Christi gelebt,

und

cc) *Primogenitus mortuorum.* Apocal. I. 5. & Paulus sæpius.

dd) Ephes. IV. 8. *ascendens in altum captivam duxit captivitatem.*

und der ewigen Verherrlichung wegen für die heilige Gesetze sind vom grausamen Antiochus zermartert worden. Dort ee) wird man wahrnehmen, daß die letzte Worte dieser Helden auf die Auferstehung des Fleisches, auf die Wiedergeburt ihrer zerfetzten Glieder abzielen. Höret, was diese Jünglinge reden, da man sie zu peinigen Pfannen und ehrene Häfen heiß und glühend machte, die Zunge ausschnitt, Hände und Füße stümpelte, selbe lebendig in der Pfanne röstete, dem zweyten die Haut sammt den Haaren vom Haupte abstreifte, an allen Gliedern peinigte ff): Du Erzbösewicht bringst uns zwar itzt um dieses zeitliche Leben, aber der König der Welt wird uns, die wir für sein Gesetz sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben wieder auferwecken gg). Ich habe diese Glieder vom Himmel, sprach der dritte, da man ihn die Zunge und die Hände herstrecken hieß, aber itzt achte ich sie nicht, um des göttlichen Gesetzes wegen; denn ich habe die Hoffnung, daß ich sie von Gott wiederum bekommen werde. Und da der vierte nahe beym Tode war, rief er hh): Es ist das beßte, auf Gott seine Hoffnung setzen, wann man von den Menschen getödtet wird, und sich dessen getrösten, daß man von ihm wiederum wird auferwecket werden. Dir aber (er redet den Wütherich Antio-

ee) II. Macch. VII.
ff) Ibid VII. 9.
gg) Ibid. 11.
hh) Ibid. 14.

Antiochus an) wird die Auferstehung zum Leben nicht wiederfahren. Der göttliche Schreiber dieser Geschichte wendet sich zur tapfern Mutter dieser Söhne, die ihre sieben Söhne auf einen Tag so umbringen sah, mit so einem heldenmüthigen Großmuth wegen der Hoffnung, die sie auf Gott gesetzt hat. Diese verwunderliche Mutter, spricht er, ist werth, daß fromme Leute an sie gedenken. Sie redet die sechs erblaßten Leiber ihrer Söhne, und den siebenten jüngsten mit männlicher Starkmuth so an: Ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leibe gebildet worden seyd, denn ich habe euch weder Geist noch Seele, noch das Leben gegeben, so habe ich auch eines jeglichen Glieder nicht selbst zusammen gefügt, sondern der die Welt erschaffen hat, und des Menschen Geburt, Gestalt und aller Dinge Anfang erfunden hat, der wird euch den Geist und das Leben in Barmherzigkeit wiederum geben. So lebt, so leidet, so hoffet, so stirbt der jüngste Sohn sammt seiner Mutter in vollem Vertrauen auf die Verheißungen Gottes. Da meine Christen, habt ihr Beyspiele aus göttlicher Schrift für die sichere Auferstehung des Fleisches, der Leiber. Ich aber habe dich, o Maria, o glorreiche Mutter Jesu! deßwegen nicht vergessen, dein Sohn hat dich unser wegen in den Himmel mit Leib und Seele aufgenommen, unsere Zaghaftigkeit zu vertreiben, unsere Hoffnung zu unterstützen, die Belohnung, die Verherrlichung auch des Leibes sicher zu erwarten. Und dieser

ser Jesus hat dich im Himmel gekrönet, und krö-
net dich in alle Ewigkeit. Diesen Vorrang hast du
allein, weil du allein ohne Sünde warest, und weil
du allein eine Mutter der Schmerzen warst, ward es
billig, daß auch jener Leib bäldest verherrlichet wurde,
der mit dem sterbenden Jesu unter dem Kreuze die To-
desschmerzen erduldet hat, dieser jungfräuliche keuscheste
Leib. O seyn wir nicht unruhig oder misvergnügt,
wenn unsere Leiber nicht gleich mit der Seele verherr-
lichet werden! Die Heiligen sind deßwegen im Him-
mel nicht unglückselig, nicht bestürzt, daß sie so lange
warten müssen. Bey Gott und den Auserwählten sind
sechstausend Jahre wie bey uns ein Augenblick, wie
eine Minute. Warten wir ein wenig, und Gott wird
nicht säumen, wird sicher kommen, bald kommen, und
auch unsere Leiber krönen, wenn wir sie anders mit
Christo gekreuziget, seiner wegen abgetödtet haben. Bey
Jesu, bey Gott ist itzt kein heut, kein Morgen.
Bey Gott ist nichts Vergangenes, nichts Gegen-
wärtiges, nichts Zukünftiges. Alle Augenblicke
sind Ewigkeiten, eitel ewig, ewig. Die Heiligen
im Himmel, ob sie gleich ein Verlangen tragen, daß
ihre Leiber, die Werkzeuge ihrer Verdienste, wieder
zum ewigen Leben erwecket werden, und so ihnen die
zufällige Herrlichkeit zuwachse, sind doch der Verzöge-
rung halber nicht unruhig, sondern in Gottes Verord-
nung gänzlich versenkt, durchgehends mit dem göttli-
chen Willen vereiniget. Sie erwarten das, was ih-
nen so ausdrücklich und so getreu versprochen worden

ist ii): Gott ist kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen, sprach Christus zun Sadducäern, wenn er sagt: Ich bin Gott des Arahams, Isaaks und Jakobs. Er sagt dieß zu jenen, welche weder die Unsterblichkeit der Seelen, noch die Auferstehung der Leiber zuließen, und er beweiset es aus jenen Büchern Moysis, welche von Sadducäern als göttliche Bücher angenommen wurden. Nun die Antwort und Wiederlegung Christi wäre schwach, und passete nicht auf die Frage dieser Zweifler, wenn er nur von der Auferstehung der Seelen allein, nicht aber der Leiber geredet hätte. Ja mein Gott, wir glauben dieß, o ewige Wahrheit, und hoffen mit gewißer Zuversicht diese Verherrlichung der Leiber, du hast sie versprochen, mächtiger, gütiger, getreuer Gott. Genug! du hast sie denjenigen schon wirklich gegeben, die du in Himmel aufgenommen, und in selbem gekrönet hast. Dieß glauben wir, und halten es mit der Kirche Gottes, welche in diesem Verstand das hohe Fest der Himmelfahrt feyerlich begeht; obgleich die Kirche noch nicht förmlich und ausdrücklich davon gesprochen oder einen deutlichen Glaubensschluß abgefaßt hat. Wir sind nicht mit jenen wenigen Katholiken verstanden, welche den kecken verwägenen Satz behaupten:

es

ii) Matth. XXII. 31. 32. Die Antwort Jesu passete nicht, wenn Gott nicht Gott des ganzen Abrahams, das ist, der Person Abrahams gewesen wäre: der ganze Abraham besteht aber aus Leib und Seele.

es sey die Aufnehmung und Krönung Mariä nur von der Seele, nicht aber von derer heiligen Leibe zu verstehen. Ich mache diese zwar nicht zu Ketzer, denn dieß steht nur dem Endurtheile und Ausspruch der Kirche zu. Die Kirche aber hält derley Sätze für frech und verwägen kk), *propositionem temerariam*. Genug, dieser Satz widerspricht ohne allen zureichenden Grund der standhaften einhälligen Lehre der Gottesgelehrten, welche behaupten, daß man auch jene geoffenbarte Wahrheiten mit einem theologischen Glauben richtig und löblich glauben könne, welche nur einzeln Personen, zum Beyspiel der heiligen Birgitt, sind geoffenbaret worden. Und zum Ueberfluß setze ich noch folgende Anmerkung bey: Wenn der Leib Mariä nicht in den Himmel übertragen worden ist, wenn die heiligsten Gebeine annoch auf Erden wären, würden die heiligen Apostel, die Jünger Christi, die ersten Christen, welche Mariam noch bey Lebzeiten gesehen, besprochen haben, bey ihrem Ende, bey der Begräbniß gegenwärtig gewesen sind, würden sie diesen Schatz, diese Gebeine nicht gesammelt, verwahret haben? Wo ist ein ächter Geschichtschreiber, der behaupte: selber sey durch feindliche Einfälle entwendet, verzogen, verhüllet, oder durch Feuer oder Wasser verzehret worden? Wahrhaftig, wenn man so eine Ehrfurcht und Hochschätzung gegen alles das geheget hat, was Mariam die Mutter Gottes nahe berührt hat, wenn man das Haus, in dem sie Jesum

kk) Man besehe die katholischen Gottesgelehrten. Jos. Widmann. Theol. Tom. 1. pag. 257. §. 99.

sum vom heiligen Geist empfieng, so gar die Erde und den Staub und Sand von der Mauer noch heutiges Tages so in Ehren hält, daß die höchsten geistlichen und weltlichen Fürsten selbe als den kostbarsten Schatz bewahren und verehren. Wenn man ein Stücklein von derer Schleyer und Kleidung zu Rom, und zu München 11) etwelche Haare der allerseligsten Jungfrau zur öffentlichen Verehrung ausseßt, welche Sorge würde man gehabt haben, jenen heiligen Leib zu bewahren, der den Heiland getragen und den Knaben Jesus gesäuget hat? Genug für fromme Katholiken; was kränken mich diejenigen, welche außer der Kirche sind, oder in der Kirche so verwägen sind, daß sie auch die Verherrlichung Mariä anzischen? Mitleiden und Gebethe sind allein die Waffen, mit welchen derley Herzen erweichet und bezwungen werden. Ich rufe: Der dich, o Jungfrau, auch dem Leib nach, in den Himmel aufgenommen, in dem Himmel auch dem Leib nach gekrönet hat, dich die ganze unzertrennte Mutter Gottes. Diese Hoffnung meiner Auferstehung klebet mir von den Brüsten meiner Mutter an, von jenem Augenblick an, da ich die Gnade hatte, dein Pflegkind, o Maria! zu seyn. Und du mein Jesu, der du leibhaft vom Todten erstanden bist, mit Leib und Seele gen Himmel aus eigner Kraft aufgefahren bist, und uns den heiligen Geist hauptsächlich deßwegen gesendet hast, unsern Glauben zu vermehren, unsere

11) In der St. Michaelskirche in der so genannten Haarkapelle ist dieser geheiligte Schatz.

unsere Hoffnung zu stärken, unsere Liebe zu entzünden, unsere Begierden zu entflammen, unsere Leiber zu kreuzigen, unsere Erwartung und Seligkeit vollständig, vollkommen zu machen, du bist von meinen ersten Lebenstagen mein Gott, mein Herr, der mir einst in der Ewigkeit meine Glieder wieder geben kann, weil er allmächtig, geben will, weil er gütig, geben wird, weil er getreu ist, und alles dieses versprochen hat. Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches, ich hoffe sie. Ich habe mit deiner Gnade gethan, rufe ich mit einem heiligen Augustin, was du befohlen hast, itzt gib mir, was du versprochen hast. Amen. Dieß geschehe, dieß wird sicher geschehen. Gott ist Bürge, Sicherheit zum Ueberfluß. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Register.

Adam. S. Aeltern, unsere ersten.

Adeliche beeifern sich, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu befördern. 57. Die wahren Adelichen haben an dem adelichen Geschlechte Mariä die beßte Lebensregel, 481. in Rücksicht auf die Regeln, welche die Welt giebt, 483. und welche Gott vorschreibt. 494.

Aeltern, unsere ersten, wurden ohne Erbsünde erschaffen. In wem diese Gnade bestanden. 25. u. f.

Aeltern, die christlichen, haben eine Sittenlehre, wenn sie in Joachim und Anna heil. Aeltern betrachten, welche durch das Gebeth und durch Werke der Barmherzigkeit ihrer Bitte gewähret worden sind. 515.

Anselm, der heilige, von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 93.

Arme, Unterschied unter denselben. 153.

Augustin, der heilige, von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 92.

Bernard, der heil. war nicht wider die unbefleckte Empfängniß Mariä. 94.

Birgitta, die heil. ihre Offenbarungen von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 72.

Cyprian, der heil. von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 91.

Daniel erhält durch den Erzengel Gabriel die Offenbarung von der Menschwerdung oder dem Messias. 274.

Empfängniß Mariä. Erste Predigt. Maria der vorerwählte Wohnsitz Gottes, vorbereitet von Ewigkeit,

keit, aufgebauet in der Zeit. 1. Dieß foderte I. die Weisheit des Sohns. 3. II. die Würde der zukünftigen Mutter. 15. Zweyte Predigt. Die unbefleckte Empfängniß eine außerordentliche Gnade, eine Ausnahm, welche nur einer einzigen aus allen puren Menschenkindern vergönnt worden ist; 22. und dieß ist ein Beweis I. der höchsten Glückseligkeit in Maria, 24. II. der größten Armseligkeit bey uns Menschen. 41. Dritte Predigt. Es gereichet Mariä zur Ehre und nicht zur Schande, daß die fromme Gesinnung von der unbefleckten Empfängniß noch nicht zur Glaubenswahrheit geworden ist, 53. denn es ist I. die Beeiferung der Frommen und Gelehrten größer, 56. II. die Andacht der Dienerr Mariä ungezwungener, 61. III. die zukünftige Bestättigung der Kirche sicherer und gewißer. 66. Einwürfe werden beantwortet. 78. Vierte Predigt. Die unbefleckte Empfängniß Mariä ein Vorrang, eine Ausnahm ohne Nachtheile; eine Ausnahm mit allseitigem Vortheile. 100. Denn I. sie war nicht nachtheilig für Gott, dessen Vollkommenheiten bekannt wurden, zur Ehre Gottes. 105. II. Sie war nicht nachtheilig für die Engel, deren Wünsche erfüllet wurden, zur Freude der Engel. 114. III. Sie war nicht nachtheilig für die Menschen, deren Armseligkeit gesteuert wurde zum Nutzen und Trost der Menschen. 120. Fünfte Predigt. Die besondre Glückseligkeit Mariä ermessen aus der allgemeinen Armseligkeit erweiset die Hochfeyerlichkeit des heutigen Ehrentages, 127. wenn wir betrachten: I. Was hat Maria nicht ererbet, und was hat Maria für Vorrechte ererbet? 129. II. Was ist uns durch die Erbsünde entzogen worden: was ist uns durch die Erbsünde zu Theil geworden? 134.

Ehepaare, die christlichen, haben eine Sittenlehre, wenn sie in Joachim und Anna ein heil. Ehepaar durch Drangsal und Geduld betrachten. 510.

Eltern.

Register.

Eltern. S. Aeltern.

Engel lieben das menschliche Geschlecht. 114. und Gott redete durch sie zu den ersten Menschen und Frommen. 117. Ihre Natur und Wesenheit. 271.

Erbsünde, ohne selbe und unbefleckt empfangen seyn, ist die wahre höchste Glückseligkeit auf Erden. 24. Mit selber befleckt empfangen seyn, ist die wahre größte Armseligkeit auf Erden. 41. Folgen der Erbsünde. 43. 134.

Eva. S. Aeltern, unsre ersten.

Ferdinand Maria, Churfürst in Bayern, seine Andacht zur unbefleckten Empfängniß Mariä. 65.

Fürsten beeifern sich, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu befördern. 57.

Gabriel, der Engel, so zu Maria gesandt worden. Seine Natur und Wesenheit. 270. Sein Amt und seine Pflicht. 274. Sein Betragen. 280.

Geburt Mariä. Erste Predigt. Die leibliche Geburt Mariä ist der Anfang unsrer geistlichen oder sittlichen Wiedergeburt, 441. I. zur Tilgung der allgemeinen Sünde, 443. II. zur Erlangung der hinlänglichen Gnade, 446. III. zur Erwerbung der ewigen Glorie. 451. Zweyte Predigt. I. Der Geburtstag Mariä ist ein Gegenstand der heiligen Begierden bey allen Seligen. 457. II. Ein Gegenstand der wahren Freude bey den Menschen. 470. III. Ein Gegenstand des Schreckens bey den Verworfenen. 475. Dritte Predigt. Das adeliche Geschlecht Mariä ist die beßte Lebensregel für die wahren Adelichen, 481. I. wenn sie auch nur denken, wie die Welt denket, oder in Rücksicht auf die Natur. 483. II. Die hohe adeliche Abkunft Mariä der Gnade, dem Versprechen nach

eine richtige Lebensregel für die wahren christlichen Adelichen. 494. **Vierte Predigt.** Dreyfache Heiligkeit eine dreyfache Sittenlehre für alle christliche Ehepaare, Aeltern, und Kinder, 507. da wir betrachten I. in Joachim und Anna ein heiliges Ehepaar durch Drangsal und Geduld, 510. II. heilige Aeltern durch Gebeth und Freygebigkeit. 515. III. In Maria ein heiliges Kind durch einen besondern Schutz und Vorrang der Gnade. 525. **Fünfte Predigt.** Alles ist trostreich in Maria, in Betracht der Verehrer und Freunde Mariä; alles herentgegen ist schreckbar in Maria, in Betracht der Verächter und Feinde Mariä, 530. wenn wir erwägen I. den Namen, dieß Nennwort, Maria, 532. II. den Schutz und die Hülfe Mariä, 537. III. die Beyspiele Mariä. 541.

Grab Mariä. 346.

Hieronymus oder Sophronius schreibt von der Himmelfahrt Mariä. 346.

Himmelfahrt Mariä. **Erste Predigt.** Daß die Gutkatholischen von der Verherrlichung Mariä mehr glauben, als in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden, ist ein Beweis der Weisheit Gottes, und eine Gelegenheit zu Vermehrung der Verdienste bey uns Menschen, 325. denn es sind die wichtigsten Ursachen I. Von Seite Gottes, 328. II. Von Seite Mariä der Mutter Gottes, 334. III. Von Seite der Diener Mariä. 337. **Zweyte Predigt.** Heilige Absichten Gottes, daß Maria so lang lebte, und so viel erlitte, 351. Denn dieß geschah I. die ersten Christen im Glauben zu unterweisen, in Drangsalen zu stärken, in der Tugend zu steifen, 353. II. Die Krone Mariä zu verherrlichen. 366. **Dritte Predigt.** Der trostvolle Tod nach langem schmerzvollen Leben ist ein Beweis, daß der göttliche Sohn seiner Mutter dank-

bar, und die Mutter ihrem Sohn angenehm sey, 373. I. da er selbe den langen Schmerzen entzieht, 377. und II. zu den unaussprechlichen Freuden führt. 386. Vierte Predigt. Von der Verherrlichung des heiligen Leibes Mariä. 394. Daß Maria dem Leibe nach in den Himmel aufgenommen worden, lehret I. die ganze heilige katholische Kirche, 397. II. bezeugt die Kirchengeschichte ersterer Zeiten, 402. III. erprobet die Vernunft und der Wohlstand. 410. Fünfte Predigt. Dreyfache besondre Ehre wird Mariä erwiesen, 419. I. von Gott, 421. II. von den Seligen, 430. III. von den Menschen. 435.

Ignatius, der heilige Martyrer, schreibt von den Drangsalen, so die Mutter Gottes erlitten. 379.

Johann Damascen, der heil. von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 93.

Karl der VII. Röm. Kaiser, führt einen Ritterorden ein, die unbefleckte Empfängniß Mariä zu verfechten. 57.

Kerzenweihung am Lichtmessetag ist ein heiliger und heilsamer Brauch in der katholischen Kirche, 167. wenn wir betrachten, was bey dieser Weihung geschieht, 169. was diese Weihung bedeutet, 173. was sie bey Katholischen wirket. 178.

Kinder, die christlichen, haben eine Sittenlehre, wenn sie Mariam, ein heiliges Kind heiliger Aeltern betrachten, welche durch den sonderbaren Schutz und die Gnade Gottes bewahret und geschmücket war. 525.

Lichtmesse Mariä. Erste Predigt. Der geopferte Jesus ein Muster des wahren Opfers; 149. denn dieß Opfer ward I. entrichtet von der wahren Andacht,

dacht, 151. II. geadelt durch die wahre Demuth. 159. Zweyte Predigt. Die Weihung der Kerzen ein heiliger und heilsamer Brauch in der katholischen Kirche, 167. wenn wir betrachten, I. was bey dieser Weihung geschieht, 169. II. was diese Weihung bedeutet, 173. III. was sie bey Katholischen wirket. 178. Dritte Predigt. Geheimniß- und lehrvolle Absichten der in der katholischen Kirche gebräuchlichen heiligen Umgänge, oder sogenannten Processionen. 183. Denn sie sind I. heilig in sich, 186. II. heilig in ihrer Absicht, 191. III. heilig in ihrer Wirkung. 194. Vierte Predigt. Dreyfache Sitten- und Lebenslehre für alle gute Christen aus dem Geist des gerechten Simeons. 200. Denn er belehret uns I. den Geist der Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater, 202. II. den Geist der Liebe gegen den göttlichen Sohn, 207. III. den Geist der Ehrfurcht und des Beyleides gegen die göttliche Mutter. 212. Fünfte Predigt. Die Tugenden des gerechten Simeons, das wahre Kennzeichen eines Christen im Leben und im Tode, 218. wenn wir I. untersuchen derer Fürtrefflichkeit, 220. und II. derer Nothwendigkeit. 225.

Offenbarungen wie sie zu prüfen. 71.

Opfer wie es seyn solle, zeigen Maria und Joseph, da sie Jesum opferten. 131. 155.

Petrus Damiani von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 93.

Processionen oder heilige Umgänge in der katholischen Kirche sind heilig in sich, 186. heilig in ihren Absichten, 191. heilig in ihren Wirkungen. 194.

Reinigung Mariä. S. Lichtmesse.

Rosenkranz, der heilige. Erste Predigt. Der heil. Rosenkranz die würdigste Ehrenkrone für Maria. 550. Denn die andächtige Abbethung desselben bringet I. Gott, dem Sohn Mariä, Ehre, 553. II. Der Mutter dieses göttlichen Sohns Freude. 563. Zweyte Predigt. Der heutige Festtag ist ein Tag einer zweyfachen Krönung. 571. Denn I. krönen die Kinder ihre Mutter durch Erinnerung und Einlegung der dreyfachen Geheimnissen, der freudenreichen, der schmerzhaften, der glorreichen in der Zeit, 575. II. Die Mutter entgegen krönet ihre Kinder in der Ewigkeit, da sie ihnen zuwege bringt Stärke im Streit, Trost im Tode, und Belohnung im Himmel. 583. Dritte Predigt. Die wiederholte Gedächtniß der freudenreichen Geheimnissen vermehret in den Gläubigen den wahren Glauben, 592. weil sie I. durch die Erinnerung dieser Geheimnisse von falschen Begriffen befreyet, 594. und II. in wahren Begriffen gestärket werden. 599. Vierte Predigt. Die Abbethung des heil. Rosenkranzes ist die heiligste und nützlichste Beschäfftigung eines Christens. 613. Denn I. er enthält in sich alle Merkmaale der Liebe Gottes gegen uns. 615. II. Er zieht nach sich die wahre Gegenliebe des Menschen gegen Gott. 625. Fünfte Predigt. Die wiederholte Gedächtniß der glorreichen Geheimnissen steifet die Hoffnung der wahren Kinder Mariä. 637. I. Jesus ist die Grundfeste unsrer Hoffnung durch seine Urstände, Auffahrt und die Sendung des heiligen Geistes. 639. II. Maria, die Mutter Jesu, ist die Stütze unsrer Hoffnung durch ihre doppelte Himmelfahrt. 651.

Scotus von der unbefleckten Empfängniß Mariä. III.

Simeon, der gerechte, lehret uns den Geist der Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater, 202. den Geist der Liebe gegen den göttlichen Sohn, 207. den

Geist

Geist der Ehrfurcht und des Beyleides gegen die göttliche Mutter. 212. Seine Tugenden sind das wahre Kennzeichen eines Christen im Leben und im Tode. 218.

Sophronius oder Hieronymus schreibt von der Himmelfahrt Mariä. 346.

Taufe. Zustand eines Kinds ohne und mit der heiligen Taufe. 41. u. f.

Thomas, der heilige, von der unbefleckten Empfängniß Mariä. 96.

Trübsale sind das Maaß der ewigen Freude. 373.

Verkündigung Mariä. Erste Predigt. 236. I. Der Herr ist mit Maria wegen uns. 238. II. Maria ist mit uns wegen Gott. 245. Zweyte Predigt. Die Hochheit der fürtrefflichsten Gesandschaft zu der Heiligsten aus den Menschen belehret uns von den Vollkommenheiten Gottes. 252. I. Wir erkennen aus selber die Allmacht des Vaters, 254. II. Die Weisheit des Sohns, 258. III. Die Liebe des heiligen Geists. 264. Dritte Predigt. Die Fürtrefflichkeit der Gesandschaft in Betracht des Engels, der von Gott ist gesendet worden, 269. da man erwäget I. die Natur und Wesenheit dieses Engels, 270. II. das Amt und die Pflicht dieses Engels, 274. III. das Betragen dieses Engels. 280. Vierte Predigt. Die so außerordentliche Gesandtschaft von Gott zu einem Menschen 286. ist ein Beweis, daß I. die ganze menschliche Natur durch selbe ist geadelt, 288. und II. dieses Geheimniß durch die fürtrefflichsten Tugenden Mariä ist befördert worden. 294. Fünfte Predigt. Zwo Fragen: Wer ist dieser Sohn? Wer ist diese Mutter? 304. I. Die Kenntniß dieses Sohns ein sicheres Pfand des ewigen Lebens. 307. II. Die Kenntniß dieser Mutter das sicherste Mittel unsrer Heiligmachung. 315.

Register.

Umgänge, heilige, S. Processionen.

Weihung der Kerzen am Lichtmessetag. S. Kerzenweihung.

Wiedergeburt, unsre geistliche, fieng durch die leibliche Geburt Mariä an; weil dadurch die allgemeine Sünde begann getilget zu werden, 443. weil sie zur heiligmachenden Gnade den Weg bahnete, 446. weil sie die Pforte zur ewigen Glorie öffnete. 451.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	lies
36	22	schon	sonst
41	21	Vergleichung	Verleihung
138	19	nur	nun
144	20. 21	man könne nicht glauben	deleatur
356	8	wieder	jeder
370	14	Unbekehrten	Neubekehrten
514	2	dieser achtzig	diese neun und achtzigjährige

Schriften, welche von dem Verfasser dieses Werks ebenfalls in dem Druck heraus sind, als:

Lob und Leben Mariä, nach ordentlicher Zeitrechnung in 50 Betrachtungen gesammelt. groß 8vo. 1781.

Anreden von dreyfacher Zubereitung zu einem glückseligen Tod. gr. 8. 1777.

Lexicon eruditionis hebraicae ad sacram Paginam pro dignitate tractandam opportunum. maj. 8. 1777.

Explanatio Idiotismorum in latina Vulgata recursantium. maj. 8. 1775.

Nova Methodus seu Ratio Psalmos intelligendi. maj. 8. 1775.

Der zur wahren Buße angewiesene und bekehrte Sünder durch 30 Betrachtungen. 8. 1776.

Der aufrichtige Rathgeber im Geschäffte des Heils. 8. 1776.

Sieben geistliche, theils historische, theils allegorische Spiele, nämlich:

1. Der Beruf des heil. Aloysius. 8. 1769.

2. Rebecka die Braut Isaaks. Dritte Auflage. 8. 1769.

3. Tho-

3. Thomas von Kempen, der laue, hernach eifrige Diener Mariä. 8. 1768.

4. Der büßende Petrus. 8. 1769.

5. Bernard, ein geistlicher Vater seiner leiblichen Brüder. 8. 1769.

6. Die büßende Seele, oder Jeremias. Zweyte Auflage. 1768.

7. Die Bekehrung Augustins, ein Singspiel. Dritte Auflage. 1768.

$$100 : 5 = 30000 : x$$

$$5 : 100 = 30000 : x$$

$$5 / 30,00000 / 600,000$$

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reisner, Ferdinand,

Fünffache Lob- und Sittenreden auf die hochfeyerlichen Festtage der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Mariae, wie auch auf das Fest des heiligsten Rosenkranzes

Augsburg 1782

Hom. 2084 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464743-1
VD18 12453919